Homil. 26.

# Chriſtian Samuel Ulbers
## GOtt-geheiligte
# Betrachtungen
## des ſterbenden
# JEſu,
## in zwölf Predigten,

wie ſolche
der Gemeine des HErrn in der Evangeliſchen
Gnaden-Kirche vor Landeshut öffentlich
vorgetragen,
und
zu allgemeiner Erbauung
dem Druck überlaſſen worden.

---

Zweyte verbeſſerte Auflage.

---

Breßlau,
bey Johann Jacob Korn,
1757.

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Dem
Hoch- und Wohlgebohrnen
Freyherrn,

# Herrn Samuel,

Freyherrn,

# von Richthofen,

## Sr. Königl. Maj. in Preuſſen

Hochbeſtallten Juſtitz-Rath im
Jauriſchen Creyſſe,

Erb- und Lehnsherrn
der Güther Peterwitz, Hertwigswalde, Conradswalde,
Berthelsdorf, Boberullersdorf, Riemendorf,
Ziſchdorf und Neumühle,

Meinem gnädigen Herrn und
hohen Gönner.

Wie auch
dem
Hochwohlgebohrnen Ritter
und Herrn,
H E R R N
# Diprand Oswald von Richthofen,
Erb- und Lehnsherrn
auf Ober- und Niederheinersdorf, Mühlrädlitz,
Buchwäldchen,
u. a. m.

Meinem gnädigen Herrn und
hochgeſchätzten Gönner.

# Hoch= und Wohlgebohrner Freyherr,

## Gnädiger Herr Juſtitz=Rath!

# Hochwohlgebohrner Ritter und Herr,

## Gnädiger Herr!

Ew. Hochfreyherrlichen und Ew. Hochwohlgebohrnen Gnaden werden ſich wol nicht wundern, warum ich mich unterſtehe, dieſe

Blätter nicht nur zuförderſt in Dero Hände zu übergeben, ſondern auch Dero theureſte Namen denſelben vorzuſetzen. Sie waren es, an die mein Herz von dem erſten Augenblick an, da ich mit mir ſelber richtig wurde, dieſes Buch öffentlich heraus zu geben, mit einer beſondern Zärtlichkeit gedachte, und dieſer Gedanke iſt mir hernach bis auf dieſe Stunde wichtig blieben. Fragen Sie nur nicht nach der Urſach, ſondern ſuchen dieſelbe in Dero eigenen Verdienſten. Und wenn ich auch hier nach der gewöhnlichen Sprache ſolcher Zueignungsſchriften redete, und Selbte als wahre Liebhaber des Wortes GOttes und ſeiner Tempel, als Freunde des Creutzes JEſu, und als Chriſten rühmte, die ſich die Sache ihres Chriſtenthums und ihrer Seligkeit einen Ernſt ſeyn laſſen; ſo würde ich wol eine Wahrheit ſagen, deren weder Sie noch ich ſich ſchämen dürften; es würde aber doch auch eine

Wahr-

Wahrheit ſeyn, die Ihre Beſcheidenheit ungerne anhören würde, indem ich weiß, daß Sie Beyderſeits zu denen gehören, die es lieber mit dem Seyn als mit dem Sagen halten. Ich habe mich noch auf etwas ganz anders zu berufen. **Hoch- und Wohlgebohrner Freyherr!** Sie ſind der Gönner, ſo mir zu erſt, da ich in mein Vaterland zurück kommen, nicht nur Dero Hauß geöfnet, ſondern mich auch gewürdiget, ein Pfand unter meine Hand zu geben, das Ihnen ganz ausnehmend lieb und werth war. Stunden! die ich noch mit vergnügten Herzen ſegne. Tage! die ich unter die angenehmſten in meinen Lebenslauf ſchreibe. Und Sie, **gnädiger Herr!** Sie haben mir nachher ſo gar Ihr Bethel geöfnet, und mir Dero eigene koſtbare Seele anvertrauet. Und ich rede nicht zu viel, wenn ich das einen Schritt nenne, der mir den Weg

auf dieſe Berge gebahnet, auf denen ich eine ungleich gröſſere Heerde weide. Erinnern Sie ſich nur jener Thränen, die uns unſere Trennung auspreßte, und ſehen ſie als Zeugen meines Herzens an, das Dero geliebtes **Heinersdorf**, und jene, ach! vornemlich jene vortrefliche **Freundin**, die nun im HErrn ruhet, bis in ſein Grab hochſchätzen wird. Ich ſetze zu dieſem allen noch ein Heer von Gnade und Wohlthaten, das mich bis dieſen Tag ganz unverdienter Weiſe begleitet, und ich frage nun: Können Sie Beyderſeits Ihrem Knechte wol verargen, daß er die allerdankbarſten Regungen in ſeiner Bruſt heget, und daß er dieſe Erſtlinge ſeiner Feder Dero Huld zum Opfer bringet? **Ew. Hochfreyherrlichen, und Ew. Hochwohlgebohrnen Gnaden** geruhen demnach, ſolche mit gnädiger Hand anzunehmen. So gering auch dieſes Zeichen meiner

ner Erkänntlichkeit iſt, ſo beurtheilen Sie es doch vielmehr nach meiner redlichen Abſicht, und glauben, wenn mein Vermögen mit meinem Willen übereinſtimmte, daß ich Ihnen die Sonne ſelbſt zueignen würde. Die ewige Sonne der Gerechtigkeit laſſe davor ihr Licht über Sie leuchten, und **der ſterbende JEſus**, von dem dieſe Betrachtungen zeugen, werde Ihnen allemal zu Kraft und Leben, ſo oft Sie ſich mit Ihrer Andacht zu ſeinem Creutze nahen. Die Segen ſeines unſchätzbaren Blutes ergieſſen ſich nicht nur über **Dero vornehme Häuſer, theureſte Frauen Gemahlinnen, und ſämtliche Familien** an Geſundheit, Ehre, Güthern, und zeitlichen Wohlergehen; denn das wird Ihnen ohndem zufallen; ſondern ſie ergieſſen ſich vornemlich über Dero edle Seelen mit Strömen der Gnade und Barmherzigkeit, und ſie müſſen Ihnen Aller-

lerſeits ein Brunn ſeyn, der in das ewige Leben quillet. Sie erlauben, daß ich mit dieſem Wunſch ſchlieſſe, über den doch nichts tröſtlichers kan erdacht werden, und daß ich bis an das Ende meiner Tage mich mit der tiefſten Ehrerbietung nennen mag

# Ew. Hochfreyherrl. Gnaden,

## Meines gnädigen Herrn Juſtitz-Raths,

# Ew. Hochwohlgeb. Gnaden,

## Meines gnädigen Herrn,

## Meiner höchſt zu verehrenden Herren und vornehmen Gönner,

Landeshut,<br>den 5. Dec.<br>1748.

zu Gebet und treuen Dienſten<br>unterthänig ergebenſter<br>Diener und Vorbitter

Chriſtian Samuel Ulber.

# Vorrede.

Geliebter Leſer!

§. 1.

Hätte es dem HErrn gefallen, den theuren Freund länger im Leben zu laſſen, deſſen Verluſt unſer Zion noch mit den bitterſten Thränen bedauret; ſo würde hier ſeine Hand ſtatt meiner ſchreiben, und du würdeſt das Vergnügen haben, einige Blätter von ſeiner bekannten geiſtreichen Feder zu leſen. Da aber der Tod auch dieſe Arbeit gleichſam in ihrer Geburt erſticket, ſo ſehe mich genöthiget, ſelbſt bey Herausgabe dieſes Buches noch vorher einige nöthige Erinnerungen zu thun. Und da ſolches eine Sammlung von Predigten iſt, die mein Amt, in dem ich ſtehe, erfordert hat, ſo bin ſchlüßig worden, von der wahren Schönheit geiſtlicher Reden kürzlich nach meiner Einfalt ein Wort zu ſagen.

§. 2. Heiſſet das nun überhaupt ſchön, was nicht nur nach ſeinen Theilen an ſich gut und vollkommen iſt, ſondern wo auch alle dieſe Theile darinnen mit einander übereinſtimmen, das vor-

zuſtel-

zuſtellen, was ſie vorſtellen ſollen, ſo heiſſet auch das überhaupt eine ſchöne Rede, die nicht nur gründliche Wahrheiten vorträgt, ſondern deren Wahrheiten auch alle nach dem Zweck gerichtet ſind, warum man ſie vorträget. Und folglich da jede Predigt dahin abzielet, (und wer mag das leugnen?) daß man JEſum als das Heil der Welt bekannt mache, und Seelen aus ihrem Verderben zu ihm führe, ſo muß auch das ins beſondere nur eine ſchöne Predigt ſeyn, die lediglich zu dieſem Zweck arbeitet; und das iſt die Haupteigenſchaft aller geiſtlichen Reden, daß man nichts als JEſum prediget.

§. 3. **Nichts als JEſum predigen**, das heiſſet alſo ſo viel, als in allen ſeinen Worten die Segen des Verdienſtes JEſu den Menſchen anpreiſen. Wir mögen JEſum zwar anſehen, wenn wir wollen, ſo iſt er immer der ſchönſte unter den Menſchenkindern, Pſalm 45, 3. und wir mögen von ihm ſagen, was wir wollen, ſo iſt alles ſchön, was uns die Offenbarung von ihm lehret. Seine Perſon, ſeine Geburt, ſeine Werke, ſein Leiden und Tod und Auferſtehung, alles iſt majeſtätiſch, alles göttlich, alles herrlich und reizend. Doch es würde gleichwol eine Geſtalt und Schöne ſeyn, die uns nicht gefiele, wenn wir nicht das dabey wüßten, daß dieſes alles uns Sündern zum beſten geſchehen ſey. JEſum nun als ſeinen Heiland und Erlöſer, JEſum als ſeinen Sündentilger und als den allgemeinen Grund ſeiner

Seligkeit wiſſen, das, das iſt das allerſchönſte in der ganzen Heil. Schrift. Und das iſt ſo was wichtiges, daß ich frey und mit Recht behaupte: Ein jedweder Chriſt muß mit Paulo ſich nicht dafür halten, daß er etwas wiſſe, ohne allein JEſum den gecreutzigten, 1. Cor. 2, 2. Und ein jedweder Lehrer muß billig nichts predigen, als dieſes eine, was allen Seelen noth iſt. Und auch eine jedwede geiſtliche Rede muß von nichts anders handeln, als die Schätze des theuren Blutes Chriſti den Menſchen zuzueignen. Ich ſage: eine jedwede Predigt, ſie geſchehe wenn und wo ſie wolle, muß allemal dieſe Abſicht haben. Wer da meinet, daß das nur eine ſo genannte Faſtenarbeit, und ein Werk vor die Tage im Jahre ſey, die man beſonders der öffentlichen Erinnerung der Paßion des HErrn widmet, der irret gewaltig. Und fordere ich auch, daß in ſolchen Tagen das Creutz JEſu mit doppelten Eifer geprediget werde; ſo fordere ich doch auch, daß Menſchen, die alle Tage ſterblich ſind und ſelig werden wollen, keinen Tag ohne dieſe Erinnerung vorbey laſſen, und daß Lehrer, die JEſus Boten heiſſen, nie ein einigmal auf die Canzel treten, da ſie nicht auch die fröliche Botſchaft: Laſſet euch verſöhnen mit GOtt! verkündigen ſollten.

§. 4. Ich halte es demnach vor eine unverantwortliche Sünde, wenn Lehrer Irthümer vor Wahrheiten ausgeben, und an ſtatt die Seelen zu Chriſto ſie vielmehr von Chriſto ab, und an ſtatt

des reinen Wortes des Evangelii, ſie auf Fabeln und Menſchen Gebot führen; allein ich halte es auch eben vor ſo unverantwortlich, wenn ein Evangeliſcher Lehrer einen geiſtlichen Räuber abgiebt, wie ein groſſer Mann unſerer Kirche redet, (*) der allenthalben nimmt, wo er kan, ſein Maaß anzufüllen, der ſich bald in die Naturlehre vertiefet, und ſeiner Gemeine die Eingeweide der Erde oder das Firmament des Himmels ausleget, bald ſich in die Höhen der Vernunft verſteiget, und mit lauter Worten menſchlicher Weißheit und philoſophiſ. Beweiſen, die kaum einer unter hunderten verſtehet, ſeinen Witz zeigen will; oder der bald auf weltliche Dinge verfällt, die er mit niederträchtigen Hiſtorien ausſchmücket, und mit ſolchem unnützen Geſchwätz, und eitlen Bildern, die nur die Sinnen vergnügen, die edle Zeit verdirbt, in der er zum Heil der Seelen arbeiten ſoll. Und laſſet uns auch den hinzuſetzen, der als ein Prophet auftritt, und künftige Dinge wahrſaget, der bald von einem tauſendjährigen Reich, bald von der allgemeinen Bekehrung der Juden, bald von dem Fall des Antichriſts redet, bald den Einbruch des jüngſten Tages beſtimmet, bald die Zeichen beſchreibet, die an Sonne, Mond und Sterne vorhergehen werden, bald ſich mit den abgeſchiedenen Seelen und ihrem Schlafe beſchäftiget, und bald die Ewigkeit, bald die Endlichkeit der Höllen Strafen öffentlich unter-

(*) S. Mosheims Vorbereitung zur geiſtl. Sittenlehre §. VI. p. 39.

unterſuchet. Ich muß aufrichtig geſtehen, ſo oft ich eine ſolche Predigt höre, ſo oft betrübe ich mich herzlich, und es fallen mir immer dabey jene Leute ein, die einſt vor der Thüre des Himmels ſtehen, und ſagen werden: HErr! haben wir nicht in deinem Namen geweiſſaget? Matth. 7, 22.

§. 5. Oder heiſſet das JEſum predigen, wenn man nur bey den äuſerlichen Umſtänden ſeiner Perſon und ſeiner Geſchichte ſtehen bleibet? Jener hält ſich bey ſeiner Geſtalt und Gröſſe, dieſer bey ſeinem Geſchlechtsregiſter auf. Jener rechnet Tag und Stunde aus, wenn alles geſchehen, dieſer beſchreibet, wie Bethlehem und Jeruſalem und der Berg Golgatha ausgeſehen. Jener will ergründen, was JEſus von ſeinem zwölften bis dreyßigſten Jahre vor Geſchäfte gehabt, dieſer ſammlet ſeine Wunderwerke, und ſchützet ſie mit Heftigkeit wider alle Spöttereyen, die er ſich auch oft ſelbſt erdenket. Jener zanket ſich lange mit Irrgeiſtern und Ketzern herum, und ſtreitet vor eine Glaubens-Wahrheit, die ihm kein Menſch unter ſeinen Zuhörern ſtreitig machet. Dieſer ſuchet die dunkelſten Alterthümer auf, die unbekannteſten Gebräuche der Morgenländer, die Lebensläufe aller Propheten und Heilgen, und jeder Nagel, jedes Bret im Tempel Salomonis muß nach ſeiner Auslegung ſeine beſondere Deutung auf Chriſtum bekommen. Jener erläutert ſeinen Text durch mancherley Sprachen, und ſtellet bald einen Ebräer, bald einen Syrer, bald einen Griechen vor. Dieſer zergliedert

 ihn

ihn dergeſtalt, daß faſt nicht der geringſte hiſtoriſche Umſtand übrig bleibet, den er nicht bald mit dieſer, bald mit jener Meinung anderer Schriftſteller erkläret. Das ſey ferne, daß wir ſagen ſollten, als ob das Dinge wären, die ſich vor einen Gottesgelehrten nicht ſchicketen; wir halten ihn alsdenn vielmehr vor gelehrt, und nennen es eine ſchöne Gelehrſamkeit, wenn er dieſe Wiſſenſchaften beſitzet, und ſie in beſondern Schriften vorträget. Aber keine ſchöne Predigt nennen wir es, die zur wahren Erbauung gereiche. Und wir ſagen nur dieſes: Wenn man in dieſen Stücken zu viel thut, wenn man allzuweitläuftig wird in ſeinen gelehrten Unterſuchungen, und wenn man den größten Theil der koſtbaren Stunde, da man zum Volke redet, auf dergleichen Ausſchweifungen wendet, ohne daß man JEſum, nicht nur als die Wahrheit, ſondern auch als das Leben zeiget; ſo füllet man zwar den Kopf, aber nicht das Herz. Man führet ſeine Schaafe zwar auf die Weide, aber es iſt nur, als wenn man ihnen leeres Stroh vorlegete, und ſie gehen wieder hungrig und durſtig von dannen.

§. 6. Vielleicht machen es jene Sittenlehrer beſſer, die beſtändig auf einen guten Wandel der Chriſten dringen; jene Moraliſten, die über die Sünden und Laſter der Welt eifern, und allenthalben fromme und tugendhafte Leute machen wollen. Es iſt wahr: Predigten von der Art haben eine ungemeine ſchöne Seite, da ſie leicht gefallen.

fallen. Und die Erfahrung iſt Zeuge, wie hoch man jene beredte Ausländer ſchätzet, und wie gern man ihre Schriften lieſet, ſo von den Fehlern der Menſchen und ihrer Verbeſſerung mit erhabenen und ſcharfſinnigen Geiſt ſchreiben. Was iſt nöthiger, denket man, als ein thätiges Chriſtenthum? Und was kan man ſchöners ſagen, als wenn man die Menſchen zur Demuth, zur Barmherzigkeit, zur Mäßigkeit, zur Geduld und zur Gottſeligkeit anführet, und wenn man immer dabey das Exempel JEſu zum Muſter vorſtellet? Es iſt was vortrefliches, es iſt was ganz ausbündig ſchönes, ſpricht man, wenn man einen ſolchen Redner findet, der uns dieſe Pflichten mit vernünftigen Gründen und lebhaften Ausdrücken abſchildert Allein es verarge mir niemand, wenn ich dieſen Geſchmack nicht habe. Mir kommen dergleichen Reden nicht anders vor, als allerhand ſchöne Kleider, die zwar fertig da liegen, aber noch an keinen Körper gebracht ſind. Eitle Bemühung! thörichte Weisheit! Seelen zur Gottſeligkeit aufmuntern, die GOtt noch nicht einmal kennen, und das Bild JEſu an ſich nehmen wollen, bevor er eine Geſtalt im Herzen gewonnen. Laſſet uns doch den Grund vorher graben, ehe wir das Gebäude aufrichten, und laſſet uns doch einem todten Menſchen nicht zumuthen, daß er aufſtehen und wandeln ſoll! Wie ſoll der Gutes thun, der des Böſen gewohnet, und wie ſoll der in einem neuen Leben wandeln, der noch nicht aus GOtt

gebohren iſt? Ich habe alle Hochachtung vor das Geſetz, und ich bin auch ein groſſer Freund der Frömmigkeit, und habe alle Nachfolger JEſu von Herzen lieb; aber ich kan mich unmöglich bereden, daß das ein guter Chriſt iſt, der alle ſein Licht, das er leuchten läſſet, nur aus den zehen Geboten hernimmt. Das iſt die Sache des Phariſäers, daß er ſeine Schüſſel auswendig reinlich halte, ob ſie auch inwendig voll Raubes und Fraſſes iſt, Matth. 23, 25. Und ſo wird endlich aus der Schule der Tugenden wol ein ſchöner Heuchler, aber nie ein rechtſchaffenes Kind GOttes kommen. Der Feind muß vor allen Dingen in ſeinem Lager angegriffen werden, er muß getödtet seyn, ehe Friede und Gerechtigkeit ſich küſſen; und wer durch ſeine Predigten Jünger JESU machen will, der muß JEſum ſelber vorher recht zu predigen wiſſen.

§. 7. Wie prediget man denn nun aber JEſum recht? Ich kan hierauf nicht beſſer antworten, als mit den Worten Pauli: Man muß ihn predigen, wie er gemacht iſt von GOtt zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlöſung, 1 Corinth. 1, 30. Alles beruhet darauf, daß man, wie wir ſchon oben geſaget, die Segen ſeines Verdienſtes den Seelen anpreiſe; daß man ihn als den einigen, wahren und vollkommenen Mittler zeige, der deswegen gebohren, gelitten, geſtorben, begraben, und auferſtanden, damit er vor uns genug

thue,

thue, und uns verdammten Sündern den Weg zum Himmel öfne. Das iſt das rechte ſchön fahren mit den Leuten, wie es der Apoſtel nennet, 2 Corinth. 5, 11. Das ſind die zwar thörichten Predigten vor der Welt, die aber doch ſelig machen die, ſo daran gläuben, 1 Corinth. 1, 18. 21. Und nichts, nichts als dieſes Wort vom Creutze muß billig der Inhalt aller unſerer geiſtlichen Reden ſeyn.

§. 8. Das heiſſet aber nicht ſo viel: als das Creutz JEſu zu einem beſtändigen Sprichwort zu gebrauchen, oder kein ander Wort reden, als immer den Namen des Heilandes im Munde führen. Iſt es damit ausgerichtet, daß man dieſen Namen öfters ausſpricht, daß man ſich gewiſſe Redensarten angewöhnet, die mit den drey Worten: Lamm, Blut und Wunden, ſpielen, daß man die Hiſtorie des Sterbens JEſu auf eine bewegliche Weiſe erzehlet, und daß man von ſeiner Gnade einige Gedanken daher ſchwatzet, die man täglich von andern höret, und die uns am erſten beyfallen; lieber! ſo wunderts mich nicht, wenn auch der ungelehrteſte Handwerksmann ſich die Kunſt anmaſſet, einen geiſtlichen Redner abzugeben. Item! beſtehet die ganze Summa des Chriſtenthums darinnen, daß man ſeinen Obern blindlings gehorchet, und ihre Ausſprüche als göttliche Zeugniſſe annimt, die nie trügen können, daß man ſich ohne weitere Prüfung und Ueberlegung einen armen Sünder nennet, der ſich ſeinem Heilande bald mit Leib

und Seele hingiebt, ohne ſich lange um Buſſe und Glauben zu bekümmern, und daß man hernach das alles vor lauter Empfindungen und Züge des Geiſtes ausgiebt, was unſere Einbildung und Temperament hervorbringet; lieber! ſo haben wir keine Bibel vonnöthen, und es iſt um eine Stunde zu thun, ſo iſt man mit dem Werk ſeiner Seligkeit fertig. Doch weg mit ſolcher Theologie, die ſich nur auf bloſſe Worte und geiſtlichen Hochmuth gründet! So lange noch Menſchen als unmündige Kinder gebohren werden, ſo lange müſſen ſie auch das noch lernen, was ſie von Natur nicht wiſſen; und ſo lange eine göttliche Schrift auf der Welt iſt, die aus ſo viel Blättern beſtehet, ſo lange iſt es auch billig und recht, daß man ſie von Anfang bis zu Ende forſche, und ſich den Rath des HERRN zu unſerm Heil nach ſeinem ganzen Zuſammenhang bekannt mache. Dazu ſind nun unſere Lehrer beſtimmet, daß ſie unſerer Schwachheit zu Hilfe kommen. Darum müſſen ſie von Jugend auf ihren Verſtand in dieſer Erkenntniß üben, damit ſie unſern Unverſtand beſiegen, und die Geheimniſſe des Reiches GOTTES der Einfalt erklären können. Und darum müſſen ſie, ob ſie auch nichts als JESUM predigen, doch auch zugleich alle göttliche Wahrheiten vortragen. Sie müſſen ſie lauter vortragen, ſie müſſen ſie in ihrer Ordnung vortragen, und keine Lehre von der andern trennen. Sie müſſen JESUM, wenn ich ſo reden mag, in ſei-

nem völligen Licht darſtellen. Sie müſſen ihn nicht nur am Creutze, ſondern auch in ſeiner Wiege, ſie müſſen nicht nur ſeinen leidenden, ſondern auch ſeinen thätigen Gehorſam, ſie müſſen ihn nicht nur in ſeiner Erniedrigung, ſondern auch in ſeiner Erhöhung, nicht nur immer als einen ſterbenden und blutigen, ſondern auch als einen lebendigen und verklärten Heiland darſtellen. Kurz! ſie müſſen JESUM ganz predigen, wie er in der Schrift da ſtehet. Und dann predigen ſie ſchön.

§. 9. Nun mache ich einen wichtigen Schluß! Wie nemlich nun alles darauf ankommet, daß man dieſes geſegneten Erlöſers auch theilhaftig werde, und wie kein ander Mittel dazu iſt, als eine ernſtliche Buſſe und Bekehrung des Herzens, alſo muß nun auch ein geiſtlicher Redner ein steter Bußprediger ſeyn. Es iſt alles umſonſt, und wenn er die Herrlichkeit JESU mit Engelszungen beſchreiben könnte, es iſt umſonſt, wenn er den Seelen nicht auch den Weg zu ihm bähnet, und ihnen zeiget, wie ſie als bußfertige Sünder ſich zu ihm nahen ſollen. Dazu gehöret aber auch mehr, als ein bloſſes HERR! HERR! ſagen. Es iſt nicht genug, daß man ſeine Zuhörer ſo überhaupt zur Buſſe vermahnet, daß man die Böſen öffentlich als räudige Schaafe verfluchet, daß man ſie warnet, und daß man denen, die ſich nicht beſſern wollen, das hölliſche Feuer ankündiget. Es iſt nicht genug, daß man ihnen beſiehlet, daß ſie ihre Sün-

den bereuen, und an Chriſtum gläuben ſollen, und daß man hernach den Bekehrten ein paar Worte vom Troſte ſaget, und den Gläubigen im Schluß der Predigt ein ſeliges Ende und das ewige Leben verſpricht. Ich mag niemand von meinen Brüdern richten, aber wollte GOTT! daß auch niemand bey dieſem Punct die Erfahrung und ſein eigen Gewiſſen richte, und ihm den Vorwurf mache, als ob ſein Amt das nicht wäre, das die Verſöhnung prediget, 2 Cor. 5, 8. Buſſe predigen, das heiſſet, theils die Nothwendigkeit der Buſſe beweiſen, und die Seelen überzeugen, daß ohne dieſelbe unmöglich ſey, ins Himmelreich zu kommen, theils das Weſen und wahre Beſchaffenheit der Buſſe erklären, und alle falſche Begriffe wegräumen, die ſich die Welt insgemein davon machet, theils die Kennzeichen angeben, wodurch ſich ein Bekehrter und Wiedergebohrner von andern Menſchen unterſcheidet, theils die Hinderniſſe anführen, die ſich dabey in den Weg legen, theils die herrlichen Früchte und Würkungen beſchreiben, die auf die Bekehrung in Zeit und Ewigkeit folgen. Davon kan ein Lehrer nun nicht genug reden, und wer nicht immer davon redet, der prediget nicht ſchön, der prediget JEſum nicht.

§. 10. Man ſage nur nicht, daß das zuletzt eine Speiſe ſeyn würde, davon unſern Zuhörern wie Iſrael vor dem Manna eckeln würde. Ein Gleichniß! das ſich nirgends weniger als zum Worte GOttes ſchicket. Und wie? wenn ich

das

das Gleichniß fortführete! Wie? wenn ich ſprä-
che: Setze dieſe Koſt ſo lange vor, bis der Hun-
ger den Eckel vertreibet, alsdenn wird ſie doch
wohl ſchmecken. Und noch mehr! Wie? wenn
ich als ein kluger Koch handelte, und einerley
Speiſe auf mancherley Weiſe bereitete! Iſt denn
die Lehre von der Buſſe ſo gar trocken, daß ſich
ſo wenig von ihr reden läſſet? Flieſſen hier nicht
alle Wahrheiten der Heil. Schrift gleichſam wie
in einen Mittelpunct zuſammen, und iſt ſie nicht
der Inbegriff unſers ganzen Chriſtenthums?
Und welch ein groſſes Feld iſt das, wo tauſender-
ley Arbeiten ſtatt finden? Hier mache ich aber-
mals einen Schluß, und ſage: Von dem Geſetz
predigen, und ſeine Erfüllung in Chriſto dar-
thun; von der Sünde predigen, theils von dem
allgemeinen und tiefen Verderben, in welchem
wir alle von Natur liegen, theils von den un-
zehligen Schandthaten, womit wir uns täglich
beflecken; von den Strafen der Sünde, und
von dem unglückſeligen Zuſtand deſſen predigen,
der unter dem Zorn des HERRN ſtehet; von
der eignen Gerechtigkeit predigen, die vor GOtt
nichts gilt; von der Heucheley predigen, und
dem Herzen ſeine Feigenblätter abziehen; von
der überſchwenglichen Gnade GOTTES pre-
digen, die ſich aller Menſchen erbarmen will; von
der unausſprechlichen Wohlthat predigen, die
uns der Heiland erzeiget; von der Reue predi-
gen, die von Herzen gehet; von dem Unglauben
predigen, der unſere Sinnen verblendet; von

dem Glauben predigen und ſeine eigentliche Geſtalt zeigen, von der Vergebung der Sünden, von der Ruhe der Seelen, von der Wiedergeburt, von der Rechtfertigung, von der Heiligung und Erneurung, von den Prüfungen GOTTES, von den Verſuchungen des Teufels und der Welt, von der Gewißheit ſeiner ewigen Seligkeit predigen; nun, das alles nenne ich Buſſe predigen, das nenne ich, JEſum predigen. Und da meinte ich nicht nur, daß ein geiſtlicher Redner hier einen Vorrath hätte, auf mehr denn hundert Jahr, ſondern ich behaupte auch ſchlechterdings, daß das ſeine Schuldigkeit ſey, keinen andern Vortrag zu thun, als der von ſolchen Materien handelt. Ich verſtehe das nicht ſo, als ob ich den nicht vor einen geiſtlichen Redner hielte, der etwa von der Schöpfung, von den Werken der Natur, vom täglichen Brod, vom Eheſtand, von Creutz und Trübſalen, und dergleichen weltlichen Dingen ein Wort redet. Er mag davon reden, ja er thut wohl daran, daß er davon redet. Aber nur das einzige bedinge ich: Daß er nicht den Kern ſeiner Predigt daraus mache, und ſo rede, als ob er mehr einen leiblichen als einen Arzt der Seelen vorſtellte. Er muß Evangeliſch davon predigen, er muß JESUM nicht vergeſſen, in deſſen Namen er geſandt iſt. Dies Ziel muß er ohn Unterlaß im Auge behalten, und alle ſeine Gedanken und Worte darnach richten. Und er mag reden, wovon er will, ſo muß doch eine jedwede Predigt

wenigſtens in ihrer Hauptſache ſo eine Stimme ſeyn, die den Sünder zur Bekehrung und zum Himmel aufrufet.

§. 11. Nun mache ich noch den dritten Schluß, und gebe demjenigen geiſtlichen Redner den Vorzug vor allen, der überdiß auch noch ſchön redet: das iſt, der die Wahrheiten von JESU und von der Buſſe nicht nur gründlich und ordentlich, ſondern der ſie auch nachdrücklich und deutlich vorträget; der Geiſt und Feuer in ſeinen Lippen hat, und ſowol die Ohren als auch die Herzen ſeiner Zuhörer rühren kan, deſſen Worte greifend und ſcharf ſind wie ein Schwerdt, das durch Mark und Bein dringet, der die Kunſt verſtehet, die Aufmerkſamkeit zu erhalten, und ſeine Worte ſo zu ſetzen, daß ſie angenehm und zierlich lauten, und daß ſie auch der ärgſte Feind doch mit Vergnügen anhören muß. Wer wird zweifeln, daß eine Perle in einer goldenen Schaale nicht ein groſſes voraus habe, vor der, ſo auf der Erde lieget? Und wer wird leugnen, daß der vortrefliche Mund JESU die Zungen aller ſeiner Apoſtel nicht weit übertreffe? Oder ich will nur ſagen: Wer wird nicht einen Unterſcheid finden, wenn er einen Jeſaiam und Salomo oder einen Nahum, wenn er einen Paulum oder einen Jacobum lieſet? Jedoch, das iſt eine Eigenſchaft, die man nicht von allen Lehrern fordern muß. Es iſt nicht ein jedweder ein ſolcher Naphthali, der ſchöne Reden giebt, 1 Moſ. 49, 21. und die Weisheit des HERRN theilet

let ihre Gaben nicht allen gleich aus. Sie hat auch in dieſem Stück manchem zwey und drey, manchem Knecht aber nur ein Pfund anvertrauet. Es iſt genug, wenn ein jeder nach ſeiner Kraft damit wuchert, wenn er das thut, was er kan, und ſo redet nach dem Vermögen, das ihm der HERR darreichet. Es iſt ſchön genug, wenn er auch in ſeiner Schwachheit nichts als JESUM prediget, der ſich auch aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge eine Macht zurichten kan, Pſalm 8, 3. Und am allerſchönſten iſt es (damit ich mit wenig Worten viel ſage) wenn ein geiſtlicher Redner das, was er öffentlich ſpricht, aus eigener Erfahrung redet.

§. 12. Ich komme nun zu meiner eigenen Sache. Es wird mir wol niemand die Thorheit zutrauen, als ob ich nun dieſe Predigten, die in dieſem Buche ſtehen, als lauter Exempel zu dieſen Regeln ſetzen wollte. Dem HErrn ſey Dank! der mich bisher von dieſer Seuche bewahret, und mich mehr als einmal gebeuget, daß ich in meinen Augen klein worden; und ich bitte ihn noch heute, daß er mich ferner bewahre, und noch immer tiefer unter ſein Creutz demüthige. Indeß, wenn mich doch jemand fraget: Warum ich dieſe Reden in Druck gegeben, und wenn er mir beſonders vorhält, die Menge ſolcher Schriften, dabey die Welt mein ſchlechtes Werk ganz wohl entrathen könnte; dem betheure ich anfänglich nochmals, daß nichts weniger

als

als ein Diotrephens Sinn hierbey mein Sinn geweſen, ſondern daß mich ganz allein dieſe drey Gründe darzu angetrieben. Erſtlich, die Ehre meines gecreutzigten Heilandes, die ich gerne, wenn es möglich wäre, auf der ganzen Welt ausposaunen wollte; hernach, die brünſtige Liebe zu meiner Heerde, davon ich nicht gerne eine Seele durch meine Schuld wollte laſſen verlohren gehen, und da ich hoffe, wenn mein mündlicher Vortrag ja noch eines Segens gemangelt, daß ihn vielleicht dieſe ſchriftliche Erinnerung deſſen noch nachholen werde. Und drittens iſt noch eine Urſach, die aber nur GOTT und mir am beſten bekannt iſt, und von der ich nur ſo viel melde, daß ſie mir ein Wink worden, den ich in meinem Gewiſſen nicht anders als göttlich halten müſſen. Ich bin dannenhero ganz ruhig, ob ich auch noch ſo viel andere geiſtreiche Redner um mich habe, die ich gerne mit Namen nennen, und ihnen (wenn mich nicht ihre Beſcheidenheit abhielte) in das Angeſicht ſagen wollte, daß ſie tauſendmal ſchöner als ich geredet und geſchrieben haben; ich weiß einmal, daß ich doch darinnen wenige Gefehrten habe, die den ganzen Text der Paßion in ihre Betrachtung genommen, indem die allermeiſten nur gewiſſe Stücke aus einem Evangeliſten, und ich hingegen die ſämtliche Leidens- und Sterbensgeſchichte JESU, aus allen vier Evangeliſten zuſammen genommen, abgehandelt. Ein jedweder Umſtand, ein jedes Wort, was der oder jener

mehr

mehr hinzu ſetzet, ſcheinet mir ſo wichtig, daß ich den Honig daraus zu ſuchen und zu ſammlen mich verbunden achte. Ich weiß ferner, daß das Leiden unſers Erlöſers ein ſo unendliches Meer der herrlichſten Glaubens- und Lebensregeln iſt, das ſich ſo wenig ganz ergründen, als ganz erſchöpffen läſſet; und daß einen jeden Lehrer frey ſtehet, nach ſeiner beſten Einſicht und Gewiſſen, ſeinen Stein, wenn ich dies Gleichniß brauchen mag, zum Bau des Reiches JESU beyzutragen. Und denn weiß ich, und glaube ich auch gewiß, daß der HERR auch mein Scherflein in Gnaden anſehen, und zu meinem Pflanzen und Begieſſen ſein Gedeyen geben werde. Dies ſey genug von der Veranlaſſung und zur Rechtfertigung meines Unternehmens. Ich muß nun noch von dem Inhalt dieſer Predigten ſelber und ihrer Beſchaffenheit etwas erinnern, und einige Einwürfe beantworten, die man mir entgegen ſetzen könnte.

§. 13. Man kan mich zuförderſt beſchuldigen, daß ich dieſe Predigten nicht ſo vor dem Volk gehalten, wie ich ſie hier auf das Papier niedergeſchrieben. Ich würde Sünde thun, wenn ich das leugnen wollte; ich werde aber die Sache ſelbſt ſo lange vor keine Sünde halten, bis ich einen Beweiß höre, der mich davon überzeuget. Man muß weder die Art zu denken und zu reden, noch die gebundenen Schranken des öffentlichen Lehramts, und man muß die Schwäche ſeines eigenen Gedächtniſſes nicht kennen, wenn man derglei-

chen

chen genaue Beſtim̃ung der Buchſtaben im Ernſt von einem Manne fordern wollte. Iſt es einem Baumeiſter erlaubet, das Haus, ſo er in kurzer Zeit aufführen müſſen, nach und nach zu verbeſſern, und die übrigen Lücken zu füllen; wer mag dies Recht einem Prediger abſprechen, der mit der Feder erſetzet, was er mit dem Munde zu wenig gethan? Der Einwurf: daß dieſe Reden zu weitläuftig abgefaſſet wären, und die Andacht des Leſers wegen ihrer Länge ermüden würden, dünket mir auch von gleicher Erheblichkeit zu ſeyn. Kan man auch ein Körnlein des göttlichen Saamens zu viel in die Welt ausſtreuen? Oder kan man ein Wort zu viel reden, von Dingen, die GOTT und unſere Seligkeit angehen? Die Materien, die ich erwehlet, ſind überhaupt an ſich reich, und ich geſtehe, daß es vom Anfang meine Abſicht geweſen, ſie nach ihrem ganzen Umfang abzuhandeln, und mit meinem Willen nichts zu vergeſſen, was bey dieſer und jener Gelegenheit gutes und nöthiges zu ſagen iſt. Darüber habe ich hie und da die Grenzen überſchritten. Aber was ſind einer Schrift, die man mit Muſſe betrachten kan, vor Grenzen geſetzet? Und was bedeutet es, wenn ein Leſer auf das, was ein Zuhörer in einer Stunde faſſen müſſen, zwey Stunden wendet? Wird er auch matt, wer wehret ihm, daß er mehr als einmal ruhet? Doch vielleicht rühret mich das mehr, wenn man mir vorwirft: Ich hätte nicht gelehrt genug geſchrieben, ich hätte mich nicht

nach

nach dem Geſchmack der heutigen Welt gerichtet, ich hätte dem Verſtand der Klugen zu wenig Futter gegeben. Ich bekenne dieſen Fehler, wo es anders ein Fehler iſt, ich glaube, daß ich denen nicht gefallen werde, die nach Weisheit fragen, und ich bekenne, daß ich den Namen eines einfältigen Lehrers nicht unbillig verdiene; allein ich bekenne auch dieſes, daß ich dieſe Einfalt vor die einzige Schönheit meiner Reden halte. Es iſt wahr, ich habe der Vernunft nie verſtattet, ihre Sprache und Witz auszulaſſen, ſondern ich bin bald zur Heil. Schrift geſchritten, ich habe meine Unterſuchungen auf keine Creatur mehr als auf den Menſchen gerichtet, und ich habe auch nur immer mit ſeinem Seelenzuſtand zu thun gehabt; ich habe wenig gelehrte Erklärungen angebracht, und wo ich ſie auch nöthig befunden, bald wieder abgebrochen; und ich habe allenthalben die Bibel lieber als meine Einfälle reden laſſen. Indeß, das iſt doch auch wahr, daß ich beſtändig von nichts als von JEſU und vom Bekehren und Seligwerden geprediget, und man wird nicht eine Predigt antreffen, die nicht lediglich auf dieſen Punct gearbeitet. Nun, ſo lange nur dieſes wahr iſt, ſo verlange ich kein beſſeres Zeugniß, und beſtehe ich auch nicht vor dem Urtheil der Welt, ſo iſt es mir genug, wenn ich mich mit meinem Buche dereinſt vor jenen Richterſtuhl zu treten nicht ſcheuen darf. Eins iſt noch übrig: Ich hätte nicht ſchön genug geredet. Mein Vortrag ſey

noch

noch zu dürre, zu niedrig, zu todt. Es wären Redensarten vorhanden, die dunkel und unverſtändlich, Vorſtellungen, die nicht feurig und gewürzt genug wären, Ausdrücke, die noch mehr geſchliffen und gereinigter ſeyn ſollten. Habe ich auf die vorige Einwürffe alle noch etwas geantwortet, ſo ſchweige ich hier gänzlich, und danke meinem Freunde, der mich auf das neue meiner Ohnmacht erinnert. Theils iſt die kränkliche Hütte, die meinen Geiſt umgiebet, und ihn unzählig oft in ſeiner Freyheit gehemmet, theils iſt die Menge meiner andern Geſchäfte, theils ſind die mancherley Zerſtreuungen, die ich nicht wol vermeiden können, und theils iſt auch mein würklich Unvermögen Schuld daran. Wer kan ſchöner ſeyn, als ihn ſein Schöpfer gebildet, und wer kan mehr thun, als in ſeinen Kräften ſtehet? Mein Trroſt iſt hierbey jenes Wort, das der Heiland dort von dem Weibe in Bethanien ſprach. Und ich bezeuge überdiß hiermit gegen einen jedweden, der mich freundlich ſchläget, daß ich ſeinen Schlag mit Sanftmuth annehmen werde, und daß ich heute ſchon bereit bin, wegzulaſſen, zuzuſetzen, auszuklären, zu ändern und zu beſſern, was Liebe und Wahrheit vor gut befindet. Endlich muß ich auch noch wegen des zweyten Theils ein Wort gedenken.

§. 14. Ich bin überhaupt geſonnen, dieſe Betrachtungen des ſterbenden JEſu in vier und zwanzig Predigten einzutheilen. Daß ich ſolche

 nicht

nicht auf einmal, ſondern in zwey beſondern Bänden heraus gebe, darzu beweget mich nichts als die Flüchtigkeit meiner Tage, und die ungewiſſe Macht, ſo wir armen Sterblichen über die künftige Zeit haben. Das iſt auch die Urſach, warum ich gegenwärtig nichts gewiſſes zu ſetzen getraue, wenn die übrigen zwölf Reden zum Vorſchein kommen dürften. Doch ſo viel verſpreche, daß ich ſo viel als möglich eilen, und keinen Fleiß ſparen werde; dann es iſt doch keine ſeligere Stunde, als darinn man ſein gedenkt.

§. 15. Und hiermit empfehle ich nicht ſo wol mich und dieſe Blätter dir, Geliebter Leſer! zu deiner liebreichen Beurtheilung, als ich dich vielmehr in die erbarmende Liebe unſers treuen Heilandes empfehle, und ihn herzlich bitte, daß er dies Wort an deiner Seelen ſegnen möge! Er laſſe es an niemand, der es höret und lieſet, leer zurück kommen, ſondern hundertfältige Frucht bringen! Und wäre es auch nur eine Seele, die durch dieſe Schrift gewonnen, und zum HErrn gezogen würde, ſo halte ich meine Mühe reichlich genug belohnet. Doch er wird mehr thun, als wir bitten und verſtehen. Amen! es geſchehe alſo, und laſſe dich und mich eine ſchöne Crone werden in der Hand des HErrn. Jeſ. 62, 3. Amen. Landeshut, den 6. Dec. 1748.

Ver-

# Verzeichniß
## derer in dieſem Theile enthaltenen Predigten.

I. Der leichte Weg zuch Grabe.
An dem Exempel JEſu.

II. Die ſtillen JEſus Freunde.
An dem Exempel des Weibes zu Bethanien.

III. Der einfältige Glaube würdiger Communicanten.
An dem Exempel der Jünger des HErrn.

IV. Die geſegnete Ueberzeugung eines Sünders von der Wichtigkeit ſeiner Seelen Seligkeit.
An dem Exempel Petri.

V. Die lezten Schläge der Liebe JEſu an das verſtockte Herz Juda.
An dem Exempel Judas.

VI. Der

VI. Der geiſtliche Hochmuth.
An dem Exempel Petri.

VII. Die geiſtliche Schläfrigkeit.
An dem Exempel der Jünger.

VIII. Der unglückſelige Heuchler im Chriſtenthum.
An dem Exempel Judas.

IX. Der rechte Eifer eines Evangeliſchen Chriſten.
An dem Exempel Petri.

X. Der unſelige Schiffbruch im Glauben.
An dem Exempel Petri.

XI. Die göttlichen Rührungen des Herzens zur Buſſe.
An dem Exempel Petri.

XII. Der unbekannte JEſus mitten unter den Chriſten.
An dem Exempel des Hohenprieſters Caiphas, und des Raths zu Jeruſalem.

# Die erſte Predigt:

# Der leichte Weg zum Tode,

## an dem Exempel JEſu.

Betrübter Weg! Wohin? zum Grabe!
Doch da ich JEſum bey mir habe,
Der mich in Noth und Tod nicht läßt,
Und ſcheut mein Heyland keine Schmerzen,
So ſterb auch ich mit leichten Herzen,
Und denk: ich geh aufs Oſterfeſt. Amen.

O! Tod! wie bitter biſt du, Syr. 41, 1. Nicht wahr? Geliebten Zuhörer! Dies iſt ein Wort, ſo eure Herzen ganz beſonders rührt? Und das iſt nicht nur der Tod an ſich ſelbſt, den ihr nennen hört, ſondern das iſt vielmehr das ſchriftliche Zeugniß vom Tode, daß er bitter iſt, ein Zeugniß, das mit euren Gedanken vollkommen übereinſtimmt. Die meiſten unter euch werden nicht läugnen, daß ſie ſich vor dem Sterben fürchten. Sterben, ſprecht ihr, iſt nicht Roſen brechen. Bildet mir dieſes Ungeheuer noch ſo ſchön ab, es wird doch eine Geſtalt behalten, die mir abſcheulich iſt. Es ſind doch Klauen eines Tygers, die mich zureiſſen, was ihr ſanfte Hände heißt, die mir die Augen zudrücken. Es bleibt doch ein bittrer Kelch, der Wermuth und keinen Honig hat. Nennet den Tod meine Ruhe, meine Erlöſung, meinen Freund, meinen Engel.

Ich erſchrecke doch, wenn ich an ihn denke, ich zittere, wenn er mir nahe kommt; ich ſage ihm in die Augen, daß er mein und aller Menſchen Feind ſey, ein grauſamer Feind, der mir das Leben nicht gönnt, ein unbarmherziger, ein ungerechter, ein unverſöhnlicher Feind, deſſen Anblick mir ſo ſchrecklich als des Satans ſelber iſt. Was Wunder demnach, wenn ihr dies Wort Syrachs mit Vergnügen anhöret, wenn ihr dieſen Mann als einen Freund anſehet, der auf eure Seite tritt, und euch gleichſam vor einen Vorwurf ſchützt, der euch faſt auf allen Canzeln anklagt, und euch wegen der Furcht vor dem Tode, die ihr nicht bergen könnt, zu ſchlechten Chriſten macht.

Es iſt wahr, wir armen Knechte des HErrn brauchen nirgends mehr Mühe, als wenn wir Seelen zum Sterben bereiten ſollen. Die größte Stärke menſchlicher Beredſamkeit iſt nicht hinlänglich, unter hunderten nur einen zu bereden, daß er ſich mit willigem Herzen dieſem letzten Schickſal übergiebt. Wir haben gleichſam mit der ganzen Natur zu kämpfen, wenn wir dieſen Widerwillen, der einer jeden Creatur angebohren iſt, dämpfen wollen. Soviel Blutstropfen, ſoviel Zungen, die unſern Gründen und Beweiſen widerſprechen. Man hat immer was einzuwenden, und wenn man die Sache gleich auf der allerbeſten Seite vorſtellt. Was iſt natürlicher, was iſt unſchuldiger, was angenehmer, als wenn man den Tod einen kurzen Weg aus der Zeit in die Ewigkeit nennt? Wir wollen bey dieſem Bilde ſtehen bleiben, weil es nach meinem Urtheil alle übrigen ſeines gleichen an Deutlichkeit übertrift. Aber wird der Menſch, der ſterben ſoll, wol damit zufrieden ſeyn? Wird er nicht ſa-

gen: Und wenn er auch ein Weg aller Welt heißt, 1. B. der Kön. 2, 2. wenn auch alle Menſchen meine Gefehrten ſeyn, ſo gefällt er mir doch nicht. Es iſt doch ein Weg, der ſo unſicher, wie jener von Jericho nach Jeruſalem, ein Weg, der voller Steine, voller Dornen iſt. Ich finde Berge vor mir, die ich nicht überſehen, die ich nicht überſteigen kan, es ſey auch nur ein einziger Schritt, ich kan doch gleiten, ich ſehe einen Abgrund dabey, darein ich ſtürzen kan. Macht mir dieſen Hingang noch ſo leicht, mich dünkt doch, ich habe vor mir eine ſchwere Reiſe, und wohl mir! wenn ich in meiner Heymath bleiben dürfte!

Glauben wir nur nicht, als ob das lauter Heiden ſeyn müſſen, die alſo denken, und als ob das nur die Sprache derer ſey, die keine andre Welt als die gegenwärtige kennen. Wer nur nach ſeiner Vernunft und Eigenliebe urtheilet, dem wird freylich dieſer ganz ungemein ſchwehr, und er wehrt ſich bis zum letzten Augenblick. Haut vor Haut und alles, was der Menſch hat, giebt er vor ſein Leben, Hiob 2, 4. und er hält ſich, wenn er ſterben ſoll, eben ſo unglücklich als ein Schaaf, das auf der beſten Weide dem Wolfe zum Raube wird. Allein laßt uns die natürlichen Triebe vergeſſen! Laßt uns Schrift und Offenbarung zu Hülfe nehmen, und als Leute handeln, die ſich mit der Religion tröſten können. Laßt uns in das Buch ſehen, ſo der Himmel ſelbſt den Einwohnern der Erde in allen ſchweren Fällen zum Unterricht gegeben. Ja, ja! die Bibel wird es uns lehren, wie man die Furcht des Todes bezwingen, und mit getroſten Schritten dieſe Wanderſchaft antreten könne. Sie thut es auch würcklich. Sie räumt eine Menge Steine

weg, die uns vorhin zum Anſtoß waren. Sie macht vieles klar, was wir vorher nicht erkannten. Sie eröfnet uns die Augen, und läßt uns ein Canaan in der Ferne erblicken. Sie giebt uns rechte Helden zu Anführern, und Simeon und Stephanus ſollen unſre Vorgänger ſeyn. Aber iſt nun der Kummer gehoben? Sind es nun lauter Roſen, die man auf dieſem Wege antrift? Oder eröfnet ſich eine neue Tiefe, die wir nicht ergründen, oder fallen uns neue Sorgen aufs Herz, die unſern Fuß noch zurück halten?

Was iſt der Tod? **Ein König des Schreckens**, Hiob 18, 14. Was heißt ſterben? **Ein böſes Stündlein**, Eph. 6, 13. Wie ſieht der Weg aus, den wir wandeln ſollen? **Ein finſter Thal iſt es, ein Land der Finſterniß und des Dunkelns, ein Land, da es ſtock dick finſter iſt, und da keine Ordnung iſt, da es ſcheinet, wie das Dunkel**, Hiob 10, 21. 22. Wie entſetzlich ſind dieſe Bilder! Bebet doch mein Herz, wenn ich ſie nur von weiten ſehe. Und ach! was höre ich aufs neue? **Es iſt dem Menſchen nicht nur geſetzt zu ſterben, ſondern auch das Gericht**, Hebr. 9, 22. Es iſt eine Ewigkeit, der ich entgegen gehe. Es iſt ein liebenswürdiger GOtt, der mich umarmen will, aber auch ein abſcheulicher Teufel, der auf mich wartet. Es iſt ein Himmel voll Seligkeit, aber auch eine Hölle voll Feuer vorhanden; beydes eine künftige Herberge, ſo am Ende den Wanderern beſtimmt iſt. Siehe! ſo ſtehe ich auf einem Scheidewege, der mich ſowol zur Linken als zur Rechten führen kan. Wo werde ich hingerathen? O daß ich zurück bleiben, oder daß mir doch niemand verargen

gen möchte, daß ich zage, wenn mir die Schrift ſelbſt ſagt, daß ſich auch die Hohen fürchten und ſcheuen auf dem Wege, Pred. Sal. 12, 5. Wahnwitzige müſſen das ſeyn, die ihres Verſtandes nicht mächtig ſind, Unſinnige, die als blind den Tod in den Rachen rennen; Menſchen müſſen es ſeyn, die mit der Verzweifelung ringen, wenn ſie freywillig auf dieſer Straſſe erſcheinen, die ihres Lebens überdrüßig, und bey denen es die Ungeduld ſo weit gebracht, daß ſie den Tag ihrer Geburt wie Hiob und Jonas verfluchen, die können endlich wol auch den Tag ihres Todes berbey rufen, und eine Veränderung wünſchen, die auſſer der Welt iſt, die ſie martert. Aber wer vernünftig denkt, wer ſich nicht ſelbſt gram iſt, wer ſeiner Natur in ihrem Rathe folget, wer den Tod mit ſeinen Folgen betrachtet, wer nicht aufs Ungewiſſe, wer ewiges Wohl und Wehe nicht auf einen Schritt wagen will; der wird gewiß ſäumen, ſo lang es ihm möglich iſt, und kein Weg wird ihm wahrhaftig ſo ſchwer werden, als der ihn zum Grabe führet.

Iſt noch etwas, ſo unſre Unruhe vermehret, und dieſe Gedanken zu rechtfertigen ſcheinet, ſo iſt es das Andenken JEſu ſelber, wenn wir ihn in eben ſolchen Umſtänden, auf eben dieſer Straſſe betrachten. JEſus ſoll ſterben, JEſus will auch ſterben; Was im Rath der Wächter, das hatte er ſelbſt mit beſchloſſen. Er weiß auch, daß es gut ſey, daß er hingehe. Aber wie ſieht es um ſein Herze aus? Höret ſein eigen Bekänntniß: Meine Seele iſt betrübt bis in den Tod. Ich muß mich tauſen laſſen mit einer Taufe, und wie iſt mir ſo bange, daß ſie vollendet werde, Luc. 12, 50. Sehet

ſeinen Kampf, ſehet ſeinen Schweiß an, der wie Blutstropfen auf die Erde fällt. Und warum? Er ringt mit dem Tode. Er ſtreitet gleichſam mit ſeinem Vater im Himmel, und mit ſich ſelbſt. Sein Weg zum Creutze wird ihm ſo ſchwer, daß er ſich nicht entbrechen kan, zu bitten: Vater! iſts möglich, ſo nimm den Kelch von mir, Luc. 22, 42. Nun was ſoll der Jünger thun, da ſein Meiſter ſo klagt? Zittert ein Held, da es zum Sterben geht, wer kan es ſeinem Knechte verdenken! Wie ſoll ich Roſen finden, da meinen Heiland die Dornen ſtechen! Arme Creaturen! Weigert euch, ſo lang ihr könnt, da ihr euren Schöpfer ſo kämpfen ſehet. Menſchen! fliehet den Tod, da ihn GOtt ſelbſt vor ſeinen Feind erkläret. Sterbet nicht eher, als bis ihr müßt, und wenn ihr ſterbet, ſo ſchämt euch nicht zu ſeufzen: O Tod! wie bitter biſt du!

Theureſter JEſu! vergönne deinen Kindern, daß ſie dich bey deinem Tode am erſten von der Seite anſehen, wo du ihnen am ähnlichſten biſt. Deine Angſt, deine Furcht wird uns zum Troſte, da wir dich zum Gefehrten haben, und unſer Herz wird leicht, da wir wiſſen, daß es dir auch ſchwer geworden. Siehe! wir verſammlen uns bey deinem Creutze. Wir wollen deine Begleiter ſeyn, und dir auf deinem letzten Wege von Schritt zu Schritt nachfolgen. Laß dir unſere Bemühung wohlgefallen, und lege auf alle Stunden einen Segen, die wir mit Betrachtung deines Leidens und Sterbens zubringen wollen. Laß unſern Glauben, laß unſere Andacht bey deinem Tode recht lebendig werden, und laß uns an deinem Beyſpiel lernen, daß der Weg zum Tode auch ein Weg zum Himmel ſey. Wir beten darum in einem andächtigen Vater Unſer ꝛc.

Text.

## Text.

Es war aber nahe das Feſt der ſüſſen Brod, das da Oſtern heiſſet. Und JEſus ſprach zu ſeinen Jüngern: Ihr wiſſet, daß nach zweyen Tagen Oſtern wird, und des Menſchen Sohn muß überantwortet werden, daß er gecreuziget werde.

Da verſammleten ſich die Hohenprieſter und Schriftgelehrten, und Aelteſten im Volk, in dem Palleſt des Hohenprieſters, der da heiſſet Caiphas, und hielten einen Rath, wie ſie JEſum mit Liſten griffen und tödteten: denn ſie furchten ſich vor dem Volk. Sie ſprachen aber: Ja nicht auf das Feſt, auf daß nicht ein Aufruhr werde im Volk.

Wertheſte Zuhörer!

Wundert euch nicht, wenn wir auf einmal unſere Sprache verändern, und den Weg zum Tode einen leichten Weg nennen. Das iſt die Hauptabſicht eines jeden rechtſchaffenen Lehrers unter den Chriſten, ſo oft er ſeinen Freunden vom Sterben prediget, nicht, daß er ſie nur ſchrecke, nicht, daß er ſie immer tieffer in die Welt hinein führe, und den letzten Gang aus derſelben deſto verhaßter mache. Wir reden nur deßwegen ſo oft mit einander vom Tode, damit wir ihn immer beſſer kennen, und uns gegen denſelben wapnen lernen. Wir erniedrigen uns mit euch, und ſtimmen euren allgemeinen Klagen bey, nicht, daß wir euch in eurer Furcht ſtärken, ſondern daß wir ſie beſiegen wollen. Wir wollen euch nur zei-

gen, daß wir auch Menſchen ſind, die ihre Natur fühlen, aber denen ihr auch um ſo viel eher glauben ſollt, wenn wir euch ſagen, daß es möglich ſey, daß man mit vergnügten und leichten Herzen ſterben könne. Das iſt auch wol ohne Zweifel die Abſicht GOttes, daß er euch nicht Engel vom Himmel ſendet, die euch zum Sterben bereden ſollen, und denen ihr dergleichen Vorwürfe ihrer Unempfindlichkeit machen könnt, ſondern daß er euch Menſchen, die eures gleichen, die eure Brüder ſind, verordnet, die euch wie Kinder bey der Hand nehmen, und ſelbſt mit hingehen, das zu leiden, was ihr leidet. Wir, wir ſind nun überzeugt, und wir betheuren euch, daß der Tod ſo bitter nicht ſey, als ihr meinet. Und woher dieſes? das macht die Religion, die wir euch lehren. Wir ſind keine Johannes, die durch eine Entzückung beſondre Offenbarung erlangt. Wir ſind nicht Leute wie Paulus, die auſſer dem Leibe gewallt, und über die Himmel gerückt worden, wir ſind eben die Ohnmächtigen wie ihr, und nur das Buch, das wir leſen, nur die Erkänntniß der Wahrheiten unſers heiligen Glaubens macht uns ſo erleuchtet, daß wir den Tod mit ganz andern Augen anſehen, und den Weg dahin einem jeden, der ein Chriſt iſt, als angenehm und leicht empfehlen können.

Fraget nur nicht, was ſind das vor Wahrheiten, die ſolche Wunder thun? Sie ſind euch bereits ſchon lange bekannt, ihr leſet, ihr höret ſie täglich. Und es kommt nur darauf an, daß ihr ihnen recht nachdenket. Es iſt insgemein ein Fehler bey uns, auch die wir klug ſeyn wollen, daß wir manche Sache nur von einer Seite anſehen, aber nicht ganz einſehen. Und darum übereilen,

wir

wir uns mannigfaltig bey unſern Schlüſſen. Es iſt nichts edlers, nichts vollkommners als die Lehre unſers Chriſtenthums, aber man muß ſie in ihrem Umfang, in ihrem ganzen Theil betrachten. Man muß durchſchauen, wie jener Apoſtel redet, Jac. 1, 25. Wer ſie zerſtümmelt, und nur Stückweiſe von ihr urtheilet, der findet keinen Geſchmack an aller ihrer Schönheit, und er gehet wol gar zu den Spöttern über. Wer aber ſo tief dringet als er kan, oder vielmehr ſo hoch ſteiget, daß er alles überſiehet, der lernt ſie wol als ein Joch, aber auch als ein ſanftes Joch kennen, Matth. 11, 30. Sie ſcheint ihm zwar eine Laſt, aber er merkt auch endlich, daß ſie leicht ſey.

So iſt es eben mit der Betrachtung des Todes beſchaffen. Es iſt wahr, die Schrift redet davon, daß uns Zittern und Entſetzen ankommt, ſie redet aber auch ſo, daß wir ſie mit Vergnügen anhören. Es iſt wahr, ſie nennet ihn ein böſes Stündlein, einen Dieb, einen König des Schreckens, ein Land der Finſterniß, einen Weg, davor den Helden grauet. Aber iſt denn das alles, was ſie ſaget? Iſt es nicht eben die Schrift, die ihn an andern Orten als einen Freund rühmet, der da werth iſt, daß man ſeines Theiles ſey? B. Weißh. 1, 16. Heiſt der Tod nicht auch ein Sieg, ein Triumph, 1. Cor. 15, 54. eine Erlöſung von allem Uebel, 2. Tim. 4, 18. der man mit aufgehobnen Haupte entgegen ſehen mag! Ein ſüſſer Schlaf, Joh. 9, 11. ein Feyerabend, Matth. 20, 8. eine ſanfte Ruhe nach der Arbeit, Offenb. Joh. 14, 13. ein Ende aller Noth, eine Freyheit aus dem Kerker? Hat ſie vorher ein Egypten aus ihm gemacht, ſo bildet ſie

ihn nunmehr als ein Canaan ab. Es iſt ein Weg ins Paradieß Luc. 23, 43. ſagt ſie, und noch tauſend ſchöne Worte braucht ſie, damit ſie uns das Sterben nur recht leicht mache.

Sehet JEſum an, der da ſterben will, aber ſehet ihn recht an. Geht nicht ſo gleich vorüber, ob euch auch der erſte Anblick das Herze bricht. Es iſt wahr, ihn iſt bange vor der Taufe, für den Strömen der unzehligen Leiden, die ihn wie eine Fluth überſchwemmen werden; ſeine Seele iſt betrübt, er ſchwitzt Blut vor Angſt, er ſchreyt ſo jämmerlich am Creutze, daß es Himmel und Erde erbarmen möchte. Aber was dünkt euch denn dazu, wenn ihr eben den JEſum mitten unter ſeinen Jüngern, noch mehr, wenn ihr ihn mitten auf der Straſſe zum Tode erblickt, und ihn mit ganz gelaßnen Geiſte ſagen hört: Nun gehe ich hin zu dem, der mich geſandt hat, Joh. 16. 5. Er ſpricht dieſes ſo gleichgültig, daß es faſt kein Jünger merkt, daß er vom Sterben rede, und niemand fragte: Wo geheſt du hin? Oder wuſte etwa JEſus nicht, was ihm vor ein klägliches Schickſal bevor ſtünde? Wer mag das glauben! Er ſagt ja nicht nur: Wir gehen hinauf gen Jeruſalem, als ob es ihm nur um das Oſterfeſt zu thun wäre, ſondern er ſetzt ganz deutlich dazu: Und es wird alles vollendet werden, das geſchrieben iſt durch die Propheten von des Menſchen Sohn; denn er wird überantwortet werden den Heiden, und er wird verſpottet, und geſchmähet, und verſpeyet werden; und ſie werden ihn geiſſeln und tödten, Luc. 18, 31. 32. Die Sache iſt ausgemacht. JEſus wuſte, daß er zum Sterben

gienge. Er wuſte gewiß, daß dieſes der letzte Weg ſey, den er in ſeinem Leben nach Jeruſalem wandelte. Er ſahe ganz wol die Bande, die ihn feſſeln, die Geiſſeln, die ihn ſchlagen, die Hände, die ihn creutzigen würden. Er ſtieg in Gedanken ſchon gleichſam den Berg Golgatha, drum ſpricht er: Wir gehen hinauf. Und er war überzeugt, daß er noch wenig Schritte zum Grabe habe. Aber wie vergnügt iſt mein JEſus! Laſſet uns beſonders auf dieſen Umſtand merken! vergießt er etwa Thränen? auch nicht einen. Weinte er auch dorten bey dem Leichnam Lazari, hier wird ihm kein Auge naß, wenn er ſeinen eignen anſiehet. Sehet! auch nicht eine Klage, auch nicht einmal ein Seufzer, der ihm wider Willen entfuhre. Wie getroſt geht JEſus ſeine Straſſe, ſo freudig, als ob er zur Hochzeit nach Cana gienge. Wie geduldig eilet dieſes Lämmlein zu ſeiner Schlachtbank! Der Weg wird ihm noch lang, daß er ſich mit Liebesdienſten gleichſam die Zeit vertreibt. Er hält ſich noch bey einem blinden Bettler auf, er redet mit ihm auf das freundlichſte, er hilft ihm aus ſeiner Noth, und indem er ihm die Augen öffnet, ſo vergißt er ſich ſelbſt, daß er ſeine eigne Augen bald ſchlüſſen werde. Und, ach! möchtet ihr doch, meine Freunde! nur recht in das Innerſte des Herzens JEſu einſehen! Möcht ich euch doch recht lebhaft die Geſtalt ſeines groſſen Geiſtes zeigen, der wie ein Fels auch bey den härteſten Stürmen unbeweglich blieb. Stellt euch das innige Vergnügen eines Bräutigams vor, der nun hingeht, ſeine Braut zu umarmen. Denkt an die Erquickung, wornach ein müder Arbeiter des Abends auf ſeinem Lager gelüſtet. Denkt an ein Kind, das einige Jahre ſeine Eltern

tern nicht die geſehen, und ſtellt euch zugleich die Freude dieſes Sohnes vor, indem er wieder über die Schwelle ſeiner Heymath tritt, und in dieſen Augenblick ſeinen Vater küſſen ſoll. Wir zweifeln nicht, dieſe Gedanken werden eure Einbildung etwas rege machen, aber ſie ſind wahrhaftig nur ein Schatten, in welchen ihr das Herz eures JEſu erblickt, wie es da ausſahe, als er von ſeinem Tode ſprach: Nun gehe ich hin zu dem, der mich geſandt hat.

Doch Lieber! woher dieſe wunderbare Veränderung? Seelen! der HErr JEſus will euch Fußſtapfen zeigen, in die ihr treten ſollt, wenn euch der Weg zum Grabe fremde dünkt. Er kennt die Schwachheit eures Fleiſches, drum will er in ſeiner Erniedrigung jederman allerley werden, 1. Cor. 9, 22. damit er euch allen ein Herz mache. Er will euch durch ſein Exempel zubereiten, und indem er ſelbſt voran gehet, ſo ſollen durch ihn Berg und Thal erniedriget, und wo es euch höckricht ſcheinet, eine ebene Bahn werden, Jeſ. 40, 4. Ihr ſollt aus ſeiner Hand die Waffen bekommen, womit ihr den letzten Feind bezwingen könnt. Noch mehr! Ihr ſollt den groſſen Unterſcheid merken, wenn man als ein Menſch, oder wenn man als ein Chriſt ſtirbt. JEſus iſt betrübt! Und das iſt euer Bild, ihr Seelen! die ihr nur nach euren natürlichen Trieben handelt, und weiter nicht ſehet, als was vor Augen iſt. JEſus iſt vergnügt, da es zum Sterben geht; Und das geht euch an, ihr Freunde des HErrn! die ihr die Gnade kennt, ſo höher iſt als alle Vernunft, die ihr wißt, daß ihr einen Heyland zur Seiten habet, der dem Tode die Macht genommen, und die ihr durch den

Glauben an ihn, wie Johannes, die ganze Welt überwindet. Dies iſt nun auch die Hauptabſicht unſerer gegenwärtigen Abhandlung, und darauf gründen wir uns, wenn wir euch vorſtellen:

## Den leichten Weg zum Tode.

Wir wollen

I. zeigen, **in wie fern dieſer Weg würklich ſchwer ſey.** Hier wollen wir gleichſam der Natur ihr recht gönnen, und ſie reden laſſen.

Wir wollen

II. darthun, **daß dieſer Weg dennoch ein leichter Weg ſey.** Und hiebey wollen wir die beſondern Vorzüge der Gnade merken, wenn man in der Geſellſchaft JEſu ſtirbt.

Großmüthiger Heiland! Wer iſt dir gleich unter den Menſchen Kindern; Und wer mag deine Wege ergründen! Du biſt groß, wenn du dich noch ſo erniedrigeſt, und du wirſt uns zum Wunder, wir mögen dich in deiner Krippe oder an deinem Creutz erblicken. Deine erſten Schritte in die Welt geſchahen auf Löwen und Ottern, und deine letztern aus derſelben führten dich gar durch die Hölle hindurch. Und dennoch bliebſt du ein Held, der dem Tod und Teufel Hohn ſprach. Es wurde dir um unſertwillen kein Gang zu ſchwer, und du wandelſt getroſt nach Jeruſalem, ob ſie dir gleich zur Mördergrube werden ſollte. Ach daß wir arme Menſchen doch auch ein ſolches Herz hätten! Ach gieb es uns, lieber Heiland! da wirs uns ſelbſt nicht geben können. Zeuch uns nach dir, ſo laufen wir, und laß dieſe Betrach-

trachtung ſchon den Segen haben, daß uns der gute Wille aus Liebe zu dir was leichtes werde. Amen.

Andächtige und Geliebte!

Der Menſch glaubt immer Recht zu haben, wenn er ſich über ſeinen GOtt beſchweret. Und die Fälle kommen nur allzu oft vor, wo dergleichen Beſchwerden nach ſeinen Gedanken ſtatt haben. Man hat an der Haußhaltung GOttes, und wenn ſie noch ſo weiſe iſt, dennoch immer was auszuſetzen, und es iſt bald zu viel bald zu wenig, was ſie an uns thut. Doch unter allen ſcheint uns nichts ſo erheblich zu ſeyn, als die Wege des HErrn, auf welchen er uns zum Tode führet. Kein Menſch ſtirbt von Natur gerne. Da ihm nun aber GOtt den Tod als gewiß beſtimmt, ſo kommt ihm dieſes zu hart vor, und es fehlt ihm nicht an Worten, die er als Klagen deswegen gegen den Himmel ausſtößt. Der Natur ihr Recht gönnen, und ſie reden laſſen. Was wird das alſo heiſſen? als alle dieſe Klagen anhören, alle die Vorwürfe ſamlen, die ein natürlicher Menſch dem Tode entgegen ſetzt, und darinnen er behauptet, daß Sterben was ſchweres ſey. Was werden hingegen die Vorzüge der Gnade ſeyn? Was heißt: in der Geſellſchaft JEſu ſterben? Das iſt die groſſe Veränderung, ſo die Religion in unſern Seelen ſchaft; das ſind die Segen, die uns JEſu Leiden und Tod zuwege bringt, und die uns überzeugen, daß der Tod kein Unglück, ſondern eine Wohlthat vor die Menſchen ſey. Indem wir nun dieſes zu erweiſen, und den Weg zum Tode als einen leichten Weg zu erklären geſonnen, ſo wollen wir zu erſt den Schaden recht aufdecken, ehe

wir ihn heilen. Das Herz wird ohndem ein groß Theil leichter, wenn es ſeinen Kummer ſagen mag. Und das ſoll demnach den

I. Theil unſerer Predigt ausmachen, daß wir dies Recht auf unſerer Seite zeigen, und die Gründe angeben, die uns bereden, daß der Tod und der Weg dahin würklich was ſchweres ſey. Wir haben zwar bereits ſchon vorher vieles geſagt, was hieher gehöret. Wir haben uns auf unſere Vernunft, auf das Zeugniß der Schrift, auf die Seufzer JEſu berufen. Itzt wollen wir aber zu allen dieſen noch näher kommen, und den Kampf zwiſchen Leben und Tod, (daß ich ſo rede) noch genauer und deutlicher kennen lernen.

1) So tretet denn auf, ihr Sterblichen! Thut gleichſam, als wenn euch GOtt nicht höre, und ſaget ohne Scheu: Warum ſterbet ihr ſo ungern, und warum dünket euch der Weg zum Tode ſo ſchwer zu ſeyn? Er iſt mir noch allzu unbekannt, werdet ihr ſagen. Man hat mir zu wenig Licht in der Sache gegeben, und eben der Mangel meiner Erkänntniß macht mich ſo blöde. Es iſt wahr, JEſus iſt uns ein freudiger Vorgänger, und der Weg nach Jeruſalem, ob er auch der letzte war, wird ihm ganz leicht. Aber wie wenig bedeutet dieſes Exempel in unſern Augen, die wir bey weiten das nicht ſehen, was JEſus ſahe. JEſus war zugleich GOtt, und wie vieles will das ſagen, wenn wir dieſen groſſen Unterſcheid zwiſchen ihm und uns Menſchen bedenken. Setzen wir auch alles bey Seite, was ihm dieſe göttliche Natur ſonſt vor ganz ungleiche) Vorzüge vor uns Menſchen zueignete. Vergeſſen wir, daß er bey aller ſeiner Niedrigkeit dennoch

allmächtig, heilig und unſträflich, daß er bey ſeiner Knechts-Geſtalt doch der HErr über die ganze Welt geblieben. Iſt nicht das einzige ſchon genug, wenn wir an ſeine Weißheit denken, da er Herzen und Nieren forſchte, da keine Tiefe war, die ſein Verſtand nicht ergründete, da kein Härlein von ſeinem Haupte ohne ſeinen Willen fiel, und da er das Künftige wie das Gegenwärtige einſahe. Iſt das nicht ſchon genug, ſage ich, ihn auſſer aller Vergleichung mit uns elenden Creaturen zu ſetzen, die wir kaum kennen, was wir vor Augen haben, und die wir ganz und gar blind ſind, ſobald wir nur einige Schritte in die Ferne ſehen ſollen. Wußte nicht der Heiland alles, und wußte er nicht alles umſtändlich, was in und bey und nach ſeinem Tode vorgehen würde? Was war ihm verborgen von ſeinem Tode, der ihm bevorſtund? Noch war alles in Ruhe, noch ließ ſich kein Feind wittern; wenigſtens kannte niemand unter allen Jüngern, auſſer der Heiland, die Schlange, die ihm in der Perſon Judas nachſchlich. Noch waren zwey Tage bis auf das Oſterfeſt, und wo man hinſahe, waren nichts als Anſtalten, das Paſſah zu feyren. Aber ſiehe! Wie ungleich mehrers erblickte JEſus! Wie deutlich ſieht er die Stürme der Gottloſen, die über ihn kommen würden! Iſt was zweydeutig in ſeinen Reden, iſt das eine Prophezeyhung, die wie ein Rätzel lautet, oder ſind es nicht Worte, die nicht natürlicher und verſtändlicher ſeyn können, wenn er ſagt: Ich werde in zweyen Tagen überantwortet werden, daß ich gecreuziget werde. Und das war nicht etwa das erſtemal, daß er dieſe Sprache führete. Er hatte ſchon viermal, und lange vorher, und noch dazu oft viel klärer davon

von geredet. Auch das war ihm bekannt, daß man ihn geiſſeln und verſpeyen würde. So gar ſahe er über den Tod hinaus, daß er auch am dritten Tage würde auferſtehen. Man darf nur das Zeugniß Johannis im 18. Capitel im 4. Vers leſen: **Er wußte alles, was ihm begegnen würde;** ſo bleibt kein Zweifel, unſer JEſus kannte ſein Schickſal vollkommen, und es war kein Umſtand ſeines Todes, nicht ein Schlag, nicht ein Schritt, nicht eine Minute war anders, als wie er ſie ſchon von Ewigkeit vorher geſehen. Nun Lieber! Wie leicht muſte ihm ſein Sterben werden! O wie viel erträglicher iſt ein Unglück, das man längſt erwartet, als was uns unvermuthet ergreift. Wie viel beherzter ſind wir bey einem Ungewitter, das nach und nach über unſern Häuptern aufziehet, als was uns unverhoft am hellen Mittag überfällt. So groß der Unterſcheid iſt zwiſchen einem Feuer bey Tage, oder einer Feuersbrunſt bey Nacht, ſo groß iſt der, wenn wir ſterben, ſo, daß der Tod als ein Freund, als ein Gaſt, den wir gebeten, zu unſern Thüren, oder wenn er als ein Dieb, wenn wir ſchlafen, zu unſern Fenſtern herein dringt.

Ach daß das letzte bey uns nur nicht das allergewöhnlichſte wäre! Wir läugnen nicht, wir wiſſen, daß wir ſterben werden. Sagte es uns auch nicht die Schrift, daß wir Sünder wären, die alle den Tod zum Solde haben, Röm. 6, 23. ſo wäre die Erfahrung ſchon Beweiſes genug. Wir haben noch niemand unter unſern Brüdern kennen lernen, der in der Welt eine bleibende Stätte gehabt, und bey den unzehligen Zeugen, die täglich vor unſern Augen oder wol gar unter unſern Händen ſterben, iſt

kein gewißrer Schluß, als daß es uns nicht anders ergehen werde. Allein was wiſſen wir viel weiter als dieſes? Und was uns auch etwa noch mehr bekannt iſt, das ſind Dinge, die wir mit Noth kaum errathen, das ſind Umſtände, die zehnmal eintreffen, und zehnmal fehlen, und die uns alle zuſammen die Grauen des Todes eher vergröſſern als vermindern. Hier ſind wir insgemein, wie die Jünger, beſchaffen, die den Erlöſer nach Jeruſalem begleiten. Das wußten ſie, daß nach zweyen Tagen Oſtern würde. Dieſes lehrte ſie ebenfalls die Gewohnheit, die ihnen als gebohrnen Juden von Jugend auf bekannt war. Auch das glaubten ſie wol, daß weder ſie noch ihr Meiſter ewig auf dem Erdboden leben würden. Allein daß er eben in Jeruſalem ſterben, daß er in wenig Tagen, noch in dieſer Wochen, daß er er dazu ſo erbärmlich am Creutz als ein Gehenkter, und daß ſie ebenfalls alleſamt künftig auf gleiche Art unter den Fäuſten ihrer Henker ſterben würden; das waren ihnen lauter Geheimniſſe, an die ſie damals kaum einmal dachten, daß ſie möglich wären.

Wir Menſchen ſterben alle, wir ſterben gewiß. Aber, wenn werde ich ſterben? Werde ich als eine Blume verwelken, oder wird man mich als einen ſtarken Stamm mit Gewalt von der Wurzel reiſſen? Wird eine Krankheit nach und nach meinen Saft verzehren, oder wird mich ein Schlag zu Boden ſtürzen, wenn ich mich am geſündeſten halte? Wird mich der Tod am Mittag, wenn ich mein Brod eſſe, oder wird er mich zu Mitternacht in meinem Bette ergreifen, da ich vorhin nicht weiß, ob ich lebe und in der Welt bin? Und wo werde ich ſterben?

Werde ich in meiner Hütte meine Haußhaltung im Friede endigen mögen, oder wird ein Feld unter dem Himmel, wird eine Straſſe, auf der ich reiſe, oder werden Steine auf dem Acker mein Sterbelager werden? Werden Freunde, werden meine Kinder mir die Augen zudrücken, oder werde ich als ein Fremdling unter Unbekannten, oder wohl gar unter Leuten hingeraffet werden, die keine Barmherzigkeit mit mir haben? In welchem Winkel der Erden werde ich mein Grab finden? Welcher Sand wird meine Gebeine decken, oder welche Fluth wird ſie gar wegſchwemmen? Werden Menſchen, oder werden nur Bäume im Walde, und Vögel in den Lüften die Zeugen meines Abſchieds ſeyn? Und endlich wo komme ich denn hin, wenn ich ſterbe? Verweßt auch mein Leib in der Erde, werden auch meine Hände und Füſſe, wird mein Cörper auch wieder zu dem Nichts, was er ehmals war, meine Seele bleibt doch übrig, und was iſt das vor ein Ort, wo ſie hinfähret? Wie ſiehet das Land aus, wo dieſe abgeſchiedenen Geiſter wohnen? Das Land der Todten, iſt das auch ſo eine Welt wie bey uns Lebendigen? Wie wirds dieſem armen Geiſte gehen, da er in eine Fremde kommt, die er noch nicht geſehen? Wird man ihn in einem Kerker aufbehalten, oder wird er in den Wolken herum irren, ſo lange bis die hundert oder tauſend Jahr verfloſſen, die wir bis zum Ende der Welt zu unſerer Wiedervereinigung erwarten müſſen? Lauter Fragen, die man einem nachdenkenden Geſchöpfe, wie wir Menſchen ſind, ohnmöglich verargen kan. Aber wer mag ſie uns beantworten? Was wiſſen wir von dem allen? Thorheit, Aberglauben, Betrug mit alle den Künſten, die

Menſchen erfinden, und uns unſer Schickſal aus unſer Hand oder aus unſern Augen leſen wollen! Laßt uns die Offenbarung zu Hülfe nehmen, und in die Schrift ſehen. Trauriger Beſcheid, den ſie uns von der Zeit unſers Todes ertheilet: Der Menſch weiß ſeine Zeit nicht, ſondern wie die Fiſche gefangen werden mit einem ſchädlichen Hamen, und wie die Vögel mit einem Strick gefangen werden, ſo werden auch die Menſchen berückt zur böſen Zeit, wenn ſie plötzlich über ſie fällt, Pr. Sal. 9, 12. Sind wir nunmehr weiſer, ſind wir ruhiger, oder bleiben wir in unſerm vorigen Kummer? Wie heißt die Erklärung, wenn wir unſer Grab wiſſen wollen? Wenn der Baum fällt, er falle gegen Mittag oder Mitternacht, auf welchen Ort er fällt, da wird er liegen, Cap. 11, 3. Und was ſagt ſie, wenn wir nach dem Ort unſers künftigen Aufenthalts fragen? Ach ein dunkles Wort! Es iſt eine groſſe Kluft, ſpricht ſie zu jenem Reichen, zwiſchen uns und euch befeſtiget, daß, die da wollen von hinnen hinab fahren zu euch, können nicht, und auch nicht von dannen zu uns herüber fahren, Luc. 16, 26. Sind wir hier nicht recht wie die Jünger, wenn es von ihnen heißt: Sie aber vernahmen der keines, und die Rede war ihnen verborgen, und wußten nicht, was das geſaget war, Cap. 18, 34. O wie ſchwer iſts demnach, ſterben müſſen, aber auch nicht einen einzigen Augenblick ſeines Lebens geſichert ſeyn! Wie ſchwer, ſterben, und nicht wiſſen, ob nicht eben der Platz, darauf unſere Füſſe ſtehen, unſern Leichnam verſchlingen dürfte. Wie ſchwer, ſterben, und die künftige Welt mit keinem

Auge geſehen, und mit niemand ein Wort geredet haben, der in derſelben einmal geweſen! Iſrael mochte wol vorher Kundſchafter in das Land ausſchicken, das ſie noch nicht kannten, und ſie kamen auch wieder, und erzehlten, was ſie geſehen hatten; aber dieſe Freyheit, dieſes Glück hat ſich niemand zu verſprechen, der doch in eine Ewigkeit reiſen ſoll, die ihre Einwohner nimmer von ſich läßt. Ich gehe hin, ſpricht Hiob, des Weges, den ich nicht wiederkomme, Cap. 16, 22. O Tod! wie unbekannt biſt du uns, ob wir dich auch täglich ſehen! Wie finſter iſt dein Weg, und wer mag in deine Schatten ohne Entſezen, ohne Schauer eingehen!

2) Jedoch! das iſt noch lange nicht alles, was wir einwenden können. Es iſt faſt das wenigſte, das allergeringſte, das allerleichteſte, womit wir noch am erſten fertig werden. Die Beſchaffenheit des Todes ſelber, die Art und Weiſe, wie werde ich ſterben? welchen Weg werde ich aus der Welt gehen, indem der Tod viel Wege hält? Ach das, das iſt noch viel bedenklicher, ach! das ſind Steine des Anſtoſſens, dieſe Gedanken, dieſe Vorſtellungen, über die wir noch viel ſchwerer ſchreiten mögen. Wie ſtarb JEſus? Er wurde gecreuziget. Sehet einen Weg des Todes, wovor ſich die ganze Natur erſchüttert! war es das allerſchimpflichſte, was ein Iſraelite zu ſeiner Zeit leiden konnte, als ein Heide in der Luft zu ſterben, als ein Verfluchter vor der ganzen Welt am Holze zu hangen, ſo war es gewiß auch das grauſamſte, was einen Menſchen den Tod zwiefach, ja wol hundertfach ſchmecken ließ. Wen man den wilden Thieren zum Zerreiſſen vorwarf, wer am Feuer gebraten, wer

im Oele geſotten wurde, der erfuhr wol auch was ſchmerz⸗liches. Es war aber doch nur eine Pein, ein Weg, der mit einigen Stunden vollbracht war. Allein ein Gecreu⸗zigter mußte ganze Tage mit ſeinem Sterben zubringen. Nur ſeine Füſſe, ſeine Hände waren mit Nägeln durch⸗bohret, und mußten die Laſt ihres Körpers tragen, aber ſein Herz, wo das Leben doch gleichſam den Sitz hat, war unter allen Gliedern das letzte, was das Ende ſei⸗nes Jammers am ſpäteſten ſahe. Darauf beruft ſich auch der Heiland ſelbſt in den Worten: Schauet doch und ſehet, ob irgend ein Schmerz ſey, wie mein Schmerz, der mich troffen hat, Klagl. 1, 12. Oder iſt etwa der Weg, den ihm ſeine Jünger und Bekenner nachfolgten, viel angenehmer? Welch ein ſchlechter Troſt vor uns, wenn man einen Stephanum unter den Stei⸗nen, oder das Haupt Johannis in einer Schüſſel er⸗blickt; wenn ein Petrus und Jacobus mit Stricken ge⸗ſchleift, und ein Bartholomäus lebendig geſchunden wird, wenn man jenen Märtyrer an einen Pfahl geſpießt, und dieſen auf einen glüenden Roſt verſchmachten ſieht.

Man ſage nur nicht: Die Welt habe auf dieſe Weiſe ausgeraſet, und dem Unglauben wären in unſern Tagen die Hände gebunden, daß er nicht mehr ſo weit greifen, und nach Gefallen würgen könne. Fehlt es noch an Ty⸗rannen in der Welt, und hat es nicht noch Barbaren genug unter den Chriſten ſelber? Und wenn man auch nach Recht und Gerechtigkeit verfähret, ſind alsdenn die Hände unſerer Obrigkeiten nicht noch ſchrecklich genug, wenn Galgen und Rad, wenn Schwerdt und Scheiter⸗haufen die ordentlichen Wege ſind, auf denen man die

Böſe⸗

Böſewichter, die Unrecht thun, zum Tode führet? Das iſt noch nicht hinlänglich, daß ich kein ſolcher Böſewicht bin, und daß mich mein Gewiſſen von ſolchen Thaten frey ſpricht, die eine ſo blutige Rache verdienen. Kan man nicht auch der Unſchuld Gewalt anthun? Was hatte JEſus verſchuldet, wer konnte ihn einer Sünde zeihen! Und doch mußte er als ein Uebelthäter gecreutziget werden; Kan die Blindheit, der Aberglauben, die Bosheit nicht auch über mich ein ſolches Urtheil fällen, und mich zu einem hundertfachen Tode verdammen, den ich auch nicht einmal verwürket habe. Oder wer iſt mir Bürge, daß es mir nicht eben ſo gehet wie jenem, der unter die Mörder fiel, den ſie auszogen, und halbtodt liegen lieſſen? Wer iſt mir Bürge, daß ich auch bey meinem beſten Berufe nicht dereinſt unter Räuber gerathe, die mich aufs grauſamſte martern, und endlich in meinem Blute ſterben laſſen? Und geſetzt! daß auch das alles nicht zu fürchten wäre. O GOtt! wie viel haſt du andere Wege, wie viel ganz entſetzliche Wege, wenn ich an deine beſondere Gerichte denke, die uns alle dem Tod übergeben, und die kein Menſch vorher ſehen, noch verwehren kan! Himmel und Erde kan uns verfolgen, und uns ein Ende machen, davor wir auch nur in Gedanken zittern. Wie? wenn mich die Waſſerfluthen erſäuften, und ich wie Jonas eine Speiſe der Fiſche würde! Wie? wenn mich die Flammen in meinem Bette ergriffen, und ich wie Daniel im Rauch und Feuer erſticken ſollte! Wie? wenn mich meine Hütte erſchlüge, und ich wie Simſon, oder wie Hiobs Söhne mein Grab unter einem Schutthaufen fände! Wie? wenn mich der Hunger oder der Durſt zu todte plagte?

Oder wenn mich gar ein Blitz im Wetter entzündete, und mich ein Donnerſchlag in einem Augenblick todt zur Erde ſtreckte! Sind dergleichen Fälle unmöglich? Sind nicht unzehlige Zeugen, die ſolches mit ihrer Erfahrung beſtätigen? Sind das nicht Wege zum Tode, die ſich faſt täglich unter uns offenbaren; aber ſind dieſe Wege nicht auch ſo ſchwer, daß auch der beherzteſte Geiſt davor erſchrickt, und ein Bruder zum andern, wie Petrus zu JEſu, zu ſagen Urſach hat: **Das widerfahre dir nur nicht!** Matth. 16, 22.

Vielleicht ſchweifen wir zu weit! Was iſt aber Uebertriebnes in unſerer Vorſtellung? Wo iſt ein Wort, das wir nicht beweiſen können? Laßt uns, wird die einzige Erinnerung ſeyn, laßt uns bey dem Natürlichen bleiben, und den Tod in ſeiner ordentlichen Geſtalt anſehen. Muß denn der Weg zum Tode beſtändig durch Feuer und Waſſer gehen, oder iſt das nicht das gewöhnlichſte, daß die Menſchen auf ihrem Lager einſchlafen? Wohl! wir folgen dieſer Erinnerung! Aber dürfen wir bey dieſer Betrachtung etwas mehr gewinnen, als ein Arzt, der ſeine bittere Myrrhen in Gold und Silber einkleidet? Was iſt der Tod? Eine Auflöſung der vornehmſten Theile, daraus der Menſch beſtehet. Eine Trennung der Seele von ihrem Leibe, der ihr zur Wohnung gedienet. Wie natürlich lautet dieſe Beſchreibung? Iſt das aber wol ſo leicht geſchehen als geſagt? Braucht es keine Gewalt, wenn ein Band zureiſſen ſoll, das ſo feſt als dieſes geknüpft geweſen? Wenn ein Hauß einfällt und zu Drümmern geht, iſt da keine Erſchütterung zu vermuthen? Und kan das wol ohne Schmerzen abgehen, wenn zwey ſol-

che Freunde von einander ſcheiden, die von Kindes Beinen an, die funfzig ja achtzig Jahr in einem Hauſe gewohnet, und die einander noch viel zärtlicher als ein Mann ſein Weib geliebet?

Wie ſiehet es aus um das Sterbebette eines Menſchen, der nach der Ordnung der Natur, nach der gewöhnlichen Weiſe ſtirbet? Setzet ſolches noch dazu, in einem Pallaſte, der dem Tempel Salomonis gleichet. Wird er ihm deswegen anders vorkommen, als ein Zuchthauß, wo ihm ſo angſt als Iſrael in Egypten iſt. Leget dieſen Menſchen auf Sammt und Seiden, es wird ihm doch ſeyn, als ob er auf einer Folter läge. Labet ihn mit dem köſtlichſten Nectar, er wird ihm doch wie Galle und Yſop ſchmecken. Der Menſch ſtirbt; und wie geſchiehet das? Eine Krankheit wirft ihn danieder, und feſſelt ihn zu Wochen und Monaten an eine Stelle. Sein Gehirn fängt an auszutrocknen, ſein Gedächtniß hört allmählig auf, und ſein Verſtand verlieret ſeine vorige Schärfe. Er wird wie ein Kind, und redet ſo, daß ihn der Einfältigſte verlachet, dieſer Kluge, dieſer Weiſe, der ſonſt die Sterne ausrechnete, und den Erdboden abmeſſen konnte. Er lieget da als ein Trunkner, der ſich ſelbſt nicht mehr kennet. Er iſt in einem beſtändigen Traum, und dieſe Fabeln hält er dennoch vor gewiſſe Geſchichte, oder er wird endlich gar wütend, wie ein wildes Thier, dem niemand zu nahe treten darf. Der Menſch ſtirbet; aber wie unſäglich ſind die Schmerzen, die er dabey empfindet. Was ſeine Mutter damals bey ſeiner Geburt ausſtand, da ſie ihn unter Ach und Weh auf die Welt ſetzte, das erfähret er nunmehr in der Stunde, da er wieder aus der Welt gehet.

Ein Glied erſtarret nach dem andern, und ein jedes fühlet ſeinen beſondern Tod, der an ihm naget. Seine Augen werden nach und nach blind, ſeine Ohren taub, und die Zunge wird gelähmt, daß ſie nicht reden kan. Er ſchmachtet in einer Hitze, wie in einem glüenden Ofen. Das Blut fängt an zu ſtehen, es zerreißt ſeine ordentliche Gefäſſe, und drängt zu ſeiner Bruſt, daß er nach der Luft ſchnappet, als ob er erſticken ſollte. O wie erbärmlich iſt dieſes Spectacul. Er arbeitet mit ſeinem ganzen Körper, er windet ſich wie ein Wurm, er ſuchet Ruhe, und findet ſie nicht. Endlich kommen die Stöſſe näher ans Herz, ein kalter Schweiß tritt an die Stirne, und endlich ſiehet man, wie dieſer Freund unter den heftigſten Erſchüttern und unter den kläglichſten Schluchzen und Röcheln ſein Ende nimmt. Und wer war dieſer Freund, dem ſein Sterben ſo ſauer wird? Er war ein Freund GOttes, ein Jünger JEſu, ein Menſch, der richtig und fromm gewandelt. HErr! wie verborgen wirſt du uns da! hier tritt deine Liebe und deine Gerechtigkeit hinter einen Vorhang, und es fällt uns insgemein nichts ſchwerer zu begreifen, als wenn uns der Sünder und der Gerechte ſo gar im Tode auf einerley Wege begegnet. Kein Wunder, wenn auch ein Paulus ſich hier entſetzet, und lieber wünſchet, nicht entkleidet, ſondern überkleidet zu werden, 2. Cor. 5, 4. Und warum gefällt es der höchſten Weißheit nicht, uns dieſe Art des Todes, die ſo ungleich angenehmer iſt, zu erlauben? Warum gehet ſie nicht noch den Weg mit uns, den ſie mit Henoch und Elias gegangen? Und würde es der Allmacht nicht eben ſo leicht ſeyn, uns alle eher durch eine plötzliche Verwandelung, 1. Cor.

15, 51. 52. wie jene, die den Tag des HErrn erleben, als erſt nach ſo langen und gräßlichen Martern unſers Leibes und Geiſtes in die Ewigkeit zu verſetzen? Der Menſch ſtirbet. Allein betrübte Veränderung, die ſich dabey eräugnet! So ſoll ich nun auf einmal verlaſſen, was mir ſo nahe am Herzen gelegen! So ſoll mein Hauß, mein prächtiges Hauß ſich in einen Sarg verkehren, der mich ſo enge einſchlieſſet! So ſoll ich in einem Augenblicke arm werden, und alle mein Haab und Guth in fremde Hände liefern! Nackend bin ich von Mutterleibe kommen, und nackend ſoll ich wieder dahin fahren, Hiob 10, 51. Ich ſoll alle meine Ehre, meine Würde, ich ſoll wol gar Cron und Scepter darnieder legen, und nun gewarten, daß ich ein Spott des Pöbels werde. Ich ſoll von meinem Ehegatten, mit dem ich mein Herz getheilet, ich ſoll von meinen Kindern, die ich wie meinen Augapfel geliebet, ich ſoll von ſo viel Freunden, die mich ſo zärtlich geküſſet, von nun an getrennet ſeyn, und ſie mit keinem Auge mehr in dieſer Welt ſehen! Ich ſoll in ein Grab gehen, wo die Finſterniß herrſchet, in eine Nacht, wo keine Sonne mehr ſcheinet: Ich ſoll verfaulen, und wie ein Aas ſtinkend werden. **Die Verweſung ſoll nun mein Vater, und die Würmer ſollen meine Brüder und Schweſtern heiſſen,** Hiob 17, 14. Eine Hand voll Staub ſoll nun der Ueberreſt meiner Herrlichkeit, und einige Todtenknochen das Merkmahl meiner Wohnung ſeyn. Weg mit ſolchen Vorſtellungen! Ich höre auf, an ſie zu gedenken, indem ich ſchon zage, ehe ſie zur Erfüllung kommen. **Ein lebendiger Hund iſt beſſer als ein todter Löwe,** Pr. Sal. 9, 4. Der Weg zum Tode ſey noch ſo ordent-

lich.

lich. Er bleibet doch was ſchweres, und wenn ich unter allen, die ihn betreten, der letzte wäre.

3) Wenn nun zu allem dieſen noch ein böſes Gewiſſen tritt, wenn dieſes Gewiſſen uns gleichſam alles Unglück auf unſere Reiſe wünſchet, und uns in dieſen letzten Stunden frey ins Ageſicht ſaget: Du biſt verlohren, du geheſt hin als ein Verfluchter in das Reich, das bereitet iſt den Teufeln und ſeinen Engeln, Matth. 25, 41. O! wie muß uns da erſt zu Muthe werden, wie muß das arme Herz beben, wenn es nicht nur mit dem gegenwärtigen Leiden, ſondern auch noch mit Furcht und Warten der Dinge zu thun hat, die noch kommen ſollen. Wir reden nunmehr von dem Tode als Chriſten. Wir ſehen ihn in allen ſeinen Folgen an, und ſetzen ihm auch die Ewigkeit an die Seite, davon uns das Wort des HErrn unterrichtet. Es iſt unmöglich, daß wir die Grauen des Todes alle mit unſerm Grabe zuſchlieſſen, und unſre Klagen blos auf ein Schickſal legen, das den Menſchen gleich macht wie das Vieh; wie dies ſtirbt, ſo ſtirbt er auch, und haben alle einerley Odem. Es fähret alles an einen Ort. Es iſt alles vom Staube gemacht, und wird wieder alles zu Staube, Pr. Sal. 3, 20. Der Menſch, wenn er ſtirbt, höret wol auf zu leben, aber er höret nicht auf zu ſeyn. Sein Tod führet ihn zwar aus der Welt, aber er iſt auch zugleich ein Weg in eine andere Welt. Nothwendig muß man dieſe Betrachtung dazu nehmen, wenn man die Schrecken des Todes in ihrer völligen Gröſſe zeigen will.

Es iſt dem Menſchen geſetzt einmal zu ſterben,

und

und hernach das Gericht, Hebr. 9, 22. Es iſt eine Auferſtehung der Todten, und alle, die in den Gräbern liegen, müſſen dereinſt hervor gehen, Joh. 5, 29. Sie müſſen alle offenbar werden vor dem Richterſtuhl JEſu Chriſti, und den Lohn empfangen, wie ſie gehandelt haben bey Leibes Leben, 2. Cor. 5, 10. Der Gerechte ſoll ſelig werden, und ein ewiges Leben erben, Matth. 25, 46. Der Sünder hingegen ſoll in einen ewigen Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennet, Offenb. Joh. 21, 8. Alle dieſe Wahrheiten ſetzen wir als bekannt und als unbetrüglich voraus. Wir unterſuchen auch hier nicht weiter, weder die Schönheiten des Himmels, noch die Greuel der Höllen. Wir fragen nicht, ob die Seligkeit mehr als in einem beſtändigen Anſchauen GOttes, und die Verdammniß mehr als in einer natürlich brennenden Flamme beſtehen werde. Wir glauben nach unſerer Religion gewiß, daß jener Ort ſeinen Einwohnern ein unausſprechliches Vergnügen, und dieſer eine eben ſo unausſprechliche Pein mittheilen werde, und beydes ſowol den Geiſt als Leib angehe. Der furchtſame Menſch hat nunmehr nicht nur mit dem Zweifel zu thun, wie wir ihn oben beſchrieben, welche Stätte vor ihn gehöre. Das iſt nicht etwa ſein einziger Kummer, daß er nicht weiß, wie etwa das Loos vor ihn fallen, ob ihm ſein Schritt glücken oder fehlen werde. Ach! das iſt ſein Kummer, ſein allergrößter Kummer, daß er leider! ſchon allzu viel weiß, daß kein Loos, kein Glücksfall hier ſtatt habe, daß ihm eben ſein Gewiſſen alles Recht, alle Hoffnung zum Himmel abſpricht, und ihn ohne Barmherzigkeit unter die Verdammten ſetzet. Was iſt ſein Gewiſſen?

wiſſen? Es iſt ſein eignes Urtheil ſeines Verſtandes, das er nach den Regeln ſeiner vernůnftigen Einſicht, und nach der Richtſchnur des geoffenbarten Geſetzes GOttes über ſich ſelbſt, und ſeine Handlungen abfaſſet. Ein Urtheil, das ihn ſo richtet, wie er würklich iſt. Ein Urtheil, das ihm wider ſeinen Willen die Wahrheit ſaget. Und nie trügets weniger, als wenn es zum Sterben gehet. Hier wird es nüchtern, und erwachet, wenn es bisher wie im Schlafe gelegen. Hier nun entſtehet ein Aufruhr, wie ihn damals die Feinde JEſu im Volke beſorgten. Sie beſorgten: Die Verblendung, die Vorurtheile möchten aufhören, und die Wahrheit ans Licht kommen. Das Volk würde der Bosheit öffentlich widerſprechen, und auch wol Gewalt brauchen, die Unſchuld JEſu zu vertheidigen. Dieſe Gewalt, dieſer Aufruhr äuſſert ſich nun auch in dem Gewiſſen, das vor der Ewigkeit ſtehet. Die Gedanken fangen an, ſich zu verklagen und zu entſchuldigen. Und wie lautet nun das Urtheil, das es über ſich von Rechtswegen fället? Du biſt ein Sünder, ein gebohrner Sünder, der den Fluch ſchon mit ſich auf die Welt gebracht. Du biſt ein Böſewicht, der GOtt unendlich beleidiget; ein Uebertreter aller ſeiner Gebote; ein Geitziger, ein Hochmüthiger, ein Rachgieriger, ein Hurer, ein Mörder, ein Heuchler im Chriſtenthume, ein Baſtart unter den Geſchöpfen, ein Scheuſal GOttes und ſeiner Engel. Du biſt ein Kind des Teufels, und ein gewiſſer Höllenbrand. Aber, o! was ſind das vor Donnerſchläge, die alle auf das Herz eines ſterbenden Menſchen loßſtürmen. Ich ſoll ſterben, und mein Gewiſſen verdammet mich. Ich ſoll vor einen Richter treten, der alle meine

Gedanken gemerket, und alle meine Sünden gezehlet. Ich ſoll Rechenſchaft ablegen, von jedem Wort, von jedem Schritt und Tritt meines Lebens, und ich kan auf tauſend nicht eins antworten, Hiob 9, 31. Ich kan meine Fehler nicht läugnen, und ich muß mich alſo der Rache GOttes überlaſſen. Ich ſterbe, aber mit dieſem Augenblick falle ich in einen Abgrund, daraus kein Erretten iſt; in ein Feuer, das Mark und Bein durchwühlet, in die Klauen abſcheulicher Furien, in eine Kluft, wo ich auf ewig verbannet, ach! auf ewig unglückſelig bin.

Sehet! meine Freunde! das iſt die Geſtalt eines Menſchen, der den Tod nur halb kennet, und noch keine Gnade des Evangelii geſchmecket hat. Sehet! ſo ſchwer wird der Weg zum Tode, wenn man ihn allein gehet. Wie ſich die Hohenprieſter furchten vor dem Volk, daß nicht ein Aufruhr werde, ſo fürchtet der Sünder ſein Gewiſſen, das im Sterben wider ihn zeuget. Sehet! ſo redet die Natur nach ihrem Rechte, und das ſind eure Klagen, die euch der fleiſchliche Sinn gegen den Tod eingiebt. Wir haben euch dieſe erlaubet, und wir meinten, wir hätten euch genug, ja faſt zu viel erlaubet, und eure ganze Beredſamkeit erſchöpfen laſſen. Aber erlaubet uns nun auch, daß wir euch eure Schwäche zeigen. Es iſt Zeit, daß wir auch der Gnade und der Religion das Wort reden; daß wir die Ehre JEſu retten, und euch das als einen beſondern Segen ſeines Todes angeben, daß dieſer ſchwere Weg

II. dennoch ein überaus leichter Weg ſey, wenn man ihn als ein Jünger des HErrn, und als ein erleuchtetes und begnadigtes Kind JEſu in ſeiner Geſellſchaft

wandelt. Ueberhaupt halten wir das vor höchſt unanſtändig vor einen jedweden Chriſten, wenn er ſich über den Tod allzuſehr beſchweret. Er thut ſeinem Orden dadurch eine rechte Schande an, und es wäre beſſer, daß er ſich gar nicht zu dieſem Namen bekennete. Wir wollen einen Schluß machen, der uns bald in die Sinne fällt, und den niemand wird läugnen können. Wir hören das als gewiß, daß es Heiden gegeben, die dem Tode mit Freuden entgegen gegangen. Wir dürfen nur den Namen eines Socrates oder eines Seneca nennen, ſo bald erinnern wir uns ihrer als ſolcher Leute, die dem Tode getrotzet. Noch ſehen wir täglich eben ſo gewiß, daß Menſchen Schaarweiſe in den Tod rennen, und weder Spieß noch Schwerdter ſcheuen, die doch weiter nichts als die Begierde nach Beute, oder der bloſſe Wahn ſo erhitzt gemachet, daß ein blutiges Schlachtfeld ihnen ein Bette der Ehren heiſſe. Ich frage, kan man das wol einem Chriſten verzeihen, daß er weniger Herz zum Sterben habe als ein Heide, der ſich nur auf ſeine Vernunft gründet, oder als ein Kriegsmann, den eine Hand voll Gold oder ein Zweig von Lorbern mit Jauchzen mitten ins Feuer jaget? Ich ſage nochmals, es iſt eine Schande vor einen Chriſten, der eine Bibel in ſeiner Hand hat, und einen Himmel über ſeinem Haupte ſiehet, und der doch ſo verzagt thut als ein Thier, das man ſchlachten will. Sollte denn diejenige Bekanntſchaft, die man vermöge ſeiner Religion mit GOTT und mit ſeinem JESU hat, ſollte die Erkänntniß unſers Glaubens nicht im Stande ſeyn, unſere natürliche Blindheit zu beſiegen, und uns den Tod, ob er uns nach gewiſſen Umſtänden

auch

auch noch ſo unbekannt iſt, dennoch beliebt und leicht zu machen?

Was iſt der Tod? Eine Ordnung, die vom HErrn kommt. Ein Verhängniß GOttes über die lebendigen Creaturen auf dem Erdboden. Iſt er denn nur ein Lauf der Natur, oder iſt er zugleich ein Weg, den der Schöpfer ſelbſt für ſeine Geſchöpfe vor gut befunden? Warum ſtarb JEſus? Nur darum, weil er ein Menſch war, der ihre Gewohnheit mithielte? Nur darum, weil er ſeine Zeit in der Welt vollendet? Oder war es ein Schluß, der in dem Rathe der himmliſchen Wächter von Ewigkeit feſtgeſetzet worden, oder ein Tod, den die höchſte Weißheit nach allen Umſtänden, und zwar auf das allerbeſte beſtimmet? Das iſt wol die Sprache eines Epicurers, eines Atheiſten, der GOtt verläugnet: Ohngefehr ſind wir gebohren, ohngefehr fahren wir dahin, als wären wir nie geweſen, B. Weißh. 2, 2. Allein ein Chriſt redet ganz anders. Meine Tage, ſo ſaget er, ſind in GOttes Händen, Pſal. 31, 16. Du haſt ſie alle gezehlet, wie viel ihrer werden ſollen. Du wareſt über mir in Mutterleibe, Pſal. 139, 13. HERR, du biſts, der du die Menſchen läſſeſt ſterben, und ſprichſt: Kommet wieder, Menſchenkinder, Pſ. 90, 3. Einen GOtt kennen, der mich erſchaffen, einen GOtt, der über mir wachet, einen GOtt, ohne deſſen Willen kein Härlein von meinem Haupte fället, einen GOtt kennen, der mir und ſonſt niemanden mein Ziel geſetzet, und nicht Luſt hat an meinem Verderben. Das, das ſind Gründe, meine Freunde! ſo die Furcht des Todes bezwingen. Dieſe waren es eben, dieſer Rathſchluß des Vaters im

Himmel, warum JEſus ſagte: Deinen Willen, mein GOtt, thue ich gerne, Pſ. 40, 9. Und die laſſen auch uns mit Freuden die letzte Reiſe antreten, wenn man ſagen kan: Ich gehe dahin, wo mich der HErr hinſendet.

Was iſt der Tod? Ein Fluch des erzürnten GOttes. Eine Ordnung, ein ſolcher Weg, den die Rache des HErrn der Sünden wegen über die Welt verhangen. Welches Tages du davon iſſeſt, ſollſt du des Todes ſterben, 1. B. Moſ. 2, 17. Es iſt wahr, es iſt eine würkliche, es iſt eine ſchwere Strafe vor uns, daß wir ſterben; ein Bund, der nicht zu ändern iſt: Menſch! du mußt ſterben, Syr. 14, 18. Aber redet doch der Heiland eben auch von ſeinem Tode: Des Menſchen Sohn muß überantwortet werden, daß er gecreuziget werde. Und auch das machet uns den Tod ſchon leichte, wenn er uns auch als ein Unglück ſchiene, daß er ein ſolches Unglück iſt, das wir gewiß und lange vorher wiſſen. Welche Noth wird uns nicht endlich leichte mit der Zeit, und wie viel erträglicher wird uns das Leben in einer Wüſte oder in einem Kerker, wenn man deſſen gewohnet wird. Es ſey ein Unglück, ſterben, aber wie viel eher giebt man ſich zufrieden, wenn man nur nicht allein, nur nicht der einzige iſt, den es trift. Wie viel leichter wird es, daß man weiß, daß die ganze Welt unſer Gefehrte iſt, wenn täglich tauſend zur Seiten und zehentauſend zur Rechten fallen, Pſ. 91, 7. wenn man weiß, daß auch ein Salomo in ſeiner Herrlichkeit, und ein Methuſalem nach ſo viel hundert Jahren dennoch nicht übrig bleibet. Allein wir gerathen hier unvermerkt auf die Spuren jener ſcharfen Geiſter in der Welt, die ſich nur durch ihre eigene Weiß-

heit zu retten ſuchen. Wir gehen zurück, und behaupten, der Tod ſey eine Strafe der göttlichen Gerechtigkeit, und mit der Sünde zu allen Menſchen hindurch gedrungen, Röm. 5, 12. Jedoch, der Menſch bleibet doch deswegen noch unter dem Auge ſeines GOttes. Er ſtirbet doch nicht anders, er ſtirbet auch nicht eher, als wenn und wie es die oberſte Regierung haben will. GOtt will aber immer das Beſte. Er iſt eben ſo gnädig als zornig, und ſein Haß iſt niemals ohne Liebe. Er erbarmet ſich des unvernünftigen Viehes, wie vielmehr geht ihm ein Menſch zu Herzen, den er ehemals nach ſeinem Bilde erſchaffen. Was folget hieraus? Dieſes, was David einmal bey ſeinem Unglück am leichteſten wurde. **Es iſt beſſer in die Hand des HErrn, als in der Menſchen Hände fallen,** 2. Sam. 24, 13. Was folget mehr? Der Menſch hat Urſach, ſeinem GOtt zuzutrauen, daß er es auch da gut meinet, wenn er ihn ſterben läſſet. Und geſetzt! ſein GOtt ſey noch ſo grimmig auf ihn in ſeinem Leben. Er wird ihm doch wol in ſeinem Sterben noch was Barmherzigkeit wiederfahren laſſen. Er wird ihm doch nicht mehr auflegen, als er tragen kan. Er wird ihn nicht ſo plötzlich in ſeinen Sünden wegraffen, ſondern vorher noch bey ihm anklopfen. Er wird ihm in ſeinen letzten Stunden noch einen Weg zeigen, der ihn zur Gnade und zur Rettung leitet. Nicht wahr? meine Freunde! das ſind lauter Wahrheiten, die uns unſer Chriſtenthum lehret, und die wahrhaftig Grund haben. Aber benehmen ſie uns nicht ſchon einen groſſen Theil unſerer Schwermuth, daß wir anfangen, mit getroſten Herzen dem Tode etwas näher zu treten?

Und wie? wenn ich ſagte: Es iſt in der That eine Gnade GOttes, daß er uns von den äuſſerlichen Umſtänden unſeres Todes nicht mehr, und nach unſern Gedanken ſo wenig offenbaret. Armes Herz! was klageſt du: der Tod ſey dir unbekannt! du weißt die Zeit deines Abſchiedes nicht. Aber wie würde dir wol zu Muthe ſeyn, wenn man dir heute gewiß vorher ſagte: Nach zwey Monathen, nach zwey Wochen, oder wol gar, wie es bey JEſu lautet, nach zweyen Tagen wird dein Ende da ſeyn? Oder wenn dir GOtt bald am Tage deiner Geburt auch den Tag des Todes kund gethan hätte. Er hätte dir z. E. auch drey und dreyßig Jahr wie dem Heilande beſtimmet. Meineſt du wol, daß du binnen der Zeit viel vergnügte Stunden haben würdeſt, und daß die Angſt bey dir wenigſtens nicht zehen Jahr eher würde anheben, die ſonſt kaum ſo viel Tage ausmachet? Du legeſt dich nieder auf dein Lager, und ſchläfſt ſanft und ruhig; aber wenn das Wort nun auch zu dir käme: **Dieſe Nacht wird man deine Seele abfordern,** Luc. 12, 20. würde dir auch wol ein Schlummer auf eine Minute in deine Augen kommen? Du weißt nicht, wo du ſtirbeſt. Allein der HErr hat dich lieb, daß er es dir verbirget. Du hätteſt nun eine Weiſſagung: Ein Wald, oder ein Waſſer, oder eine Straſſe würde dein Grab ſeyn, oder es würden dich einſt deine Freunde todt in deine Heymath tragen. Würdeſt du wol einen Schritt gerne über deine Schwelle wagen, und würde dir nicht dein Vater, dein Bruder, dein eigen Kind dir täglich als halbe Mörder vorkommen? Du kenneſt den Ort nicht ſo eigentlich, wo die abgeſchiedenen Geiſter ſich verſammlen. Aber iſt das nicht Troſtes genug, wenn

du das weißt: Der Gerechten Seelen ſind in GOttes Hand, keine Quaal rühret ſie an, B. Weißh. 3, 1. Troſtes genug! die Erde iſt überall des HErrn, und ſeine Rechte findet uns; ob man am äuſſerſten des Meeres wäre, Pſal. 139, 9. 10. Troſtes genug! Unſer keiner lebt ihm ſelber, unſer keiner ſtirbt ihm ſelber. Leben wir, ſo leben wir dem HErrn, ſterben wir, ſo ſterben wir dem HErrn, Röm. 14, 7. 8. Unſer Erlöſer wußte ſeinen Tod vollkommen vorher. Es iſt niemand unter allen Menſchen, dem ſo viel als ihm von dem letzten Wege bekannt iſt. Wir geben das zu! Allein damit ſchützen wir uns auch, wenn uns unſere eigene Unwiſſenheit bange machet. Kannte er ſeinen Tod, ſo kennet er auch den unſrigen. Er iſt noch der weiſe JEſus, deſſen Augen heller als die Sonne ſind, und er hat nunmehr ſo gar die Schlüſſel der Hölle und des Todes, Offenb. Joh. 1, 18. Er hat Macht, das Leben zu geben, und zu nehmen, Joh. 10, 18. Wenn wir ſterben, ſo geſchiehets mit ſeinem Willen. Und darauf verlaſſen wir uns, daß er überſchwenglich mehr ſiehet, als wir wiſſen und verſtehen, und daß dieſes Lamm darum erwürget worden, nicht, daß es wieder würge und umbringe, ſondern daß wir arme Schäflein Leben und volle Gnüge haben ſollen. Nun ſage noch jemand: Der Tod iſt mir zu ſchwer, ich kenne ihn zu wenig. Iſt nicht auch ſchon dieſe Bekanntſchaft mit GOtt und mit JEſu kräftig genug, daß wir uns auf den Weg machen, und uns bey weiten nicht mehr als die vorigen Fremdlinge anſehen.

Der andere Einwurf: Der Weg zum Tode iſt überhaupt

haupt zu rauh. Man mag ihn nun auf eine unnatürliche oder auf eine ordentliche Weiſe erfahren, ſo iſt es doch immer was hartes, auf ſo eine Art zu ſterben, die ſo viel Leiden, ſo viel Empfindlichkeit in ſich hält. Und dieſem ſetzen wir das Exempel des ſterbenden JEſu, den göttlichen Beyſtand, der uns in keiner Noth verläßt, und die Gewißheit unſerer künftigen Auferſtehung entgegen.

JEſus am Creutze! Wer kan dieſes Bild anſehen, ohne daß ihm die Worte einfallen: So man das thut am grünen Holz, was will am dürren werden? Luc. 23, 31. Hier ſtirbet nicht nur ein Menſchen Sohn, ſondern zugleich ein Sohn GOttes. GOtt ſelbſt, der ſonſt unſterbliche GOtt, wird ſo niedrig, daß er nicht nur unſere Natur und Leben annimmt, ſondern daß er dieſes Leben auch eben auf unſere Art wieder ableget. Warum hätte dieſer GOtt ſich nicht auf einmal auf eine Wolke ſetzen, und lebendig in ſeinen Himmel kehren können? Aber ſo gefiel es ihm, eben den Weg wie wir Menſchen in die Welt, und auch eben den Weg wie wir Menſchen aus der Welt zu nehmen. Er wollte ſterben, um uns in allen Stücken gleich zu werden. Noch mehr, um uns durch ſeine Geſellſchaft ein Herz zu machen, damit ſich der Knecht mit dem Beyſpiel ſeines HErrn, die Creatur mit dem Tode ihres Schöpfers ſelbſt tröſten könne. Und wie ſtarb er denn, dieſer HErr, dieſer Schöpfer? auf eine ſo ſchmerzhafte Weiſe, als unter Menſchen nur möglich iſt. Er ward gecreuziget. Warum iſt er nicht auf ſeinem Bette entſchlafen, oder warum nicht ſo alt worden, daß er endlich wie ein Licht verloſchen? Er ſtarb,

hingegen in der beſten Blüthe ſeines Lebens, er ſtarb, da er geſund und munter an Kräften war, er ſtarb, und zwar unter ſo entſetzlichen Martern, daß es auch ſeine Feinde erbarmete. Wir haben vorhin geſaget, daß die Creutzigung unter den allerſchmählichſten Todes Strafen zu ihrer Zeit oben an ſtund, und daß das der gröſſte Grad der grauſamſten Rache war, wenn man einen Menſchen ans Holz nagelte. Nun, was bedeuten wol alle Plagen des Todes, ſo man in unſern Tagen erfähret? Was iſt Galgen und Schwerdt, was Feuer und Rad, was Hunger, was Zerquetſchung, was Blitz und Schlag? Sie ſind wie ein Tropfen Waſſer gegen einen Strom, wie ein Funke in der Aſche gegen einen brennenden Wald. Noch hat kein Menſch über ſeinem Tode Blut geſchwitzet; noch iſt niemand geſtorben, der mehr als ſeinen eigenen Tod, der einen ſo Millionenfachen Tod wie JEſus für alle Menſchen empfunden. Wie leicht wird mir mein Sterben, da mein Heiland mein Gefehrte iſt, da er noch vielmehr als ich erduldet, da er mir an allen Orten des Todes die Bahn gebrochen, und als mein **Hoherprieſter verſuchet iſt worden allenthalben gleichwie wir, damit er Mitleiden haben könne mit unſerer Schwachheit,** Hebr. 4, 15.

Dieſes Wort laſſet uns beſonders dazu nehmen: **Darinnen er gelitten hat, und verſuchet iſt, kan er helfen denen, die verſuchet werden,** Cap. 2, 18. Das iſt keine geringe Ermunterung, daß wir uns des Beyſtandes GOttes und unſers JEſu in unſerm Sterben zu verſehen haben. Wir Menſchen ſind es freylich nicht allein, denen man als etwas leichtes zumuthen darf, eine

ſo ſchwere Laſt auf ihre Schultern zu nehmen. Der HErr iſt es, der unſere Hände ſtreiten, und unſere Fäuſte kriegen lehret, Pſal. 144, 1. Seine Gnade iſt in den Schwachen mächtig, und der Himmel kommt uns zu Hülfe, wenn uns die Erde mit ihren Freunden verläßt. Der Weg ſey auch noch ſo rauh, die Beſchaffenheit meines Todes ſey noch ſo hart; die Allmacht kan alles erſetzen, was vor menſchlichen Augen fehlet. Sie kan dem Feuer ſeine Hitze, und dem Waſſer ſeine Stärke nehmen. Sie kan dem Löwen Daniels den Rachen verſchlieſſen, und Eliam vierzig Tage ohne Speiſe und Trank ſeyn laſſen, ohne daß er den Hunger gewahr wird. Es iſt nicht unmöglich, daß ſie dem Fleiſch eine Zeitlang ſein Gefühl, und den Nerven ihre Empfindlichkeit hemmet. Sie kan machen, daß ein Paulus in einen Zuſtand kommt, daß er ſelbſt nicht weiß, ob er noch im Leibe oder auſſer dem Leibe walle, 2 Cor. 12, 2. Es iſt ein erſchrecklicher Tod nach unſern Gedanken, wenn ein Menſch durch einen Schwerdtſchlag ſein Haupt verlieret, oder wenn ihn jener Thurn zu Siloha erſchläget, oder wenn ihn gar ein Strahl vom Himmel zerſchmettert. Allein wie lange dauret dieſes Leiden? Was fühlet wol dieſer Unglückliche in einem ſolchen Augenblick, der ihn verwandelt, ehe er an ſich ſelbſt einmal denken kan! O! möchten wir doch bey allen dergleichen Fällen unſere Urtheile mäßigen, und den HErrn nicht richten, bevor wir ihn kennen. Möchten wir doch vielmehr auf die Wege ſeiner Gnade merken, die darum ſo plötzlich mit ihren Kindern eilet, damit der Kelch vorüber gehe, ehe ſie ſolchen recht ſchmecken können. Es iſt was Betrübtes, wenn

man das Sterbebette ſeiner Brüder betrachtet. Ach wie kämpfen ſie! Ach wie arbeiten ſie! Und ach HErr! wie lange! von einer Morgenwache bis zur andern, Pſal. 130, 6. von einem Tage zum andern, ehe ſie erlöſet werden. Aber glauben wir nur, wir, die wir ihre Zuſchauer ſind, wir dulden insgemein mehr als ſie ſelbſt. Und thut das wehe, was wir nur ſehen, und ihnen iſt wohl bey dem, was ſie doch leiden. Was mag ein ſolcher Geiſt wol von den Schmerzen ſeines Körpers gewahr werden, der oft nicht mehr weiß, ob er ſelbſt noch da iſt, und dem alles nur wie ein Traum dünket? Siehe! das iſt die Gnade, das iſt der Beyſtand des HErrn, der den Kranken die Zeit verkürzet, und die Schmerzen des Todes lindert. Das ſind eben die Segen des Creuzes JEſu, daß dieſes ſtarre Auge doch mit Stephano einen offenen Himmel ſiehet, und eine Crone, die wir alle nicht ſehen, daß dieſe geſchloſſene Ohren, die nichts mehr hören, dennoch unausſprechliche Worte 2. Cor. 12, 4. vernehmen, und daß dieſer ſtumme Mund doch Seufzer im Herzen heget, die durch die Wolken brechen. Denken wir doch an die Menge jener Blutzeugen, jener Märtyrer, wie ſie ſo freudig ſtarben, wie ſie unter den Geiſſeln Pſalmen ſungen, wie ſie ihre Henker umarmeten, wie ſie ihr Blut mit Vergnügen verſpritzten, und wie bey der größten Pein dennoch ihr Angeſicht ausſahe, als eines Engels Angeſicht, Ap. Geſch. 6, 15. hatten ſie eine Natur der Rieſen, oder war eine andere Urſach, als ſie waren voll Geiſtes, Cap. 7, 55. Sie hatten GOTT im Herzen, und JEſum bey der Hand. Der that ſolche Wunder an ihnen. Und er thut ſie noch an allen,

die ihn zu Hülfe nehmen, daß ihnen das Sterben ſo leichte fällt, als ob ſie zur Hochzeit giengen.

Die Todten werden wieder auferſtehen. Das iſt ſo gewiß, als das Wort JEſu erfüllet wurde: **Brechet dieſen Tempel, und nach dreyen Tagen werde ich ihn wieder aufrichten, Joh. 2, 19.** Was fragen wir hiebey viel: Ob und wie weit der menſchliche Verſtand dieſes Schickſal errathen kan? Wir begnügen uns, daß wir Beweiß genug von dieſer Wahrheit aus der Schrift haben. Wir freuen uns vielmehr, daß uns würklich dieſe Gnade beſtimmet iſt, und daß wir einen JEſum kennen, der auch geſtorben, und wieder lebendig worden, auf den ſich unſere Hoffnung berufen kan. **Wir wiſſen, daß der, der den HErrn JEſum hat auferwecket, wird uns auch auferwecken durch JEſum, 2. Cor. 4, 13.** Aber welche eine ausnehmend groſſe Gnade des HErrn iſt das! So fahre ich nicht nur dahin wie das Vieh, ſondern ich komme dereinſt wieder. Mag doch mein Leib zur Erde werden; Er wird doch kein ewiger Staub bleiben, ſondern ſeine Geſtalt wieder bekommen. Er wird ſeinen Geiſt wieder finden, den er ſo lange vermiſſet. Was **ſoll ich mich fürchten vor denen, die nur den Leib tödten, wenn ſie nur die Seele nicht mögen tödten, Matth. 10, 28.** Verlaſſe ich auch dieſe Welt, verliere ich auch dieſe Reichthümer, dieſe Häuſer, dieſe Ehren, dieſe Herrlichkeiten. Es iſt doch noch nicht alles aus. Es iſt doch noch eine andere Welt, wo ich zum Vorſchein komme. Und was kan mir dieſe vor neue Schätze gewehren! Mag ich doch ſcheiden von dieſen Freunden, mögen ſie doch eine Zeitlang aus meinen Augen ſeyn, meine Eltern,

meine Brüder, meine Kinder. Es kommt doch ein Tag, der uns wiederum zuſammen bringet. Sie mögen denken wie David von ſeinem Kinde: Ich werde wol zu ihm fahren, es kömmt aber nicht wieder zu mir, 2. Sam. 12, 23. So mögen denn dieſe Glieder faulen, ſo mögen denn jene Würmer mein Fleiſch freſſen. Ich weiß doch, daß mein Erlöſer lebet, und er wird mich hernach auferwecken aus der Erde, und werde hernach mit dieſer meiner Haut umgeben werden, Hiob 19, 25. Das Grab ſey noch ſo tief, der Stein wird doch weggewälzet werden, daß ich hervor gehe. Die Nacht ſey noch ſo lange, die mich umgiebt; es kommt doch gewiß ein Morgen, wo ich die Sonne erblicke. Ach wie tröſtlich iſt meine Religion! Wie leicht wirſt du mir, o Tod! da ich die Grenzen deiner Gewalt, und das Ende deiner Tyranney kenne. Was iſt alſo deine Geſtalt, wenn ſie am ſchrecklichſten ausſiehet? Ein Schlaf, von dem ich wieder erwache. Und was iſt dein Weg? Dein härteſter Weg? Eine Reiſe, von einigen Tagen. Ein Weg, der mich in mein rechtes Vaterland bringet.

Nicht wahr? **Geliebten Zuhörer!** Bey dieſen letzten Worten erhebet ſich ein neuer Sturm in eurem Gemüthe? Und wir geben euch in voraus zu, daß er unter allen der wichtigſte iſt. Euer Gewiſſen wird rege. Euer böſes Gewiſſen verbannet euch aus dieſem Vaterland, an dem ihr keinen Theil habet, und verſtöſſet euch in das unſelige Reich des Teufels. Die Ewigkeit ſchrecket euch, wenn ihr euch auf ihren Schauplatz ſtellet. Jener Richterſtuhl iſt euch zu fürchterlich, und ihr fället euch ſelbſt

das Urtheil, daß ſolche Bäume, wie ihr ſeyd, nimmermehr ins Paradieß, ſondern ins hölliſche Feuer gehören. Wie ſollen wir euch nun hier tröſten? Wie ſollen wir euch den Tod rathen, der euch ein Weg ins Verdammniß iſt? Hier nun, ihr Chriſten! hier predigen wir euch nun recht erſt das Evangelium. Hier decken wir euch nun erſt recht die Schätze auf, die unter dem Creutze JEſu liegen. Wir zeigen euch dasjenige unſchätzbare Verdienſt JEſu Chriſti, das er euch allen durch ſeinen Tod zueignet, dasjenige Recht, das ihr alle an einem Heilande habet, der nicht nur den Tod, ſondern auch die Sünde zunichte gemacht; diejenige vortrefliche Kraft ſeines Blutes, wie es beſonders den Sterbenden ein Balſam iſt. Wir geben euch dabey den Glauben an dieſen Heiland als einen Schild in eure Hand, womit ihr euch gegen alle Anfälle eurer Widerſacher ſchützen könnet. Wir bitten euch, vor dem Creutz eures Erlöſers in Demuth niederzufallen, und um Gnade und Erbarmung zu rufen. Und wir verſichern euch, auch nur ein ſolches Vertrauen, das wie ein Senfkorn iſt, ſo es nur herzlich iſt, wird euer Gewiſſen zufrieden ſtellen; und auch nur ein Tröpflein ſeines Blutes, das ihr im Glauben auffaſſet, wird euch ſelig machen.

Wir wären freylich die Allerunglückſeligſten unter allen Creaturen, wenn wir uns blos an den Buchſtaben halten dürften, und weiter nichts wüßten, als: Des Menſchen Sohn iſt überantwortet und gecreuziget worden. Hieſſe das nur ſo viel: Es iſt ein Menſch in der Welt geweſen, der als ein Uebelthäter am Creutz geſtorben; oder gieng auch eure Erkänntniß ſo weit: JE-

ſus, eines Zimmermanns Sohn von Nazareth, ein from=mer Jüngling, iſt in ſeiner Unſchuld ermordet worden; ſo wäre es eine Thorheit, wenn man jemanden vom leichten Sterben vorſagte. Allein, dem HErrn ſey ewig Dank! Wir wiſſen, daß das derjenige Weibesſaamen iſt, von dem ſchon dem Adam geſaget worden, daß er würde der Schlange den Kopf zutreten, 1. B. Moſ. 3, 15. Wir wiſſen, daß dieſer Menſchen Sohn auch der Sohn GOttes ſey, den er darum in die Welt geſandt, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verlohren werden, ſondern das ewige Leben haben, Joh. 3, 16. Wir wiſſen, daß dieſer Sohn Abrahams der wahrhaftige Meſſias iſt, auf den unſere Väter gehoffet, und daß er nur deswegen als ein armer Sünder geſtorben, damit er alle arme Sünder in der ganzen Welt erlöſete. Alle Blätter der heiligen Schrift ſowol im alten als neuen Bunde beſtätigen das als eine Wahrheit, ſo auch die Höllen=Pforten nicht überwältigen mögen, daß er die Sünde, den Tod, den Teufel und die Hölle überwunden. Er hat durch ſeinen Tod die Sünde getilget. Siehe! ſagt Johannes, das iſt GOttes Lamm, das der Welt Sünde trägt, Joh. 1, 29. Er hat den Tod bezwungen. Tod! wo iſt dein Stachel, 1. Corinth. 5, 55. Dies war ſein Triumphlied am Creutze. Er hat den Teufel überwältiget. Durch ſeinen Tod hat er die Macht genommen dem, der des Todes Gewalt hat, das iſt, dem Teufel, und erlöſete die, ſo durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte ſeyn ſollten, Ebr. 2, 15. Er hat die Hölle geſtürmet. Hölle! wo iſt dein Sieg? Dies war ſein ander Jubellied auf ſeinem Grabe,

be, und dem ſtimmen wir bey: So iſt nun nichts Verdammliches an denen, die in Chriſto JEſU ſind, Röm. 8, 1. Er hat den Himmel wieder aufgeſchloſſen. Sind wir Kinder, ſo ſind wir auch Erben, nemlich GOttes Erben, und Miterben Chriſti, ſo wir anders mit leiden, auf daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhaben werden, V. 17.

Was bedeutet nun das böſe Gewiſſen, das euch, o Seelen! ſo angſt machet? Was bedeuten alle eure Miſſethaten, und wenn ſie wie Sand am Meer ſind, gegen das Blut des Sohnes GOttes, das euch rein machet von allen Sünden, 1. Joh. 1, 7. Ihr umfaſſet euren Heiland im wahren Glauben, ſo wird euch Ungerechten ſeine Gerechtigkeit zugerechnet. Ihr ſehet an dieſen Gecreutzigten, wie Iſrael ſeine eherne Schlange, und ſo ſchaden euch eure Wunden nicht, und ihr werdet heil an euren Seelen. Laſſet euch das Geſetze verklagen, laſſet es euch verfluchen, ihr haltet euch an den, der das Geſetz erfüllet, und ein Fluch für euch worden. Laſſet Beelzebub mit allen Geiſtern ſich wider euch rüſten; Ihr fliehet zu dem ſtarken Gewapneten, der dieſem Feind ſeinen Harniſch nimmet. Laſſet die Ewigkeit herein brechen, und die Welt vor ihren Richterſtuhl fordern, er wird euch ein Gnadenſtuhl ſeyn. Hier iſt ein ander Gerichte, als jenes zu Jeruſalem, wo die Hohenprieſter Rath hielten, wie ſie JEſum mit Liſt griffen und tödteten. Hier iſt keine Argliſt zu fürchten, ſondern es ſoll einem jeden ſein Recht wiederfahren. Hier iſt kein Caiphas, kein Pilatus, der die Unſchuld verdammet, und nach des Gerechten Blute dürſtet. Hier iſt ein Richter, der nicht

nur

nur ſtrafet, ſondern auch belohnet. Dieſer Richter iſt zugleich euer Mittler, euer Vorſprecher bey dem Vater, euer Vorbitter, mit dem ihr euch ſchon in eurem Leben ausgeſöhnet. Ihr beruft euch auf das Löſegeld, das er ſelbſt gezahlet, und ſo kommet ihr gar nicht einmal ins Gericht, Joh. 5, 24. Laſſet endlich die Hölle ihren Schlund aufſperren, und die Sünder verſchlingen. Dahin gehören nur die Hunde, die drauſſen ſind. Ihr ſeyd Kinder im Hauſe eures Vaters, die ihr mit ihm zu Tiſche ſitzen ſollt. Vor euch iſt der Himmel beſtimmet, die ihr mit eurem JEſu auf Erden gelitten. Ihr ſtehet zur Rechten, wenn die andern zur Linken bleiben. Und wenn dieſe ein ewiges Heulen und Zähnklappen erfahren, ſo wird euch ewige Freud und Wonne zu Theil. Und der Dornencranz eures Heilandes, den ihr im Glauben angebetet, wird euch zu einer Crone auf eurem Haupte werden, die unvergänglich iſt.

So komme denn mein Ende heut oder morgen, ich weiß, daß mirs mit meinem JEſu glückt. So ergreiffe mich denn der Tod, wenn, und wo, und wie er will, ich werde ihn mit offenen Armen erwarten. Es iſt wahr, ich bin ein böſer Menſch, der GOttes Gebote unzehligmal übertreten; Aber ich glaube an des Menſchen Sohn, der für mich gecreutziget worden, und meinen Ungehorſam und den Zorn GOttes vollkommen gebüſſet. Es iſt wahr, ich bin ein groſſer Sünder, der in die Hölle gehöret, aber ich verlaſſe mich auf meinen Sündentilger, der auch für mich ſein Blut vergoſſen zu Vergebung meiner Sünden, und auf den theuren Eid, den er mir gegeben: Warlich! warlich! ich ſage euch, ſo jemand mein

Wort wird halten, der wird den Tod nicht ſchmecken ewiglich, Joh. 8, 51. Sein Gallentrank wird mir alle Bitterkeit verſüſſen, und ſein Creutz ſoll mein Wanderſtab auf dieſer Reiſe ſeyn. Nun habe ich ein Herz, mit Petro getroſt zu ſagen: Ich will mit dir in den Tod gehen, Luc. 22, 32. Nun ſcheinet mir dieſer ſchwere Weg auch nur ein Hingang zum Vater, nur ein Eingang zu meiner Ruhe, ein Eintritt ins Allerheiligſte. Wie bald iſt meine Marterwoche auch vergangen, und mich dünkt, ich höre das Wort JEſu auch zu mir rufen: Du weißt, daß nach zweyen Tagen Oſtern wird. O herrliches Wort! HErr, wenn ich nur dich habe, ſo frage ich nichts nach Himmel und Erden, wenn mir gleich Leib und Seele verſchmachtet, ſo biſt du doch meines Herzens Troſt und mein Theil, Pſ. 73, 25.

* * *

Möchten wir euch doch alle, geliebteſten Zuhörer! in dieſer ſeligen Großmuth eurer Seele, die wir hier beſchrieben, kennen! Möchten doch dieſe Gründe, die wir euch wider die Schrecken des Todes gezeiget, einen ſolchen Eindruck in euch machen, daß ihr nimmermehr die vorige Sprache annehmet, ſondern künftig in Worten und Werken erweiſet, daß ihr Freunde des Todes geworden! Aber eines bekümmert uns noch. Eines bringet uns in einen Zweifel, daß wir nur noch die allerwenigſten unter euch als ſolche Helden anſehen. Es iſt die allzugroſſe Zärtlichkeit unſerer Natur. Es iſt die mannigfaltige Zerſtreuung unſerer Gedanken bey unſeren Geſchäften.

Es

Es iſt die Gewalt, ſo die Länge der Zeit an unſerm Geiſte ausübet, und die uns in wenig Tagen das wieder verdunkelt, was ſie uns in einer Stunde klar gemacht. Vielleicht haben die meiſten unter uns nun einen guten Vorſatz, der aber nur ein guter Wille bleiben wird. Vielleicht iſt niemand, der bey dem ſchönen Bilde, das wir euch von einem ſterbenden Chriſten, oder von dem ſterbenden Erlöſer vorgeſtellet, nicht auch den Wunſch Bileams auf ſeine Zunge nehme: **Meine Seele ſterbe des Todes dieſes Gerechten, und mein Ende ſey wie deſſen Ende,** 4 Buch Moſ. 23, 10. Allein ich fürchte, es dürfte euch auch ſo gehen, wie jenem Manne, der ſein Angeſicht im Spiegel beſchauet, aber nachdem er hinweggangen, wieder vergiſſet, wie er geſtallt geweſen, Jac. 1, 24. 25. Wir kennen eure Schwachheit. Wir kennen unſere eigene. Wir nehmen ſelbſt den Vorwurf gerne an, den dort Hiob von dem Elipha von Themas hören mußte: **Siehe! du haſt viel unterweiſet, und laſſe Hände geſtärket. Deine Rede hat die Gefallenen aufgerichtet, und bebende Knie haſt du bekräftiget. Nun es aber an dich kommet, wirſt du weich, und nun es dich trift, erſchrickſt du,** Hiob 4, 3. 4. 5. Allein wir wollen dieſer Schwachheit zu Hülfe kommen. Wir wollen nicht nur den Schild des Glaubens ergreifen, ſondern, daß ich mit Paulo rede, die völlige Rüſtung anlegen. Wir wollen unſere **Lenden umgürten, den Krebs anziehen, uns an den Beinen ſtiefeln, das Schwerdt und den Helm zugleich nehmen, und uns alſo mit dem ganzen Harniſch GOttes wapnen, auf**

daß, wenn das böſe Stündlein kommet, wir Widerſtand thun, und das Feld behalten mögen, Epheſ. 6. Merket demnach nachfolgende Stücke.

Vor allen Dingen müſſet ihr euch wahrhaftig zum HErrn bekehren, wo ihr anders mit Freuden in die Ewigkeit gehen wollet. So lange das Herz noch in ſeiner natürlichen Geſtalt bleibet, ſo lange iſt es auch ein verzagtes Ding, Jer. 17, 4. und es iſt ſchlechterdings ganz unmöglich, daß ein unbekehrter Menſch ſich vor dem Tode nicht fürchten ſollte. Er mag alle ſeine Vernunft und Witz zuſammen nehmen, er mag alle Gründe der beſten Weltweisheit aufſuchen, er mag ſich damit tröſten wie er will. Es werden ihm doch nur leidige Tröſtungen ſeyn, und er wird ſeinem Gewiſſen doch nimmermehr den Mund ſtopfen können. Eine Zeitlang kan er es wol betäuben, daß er ſeine Stachel nicht fühlet, aber dieſe Ruhe, dieſer Schlummer dauret nur wenige Stunden; Und wenn er ein Goliath wäre, der dem Tod und Teufel Hohn ſpräche, er wird doch gewiß und wenigſtens in geheim zittern und beben, wenn es würklich zum Sterben kommt. Nein! Nein! Seelen! Es iſt unmöglich, daß euch der Weg zum Tode leicht werde, bevor ihr nicht mit GOtt und eurem Gewiſſen richtig ſeyd. Und darum bitten wir euch ganz inſtändig, daß ihr vor allen Dingen wahrhafte Buſſe thut. Aber ſie muß wahrhaftig ſeyn; denn ein Heuchler kommet hier auch nicht fort. Andächtige Gebehrden, ſchöne Worte, äuſſerliches Beten und Singen, öfterer Beſuch des Tempels, ſcheinheilige Demuth bey Beicht und Abendmahl, Wohlthaten, Allmoſen, Erbarkeit; glaubet ſicherlich, das alles

ſind

ſind Dinge, die nicht Stand halten, und die in der Stunde des Todes wie Spreu und Stoppeln verfliegen. Bekehret euch demnach von ganzem Herzen zum HErrn, und laßt euch eure Seligkeit einen Ernſt ſeyn. Fallet auf eure Knie, und bittet GOtt eure Sünden wehmüthig ab, womit ihr ihn von Kindes Beinen an beleidiget habet. Ruft ihn um der Wunden JEſu willen um Verzeyhung an, und ruft dieſen JEſum ſelber inbrünſtig an, daß er euch durch ſeine Wunden heilen möge. Entſaget aller eurer Weisheit, und euren eigenen Verdienſten, und haltet euch als ein einfältiges Kind lediglich an das Verdienſt eures gecreuzigten Seligmachers. Dann, aber nicht eher, werdet ihr Ruhe finden vor eure Seele. Dann, indem ihr ſo betet, werden die Anklagen eures Gewiſſens aufhören, und dann wird euch auf einmal ſo wohl um euer Herz werden, daß euch das Sterben gar nicht mehr ſo ſchwer wird ankommen. Wohl dem, dem die Uebertretungen vergeben ſind, dem die Sünde bedecket iſt. Wohl dem Menſchen, dem der HErr die Miſſethat nicht zurechnet. Dieſes Wohl aber erfähret niemand, als in deß Geiſt kein Falſch iſt, Pſ. 32, 1. 2. Nur ein wahrhaftiger armer Sünder, der von Grund ſeines Herzens Buſſe thut, das iſt der glückſelige Menſch, den hier David meinet. Wer einmal dieſe Gnade erlanget, daß ihm ſeine Sünden vergeben worden, und ihr erlanget ſie alle, wenn ihr ſie im Glauben ſuchet, dem wird ſo wohl, daß ihm alles gleich gilt, ob er lebet oder ſtirbet. Ja, er bekommt vielmehr eine ſolche Luſt zum Sterben, daß ihm die Zeit auf der Welt lang wird, und daß er ſich heute noch wünſchet, aufgelöſet und bey GOtt zu ſeyn. Hiebey iſt

Die öftere Betrachtung des Todes auch ein vortrefliches Mittel wider die Furcht vor demſelben. Wem das ſo ſchwer wird, daß er von den Umſtänden des Todes ſo gar wenig weiß, der findet eine ungemeine Erleichterung, wenn er dieſem Rathe folget. Man kan mit einem Fremden nicht beſſer bekannt werden, als wenn man öfters mit ihm umgehet, und die Wege des Todes werden nach und nach viel angenehmer, wenn man ſie vorher fleißig in Gedanken durchwandert. Die Schrift iſt ein Licht auf dieſem Wege, und ſo dunkel es auch im Anfang ſcheinet, ſoviel klärer wird es, je mehr man ſich dieſer Leuchte nähert. Sie ſaget uns ſoviel vom Sterben, daß man faſt auf jedem Blatt etwas antrift. Man thut daher wohl, wenn man ihre Zeugniſſe, ſoviel möglich, ſammlet, und immer eines mit dem andern vergleichet. Man wiedme ſich täglich eine Stunde, und betrachte allemal einen beſondern Ausſpruch oder eine Geſchichte derſelben, ſo wie ſie in der Ordnung folgen. Man leſe noch ein ander geiſtreiches Buch, dergleichen genug in unſern Händen, und man leſe jedes Stück mit Bedacht. Man fange dieſe Betrachtung an, und man ſchlieſſe ſie mit einem Sterbeliede, das ein gottſeliges Herz verfertiget. Man gehe in die Tempel, und höre die Reden ſeiner Lehrer mit Aufmerkſamkeit an. Es wird nie eine vorkommen, die uns nicht unſeres Endes erinnere, und jede wird uns wenigſtens ein Wort in unſerm Gemüthe zurücke laſſen, das uns wie ein neuer Stern auf dieſem Wege ſcheinen wird. Man erinnere ſich ſtets des Sterbens JEſu; das ſey nicht nur eine Beſchäftigung durch dieſe Faſtenwochen, ſondern jedes Creutz auf der Straſſe, jedes Crucifix-

Bild, das wir ſehen, präge uns unſern gecreutzigten Heiland ins Herz. Der Tod begegnet uns überdies alle Tage, und wer ſein Andencken nicht ſo gleich aus ſeinem Gedächtniß verlieren will, der darf nur auf die Erfahrungen merken, die ihm andere ſeines gleichen in der Menge mittheilen. Man trägt immer einen nach dem andern hin, und laſſet uns nur ſelbſt öfters mitgehen, und unſere Brüder zu ihrem Grabe begleiten; ſo werden wir dadurch den Gang zu unſerm eigenen deſto gewohnter werden. Laſſet uns die Todten in ihren Zellen beſuchen, und wenn wir bey der Erde unſerer Väter ſtille ſtehen, allemal auch uns in Gedanken diejenige Stelle auf dieſem Acker ausſuchen, wo wir künftig ruhen wollen. Laſſet uns an die Wände unſerer Kammern ſolche Gemählde aufhängen, ſo die Sterblichkeit abſchildern, oder die Bildniſſe unſerer entſchlafenen Freunde, womit wir unſere Häuſer auszieren, niemals anſehen, ohne daß wir uns die Zeit vorſtellen, da uns unſere Kinder ihnen an die Seite ſetzen werden. Laſſet uns gerne von unſerm Sterben reden, oder doch gerne zuhören, wenn uns jemand die Umſtände von eines andern Tode erzehlet. Und ach! Meine Freunde! Noch eins! Und wir empfehlen euch dieſes auf das nachdrücklichſte. Laſſet uns fleißig zu dem Sterbebette unſerer Bekannten treten. Ach! hier iſt eine Schule, wo wir in einer Stunde mehr lernen, wir verſichern euch dieſes, als wir euch in zwanzig Predigten ſagen können. Fliehet dieſe Canzeln ja nicht, wir bitten euch. Sie ſind ein Griſim vor euch, wo euch lauter Segen verkündiget wird. Ach! dieſe letzten Geberden, ach! dieſe letzten Worte eurer Freunde, ach! alles, was ihr da ſehen

und hören werdet, wird ſich wie mit eiſernen Griffeln in eure Herzen ſchreiben. Und wird euch auch bey manchen, dem das Sterben ſauer wird, ein Grauen, ſo wird euch hingegen bey drey und vier andern, die mit Freuden hinfahren, auch eine ſolche Luſt ankommen, daß ihr wie David ſeufzen werdet: Wollte GOTT! ich möchte vor dich ſterben! 2 Sam. 18, 33.

Wir verlangen eine Betrachtung des Todes, die öfters geſchehen ſoll. Und wie unzehlig ſind die Gelegenheiten, die uns dazu aufmuntern? Was unſer Auge ſiehet, kan alles ein Zeichen unſers Todes abgeben. Was ſaget dir dieſe Blume, dieſer dürre Baum? Die Axt iſt auch dir an die Wurzel geleget, Matth. 3, 10. Was jener Rauch? jener Vogel in der Luft? So eilet das Leben, als flögen wir davon, Habac. 1, 8. Was der Mond am Himmel? So nimmſt du auch ab, wie ich. Was die Sonne am Mittag? Du wirſt auch untergehen. Die Glocke ſchläget; und dieſe wird dir zu Grabe läuten. Der Herbſt iſt da, und dein Frühling iſt auch vergangen. Dein Haupt thut wehe; und es iſt vielleicht der Tod, der anklopfet. So oft wir ein Jahr, ſo oft wir eine Woche, ſo oft wir einen Tag ſchlieſſen, ſo oft iſt ein Schritt näher zum Grabe. Und Menſch! wer biſt du, wenn du ſchläfeſt? Siehe, ein vollkommen Bild des Todes, das du ſelbſt alle Tage annimmſt. So wird man dich auch dereinſten deiner Kleider entblöſſen. So wirſt du künftig ohne Regung da liegen. So ſtille wird es in deiner Gruft, ſo finſter wird jene Nacht ſeyn, die dich bis zum Tage der Auferſtehung bewahren wird. O! daß wir uns alle doch niemals ohne dieſe Vorſtellung niederlegten? Und! o daß

uns doch, ſo oft wir ein ſolches Bild des Todes erblickten, auch allemal das Wort einfiele: Nach zweyen Tagen wird das alles an dir vollendet werden. Das heiſſet mit Paulo täglich ſterben, 1 Cor. 15, 31. Das heiſſet aber auch, ſeinen Tod durch eine ſtete Betrachtung ſchon in voraus überwinden.

Man muß ſich nie zu ſehr in die Welt verlieben, wenn uns der Weg aus derſelben leicht werden ſoll. Dies iſt eine Regul vor euch, ihr Groſſen dieſer Erden! ihr Erhabenen, ihr Reichen, ihr Schönen, ihr Glückſeligen unter eurem Geſchlechte! Was fällt euch ſo ſchwer in euren letzten Stunden? Dieſes, daß GOttes Wege nicht eure Wege, und eure Gedanken nicht ſeine Gedanken ſind, Jeſ. 55, 8. Dieſes, daß ihr von eurem Throne herabſteigen, daß eure bisherigen Anbeter eure Todtengräber werden, daß ihr eure Schatzkammern, eure volle Scheuren verlaſſen, daß ihr dem Moder und den Würmern euer Angeſicht Preiß geben, daß ihr von alle dem nichts mehr haben ſollt, was ihr bisher im Ueberfluß beſeſſen. Aber warum wird euch dieſe Veränderung und dieſer Abfall ſo ſchwer? Darum, daß euch dieſes alles zu ſehr am Herzen gelegen. Ihr habet dieſe Vorzüge allzu hoch geſchätzet. Ihr habet ſie als euren Himmel auf der Welt, ihr habet ſie als Pfeiler angeſehen, darauf euer ganzes Glück beruhe. Dieſe Eitelkeiten haben euch gefeſſelt, daß ihr euch ſo ſchwer von ihren Banden loßreiſſen könnet. O! reiſſet ſie noch heute entzwey, und entſaget dem Dienſt des vergänglichen Weſens. Höret auf Knechte dieſer Thorheiten zu ſeyn, damit ſie euch nicht endlich gar in den Abgrund ſtürzen. Nicht dieſe

Güther der Erden, nicht dieſe Gaben des Himmels, nur eure Liebe zu ihnen, euer Geitz, eure Wolluſt, euer Hochmuth, eure Begierden des Fleiſches machen euren Geiſt ſo frey, wenn er ihren Verluſt merket. Nehmet dieſe Geſchenke des Schöpfers an, wenn er ſie euch giebet, aber nehmet ſie an als Haushalter, die ſie nur zum Lehen bekommen. Erniedriget euch bey Zeiten, ihr Hohen, ihr Regenten des Erdbodens, und ruft euch mit jenem König unter einander zu: **Ihr ſeyd Götter, aber ihr werdet ſterben wie Menſchen**, Pſalm 82, 6. 7. Der Tod hebet allen Unterſcheid auf, und machet euch alle gleich, die ihr in Purpur, und die ihr in leinen Kitteln einher gehet. Laſſet euch euer Gold nicht blenden, begüterte Reiche dieſer Welt! **Ihr habet nichts in die Welt gebracht, ihr werdet auch nichts mit hinaus nehmen**, 1 Tim. 6, 6. **Brauchet der Welt, aber habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt iſt, denn ſie vergehet mit ihrer Luſt**, 1 Joh. 2, 15. Ich habe hier doch keine bleibende Stätte. Dies Wort muß euch niemals aus eurem Sinne kommen. Sehet eure Häuſer, eure Aecker, und wenn es Königreiche wären; ſehet ſo gar eure Freunde, eure Väter, eure Kinder als ſolche Pfänder an, die niemals euer eigen ſind, als Dinge, die mehr vor eure Augen als vor euer Herz gehören. Verläugnet ſie in der Stille, und wenn ſie euch am beſten gefallen, ſo denket wie Salomo, Pr. Sal. 1, 2. Der Tod mag alsdenn kommen, euch werden ſie nicht aufhalten.

**Wer leicht ſterben will, der muß kein Freund der Sünden ſeyn.** Wenn ſich dieſe zu ſehr um unſer Sterbebette lagern, da iſt ſchwer durch zu kommen. Hütet

tet euch, daß eure Herzen nicht beſchweret werden mit Freſſen und Saufen, und komme der Tag ſchnell über euch, Luc. 21, 34. iſt die Warnung des Erlöſers, die er den Menſchen gegen den Anbruch des letzten Gerichts giebet. Wie will man ein vergnügtes Herz in ſeinem Sterben haben, wenn uns ein böſes Gewiſſen naget. Allein der Menſch hat doch dieſes um einen groſſen Theil in ſeiner Gewalt. Warum ſtürmeſt du, Unbeſonnener, auf dich ſelbſt? Warum beleidigeſt du deinen GOtt ſo frevéntlich, Verwegener! und bleibeſt ihm ſo viel ſchuldig an deinem Gehorſam? Warum biſt du ein Trunkenbold? Warum ein Hurer und Ehebrecher? Warum ſammleſt du ſo viel ungerechte Groſchen, die dir hernach wie Steine auf deiner Seele liegen? Warum erzürneſt du deinen Bruder? Warum ladeſt du ſo viel Seufzer, ſo viel Thränen der Unſchuldigen auf dich, die ſich wie eine Mauer vor dich gegen den Himmel ſetzen? Warum giebeſt du ſo viele Aergerniſſe durch deinen Wandel, die an jenem Tage vor den Richter treten, und dich anklagen werden? Warum lebeſt du ſo gottlos, als wenn du mit dem Tode einen Bund, und mit der Hölle einen Verſtand gemacher hätteſt, Jeſ. 28, 15. Und thuſt ſolche verfluchte Sünden, daß dir nun ein Cherub mit einem hauenden Schwerdt vor dem Paradieß erſcheinet? Oder, warum biſt du ein ſolcher Heuchler, in deinem Chriſtenthum, der die Sorge vor ſeine Seele nicht mit Ernſt treibet? Nicht wahr? Der Menſch kan ſich ſein Sterben ohne Noth ſchwer machen? Nicht wahr? Er iſt ſelbſt Urſach durch ſeine Bosheiten, daß ihm die letzte Rechenſchaft allen Muth benimmt? Wie gut iſt es demnach,

ſein

ſein Gewiſſen vor ſolchen Brandmahlen rein zu behalten! Wie gut iſt es, ſo gewandelt zu haben, daß man ſich nicht ſchämen darf, dem HErrn unter die Augen zu treten. Wie gut, wenn man mit Willen auch nicht einen Heller auf ſeine Rechnung genommen, der am Schluß unſers Lebens leicht eine Schuld von zehentauſend Pfund bedeuten dürfte. Und, ach wie leicht läſſet ſichs mit JEſu ſterben, wenn man auch wie JEſus gelebet, wenn man wie er, niemand unrecht gethan, wenn nie ein Betrug in unſerm Munde gefunden worden, und wenn man auch das ſchöne Zeugniß der Wahrheit in ſein Grab mitnehmen kan: Fürwahr! das iſt ein frommer Menſch geweſen, Luc. 23, 47. Wir ſind diejenigen zwar nicht, ſo den guten Werken die Schlüſſel zum Reiche GOttes, und den Arbeitern im Weinberge den Himmel als ihr Tagelohn zueignen; aber das iſt doch auch ein Wort, welches denen im HErrn Sterbenden zu ſtatten kommet: Ihre Werke folgen ihnen nach, Offenb. Joh. 14, 13. Und der kan gewiß noch ſo getroſt in die Ewigkeit gehen, der an ſtatt Wittwen und Wayſen, die er in ſeinem Leben gekränkt, eine Menge Hungriger, die er geſpeiſet, Nackender, die er gekleidet, und ſo viel hundert Armen zu ſeinen Gefehrten hat, die alle vor dem Thron des HErrn ſein Wort reden, und ihm ſeine Crone werden erbitten helfen.

Bereitet euch bey Zeiten zu eurem Tode, die ihr gerne mit dem Tode bald fertig werden wollt. Beſtelle dein Haus, Jeſaia 38, 1. der du ſterben mußt. Das iſt die gröſte Thorheit, das wichtigſte Geſchäfte alsdann anzufangen, wenn alle andere Geſchäfte zu Ende gehen. Wer wird ſich alsdenn erſt zu einer wei-

ten Reiſe anſchicken, wenn der letzte Morgen bereits ſchon angebrochen? Machet heute noch Anſtalten, ihr Kinder des Todes! die ihr einen ſo fernen Weg vorhabet. Laſſet ſie nicht bis auf die letzte Stunden, die euch vielleicht nur zu Augenblicken werden dürften. Fanget bald an zu ſorgen, weil ihr noch bey Kräften ſeyd, damit ihr dann ſo viel weniger zu thun habet, wenn euch eure Kräfte verlaſſen. Nehmet bey Zeiten Abſchied von euren Freunden, auf daß euch das würkliche Scheiden nicht ſo ſchwer ankomme. Machet es wie euer Heiland, der von ſeinem überantwortet und gecreutziget werden täglich mit ſeinen Jüngern redete. Saget auch ſo zu ihnen, wenn ſie mit euch am ſchönſten thun: **Ueber ein kleines werdet ihr mich nicht ſehen,** Joh. 16, 16. Laſſet ſie weinen, und weinet mit ihnen, damit jene häufige Thränen bey eurem Sterbebette nicht eure Ruhe ſtöhren. Machet auch, wie JEſus, euer Teſtament, und ſetzet euren letzten Willen auf, weil ihr noch bey Verſtande ſeyd. Theilet noch bey geſunden Tagen euer Erbe aus, und machet Richtigkeit mit euren Hausgenoſſen. Laſſet euch euren Sarg zubereiten, und ſetzet ihn in euer Schlafgemach. Laſſet euch euren Sterbekittel fertig machen, und ſtellet ihn mitten unter eure prächtigſten Kleider. Bauet euch in voraus euer Grab wie Joſeph von Arimathia, und wenn ihr müßige Zeit habet, ſo faſſet ſelbſt euren Lebenslauf ab. Jedoch, da ihr das Leibliche beſorget, ſo vergeſſet, wir erinnern euch nochmals, vornemlich die arme Seele nicht. Wir mögen noch ſo ſehr das Böſe meiden, und noch ſo gerecht und fromm wandeln, wir bleiben doch unnütze Knechte. Es bleiben doch noch Schwachheiten, Fehler und Sünden genug

nug übrig, ſo uns unwürdig machen zum Reiche GOttes, und davon das Herz vorher nothwendig muß gereiniget werden, ehe es ins Heiligthum eingehen darf. Es iſt wahr, das Blut JEſu iſt Bürge davor, und durch den Glauben an ihn kan auch ein Schächer am Creutze noch Gnade erlangen. Allein waget es ja nicht auf dieſen letzten Augenblick. Die ſpäte Buſſe iſt allzu gefährlich, und der Bräutigam kan kommen, wenn ihr eben nach Oele gegangen. Füllet alſo eure Lampen in Zeiten, und machet euch euren Heiland zum Freunde, ehe er noch euer Richter wird. Verſöhnet euch täglich mit eurem Schöpfer, und beſſert euch, weil ihr noch ſündigen könnet, Sir. 18, 22. Wartet nicht, wir bitten euch, bis die letzte Stunde ſchläget, und glaubet nicht, daß ein Seufzer in der Noth, daß die Gegenwart eures Seelſorgers, der euch einige Worte vom Troſte vorſaget, und daß der Biſſen Brod, und der Tropfen Wein, den er euch reichet, Siegel genug vor eure Seligkeit ſey. Betet gleichſam in voraus, wenn euch etwa künftig die Angſt nicht reden lieſſe. Gönnet dem Freunde, dem ihr eure Seele vertrauet, immer einen freyen Zutritt, und beſprechet euch fein öfters mit ihm von eurem inwendigen Zuſtande. Gehet oft ſelbſt hin zum Mahle des HErrn, ehe er zu euch kommen darf, und traget ſeinen Leib und Blut als ein beſtändiges Pfand ſeiner Gnade in eurem Herzen. Beichtet GOtt täglich eure Sünden, und laſſet euch auch täglich davon losſprechen. Alsdenn mag der Tod erſcheinen, wenn er will. Er findet euch immer bereit; und dann iſt es was leichtes, ihn mit der Stunde zu folgen, wenn er euch ruft. Das Haus iſt längſt beſtellt, und ihr ſeyd fertig mit Hiob

unter

unter der Loſung: Mein Gewiſſen beißt mich nicht meines ganzen Lebens halber, Hiob 27, 6.

Der Tod fällt denen beſonders leicht, denen ihr Leben in der Welt recht ſchwer geworden. Und wer ſind dieſe? Das biſt du, Armer! der du alle Tage bey ſo viel Arbeit ermüden, und dein Brod mit ſo viel Schweiß des Angeſichts ſuchen müſſen. O Tod! wie wohl thuſt du dem Dürftigen, Sir. 41, 3. Wie freudig ziehet Iſrael aus Egypten, da es ihm ein ſo hartes Dienſthaus war, und wie gerne verläſſet ein Lazarus die Welt, in der er nur wie ein Hund die Broſamen von des Reichen Tiſche aufleſen durfte. Was iſt dein Tod, der du ſo lange Hunger und Kummer, Froſt und Blöſſe ausgeſtanden, und der du mit JEſu kaum hatteſt, wo du dein Haupt hinlegen konnteſt? Ein Feyerabend, eine erwünſchte Ruhe, ein ſtiller Sabbath nach den Werkeltagen. Wie ſanft wirſt du ſchlafen, da dich ſo manches Tages Laſt und Hitze matt gemacht. Wie wohl wirſt du nach ſo viel Arbeit ruhn, wie wohl wirds thun? Das biſt du, Verfolgter, Verachteter! der du mit deinem Heilande immer ein Stein des Anſtoſſens, und ein Dorn in deines Feindes Augen wareſt. Nun verbirge dich unter die Erde, da man dich auf der Erde nicht leiden können. Hebe nun dein Haupt empor, das man lange genug in den Staub gedrückt, deine Erlöſung nahet ſich. Verlaſſener! der HErr nimmt dich auf. Gehe hin in die Kammern des Friedens; dein Tod wird dir nun Recht ſchaffen, da du auf Erden ſo viel Unrecht leiden müſſen, und nach ſo viel Schmach und Schande wirſt du nun wie dein JEſus, mit Ehr und Schmuck gecrönet werden. Das biſt du,

elender,

elender, mühſeliger, kranker Hiob, der du ſo manche ſchlafloſe Nächte in deinen Leben gezehlet, und ſo manche Gebrechen und Schmerzen wie dein JEſus an deinem Leibe ertragen. Dein Jammer und Elend kommt nun zu einem ſeligen Ende. Armer Krüppel! Nun wirſt du auf einmal geſund werden. Die dreyßig Jahre, da du bey Betheſda danieder gelegen, ſind nun vorüber. Der Engel iſt da, der den Teich vor dich bewegen will. Dein Tod iſt nun der Arzt, der ein Pflaſter vor deinen Schaden gefunden, und nun auch zu dir ſaget: Hebe dein Bette auf, und gehe heim, Matth. 9, 6. Was will dir dein Sterben ſchwer werden, da es vorhin nur noch ein Faden geweſen, an dem dein Leben gehangen. Wie bald wird die Hütte danieder ſinken, dieſe baufällige Hütte, da ſich ohndem ihre Pfeiler und Riegel ſchon nach und nach aus einander gegeben. Laß anderer Tod ſeyn wie ein rauſchender Waſſerguß in eine völlige Glut, du wirſt wie ein Licht vergehen, daß du es ſelbſt kaum gewahr wirſt. Das biſt du, alter Simeon! den deine Jahre bereits krumm gebückt, und der du dich ſchon längſt geſehnet wie ein Wandersmann, daß dein Weg ein Ende haben möchte. Alter Diener deines HErrn! Nun ſolſt du im Friede fahren, und deinen Heiland endlich ſehen, auf den du ſo lange gewartet. Betagter Barſillai! Was haſt du wol noch vor Freude auf der Welt, da du die Stimme der Sänger nicht mehr hören kanſt, noch ſchmecken, was du iſſeſt u. trinkeſt; was hindert dich, daß du dich nicht noch heute zu deinen Vätern wünſchen ſollteſt. Du wirſt andern zur Laſt, je länger du lebeſt, du wirſt dir ſelbſt zur Laſt, und deine grauen Haare werden nur wie Eliſa, ein Spott der Kinder. O Tod! wie wohl thuſt du dem, der da ſchwach und

alt

alt iſt, und nichts beſſers zu hoffen und zu gewarten hat, Sir. 41, 4. Und endlich das ſind wir wol alle, wir elenden Menſchen, die wir alle unſere Plage haben. Wem fehlet es wol an Creutz und Kummer! Was iſt die ganze Welt, und wenn wir ſie in ihrer ſchönſten Herrlichkeit anſehen? Ein Klaghaus, ein prächtiges Gefängniß, ein Garten, wo mehr Dornen als Roſen ſtehen. Ein Jammerthal, wo Angſt und Trübſal überall iſt. Und was iſt unſer Leben, wenn es am köſtlichſten iſt? Mühe und Arbeit, Pſ. 90, 10. Sorge, Furcht, Hoffnung, und zuletzt der Tod, Sir. 40, 2. Was ſind wir? Sclaven, die goldne Ketten tragen; Schaafe, die man mit Bändern ſchmücket, und zur Schlachtbanck führet. O wie glücklich ſind jene, ſo da zeitig ſterben! Wie glücklich ſind unſere Kinder, ſo mit den erſten Schritten ihres Lebens bald wieder umkehren, und bey dieſer böſen Welt nur gleichſam vorüber gehen. Wohl dem, der ihnen nachfolget, und ſeinen Kampf und Lauf in kurzen vollendet. Wohl uns! die wir zuverläßig wiſſen, daß wir nicht ewig hier bleiben, ſondern daß der Tod doch das gewiſſe Ziel unſers Leidens ſey. Ferne ſey es, daß wir ſelbſt Hand anlegen, und als Mörder unſere eigene Erlöſer werden ſollten. Verflucht ſey dieſe Hand, vermaledeyet jener Strick, jener Dolch, der dem geplagten Geiſt den Weg zu ſeiner Freyheit ſelbſt öfnen will. Laſſet uns in Geduld warten, bis der HErr kommt, laſſet uns ihn bitten, daß er bald kommt, und wenn er kommt, ſo laſſet uns ihn mit einem Hoſianna empfangen.

Endlich öfne ich euch den Himmel, und rufe euch zu, o Seelen! die ihr den Tod ſcheuet: Komme und ſiehe, Joh. 1, 46. Sehet doch jene Cronen, jene Palmen,

jene Sonnen, jene Ströme der Wollüſte, dies alles wartet auf euch am Ende eures Weges. Nein, nein! Fürchtet euch nicht, es iſt kein Feuer vorhanden, durch welches ihr vorhero noch durchwandern, und in welchem ihr euch noch einige Zeitlang von euren Schlacken müſſet reinigen laſſen. Ihr ſeyd ſchon Gold, das in den Tempel gehöret, weñ euer Glaube ſeine Probe nur hier ausgehalten. Die im HErrn ſterben, ſind ſelig von nun an, Offenb. Joh. 14, 13. Dieſer Augenblick, der euch von der Welt abfordert, ſetzet euch ohne Verzug in den Genuß der allerſeligſten Freude. Der letzte Schritt aus dieſer Wüſte, iſt ſo gleich der erſte in jenes gelobte Land. O Land! das ſeines gleichen nicht hat. O Seligkeit! die ganz unausſprechlich iſt. O Himmel! wie ſchön biſt du! Hier ſollt ihr nun wohnen, ihr Frommen, ihr müden Pilgrim, die ihr aus Babel ausgegangen. Hier ſollt ihr nun erndten, die ihr mit Thränen geſäet. Hier ſollt ihr gelabet werden, die ihr ſo lange geſchmachtet, und euer Erbtheil empfahen. Hier ſoll euch nun kein Tod mehr tödten, und kein Teufel, noch Hölle euch mehr nahe kommen. Die Wege eurer Wallfahrt ſind nun alle zu Ende, und nun iſt nichts als Ruhe. Das Auge ſiehet ſich nimmer ſatt, das Ohr höret ſich nimmer ſatt, Pr. Sal. 1, 8. Und ach! wen ſehet ihr? GOtt von Angeſicht zu Angeſicht, den Vater Abraham, der euch nun als ſein Kind in ſeinen Schooß nimmt. Wer iſt jenes Lamm auf dem Stuhle? Ach das iſt eben euer JEſus, euer gecreutzigter JEſus, den ihr in eurem Leben ſo herzlich geliebet. Das iſt des Menſchen Sohn, an den ihr geglaubet, wiewol ihr ihn nicht geſehen. Wie iſt er doch ſo verkläret! Ach ſehet doch, das ſind die Cherubim und Seraphim, das ſind die Engel GOttes, die eure treuen

Wächter

Wächter geweſen. Und wer ſind denn jene dort in weiſſen Kleidern? Ach das iſt die gebenedeyete Jungfrau, die meinen Heiland zur Welt gebracht. Ach das iſt der David, das iſt der Paulus, das ſind die Gerechten, die euch durch ihre Schriften ſo erbauet. Ach GOtt! was erblicke ich! Hier iſt mein Vater, hier iſt meine Mutter, hier iſt mein Mann, hier ſind meine Kinder, die mir in die Ewigkeit voran gegangen. Ach ſie kommen mir entgegen, und wollen mich umarmen. O wie wallet mein Herz! o inniges Vergnügen! wie wird mir, da ich ſie nun auf ewig wieder finde. Doch zurück! meine Freunde! wir ſind noch nicht da. Der Vorhang fällt wieder zu, und es iſt nur ein Blick, den ihr in dieſen Schauplatz thut. Aber ich frage euch nun: Iſt euch der Tod noch ſo ſchwer, oder rufet ihr nunmehr mit Freuden aus: Der Tod mag andern bitter ſcheinen, mir nicht! Ich frage euch: Iſt das Leiden dieſer Zeit auch wol werth der Herrlichkeit, die an uns ſoll offenbaret werden? Und iſt auch wol noch jemand unter uns allen, dem nicht in ſolcher Entzückung ſo leicht um ſein Herze würde, daß er noch dieſen Augenblick mit jenem Apoſtel ſeufzete: Ich habe Luſt abzuſcheiden und bey Chriſto zu ſeyn? Phil. 1, 23.

Theureſter Heiland! HErr JEſu Chriſte! Gönne uns allen dieſen Vorſchmack deiner Herrlichkeit, ſo lange wir leben. Laß ihn beſonders alsdenn in uns verneuret werden, wenn wir den Weg zu dir würklich antreten. Iſt ja noch einige Schwachheit, iſt ja noch ein Feind übrig, der noch nicht völlig in uns überwunden iſt, ſo verbanne ihn ſelbſt aus unſern Herzen. Deine Gnade müſſe beſtändig ſtärker ſeyn als unſere Natur. Und laß die Vorzüge unſerer Heil. Religion wenigſtens in unſerm Sterben klar werden. Gieb, daß wir

alsdenn der ganzen Welt zeigen, wie viel ein Chriſt beſſer als ein Heide ſey, daß wir wie Löwen ſtreiten, wenn wir auf dem Kampfplatz unſers Todes erſcheinen. Oefne ſelbſt unſere Augen, wenn wir in dieſen Schatten hinein ſehen. Sey du unſer Wegweiſer auf dieſer fremden Straſſe, du biſt uns ja bekannt genung. Und wandern wir auch im finſtern Thal, ſo tröſte uns dein Wort, das du zu Thoma ſagteſt: **Wo ich hingehe, das wiſſet ihr, und den Weg wiſſet ihr auch,** Joh. 14, 4. Scheinet uns der Weg zu rauh, ſo nimm die Schäflein auf deine Achſeln, und trage ſie, wenn ſie müde werden. Durſten ſie, ſo tränke ſie. Stärke ſie, wie dich jener Engel ſtärkte. Und da die Menſchen dein Creutz tragen helfen, ſo thue du an uns armen Menſchen auch das, was Simon von Cyrene an dir that. Will uns die Ewigkeit ſchrecken, und unſer Gewiſſen vor deinem Gerichte erzittern, ſo erſcheine uns zum Schilde, zum Troſt in unſerer Noth. Dein Creutz ſey mein Wanderſtab, und dein Blut, Menſchen Sohn! rede vor mich. Doch es rede vor alle, die hier zugegen ſind. Ach laß keinen einzigen unter uns zum Thoren werden, der einmal in ſeiner Verdammniß ſeufzen müſſe: **Ich habe des rechten Weges verfehlet,** B. Weißh. 5, 6. Laß uns alle vielmehr jenen Weiſen gleich ſeyn, die den Räubern entflohen, und zogen **durch einen andern Weg wieder in ihr Land,** Matth. 2, 12. O glückſeliges Land! o herrliche Oſtern! o ewiges Feſt der ſüſſen Brod, HErr, wir fallen alle vor dir nieder, und beten:

**Lehre uns bedenken, daß wir ſterben müſſen, auf daß wir klug werden. Amen!**

Die

# Die andere Predigt:

## Die ſtillen JEſus-Freunde,

an dem Exempel des Weibes zu Bethanien.

Ihr unbekannten JEſus-Freunde!
Wie ſtille lebt ihr auf der Welt!
Getroſt! habt ihr auch tauſend Feinde
Wenn euer Thun nur GOtt gefällt.
Will mich die Welt nicht kennen? immerhin!
Gnug! wenn ich nur bekannt im Him̃el bin. Amen.

## Andächtige in dem HErrn!

Wer müſſen doch wol diejenigen Stillen im Lande ſeyn, deren David in ſeinem 35. Pſalm Vers 20. gedenket? Sind es etwa nur die Armen, die Niedrigen im Volke, ſo in geringen Hütten wohnen, und in der Einſamkeit ihr Brod eſſen? Oder ſind es vielleicht unſere Kinder in ihren Wiegen, oder jene Kranke auf ihren Lagern, deren die Welt ſchon hier vergeſſen hat? Oder ſollen wir etwa gar an die Todten gedenken, die bereits in ihren Gräbern ruhen? Indem ſich König David ſelbſt darunter zehlet, ſo müſſen wir nothwendig bey ſeinen Worten noch etwas mehrers ſuchen. David, ein Knecht GOttes, v. 27. wie er ſich ſelbſt neñet, ein Mann nach dem Herzen GOttes, aber auch deßwegen ein Mann, der auf allen Seiten verfolget wird. Der ganze Pſalm handelt davon, und er redet kurz vorher von Menſchen, die ihm unbillig feind ſind, und ihn ohne Urſach haſſen, v. 19. Er klagets dem HErrn, und rufet ihn um ſeine Hülfe an.

Und indem er vor ſich bittet, ſo fallen ihm auch zugleich noch andere ein, denen es eben ſo ſchlecht wie ihm gehet. Das ſind die Stillen im Lande, denen man Schaden zu thun trachte, und ſuche falſche Sache wider ſie. Wer werden ſie alſo ſeyn, dieſe Stillen im Lande? Leute, die ſeines gleichen ſind, Seelen, die es mit ihrem GOtt gut meinen. Und nehmen wir das Wort Jacobi Cap. 4, 4. dazu: GOttes Freundſchaft, der Welt Feindſchaft, ſo werden wir kurz ſagen: Das ſind wahre Freunde GOttes, die ihren Heiland lieb haben.

Das iſt nun einmal der Hauptbegrif, den wir uns davon zu machen haben. Die H. Schrift machet ſelbſt dieſen Unterſcheid, und ſetzet dieſen Stillen nicht nur die Narren entgegen, ſondern würklich alle Gottloſen, Pr. Sal. 9, 17. und eben darum, weil dieſe ſind wie ein ungeſtüm Meer, das nicht ſtille ſeyn kan, Jeſ. 57, 21. Und in dem 83. Pſalm Vers 3. 4. redet David noch deutlicher, und giebt gleichſam eine Erklärung ſeiner vorigen Worte: Wider dein Volk, ſpricht er, toben die Feinde, und er heiſſet ſie hier, die Verborgenen, wider die man rathſchlage, die er vorhin die Stillen im Lande genennet. Es iſt alſo klar, daß das diejenigen frommen Seelen ſind, die ihren GOtt zum Freunde haben.

Aber, nun fragt ſichs: Warum heiſſen dieſe eben die Stillen im Lande? Hievon wollen wir nun euch, meine Freunde! vor itzo nicht den völligen Beſcheid ertheilen, ſondern euch vielmehr den erſten Theil unſerer fernern Abhandlung in voraus zu beſonderer Aufmerkſamkeit empfehlen. Wir antworten diesmal nur überhaupt: Darum, weil ſie Freunde GOttes ſind. Sind ſie Freunde GOttes,

tes, ſo ſind ſie auch ſeinem Bilde ähnlich. Und was iſt das Bild GOttes? Ein ſanftmüthiger Vater, der lange Zeit ſtille ſchweiget, der Gedult hat mit ſeinen Kindern, und ſie mit vieler Gelaſſenheit regieret. Ein verborgener GOtt, deſſen **Weisheit heimlich iſt**, Pſ. 51, 8. Ein GOtt des Friedens und der Ruhe, deſſen Tage ein ewiger Sabbath ſind. **Es ſey vor ihm ſtille alle Welt**, ſpricht der Prophet Habacuc, Capitel 3, 20. Und David ſtimmt ihm bey: **GOTT! man lobet dich in der Stille zu Zion**, Pſalm 65, 2. Und was iſt das Bild JEſu? Ein geduldiges Lamm, das ſeinen Mund nicht aufthut, ſondern verſtummet vor ſeinem Scheerer. Ein Feind des äuſſerlichen Gepränges, der weder einen Kayſer noch König, ſondern nur einen armen Zimmermann zu ſeinen Vater annimmt. Ein Feind des Geräuſches der Welt, der die Pfeiffer und das Getümmel des Volks nicht leiden kan. Ein Feind der pralenden Phariſäer, aber ein Freund der Zöllner und Sünder. Ein Freund der Einſamkeit, der ſich von ſeinen Jüngern hinweg reiſſet, wenn er beten will. Und was iſt das Bild des Heil. Geiſtes? Ein Täublein, das ohne Laut und ohne ſonderliches Aufſehen über dem Jordan ſchwebet. Ein ſanfter Regen, der das dürre Erdreich erquicket. Was höret Elias, wenn ihm der HErr des Neuen Teſtaments in einem Geſichte offenbaret wird? Einen groſſen ſtarken Wind, der die Berge zuriß, und Felſen zubrach. Aber der HErr war nicht in dem Winde. Nach dem Winde kommt ein Erdbeben, aber der HErr war auch nicht im Erdbeben. Nach dem Erdbeben kommt ein Feuer, und auch darinnen iſt er nicht. Was kommt nun?

Ein ſtilles und ſanftes Sauſen, 1 Kön. 19, 11. 12. Und ſehet! Geliebte! das iſt das Bild eures GOttes. Es iſt aber auch zugleich das Bild aller ſeiner wahren Freunde, in welchen er eine Geſtalt gewonnen. Und darum heiſſen ſie die Stillen auf Erden, weil ſie dem gleich ſind, der im Himmel wohnet.

Ach ihr vortreflichen Seelen! die ihr dieſen Namen traget. Ihr vortreflichen Chriſten! die ihr eurem Meiſter ſo ähnlich ſeyd, und ihm in der Niedrigkeit und Sanftmuth des Herzens nachwandelt. Dürfen wir wol noch fragen: Ob ihr GOtt lieb ſeyd? Wieviel halten wir Menſchen von ſolchen Freunden, die uns in der Stille lieben? Schöne Worte, Küſſe, Gaſtmahle, Gaben und Geſchenke, ſind denn das allemal die Zeichen, daran wir unſere Freunde erkennen? Und ſind wir denn damit zufrieden, ob uns jemand von auſſen liebkoſet? Oder behalten die den Preiß vor allen, die es im Grunde redlich mit uns meinen; Und ſind wir nicht ſchon vergnügt, ob ſie auch wenig Worte machen, ob ſie auch ſonſt niemand auſſer uns bekannt ſind, wenn wir nur gewiß wiſſen, daß ſie Freunde ſind, auf die man ſich verlaſſen kan. GOtt iſt eben ſo geſinnt. Er fordert das Herz, und iſt das richtig, ſo gilt es ihm gleich viel, ob wir der Welt in die Augen fallen oder nicht; ja das ſind ihm die liebſten Kinder, die mehr thun als ſie ſagen, und mit ihm lieber ein vertraulich Wort in der Kammer als auf der Gaſſe reden. Das iſt nicht ein Jude, der auswendig ein Jude iſt, auch iſt das nicht eine Beſchneidung, die im Fleiſche geſchiehet, ſondern das iſt ein Jude, der inwendig verborgen iſt, und die Beſchneidung

dung des Herzens hat, Röm. 2, 28. 29. Wichtige Worte! doch die ſind noch zehenmal wichtiger, und ich bitte euch alle, daß ihr ſie recht tief ins Herze faſſet. Sie ſtehen in der 1 Epiſtel Petri im 3. Cap. im 3. und 4. Vers: Welcher Geſchmuck ſoll nicht auswendig ſeyn mit Haarflechten, und Gold umhangen, oder Kleider anlegen; Sondern der verborgene Menſch des Herzens unverrückt mit ſanftem und ſtillem Geiſte, das iſt köſtlich vor GOtt.

O! mein GOtt! ich bitte dich ſelber recht herzlich, binde ſie als einen Denkzeddul an unſere Stirnen, und laß ſie uns immer einfallen, ſo oft wir mit unſerm Chriſtenthum vor der Welt Staat treiben wollen. Laß uns an dem inwendigen Menſchen vor allen Dingen arbeiten, und beſtändig daran denken, was das köſtlichſte vor dir ſey. Und du, o HErr JEſu! gieb, daß das Exempel deiner Freundin, die dich in der Stille geſalbet, und von der wir heute handeln wollen, niemals aus unſern Augen komme, ſondern daß wir uns das zur gröſſeſten Ehre machen, daß wir auch zu den Stillen im Lande gehören. Vater Unſer 2c.

## Text.

Und da nun JEſus war zu Bethanien im Hauſe Simonis des Auſſätzigen, trat zu ihm ein Weib, die hatte ein Glaß mit ungefälſchten und köſtlichen Nardenwaſſer, und ſie zubrach das Glaß, und goß es auf ſein Haupt, da er zu Tiſche ſaß. Da das ſeine Jünger ſahen, wurden ſie unwillig und ſprachen: Was ſoll doch dieſer Unrath?

rath? Man könnte das Waſſer mehr denn um dreyhundert Groſchen verkauft haben, und daſſelbe den Armen geben; und murreten über ſie. Da das JEſus merkete, ſprach er zu ihnen: Laſſet ſie zufrieden, was bekümmert ihr das Weib? Sie hat ein gut Werk an mir gethan. Ihr habet allezeit Armen bey euch, und wenn ihr wollet, könnet ihr ihnen Gutes thun, mich aber habet ihr nicht allezeit: Sie hat gethan, was ſie gekonnt. Denn daß ſie dies Waſſer auf meinen Leib gegoſſen, damit iſt ſie zuvorkommen, meinen Leichnam zu ſalben zu meinem Begräbniß. Warlich ich ſage euch: Wo das Evangelium geprediget wird in aller Welt, da wird man auch ſagen zu ihrem Gedächtniß, was ſie gethan hat.

Es war aber der Satanas gefahren in Judas, genannt Iſcharioth, der da war aus der Zahl der Zwölfen, und er gieng hin, und redete mit den Hohenprieſtern, und mit den Hauptleuten, daß er ihn verriethe und ſprach: Was wollet ihr mir geben, ich will ihn euch verrathen? Da ſie das höreten, wurden ſie froh; Und ſie bothen ihm dreyßig Silberlinge: Und er verſprach ſich. Und von dem an ſuchte er Gelegenheit, daß er ihn überantwortete ohne Rumor.

Gelieb-

## Geliebteſten Zuhörer!

Es iſt doch eine wunderbare Beſchreibung, die dorten Paulus von den Chriſten des Neuen Teſtaments macht, wenn er ſie in ſeinem andern Brief an die Corinther im ſechſten Capitel V. 8. 9. 10. alſo vorſtellet: Als die Verführer, und doch wahrhaftig, als die Unbekannten, und doch bekannt, als die Sterbenden, und ſiehe! wir leben. Als die Gezüchtigten, und doch nicht ertödtet, als die Traurigen, aber allezeit frölich, als die Armen, aber die doch viel reich machen, als die nichts inne haben, und doch alles haben. Was meinen wir wol zu dieſen Worten? Redet der Apoſtel von Leuten, die hier auf Erden wohnen, oder wallet er etwa wieder auſſer dem Leibe, da er in eine andere Welt hinein ſiehet? Hören wir Wahrheiten, oder hören wir Rätzel, die wir nur nach dem Buchſtaben faſſen? Ja, ja! es ſind würklich Geheimniſſe, die niemand verſtehet, als der ein Glied von dieſem Orden iſt. Und dies nicht gnug! Merket an dieſem Bilde auch zugleich diejenigen groſſen und herrlichen Vorzüge des Evangelii, die ein rechtſchaffener Diener GOttes, V. 4. vor andern Menſchen voraus hat. Und bey dieſen Dienern GOttes ſtellet euch nicht etwa nur lauter Männer vor, wie Paulus und Petrus, ſondern denkt dabey an alle Chriſten ohne Unterſcheid, die dem HErrn von ganzem Herzen dienen. So ſehen ſie alle aus, alle die durch den Geiſt GOttes empfangen, und wahrhaftige Freunde und Liebhaber JEſu ſind.

Wir würden heute nicht fertig werden, wenn wir euch alle dieſe Vorzüge nach ihrer Ordnung ſattſam erklären

ſollten.

ſollten. Wir wollen diesmal nur bey dem einzigen ſtehen bleiben, da es heißt: Als die Unbekannten, und doch bekannt. Wie deuten wir dieſes Gleichniß? Sie ſind einmal unbekannt, dieſe Jünger und Diener des HErrn. Und warum das? Sie ſind Nachfolger ihres JEſu, von denen Johannes ſaget: Er iſt mitten unter euch getreten, den ihr nicht kennet, Joh. 1, 26. und der ſchon längſt durch den Mund Davids von ſich ſelbſt bezeuget: Ich bin fremde meinen Brüdern, und unbekannt meiner Mutter Kindern, Pſalm 69, 9. So iſt es alſo dieſe Welt, die ſie nicht kennet, und ihre eigene Brüder ſind es, die ſie nicht ſehen, ob ſie ſchon vor ihren Augen ſtehen. So ſind ſie demnach gleichſam wie die Pilgrimme, die nirgends eine bleibende Stätte haben, und auf ihrer Reiſe zur Ewigkeit nur hie und da wie die Fremdlinge herbergen. Und ſo darf mir auch niemand ſagen, daß die wahre Kirche GOttes auf Erden allemal ſichtbar ſeyn müſſe, und ein Haupt habe, das man wie einen König auf ſeinem Throne ehren müſſe; ſondern ich glaube, daß viel tauſend Heilige und Auserwehlte um mich herum ſtehen können, wenn ich auch gleich nichts als kleine Kinder und nackende Bettler erblickte. Und doch ſind ſie auch bekannt, dieſe Unbekannten. Aber wie denn das? Wie kan Finſterniß und Licht einerley ſeyn? Man ſtelle ſich doch nur die Sonne vor, wenn ſie hinter einer Wolke ſtehet, bleiben nicht noch immer Strahlen übrig, die ſie zu erkennen geben? Alſo ſind wir auch bekannt, meinet der Apoſtel, ob wir gleich manchem fremde vorkommen. Und nicht nur als bloſſe Menſchen, auch nicht nur als Böſewichter, die man an allen Orten verlachet.

lachet. Wir ſind noch dazu als die bekannt, die wir in der That ſind, als Diener GOttes, als Freunde JEſu. Wir wandeln durch Schande, aber auch durch Ehre, durch böſe, aber auch durch gute Gerüchte. Wir ſind wie unſer Meiſter, wir wollen es niemand wiſſen laſſen, und können doch nicht verborgen ſeyn, Marc. 7, 24.

Doch wir müſſen abbrechen, indem wir hievon itzo ausführlicher handeln werden. Nur das eine laſſet uns noch merken. Wie ähnlich ſehen doch dieſe Leute, die Paulus beſchreibet, jenen Stillen im Lande, von welchen David redet? Iſt es doch, als wenn wir hier eine Erläuterung des vorigen hörten, und beyde Bilder eine Perſon vorſtelleten. Das Weib in unſerem Texte, die den Heiland ſalbet, dienet uns gleichſam zu einem Muſter, woran wir dieſe Eigenſchaften als wie im Leben antreffen. Still, unbekannt und doch bekannt, alle drey Stücke treffen vollkommen bey ihr ein. Das war wol recht das Weib, die dort Petrus abſchildert, und ach! wie köſtlich war dieſer verborgene Menſch des Herzens mit ſeinem ſanften und ſtillen Geiſte vor GOtt! Laſſet uns ihr näher treten, und an ihrem Beyſpiel beweiſen, was wir nun überhaupt im Namen des HErrn ſagen werden:

## Von denen ſtillen JEſus-Freunden.

Wir bleiben mit unſerer Erklärung bey dem Zeugniß Pauli, und betrachten ſie

I. Als die Unbekannten
II. Und doch bekannt.

Ach

Ach möchten wir doch, liebſter JEſu! hier nicht etwa wie die Blinden von einer Sache reden! Möchten wir doch alle aus eigener Erfahrung wiſſen, wie man dich in der Stille lieben könne. Wir nennen uns alle deine Freunde! Aber HErr! wieviel ſind dir von uns bekannt, und wieviel ſind, zu denen du ſprichſt: Ich habe euch noch nie erkannt. Ach! Erleuchte mich doch, HErr mein Licht! ich bin mir ſelbſt verborgen, und kenne weder dich, noch mich recht. Doch du kenneſt mich, der du Herzen und Nieren prüfeſt, und deine Augen ſehen nach dem Glauben. Nun ſo verleihe uns doch allen in dieſer Stunde den wahren Glauben, daß wir dich als unſern beſten Seelenfreund erkennen, und mit dir ſo bekannt werden, daß wir recht ſchmecken mögen, wie freundlich du biſt. Verbirg uns alsdenn ſelber vor der Welt, und ob wir auch auf Erden mit dir fremde würden unſern Brüdern, und unbekañt unſerer Mutter Kindern, wenn wir nur auch mit guten Gewiſſen ſagen können: **Mein Zeuge iſt im Himmel, und der mich kennet, iſt in der Höhe**, Hiob 16, 19. **HErr! du weiſſeſt alle Dinge, du weiſſeſt, daß ich dich lieb habe**, Joh. 21, 15. Amen.

Wir ſollen ſo gar darnach ringen, daß wir ſtille ſeyn, 1 Theſſ. 4, 11. So gar höchſtnothwendig iſt dieſes Stück unſers Chriſtenthumes, das wir gar nicht entbehren können. Wie man ringen muß, daß man durch die enge Pforte eingehe, ſo muß man auch ringen, daß das in der Stille geſchehe. Man muß alles übrige Geräuſche meiden, man muß mit Gewalt dawider kämpfen, daß man mit der Welt ſich nicht allzubekannt mache. Iſt denn nun ſo gar viel daran gelegen, Lieber! Was iſt billiger,

billiger, als daß man ſich vor allen Dingen um das wahre Weſen dieſes ſtillen und ſanften Geiſtes bekümmere. Dahin gehet nun unſere gegenwärtige Betrachtung, darinnen wir von den ſtillen JEſus-Freunden handeln werden. Wir ſehen ſie einmal an:

## I. Als die Unbekannten.

1) Ihre Perſon, ihr äuſſerlicher Stand, ihre Lebensart; Das iſt das erſte, worauf wir hier zuförderſt unſere Gedanken richten. Sind das insgemein die Dinge, darauf die Welt am meiſten ſiehet, und darnach wir andere Menſchen zu beurtheilen pflegen, ſo müſſen wir ſagen, daß eben dieſe Dinge bey wahrhaftigen Kindern GOttes ſehr wenig zu bedeuten haben. Sie haben in allen dieſen Stücken nichts beſonders, und ſie gehen in ihrem Berufe ſo ſtille dahin, daß ſie faſt niemand auf der Welt recht gewahr wird. Unſer Text zeiget uns zwey dergleichen Perſonen, die zwar beyde treue Freunde ihres JEſu, aber ihrem äuſſerlichen Anſehen nach ſehr geringe Leute ſind. Eines iſt Simon der Auſſätzige, bey dem JEſus in Bethanien in ſeinem Hauſe iſt, und das andere iſt das Weib, ſo den Heiland daſelbſt ſalbet. Was den erſten betrift, ſo wiſſen wir faſt weiter nichts von ihm zu ſagen, als was wir itzt geſaget haben. Fragen wir nach mehrern Umſtänden ſeines Amtes, ſeiner Perſon, und was er etwa ſonſt in der Welt vorgeſtellet, ſo iſt uns alles unbekannt, und es iſt doch das einzige, daß wir hören, daß er ein elender Mann geweſen, der ſeines Auſſatzes wegen von öffentlicher menſchlicher Geſellſchaft abgeſondert leben müſſen. Das Weib anlangend, ſo

ſtreiten die Ausleger noch, wer ſie eigentlich geweſen. Einige geben ſie vor die Mariam Magdalenem, einige vor eine andere Perſon aus, von der man gar nicht weiß, wie ſie geheiſſen. Doch geſetzt, wir folgen dem Bericht Johannis, Cap. 12. welches auch am allerwahrſcheinlichſten, und wir halten ſie vor die Mariam, eine Schweſter Martha und Lazari. Alles, was uns von ihr bewußt, iſt, daß JEſus einmal ſie in ihrem Hauſe beſuchet, und daß er ihren Bruder aus dem Grabe erwecket. Aber wer waren ihre Eltern? War ſie alt oder jung? War ſie noch ledig oder eine Wittwe? War ſie reich oder arm? Von was vor Stande war ſie? Worinnen beſtund ihre Handthiernng? Wie war ſie von Perſon beſchaffen? Das ſind lauter Fragen, darauf wir wegen Unwiſſenheit nicht antworten können.

Sehet hier, meine Freunde! Zwey Stillen im Lande, die aber doch beyde gute Chriſten waren. So ſehen ſie aus, die Freunde JEſu! arme, geringe, unangeſehene Leute, die auf der Welt nicht viel gelten, und nach denen man wenig fraget, ob ſie da ſind, oder nicht. Das iſt die Weiſe GOttes, nicht viel Edle nach dem Fleiſch, nicht viel Gewaltige zu berufen, ſondern was thöricht iſt, was ſchwach iſt vor der Welt, das hat GOTT erwehlet, 1 Cor. 1, 26. 27. Ich preiſe dich Vater und HERR Himmels und der Erden, ſpricht Chriſtus, daß du es den Weiſen und Klugen in der Welt verborgen, und haſt es den Unmündigen geoffenbaret, Matth. 11, 25. Wer waren ſie denn, jene Helden der erſten Kirche, jene groſſen Apoſtel und Jünger des HErrn? Fiſcher, Zöllner, Tep-

pichmacher. Und welche waren die größten Lieblinge JEſu zu ſeiner Zeit? Blinde, Lahme, Taube, Krüppel; Leute, die gleichſam nur der Auswurf waren unter andern Menſchen, und um die ſich niemand ſehr bekümmerte, als die ſich mit ihnen plagen mußten.

Wir wollen hiermit nicht ſo viel ſagen, als ob ein niedriger Stand, ein kranker Leib und ſchlechte Kleider die gewiſſen Zeichen, des beſten Chriſtenthums wären, und als ob ein wahrer Freund JEſu nothwendig nur ein armſeliger Handwerksmann ſeyn muſſe. Das ſey ferne von uns, daß wir euch, ihr Hohen, ihr Begüterten, ihr Vornehmen auf Erden! den Himmel zuſchlieſſen ſollten. Wir wiſſen ganz wohl, wer König David und Salomo, wir wiſſen, was dort der Hauptmann zu Capernaum, und jener Kämmerer und Gewaltiger der Königin Candaces in Mohrenland vor Leute geweſen. Nur das behaupten wir, daß JEſus mehr Freunde unter den Niedrigen im Volk, als in den Palläſten der Groſſen finde, und daß zu einem jeden rechtſchaffenen Chriſten nothwendig ein ſtiller und ſanfter Geiſt gehöre. Geſetzt nun alſo! Es ſind Menſchen, die vor andern erhaben, und die ihre Geburt und Stand und Amt vor vielen herrlich macht! Sind dieſe Menſchen zugleich Freunde GOttes, ſo werden ſie dennoch deſto niedriger ſeyn, je höher ſie ſind. Sie werden nicht ſowol auf Pracht und Ehre denken, als wie ſie vielmehr GOtt gefallen mögen. Sie werden ſich nicht eben durch groſſe weltliche Thaten berühmt zu machen ſuchen, und ſich freuen, wenn alle Welt von ihnen als von einem Wunder redet. Sie werden gleichwol lieber nach Ruhe ſtreben, und die geheime Sorge für ihre Seele ihr

Hauptgeſchäfte ſeyn laſſen. Man wird ſie zwar kennen, aber nur dem Namen nach, und ſie werden vor GOtt noch mehr als vor Menſchen bedeuten. Wir wollen euch noch zwey Exempel vorſtellen. Das iſt Nicodemus und Joſeph von Arimathia. Erſterer war ein Oberſter der Phariſäer, und der andere ein Rathsherr, ein reicher Mann. Beyde vergaſſen gleichſam ihren Rang, ihre Würde, ihre Vorzüge, und man lieſet doch das von ihnen als das wichtigſte, daß ſie Freunde des Heilandes geweſen. Und das iſt eben recht das geruhige und das Leben, wie es Paulus nennet, 1 Tim. 2, 2. das man in einem jedweden Stande, er ſey hoch oder klein, dennoch in aller **Gottſeligkeit und Erbarkeit** führet. Und das ſind auch recht die Stillen im Lande, die bey aller Bekanntſchaft mit der Welt doch ſo leben als Unbekannte.

2) Wir kommen nun noch näher zur Sache, und betrachten ſie nach ihrem inwendigen, **nach ihrem Chriſtenthume, nach ihrem würklichen Seelen-Zuſtande.** Auch hier heiſſet es: Als die **Unbekannten!** Das iſt nicht ſo zu verſtehen, als wenn ſie verſteckte Heuchler in der Religion wären, und aus denen niemand klug werden könne: Weß Glaubens und weß Geiſtes Kinder ſie ſind? Sie ſind Glieder der rechten Kirche, ſie bekennen ſich öffentlich dazu, und ſie ſind auch wahrhaftig keine faule, ſondern recht gute Glieder dieſer Kirche. Das heiſſet: Sie meinen es in der That ehrlich mit GOtt und ihrer Seele. Sie hungern nach der Gnade, und ſie haben ſie auch erlanget. Ihr Glaube an ihrem Erlöſer iſt rechtſchaffen, und ihre Bekehrung herzlich. Mit einem

Worte: Sie ſind würklich wiedergebohrne Seelen, und ſtehen in der Freundſchaft und Verſöhnung mit GOTT. Alles das aber iſt ein geheimes Werk, das mit ihnen vorgehet, und niemand oder doch die wenigſten wiſſen darum. Sie geben ſich nicht ſehr zu erkennen, und die Welt machet aus ihnen nichts ſonderliches. Wer zweifelt daran, daß Simon ein redlicher Liebhaber Chriſti, und daß die Maria eine wahrhaftig gläubige Seele geweſen? Ihr Herz war ſo unverfälſcht, als ihr Nardenwaſſer, und ihre Liebe zu JEſu ohne Verſtellung. Man darf ſich nur jener Geſchichte erinnern, wie begierig ſie zu ſeinen Füſſen geſeſſen, und wie ihr der Heiland ſelbſt das Zeugniß beyleget: **Maria hat das gute Theil erwehlet, und das ſoll nicht von ihr genommen werden**, Luc. 10, 39. 42. ſo haben wir Beweiſes genug, daß ihr Seelen-Zuſtand gewiß nicht der ſchlechteſte geweſen. Allein hören wir, daß ſie viel Redens davon machet? Hören wir, daß ſie mit ihrer Bekehrung pralet? Hören wir etwa, daß ſie als eine beſchriene Heilige aller Augen auf ſich gezogen? Sie ſaget von ihrem inneren Zuſtande nicht ein Wort, ſie gedenket mit keiner Sylbe der groſſen Veränderung, die in ihr vorgegangen, und in ganz Bethanien mochten es wenige wiſſen, daß ſie eine bekehrte Chriſtin geworden.

Solche Seelen meinen wir nun, wenn wir von den ſtillen JEſus-Freunden reden. Und ſie kommen mir eben ſo vor wie jenes Thal Gedor, von welchem es heiſſet: Es war ein ſtill und auch ein reich Land, 1 Chron. 5, 40. O! ſie ſind ganz reich, dieſe Seelen, reich an Erkenntniß, an Glauben, an Liebe, an Hoffnung, aber ſie

ſind dabey ſtille. Sie ſind wie ein Bergwerk, das ſeine Schätze innerlich hat, und nicht eher hervor thut, als bis man darnach gräbet. Sie rühmen ſich nicht allenthalben, und predigen ihre Bekehrung nicht auf allen Gaſſen aus. Es iſt ihnen nichts daran gelegen, was die Welt von ihnen ſpricht, und ſie ſehen es nicht gerne, wenn ſie zu bekannt werden. Sie mögen es nicht haben, daß alle Leute mit Fingern auf ſie weiſen ſollen, und ſagen: Das iſt ein Heiliger, das iſt eine begnadigte Seele. Daher nehmen ſie auch von auſſen nicht ſo was beſonderes an ſich. Nichts beſonders in ihren Geberden, als die den Kopf hängen wie ein Schilf, Jeſ. 58, 5. und ſich ein Gewiſſen machen, jemand anzuſehen oder zu grüſſen. Nichts beſonders in ihrer Kleidung, als die aus einem fremden Lande herkämen, nichts beſonders in ihren Reden, als ob ſie den Namen des Heilandes und ſeines Blutes beſtändig im Munde führen, und ihre Worte nichts als immerwährende Seufzer und Klagen ſeyn müßten. Sie verlaſſen ihren Beruf nicht, um nunmehr ſelbſt auf die Canzel zu treten, und andere zu bekehren. Ach! dieſe übertriebene Bekehrſucht iſt wahrhaftig allzuverdächtig. Ich weiß das Wort JEſu an Petrum ganz wohl: **Wenn du dich dermaleinſt bekehreſt, ſo ſtärke deine Brüder,** Luc. 22, 32. Ich weiß aber auch, daß Petrus ein Apoſtel des HErrn war, der zum Lehramt berufen worden. Rechte Freunde JEſu laufen nicht, wenn ſie nicht geſendet werden. Sie ſtärken wol ihre Brüder, und ſuchen die Sache des Heilandes immer fortzupflanzen; aber das geſchiehet in der Liebe, in der Demuth, in der Stille, im ordentlichen Umgang mit ihrem Nechſten.

Allein,

Allein, Heidenboten werden, Jüngerſchaften ausrüſten, Streiter heiſſen, beſondere Gemeinen aufrichten, von einem Orte zum andern laufen, und in die Häuſer ſchleichen, um Seelen zu werben, daß ſie werden ſollen wie wir: Das ſind alles Dinge, die wider die Natur des ſtillen und ſanften Geiſtes, und die nur dahin zielen, unſern Namen in der Welt bekannt und groß zu machen. In Theſſalonich mochten auch dergleichen Leute ſchon ſeyn; aber man höre nur, was Paulus von ihnen urtheilet: **Wir hören, daß etliche unter euch wandeln unordig, und arbeiten nichts, ſondern treiben Fürwitz. Solchen gebieten wir, und ermahnen ſie, durch unſern HErrn JEſum Chriſt, daß ſie mit ſtillem Weſen arbeiten, und ihr eigen Brod eſſen,** 2 Theſſ. 3, 11. 12. Nun das iſt das ſtille Weſen beym Chriſtenthum. Man liebet ſeinen Heiland von Grund der Seelen, wie Maria, aber das Herz weiß es mehr, als andere Leute. Man iſt in der That bußfertig, wie der Zöllner, aber man bleibet lieber von ferne, und läſſet den Phäriſäer neben ſich auch ſtehen. Man denket insgemein mehr als man ſaget. Man dienet ſeinem GOtt aufrichtig, aber man wartet deswegen auch ſeinen Beruf ab. Man bauet ſich darum keine Hütte in den Wald, oder ſchlieſſet ſich in Mauren ein, ſondern man arbeitet, und iſſet und trinket wie andere Menſchen. Mögen dieſe doch bey uns vorüber gehen, mögen ſie uns doch gar verachten, wenn uns der Himmel nur kennet. Elias dachte auch einmal zu ſeiner Zeit, er wäre allein übrig blieben, allein es waren noch ſiebentauſend Seelen in Iſrael, **die ihre Knie vor Baal nicht gebeuget,** 1 B. Kön.

Kön. 19, 14. 19. Siebentauſend unbekannte GOttes Freunde! Iſt das möglich! Lauter verborgene Menſchen des Herzens! Und doch waren ſie alle köſtlich vor GOtt.

3) So ſind ſie auch beſchaffen in Anſehung ihrer Gottſeligkeit, in Anſehung ihres äuſſerlichen Wandels gegen GOTT und Menſchen. Hier muß man die Worte JEſu nicht gebrauchen: Sie haſſen das Licht, und lieben die Finſterniß mehr als das Licht, denn ihre Werke waren böſe, Joh. 3, 19. 20. Das trift wol bey den rohen Sündern ein, daß ſie das Licht ſcheuen, und ihre Bosheiten lieber heimlich als öffentlich ausüben, ſo wie Judas Iſcharioth des Nachts zu den Hohenprieſtern gieng, den Heiland zu verrathen, und von dem an Gelegenheit ſuchte, daß er ihn überantwortete, aber wie unſer Text ſpricht: Ohne Rumor. Das trift auch wol bey den Heuchlern ein, daß ſie gerne verborgen bleiben, und die falſchen Abſichten ihres Herzens nicht kenntbar machen; ſo wie die Jünger thaten, da ſie zum Weibe ſprachen: Was ſoll doch dieſer Unrath? Man könnte das Waſſer mehr denn um dreyhundert Groſchen verkauft haben, und daſſelbe den Armen geben. Schöner Vorwand! den beſonders nach dem Bericht Johannis dieſer Judas erſann, um ſeinen Geitz nicht an den Tag zu legen; denn der Evangeliſt ſetzet ausdrücklich hinzu: Das ſagte er aber nicht, daß er nach den Armen fragte, denn er war ein Dieb, und hatte den Beutel, Joh. 12, 4. 6. Doch das ſind alles Feinde JEſu; aber bey den Freunden JEſu trift das nicht ein. Sie wandeln

deln im Lichte, und thun nichts Unrechts im Verborgenen. Sie thun allenthalben Werke der Liebe, ſo Früchte ihres Glaubens ſind, und ſie thun ſie offenbar, daß ſie jederman ſehen mag: ſo wie das Weib vor aller Angeſicht hinzu trat, und ihr Nardenwaſſer auf das Haupt JEſu goß; und auch deswegen das herrliche Zeugniß von ihr bekam, das alle hören konnten; Sie hat ein gut Werk an mir gethan.

Nur das iſt der Unterſcheid, meine Geliebten! Solche Leute ſind dabey ſtill, bey allem, was ſie thun. Sie machen kein groß Gepränge mit ihren guten Werken, und wenn dieſe noch ſo vortreflich ſind. Maria ſalbet JEſum; und das war eine That, ſo auf allen Seiten gut war. Eine ungezwungene Wohlthätigkeit, denn ſie kam ungerufen. Eine beſcheidene Demuth, denn ſie trat nur von hinten zu ihm. Eine innige Hochachtung gegen JEſum, denn ſie nahm das köſtliche und unverfälſchte Nardenwaſſer, und das Gefäß war von Alabaſter, wie eigentlich die Bedeutung des Wortes anzeiget. Eine Verläugnung der Welt und ihrer Güther, denn die Salbe war koſtbar, und mehr denn dreyhundert Groſchen werth. Ein ſo feuriger Eifer, daß ſie auch ſo gar das Glaß zubrach. Und über das alles, ſo that ſie es noch dazu aus einem überzeugten Glauben, der JEſu aus Liebe ſich und alles, was ſie hatte, aufopfern wollte. Allein wie ſtill war ſie dabey. Sie kündiget es JEſu nicht etwa vorher an; ſie rühmet ſich auch nicht hernach, da es geſchehen. Sie thut es auch nicht etwan in Jeruſalem, nicht etwan im Tempel, wo viele Leute zugegen, ſondern in Bethanien, in einem geringen Flecken, in einem

ſchlechten Häußlein. Kurz! ſie thut es, und ſaget weiter kein Wort dazu. O! lernet doch an ihr die ſtillen JEſus-Freunde kennen, wie ſie es machen, wenn ſie gute Werke ausüben. Da iſt kein Phariſäer, der ſein Allmoſen auf allen Straſſen ausposaunet. Sie geben wol auch den Armen, aber ſo, daß es die linke nicht weiß, was die rechte thut, Matth. 6, 3. Sie beten, aber ſie treten nicht an die Ecken der Stadt, ſondern ſie gehen in ihr Kämmerlein, und reden mit ihrem Vater im verborgenen, Cap. 6, 6. Oder ſie bleiben mit Hanna ganz allein in einem Winkel des Tempels ſtehen. Sie faſten, aber ſie machen ſich kein Geſetz daraus. Sie meiden das Böſe, aber ſie ſind dabey ſchlecht und recht wie Hiob, Cap. 1, 1. Sie thun Gutes, aber ſie bekümmern ſich nicht, ob es jemand ſiehet, oder nicht ſiehet, ob man ſie lobet, oder ob man gar wie die Jünger darüber murret; ob man es Unrath oder Wohlthat nennet. Ja, ſie ſuchen wol ſelbſt, das auch kund wird, zu verbergen, eben wie JEſus, da er einen Tauben und Stummen geſund gemachet, und doch verbot, ſie ſollten es niemand ſagen, Marc. 7, 36. Was iſt Wunder, daß ſie unbekannt bleiben!

4) Endlich laſſet ſie uns noch in ihren Leiden und Trübſalen betrachten. Freunde JEſU ſind ohnedem immer Creutzträger, und ohne Anfechtung können ſie nicht ſeyn. Wie gieng es der armen Maria bey ihrer beſten Sache? Die Jünger wurden unwillig über ſie, ſie murreten und ſagten ihr in die Augen: Was ſoll doch dieſer Unrath? Das mußte ihr doch in ihrer Seele wehe thun, daß ſie ſich ſo verachtet und verläſtert ſehen ſollte.

te. Aber läſtert ſie wieder? Murret ſie wieder? Wird ſie auch unwillig? Beruft ſie ſich ſehr auf ihre gute Meinung, oder beklaget ſie ſich deswegen bey JEſu, und fordert Recht? Keinesweges! ſie höret alles mit an, aber ſie ſchweiget ſtille dazu. Sie erträget es mit Sanftmuth, ſie läſſet nicht ein einiges unglimpfliches Wort fahren, ſie machet nicht eine böſe Mine dazu.

O! ihr Stillen im Lande! Was ſeyd ihr doch vor unvergleichliche Chriſten! O ihr geduldigen Lämmer, wie ſeyd ihr doch ſo ſtille, wenn ihr mit JEſu vor euren Scheerer kommt. Tauſend und aber tauſend Feinde ſtürmen auf euch los, und ein jedweder Tag hat bey euch ſeine Plage. Aber was denket ihr? **Meine Seele iſt ſtille zu GOtt, der mir hilft**, Pſ. 62, 2. Man ſchmähet euch, man verfolget euch, man weiß nicht, wie man euch genug ſchimpfen ſoll. Aber machet ihr darum ein groß Geſchrey in der Welt? Fluchet und ſchwöret ihr, daß ihr unſchuldig ſeyd? Laufet ihr ſo gleich zum Richter, oder rufet ihr Himmel und Erden zur Rache? Oder vergebet ihr bald euren Bruder, und ſprechet zu eurem Herzen: **Sey ſtille dem HErrn, und warte auf ihn**, Pſalm 37, 7. Ihr kommt in die härteſten Prüfungen. Lauter dunkle Wege, die euch GOtt führet! Verſuchungen, die ihr nicht durchſehen könnet. Allein was thut Naemi? **Sey ſtille**, ſagte ſie zur Ruth, **meine Tochter, bis du erfähreſt, wo es hinaus will**, Ruth 3, 18. Armuth, Krankheit, Krieg, Hunger, Feuer und Waſſersnoth, alle Wetter der Trübſal gehen über euch. Aber euer Geiſt bleibet doch ein ſtiller und ſanfter Geiſt. An ſtatt, daß ihr heulet und ſchreyet, an ſtatt, daß ihr von einem

Nach-

Nachbar zum andern laufet, und es allen Menſchen kla-
get, die euch begegnen; ſo gehet ihr vielmehr in der Stil-
le darunter hin, ihr weinet daheim in eurem Kämmerlein,
und ſeufzet und betet, und das iſt insgemein euer letztes
Wort mit David: Ich will ſchweigen, und meinen
Mund nicht aufthun, du wirſts wohl machen,
Pſalm 39, 10. So traget ihr wol euer Creutz, und
daran kennet man euch am erſten; aber ſonſt lebet ihr
doch als die Unbekannten. Gleichwol aber auch bey
alle dem zugleich

II. als die Bekannten. Und das werden wir in
dem andern Theil unſerer Predigt erklären. Sie ſind
ſich ſelbſt bekannt. Sie ſind GOTT bekannt. Sie
ſind auch vor der Welt bekannt. Ein jedes von dieſen
dreyen Stücken wollen wir itzo deutlicher erweiſen.

1) Sie ſind einmal ſich ſelbſt bekannt. Ach! wie
vieles will das ſagen, und das iſt ein ſo wichtiger Punct,
daß wir den ſchon als einen tüchtigen Freund des HErrn
gelten laſſen, bey dem das eintrift. Mit ſich ſelbſt und
in ſich ſelbſt bekannt ſeyn, das iſt ein Vorzug, den der
tauſende in der Welt nicht hat; und wer es dahin ge-
bracht, daß er ſich ſelbſt recht kennet, der iſt gewiß ſchon
dem Himmel ſehr nahe. Ein Unwiedergebohrner, ein
Sünder iſt hier blind, und wenn er mehr als hundert
Augen hätte, und mit allen Menſchen auf dem Erdboden
bekannt wäre. Ihm fehlet doch das allernothwendigſte,
er ſiehet ſich, er kennet ſich ſelber nicht. Und Schade!
vor alle Weisheit, vor allen Ruhm, vor alle Gelehrſam-
keit, wenn das fehlet. Judas, ein Mann, der vielen Ver-
ſtand hatte, und vielleicht der witzigſte unter allen war, in-
dem

dem er hingieng zu den Hohenprieſtern, daß er JEſum verriethe, und ſprach: Was wollt ihr mir geben, ich will ihn euch verrathen; beweiſet eben dadurch, daß er mit ſich ſelbſt noch unbekannt war. Er kannte ſein Herz nicht, weder ſeinen Unglauben, noch ſeinen Undank, noch ſeinen Geitz, der ihn dazu antrieb. Das war ihm noch alles verborgen, und er glaubte vielmehr, daß er ſeine Sache recht gut machte. Ihr werdet ſprechen: Der Menſch war recht verblendet, daß er eine ſolche offenbare Gottloſigkeit nicht einſahe; und ja! ihr habt recht! Er und alle ſeines gleichen ſind ſo beſchaffen, bey welchen der GOTT dieſer Welt der Ungläubigen Sinne verblendet, daß ſie nicht ſehen das helle Licht des Evangelii von der Klarheit Chriſti, 2 Cor. 4, 4.

Kinder GOttes hingegen haben offene Augen, und dieſe richten ſie zuförderſt auf ihre eigene Perſon, und auf ihr Herz. Sie wiſſen, wer ſie ſind, und kennen ſowol das Gute als das Böſe, das ſie an ſich haben. Sie ſind ſich ſelbſt bekannt, und wiſſen einmal ihr Unvermögen, ihre Fehler, und nicht nur die Gebrechen ihres Leibes, dieſe ſind das geringſte in ihren Augen, ſondern auch den Schaden ihrer Seele. War Simon auſſätzig von auſſen, ſo war er nach ſeinen Gedanken noch viel elender von innen. Und Maria war geſund am Leibe, aber deſto kränker fühlete ſie ſich an ihrer Seele. Sie würden beyde JEſum ſo emſig nicht geſuchet haben, wenn ſie nicht von ſich überzeugt geweſen, daß ſie dieſen geiſtlichen Arzt nöthig hätten. Hier fänget ſich insgemein die ſtille Freundſchaft mit JEſu an, wenn man auf ſein Herz kommt, und

das

das glauben lernet: Mir mangelt noch ſehr viel. Die mehreſten Menſchen ſehen nur immer die Splitter in ihres Bruders Auge, aber ihre eigene Balken werden ſie nicht gewahr. Wenn aber der Geiſt kommt, und die Welt ſtrafet, und den Sünder ſein Elend recht aufdecket, da gehen ihm erſt die Augen auf, und es werden ihm alsdenn Dinge an ſich bekannt, die er wol dreyßig, funfzig und ſechzig Jahr, und in ſeinem ganzen Leben noch nicht gewußt hat. Er ſiehet in einen Abgrund hinein, da ihn angſt und bange wird. Lauter Greuel der Verwüſtung, nichts als Sünde und Fluch, und Teufel und Hölle, wo er hinſiehet. Und das Verderben ſeiner Seele wird ihm ſo klar, daß er nicht nur in geheim ſeufzet, ſondern auch öffentlich bekennet: **Ich weiß, in mir, das iſt in meinem Fleiſche, wohnet nichts Gutes,** Röm. 7, 18. **Ich elender Menſch! wer will mich erlöſen von dem Leibe dieſes Todes,** v. 24. So war ſich Paulus bekannt, und dieſe Geheimniſſe ihres Herzens verſtehen ſie alle, die mit ihm zu JEſus-Freunden werden.

Doch ſie ſind auch ſo mit ſich ſelbſt bekannt, daß ſie wie eben der Paulus ſagen können: **Ich weiß, an wen ich glaube, und ich bin gewiß, daß er mir meine Beylage bewahren wird bis an jenen Tag,** 2 Tim. 1, 12. Sie kennen auch das Gute, das der Geiſt GOttes in ihnen gewürket, und die Gnade, deren ſie in ihrem Heilande theilhaftig worden. So muß man die Worte nicht erklären: **Als die Unbekannten!** gleich als ob man Leute wie zu Athen ſähe, die auf ihrem Altar geſchrieben: **Dem unbekannten GOtt,** Apoſt. Geſch. 17, 23. O nein! ſie kennen ihren GOtt, und ſie kennen ihn beſſer

als

als alle Schriftgelehrten und Phariſäer, die täglich von dem GOtt Abraham, Iſaac und Jacob reden. Auch iſt ihnen ihr JEſus ſo bekannt, daß ſie ihn recht ſchmecken, wie freundlich er iſt. Sie haben ſo etwas in der Stille an ihrer Seele erfahren, das ſie ſelbſt nicht recht beſchreiben können. Aber das wiſſen ſie, daß ſie die alten Menſchen nicht mehr ſind, und daß ihr Herz gleichſam umgekehret. Wenn andere Menſchen weiter nichts beſonders an ſich gewahr werden, ob ſie auch tauſendmal JEſum ihren Heiland, und ſein Creutz und ſein Blut ihr Labſal nennen, ſo dürfen ſie nur ein einziges Wort davon hören; ſo gleich wird ihnen ihr Herze rege, und es iſt ihnen immer, als wenn auch ein Nardenwaſſer auf ſie gegoſſen würde. Das wiſſen ſie, daß ſie mit GOtt ausgeſöhnet ſind, und Vergebung ihrer Sünden haben. Das wiſſen ſie, daß der Satan keine Gewalt mehr an ihnen hat, und daß ſie mit ihrem GOtt im Bunde ſtehen. Und das alles wiſſen ſie gewiß. Sie wiſſen gewiß, daß ſie keine Heuchler ſind, die ſich nur ſo verſtellen, und anders denken, als ſie reden, ſondern daß ihre Sache Grund hat, und daß ſie es redlich mit GOtt meinen. Sie hat gethan, was ſie gekonnt, ſpricht JEſus von dem Weibe, und dieſes herrliche Zeugniß iſt immer im Herzen, daß man mit Wahrheit ſagen kan: Ich glaube, ich liebe, ich dulde, ich bete, ich thue, was ich kan. Ich habe ein gut Gewiſſen vor GOtt und vor der Welt, und bin ich gleich nicht in allen Stücken gerechtfertiget, ſo bin ich mir doch auch nichts bewußt, 1 Cor. 4, 4. Aber das bin ich mir bewußt, daß ich ein Kind GOttes bin. Und bin ichs auch nur in der Stille, ſo weiß ich es doch gewiß, daß

es

es wahr iſt, und das ſoll mir kein Teufel ausſtreiten: Mein Freund iſt mein, und ich bin ſein, Hohel. Sal. 2, 16.

2) Sollen wir nun erſt auch beweiſen, daß ſolche Seelen GOtt bekannt ſeyn? Hier trift das Wort vornemlich ein: Als die Bekannten! Sollte ſie der nicht kennen, der ſie geſchaffen hat, der, der Herzen und Nieren prüfet, und deſſen Augen heller ſind als die Sonne? Noch mehr! Sollte ein Vater ſeine Kinder nicht kennen, und ein Hirte ſeine Schaafe? Und noch mehr! Sollte ein Bräutigam ſeine Braut nicht kennen, ſollte JEſus die Seelen nicht kennen, die beſonders der Lohn ſeiner Arbeit, ſein theuer erworbenes Guth, und ſeine beſten Freunde ſind. Ich kenne ſie, ſpricht er ausdücklich bey Joh. 10, 14. und bin bekannt den Meinen; und noch dazu, ich kenne ein jegliches mit Namen.

Ihr werdet leicht ſelbſt einſehen, geliebten Zuhörer! daß dieſes Kennen noch etwas mehr bedeute, als wenn man überhaupt ſaget: GOtt iſt ein allwiſſender GOtt. Er muß ſie ganz beſonders kennen, und es muß gleichſam ſo viel heiſſen: JEſus hat ſie beſtändig in ſeinem Auge, und er bekümmert ſich mehr um ſie als um andere Menſchen. Unſer Text zeiget das ſehr deutlich, wenn es heiſſet: Da das JEſus merkte. So lag das fromme Weib ihm am Herzen, daß er genau auf ſie Achtung gab, und alle Umſtände beſorgte, ſie mochten vor oder wider ſie ſeyn. Was niemand merkte, das merkte er: und ſo unbekannt, ſo ſtille ſie bey ihrer Liebe auch war, ſo bekannt war ſie doch ihm, dieſe treue Freundin, und er ſahe alles, was in ihr und auſſer ihr vorgieng. Das iſt das

wenig-

wenigſte, was wir von dergleichen guten Chriſten ſagen: Wenn ſie auch die Welt nicht von Perſon kennet, ſo kennet ſie doch GOtt; der weiß, wer ſie ſind, und wie ſie heiſſen, und wo ſie wohnen, oder daß wir mit der Schrift reden: GOTT iſt bekannt in ihren Pallaſten, Pſalm 48, 4. Ach! das iſt das vornehmſte. Er kennet ſie nach ihrem inwendigen, er kennet alle, welche Våter in ihm, welche Månner, welche Jůnglinge, und welche nur Kinder ſind. Er weiß alle ihre Gedanken, ihre Regungen, ihre Triebe, und er merket noch mehr, was ſie ſelbſt noch nicht wiſſen. Maria mochte wol ihre ſtille Salbung in vollen Glauben, aus wahrer Liebe thun: Aber kaum, oder wenigſtens mußte es bey ihr nur wie ein Schimmer ſeyn, daß ſie dabey ſchon an ſein Grab denken ſollen. Und doch nimmt es ihr Heiland vor bekannt an. Er erklåret es ſo: Daß ſie das Waſſer auf meinen Leib gegoſſen, damit iſt ſie zuvor kommen, meinen Leichnam zu ſalben zu meinem Begråbniß. O! das iſt eine Liebe, die alles zum Beſten ausleget. Das heiſſet mit einander bekannt ſeyn, wenn man auch ſchon die Gedanken des andern errathen kan. So mag es denn immer ein ſtiller Geiſt ſeyn, ein verborgener Menſch des Herzens, der die Herzen weiß, merkets doch, und der auf die Seelen acht hat, kennets, Sprůchw. 24, 12. Er kennet die, ſo ihn lieben, und liebet die, ſo ihn kennen. Er iſt auch damit vergnůget, wie er das Herze findet. Und wenn ihr Glaube auch nur wie ein Senfkörnlein wåre, oder wie ein glimmendes Tocht. Er löſchet es nicht vollends aus, denn auch das kleinſte Fůnklein Liebe, was noch ſo verborgen iſt, leuchtet ihm in die Augen. Und wenn

uns jemand irre machen will, ſo ſpricht er gleichſam wie zum Weibe: Laſſet ſie zufrieden. Was bekümmert ihr ſie? Warum? ich bin zufrieden mit ihr, und ich weiß, daß ſie thut, was ſie kan. So nimmt ſich JEſus der Seinen an, und beſchützet ſie gegen alle, die ſie verfolgen. So merket er bald, wenn ſie in Nöthen ſind, und höret auch bald, wenn ſie anklopfen. Er zehlet alle ihre Thränen, die ſie in geheim vergieſſen, und wenn ſie im finſtern ſitzen, ſo iſt er bey ihnen. Moſes im Waſſer, Joſeph in der Grube, Elias in der Wüſten, Daniel im Ofen, ſie ſind ihm alle bekannt. Ehe ſie noch rufen, antwortet er ſchon, und ſie dürfen ihn nur anſehen, ſo weiß er auch ſchon, was ſie ſagen wollen. So kennet er nicht nur ihren Schaden, ſondern auch, was das beſte Pflaſter auf ihre Wunden ſey. Er weiß, vor welche Milch, und vor welche ſtarke Speiſe gehöre. Er weiß, wie er einen jeden tröſten, und wenn er ſagen ſoll: Warum bekümmert ihr das Weib? Sie hat ein gut Werk gethan. Das heiſſet nun: Er kennet ein jegliches Schaaf mit Namen. Dieſe Namen ſtehen alle in ſeiner Hand geſchrieben, wenn ſie auch die Welt vergiſſet; und ſo gar alle Engel GOttes wiſſen darum, und kennen einen jeden Sünder, der Buſſe thut. Sie freuen ſich über ihn, und begleiten ihn ſo lange, dieſe dienſtbare Geiſter, und wenn es auch nur ein armer Lazarus iſt, bis ſie ihn in Abrahams Schooß bringen. Sehet! ſo bekannt ſind ſie, dieſe Unbekannte, dieſe Stillen im Lande!

3) Doch nicht etwa nur allein im Himmel: ſie ſind auch wol noch auf Erden bekannt. Oft zwar freylich nur bey ganz wenigen. Unter der ganzen Geſellſchaft zu

Bethanien war nur ein einziger, nemlich JEſus, der die Mariam und ihren Werth zu ſchätzen wußte. Die Jünger ſahen ſie wol alle an, aber es kannte ſie keiner recht. Indeß ſind doch noch würklich Seelen, die uns kennen. Es ſind doch noch immer einige, die unſere Sprache verſtehen, und die unſern ſanften und ſtillen Geiſt köſtlich heiſſen. Und das ſind insgemein die, ſo unſerm Bilde ähnlich, und eben wie wir des Heilandes Freunde ſind. Es iſt eine recht wunderbare Verknüpfung ſolcher Herzen unter einander, daß ſie einander bald kennen, wenn ſie ſich nur erblicken, und auch wol die kennen, die ſie noch mit keinem Auge geſehen haben. Was hatte Paulus vor Bekanntſchaft mit den Leuten in Syria und Cilicia? Er ſpricht ſelbſt: Ich war unbekannt von Angeſicht, den Chriſtlichen Gemeinen in Judäa, und gleichwol preiſeten ſie GOtt über ihn. Und warum? Darum, weil ſie gehöret hatten, daß, der uns weiland verfolgte, der predige izt den Glauben, welchen er weiland verſtörete, Gal. 1, 21. 22. 24. Und das iſt alſo der Grund ihrer Bekanntſchaft, daß ſie gleichſam ein Herz und eine Seele zuſammen haben, und einen Geiſt, der ſie alle belebet, und ſie alle zu Brüdern und Schweſtern in Chriſto, und zu Kindern eines Vaters im Himmel machet. Was demnach niemanden ins Auge fället, und was vor der Welt bey den meiſten noch ſo ſchlecht ausſiehet; das ſehen und ſchätzen die hoch, ſo in einerley Schule gegangen, und einerley Erfahrung an ihren Seelen erlanget. Paulus, wir wollen ihn noch einmal zum Exempel nehmen, war ein alberner Mann, mit Reden, wie er ſelbſt bekennet, wiewol nicht albern in der

Erkenntniß, und doch, ſetzet er hinzu, bin ich bey euch allenthalben wol bekannt, 2 Cor. 11, 6. Wo nun eine Zuſammenſtimmung der Gemüther iſt, da iſt auch Liebe. Und darum lieben ſie ſich auch unter einander, dieſe fromme Seelen; und man muß entweder ganz allein in der Welt unter den Jüngern JEſu übrig ſeyn, (wer kan aber das ſeinem GOtte zutrauen?) oder es werden auch noch immmer andere da ſeyn, die mit uns Lämmer aus einem Stalle ſind, und die uns ſegnen, wenn uns auch die ganze Welt fluchen ſollte.

Aber vielleicht iſt das noch zu wenig Ehre vor die Freunde des HErrn! Und wir wollten ſie doch auch gerne als Lichter in der Welt wiſſen, die nicht nur im dunklen, ſondern auch am hellen Tage leuchten. Nun, ſie ſind es auch, und die Weisheit GOttes weiß ſie auch wol zu rechter Zeit hervor zu ziehen. Wege genug! die ſie aus dem Thale in die Höhe führen. Poſaunen genug! die ſolche ſtille Geiſter bekannt machen, und ihren Namen wol gar auf dem Erdboden verewigen können. Iſt das nicht Ehre genug vor Mariam, das ſchlechte Weib, wenn JEſus ſelbſt mit einem Eide betheuret: **Warlich! ich ſage euch: Wo das Evangelium gepredigeт wird in aller Welt, da wird man auch ſagen zu ihrem Gedächtniß, was ſie gethan hat.** Und wie wird das noch täglich auf allen Canzeln erfüllet! Und ſiehe! Wir ſelbſt crönen ſie heute wieder aufs neue in unſerm Tempel, und wir befehlen euch allen, vermöge dieſes Spruchs, daß ihr ſie wie eine Heldin in ihrem Glauben, und als eine recht königliche Braut eures Heilandes, bis in euer

Grab verehren ſollet. Aber, nun frage ich, ſind ſie noch zu unbekannt, die Freunde JEſu? Und ſetzet zu dieſer Maria, noch jene Mariam Magdalenam, ſetzet Hiob und Lazarum hinzu, ſetzet David, Petrum, und alle Apoſtel, ja ſetzet alle jene Märtyrer hinzu, deren Gedächtniß noch in unſerer Kirche blühet? Und noch mehr, ſetzet euch alle ſelbſt hinzu, die euch GOtt durch ſo manche Gefahr, in Feuer und Waſſer, in Hunger und Schwerdt, ja auf eurem Sterbebette zum Wunder vor aller Menſchen Augen gemachet; und ſaget mir, ob bey den wahren Freunden des HErrn, ob ſie gleich die Stillen im Lande heiſſen, das Wort des Apoſtels nicht eintreffe? **Als die Unbekannten und doch bekannt.**

* * *

Indem wir nun, geliebteſten Zuhörer! hier ſchlieſſen wollten, ſo fällt uns noch ein wichtiger Punct ein, den wir unmöglich vergeſſen dürfen. Es iſt ein gewiſſer Irrthum, ein gewiſſes Vorurtheil, das unſere ganze Predigt entkräften könnte, und davor wir euch nothwendig warnen müſſen. Wir bitten euch nemlich, daß ihr ja wol merken möget, daß wir hier nicht mit Gottloſen und Sündern, ſondern mit wahrhaftigen JEſus-Freunden zu thun haben, und daß ihr ja nicht ſo ſchlieſſet, als ob eine jedwede Stille des Herzens ein gewiſſes Zeichen dieſer göttlichen Freundſchaft, und als ob ein jeder ſtiller Menſch auch zugleich nothwendig ein guter Chriſt ſeyn müſſe. Ach! nein! meine Allerliebſten! Es iſt ein groſſer Unterſcheid, der viel zu bedeuten hat. Höret nur das Wort Jeremiä von Moab, ach! das iſt eine bittere Kla-

geGOttes: Moab iſt von ſeiner Jugend auf ſicher geweſt, und auf ſeinen Hefen ſtill gelegen, Jer. 48, 11. So giebt es denn eine gewiſſe Art ſtiller Geiſter, die aber gar nicht köſtlich vor GOtt ſind. Und das ſind diejenigen Sünder, die in der Sicherheit des Fleiſches dahin gehen. Sie liegen ſtill auf ihren Hefen. Das heiſſet nicht nur: Sie haben imer gute Tage gehabt, und keinen Schröter, der ſie ausgeſchrotet, v. 12. Das iſt, keine ſonderliche Trübſal, keine Unglücksfälle wie andere Menſchen erfahren; das heiſſet auch ſo viel: Ihr Herz iſt bey ihren Sünden immer ruhig geweſen, und ihr Seelen Zuſtand iſt ihnen nie zum Kummer worden. Ihr Gewiſſen ſchläft, und der Teufel hat ſie ſo bezaubert, daß ſie gleichſam wie die Trunkenen alles Gefühl und allen Verſtand verlohren.

Ach! GOtt! iſt etwa auch noch ſo ein Moabiter unter uns? Ach! Seelen! die ihr auch noch immer ſtill auf euren Hefen lieget! Ach! GOtt erbarm ſich über euch, denn euer Zuſtand iſt erbärmlich. Eure Ruhe iſt wie ein Todtenſchlaf, und euer ſtiller und ehrbarer Wandel der gerade Weg zur Höllen. Euch wünſchen wir nur von Grund des Herzens, daß euch GOTT heute noch einen Schröter ſchicke, der eure Lägel zerſchmettere, und euch in ein ander Faß gieſſe, v. 12. Wir wünſchen euch, daß ſich eure Ruhe in Krieg und Aufruhr, eure Stille in Sturm, und euer Sonnenſchein in Donner und Ungewitter verwandeln möge. Und wir meinen es gut mit euch, wenn wir euch dieſes wünſchen. So kan euren Seelen noch geholfen werden, und euer ſelig werden

den iſt noch möglich. Ohne Rumor aber, wie Judas JEſUM zu überantworten gedachte, gehet es nicht an, und es muß mit euch dahin kommen, daß ihr mit Hiob ausrufet: War ich nicht fein ſtille? Hatte ich nicht gute Ruhe? Nun kommt ſolche Unruhe, Hiob 3, 26. So laſſet euch demnach immer das Geſetz erſchrecken, und euch angſt und bange über eure Sünden machen. Dämpfet den Geiſt nicht, wenn er bey euch anklopfet, und eure Seelen auf den Hefen herum rühret, bis ihr trübe werdet. O! nehmet das Wort ja an, was man euch im Namen des HERRN ſaget, wenn es euch auch anfangs wie ein Hammer auf das Herze ſchläget. Laſſet ſich eure Stille immer verlieren, ſie wird ſchon wiederkommen? Und wenn eure trockene Augen nunmehr gleich zu Thränenquellen würden, und eure ſtumme Lippen zu ſeufzen und ſchreyen anfangen, ſo bekümmert euch nicht; das iſt der Anfang eurer Bekehrung, und die erſte Probe aller JEſus-Freunde. Danket vielmehr eurem Heilande, wenn er es auch mit euch dahin gebracht, daß ihr mit David ſagen könnet: Es iſt mit mir ganz anders, ich bin ſehr zuſtoſſen, und heule vor Unruhe meines Herzens, Pſalm 38, 9. Und ſprechet auch mit ihm: Es iſt mir lieb, HERR, daß du mich demüthigeſt, auf daß ich deine Rechte lerne, Pſ. 119, 71.

Daraus aber iſt nun klar, daß die Stillen im Lande, diejenigen Bekannten und Unbekannten, wie wir ſie hier beſchrieben, keine andere als wahrhaftige gute Chriſten ſind, die GOTT zum Freunde haben. Wer ſich

nun alſo mit hierunter zehlen will, der muß entweder ſchon bekehret ſeyn, oder doch gerne bekehret ſeyn wollen. Und wollte GOTT! Es wären wenigſtens von dieſer letztern Art ſehr viele unter uns! Wollte GOTT! die Freundſchaft mit JESU wäre euch in euren Augen viel koſtbarer als alle Freundſchaften mit Menſchen in der Welt, und wenn es Fürſten und Könige wären. So viel kan ich euch doch alle verſichern, JESUS will mit euch allen gerne Freundſchaft machen, und wenn ihr ſo auſſätzig wäret wie Simon, und ſo arm und gering wie Maria. Er bietet ſie euch auch heute durch mich an, und verſpricht euch Gnade, Verſöhnung und Liebe. Es kommt nur auf euch an, ob ihr ihn auch mit Simon in euer Haus aufnehmen, und ihn mit Maria ſalben wollet. Ihr nehmet ihn aber alsdenn auf, wenn ihr ihm euer Herz öfnet, und ihn als den Heiland erkennet, der auch für eure Sünden genug gethan. Und ihr ſalbet ihn alsdenn, wenn ihr eure Sünden und euren bisherigen Unglauben mit den zärtlichſten Thränen beweinet. Ach! dieſe eure Thränen, wenn ſie anders auch ungefälſchet ſind, und ihr ſie ohne Heucheley vergieſſet, ſind ihm bis dieſe Stunde das köſtliche Nardenwaſſer auf ſein Haupt, und dieſer euer Glaube an ihn wird euch mit ihm ausſöhnen, und euch zu ſeinen beſten Freunden machen. Das ſey nun demnach das allererſte, wozu euch dieſe Predigt antreibe. Und habet ihr dieſes erlanget, iſt die alte Feindſchaft mit ihm aufgehoben, und ſtehet ihr denn würklich im Stande der Buſſe und Bekehrung eurer Seelen.

Als-

Alsdenn nun ſo ermahnen wir euch, daß ihr ſtille ſeyd, und euer Chriſtenthum wie Maria ohne Pracht, und ohne vieles Aufſehen zu machen, im HErren treibet. Zwar wir wollen euch hier kein ſo allgemeines Geſetz geben, daß euch gleichſam von nun an ein ewiges Stillſchweigen auflege. Das iſt gar nicht unſere Meinung, daß ihr ein Geheimniß daraus machen, und wie mit einer verbotenen Sache damit umgehen ſollet. Wir kennen diejenigen feurigen Gemüther ganz wohl, die ſich nicht lange bergen, und es faſt nicht laſſen können, ihren Nachbarn zu rufen und zu ſagen, daß ihr Groſchen wieder gefunden. Wir wiſſen auch das Wort JEſu ganz wohl: **Weß das Herz voll iſt, deß gehet der Mund über,** Matth. 12, 34. **Und** darum geben wir euch auch die völlige Freyheit, den Namen des HErren heimlich und öffentlich zu preiſen. Rühmet immer die Gnade, die euch wiederfahren, ſtärket eure Brüder, rufet andere Seelen mit zum Abendmahl, **und laſſet euer Licht leuchten vor den Leuten, daß ſie eure gute Werke ſehen, und mit euch den Vater im Himmel preiſen,** Matth. 5, 16. Nur das einzige bitten wir euch, daß ihr nicht auf Ausſchweifungen dabey gerathen ſollet. Nur das wollten wir nicht gerne, daß ihr euch ſelbſt zum Mährlein auf allen Gaſſen machen, und thun ſolltet, als ob ihr wie Engel vom Himmel herunter kämet, und ein neues Evangelium predigen könntet. GOtt rüſtet wol manchmal beſondere Leute in ſeiner Kirche aus, die er mit ſeinem Schwerdte gürtet, die aller Augen auf ſich ziehen, und wie ein Lutherus zum Wunder und Segen vieler tauſend Seelen werden. Allein dazu gehöret auch ein beſonderer auſſerordentlicher

Beruf GOttes, nicht aber ein jedweder Traum eines einfältigen und ehrſüchtigen Kopfes, der ſich auch gerne einen Namen in der Welt zu machen gedenket. Und ſo lange dieſer innerliche Wink, den man wol zu prüfen hat, nicht da iſt, ſo lange, und das iſt es, was wir euch heute eben vornemlich vorhalten, ſo lange iſt es beſſer, daß man unbekannt bleibe, die Freundſchaft mit ſeinem Heilande ruhig fortſetze, und das Werk ſeiner Seligkeit in der Stille vollende.

Als die Unbekannten! So heiſſe es dannenhero immer künftig von euch, ihr Freunde GOttes! wenn man euch nach eurer Perſon, Stand und Lebensart betrachtet. Und o! wie vieles habet ihr in dieſem Stücke ſchon voraus, ihr Geringen, ihr Niedrigen im Volk! Ach ſeyd doch ja damit zufrieden, und danket es GOtt vielmehr, der euch ſchon von Kindesbeinen an von der Welt abgeſondert. Ihr ſeyd nicht vornehm, ihr ſeyd arm, man fragt nicht viel nach euch; das iſt wahr: Aber das iſt auch wahr, daß ihr viel ruhiger eure Seelen abwarten, und tauſendmal leichter ſterben könnet, je weniger Bande, die euch an das Eitle feſſeln, und je weniger Sorgen da ſind, die euch ſtören. Indeß ihr, die ihr zu den Groſſen und Hohen der Erden gehöret, und deren euer Beruf iſt, daß ihr dem Staat, der Kirche, und dem gemeinen Weſen vorſtehet; vergeſſet deswegen doch nie, daß ihr auch vor den Himmel erſchaffen ſeyd. Die Händel der Welt müſſen nicht ſo gar eure Hauptſache, und ein groſſer Name nicht euer einziger Kummer ſeyn. Entziehet euch, ſo viel möglich, dem Geräuſche der Welt; gönnet eurem

Seelen=

Seelenfreunde auch manches Stündlein in der Einſamkeit, und lebet zwar als regierende Götter, aber auch zugleich als die Stillen im Lande, die zwar alles haben, und doch nichts inne haben.

Als die Unbekannten! So heiſſe es künftig immer von euch, ihr Freunde GOttes! Was euren Seelenzuſtand, und euer Chriſtenthum ſelber betrift. Stehet ihr in dem Begrif eurer Bekehrung, ſo haltet eurem GOtte nicht nur ſtille, wenn er an euch arbeitet, ſondern gehet auch lieber in die Stille, und redet mit ihm im Verborgenen. Petrus gieng hinaus und weinete bitterlich, Matth. 26, 75. Das iſt die beſte Buſſe, die man nicht ſowol auf dem Markte in einem prächtigen Gefolge, ſondern vielmehr auf den Knien in ſeinem Kämmerlein, oder auf ſeinem Lager verrichtet. Suchet euren Heiland im Glauben, aber nahet euch mehr mit dem Herzen als mit den Lippen zu ihm. Suchet ihn in einem inbrünſtigen Gebet, und ruhet eher nicht, bis ihr ihn funden habet. Und habet ihr denn würklich Gnade bekommen, ſo tretet darum nicht mitten in den Tempel, oder traget es nicht von einem Hauſe zum andern, ſondern es ſey euch genug, daß es euer Herz und euer GOtt weiß.

Als die Unbekannten! So heiſſe es künftig immer von euch, ihr Freunde JEſu! Wenn man auf euren Wandel ſiehet. Thut jedermann Gutes, aber nur nicht darum, daß euch jedermann loben ſoll. Eure gute Werke mögen wol von den Leuten geſehen werden, ihr müſſet ſie aber nicht ſelbſt zur Schau ſtellen. So weit

muß

muß eure Vergleichung mit der Maria nicht gehen, daß auch in aller Welt von euch ſoll geprediget, und allenthalben geſaget werden, was ihr gethan habt. Es wird euch noch immer viel fehlen, ehe ihr dieſer Maria ganz gleich ſeyn werdet. Liebet GOtt und euren Nächſten, mehr in der That, als mit Worten, und wenn ihr alles gethan habet, was ihr gekonnt, ſo ſprecht: **Wir ſind unnütze Knechte,** Luc. 17, 10.

Als die Unbekannten! So heiſſe es endlich künftig immer von euch, in Anſehung eurer Leiden und Trübſalen. Macht euch nicht ſelbſt ohne Noth zu Märtyrern, und ſetzet euch auch nicht ſelbſt die Crone auf. Traget euer Creutz in Geduld, und folget eurem Heilande ohne Murren nach. Ihr müſſet euch eben nicht alle zu lauter Exempeln aufwerfen, daran ſich andere ſpiegeln ſollen. Genug! wenn ihr nur die Mahlzeichen JEſu an eurem Leibe erkennet. Schweiget lieber, als daß ihr euch immer beklaget, und denket, als ob Jeſaias auch zu euch ſo ſpräche: **Wenn ihr ſtille wäret, ſo würde euch geholfen. Durch ſtille ſeyn und Hoffen würdet ihr ſtark ſeyn,** Jeſ. 30, 15.

Jedoch! wir müſſen euch nunmehro auch noch ein Wort des Troſtes ſagen, ihr ſtillen JEſus-Freunde! Und wie lautet das? Als die Bekannten! Ihr ſeyd euch ſelbſt bekannt. Ach! Troſtes genug vor einen Blinden, wenn es ſo weit mit ihm kommen, daß er ſich wieder ſelbſt zuerſt ſehen kan. Troſtes genug, wenn ihr nichts verdammliches mehr an euch findet, ſondern der Geiſt

Zeugniß

Zeugniß giebt eurem Geiſte, daß ihr GOttes Kinder ſeyd, Röm. 8, 16. Troſtes genug, daß ihr wiſſet, an wen ihr gläubet, und das Pfand kennet, das ihr im Herzen traget. Ach! das iſt eben der Name, den niemand kennet, als der ihn empfähet, Offenb. 2, 17. Und ach! das iſt ein Troſt, der mit Menſchenzungen nicht auszuſprechen, und der uns manchmal wie Paulus bis in den dritten Himmel entzücket. Ihr ſeyd auch GOtt bekannt, ihr ſtillen JEſus-Freunde! Und welch eine herrliche Sache iſt das! So mag mich denn niemand in der Welt mehr kennen wollen; ſo mögen mich denn meine eigene Hausgenoſſen, und meine Mägde für fremde achten, mag ich doch immer mit Hiob unbekannt werden vor ihren Augen, Hiob 19, 18. Genug! mein JEſus kennet mich, und der träget mich wie einen Siegelring an ſeinem Finger. So mag mich die Welt denn immerhin haſſen; ich denke, was Paulus von denen ſpricht, derer die Welt nicht werth iſt, Ebr. 2, 38. So mag ich denn immer ein verachtetes Lichtlein ſeyn, Hiob 12, 5. weiß ich doch, daß GOtt auch das glimmende Tocht nicht verachtet. Und ſo darf denn auch kein Menſch mehr auf mich hören. HERR! vor dir iſt alle meine Begierde, und mein Seufzen iſt dir nicht verborgen, Pſalm 38, 10. Das merke dir denn, arme Hanna! wenn dich Eli gleich vor trunken anſiehet, GOtt weiß doch, daß du beteſt, 1 Sam. 1, 13. Arme Wittwe! lege dein Scherflein immer in der Stille ein; dein JEſus hat wohl Achtung darauf gegeben, Marc. 12, 42. Arme Wayſe! biſt du auch verlaſſen, GOtt ſiehet dich doch wohl in der Wüſte unter je-

nem Baume liegen, 1 Moſ. 21, 15. Armer Bettler! wenn ſie auch alle bey dir vorüber gehen, ſo ſtehet doch JEſus bey dir ſtille, Luc. 18, 40. Kommen auch ſolche Stunden, wo auch dieſer Freund gleichſam fremde thut, Stunden, wo euch euer Heiland unbekannt wird; Nur getroſt! Es ſind nur Prüfungen eures Glaubens, es ſind nur kleine Augenblicke, da ſich ſein Angeſicht vor euch verbirget, bald, bald wird er euch wieder kennen, und mit ewiger Gnade will ich mich dein erbarmen, ſpricht der HERR dein Erlöſer, Jeſ. 54, 7. 8.

Und endlich ſo ſeyd ihr denn auch wol in der Welt bekannt genug, ihr ſtillen JEſus-Freunde! Es iſt wahr, man kennet euch nur, wenn man euch ſpotten will, ſo wie etwa JEſus Name bey Herode bekannt war, Marc. 6, 14. Es fehlet doch aber auch nicht an ſolchen Seelen, die euch lieben, und die euren Werth hochſchätzen. Recht muß doch recht bleiben, und dem fallen noch immer fromme Herzen zu, Pſalm 94, 15. Sind es auch wenige, die ihr wiſſet; vielleicht ſind noch viele andere, die ihr nicht wiſſet. Vielleicht ſeyd ihr die Crone in den Augen eurer Seelſorger, die ſich beſonders mit euch unter der Laſt ihres Amtes tröſten. Vielleicht beten die für euch, die ihr wol gar in Gedanken für eure Widerſacher haltet. Vielleicht tritt noch mancher zu eurem Grabe, und ſpricht: Fürwahr! dieſer iſt ein frommer Menſch geweſen, Luc. 23, 47. Meine Seele müſſe ſterben des Todes dieſes Gerechten, und mein Ende ſey wie deſſen Ende, 4 Buch Moſ. 23, 10.

23, 10. Und ach! was wird alsdenn erſt klar werden, wenn ſich der Schauplatz der Ewigkeit öfnen wird! Wie werdet ihr da leuchten als die Sonnen, ihr verachteten Lichtlein! Wie werdet ihr da herfür treten, ihr Unbekannten! wenn man eure Namen wird aus dem Buche leſen, und wie wird da auf einmal bekannt werden, daß ihr eben die Erben im Hauſe ſeyd! Wie viel tauſendmal tauſend Augen werden euch alsdenn anſehen, und ſich wundern, wenn ſo mancher Lazarus in Abrahams Schooß ſitzen wird. Und wie werdet ihr da jauchzen, ihr Stillen im Lande! wenn euer ſanfter Geiſt nun in die ewige Ruhe eingehet! So ſey denn nun euer Leben immer verborgen mit Chriſto in GOtt, Col. 3, 34. Es kommt die Zeit, wenn Chriſtus, euer Leben ſich offenbaren wird, dann werdet ihr auch offenbar werden mit ihm in der Herrlichkeit. Darum freuet euch alle, ihr Freunde JEſu auf Erden! daß eure Namen im Himmel angeſchrieben ſind, Luc. 10, 20.

Nun! ſo ſchreibe du auch, lieber Heiland, JEſu Chriſte! meinen Namen aufs Beſte ins Buch des Lebens ein! Und nicht nur meinen, ſondern auch aller derer, die hier zugegen ſind. Laß niemand an jenem Tage unbekannt werden, der unter uns bisher bekannt iſt, und gieb, daß deine ärgſten Feinde noch deine beſten Freunde werden mögen. Schenke uns dabey das Herz Simonis, und den Geiſt Mariä, damit unſer Chriſtenthum köſtlich ſey vor dir. Lamm GOttes! Flöß uns ſelbſt deine Sanftmuth ein, und verbirg unſere Seelen aus Gnaden in deine offene Seite. Leben wir auch in einer Welt, wo nichts

als

als Unruhe und Getümmel iſt, laß uns nur geſtroſt auf die Stunde warten, die uns von allem Uebel erlöſen, und uns zur wahren Ruhe bringen wird. Ach! wie wohl wird uns ſeyn, wenn unſere Seelen auch einmal **in der Stille liegen** werden, Pſ. 114, 17. Ach die einſamen Gräber! die ſchönen Kammern des Friedens! Ach wie ſanfte werden wir ſchlafen, wenn uns kein Judas mehr ſtören kan. Und ach! wie freudig werden wir auferſtehen, wenn du uns einſt wirſt deinen Himmel aufthun. Dann werden wir erſt recht erfahren, wie gut es deine Freunde haben, und daß

**Der Gerechtigkeit Nutz wird ewige Stille ſeyn, Jeſ. 32, 17.**

Amen!

Die

# Die dritte Predigt:

## Von

# dem einfältigen Glauben

## würdiger

# Communicanten.

## An dem Exempel der Jünger.

HErr! bey deinen Oſtergäſten
Muß ein gläubigs Herze ſeyn.
Flöß uns denn, du kanſts am beſten,
Selbſt des Geiſtes Einfalt ein.
Laß dein Leib und Blut auf Erden
Uns zu tauſend Segen werden. Amen.

## Geliebteſten Zuhörer!

Wenn ich euch alle mit einander einfältige Seelen nennte, würdet ihr euch wol dieſen Namen zur Ehre oder zur Schande rechnen? Ein gut Theil würde vermuthlich das letztere denken; und das würdet ihr ſeyn, ihr Erwachſenen, ihr Väter, ihr alten Mitbürger unſerer Gemeine! Einfalt, werdet ihr ſagen, ſchicket ſich vor Kinder, die haben wol kindiſche Anſchläge, aber nicht vor uns, die wir bereits unſere Jahre und unſern Verſtand haben. Einfalt, werdet ihr ferner ſprechen, iſt wol bey jenen Wahnwitzigen, die in ihrem Kopfe verrückt, und nicht recht bey Sinnen ſind. Aber GOtt lob! wir haben unſere geſunde Vernunft, und wiſſen, was links und rechts iſt. Und auch ihr würdet ſo ſprechen, ihr Vornehmen, ihr Gelehrten, ihr Klugen der Welt, die ihr von Kindesbeinen an die Weisheit gelernet, und anderer Menſchen ihre Regierer und Wegweiſer ſeyd. Ihr werdet uns vielleicht zum Pöbel hinweiſen, und dem gemeinen Mann den Rath geben laſſen: Siehe zu,

daß dich deine Einfältigkeit nicht betrüge, Syr. 13, 11. Und gewiſſer maſſen habet ihr auch alle recht, wenn ihr ſo denket. Einfalt iſt würklich eine gewiſſe Schwachheit des Verſtandes. Es iſt ſo viel, als dunkle Begriffe haben, ſo viel als unwiſſend und albern ſeyn; ſo etwa, wie es dort von den zweyhundert Männern heiſſet, die Abſalon wider ſeinen Vater anführte: Sie giengen in ihrer Einfalt, und wußten nichts um die Sache, 2 Sam. 15, 11. Und auf dieſe Art könnte euch dieſer Titul als eine kleine Schande vorkommen.

Indeß muß ich euch doch ſagen, daß es euch die gröſte Ehre ſey, und hier rede ich mit euch als mit Chriſten, wenn ihr alle wahrhaftig einfältige Seelen vor GOtt wäret. Ich mag hier gar nicht erſt den Beweiß von der Natur GOttes, und von der Natur der Geiſter und euer eigenen Seele hernehmen, die man beyde mit dieſen Namen ausdrücket; denn das ſchicket ſich nicht auf die Canzel; wiewol auch Jacobus dieſes Wort deutlich von GOTT brauchet, daß er gebe einfältig jedermann, Jac. 1, 5. Ich berufe mich vielmehr auf die ganze Religion, und auf die heilige Schrift, die allenthalben auf das einfältige Herz im Chriſtenthum dringet. Sie vergleichet uns nicht nur mit Schaafen und Lämmern, die unter die Wölfe geſendet würden, mit Tauben, die ohne Falſch wären, Matth. 10, 16. ſondern ſie warnet uns auch vor der Schalkheit und Verführung der Schlange, damit unſere Sinnen nicht verrücket werden von der Einfältigkeit in Chriſto, 2 Cor. 11, 3. Und nochmehr! Sie machet auch dieſe eingebildete Schande zur Ehre, und höret nur, was der weiſe

und hocherleuchtete Paulus von ſich ſpricht: Unſer Ruhm iſt der, nemlich das Zeugniß unſers Gewiſſens, daß wir in Einfältigkeit und göttlicher Lauterkeit, nicht in fleiſchlicher Weisheit, ſondern in der Gnade GOttes auf der Welt gewandelt haben, 2 Cor. 1, 12.

Merket euch nur bey dieſen Worten zuförderſt mit an, daß der heilige Apoſtel die göttliche Einfalt der fleiſchlichen Weisheit entgegen ſetzet; ſo habet ihr ſchon ein groſſes Licht, daraus ihr das rechte Weſen dieſer Einfalt erklären könnet. Das müſſet ihr ſo gleich ſchlieſſen, da Weisheit und Erkenntniß eine Sache unſers Verſtandes iſt, und da der Glaube auch hauptſächlich in dem Verſtande anfänget, ſo müſſet ihr daraus ſchlieſſen, ſage ich, daß Paulus auch hauptſächlich hier auf ſeinen Glauben ſehe, und ſich der Einfältigkeit deſſelben rühme. Wie er nun glaubte, ſo wandelte er auch. Doch das war das erſte, daß ſein Glaube richtig war, und in keiner fleiſchlichen Weisheit beſtand. Und wir machen auch hiebey billig den Anfang, wenn wir euch überhaupt die Einfältigkeit in Chriſto empfehlen wollen. Was iſt das vornehmſte im Chriſtenthum anders als der Glaube, da wir allein durch ihn gerecht und ſelig werden ſollen. Und da wir nach jenem Ausſpruch reich ſeyn ſollen in allen Dingen mit aller Einfältigkeit, 2 Cor. 9, 11. ſo iſt es auch wol die Einfalt des Glaubens, die wir mit Recht unter allen Stücken des Chriſtenthums zuerſt von euch fordern. Wir finden zwar nicht in der ganzen Bibel, daß dem Glauben dieſe Eigenſchaft ſo ausdrücklich beygeleget werde; allein es iſt doch wol einerley, wenn JEſus

ſpricht: Wir ſollen umkehren, und werden wie die Kinder, Matth. 18, 3. und wenn er uns mit den Unmündigen vergleichet, Cap. 11, 25. Es iſt doch wol eben das, wenn unſere Seelen keuſch ſeyn ſollen in Gehorſam der Wahrheit, 1 Petr. 1, 22. Und noch deutlicher, wenn Paulus den Glauben eine Zuverſicht nennet deß, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht ſiehet, Ebr. 11, 1. Und wem dieſe Beweiſe noch nicht hinlänglich ſind, der darf nur an Abraham, an jene Cananitin, an jenen Königiſchen, und auch nur an die Jünger im heutigen Text gedenken, ſo hat er Zeugen genug, ſo die Einfalt des Glaubens an ihrem Exempel darthun.

Unſere gegenwärtige Predigt wird nun beſonders davon handeln, und wir werden uns auf alle mögliche Weiſe bemühen, euch die Sache recht klar zu machen. Wir bitten euch nur um eure Aufmerkſamkeit, und vor allen Dingen bitten wir, daß ihr das ganz einfältig glaubet, daß euch allen dieſe Lehre angehe, und der einfältige Glaube einem jeden Chriſten ſo nöthig ſey, daß er ohne denſelben nicht ſelig werden könne. Ich will, und das iſt ein Befehl des Apoſtels, daß ihr einfältig ſeyd aufs Böſe, Röm. 16, 19. und ſelig ſind, ſpricht JEſus, und das ſind die herrlichen Vorzüge dieſes Glaubens in Zeit und Ewigkeit, die nicht ſehen, und doch glauben, Joh. 20, 29. O! möchte euch doch ſchon dieſes Wort ſo rühren, daß ihr von Stund an mit mir niederfielet, und zu eurem GOtt ſeufzetet: Vater Unſer ꝛc. Gieb mir nach deiner Barmherzigkeit den wahren Chriſten Glauben.

Text.

## Text.

Aber am erſten Tage der ſüſſen Brodte, auf welchen man mußte opfern das Oſterlamm, traten die Jünger zu JEſU, und ſprachen zu ihm: Wo willt du, daß wir hingehen, und dir bereiten, das Oſterlamm zu eſſen? Und er ſandte Petrum und Johannem, und ſprach: Gehet hin in die Stadt, ſehet, wenn ihr hinein kommt, wird euch ein Menſch begegnen, der träget einen Waſſerkrug, folget ihm nach in das Haus, da er hinein gehet, und ſaget zu dem Hauswirth: Der Meiſter läſſet dir ſagen: Meine Zeit iſt herbey kommen, ich will bey dir die Oſtern halten. Wo iſt das Gaſthaus, darinnen ich das Oſterlamm eſſen möge mit meinen Jüngern? Und er wird euch einen groſſen gepflaſterten Saal zeigen, daſelbſt bereitet es. Sie giengen hin, und funden, wie er ihnen geſaget hatte, und bereiteten das Oſterlamm.

Und am Abend kam er, und ſatzte ſich zu Tiſche mit den zwölf Apoſteln, und ſprach zu ihnen: Mich hat herzlich verlanget, das Oſterlamm mit euch zu eſſen, ehe denn ich leide. Denn ich ſage euch, daß ich hinfort nicht mehr davon eſſen werde, bis daß erfüllet werde im Reiche GOttes.

Und er nahm den Kelch, dankete und ſprach:

Nehmet denſelben, und theilet ihn unter euch; denn ich ſage euch: Ich werde nicht trinken von dem Gewächs des Weinſtocks, bis das Reich GOttes komme, an dem Tage, da ichs neu trinken werde mit euch, in meines Vaters Reich.

Und indem ſie aſſen, in der Nacht, da er verrathen ward, nahm der HErr JEſus das Brod, dankete und brachs, und gabs ſeinen Jüngern und ſprach: Nehmet, eſſet, das iſt mein Leib, der für euch gegeben wird, ſolches thut zu meinem Gedächtniß. Deſſelbigen gleichen nahm er auch den Kelch, nach dem Abendmahl, dankete, gab ihnen den, und ſprach: Trinket alle daraus; dieſer Kelch iſt das neue Teſtament in meinem Blut, das für euch vergoſſen wird zur Vergebung der Sünden. Solches thut, ſo oft ihrs trinket, zu meinem Gedächtniß. Und ſie trunken alle daraus.

## Wertheſten Freunde!

Hier habt ihr nun die Stiftung jenes heiligen Sacraments gehöret, das wir noch immer in unſern Kirchen wiederholen. Dies iſt der Grund, warum wir alle, die wir Chriſten heiſſen, ein Abendmahl lehren, und, wie wir zu reden pflegen, noch täglich zum Tiſch des HErrn gehen. Warlich! eine wichtige Sache, da es ſo gar das Teſtament iſt, das unſer ſterbender JEſus vor ſeinem Ende machet, darum wir uns billig als ſeine Erben,

ben, mit allem Ernſt zu bekümmern haben. Aber auch eine Sache, die gleichſam den allerbeſten Glauben erfordert; und das iſt der Beſte, der der Einfältigſte iſt. Das iſt auch die Haupturſach, warum wir diesmal dieſe Materie erwehlet haben.

Moſes und Chriſtus ſtimmen nun da mit einander überein. Und wenn wir uns hier auf Moſen berufen, ſo berufen wir uns auch zugleich auf jene Worte, da Paulus im 2. Capitel ſeines Briefes an die Römer im 28. Vers von ihm ſagte: **Durch den Glauben hielt er Oſtern.** Es iſt hiebey nur nöthig, daß ich euch beweiſe, daß dieſer Glaube des Namens GOttes auch ein einfältiger Glaube geweſen. Man darf nur das 34. Capitel des andern Buch Moſis mit Bedacht leſen, ſo wird einem jedweden genug dabey einfallen, das ihm ſolches bekräftiget. Moſes bekommt einen Befehl von GOtt, dergleichen er noch ſein Lebetage nicht gehöret. Ganz Iſrael ſoll ein Lamm ſchlachten, das Lamm braten und eſſen, und das Blut davon an alle Pfoſten ſtreichen. Aber, HERR! konnte Moſes denken, warum ſo viel Umſtände mit deinen Kindern? Warum gebietheſt du etwas zu eſſen, das uns vorhin erlaubet iſt? Warum ſoll das Lamm nicht eher als gegen Abend geſchlachtet werden? Warum dürfen wir es nicht kochen, ſondern ſollen es eben an einem Holze braten? Warum ſoll davon nichts übrig bleiben? Was ſollen die bittern Salſen dabey? Was bedeuten denn die Gürte um die Lenden, die Schuhe an den Füſſen, und die Stäbe in unſern Händen? Welch ein wunderlicher Aufzug! Und warum eben noch in Egypten, da wir vorhin ein Spott der Leute ſind? Und was haben

die etlichen Tropfen Bluts an der Thüre vor Kraft, daß ſie den Würgengel abhalten ſollten. Nicht wahr? lauter Fragen, die einem vernünftigen Menſchen ganz leicht dabey einkommen können. Indeß durch den Glauben hielt er Oſtern. Moſes fragte nach alle dem nicht. Er hält ſich an das Wort ſeines GOttes, und er machets ſo, wie er gehöret hat. Das Lamm wird gegeſſen, und die Oſtern werden gefeyret. Sehet! den einfältigen Glauben, wie gehorſam er iſt!

Doch das iſt noch nicht genug! Moſes muß noch mehr glauben. Er ſoll gar denken, als ob er ſchon in Canaan wäre. Noch ſtehet er unter dem Tyrannen, den auch kein Wunderwerk zur Barmherzigkeit bewegen kan; und doch ſoll er mit ſeinem Volk ſchon das Gedächtnißfeſt ihrer Erlöſung begehen. **Durch den Glauben hält er Oſtern.** Moſes folget ſeinem GOtt, und jubiliret über ſeine Freyheit, ob er gleich noch mitten im Kerker iſt. Und noch mehr! Moſes ſoll unter allen dieſen Bildern ſeinen Meßiam erkennen. Er ſoll ſich hierunter JEſum am Creutze, und die Erlöſung aller Sünder, er ſoll ſich den Oſtertag des neuen Teſtamentes vorſtellen. **Durch den Glauben hält er Oſtern.** Er glaubet, daß dieſes Lamm ohne Fehl, jenes unſchuldige Lamm GOttes, daß dieſer hölzerne Spieß, jenen Baum auf dem Berge Golgatha, daß dieſe Salſen, jene Trübſale der Chriſten, daß dieſe ungeſäuerte Brodte, jene Süßigkeit des Evangelii, und daß dieſes Blut an der Thüre, jenes Waſſer des Lebens bedeute, dem auch der Teufel in der Hölle nicht werde ſchaden können. O! vortreflicher Glaube! der **auch nicht zweifelt, an dem, was er nicht ſiehet.**

## Andächtige in dem HErrn!

Was nun die Oſtern in jenen, das iſt das Abendmahl JEſu in unſern Tagen. Einerley göttliche Stiftung, einerley Sacrament. Auch hier kommt alles darauf an, daß wir Fleiſch eſſen, und Blut gebrauchen, daß wir aus dem Egypten dieſer Welt ausgehen, daß der Würger bey unſerer Seele vorbey gehe, und daß wir es zum Gedächtniß thun. Aber auch darauf kommt alles an, daß wir durch den Glauben Oſtern halten. Wehe dem! der ohne Glauben zu dieſer Tafel kommt, der iſſet und trinket ihm ſelber das Gerichte, 1 Cor. 11, 29. Und auch wehe dem! der in ſeinem Glauben nicht einfältig iſt; denn hier gilt nichts als eitel glaubige Herzen. Ach! daß wir doch alle ein ſolches Herz hätten wie Moſes! Die Proben unſers Glaubens ſind hier wahrhaftig eben ſo ſchwer als jene. Lauter Räzel, Wunder, Geheimniſſe! und wer hier nicht einfältig glaubet, der kommt nimmermehr zu rechte. Man mag noch ſo klug, noch ſo weiſe ſeyn, man muß doch verſtummen, und ſeine Schwachheit bekennen. Und wer nicht will unwürdig v. 27. hinzu gehen, der muß ſchlechterdings ſchweigen und gehorſam ſeyn. Nichts! nichts iſt da nöthiger als die Einfalt. Dieſe allein iſt die rechte Würdigkeit der Gäſte JEſu, und überhaupt der Schmuck aller rechtſchaffenen Chriſten. So ſey denn nun kein Wort ohne Segen, wenn wir nunmehro ausführlicher reden werden:

## Von dem einfältigen Glauben würdiger Communicanten.

Wir

Wir werden euch

I. überhaupt erklären, worinnen dieſer einfältige Glaube beſtehe.

Wir werden

II. beweiſen, daß dieſer einfältige Glaube beſonders bey dem Gebrauch des Heil. Abendmahls nothwendig erfordert werde.

Wir werden

III. zeigen, was es um dieſen einfältigen Glauben vor eine herrliche Sache ſey.

HErr JEſu! Wir ſind zwar einfältig genug, wenn wir uns in unſerer Natur betrachten. Weiſe aufs Böſe, aber einfältig aufs Gute. Wir ſind blind und albern, und vernehmen nicht, was des Geiſtes GOttes iſt. Aber das iſt gar nicht die Einfalt, die du haben willſt. Du willſt wol Männer haben in der Erkenntniß, aber Kinder im Gehorſam. Wir ſollen glauben, und auch wiſſen, was wir glauben, aber unſer Glaube muß demüthig ſeyn. Das iſt die Einfalt, die dir wohlgefällt, wenn wir als Lämmer dir als unſerm Hirten folgen, und bey deiner Tafel mit einem redlichen Herze erſcheinen. Nun! du biſt ja der rechte Lehrer der Einfältigen, Röm. 2, 29. Laß uns demnach in dieſer Stunde nicht mit fleiſchlicher Weisheit, ſondern alles mit göttlicher Lauterkeit, und ſo einfältig reden, daß wir einem jeden verſtändlich werden. Gieb aber auch, daß alle das glauben, was ſie hören, und mach uns insgeſamt klug wie die Schlangen, aber auch ohne falſch wie die Tauben, Matth. 10, 16. Amen.

Wenn

Wenn wir euch heute vom einfältigen Glauben im Chriſtenthume predigen wollen, ſo iſt das das erſte, daß ihr hievon einen rechten Begrif habet. Niemand muß denken, als ob der einfältige Glaube, und der Glaube der Einfältigen einerley ſey. Dieſe Gedanken müſſet ihr bald fahren laſſen, denn ſonſt würdet ihr die ganze Religion verächtlich und niederträchtig, und die gröſte Thorheit der Welt zur himmliſchen Weisheit machen. Die rechte Glaubens Einfalt bindet ſich an keinen Stand noch Alter, ſondern in dieſem Puncte muß der Hohe und Niedrige, der Gelehrte und Ungelehrte, alle Menſchen oder vielmehr alle Chriſten müſſen hier einander gleich ſeyn.

I. **Was iſt alſo eigentlich die wahre Einfalt des Glaubens?** Dies iſt nun das erſte, was wir euch überhaupt zu erklären haben. Wir wollen es euch ganz kurz ſagen. **Sie iſt der willige Gehorſam des Herzens gegen GOtt und gegen die Wahrheiten ſeines heiligen Wortes.** Doch ihr müſſet hier auf alle Worte acht haben, und ein jedes inſonderheit wohl erwegen. Die beyden Jünger Petrus und Johannes ſollen die Exempel in dieſer Sache ſeyn. Wir könnten ſie auch ſchon da zum Muſter vorſtellen, wenn wir auf ihren erſten Beruf zurück gehen, und ſie als Leute finden, die bald auf den Wink JEſu ihr Netze, ihren Vater, und alles verlaſſen, und ihm nachfolgen, Matth. 4, 22. Doch wir bleiben bey unſerm Texte, und beſonders bleiben wir bey den Worten ſtehen: **Sie giengen hin.**

Iſt nun der einfältige Glaube ein williger Gehorſam gegen GOtt und ſein Wort, ſo muß zuförderſt eine gu-

te

te Erkenntniß GOttes und ſeines Wortes nothwendig zum Grunde liegen. Wie wollen ſie glauben, von dem ſie nichts gehöret haben? Der Glaube kommt aus der Predigt, die Predigt aber durch das Wort GOttes, Röm. 10, 14. 17. Soll ich an GOtt glauben, ſo muß ich doch wol vor allen Dingen wiſſen, daß ein GOtt iſt? Und ſoll ich an ſein heiliges Wort glauben, ſo muß mir auch wol zuförderſt dieſes ſein heiliges Wort bekannt ſeyn. Ich muß alſo vornemlich die heilige Schrift verſtehen. Ich muß die Bibel lernen, weil das dasjenige Buch iſt, worinnen mir GOtt ſeinen Willen aufgezeichnet. Und ſo iſt auch daher der einfältige Glaube nichts weniger als eine Unwiſſenheit in göttlichen Dingen, da man nur ſeinen natürlichen Trieben folget, und von der geiſtlichen Erleuchtung des Verſtandes nichts erfahren. Er iſt folglich auch nichts weniger als ſo ein blinder Gehorſam, wie ihn manche von den Seelen erfordern, da man nur etwas den Menſchen zu Gefallen glaubet, da man nachſpricht, was man uns vorſaget, da man ſich blos an die Geſetze der Kirche hält, und weiter nie fraget: Ob es Grund habe, oder nicht? Dergleichen Einfalt ſchickt ſich wol vor die Thiere im Stalle, aber nicht vor freye Geiſter, vor ſo edle Seelen, wie wir ſind; und Menſchen ſollten ſich ſchämen, ihre Brüder wie das Vieh zu zäumen, und aus dem Chriſtenthum eine Sclaverey zu machen. Nein! nein! meine Freunde! So mögen wir nicht über euch herrſchen, und euch nur immer mit der Ruthe regieren wollen. Wir mögen euch gar nicht die Bibel als ein verſiegelt Buch Offenb. Joh. 5, 1. beſchreiben, daran ihr euch den Tod eſſen

ſen müſſet, Cap. 10, 9. ſondern wir vermahnen vielmehr euch alle, groß und klein: Suchet in der Schrift, Joh. 5, 39. Ihr dürft gar nicht blind ſeyn, ſondern ihr möget mit beyden Augen ſehen. Sehet! ſpricht auch der Heiland zu ſeinen Jüngern, und er will haben, daß ſie ſich nach allen Umſtänden wohl umſchauen ſollen. Das iſt eben recht die Schlangen Klugheit der Chriſten, daß ſie die Wahrheiten der Schrift erkennen, daß ſie hören und ſehen, was ihnen ihr GOtt offenbaret, und daß ſie aus ſeinem Worte lernen und wiſſen, an wen ſie glauben, und was ſie glauben.

So geſchiehet alſo auch ganz ordentlich dieſe Erkenntniß. Sie gründet ſich nicht etwa auf wunderbare Erſcheinungen, auf Träume, auf halbe Entzückungen, ſondern auf das feſte prophetiſche Wort, 2 Petr. 1, 19. ſo wie es geſchrieben ſtehet, und eine allgemeine Regel des Heils vor alle Menſchen iſt. Darnach richtet ſich der Menſch, und glaubet, was heute wahr iſt, das iſt auch morgen wahr. Darauf ſtützte ſich eben die Frage der Jünger: Wo willt du, daß wir hingehen, und dir bereiten, das Oſterlamm zu eſſen? Was GOtt einmal im Geſetz verordnet, und alle Jahre zu thun verordnet, das muß auch dieſe Oſtern geſchehen. So dachten dieſe Jünger, und ſie und wir haben alle recht, daß wir ſo denken, und die Wahrheiten der Schrift immer nach ihrem Zuſammenhang beurtheilen. Wie groß aber dieſe Erkenntniß ſeyn müſſe, das iſt eine Sache, die wir durchaus nicht beſtimmen. Sie kan ſtark und groß ſeyn, und würklich rechte Meiſter und Schriftgelehrten vorſtellen; ſie kan aber auch ganz klein und ſchwach ſeyn, und

ſich gleichſam nur mit den erſten Buchſtaben der göttlichen Worte Ebr. 5, 12. begnügen. Sie darf viele Dinge nicht wiſſen und verſtehen, eben wie das die Jünger nicht verſtunden, wenn er ſaget: Ehe denn ich leide. Ingleichen: Ich werde nicht trinken vom Gewächs des Weinſtocks, bis das Reich GOttes komme, an dem Tage, da ichs neu trinken werde mit euch in meines Vaters Reich. Dieſe Worte waren ihnen gewiß dunkel, und ſie faſſeten ſie alle nicht. Nur aber, daß dieſe geringe Erkenntniß wenigſtens doch die Hauptlehren der Religion in ſich hatte; nur, daß ſie einen rechten Begrif von der wahren Ordnung des Heils habe, daß man wiſſe, was Sünde, was JEſus der Erlöſer, was Buſſe und Glauben und Wiedergeburt bedeute. Und nur darauf kommt alles an, daß dieſe groſſe und dieſe kleine Erkenntniß nur recht einfältig ſey.

Das iſt nun ſo viel! der Menſch muß dieſe göttliche Wahrheiten als Wahrheiten glauben. Er muß nicht daran zweifeln, oder gar alles, was er erkennet, vor Fabeln und Lügen halten. Er muß nun dieſes Wort GOttes auf ſich deuten, und auch das vor ganz gewiß annehmen, was er gleich nicht verſtehet. Ach! dieſes letztere, meine Freunde! ach! das iſt ein wichtiger Punct, den ihr wohl zu merken habet, der aber auch recht das Weſen des einfältigen Glaubens ausmachet. Man muß nicht alles mit der Vernunft ergründen, nicht alles begreifen wollen, ſondern auch glauben, was über unſere Vernunft, und ob es uns auch noch ſo widerſinniſch iſt. Und hier nun, ihr Chriſten! hier ſtellen wir euch vornemlich unſern Text, wir ſtellen euch Petrum und Johannem

als

als zwey ſolche Zeugen und Helden vor Augen, die über ihr eignes Herz triumphiret. Beſinnet euch nur der Sache, was das heiſſe: JEſus ſchickt ſie nach Jeruſalem, das Oſterlamm zu bereiten, da würde ihnen ein Menſch begegnen mit einem Waſſerkruge; dem ſolten ſie nachfolgen in das Haus, und dem Hauswirth alsdenn ſagen: **Der Meiſter will bey dir Oſtern halten.** Das iſt nun wol leicht gehöret und geleſen; aber urtheilet nur ſelbſt, wie viel Einwürfe konnten ſie wol dieſen Wahrheiten entgegen ſetzen? Warum, konten ſie bald anfangs denken, warum werden wir unſere Oſtern einen Tag eher als andre Juden feyren? Warum in Jeruſalem, in der Stadt drinnen, wo uns alle Leute ſehen und ſpotten können? Auf welcher Gaſſe ſollen wir eingehen, daß wir den Menſchen mit dem Waſſerkruge antreffen? Und welcher wird denn der rechte ſeyn, wenn uns mehr als einer begegnet? Geſetzt! wir finden ihn, welcher Wirth wird uns Fremde einnehmen? Wo wird bey der Menge des Volcks noch ein Platz vor uns übrig ſeyn? Welcher Mann wird das leiden, daß wir ihm das Lamm verzehren, das er vor ſich ſelbſt geſchlachtet? Wird das ſchon genug ſeyn, daß wir es ihm nur ſo ſagen, und ihn eben weiter nicht viel darum bitten dürfen? Werden wir auch nicht mit unſern Anbringen als tolle Menſchen verlachet werden? Und warum ſendet JEſus uns, und nicht vielmehr Judas, der ohnedem den Beutel hat, Joh. 12, 6. Ich frage: Sind das unvernünftige Gedanken, oder ſind es Gedanken, die in dem Herzen dieſer Jünger nothwendig entſtehen mußten? Aber auch nicht eines von allen hält ſie zurück, ſondern ſie glauben, weil es JEſus ſo geſaget hat, und ſie gehen hin.

Sehet! ſo ſiehet der einfältige Glaube aus! So machet er es in allen Stücken, die ihm noch ſo wunderlich vorkommen. Und ſo machet er es beſonders bey jenen Geheimniſſen der Religion, bey jenen Sacramenten, bey jenen Bildern der Ewigkeit. Er glaubet doch, daß ſie wahr ſind, ob ſie gleich über ſeinen Verſtand gehen. Er glaubet doch, daß drey Perſonen nur einen GOtt ausmachen. Er glaubet doch, daß GOtt auch ein Menſch worden, ſich creutzigen laſſen, und durch ſeinen Tod die Menſchen erlöſet. Er glaubet doch, daß ein jüngſtes Gericht ſey, und daß nur die ſelig werden, die ſich auf das Verdienſt dieſes Erlöſers verlaſſen. Aber warum glaubet er das alles, da er doch keines von allen begreifen kan? Darum, weil es in der Schrift ſtehet, darum, weil GOtt höher iſt als alle Vernunft, Phil. 4, 7. und GOtt nicht lügen kan. Darum iſt es der Hauswirth zufrieden, weil er höret: **Der Meiſter läßt es ſagen.** Darum ſpricht Maria zu den Dienern: **Was er euch ſaget, das thut,** Joh. 2, 5. Darum kehret jener Königiſche wieder nach Hauſe, warum? **Der Menſch gläubte dem Wort: Dein Kind lebet,** Cap. 4, 50. Darum fähret Petrus auf die Höhe; warum? **Auf dein Wort will ich das Netze auswerfen,** Luc. 5, 5. Dieſes Wort nun machet den Glauben ruhig und vergnügt. Er hält ſich an den Buchſtaben, wie ein Wanderer in der Nacht an die Hand ſeines Führers. Er weiß doch, daß er auf dem rechten Wege, und daß das Wort Geiſt und Wahrheit iſt. Und das heißt, wie der Apoſtel redet, ſeine **Vernunft gefangen nehmen, aber wie weiter? unter den Gehorſam Chriſti,** 2 Cor. 10. 5.

Dieſer

Dieſer Gehorſam Chriſti muß nun nothwendig dazu kommen, wenn der Glaube in ſeiner Einfalt vollkommen ſeyn ſoll. Was würde alles das heiſſen, GOtt und die Ewigkeit glauben, Wort und Sacramente glauben, alle Geheimniſſe glauben, aber keines von allen mit einem Finger anrühren? Schade vor einen ſolchen Glauben, der nicht auch thätig iſt. Hörten dort die Jünger den Befehl Chriſti: Sie ſollten die **Eſelin und das Füllen holen, ſo thaten ſie auch, wie ihnen JEſus befohlen hatte, und brachten ſie, Matth. 21, 6. 7.** Glaubten ſie auch hier einmal ſeinem Worte, ſo blieben ſie nicht zurück, ſondern ſie giengen auch würklich hin, und bereiteten das Oſterlamm. Alſo, der Glaube muß folgen. Er muß nicht nur verſprechen, er muß auch halten, was er verſprochen. Er muß nun die Wahrheiten, die er bekennet, ſich ſelbſt zueignen. Er muß nun die Mittel zu ſeinem Heil gebrauchen, und er muß ſie in eben derjenigen Ordnung gebrauchen, wie ſie ihm ſein göttlicher Arzt vorgeſchrieben. Glaubet er, daß JEſus aller Sünder Heiland ſey, ſo muß er ihn auch ergreifen. Glaubet er, daß GOtt ein neues Herz ſchaffen könne, ſo muß er ihn auch darum anrufen. Glaubet er, daß ein Chriſt gottſelig leben müſſe, ſo muß er auch die Sünde meiden, und Gutes thun. Was demnach anfänglich nur in ſeinem Verſtande wahr, das muß nunmehr auch gleichſam in Händen und Füſſen, und in allen ſeinen Gliedern wahr werden; und das meinet der Heiland in den Worten: **Wenn dein Auge einfältig iſt, ſo wird dein ganzer Leib lichte ſeyn, Matth. 6, 22.**

Und dieſer Glaube heiſſet alsdenn einfältig, wenn er in ſeinem Gehorſam willig iſt. Auch dieſe Tugend muß er an ſich haben, daß er das gerne thut, was ihm geſaget worden. Wer ſich lange weigert, wer immer Aufſchub nimmt, wer vorher viel fraget: Wie weit? Wie tief? Wie oft? Wer in der Stille murret, und alles als eine Laſt anſiehet, deſſen Gehorſam iſt ſträflich, und deſſen Glaube iſt noch nicht einfältig. Petrus und Johannes ſäumen nicht einen Augenblick. Kaum haben ſie den Befehl gehöret, ſo laufen ſie, und es iſt ihnen eine Freude, daß der Heiland eben ſie und keine andere dazu erwehlet. Setzet zu dieſen noch jenes groſſe Exempel des Erzvaters Abrahams hinzu, und denket an die Geſchichte, da er ſeinen Sohn ſchlachten ſollte, 1 Buch Moſ. 22. Gewiß ein Exempel, das kaum ſeines gleichen auf dem Erdboden hat! der Vater ſoll ſein eigen Kind ermorden, welch ein Wort GOttes iſt das? Und dies Kind, dieſer Iſaac iſt der einzige Zweig, aus dem der Meßias entſprieſſen ſoll, und durch den alle Geſchlechter auf Erden ſollen geſegnet werden. Thut das Abraham? Ja! er thut es, er thut es ohne Widerrede, er erinnert GOtt weiter nicht an ſeiner Verheiſſung. Er machet ſich bald frühe auf, und wandert mit ſeinem Sohne ungeſäumet hin zum Berge Moria. O! ungemeiner Glaube! O! ein Gehorſam, der faſt nur vor Engel gehöret! Aber darinn unterſcheidet ſich eben die Einfalt, daß man bald willig iſt, daß man ſich nicht viel bitten, oder gar mit Gewalt treiben läſſet; ſondern daß man ſogleich antwortet: Hie bin ich! ſende mich! Jeſ. 6, 8. Und daß man ſeinem GOtt in guten und böſen Tagen, über Berg und Thal nachfolge.

End=

Endlich gehöret auch noch das Herz dazu. Es iſt ein Gehorſam des Herzens, und folglich ſind es keine Heuchler, ſondern es ſind redliche Seelen, die da einfältig glauben. Ein Heuchler kan wol auch gehorchen, er kan auch willig gehorſam ſeyn. Allein es iſt nur Verſtellung bey ihm. Er glaubet, er thut alles nur zum Scheine, alles nur von auſſen, aber die Kraft fehlet ihm, und ſein inwendiges iſt falſch. Hier iſt hingegen **Lauterkeit**, das iſt, lauter Ernſt, lauter Aufrichtigkeit. Wie JEſus im Text ſpricht: **Mich hat herzlich verlanget, das Oſterlamm mit euch zu eſſen,** ſo iſt auch hier alles herzlich, was der Glaube vornimmt. Da iſt nichts als herzliche Demuth, nichts als herzliches Vertrauen, nichts als herzliche Liebe, ſo wie ein Kind mit ſeiner Mutter umgehet; nichts als auch ein recht herzliches und inbrünſtiges Verlangen, ſelig zu werden. Und nun dies alles zuſammen genommen, das iſt das wahre Bild **des einfältigen Glaubens in Chriſto JEſu.**

II. Laſſet uns nun dieſen Glauben insbeſondere betrachten, und ihn vornemlich **in den Herzen derer ſuchen, die würdige Gäſte bey der Tafel JESU ſeyn wollen.**

Wir kommen nun hier, meine geliebten Zuhörer! auf ein Stück unſers Chriſtenthums, ſo wir wol mit Recht, ich wiederhole es nochmals, die ſchärfſte Probe des Glaubens nennen mögen. Iſt ein Artickel, iſt eine Lehre unſerer ganzen Religion ſchwer, ſo iſt es wahrhaftig die Lehre vom heiligen Abendmahl. Hier gilt nun nichts als Glauben und Einfalt. Und wollte GOtt! die Menſchen hätten ſich alle ihre Mühe erſparet, und ſich nimmermehr mit

ihrer Weisheit an dieſes Geheimniß gewaget! Denn daraus iſt nichts als Unglauben und Thorheit entſtanden, und ach! wie vielen iſt der Geruch des Lebens ein Geruch zum Tode worden! Einige ſind gar zu Spöttern drüber worden. Sie haben eine Gaſterey und das Abendmahl vor eines gehalten, und weil ſie dies Sacrament nicht verſtehen können, ſo haben ſie endlich gar geläugnet, daß es ein Sacrament ſey. (*) Andere haben wol mehr geglaubet, und es als ein Sacrament angenommen, aber ſie haben es ſich vor eine Schande geachtet, in ihrem Glauben einfältig zu ſeyn; ſie haben dieſe Tiefe lieber ergründen, und mit Gewalt Richter in der Sache ſeyn wollen. Daher kommen die entſetzlichen Wunden der Kirche JEſu! daher jene groſſe Trennungen der Gemeinen, davon eine jede ihren beſondern Schlüſſel zu dieſem Rätzel zu haben vermeinet. Liebſter JEſu! was müſſen deine Worte: **Das iſt mein Leib, das iſt mein Blut**, nicht vor wunderliche Urtheile über ſich nehmen. Und das haſt du wol nimmermehr gewollt, daß ſie ſo viel Zank und Streit, und wol gar ſo viel Mord und Todtſchlag auf der Welt erregen ſollen! Hier ſtehet ein kluger Hauſe, und der leget es als eine Verwandelung aus. Er ſpricht: Der Leib Chriſti nehme in dieſer Stunde das Weſen des Brods, und der Wein das würkliche Weſen des Blutes Chriſti an. Dort tritt ein anderer auf, und verwirft dieſen Glauben. Er kan es beweiſen, daß ſolche Meinung wider die Sinnen ſtreite, und auf Aberglauben und Abgötterey verleite. Er iſt alſo noch weiſer nach ſeiner Art. Und was glaubet denn er? Er glaubet, daß JEſus gar nicht genoſſen

(*) Barclajus in Theolog. vere chriſt. Apol. Theſ. XIII. p. 306.

noſſen werde, und das dieſes Brod und dieſer Wein nur beſondere Zeichen ſind, daran man ſich des Leibes und Blutes Chriſti erinnern könne. Gleich als wenn nicht noch hundert andere ſolche Zeichen in der Welt vorhanden, und als ob man ein Vermächtniß in einem Teſtament nur auf leere Bilder deuten, und nur in Gedanken erben dürfte. O! wie viel beſſer kommt doch nun die Einfalt hiebey fort. Ich kan unmöglich glauben, daß mein verklärter Heiland ſich in die Geſtalt dieſes ſchlechten Brodes und Weines kleide, denn das iſt wider meine Vernunft, und meine Augen finden was anders. Ich kan aber auch das nicht glauben, daß mein ſterbender JEſus nur mit mir geſcherzt, und mit ſtatt der Gabe nur einen Schatten reichen wollen. Aber ich weiß auch ſonſt keine Erklärung mehr. Was thue ich? Ich will meinen Unverſtand bekennen, ich will weiter nicht nachſinnen, ich will mich an den Buchſtaben halten, und alſo glaube ich: Dieſes Brod iſt gewiß und wahrhaftig der Leib meines JEſu, und dieſer Wein, den ich trinke, iſt gewiß und wahrhaftig ſein Blut. Wie das aber zugehe? darum bekümmere ich mich nicht, davor laß ich meinen Heiland ſelber ſorgen.

Es iſt wahr, meine Freunde! Wir läugnen es nicht, wenn wir bey dieſem heiligen Werke nur ein klein wenig forſchen wollen, ſo kommen uns unzehlige Dinge vor, darüber wir ſtutzig werden könnten. Und alle Schwürigkeiten kommen meines Erachtens hauptſächlich auf die beyden Stücke an: **Wie iſt JEſus im Heil. Abendmahl gegenwärtig? Und dann: Wie kan dieſes Brod und Wein zu meiner Seligkeit würken?** Fraget man das erſtere, ſogleich will man weiter fragen:

Wie mag GOtt ſeinen Himmel wieder verlaſſen, in den er nach ſeiner Auferſtehung gefahren, und in unſere geringe Hütten kommen? Wie kan der JEſus, der doch auch zugleich noch Menſch iſt, da ſeyn, und ich kan ihn doch nicht ſehen? Das ſoll ſein Leib ſeyn, und ich ſchmecke doch nur Brod: das ſoll ſein Blut ſeyn, und ich ſchmecke doch nichts als Wein. Und das iſt eben der Leib, der am Creutze gehangen, und das iſt eben das Blut, das damals auf die Erde gefloſſen? Dieſer Biſſen Brodt iſt das der ganze Leichnam Chriſti? Dieſer Tropfen Wein, ſind das alle jene Ströme ſeines vergoſſenen Blutes? Und ein jeglicher, der das iſſet und trinket, und auch der Gottloſe empfähet dieſen ganzen Chriſtum? Und der wird heute und morgen, der wird von einem Jahre zum andern, und der wird in einem Tage viel tauſend, tauſendmal genoſſen? Und wie er in dieſer Kirche, an dieſem Tiſche, ſo wird er in eben der Stunde an dem und jenem Orte, der hundert Meilen von mir iſt, empfangen? O! GOtt! wo gerathe ich hin! Doch die andere Frage: Wie kan leiblich Eſſen und Trinken ſolche groſſe Wunder thun? Das ſoll mir zu Vergebung meiner Sünden, zur Verſicherung meiner Seligkeit gereichen, dieſer Biſſen Brod, dieſer Tropfen Wein, was kan der meine Seele laben? Was hat der vor Kraft, den Himmel mir aufzuſchlieſſen? Und der bekommt den Fluch, und der wird zur Höllen verſtoſſen, der dieſe Speiß und Trank nicht unterſcheidet, 1 Cor. 11, 29. Wie kan der heilige GOtt ſich unreinen Lippen überlaſſen? Warum ſpricht JEſus: Das für euch und vor viele, warum ſaget er nicht, das vor alle vergoſſen wird? Warum hat er einen ſo groſſen Segen den

Menſchen nicht eher, und nur erſt vor ſeinem Tode mitgetheilet? war Judas auch mit bey dieſer Mahlzeit, und wie hat er einem ſolchen Böſewicht, einem ſolchen Hunde das Heiligthum zulaſſen können? Jedoch wir brechen ab, und HErr! vergieb es uns, wo wir dich auch ſchon mit dieſen Gedanken beleidiget haben! So aber verlieren wir uns, wir elenden Menſchen, in uns ſelber, ſo verirren wir uns, und ſo verfallen wir auch, wenn wir zu hoch ſteigen. So viel, und ſolch gefährliche Klippen ſind es, woran unſere arme Seelen, wenn ſie zu klug ſeyn wollen, ſcheitern können.

Weg! demnach mit aller fleiſchlichen Weisheit! Weg! mit allen dergleichen Fragen, mit aller Gelehrſamkeit! Ich will einfältig glauben, ich will es ſo machen als ein Kind, das ſich ohn Bedenken an ſeines Vaters Tiſch ſetzet. Ich will es machen wie die Jünger wie die allererſten Gäſte bey dieſer Tafel. Was ſagten denn die zu dieſem Wunder? Keiner, kein Wort. Weder der feurige Petrus, der ſonſt ganz geſchwind war mit ſeinen Reden, noch jener liebe Jünger des HErrn Johannes, der kurz hernach ſo begierig nach dem Verächter fragte, niemand unter allen Zwölfen läſſet ſich mit einer Sylbe heraus. Oder verſtanden ſie etwa die Sache beſſer? So wenig als wir, und kein einziger Evangeliſt, kein einziger Apoſtel hat in ſeinen Schriften etwas mehrers davon bekannt. Wie ſie nun alle ſtille ſchwiegen bey Anfang dieſer Stiftung, ſo will ich auch ſchweigen. Ich mag durchaus nicht mit Nicodemo fragen: **Wie mag das zugehen**, Joh. 3, 9. Genug! ich höre dieſe Wahrheit, und ich glaube ſie als eine Wahrheit; Kan ich ſie auch

nicht mit meinen Sinnen erreichen, weiß ich doch auch nicht, wie mein eigener Leib eigentlich mit ſeiner Seele vereiniget iſt, und doch iſt würklich ein gewiſſes Band unter ihnen, das wir alle glauben. Wer mehr von mir fraget, dem antworte ich mit dem Spruche: Der geſegnete Kelch, den wir ſegnen, iſt das nicht die Gemeinſchaft des Blutes Chriſti? Das Brod, das wir brechen, iſt das nicht die Gemeinſchaft des Leibes Chriſti, 1 Cor. 10, 16. Und dabey ſeufze ich in der Stille zum HErrn: Wie das ſeyn kan, verſtehe ich nicht. An deinem Worte gnüget mir; dem ſtehet mir zu glauben.

Doch mein Glaube ſoll auch gehorſam ſeyn. JEſus befiehlet, wir ſollen es thun. Solches thut zu meinem Gedächtniß. So laſſet uns denn auch dieſes Abendmahl in unſern Tagen halten! und ich werde mich nie ausſchlieſſen. Ich will deſſen Gäſten nicht nur von ferne zuſehen, ich will ſelbſt mit hinzugehen, und mit ihnen eſſen und trinken. Aber nicht eine jede Mahlzeit, nicht ein jedes Brod und jeder Wein; Nein! Nur das ſoll mir ein Abendmahl heiſſen, wenn man in keiner andern als in dieſer Abſicht zuſammen kommet, und dieſes Brod und Wein vorher ſegnet, und mit JEſu danket. Bey äuſerlichen Umſtänden, z. E. ob unſer auch mehr als zwölf ſeyn dürfen? Ob ich es in der Nacht oder am Tage genieſſe? Wieviel und was vor Brod und Wein dazu ſeyn ſoll? Bey alle dieſem halte ich mich nicht auf, denn darüber hat mir mein Heiland keine Regel gegeben. Aber darüber halte ich ſteif und feſt, daß ich beydes zugleich bekomme. Das laß ich mich nimmermehr bereden,

den, daß man nur eſſen, und den Kelch entbehren dürfte. Das hat mein Erlöſer auch gewußt, daß, wo ein Leib iſt, auch Blut ſeyn müſſe, und doch hat er beydes ſeinen Jüngern gegeben, und es heißt auch: Sie trunken alle daraus. O GOtt! darüber erzittere ich, wenn ich dieſe Verwegenheit bey Menſchen erblicke, wie ſie mit deinen Worten ſpielen, und das trennen, was du doch zuſammen gefüget. Verachtet man doch nicht eines Menſchen Teſtament, wenn es beſtätiget iſt, und thut auch nichts dazu, Gal. 3, 15. HErr! wie wird man das einmal vor deinem Richterſtuhl verantworten, und wie wird dein verachtetes Blut dereinſt um Rache ſchreyen?

Jedoch! auch das iſt noch nicht genug! Auf das Wort kommt alles an: Zur Vergebung eurer Sünden; der iſt recht würdig und wohlgeſchickt, der den Glauben hat an dieſe Worte. Nun ſo glaub ich denn in meiner Einfalt, daß dieſes GOttes Blut auch vor mich vergoſſen, und daß dieſer gecreuzigter Heiland auch vor meine Sünden genug gethan. Ich glaube auch, daß mich dies Blut JEſu Chriſti, des Sohnes GOttes, rein wäſchet von allen Sünden, 1 Joh. 1, 7. und daß keine einzige mehr übrig bleibet, die mir nicht durch ihn vergeben worden. Auch das glaube ich, daß mir alle Straffen der Sünden geſchenket ſind, und ich nicht eine mehr ſelbſt zu büſſen habe. Ich glaube, daß GOtt mit dieſem Mittler zufrieden, und daß er auch mir Ungerechten ſeine Gerechtigkeit und ſein Leiden und Sterben zurechnet, und daß JEſus im heiligen Abendmahl meine gewiſſe und vollkommene Verſöhnung mit meinem erzürnten GOtt beſtätiget.

tiget. Allein, wie nun dieſer Rath von Ewigkeit im Himmel beſchloſſen worden, und auf was Weiſe der Vater mit dem Tode ſeines Sohnes befriediget worden; das iſt mir wieder zu hoch, und die Engel ſelbſt dürfen nicht einmal in dies Geheimniß einſchauen, 1 Petr. 1, 12. Aber, genug! ich glaube es, daß es ſo iſt, weil ich es in der heiligen Schrift leſe. Ich verlaſſe mich darauf, ich traue dieſem Mittler, daß er mir auch helfen werde. Und ich zweifle nicht, er erbarmet ſich meiner, und wenn ich ihn bitte, er nimmt mich armes verlohrnes Kind zu Gnaden an, und dieſe Gnade, dieſe Vergebung der Sünden, dieſer Friede mit GOtt, und mein Antheil an der Herrlichkeit jenes Lebens wird durch den Genuß ſeines Leibes und Blutes an meiner Seele verſiegelt. Ich verſtehe es zwar auch nicht, wie das zugehet; ich bin deswegen ein Menſch wie vorhin, und ich ſehe weiter keine äuſerliche Wunderzeichen an mir; indeß hoffe ich doch zu ihm, daß aller dieſer Segen an mir wird wahr werden, und auch ſchon an mir wahr iſt. Manchmal empfinde ich auch ſchon einen Vorſchmack der künftigen Welt, und ich bin ſo freudig, daß ich auf Löwen und Ottern treten wollte, Pſalm 91, 13. Aber manchmal verſchwindet er auch wieder, und es iſt, als wenn ich mit Moſe in einer Wolken ſtünde. Doch verzage ich nicht, ſondern ich halte mich an ſeinen Leib und an ſein Blut, das er mir gegeben; das iſt mir Pfandes genug meiner Seligkeit. Ich bete deswegen deſto emſiger, und gehe um ſo viel öfterer zu ſeinem Tiſche. Und ſo oft ich es thue, ſo thue ich es zu ſeinem Gedächtniß, und warte im übrigen in Geduld, bis er mich heimholet, und bis mir die Ewigkeit alles beſſer erklären wird. O! glück-

O! glückſelige Seelen! die ſo beſchaffen ſind! O! würdige Gäſte eures Heilandes! O! edle Chriſten! und das ſoll nun das letzte ſeyn, daß wir euch

III. Die vortreflichen Vorzüge zeigen, die einen ſolchen Einfältigen recht herrlich machen.

1) Ueberhaupt! das ſind die beſten Chriſten unter allen. Ich will zwar eben nicht ſagen, als ob Petrus und Johannes viel beſſer als die andern Jünger gewesen. Das iſt inzwiſchen doch gewiß, daß die Jünger damals überhaupt die allerbeſten Chriſten zu ihrer Zeit und recht der Kern, oder wie ſie Chriſtus ſelbſt nennet, das Salz auf Erden waren, Matth. 5, 13. Und die verdienen auch alle dieſe Namen, ſie ſind alle die wahren Jünger JEſu in unſern Tagen, die mit ihnen einerley einfältiges Herze haben. Das ſind auch alle die würdigſten Communicanten, und ſie ſitzen gleichſam oben an, an der Tafel des Heilandes. Sie ſind die beſten in Anſehung ihres Glaubens. Ihr Glaube iſt rein, ohne Zuſatz, ohne Irrthum, denn ſie wiſſen kaum einmal, was Irrthümer ſind, und haben nur mit lauter Wahrheiten zu thun. Sie ſind auch die Gelehrigſten unter allen. Sie erkennen es, daß ſie keine Meiſter ſind, und daß ihre Erkenntniß noch ſchwach iſt. Daher nehmen ſie herzlich gerne Lehre an; ſie verachten nichts weniger als Kirche und Predigtamt, ſondern je mehr ſie hören und lernen, je mehr ſie lernen wollen. Doch! was ſag ich, die Gelehrigſten? Sie ſind ſchon würklich die allervollkommenſten; denn indem ſie Chriſtum lieb haben, ſo iſt das beſſer, als alles wiſſen, Epheſ. 3, 19. und da ſie zum Himmelreich gelehret ſind, Matth. 13, 52. ſo über-

treffen

treffen ſie die größten Weltweiſen auf dem ganzen Erdboden. Ihr Glaube iſt gründlich, weil ſie auf nichts als auf ihren gecreuzigten Erlöſer vertrauen. Gewiß! das ſchönſte hochzeitliche Kleid, ein Schmuck und Ehrenkleid, darinnen ſie vor GOtt beſtehen. Ingleichen es ſind auch keine treuere Freunde JEſu als ſie. Der HErr kan ſich auf ſie verlaſſen, und ſie laſſen ſich eher ſchinden und braten, ehe ſie von ſeinem Worte einen Schritt abweichen ſollten. So ſind ſie auch die beſten in Anſehung ihrer Liebe, ihres tugendhaften Wandels gegen GOtt und Menſchen. Das ſind die brünſtigſten Beter, die eifrigſten Zuhörer, die frömmſten Chriſten, wenn ſie zum Tiſch des HErrn geweſen. Sie halten, was ſie GOtt im Beichtſtuhl verſprochen, und hüten ſich vor allen Sünden. Sie machen ſich bald ein Gewiſſen darüber, wenn ſie jemand im geringſten was unrecht thun ſollten. Deßwegen meinen ſie es mit allen Menſchen ehrlich, und ſie ſind zu einfältig dazu, daß ſie ſich verſtellen, und nach der Mode der Welt ſchmeicheln ſollten. Sie ſind gehorſam ihrer Obrigkeit mit Furcht und Zittern, in Einfältigkeit ihres Herzens als Chriſto, Epheſ. 6, 5. und ſolche Leute werden ihr Lebetage keine Rebellen. Geben ſie, ſo geben ſie einfältiglich, Röm. 12, 8. Das iſt, aus Liebe, ohne Geiz, ohne Hochmuth, und wenn ſie auch oft ſehr arm ſind, wie jene Corinther, ſo geben ſie doch reichlich in aller Einfältigkeit, 2 Cor. 8, 2. eben wie der Hauswirth im Text, der JEſum bald in ſein Haus ließ, und ihm ſein Oſterlamm mittheilte. Practicken, Staatsmaximen, Proceſſe, Schminke, Kunſtgriffe im Handel und Wandel

del zu betriegen, das ſind ihnen alles unbekannte Dinge, und ihr Wort iſt nur Ja! Ja! und Nein! Nein! was drüber iſt, denken ſie mit Chriſto, iſt vom Uebel, Matth, 5, 37. Aber haben wir nun Unrecht, wenn wir ſagen, daß die einfältigſten auch die beſten Chriſten ſeyn?

(2) Was folget daraus anders, als: Sie ſind auch unter allen die liebſten Kinder GOttes. Das wird doch niemand läugnen, daß die Jünger und Apoſtel unter allen Menſchen diejenigen waren, mit denen der Heiland am vertrauteſten umgieng. Johannis lag beſonders an ſeiner Bruſt, und er heiſſet ausdrücklich der Jünger, den JEſus lieb hatte. Allein wer war dieſer, wer waren ſie alle? lauter einfältige Leute, Fiſcher, Zöllner, und geringe Handwerker. Und doch waren ſie ſeine Augapfel, und wenn man auch ſonſt ſeine mehreſten Gefehrten bedenket, mit denen er am allerfreundlichſten that, ſo war es ein ſchlechter Hauswirth in Jeruſalem, oder ein armes Weib aus Cana in Galiläa, oder eine Wittwe von Nain, ein Lazarus, ein Bartimäus, oder es waren Kranke und Gebrechliche, oder es waren gar kleine Kinder, die er zu ſich rief, auf ſeine Arme nahm, und ſie herzte und küßte, Marc. 9, 36. Sind dieſe Kinder nicht der klärſte Beweiß, wie viel die Einfalt bey GOtt gelte? Freylich zwar nur bey GOtt; denn bey den Menſchen iſt ſie verächtlich; da hat ſie wenig Anſehen, da ſpottet man ihrer vielmehr, und das einfältige Volk muß nur drauſſen vor der Thüre ſtehen. Aber genug! wenn uns JEſus nur einläßt; Ehre genug! wenn wir zu der Tafel gezogen werden, wo der HErr aller Herren und König aller Könige unſer Wirth iſt. Und

da ſind wir ihm die allerliebſten Gäſte, die allerangenehmſten Freunde, rechte Perlen, ja die ſchönſten Bräute in ſeinen Augen, mit denen er ſich in Ewigkeit verlobet und vermählet. Je ſtiller wir da ſind, je mehr gefallen wir dem Bräutigam, und unſer ſanfter Geiſt, ach! der iſt köſtlich vor ihm, 1 Petr. 3, 4. Glauben wir ihm, ſo glaubet er auch uns, und je einfältiger wir da eſſen und trinken, je tauſendfältiger ſegnet er es an unſern Seelen, und da wird keiner verſtoſſen, wenn er auch der elendeſte Krüppel wäre. Dahin gehet das Wort Davids: **Der HErr behütet die Einfältigen**, Pſalm 116, 6. und daher preiſet dort der HErr JEſus ſo gar ſeinen himmliſchen Vater: **Daß er es den Weiſen und Klugen dieſer Welt verborgen, und habe es den Unmündigen geoffenbaret**, Matth. 11, 25.

3) **Es iſt auch der ſicherſte Weg im Chriſtenthume**, dieſe gläubige Einfalt. Ein Weg, da wir uns nie verirren, ſondern der uns allemal gewiß zum Ziele führet. Man findet immer, was man geſuchet, und der Ausgang lehret es, daß wir recht geglaubet haben. So giengen die Jüngen auf das Wort ihres Meiſters nicht nur hin, ſondern ſie funden auch, wie er ihnen geſaget hatte. Der Menſch mit dem Waſſerkruge, das Haus, der Hauswirth, der gepflaſterte Saal; Alles, alles traf ein, was ſie gehoffet hatten. O! das iſt doch eine herrliche Sache, wenn man ſich in ſeinen Gedanken nicht betrüget, und wenn immer das wahr wird, was man geglaubet. Das können ſich wenig andere Menſchen in der Welt rühmen, und da gehen täglich Millionen Anſchläge verlohren, auf die man ſich die ſicherſte Rechnung

gemachet.

gemacht. Was jener Staatsmann, was jener Kriegsheld, was jener Kaufmann, was jener Religions Spötter noch ſo klug erſonnen, das trügt doch, und ſie finden nicht, was ſie geſuchet. Aber das haben die voraus, die einfältigen Chriſten, daß ihr Glaube niemals fehl ſchläget: Die finden immer, und der Erfolg überzeuget ſie, daß es gut ſey, auf den HErrn vertrauen, Pſalm 118, 8. Gehorchten jene Hirten zu Bethlehem der Stimme des Engels, ſo fanden ſie auch das Kind in der Krippe liegen, Luc. 2, 16. Gehorchten dort jene zwey Jünger dem Befehl JEſu, ſo fanden ſie auch die Eſelin und das Füllen, Matth 21, 7. Glaubte der Königiſche dem Worte, ſo ſahe er auch ſein Kind wieder lebendig: Giengen die zehen Ausſätzigen hin, ſich den Prieſtern zu zeigen, ſo wurden ſie auch alle rein. Und das erfahren ſie alle, die ſich GOtt überlaſſen, und es auf ſein Wort getroſt wagen. Dieſer glaubt gewiß, daß ihn GOtt vor ſeinen Feinden ſchützen werde, und er kommt glücklich durch. Jener glaubte gewiß, daß ihn GOtt verſorgen werde, und er hat immer ſein täglich Brod. Dieſer glaubte gewiß, daß der Tod ſeines Freundes, daß der Verluſt ſeiner Güther ihm zum Beſten gereiche, und wenige Jahre, ja wenige Tage machen es ihm klar. Jener glaubte gewiß, daß ihm GOtt nicht mehr werde auflegen, als er tragen könne, und ſeine langwierige Krankheit wird ihm ganz leicht. Doch das iſt das geringſte. Das iſt das vornehmſte, was man an ſeiner Seele erfähret. Da, da wird erſt erfüllet, was JEſus ſpricht: **So jemand deß Willen thut, der mich geſandt hat, der wird inne werden, ob dieſe Lehre von**

GOtt ſey, Joh. 7, 17. Ach! dieſer bußfertige Sünder, dieſer einfältige Communicant, ach! der, der findet erſt recht, was er geſuchet. Er glaubet an das Wort: Für euch gegeben und vergoſſen zur Vergebung der Sünden, ob er es gleich nicht verſtund, und es wird wahr an ihm, daß ihm ſeine Sünden vergeben worden. Er glaubte, daß JEſus Chriſtus auch für ihn genug gethan, und er erblicket würklich einen verſöhnten Vater im Himmel. Er glaubte, daß das Heil. Abendmahl ſeine Seele ſtärken werde, und nun wird er auf einmal ſo ſtark, daß er auffähret wie ein Adler, Jeſ. 40 31. Er glaubte, daß dieſe Speiſe und Trank ihm neue Kräfte zu einem heiligen Leben ſchenken werde, und nun verlachet er Teufel und Hölle, und die ganze Welt wird ihm zum Eckel. Er glaubte, daß ihn dieſer Genuß ſeiner Seligkeit verſichern, und getroſt zum Sterben machen werde, und nun empfindet er ſo viel Troſt, ſo viel Friede und Freude im Heil. Geiſt, ſo viel himmliſche Wonne in ſeinem Herzen, daß er heute noch wünſchet, abzuſcheiden und bey Chriſto zu ſeyn, Phil. 1, 23.

4) Doch von dieſen herrlichen Empfindungen des Herzens müſſen wir noch ein Wort beſonders reden, und die ſind es, ſo die einfältigen Chriſten zu den allerglückſeligſten Leuten auf Erden machen. Niemand iſt um ſein Herz ſo wohl, niemand iſt ſo ruhig, niemand ſo freudig und vergnügt als ſie, und wir behaupten, daß die Einfalt des Glaubens alle dieſe innerliche Süſſigkeiten faſt im höchſten Grade erfahre. Von den Jüngern wird zwar hievon im Texte nichts gedacht, und es ſind auch Sachen, die ſich mit Worten nicht gut ausdrü-

cken laſſen. Indeß ſtelle man ſich nur in Gedanken vor, was das vor Freude muß geweſen ſeyn, da ſie alles ſo finden, was ſie erwartet, und was das erſt vor ein Labſal muß geweſen ſeyn, da ſie gleichſam, wenn ich ſo ſagen mag, die erſte Frucht von dem Baume des Lebens an der Tafel JEſu genoſſen. Wie ruhig iſt ein ſolcher Menſch in ſeinem Gemüthe, der ſich nicht immer mit lauter Scrupeln und Zweifeln plaget, ſondern der ſo gleich willig iſt, und das Wort als Wahrheit annimmt. Wie bald hat er alle Berge, die andern Mühe und Schweiß koſten, überſtiegen. **Wir, die wir gläuben, gehen in die Ruhe**, Ebr. 4, 3. ſpricht der Apoſtel. Und wie zufrieden muß erſt ein ſolcher Menſch in ſich ſelber werden, wenn ihm die Augen aufgehen, und er ſeinen Gehorſam gecrönet ſiehet. **Wenn dein Wort offenbar wird**, ſagt David, **ſo erfreuet es und machet klug die Einfältigen**, Pſalm 119, 130. Doch das iſt noch alles nichts gegen diejenigen Bewegungen der Seele, die aus der würklichen Vereinigung mit JEſu entſtehen. Ach! das iſt eine Liebe, eine inbrünſtige Liebe gegen jenen barmherzigen Vater, der ſich des armen Sünders erbarmet. Ach! da wallet das Herz, das iſt eine Zärtlichkeit, wenn man den Heiland anſiehet, der uns ſeine Wunden öfnet. Das iſt alsdenn eine Luſt, eine Stärkung, ſein Wort zu leſen, das iſt ein Vergnügen in ſeinem Tempel zu ſeyn. Das iſt eine feurige Andacht, und das iſt eine innige Erquickung, zu ihm zu beten, und wie ein Kind zu lallen, das auf der Schooß ſeiner Mutter ſitzt. Doch auch das iſt noch alles was geringes, gegen die glückſelige Stunde, wenn ein ſolcher Menſch ein Tiſchgenoß ſeines JE-

ſu iſt. Hier werden nun die Schaalen des Segens erſt recht ausgegoſſen, den man vorher nur wie Tropffenweiſe empfangen. Hier iſts, als wenn man Manna ſchmeckte, als wenn Honig und Balſam auf den Lippen wäre. Hier fühlt die Einfalt etwas, das ſie faſt auſſer ſich ſelbſt ſetzt. Hier iſt faſt noch mehr als Gedächtniß und Erinnerung, hier iſt, als wenn ihr JEſus vor die Augen gemahlet, Gal. 3, 1. und als wenn ſie mit Thoma die Hand in ſeine Seite legte. Ach! das iſt erſt Friede und Ruhe im Gewiſſen, das iſt ein Troſt, das iſt eine unausſprechliche Freude, in die Kindſchaft GOttes einzugehen. Hier wird der Glaube erſt recht lebendig, und die Liebe ſtark wie der Tod, Hohel. Sal. 8, 6. Die Hoffnung bekommet Flügel, und kurz! hier geräth der Geiſt in eine ſolche Art der Entzückung, als wenn er mit Abraham, Iſaac und Jacob an jenem Tiſche ſäſſe, und als ob der Tag ſchon da wäre, da er das Gewächs des Weinſtocks auch mit ſeinem Heilande neu trinken werde in ſeines Vaters Reich.

* * *

Wie gefällt euch dieſe Beſchreibung, meine geliebten Zuhörer! Vermuthlich ganz wohl! denn wer höret nicht gerne vom Himmel predigen. Allein wie wenig ſind wol deren unter uns, die ſich das rühmen können, und wie mancher wird bey ſich ſelber denken: Ich bin auch ein Chriſt, der da glaubet, ich höre auch GOttes Wort, ich bete auch, aber ſo iſt mir deswegen noch nie um mein Herz geweſen: Und ſo oft bin ich ſchon zum Tiſch des HErrn gegangen, aber ich kan nicht ſagen, daß ich

ich jemals dergleichen Freude und Troſt, dergleichen herrliche Empfindungen in meiner Seele gehabt. Einmal antworten wir hierauf, daß wir dieſe Empfindungen auch nicht ſo allgemein ausgeben, und das ſey ferne, daß wir einem jeden, der ſie nicht erfahren, darum die Seligkeit abſprechen ſollten. Wir behaupten nur dieſes, daß die Einfalt im Glauben beſonders mit dieſen Vorzügen prange, und daß niemand als ſie einen ſo hohen Grad derſelben erlange. Hernach frage ich: Mein Freund! Wie iſt dein Glaube beſchaffen? Biſt du auch bisher einfältig genug bey Anhörung des Worts, einfältig bey deinem Gebet, und einfältig genug bey dem Gebrauch des Heil. Abendmahls geweſen? Wie viel ſind wol deren unter uns, die hierzu ja! ſprechen können? Ach leider! der Unglaube und fleiſchliche Weisheit iſt ja allzugemein worden, und wir leben, erbarm es GOtt! in ſolchen Zeiten, wo man der ganzen Religion ſpottet, und alles nur mit der Vernunft erklären will. Und da bezeugen wir frey und öffentlich, daß die wahre Einfalt ſo was nothwendiges ſey im Chriſtenthume, daß wir ſchlechterdings niemand vor bekehrt und ſelig erkennen, der nicht ſeine eigne Weisheit ganz und gar verleugnet, und ſich lediglich ſeinem Heilande auf ſein Wort in Demuth überläſſet.

Dies gehet nun euch alſo zuförderſt an, ihr Hohen, ihr Vornehmen, ihr Klugen dieſer Welt! Ihr ſtarken Geiſter, wie ihr euch nennet, ihr ſeyd die erſten, die ihr herunter müſſet von euren Höhen, und euch zu den Füſſen JEſu darnieder werfen. Es iſt wol kläglich genug, wenn die Gröſten auf Erden, die Kleinſten in JEſus Augen,

und die beſten Weltweiſen die ſchlechteſten Chriſten heiſ-ſen. Allein triſt es nicht noch immer ein, was jener Prophet klaget? HERR! deine Augen ſehen nach dem Glauben. Ich dachte wohlan, der arme Haufe iſt unverſtändig, weiß nichts von des HErren Weg, und um ihres GOTTES Recht, ich will zu den Gewaltigen gehen, und mit ihnen reden, dieſelben werden um des HErren Weg wiſſen, aber dieſelben alleſamt hatten das Joch zubrochen, und die Seile zuriſſen, Jer. 5, 3. 4. 5. Möchten wir auch nicht ſo weit gehen wie der Prophet, und es von allen ſagen, möchten wir auch hie und da noch einen König David, einen frommen Hiskias, einen gehorſamen Saulum antreffen, ſo möchten wir doch aber auch ſeufzen: Hilf HERR! die Heiligen haben abgenommen, und der Gläubigen ſind wenig unter den Menſchenkindern, Pſalm 12, 2. O wir armen Knechte Chriſti! wie verächtlich ſind wir, und wie öfters wird noch unſere Predigt vom Creutze zur Thorheit und zum Aergerniß, 1 Cor. 1, 23. O! das theure Wort GOttes! wie wird es doch täglich noch ſo verläſtert, oder wie braucht man es doch wenigſtens nur dazu, daß man ſeinen Witz und Gelehrſamkeit daran zeigen will! Und o du heiliges Sacrament des Altars! Wie wirſt du verunehret, und wie wenige genieſſen dich würdig! Entweder man kommt aus Gewohnheit, oder nur Schande halber hinzu, oder man forſchet, man grübelt, man zankt ſich mit Ketzern und Schwermern, man bekümmert ſich um die erſten Gebräuche der Kirche, man will die Möglichkeit dieſes Geheimniſſes aus ſeiner Na-

tur beweiſen, und was dergleichen Luftſtreiche mehr ſind. Da denkt denn der thörichte Menſch, wunder! wie weiſe und welch ein Pfeiler der Kirche er iſt; Aber daran denket er nicht, wie er GOtt gefallen, und wie er die Kraft dieſes Opfers an ſeiner Seele erfahren möge. Ach! ich fürchte nicht nur mit Paulo, daß nicht dadurch, wie die Schlange Hevam verführete mit ihrer Schalkheit, alſo auch eure Sinnen verrücket werden von der Einfältigkeit in Chriſto, 2 Cor. 11 3. Ach! ich fürchte gar, daß ſchon mancher ſtarker Geiſt, und mancher vornehmer Gaſt bey JEſu Tafel über ſeinem Stolze zum Satan gefahren.

So bitten wir denn euch um des theuren Leibes und Blutes Chriſti willen, alle, die ihr euch auf euren Stand, auf euer Anſehen, auf eure Wiſſenſchaft ſo viel einbildet, werdet einfältig, und ſuchet eure Seligkeit mit Furcht und Zittern. Ohne dieſe Einfalt im Glauben iſts unmöglich, doch ich will euch lieber mit dem Wort GOttes ſelber ſchrecken: Es ſey denn, daß ihr umkehret, und werdet wie die Kinder, ſo werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen, Matth. 18, 13. Unſer JEſus ſetzet noch ausdrücklich ein Warlich dazu, damit es euch ja allen zu einem rechten Donnerſchlage werden möge. Das heißt aber zu Kindern werden, wenn man ihre Demuth, ihre Niedrigkeit, ihr treues Herz annimmt, und ſeinem Heylande in allen Stücken eben ſo willig als ein gehorſames Kind folget. Darum ſchämet euch nur nicht, euren Unverſtand zu bekennen, und ob ihr noch ſo reich und edel ſeyd vor der Welt, dennoch vor GOtt auch zu armen Sündern zu werden. Es iſt nur

ein Weg zum Himmel, und den müſſen ſie alle gehen, der Gelehrte und Ungelehrte. Es iſt auch nur ein Himmel, und der iſt vor Krüppel und Bettelleute ſo gut als vor Kayſer und Könige gebauet. Vor GOtt ſind wir einander alle gleich, und hier gilt kein Anſehen der Perſon. Das gehet nun zwar dem natürlichen Menſchen ſchwer ein, und niemanden ſchwerer, als den ſein Rang, ſeine Ehre, ſeine eigene Weisheit blendet. Das ſahe man dort an dem Syriſchen Feldhauptmann Naemann, dem der Prophet Eliſa befahl, ſich ſiebenmal im Jordan zu waſchen. Ich meinete, dachte er erſtlich, er ſollte ſelber zu mir heraus kommen, und mit ſeiner Hand über meinen Auſſatz fahren, 2 B. Kön. 5, 11. 12. Und dann ſchloß er ſo: Sind nicht die Waſſer Amana und Pharphar zu Damaſcon beſſer, denn alle Waſſer in Iſrael? Deutliches Bild der Groſſen auf Erden, in was vor Thorheiten ſie ihre Eigenliebe ſtürzen kan. Das ſahe man aber auch dort an jenem Kämmerer und Gewaltigen der Königin Candaces in Mohrenland, Apoſt. Geſch. 8, 27. wie auch groſſe Leute ihrer Hoheit vergeſſen, und ſich unter das Creutz JEſu beugen können, da dieſer ſogleich auf das Wort Philippi aus ſeinem Wagen ſtieg, und ſich taufen ließ, V. 38. Das ſahe man an Petro, was die übrige Klugheit und menſchliche Vernunft dem Geiſte Chriſti zuwider ſey, der ſich nimmermehr wollte die Füſſe waſchen laſſen. Doch das ſahe man auch an dem hochgelehrten Paulo, wie alle weltliche Weisheit zur Einfalt des Glaubens werden kan, wenn dieſer auf den Beruf des Evangelii alſobald zufuhr, und ſich

nicht

nicht darüber beſprach mit Fleiſch und Blut, Gal. 1, 16. Und das ſahe man auch an der Maria, wie ſich das Herz redlich GOtt ergiebet, und mit Gehorſam und Zuverſicht ausrufet: Ich bin des HErrn Magd, mir geſchehe, wie du geſaget haſt, Luc. 1, 38.

Nun dies vortrefliche Exempel ſtellen wir euch allen zum Muſter, ihr vornehmen Seelen! Ihr weiſen Phariſäer dieſer Welt! Und da beſonders, wenn ihr als Gäſte bey dem Abendmahl des HErrn erſcheinen wollt, vor. Ihr ſeyd hier wahrhaftig nichts beſſer als andere, und der geringſte Ackersmann, der neben euch ſtehet, iſt vielleicht noch würdiger als ihr. Tretet doch ja alle mit einander als Brüder und Schweſtern zuſammen, und ſprechet mit einem Munde: **Wir ſind allzumal Sünder, und mangeln des Ruhms, den wir an GOtt haben ſollen,** Röm. 3, 23. Bereitet euch zu dieſem heiligen Werk ſo ſorgfältig als ihr könnet. Der Fürſt und ſein Unterthan falle nieder auf ſeine Knie, und ſeufze: GOtt ſey mir Sünder gnädig! Einer bete wie der andere, der Lehrer und der Zuhörer, und einer glaube ſo einfältig wie der andere. Empfanget alle dieſe himmliſche Speiß und Trank mit der tiefſten Demuth, und ein jeder halte ſich immer vor den Unwertheſten unter allen. Laſſet Geheimniß Geheimniß ſeyn, und bittet euren JEſum nur um ein wahres bußfertiges Herz. Beſſert euch aber auch alle nach dieſem Genuſſe, und keiner meine, als ob ihm ſein Stand mehrere Freyheit zu ſündigen erlaube. Vor jenem Richterſtuhl wird ein jeglicher empfahen nach ſeinen Werken. Und wer demnach ein Kind der Seligkeit werden will, der mache ſich die Straſſe ja nicht breiter, ſondern er wandele nach ſeinem Glauben, und ſchätze ſich

glückſelig, wenn er künftig nur die Thüre hüten mag an dem Hauſe ſeines GOttes, Pſ. 84, 11.

Wir kommen nunmehro zu euch, ihr Armen, ihr Niedrigen im Volk! Ach ihr einfältigen Leute, wie man euch heiſſet, was ſeyd ihr doch auch vor glückſelige Leute, und wie vieles habt ihr in dieſem Stücke vor uns allen voraus, ob wir ſchon viel beſſer, viel geſchickter und gelehrter als ihr, ſeyn wollen! Es iſt wahr, ihr wiſſet lange das nicht, was wir wiſſen, aber um ſo viel weniger blehet euch euer *Wiſſen auf*, 1 Cor. 8, 1. Ihr kommt nicht in die Geſellſchaften der Groſſen im Lande; aber wie viel tauſend gottloſe Reden, und noch mehr gottloſere Exempel bleiben euch deswegen verborgen. Ihr habt nur eine Bibel zu Hauſe, und etwa noch zwey andere gute Bücher, darinnen ihr euch erbauet; ihr wiſſet nichts von den alten und neuen Streitfragen in der Religion, ihr kennet ſie alle nicht, wer Pelagius, wer Arrius, wer Socinus, wer Spinoza, Baile, Dippel und andere dergleichen böſe Menſchen mehr geweſen. Aber wie glücklich ſeyd ihr, daß ihr ſie nicht kennet, und wie ruhig könnet ihr in eurem Glauben bleiben. O mein GOtt! was müſſen wir deswegen oft mit uns ſelber kämpfen, wenn uns der Satan irre machen will. Und, o die verfluchten Schandbücher, wie viel Seelen verführen ſie von der Wahrheit, wie ſtören ſie uns oft in der beſten Andacht, und entkräften uns die allerheiligſten Handlungen mit ihren giftigen Bildern! Ihr gehet mit Ehrfurcht in den Tempel, wenn andere auf ihre Kleiderpracht ſehen. Ihr höret eurem Lehrer mit einem gewiſſen Vertrauen zu, daß er nemlich an GOttes ſtatt da ſtehe, wenn andere nur auf ſeine Gelehrſamkeit merken, und ſich nur an dem Ton der Wörter begnügen.

gen. Ihr kommt mit ſchweren Herzen zum Abendmahl des HErrn, wenn andere ſich nur eine leichte Sache daraus machen. Man ſage, was man will, der niedrige Stand bleibet doch ein geſegneter Stand, beſonders im Chriſtenthum; und wenn ich nur dieſen Punct, dieſe kindliche Einfalt bedenke, ſo fehlet nicht viel, ich wünſchte mir heute noch ein gemeiner Mann zu ſeyn. Höret zu! Und das rufet Jacobus vornemlich der groſſen Welt zu, hat nicht GOtt die Armen erwehlet, die im Glauben reich ſeyn? Jac. 2, 5. Schade doch, vor alle Herrlichkeiten, vor alle köſtliche Speiſen, Schade! vor Gold und Silber, vor Sammt und Seide, Schade! vor alle Ehre und alle zeitliche Luſtbarkeiten. Davor haben ſolche Leute ein ruhiges Herz, und was iſt herrlicher als das? Davor haben ſie ſolche innerliche Schätze, ſolche innerliche Zufriedenheit, ſolch innerliches Vergnügen im Gewiſſen, daß alles andere Wohlleben in der Welt dagegen nur wie ein Traum iſt.

Jedoch! laſſet uns wohl merken; das ſetze ich bey dieſen Einfältigen nothwendig voraus, daß ſie eine gnugſame Erkenntniß im Chriſtenthum haben. Ich ſage nochmals, der bloſſe Stand, Unwiſſenheit, Leichtgläubigkeit, Aberglauben, das iſt gar nicht die Glaubens Einfalt, die wir hie meinen. So muß niemand denken: ich bin ein ſchlechter Mann, einfältiglich hab ichs gelernet, B. Weish. 7, 11. ich weiß nicht viel von GOttes Worte, und ich habe zum Theil ſchon vieles wieder vergeſſen; was darf man mich viel um die Heilsordnung fragen, ich bin ſo ſcharf gelehrt nicht, daß ich auf alles antworten könne; und es ſchickt ſich auch vor mich nicht, ſondern das iſt nur ein Werk vor die, ſo man Geiſtliche nennet. Indeß ge-

he

he ich doch fleißig in die Kirche, und ich glaube alles, was mir mein Prediger ſaget. Ich komme auch jährlich meine ordentliche Tage zum Tiſch des HErrn, und ich lebe und ſterbe darauf, als ein Evangeliſcher Chriſt; dabey führe ich mich Chriſtlich und ehrbar auf, und wer kan mir was Böſes nachſagen? Nimmt mich endlich mein lieber GOtt von der Welt, ſo hoffe ich auch, ſo gut als andere in den Himmel zu kommen. O! wir kennen dieſe Entſchuldigungen ganz wohl, und es gehören leider! nur allzu viel unter dieſe Gattung einfältiger Chriſten. Aber, lieber Menſch! ich ſage dirs unter die Augen, iſt dein Glaube nicht beſſer beſtellet, ſo geheſt du mit aller deiner Einfalt verlohren. Ganz unwiſſend ſeyn in göttlichen Dingen, und einfältig in Chriſto ſeyn, das iſt gar nicht einerley. Wie willſt du denn ſelig werden, wenn du den rechten Weg nicht einmal weiſſeſt. Biſt du auch ein einfältiger geringer Menſch, ſo muſt du doch deswegen kein Klotz ſeyn, daraus ein jeder ſchnitzen kan, was er will. Haſt du niemals gehöret, was Paulus von ſich ſpricht: **Ob ich gleich alber bin mit Reden, ſo bin ich doch nicht alber in der Erkenntniß**, 2 Cor. 11, 6. So muß es auch von dir heiſſen, und warum ſtehet denn dort in der Schrift: **Seyd allezeit bereit zur Verantwortung jedermann, der Grund fordert der Hoffnung, die in euch iſt!** 1 Petr. 3, 15. Petrus ſpricht das nicht etwa nur zu ſeinen Mitapoſteln, ſondern er ſaget es zur ganzen Gemeine. Du darfſt nicht ſo gelehrt ſeyn als dein Seelſorger, du darfſt nicht ſo viel Sprachen verſtehen, nicht die heilige Schrift auslegen, nicht auf die Canzel treten und predigen können; aber doch **Grund muß da ſeyn, der Hoffnung, die in dir iſt.** Das

heißt ſo viel! Du mußt wenigſtens die Grundwahrheiten zu deiner Seligkeit wiſſen. Und das iſt kürzlich der Grund. Nicht, daß du nur ſo ſprichſt: Ich bin ein Sünder, ſondern daß du von dem natürlichen Verderben deiner Seele auch überzeuget biſt, und daß du mit aller deiner eigenen Gerechtigkeit zu dem Teufel in die Hölle gehöreſt. Nicht, daß du weiſſeſt, daß dich GOtt erſchaffen, ſondern das mußt du hauptſächlich wiſſen, daß ſich GOtt deiner in Chriſto erbarmet, und daß ohne dieſen Heiland ſonſt kein einiges Mittel ſey zu deiner Erlöſung. Ferner, daß er wie für alle, alſo auch für dich geſtorben, und durch ſeinen Tod dir Vergebung deiner Sünden zuwege gebracht, daß er dir das heilige Nachtmahl darum eingeſetzet, damit du an ihn gedenken, und dich bey dieſem Pfande der Gnade deines Erbarmens verſichern ſollſt. Und weißt du nun das; alsdenn iſt Gehorſam beſſer denn Opfer, 1 Sam. 15, 22. Alsdenn heiſſet es: Glaube! Das iſt, zehle nun weiter deine Sünden nicht ab, ob ihrer tauſend oder zehentauſend ſind, ſondern verlaß dich auf deinen Sündentilger. Bekümmere dich auch weiter nicht, wer Pilatus und Herodes geweſen, ſondern rufe du nur dieſen JEſum inbrünſtig an, daß er ſich auch deiner annehme, und dein Herze reinige. Das braucheſt du eben nicht zu wiſſen, was der oder jener vor irrige Meinung vom Abendmahl hege, ſondern gehe du nur hin, und iß und trink in JEſus Namen, und bitte GOtt herzlich, daß er dir ſolchen Genuß an deiner Seele ſegnen möge. Und geſetzt! du könnteſt mir auch den Artickel von Buß und Reu, von der Erleuchtung und Wiedergeburt, und von der Heiligung und Erneuerung, nicht ſo umſtändlich beſchreiben. Es iſt genug, wenn du nur kurz und gut, aber

auch

auch mit Wahrheit ſagen kanſt: Ich hielte nicht davor, daß ich etwas wüßte, ohne JEſum, den gecreuzigten, 1 Cor. 2, 2. Es iſt genug, wenn du nur würklich in die Ordnung ſelber trittſt, und alle dieſe Wahrheiten an deinem Herzen erfähreſt.

Eine ſolche Erkenntniß, meine Wertheſten! iſt zwar ſehr klein, und ich ſollte billig mehr fordern, von ſolchen Chriſten, wie ihr ſeyd, die ich ſonſt bey ihrem Ackerbau, bey ihrer Werkſtatt, und in ihrer Handthierung, ſo klug und verſtändig finde. Ich ſollte billig mehr von euch fordern, die ihr täglich ſo viel Tempel und Schulen, und ſo viel Lehrer um euch habet, die an euch arbeiten. Ich will euch aber doch tröſten, und dieſer Troſt ſey euch allen geſaget, ihr glaubigen Seelen! ihr einfältigen Communicanten! GOtt iſt mit euch zufrieden, und er hat Geduld mit eurer Schwachheit. Er ſiehet auf euer Herz, und nicht auf eure Worte, und iſt dies aufrichtig, ſo geltet ihr mehr bey ihm als die größten Schrfftgelehrten und Phariſäer, die viel wiſſen, und nichts thun. Wenn Abimelech zu GOTT ſpricht: Hab ichs doch aus einfältigen Herzen gethan, und unſchuldigen Händen, 1 Moſ. 20, 5. So antwortet ihn GOTT auch: Ich weiß, daß du es mit einfältigen Herzen gethan haſt. Darum hab ich dich auch behütet. Und darum verſtöſſet er euch niemals, und darum hält er Tag und Nacht ſeine Hand über euch, daß euch der Satan nicht über euer Vermögen verſuchen ſolle. Ihr ſeyd würdig genug, wenn ihr bey JEſu Tafel erſcheinet. Es iſt auch Raum da, vor die Lahmen und Blinden und Tauben, und der gute Hirte ſpeiſet und tränket die Lämmer ſowol als die Schaafe. Kümmert euch nicht, als ob ihr

nicht

nicht werth ſeyd, daß JEſus bey euch eingehe. Je ſchüchterner und kindlicher ihr ſeyd bey eurer Herzens Zuverſicht, deſto lieber hat euch der Heiland, und ihr werdet es gewahr werden, daß ſein Geiſt gleichſam zwiefach auf euch komme. Und wenn euch wohl wird um euer Herze, ſo denket daran, daß dieſes Brod auch für euch ein Brod des Lebens, und dieſer Wein auch für euch ein Waſſer des Lebens geweſen.

Sey getroſt in allen Trübſalen, ihr einfältigen Creutzträger! Ihr ſeyd wol freylich vielen Stürmen, vielen Feinden und Verfolgern, und mancherley Ungemach hier auf der Welt ausgeſetzet, und eure Einfalt wird insgemein ein Stein des Anſtoſſens, und ein Spott der Leute, die euren Werth nicht erkennen. Allein tröſtet euch mit eurem Heilande, der auch der Allerunwertheſte und Verachteſte in anderer Menſchen Augen, der aber doch ein lieber Sohn ſeines Vater im Himmel wars, an dem er ſein Wohlgefallen hatte. Folget ihm alſo geduldig nach, es ſey in die Wüſten oder gar nach Golgatha, und laſſet euch niemand das Ziel verrücken. Durch den Glauben war Abraham auch gehorſam, da er berufen war, auszugehen in das Land, das er erben ſollte, und gieng aus, und wußte nicht, wo er hin kam, Hebr. 11, 8. GOtt iſt auch oft ein verborgener GOtt gegen euch, und er führet euch dunkle, wunderliche Wege, die über allen euren Verſtand und Vernunft gehen, rauhe, betrübte Wege, die euch Thränen und Seufzer auspreſſen. Laſſet ihn aber nur walten, und ſeyd auch gehorſam durch den Glauben. Ihr wiſſet z. E. nicht, was GOtt mit euch vor hat, ihr könnet euch nicht darein finden, warum er euch alle euer Haab und Guth nimmet,

warum er euch euren Vater, euer Kind, euren beſten Freund ſo blötzlich ſterben läſſet, warum er euch dies oder jenes Unglück zuſchicket. Glaubet nur mit Abraham, glaubet einfältig dem Worte, daß alle Schläge des Liebhabers es gut meinen, Spr. Sal. 27, 6. und daß der HErr den züchtiget, den er lieb hat, Offenb. Joh. 3, 19. Glaubet ihr dieſes, ſo wird euch alles Creutz leicht werden. Ihr überlaſſet euch als gehorſame Kinder der guten Hand eures weiſen und treuen Vaters, und ſind auch ſeine Gedanken nicht eure Gedanken, ſo ſeyd ihr doch vergnüget in der ſichern Hoffnung: **Er wirds wohl machen,** Pſ. 37, 5.

Seyd auch in eurem Tode getroſt, ſeyd getroſt, wenn dieſer letzte Feind herbey nahet. Doch, was darf ich euch tröſten! Ihr könnt uns ſelber tröſten, und ihr, ihr ſeyd es eben, ihr einfältigen Chriſten! an deren Exempel wir das Sterben lernen können. Ach! was erblicken wir da an euch vor Helden! Ach was iſt das vor ein Sieg, was iſt das vor eine Stärke, ach! was vor eine Stille, was vor eine Freudigkeit erblicken wir! und woher kommt das! Ihr laſſet eure Vernunft ſchweigen, ihr fraget weder: Ob es Zeit iſt? Noch wie das Land der Todten ausſehe, in das ihr eingehen ſollt? Es iſt euch genug, daß euch der HErr rufet. Es iſt euch genug, daß ihr eine Auferſtehung des Fleiſches und eine Ewigkeit glaubet. O! die elenden Waffen! womit ſich die fleiſchliche Weisheit ſchützen will. Ihr habet andere Gründe, die euch ſo ſtark machen. Und welche ſind die? Es iſt der Glaube, der auch nicht zweifelt, an dem, was er nicht ſiehet. Es iſt der Glaube an den Gecreutzigten, den ihr mit beyden Armen umfaſſet. Es iſt ein einfältiges Wörtlein aus der Bibel: **Alſo hat GOtt die Welt geliebet,** daß

er

er ſeinen eingebohrnen Sohn gab, aufdaß alle, die an ihn glauben, nicht verlohren werden, ſondern das ewige Leben haben, Joh. 3, 19. Es iſt jenes Sprüchlein, das ihr als Kinder ſchon gebetet: Chriſti Blut und Gerechtigkeit, das iſt mein Schmuck und Ehrenkleid, damit werde ich vor GOtt beſtehen. Und das machet euch ſo beherzt? Ja, Ja! das giebet euch eben ſo viel Kraft, das machet es, daß ihr gar nicht ſo kämpfen dürfet, wie andere Leute, daß ihr gar nicht ſo verzagt thut, wie jener Reiche, wie jener groſſe Geiſt auf ſeinem Sterbebette, ſondern daß ihr ruhiges Herzens ſeyd, und die Stunde eurer Erlöſung mit Freuden erwartet. Kommt nun noch das dazu, daß euch JEſus vor eurem Abſchied noch einmal ſein Abendmahl reichet; o! da wird es erſt recht licht um euch! das iſt erſt eine Stärkung, ein Labſal vor die ſchmachtende Seele, das iſt erſt eine Kraft, die euch einen Löwen-Muth mittheilet. Nun ihr dieſen Schatz habet, nun fraget ihr weiter nichts nach Himmel und Erden. Das war vollends das Siegel auf euer Herz; das war ſchon der erſte Kuß eures Bräutigams, das war ſchon ein Vorſchmack jenes ewigen Lebens.

Laſſet euch doch endlich noch vor jenem Richterſtuhl betrachten! Wie werdet ihr da beſtehen, ihr einfältigen Seelen! wenn der Hausherr kommen wird, die Gäſte zu beſehen. Dann ſeyd ihr gewiß die erſten, die mit ihrer Rechenſchaft fertig werden. Nur, wer viel hat, von dem wird viel gefordert werden. Entſetzliches Wort! vor die, ſo viel wiſſen, und auf der Welt wol gar auf Moſis Stühlen geſeſſen. Euch hingegen hat der HErr nur ein Pfund vertrauet, er wird auch nicht mehr von euch verlangen. Er

wird euch doch als ſeine treue Knechte rühmen, er wird euch als ſeine Säuglinge mit Liebe tragen. Dann werden die Weiſen und Klugen dieſer Welt zu Narren werden, und ihr werdet mitten unter den klugen Jungfrauen Matth. 25. ſtehen, und eure Cronen empfahen. Und ach! dieſe Cronen! dieſe Herrlichkeit! dieſe himmliſche Schule! wie wird euch die erſt entzücken, wenn ihr nun hören werdet, was noch kein Ohr gehöret, wenn ihr in alle Geheimniſſe und Sacramente einſchauen, und GOtt ſelbſt ſehen werdet von Angeſicht zu Angeſicht. O! das wird Freude ſeyn, wenn ihr nun alles ſo finden werdet, wie euch JEſus geſaget, wenn alles nun ſo eintreffen wird, was ihr in Einfalt geglaubet. Ach! das iſt eben das neue Jeruſalem, die Stadt GOttes, wovon Paulus geredet. Ach! das ſind die Cherubim und Seraphim, wie ſie mir Ezechiel beſchrieben. Ach! das iſt eben das Paradieß, das dort dem Schächer verſprochen worden. Ach! das ſind die vier und zwanzig Aelteſten, das iſt das Lamm auf dem Stuhle, das dort Johannes ſahe, und das iſt mein lieber JEſus ſelber, den ich mir nur immer in Gedanken vorgeſtellet; nun lerne ich ihn kennen, und werde ihm auch gleich, wie er iſt. Und was iſt denn jener Tiſch? Ach! das iſt das groſſe Abendmahl, das iſt die prächtige Hochzeit, wo man ſich laben ſoll, an den reichen Güthern des Hauſes GOttes, und wo man trunken wird von Wolluſt wie von einem Strom, Pſ. 36, 9. O! mein Heiland! wäre ich doch ſchon da! Möchte doch meine Marterwoche bald zu Ende ſeyn, und möchte es doch heute ſchon von mir heiſſen, wie von Moſe:

**Durch den Glauben hält er Oſtern.**

# Die vierdte Predigt:

## Die
## geſegnete Ueberzeugung
## eines Sünders
## von der
## Wichtigkeit ſeiner Seelen Seligkeit.

An dem Exempel Petri.

HErr! es iſt doch nichts auf Erden
Ueber unſre Seligkeit.
Laß ſie mir recht wichtig werden
Schon in dieſer Gnadenzeit.
Ueberzeuge ſelbſt die Herzen,
Daß ſie nicht ihr Heil verſcherzen. Amen.

## Geliebteſte und wertheſte Zuhörer!

Wenn wir keine Auferſtehung noch ewiges Leben glaubten, ſo würde mich es gar nicht wundern, wenn ich ſo viele gottloſe Menſchen in der Welt antreffe. Ich würde denken: ſie brauchen ihres Leibes, weil ſie können, und nehmen ihren Theil dahin. Aber wenn ich diejenigen, die alle eine Ewigkeit und einen Himmel hoffen, wenn ich Chriſten ſo leichtſinnig wandeln ſehe, ſo muß ich bekennen, daß ſie mir oft nicht viel anders als raſende Leute vorkommen, die keinen Verſtand haben. Denn, meine Freunde! Iſt ein Punct in unſerer ganzen Religion, der uns billig zu den eifrigſten, und zu den allertugendhafteſten Seelen machen ſollte, ſo ſollte ich meinen, es wäre die Lehre von der künftigen Seligkeit, und wenn man ſie noch dazu mit Paulo ſo beſchreiben höret, als eine ewige und über alle Maaſſe wichtige Herrlichkeit, 1 Cor. 4, 17.

GOtt ſelbſt wäre an ſich zwar ſchon liebenswürdig genug, und dieſes vollkommene Weſen wäre werth, daß

 man

man es über alles ehrete. Auch ſein Befehl wäre ſchon genug vor uns, daß wir das Gute thäten, und das Böſe meideten. Auch die Religion wäre an ſich ſchon ſchöne genug, daß wir ihr nie zuwider handelten. Auch die herrliche Zufriedenheit und Ruhe des Gemüths, die ſie uns ſchenket, wäre ſchon genug, und überdiß, auch jene abſcheuliche Hölle, die wir fürchten, wäre ſchon Urſach genug, daß wir uns bekehrten, und ein rechtſchaffenes Chriſtenthum uns den größten Ernſt ſeyn lieſſen. Doch geſetzt! alle dieſe Stücke, aber welcher vernünftiger Menſch kan wol ſo denken? Das wäre noch alles zu wenig in unſern Gedanken? Nun, ſo ſollte doch jenes immerwährende Freuden-Leben, jener Himmel voll Seligkeit, oder daß ich mit dem Apoſtel rede, jene **ewige und über alle Maaſſe wichtige Herrlichkeit**, die, meinte ich, ſollte doch wol genug ſeyn, und es ſollte ſich der Mühe verlohnen, daß man ihrentwegen etwas aufopferte. Laſſet uns wohl merken, Paulus nennet ſie eine **wichtige Herrlichkeit**, und ich finde in allen ſeinen Schriften, und in der ganzen Bibel dies Wort nicht mehr, als in dieſer einzigen Stelle. Paulus geräth hier faſt bey ſich ſelbſt in eine Verwirrung. Er will die irdiſchen Leiden mit ihrer himmliſchen Belohnung vergleichen. Hier findet er Trübſale, dort eine Herrlichkeit, und zwar, wie es eigentlich heiſſet, eine Vortreflichkeit an der andern. Hier findet er was zeitliches und was kurzes, dort was ewiges und unendliches. Hier findet er etwas leichtes, eine ganz geringe Laſt; dort hingegen, und hier fehlen ihm gleichſam die Worte, und indem er das Gewichte jener Seligkeit, wenn er dieſe nach ihrem Umfang, nach ihrer Gröſſe bedenket, ſo verlieren ſich

seine

ſeine Gedanken. Er bricht ab, und ſpricht kurz: ſie iſt über alle Maaſſen wichtig. Und da er dies Wort nur ganz allein von der ſeligen Ewigkeit brauchet, was folget daraus anders, als dieſes: Es iſt die allerwichtigſte Sache, die ſich ein Mensch nur vorſtellen kan, eine Sache, die am Werth ihres gleichen nicht hat.

Wie iſt denn aber das wol möglich, daß Menſchen, die den Himmel täglich vor Augen haben, daß Chriſten, die mit Paulo eine ſo wichtige Herrlichkeit glauben, dennoch ſo gottlos leben, und mit vollen Schritten in die Verdammniß rennen können? Wir können hierauf nicht beſſer antworten, als wenn wir ſagen: Dieſe Seligkeit iſt wol wichtig genug an ſich ſelber, aber ſie iſt manchen Menſchen noch nicht wichtig genug. Das iſt nicht ſo zu verſtehen, als ob der Himmel nicht vor alle gehöre, und als ob er nur manchen was groſſes, einem andern aber nur was ſehr weniges verſpräche, ſo daß, was jener erhebet, dieſen als was geringes ſcheine. Es ſind zwar gewiſſe Stuffen der Seligkeit, die wir nicht läugnen, und wir wiſſen den Spruch ganz wol: **Eine andere Klarheit hat die Sonne, eine andere Klarheit hat der Mond, eine andere Klarheit haben die Sterne, denn ein Stern übertrift den andern nach der Klarheit; alſo auch die Auferſtehung der Todten,** 1 Cor. 15, 41. Allein das läugnen wir, daß ein einziger Grad dieſer Herrlichkeit etwas ſchlechtes bedeute, und wir behaupten vielmehr, daß jener kleinſte Stern, wenn ich ſo reden mag, ſchon alle Sonnen auf der ganzen Welt, und den gröſten Glanz aller irdiſchen Glückſeligkeiten übertreffe, und die letzte Stelle, und ein Thürhüter in

jenem Hauſe GOttes, Pſalm 84, 11. ſchon viel beſſer daran ſey, als der vornehmſte Potentate auf dem Erdboden. Wir behaupten, daß ein jeder Menſch ſo viel Antheil an der Seligkeit zu hoffen habe, daß er es mit Recht eine ewige und über alle Maaſſe wichtige Herrlichkeit nennen möge.

Doch ſie kan ihm gleichwol in ſeinem Herzen noch nicht wichtig genug ſeyn. Das heiſſet ſo viel: Er achtet ſie nicht hoch genug, er iſt von den Lüſten der Welt verblendet, daß er ihren Werth nicht recht einſiehet. Sie wird ihm noch nicht zum Gewichte, noch nicht ſchwer, nicht kräftig genug an ſeiner Seele. Er bleibet noch kalt und finſter bey alle dieſem himmliſchen Lichte, und dieſe unausſprechliche Herrlichkeit rühret ihn doch nicht, ſo, daß er aus allen Kräften darnach trachtete. Mit einem Worte! Wenn uns die ewige Seligkeit recht wichtig werden ſoll, ſo muß eine lebendige Ueberzeugung davon da ſeyn. Der Menſch muß ſo überzeuget ſeyn, als ob es ihm beſtändig vor Augen ſtünde, ſo überzeuget, daß ihm weiter auf der Welt nichts mehr gefällt, und daß ihm nichts als ſein Selig werden zum wichtigſten Kummer wird.

**O! meine geliebteſten Zuhörer!** Möchte ich doch heute ſo glücklich ſeyn, und ſolche Ueberzeugung in eurem Herzen zuwege bringen! Möchten euch doch die Worte Pauli recht zu Spieß und Nägeln in euren Seelen werden! Spr. Sal. 12, 11. Möchte ich doch im Stande ſeyn, euch den Himmel zu öfnen, daß ihr heute einmal einen ſolchen Blick wie Stephanus hinein thätet! Möchte ich euch doch von der Koſtbarkeit eurer Seele, und von den Vorzügen jenes Lebens ſo lebhaft überzeugen, daß keiner

von euch allen übrig bliebe, der nicht zuletzt, wenn ich meine Predigt ſchlüſſen werde, auch zugleich den Schluß von ganzem Herzen faſſete: Nun Valet will ich dir geben, du arge falſche Welt! Im Himmel iſt gut wohnen, hinauf ſteht mein Begier. Und das wünſche ich vornemlich euch, ihr Sünder, ihr rohen, ihr laulichten Seelen im Chriſtenthume! Ihr ſeyd es hauptſächlich, die ihr den Ausſpruch des Apoſtels noch nicht verſtehet, und die ihr durch euren Wandel zeuget, daß ihr jene Herrlichkeit noch nicht kennet. Ihr ſeyd daher auch die erſten, denen ich zurufe: Schaffet! daß ihr ſelig werdet mit Furcht und Zittern, Phil. 2, 12. Und da ich von Grund meiner Seelen wünſchete, ich könnte euch eure Augen aufthun, und euch dergeſtalt überzeugen, daß euch von Stund an eure Seligkeit nicht nur wichtig, ſondern auch über alle Maaſſe wichtig würde. Jedoch! ich armer Staub! ich bin zu ſchwach dazu, und wenn ich auch mit Engels Zungen reden könnte. HErr! es iſt dein Werk, Seelen zu erleuchten, und ihnen den Glauben zu geben. Ich falle alſo zuförderſt vor dir nieder, und bitte, daß du meine Worte ſegneſt! Fallet zugleich alle mit mir nieder, und betet: Vater Unſer ꝛc.

## Text.

Vor dem Feſt aber der Oſtern, das iſt, auf denſelbigen Abend, da JEſus erkennete, daß ſeine Zeit kommen war, daß er aus dieſer Welt gienge zum Vater, wie er hatte geliebet die Seinen, die in der Welt waren, ſo liebete er ſie bis ans Ende.

Und nach dem Abendeſſen, da ſchon der Teufel hatte dem Judas Simonis Iſcharioth ins Herz gegeben, daß er ihn verriethe, wußte JEſus, daß ihm der Vater hatte alles in ſeine Hände gegeben, und daß er von GOtt kommen war, und zu GOtt gieng, ſtund er vom Abendmahl auf, legete ſeine Kleider ab, und nahm einen Schurz, und umgürtete ſich. Darnach goß er Waſſer in ein Becken, hub an den Jüngern die Füſſe zu waſchen, und trucknete ſie mit dem Schurz, damit er umgürtet war.

Da kam er zu Simon Petro, und derſelbe ſprach zu ihm: HErr! ſollteſt du mir die Füſſe waſchen? JEſus antwortete und ſprach zu ihm: Was ich thue, das weißt du itzt nicht, du wirſt es aber hernach erfahren. Da ſprach Petrus zu ihm: Nimmermehr ſollt du mir die Füſſe waſchen. JEſus antwortete ihm: Werde ich dich nicht waſchen, ſo haſt du kein Theil mit mir. Spricht zu ihm Simon Petrus, HErr! nicht die Füſſe allein, ſondern auch die Hände und das Haupt. Spricht JEſus zu ihm: Wer gewaſchen iſt, der darf nicht denn die Füſſe waſchen, ſondern er iſt ganz rein, und ihr ſeyd rein, aber nicht alle. Denn er wußte ſeinen Verräther wohl. Darum ſprach er: Ihr ſeyd nicht alle rein.

Da er nun ihre Füſſe gewaſchen hatte, nahm er

er ſeine Kleider, und ſatzte ſich wieder nieder, und ſprach abermal zu ihnen: Wiſſet ihr, was ich euch gethan habe? Ihr heiſſet mich Meiſter und HErr, und ſaget recht daran, denn ich bin es auch: So ich nun, euer Meiſter und HErr, euch die Füſſe gewaſchen habe, ſo ſollet ihr auch euch unter einander die Füſſe waſchen. Ein Beyſpiel habe ich euch gegeben, daß ihr thut, wie ich euch gethan habe. Warlich! warlich! ich ſage euch: Der Knecht iſt nicht gröſſer denn ſein Herr, noch der Apoſtel gröſſer, denn der ihn geſandt hat. So ihr ſolches wiſſet, ſelig ſeyd ihr, ſo ihrs thut. Nicht ſage ich von euch allen: Ich weiß, welche ich erwehlet habe, ſondern daß die Schrift erfüllet würde: Der mein Brod iſſet, der tritt mich mit Füſſen. Itzt ſage ichs euch, ehe denn es geſchicht, auf daß, wenn es geſchehen iſt, daß ihr glaubet, daß ichs bin. Warlich! warlich! ich ſage euch: Wer aufnimmt, ſo ich jemand ſenden werde, der nimmt mich auf. Wer aber mich aufnimmt, der nimmt den auf, der mich geſandt hat.

## Wertheſten Zuhörer!

Ein Chriſt, der ſelig werden will, muß vor allen Dingen von ſeiner Seligkeit überzeuget ſeyn, und wer die wichtige Herrlichkeit jener Welt verlanget, dem muß

ſie

ſie hier in dieſer Welt ſchon wichtig werden. Was hilft ein ſolcher Glaube, der zu ſpåt kommet, wie ihn dort das Buch der Weisheit im fünften Capitul im 1. und 2. Vers beſchreibet: Alsdenn wird der Gerechte ſtehen mit groſſer Freudigkeit wider die, ſo ihn geångſtet, und ſeine Arbeit verworfen haben. Wenn dieſelbigen denn ſolches ſehen, werden ſie grauſam erſchrecken vor ſolcher Seligkeit, der ſie ſich nicht verſehen hatten. Gewiß, bedenkliche Worte! die wohl zu merken ſind. Die Ewigkeit wird hier vorgeſtellet. Auf der einen Seite ſtehen die Gerechten, die nun als Sieger in ihrer Crone prangen; Auf der andern ſtehen die Gottloſen, die das von ferne mit anſchauen. Nun lernen ſie auch glauben, was ſie vorher nicht geglaubet. Nun werden ſie überzeuget, daß würklich eine Seligkeit iſt, die ſie ſonſt geleugnet, und daß das Grund habe, was ſie als eine Fabel in der Welt geſpottet. Sie werden auch davon überzeuget, daß dieſe Seligkeit, die ſie vorher nur ganz geringe geſchåtzet, in der That ſo was beſonders, ſo was wichtiges ſey, deß ſie ſich nimmermehr verſehen, und ſie erkennen nunmehr ſolche Wahrheiten, die ſie in ihrem ganzen Leben nicht verſtanden. Aber ach! betrübte Wahrheiten! klågliche Ueberzeugung! wenn man da erſt weiſe wird, wenn uns die Strafe unſerer Thorheit ſchon ergriffen. Darüber entſtehet nur ein grauſames Erſchrecken; zwar Angſt und Reue und Thrånen genug; aber alles umſonſt! Man wird zwar klug durch Schaden, allein der Schaden iſt unheilbar worden. Der Fluch hat das Herz überzeuget, und da ſich das erſt in der Ewigkeit angefangen, ſo iſt auch in Ewigkeit weiter kein Segen zu hoffen.

Das

Das hat man dort an dem reichen Manne geſehen, der den Vater Abraham, in deſſen Schooß er Lazarum erblickte, ſo vergeblich bat. Und ach! daß man es doch künftig an niemand mehr ſehen dürfte, an niemand beſonders von euch, die ich hier vor mir ſehe, daß er ſeine Seligkeit erſt als Verdammter in der Schule des Teufels ſollte kennen lernen. Ja, ſollte ich das wiſſen, daß gleichwol jemand zugegen, den keine Predigt, kein Wort aus der heiligen Schrift, ſo lange er lebte, nicht zum Verſtande bringen werde; ſo ſage ich frey, ſo wünſchte ich auch, daß er in Ewigkeit unverſtändig bliebe, und daß er von der Glückſeligkeit jenes Lebens nun und nimmermehr überzeuget würde; denn ſo würde ſein Schrecken dereinſt nicht ſo grauſam, und ſeine Quaal in der Hölle noch um etwas gelinder ſeyn. Jedoch! das iſt ein Wunſch, den ich nur aus Noth thue, und den mir gleichſam der äuſerſte Grad der Menſchen Liebe abdringet. Nein! Meine Wertheſten! das müſſe nur ein Troſt ſeyn, der vor Heiden und Türken, aber vor keinen von euch allen gehöret, ſondern wir vermahnen euch vielmehr alleſamt, daß ihr diejenige Gnadenzeit, in der ihr noch ſtehet, wohl wahrnehmet. Wir ermahnen euch, daß ihr euch je eher je beſſer mit dem Himmel bekannt machet, und euch um die Wichtigkeit eures Seelen Heils ſorgfältig bekümmert. Und wir verſichern euch auch, daß euer Kummer nicht umſonſt ſeyn werde, ihr werdet auch finden, was ihr ſuchet. Es iſt nicht nur ganz wol möglich, daß es ein Menſch in Erkenntniß ſeiner Seligkeit ſo weit bringen kan, daß ſie ihm ſein ganzes Herze nimmt, ſondern es bringet es auch ein jedweder gewiß dahin, wer es nur in

der rechten Ordnung ſuchet. Das iſt eben das Werk des Geiſtes, daß er die Welt ſtrafet um die Sünde, um die Gerechtigkeit, und um das Gericht, Joh. 16, 18. das heiſſet, daß er dem Menſchen die Nothwendigkeit ſeiner Bekehrung machet. Und darum iſt erſchienen die heilſame Gnade GOTTES, daß ſie uns züchtiget, das heiſſet, daß ſie uns überzeuget und antreibet, alles ungöttliche Weſen zu verleugnen, und auf nichts ſo ernſtlich zu warten, als auf die ſelige Hoffnung und Erſcheinung des groſſen GOttes, und unſers Heilandes JEſu Chriſti, Tit. 2, 11. 12. 13.

Doch das müſſen wir euch auch im voraus ſagen: Eine ſolche Ueberzeugung iſt nicht ſo gar was leichtes. Die Anzahl jener Unglückſeligen, die erſt am Tage des Gerichts ſo grauſam über den Anblick der Seligkeit erſchrecken, würde lange nicht ſo groß ſeyn, wenn es auf Erden ſo gar wenig Mühe darum koſtete. Ein Paar gute Gedanken, die uns ohngefehr aufſteigen, machen die Sache wahrhaftig noch nicht aus, und es wird gar viel dazu erfordert, wie wir bald mit mehrern darthun werden, daß das Herz in dieſem Stücke feſt werde. Allein dann iſt es auch ein recht köſtlich Ding, wenn es einmal feſt iſt, Ebr. 13, 9. Denn äuſern ſich ſolche Würkungen, die einen zu einem ganz andern Menſchen machen. Was uns ſonſt das allerwichtigſte Geſchäfte auf der Welt war, das wird uns alsdenn nur ein Nebenwerk. Jene Verdammten blieben doch im Fluche, ob ſie gleich noch zur Erkenntniß kamen. Aber hier wird lauter Segen daraus, auf Leib und Seele, und ich mag gar mit JEſu den Anfang

ſang der Seligkeit darein ſetzen, nemlich, das iſt das ewige Leben, daß ſie dich Vater, und den du geſandt haſt, JEſum Chriſtum erkennen, Joh. 17. 3. Petrus nun, nach unſerm heutigen Texte, der ſich zuerſt nicht will die Füſſe waſchen laſſen, aber hernach ſeine Hände und Haupt darbietet, ſoll das Exempel zu dieſer Wahrheit ſeyn. Und daraus will ich demnach zur heiligen Betrachtung vorſtellen:

## Die geſegnete Ueberzeugung eines Sünders von der Wichtigkeit ſeiner Seelen Seligkeit.

Wir wollen dabey zeigen:

**I. Wie viel zu einer ſolchen Ueberzeugung des Herzens gehöre.**

**II. Was vor vortrefliche Segen aus einer ſolchen Ueberzeugung flieſſen.**

Wenn ich euch heute die Kunſt reich zu werden, oder wenn ich euch ein Mittel, ein langes Leben zu erhalten, lehren wollte, ſo würde ich vielleicht gar ſehr aufmerkſame Zuhörer an euch haben. Aber ſollte ich mir denn das nicht auch von euch verſprechen, da ich eure Seelen beſſern will, und ſollte euch denn das nicht noch tauſendmal wichtiger ſeyn, da ich euch die Schätze des Himmels aufthun, und euch die Herrlichkeit eines ewigen Lebens erklären werde?

Treuer Heiland! Du kenneſt die Unart unſers Herzens, du weißt, wie eitel und wie träge wir armen Menſchen ſind, wenn wir uns von der Erde erheben,

und das ſuchen ſollen, was droben iſt. Ach wecke uns doch alle auf durch deinen Geiſt, daß wir die Zeit deiner Gnade nicht verſäumen. Laß dein Wort, das ich itzo verkündigen werde, Kraft und Nachdruck haben, und manchen Sünder unter uns ſo rühren, daß er nüchtern werde aus des Satans Strick. Ueberzeuge du uns ſelbſt, gewaltiger Lehrer! von der Wichtigkeit unſerer Seligkeit, und laß ſie uns ſo wichtig werden, daß wir eilen und unſere Seelen erretten, 1 B. Moſ. 19. 22. Amen.

Unſer ganzer Vortrag meine Freunde! gründet ſich vornemlich auf die Worte unſers Textes, da JEſus zu Petro ſpricht: Werde ich dich nicht waſchen, ſo haſt du keinen Theil an mir. Wir bekümmern uns weiter nicht um den eigentlichen Tag, wenn dieſes Fußwaſchen geſchehen: darüber laſſen wir die Ausleger ſtreiten, ob es JEſus in Jeruſalem oder noch in Bethanien gethan. Es iſt uns genug, daß wir wiſſen, der Heyland redet hier vom Selig werden, und daß wir ohne Schwürigkeit glauben, keinen Theil an ihm haben, heiſſe eben ſo viel, als keinen Theil am Himmel haben. Wenn wir aber auch darauf die Antwort Petri hören: HErr! nicht die Füſſe allein, ſondern auch die Hände und das Haupt; ſo ziehen wir daraus die Lehre von **der geſegneten Ueberzeugung eines Sünders von der Wichtigkeit ſeiner Seelen Seligkeit.**

**I. Wie iſt ſolche Ueberzeugung beſchaffen? Wie ſiehet der Sünder aus, dem ſeine Seligkeit wichtig wird?**

1) Er muß vor allen Dingen von dem Elend ſeiner

ner Seelen überzeuget ſeyn. Er muß vorhero, ſo zu reden, die Hölle ſchmecken, ehe er zum Himmel gelanget. Und das iſt das erſte, daß er von Grund des Herzens glauben lernet, daß er ein Sünder ſey, der nichts als Fluch und Verdammniß verdienet. In unſerm Text iſt ein deutliches Bild von dieſem Zuſtande, und das ſind die Unreinen, die der Heiland wäſchet. Die Schrift bedienet ſich dieſes Gleichniſſes gar oft, wenn ſie die ſündliche Geſtalt des Herzens beſchreiben will, bald nennet ſie es Ausſatz, bald Befleckung, bald Schlamm und Unflath, und ein Unreiner und ein Sünder iſt in ihrer Sprache einerley. Unrein iſt beyde ihr Sinn und Gewiſſen, Tit. 1, 15. Der Hund friſſet was er geſpeyet, und die Sau wälzet ſich nach der Schwemme wieder im Koth, 2 Petr. 2, 22. Inwendig voller todten Beine und voller Unflaths, Matth. 23, 27. Wir ſind alleſamt wie die Unreinen, und unſere Gerechtigkeit iſt wie ein beflecktes Kleid, Jeſ. 64, 6.

Dieſe geiſtliche Unreinigkeit nun lernet der Menſch an ſich erkennen. Nicht nur der kennet ſie, der Herzen und Nieren prüfet, nicht nur JEſus weiß es und ſpricht: Ihr ſeyd rein, aber nicht alle, denn er wußte ſeinen Verräther wohl. Dem Sünder ſelbſt wird das auch offenbar, und er ſiehet ſeine Gebrechen ein. Er wird einmal überzeuget, daß er ſchon von Natur unrein ſey, daß ihn der Fall jener erſten Eltern durch und durch verderbet, und daß er ein böſes Herz mit auf die Welt gebracht. Petrus hält nicht nur ſeine Füſſe vor unrein, ſondern auch die Hände und das Haupt. Und

ſo bekennet er auch: ich bin aus ſündlichem Saamen gezeuget, Pſalm 51, 7. ich weiß, in mir, das iſt, in meinem Fleiſche wohnet nichts Gutes, Röm. 7, 18. Das ganze Haupt iſt krank, das ganze Herz iſt matt. Von der Fußſohlen bis aufs Haupt iſt nichts geſundes an mir, ſondern Wunden und Striemen und Eiterbeulen, die nicht geheftet noch verbunden, noch mit Oel gelindert ſind, Jeſ. 1, 5. 6. Er wird aber auch davon überzeuget, daß dieſe Unreinigkeit noch täglich an ihm gröſſer wird. Indem jene Leute nach der Gewohnheit derſelben Zeit mit bloſſen Füſſen wandelten, ſo geſchahe es, daß ſich der Staub daran legte, und je mehr ſie giengen, je unreiner wurden ſie. Das wird der Sünder an ſich auch gewahr. Alles was er redet, was er thut und vornimmt, das iſt Sünde, und eine jedwede Sünde wird ihm gleichſam ein neuer Schandfleck an ſeiner Seele. Je älter er wird, je mehr häuffen ſich dieſe Flecke, und wenn er die unzehligen Miſſethaten bedenket, die er von Kindesbeinen an mit Wort und Werken begangen, je gewiſſer wird er in ſeiner Ueberzeugung, daß ſein Seelen-Zuſtand höchſt elend und erbärmlich ſey.

Wenn wir nun aber ſagen, er wird überzeuget davon, ſo verſtehen wir darunter ſo viel: Das alles wird ihm nunmehr recht wichtig in ſeinen Augen. So lange die Ueberzeugung noch nicht da iſt, ſo lange ſcheinet ihm dieſer Umſtand geringe. Er leugnet wol nicht, daß er ein Sünder und unrein ſey, wie andere Menſchen; Aber es iſt ihm eben kein groſſer Kummer. Er iſt ruhig und vergnügt, wenn ihm nur im Leiblichen nichts abgehet, und

er ſorget nur, daß er ſeinen Körper recht ſchöne ſchmücken, und deſſen Gebrechen zierlich verbergen möge. Er höret wol immer von der nothwendigen Reinigung der Seelen im Chriſtenthum predigen; allein das gehet ihn nicht an, und kommt etwa ein Knecht GOttes, der ihn waſchen will und zu bekehren ſuchet; ſo machet er wie Petrus eine Ceremonie daraus, die er als eine überflüßige Höflichkeit anſiehet, und denket eben ſo: HErr! ſollteſt du mir die Füſſe waſchen? Oder er ſchläget es wol gar mit Ungeſtüm ab: Nimmermehr ſollſt du mir die Füſſe waſchen, und verweiſet den Bothen JEſu zu andern, die es nöthiger brauchten. Entſetzliche Bosheit! Entſetzliche Blindheit der Kinder der Welt, die oft die Klügſten und die Gelehrteſten heiſſen. Aber ſiehe! Auf einmal fallen die Schuppen von den Augen. Der Menſch erblicket ſich in ſeiner wahren Geſtalt. Sein natürliches Verderben wird ihm ſo klar, daß ihm nicht anders dünket, als er verſinke im tiefen Schlamm, da kein Grund iſt, und das Waſſer gehet ihm bis an die Seele, Pſalm 69, 2. 3. Nun erkennet er nicht nur, daß er GOtt ein Greuel ſey; er wird ſich auch nun ſelbſt zum Greuel. Seine Wunden ſtinken ihm wie David, Pſalm 38, 6. und es grauet ihm vor ſeinen eignen guten Werken. Wenn er nun ſpricht: Ich armer, elender, ſündiger Menſch! ſo wird ihm ein jedes Wort ſo ſchwer, daß es ihm wie ein Stein auf ſein Herze fällt: O du häßliche Seele! ſeufzet er, wie abſcheulich biſt du? O ich Unreiner! wie ſoll ich GOtt gefallen! Und ach mein GOtt! wie kan ich ſelig werden, da niemand dich ſchauen ſoll, als der reines Herzens

iſt, Matth. 5, 8. Ich bin ein gottloſer Knecht, was werde ich vor Streiche bekommen! ich ungerathenes Kind! ich habe kein Erbe in meines Vaters Hauſe zu hoffen; ich bin nur ein Hund, der hinaus gehöret, ich fauler Baum, ich vermaledeyter Sünder, ich bin des Himmels nicht werth, und habe nichts als hölliſches Feuer zu gewarten. O ich elender Menſch! wer will mich erlöſen, Röm. 7, 24. Werde ich nicht noch gewaſchen, ſo habe ich keinen Theil am Reiche GOttes in Zeit und Ewigkeit.

2) Sehet! Geliebten Freunde! Das iſt diejenige Ueberzeugung des Sünders, die wir meinen. Und hier iſt ſie noch nicht alle. Petrus erkennet nun auch die beſondere Liebe, die ſein Erlöſer zu ihm träget. Er erkennet es als eine beſondere Gnade, daß er ihm und ſeinen Brüdern die Füſſe waſchen will. Und ſo gehöret denn ferner auch darzu, daß man von derjenigen unendlichen Barmherzigkeit und Gnade GOttes in Chriſto JESU überzeuget wird, die allen Sündern offen ſtehet. Schon das heiſſet Gnade genug, daß uns GOtt einen Himmel gebauet, und ſolchen niedrigen Creaturen, wie wir ſind, eine Seligkeit bereitet, die ſie vollkommen glücklich machen ſoll. Groſſe Gnade vor einen Knecht, dem der Herr ſeinen eigenen Pallaſt zur Wohnung beſtimmet; und unausſprechliche Gnade vor uns armſelige Menſchen, die wir auch nach dem Tode noch ein ewiges Leben zu hoffen haben. Jedoch! vergebliche Hoffnung, wenn uns die Thüre immer verſchloſſen bliebe, wenn wir nicht auch den Weg dahin wüßten, und diejenigen Mittel, wodurch wir zu dieſer Herrlichkeit gelangen können.

Was

Was ſind aber dieſe Mittel? Das iſt das Wort des HErrn, darinnen er uns ſeinen göttlichen Rath geoffenbaret. Suchet in der Schrift, denn ihr meinet ihr habet das ewige Leben darinnen, Joh. 5, 39. und ſie kan dich unterweiſen zur Seligkeit, 2 Tim. 3, 15. Da ſind jene heiligen Sacramente. Das iſt jenes Waſſer im Becken, wer darinnen gewaſchen und getauft wird, der wird ſelig werden. Das iſt jenes Brod und Wein im Abendmahl, wer davon iſſet und trinket, der hat das ewige Leben, und er wird auferwecket werden am jüngſten Tage. Setzet zu dieſen allen noch den Seligmacher ſelber. Ach! es würde uns doch alles noch nichts helfen, wenn nicht auch ein JESUS wäre, der die Sünde, den Teufel und die Hölle überwunden, und durch ſeinen Tod den Menſchen zum Leben geholfen. Dies iſt nun der groſſe Erlöſer, der vor alle Sünden genug gethan; der gute Hirte, der ſein Leben für die Schaafe gelaſſen; der einzige Mittler, der die Welt mit GOtt verſöhnet, der treue Seelen Freund, welcher, wie er hatte geliebet die Seinen, ſo liebete er ſie auch bis ans Ende, Joh. 13, 1. das heiſſet, der nicht nur kommen iſt, zu ſuchen und ſelig zu machen alles, was verlohren war, Matth. 18, 11. ſondern der auch noch ſelig machen kan immerdar, die durch ihn zu GOtt kommen, und lebet immerdar, und bittet für ſie, Ebr. 7, 25.

Hiervon wird nun der Sünder lebendig überzeuget. Dieſe Gnade GOttes in Chriſto JEſu wird ihm ſo wichtig, daß er ſie als das allergrößte Wunder auf dem Erd-

boden anſiehet. Er hat vorher tauſendmal die Bibel geleſen, aber nie hatte er was beſonders darinne gefunden Er war wol getauft, aber in ſeinen Gedanken war es nur wie ſchlecht Waſſer geweſen, wie man etwa zum Fußwaſchen brauchet. Der HErr JEſus war ihm wol bekannt, und er wußte alles, wie er gebohren, gecreuzigt, geſtorben und begraben worden. Auch das glaubte er, daß er es aus Liebe gethan, und er hatte als ein Kind wol Millionenmal gebetet: Alſo hat GOtt die Welt geliebet, daß er ſeinen eingebohrnen Sohn gab, Joh. 3, 16. Und das Blut JESU Chriſti ſeines Sohnes machet uns rein von allen Sünden, 1 Joh. 1, 7. Aber noch nie waren ihm dieſe Sprüche etwa bedenklich worden. Hingegen nunmehro gehen ihm ſeine Augen auf, und dieſe Worte werden ihm Centner Worte. Nunmehro erſtaunet er darüber, daß GOtt ſich der Menſchen erbarmet, da ſie doch ſeine Feinde geweſen. Iſt das möglich, daß GOtt ſo gar ſeines eigenen Sohnes nicht verſchonet, ſondern ihn um unſertwillen in den Tod dahin gegeben! Und iſt das möglich, daß dieſer JEſus uns zu Liebe ſeinen Thron verlaſſen, und unſer Fleiſch angenommen? Iſt das möglich, daß er ſich ſo tief erniedriget, drey und dreyßig Jahr auf der Welt in Armuth und Verachtung herum gewandelt, und ſich endlich von ſolchen elenden Würmern, die er in einem Augenblick hätte zerdrümmern können, ſo grauſam martern und tödten laſſen. Und zu was Ende? Menſchen zu erlöſen, und uns allen das Recht zum Seligwerden zu erwerben. O Liebe! wie ſoll ich dich ausſprechen! O Barmherzigkeit! die über alle Vernunft gehet! Und das ſind nicht

etwa nur ſo bloſſe Worte die man aus Gewohnheit nachſaget. Nein! Man iſt ſo gerühret davon, daß das Herz recht vor Beſchämung bebet. Es iſt, als wenn man in einen Abgrund hinein ſehe, dabey uns wie ein Schauer ankommet. Man höret kaum den Namen JEſus nennen, ſo wird das matte Herz ganz aufgemuntert. Dann wird es uns ein recht theuer und werthes Wort, 1 Tim. 1, 15. Und ſo oft man von ſeinem Creutze höret, ſo oft ſinket man in Demuth darnieder. Man vergißt ſich gleichſam ſelbſt, und fällt uns auch unſere vorige Unreinigkeit ein, ſo deucht uns doch das Blut Chriſti ſo kräftig, daß ſie uns kaum noch wie ein Schatten vorkommt, und man denkt: Auch nur ein Tröpflein ſeines Blutes kan mich ſelig machen.

3) Hierzu kommt noch die Wichtigkeit der Sache ſelber, das iſt der groſſe Werth jener ewigen Seligkeit, davon man überzeuget wird. Da Petrus das Wort höret: Du haſt keinen Theil an mir, werd ich dich nicht waſchen; ſogleich giebt er nach, und überläſſet ſich dem Heilande. Weder ſein Befehl, noch das Exempel der andern beweget ihn; Allein, da er deßwegen ſoll verſtoſſen werden, da er in Ewigkeit keinen Theil mehr an JEſu haben ſoll, ſo wird ihn das ſo wichtig, daß er kein Wort mehr verlieret. Dieſer Theil an JEſu ſcheinet ihm ſo koſtbar, daß er den Verluſt deſſen über alles ſchätzet. Und eine ſolche Ueberzeugung meinen wir, die ein Sünder von ſeiner Seligkeit bekommet. Er hat die Verdammniß vorhin wol vor ein Unglück gehalten, und er hat wol nicht gezweifelt, daß in der Hölle ein ewiges Feuer ſey. Aber er iſt mit ſeinen Gedanken im-

mer geſchwind darüber hingefahren. Er hat ſich wol manchmal davor gefürchtet, aber die Furcht iſt bald wieder verſchwunden, und er hat deswegen noch immer ruhig ſchlafen können. Allein nun iſt ihm, als wenn er den Rauch dieſes Brandes ſchon ſchmeckte, und als ob er ſchon einige Funken von dieſen Flammen an ſeinem Herzen fühlte. Nun glaubet er, daß Seele verlohren, alles verlohren, und daß ihm nichts helfe, wenn er die ganze Welt gewinne, und nehme Schaden an ſeiner Seele, Matth. 16, 26. Er glaubet, daß er der allerunglückſeligſte ſey, und ob er Theil hätte an allen Vorzügen dieſer Welt, wenn er in jener Welt keinen andern Theil hat, als in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennet, Offenb. Joh. 21, 8. Er glaubet, es ſey nichts abſcheulichers, als ein Kind des Teufels heiſſen, und das wird ihm ſo nachdrücklich, daß er ſich nichts mehr daraus machet, und ob er ein Prinz eines Königes wäre. So auch, er hat den Himmel vorhin wol vor was ſchönes gehalten, und es hat ihm immer gefallen, wenn man ihm von JEſu und ſeinem Reich der Herrlichkeit vorgeſaget. Aber die Lüſte der Erden haben ihn doch ſtets noch mehr geblendet, und er hat unter den ſo vielen Zerſtreuungen bald wieder vergeſſen, was ihm die Ewigkeit verſprochen. Er hat nie einen Geſchmack an dem Worte des HErrn gefunden, und es hat ihn wenig angegriffen, ob man diejenigen ſelig und aber ſelig geprieſen, die in der Gemeinſchaft mit JEſu ſtehen. Jedoch nun wird es ganz anders mit ihm, und das Theil haben an JEſu, an ſeinen Wunden, an ſeiner Erlöſung, an ſeinen Güthern des Heils, ſcheinet ihm ungemein tröſtlich,

und er hält es vor eine gewiſſe Wahrheit: Wer den Sohn GOttes nicht hat, der hat das Leben nicht, 1. Joh. 5. 12. Das Wohl, das David über die ruft, denen die Sünde vergeben, und denen der HErr die Miſſethat nicht zurechnet, Pſalm 32, 1. und die Ruhe der Seelen, die JEſus ſeinen Kindern Matth. 11. 29. verheiſſet, reitzen ihn ganz gewaltig. Nun wird ihm auch ſeine Seligkeit noch einmal ſo lieb und werth, jenes Theil an JEſu im Himmel, jenes Erbtheil der Heiligen im Licht, Col. 1. 12. Ach! das macht ihm ſein Herz rege, wenn er bedenket, was das bedeutet: bey GOtt zu ſeyn, dem HErrn aller Herren, dem Könige aller Könige, in daſſelbe Licht zu treten, in welchem er wohnet, und in welches ſonſt niemand komen kan. GOtt zu ſchauen von Angeſicht zu Angeſicht, den GOtt, der das allerhöchſte und allervollkommenſte Weſen iſt. JEſum nicht nur zu ſehen in ſeiner Herrlichkeit, ſondern ihm auch gleich zu werden, wie er iſt. Den Heiland nunmehr zu küſſen und zu umarmen, den man bisher noch mit keinem Auge, ſondern nur in Gedanken und im Glauben erblicket. In die Geſellſchaft jener reinen Geiſter, jener vortreflichen Engel aufgenommen zu werden, und mit allem Cherubim und Seraphim vertraulich umzugehen. Seinen Vater, ſeine Mutter, ſeine Brüder und Schweſtern, ſein Weib und Kind, ſeine Freunde und Bekannte auf einmal wieder zu finden, von denen man ſo viele Jahre getrennet geweſen. Cronen auf ſeinen Häuptern zu tragen, in weiſſer Seide prangen, und wie Sonnen zu leuchten. Keinen Kummer mehr zu haben, von keiner Armuth, von keinem Feinde, von keiner Krankheit, von keinem Schmerz mehr etwas zu erfahren,

keinen Thränen mehr vergieſſen zu dürfen, ſondern in lauter Freude und Wonne zu leben, lauter Jubellieder anzuſtimmen, alle Geheimniſſe zu wiſſen, die man vorher nicht verſtanden, alle vollendete Gerechte kennen zu lernen, die vom Morgen und Abend herkommen, und mit Abraham, Iſaac und Jacob an einem Tiſche zu ſitzen. An einem Orte zu ſeyn, wo ſich das Auge nicht ſatt ſehen, und das Ohr nicht ſatt hören kan. An einem Orte zu ſeyn, der noch viel ſchöner als das Paradieß iſt: In einem Himmel zu ſeyn, wo alle Glückſeligkeiten zuſammen kommen, und wo man von **Wolluſt trunken** wird wie von einem Strom, Pſalm 36, 9. Und wie lange ſoll denn das währen? Etwa acht Tage? Etwa zehen Jahr? Etwa hundert, etwa tauſend Jahr? GOtt! was wäre das ſchon vor eine unausſprechliche Gnade! Ach nein! ewig, ewig, in alle ewige Ewigkeiten. Hier reichen keine Zahlen zu, und wenn man Millionen nennte. Hier iſt weder Wechſel des Lichts noch der Finſterniß. Hier iſt niemals Nacht, hier iſt immer Tag. Hier erndet man ohne Aufhören. Hier iſt kein Tod mehr zu fürchten, hier iſt lauter Jugend, lauter Leben, und ein ſolches Wohlleben, wo tauſend Jahr wie ein Tag vergehen, Pſalm 90, 4. Ach nun! das bringet ihn auf; davon wird er ſo überzeuget, daß es ihm ungleich wichtiger wird, als alles tägliche Freuden-Leben jenes reichen Mannes, wichtiger als alle ſein Purpur und köſtliche Leinewand, wichtiger als alles Gold und Silber und Edelgeſtein, wichtiger als alle Cronen und Kayſerthümer auf dem ganzen Erdboden.

Aber nun fraget ſichs noch: **Wer** denn eigentlich ſolche Ueberzeugung habe? **Wie** erlanget ſie ein Sünder?

Und

Und wenn fänget ſie ſich an? Erſtlich wiederholen wir nochmals, daß eine ſolche Ueberzeugung überhaupt an ſich möglich ſey. Das ſiehet man an unſerm Petro, an David, an Paulo, und es giebet noch alle Tage Leute, die das an ſich erfahren. Sie iſt auch eine ganz unentbehrliche Sache im Chriſtenthume. Nur muß man dabey noch wohl unterſcheiden, daß man ſie nicht etwa mit einem jedweden leichten Glauben vermenge. Eine bloſſe Erkenntniß und Wiſſenſchaft dieſer göttlichen Dinge, auch ein ſolcher Beyfall, der dieſe göttliche Dinge vor wahr annimmt, das iſt noch lange die Ueberzeugung nicht, von der wir reden. Sie beſtehet vielmehr in einer gewiſſen Empfindung, in einem inwendigen Gefühl, in einer ſolchen Rührung des Herzens, wo alle dieſe Wahrheiten gleichſam Kraft und Leben werden. Man kan es nicht ſowol beſchreiben, als man es ſelber gewahr wird; ſo wie es etwa dort von der Lydia heiſſet, daß ihr der HERR das Herz aufgethan, Ap. Geſch. 16, 14. Oder wie man von dem verlohrnen Sohne lieſet: Da ſchlug er in ſich, Luc. 12, 17. Oder wie es von den Jüngern da ſtehet: JEſus habe ihnen das Verſtändniß geöfnet, Cap. 24, 45. Alſo, wenn man es ja beſchreiben will; ſo iſt das ſo viel, als das Gewiſſen wachet auf bey einem Menſchen. Das Wort GOttes dringet durch, und es bringet uns zu mehrern Nachſinnen. Es iſt nicht etwa nur ſo ein flüchtiger guter Wille, der bald wieder vorüber gehet, wie dort Chriſtus von den Jüden ſpricht: Sein Wort habet ihr nicht in euch wohnend; denn ihr glaubet dem nicht, den er geſandt hat, Joh. 5, 38. ſondern das Wort fänget an zu wohnen. Es ſchlä-

get

get Wurzel, und wo man gehet und ſtehet, da ſchwebet es immer vor Augen. Der Heil. Geiſt arbeitet nicht vergeblich an einer Seele. Er klopfet nicht nur an, ſondern man thut ihm auch auf. Er ſieget endlich über den Unglauben, über alle Vorurtheile, die ihm bisher widerſtanden, und man ſiehet ſich als wie gefangen von ſeiner Wahrheit, die er uns lehret. Der Sünder wird aufmerkſam, und ſein Herz, ſein hartes Herz, wird auf einmal ſo weich wie ein Wachs, das an der Sonne zuſchmelzet. Daraus iſt auch klar, daß niemand als nur GOtt dieſe Ueberzeugung würke, und daß niemand aus eigener Vernunft noch Kraft dazu kommen kan. Und daraus iſt auch dies klar, daß die Offenbarung, die wir in der Schrift haben, der ordentliche Grund und das einzige Mittel ſey, dadurch wir dazu gelangen.

Wenn man nun aber weiter fraget: Wenn wird mir denn ſo um mein Herze? Wenn kommt denn ſolche Ueberzeugung, daß mir alles ſo wichtig wird? So müſſen wir aufrichtig bekennen, daß wir darauf nicht zu antworten wiſſen. So viel können wir ſagen: Es hat ſie ein jedweder zu hoffen, der ſie verlanget, aber die Stunde können wir keinem beniemen. Auf Seiten GOttes iſt es zwar immer Zeit, und er iſt Tag und Nacht bereit, Seelen aus dem Verderben zu retten; allein auf Seiten der Menſchen giebet es mehr Schwürigkeiten, und den mehreſten iſt es wie dort dem Landpfleger Felix immer ungelegen, Apoſt. Geſch. 24, 25. Indeß fällt doch noch manches auf ein gut Land, und es kommt eine glückſelige Stunde, da die Gnade GOttes was ausrichtet. Und ſie kommt oft ganz unvermuthet. Da ſind tauſenderley,

da

da ſind unzehlige Wege, da der HErr ſein Heil an dem Sünder verſuchet; und oft iſt es ganz was geringes, das ihn erwecket, und ihn zur Erkenntniß bringet. Und was iſt es? Ein einfältiger Spruch aus der Bibel, der ihm ſo auffällt. Oft ein bekanntes Lied, das er ſinget, oft nur ein einziges Wort aus der Predigt, oft ein Traum, ein Donnerwetter, eine Feuersbrunſt, oft das Sterbebette ſeines Freundes, ein kleiner Schmerz an ſeinem Leibe, oft das ſchlechteſte Würmlein auf der Erde, das er ohngefehr mit ſeinem Fuſſe zertritt. Und wenn wird er denn ſo gerühret? Da, als er eben mit Saulo auf dem Wege nach Damaſcus war, Chriſtum zu verfolgen, da, als er ſich eben in der luſtigſten Geſellſchaft befand; da, als er ein kleines Kind zu Grabe begleitete, da, als er nur aus Gewohnheit in den Tempel gekommen, da, als er einmal auf ſeinem Bette nicht ſchlafen konnte, da, als er kaum von ſeinem geſtrigen Rauſch erwachet. Und das war die glückſelige Stunde, da er von der Wichtigkeit ſeiner Seligkeit überzeuget ward? Ja, ja, das war ſie, die den Anfang zu ſeiner Bekehrung machte. Da kam JEſUS auch zu Simon Petro, heiſſet es in unſerm Texte, und ſo kommt er noch täglich von einem Menſchen zum andern, daß er ihn reinigen will. Hat er neun und neunzig Schäflein beyſammen, ſo ſuchet er auch noch das hunderſte in der Wüſten, und da iſt kein Menſch auf der Welt, an den nicht auch, ſo zu ſagen, die Reihe kommt, daß ihn der Heiland ganz beſonders zum Him̃el auffordern werde. Und wohl denen, die dieſe Stunde wohl in acht nehmen, und die da würken, weil es Tag iſt. Wie JEſus erkennete, daß ſeine Zeit kommen war, daß er aus der

Welt

Welt gieng, ſo muß ein jedweder die Zeit erkennen, darinnen er heimgeſuchet wird, Luc. 19, 44. Er muß das erſte Fünklein ja nicht dämpfen, das in ſeinem Herzen aufgehet, und dem HErrn ferner freye Hand laſſen, es ſey, wenn, und wie, und wo es wolle, wenn er nur einen Finger gleichſam an ihm, das iſt, ſeine vorlaufende Gnade an ſeiner armen Seele merket. Er wird wol nicht ſo auf einmal, aber er wird doch zuletzt, wenn er aushält, ſo ſtark in ſeiner Ueberzeugung werden, daß er wie Petrus auffahren, und ſein Theil an JEſu wird behaupten wollen. Und ach! das ſind herrliche Stunden! ach! das ſind geſegnete Seelen, die es ſo weit gebracht, daß ihnen ihre Seligkeit wichtig worden. Und hievon wollen wir nun

II. handeln, daß wir euch die beſondern Segen zeigen, die eine ſolche Ueberzeugung in uns würket, nachdem ſie bey unſerm Chriſtenthum zum Grunde lieget.

1) Zuförderſt entſtehet ein heiliges Schrecken, eine gewaltige Unruhe im Gemüth des Menſchen. Mancher kan ſie gar nicht bergen, und ſie bricht ſo deutlich heraus, daß alle ſeine Worte und Geberden davon zeugen. Bey einem andern hingegen iſt ſie nur in der Stille, und ob er auch nicht viel ſaget, ſo leidet er im Inwendigen deſto mehr. So war es z. E. bey Petro. Wir leſen nicht, daß er eben ſehr ängſtlich gethan; aber ſein Bezeugen, da er auf die Rede JEſu: Werde ich dich nicht waſchen, ſo haſt du keinen Theil an mir, ſo plötzlich die Sprache änderte, giebet wol genugſam zu erkennen, daß ihm dieſes Wort wie ein Blitz und Schlag an ſein Herz geweſen. Dieſe Unruhe des Geiſtes mag nun entweder im geheimen

blei-

bleiben, oder ſich öffentlich kund thun, ſo iſt ſie wenigſtens doch gewiß da; und das iſt gar nicht möglich, daß ein Menſch von der Gröſſe ſeiner Sünden, und von Hölle und Himmel recht überzeuget ſeyn, und doch dabey ruhig und vergnügt ſeyn ſollte. Das iſt eben ſo viel, als wenn ein Menſch keinen Schmertzen fühlte, der am ganzen Leibe verwundet, oder als wenn der, ſo ſein Haus im vollen Feuer ſiehet, noch lachen und ſcherzen könnte. O! Nein! die Luſt vergehet einem wol, wenn man den Teufel und ſich in ſeinen Klauen erblicket. So bald Adam erkannte, daß er nackend war, 1 Moſ. 1. wie erſchrack er? Und ſo bald David die Stimme hörete: Du biſt der Mann des Todes, ſo gleich gieng er hin, und lag Tag und Nacht auf der Erden, 2 Sam. 12, 7. 16. Man will anfänglich wol gerne entweichen, und ſeinem GOtt lieber gar aus den Augen treten. Aber, wo ſollen wir hingehen? heiſſet es auch hier, du haſt Worte des ewigen Lebens. Und wir haben einmal geglaubet und erkannt, daß du biſt Chriſtus, der Sohn des lebendigen GOttes, Joh. 6, 68. 69. Da wird denn das Herz ſo voller Angſt und Leid, daß uns oft die Welt zu enge ſcheinet. Man wird ſich ſelber gram, und haſſet ſein eigen Fleiſch und Blut. Man ſchämet ſich vor GOtt und Menſchen, und denket: Was bin ich doch bisher vor ein Unflath, vor ein räudiges Schaaf in der Kirche JEſu, was vor ein Scheuſal vor dem Angeſichte GOttes geweſen! So lange hab ich in meine Seele geſtürmet, und Fluch auf Fluch gehäufet. O ich Undankbarer! So viele Jahre habe ich JEſum geläſtert, der doch meinetwegen ſein Blut vergoſſen. Er hat mich ſo oft waſchen wollen,

aber ich habe mich immer geweigert. Ich bin vor ihm als meinem ärgſten Feinde geflohen, und wie viel Thränen habe ich dieſem treuen Freunde durch meinen Ungehorſam ausgepreſſet! Ich blinder Narr! ich habe den Himmel täglich vor Augen gehabt, und doch habe ich meine Seligkeit, ach! eine ſolche ewige und über alle Maaſſe wichtige Seligkeit mit Füſſen getreten! bin ich auch wol werth, ich groſſer Sünder! daß mich der HErr ſo lange getragen, und mir noch alle Tage mein Brod beſcheret? O du langmüthiger Vater! wie viel Liebe trägeſt du zu deinem gottloſen Kinde, und warum haſt du mich nicht ſchon längſt hingeraft, und mich dem Satan übergeben, daß er mich peinige? Aber auch, du gerechter GOtt! wie erſchrecklich wird mir dein künftiges Gerichte, und wie erzittere ich, wenn ich mich an die Pforte der Ewigkeit ſtelle! Unter dieſen Seufzern falten ſich denn die Hände, und die Augen werden voll Waſſers. Aber ach! ſelige Thräner! heiliges Schrecken! geſegnete Früchte jener Ueberzeugung des Herzens! das iſt eine göttliche Traurigkeit, die da würket eine Reue zur Seligkeit, die niemand gereuet, 2 Cor. 7, 10. Und das iſt gleichſam der erſte Schritt, den man ins ewige Leben thut.

2) Dabey äuſſert ſich denn nun zugleich ein rechter Hunger und Durſt nach der Gnade, eine brennende Begierde, wenn es noch möglich, ſelig zu werden. Hievon iſt Petrus ein vortreflicher Zeuge. Er höret, er glaubet es auch: wo ihn JEſus nicht wäſchet, ſo hat er keinen Theil an ihm. Den Augenblick bricht er aus: HErr! nicht die Füſſe allein, ſondern auch die Hände und das Haupt. Nun giebet er mehr, als von ihm gefor-

dert wird. Da es um ſeine Seligkeit zu thun iſt, ſo wollte er nicht gerne das allergeringſte verſehen. Anfangs wollte er nicht gerne einen Fuß hinreichen, nun ſtrecket er beyde Hånde aus, und ſein ganzer Leib ſtehet JEſu zu Dienſten. So gar begierig iſt er nach ſeinem Heil, daß er keinen Augenblick långer Aufſchub nimmet. Und ſo ſind ſie alle beſchaffen, die Seelen, die einmal den Werth jenes Lebens erkennen. **Wie der Hirſch ſchreyet nach friſchen Waſſer, ſo ſchreyen ſie, ſo důrſtet ihre Seele nach GOtt, nach dem lebendigen GOtt, daß ſie auch dahin kommen, wo ſie GOttes Angeſicht ſchauen,** Pſ. 42, 2. Sie haben nun eher keine Ruhe, bis ſich der Heiland auch über ſie erbarmet. Sie haben ein herzliches Verlangen nach der Gnade, und ſo bald ſie den Himmel noch offen ſehen, ſo bald rufen ſie mit jenem Kerkermeiſter: **Was ſoll ich thun, daß ich ſelig werde,** Ap. Geſch. 16, 30. Da deucht ihnen kein Gang mehr zu ſauer, und keine Můhe zu ſchwer, da eilen ſie, was ſie kônnen, damit ſie den Brâutigam nicht verſâumen, und da wollten ſie gerne bald die erſten mit ſeyn, zu denen er eingienge. Ja! je mehr ſie bekommen, je mehr wollen ſie haben, und ſie ſind gewiſſer Maaſſen recht unerſâttlich in ihrer Begierde, und ſie ſind eher nicht zufrieden, als bis ſie ihrer Sache ganz vollkommen gewiß werden.

Und weil ſie denn wohl ſehen, daß es nicht in ihren Krâften ſtehet, ſondern alles auf Gnade und Barmherzigkeit ankommt, ſo flehen ſie darum von ganzem Herzen. Was ſind die Worte Petri anders als ein ſolches Gebet, daß ihn ſein JESUS ja auch noch waſchen môge. Darum, weil GOtt der ſelige und allein gewaltige

iſt, 1 Tim. 6, 15. Darum, weil der Vater JEſu alles hat in ſeine Hände gegeben, darum nehmen ſie auch nur allein zu ihm ihre Zuflucht. Spricht JEſus dort zu dem Samaritiſchen Weibe: Wer das Waſſer trinket, das ich ihm gebe, der wird ewiglich nicht dürſten, bald bittet ſie: HErr! gieb mir daſſelbige Waſſer, daß mich nicht dürſte, Joh. 6, 14. 15. Sie fallen auf ihre Knie, und rufen GOtt inbrünſtig um Erbarmen an. Da winſeln ſie wie ein Bettler vor der Thüre, und ſie laſſen auch nicht nach. Sie rufen von einer Morgenwache bis zur andern, und ſie hören eher nicht auf, wie jene Cananitin, bis der Heiland zu allem Ja! ſpricht. Aber iſt das nicht ein geſegneter Zuſtand des Herzens? Sind ſie nicht ſchon ſelig, die da hungern und durſten nach der Gerechtigkeit, und warum ſollt es nicht auch bey ihnen eintreffen: ſie ſollen ſatt werden, Matth. 5. 6.

3) Das geſchiehet nun in derjenigen würklichen Seligmachung, die ſie durch den Glauben an ihrer Seele erlangen. Was ſie bitten, das wird ihnen gegeben. Petrus wirft ſich hin vor ſeinen Heiland, mit Haupt, Händen und Füſſen, und begehret ſeine Reinigung. Das war ſein Glaube, der nun willig gehorſam iſt. Und JEſus wäſchet ihn auch, und dadurch behält er ſein Theil an ihm, und das war ſeine Seligkeit. Wir behaupten nicht, daß Petrus vor dieſem Fußwaſchen noch ein unbekehrter Mann, und kein Glied des Reiches JEſu geweſen. Dawider ſtreitet das deutliche Wort des HErrn ſelber, da er ihm antwortet: Wer gewaſchen iſt, der darf nicht denn die Füſſe waſchen, ſondern er iſt ganz rein.

Hier geſchahe nur eine Probe ſeines Glaubens, und ſeine Ueberzeugung ſollte dadurch nur um ſo viel völliger, und die Hoffnung ſeiner künftigen Seligkeit ihm deſto wichtiger werden. Auch das behaupten wir nicht, als ob dieſes Fußwaſchen ein nothwendiges Mittel zur Erlangung der Seligkeit ſeyn ſollen. Dawider ſtreitet wiederum die Erklärung, die hernachmals JEſus davon giebet, wenn er es nur als ein Beyſpiel ſeiner Demuth ausleget. Wir thun zwar keine Sünde, wenn wir auch glauben, JEſus habe bey den Worten: **Werde ich dich nicht waſchen**, die Kraft ſeines Blutes verſtanden, ohne welches niemand von ſeinen Sünden gereiniget, und daher auch niemand ſelig werden könne. Allein laſſet uns ſetzen! der Erlöſer habe das nicht gemeinet, er habe nur ſeinen Gehorſam prüfen wollen, ob er ihm auch dann folgen würde, wenn er ihn dunkle Wege führte. Iſt ein Ungehorſam auch in ſolchen Fällen nicht ſtrafbar? **Wer an einem Geſetz ſündiget, iſt der nicht des ganzen Geſetzes ſchuldig**, Jac. 2, 10. Und hat JEſus unrecht, wenn er dem Apoſtel bey ſeiner eigenen Klugheit der Vernunft, und bey ſeiner Widerſtrebung des Fleiſches, die Verdammniß ankündiget? Doch wir kommen wieder zur Sache! Petrus übergiebet ſich ſeinem Heilande, und er wird gewaſchen. Und das iſt nun das ſatt werden jener Hungerigen und Durſtigen. Das iſt die würkliche Seligmachung, die dem Sünder auf ſeine Bitte wiederfähret. Er glaubet es gewiß, es ſey in keinem andern **Heil, auch kein ander Name den Menſchen gegeben, darinnen ſie ſollen ſelig werden, als allein im Namen JEſu**, Ap. Geſch. 4, 12. Dieſes Heil, dieſen Namen

ergreifet er, und flehet ſeinen JEſum um Hülfe an. Kommt nun JEſus in einer gewiſſen Stunde zu ſeiner Seele, daß er ſie waſchen will, ſo hält er ſtille, und läſſet ihn ſchalten und walten nach ſeinem Willen. Er läſſet ſich alles gefallen, was mit ihm vorgehet, und widerſetzet ſich mit keiner Sylbe. Je mehr er gewahr wird, daß ſein Geiſt an ihm arbeitet, je gelaſſener iſt er, und erwartet mit Geduld, was ſein Schöpfer aus ihm machen werde. Und was geſchiehet? Auf einmal ſcheinet ihm die Sonne, es wird ihm leicht ums Herze, ſeine Sünden ſind ihm vergeben, das Band ſeiner Seele wird loß. Er wird geſund, er wird rein, er wird ſo rein, daß kein Flecken mehr an ihm bleibet. Kurz! Er fänget an ſelig zu werden, und der Geiſt giebt Zeugniß ſeinem Geiſt, daß er von nun an ein Kind GOttes ſey.

Aber ſiehe! Ein neuer Kummer! Ach ein Wort im Texte, das uns zitternd machet, und uns ſchier allen Segen wieder zurück nimmt. **Nicht ſage ich von euch allen**, ſpricht JEſus, ach betrübter Ausſpruch! **Ich weiß, welche ich erwählet habe.** So haben ſie ſich nicht alle dieſe Gnade zu verſprechen? So ſind es nur einige, die GOtt erwählet, und die andern ſuchen alle umſonſt, ſie gehen alle verlohren? Und welche Sünder ſind es, die dieſe Wahl angehet? So bin ich vielleicht auch unter den Verſtoſſenen, und bey allen meinen Anklopfen, wenn auch andere neben mir eingehen, ſo bleibet doch mir der Himmel auf ewig verſchloſſen? Es iſt wahr, der erſte Anblick dieſer Worte kan uns ſolche fürchterliche Gedanken beybringen. Allein wie? Wenn JEſus hier nur von ſeinen Jüngern redete, die er zum Apoſtelamt berufen, wie er

denn

denn auch dort ſpricht: Hab' ich nicht euch zwölfe erwählet, und euer einer iſt ein Teufel, Joh. 6, 70. Und geſetzt! Er ſiehet hier auf die Seligkeit. War denn nicht auch ein Judas unter ihnen, von dem er klaget: Der mein Brod iſſet, tritt mich mit Füſſen, und mußte er nicht um deswillen ſo ſagen: Ihr ſeyd rein, aber nicht alle? Und Ja! wenig ſind auserwählet, Matth. 20, 16. Das iſt gewiß. Aber lieget es an GOtt oder an den Menſchen ſelber? An GOtt nimmermehr! Er iſt ein gerechter GOtt, der anders nicht richtet als er es findet. Und er iſt ein gnädiger GOtt, der die Barmherzigkeit und Liebe ſelber iſt. So müßte die ganze Bibel ein Fabelbuch ſeyn, und ich müßte den Spruch nicht wiſſen: Alle, die an ihn glauben, ſollen nicht verlohren werden, ſondern das ewige Leben haben, Joh. 3, 16. Auch das müßte Paulus ſchlechterdings nicht ſagen: Da JEſus vollendet, iſt er worden allen, die ihm gehorſam ſind, eine Urſach zur ewigen Seligkeit, Ebr. 5, 9. Es iſt an dem, der HErr erwählet die, ſo mit ihm in ſeinem Reiche leben ſollen: Allein er hat ſie anfänglich alle erwählet. Vom Anfang, ſpricht der Apoſtel, hat euch GOtt erwählet zur Seligkeit, 2 Theſſ. 2, 13. Und er will, daß allen Menſchen geholfen werde, und ſie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. Die er nun von Ewigkeit vorher geſehen, daß ſie in ihrem Unglauben als Sünder ſterben würden, das ſind die Verworfenen; und die er von Ewigkeit vorher geſehen, daß ſie glauben, und ſeinen Rath in Chriſto JEſu annehmen würden, das ſind die Erwählten. Und das ſeyd ihr nun alle, ihr Seelen! ihr überzeugten Seelen! die ihr euer Elend erkennet, und

euer Heil in JEſu Wunden ſuchet. Die Gnadenwahl gehet eben euch an, und der HErr hat eure Namen ſchon aufgeſchrieben. Ihr müſſet nur ordentlich ſuchen, und das iſt, daß ihr euch in Einfalt an das Wort haltet, das ihr in der Schrift leſet, und daß ihr denjenigen Knechten GOttes gehorchet, die euch ſolches vortragen, und von denen der Heiland ausdrücklich im Texte betheuret: **Wer aufnimmt, ſo ich jemand ſenden werde, der nimmt mich auf. Wer aber mich aufnimmt, der nimmt den auf, der mich geſandt hat. Wie viel nun nach dieſer Regel einher gehen, über die iſt Friede und Barmherzigkeit**, Gal. 6, 16. Und ihr werdet alle ſatt, die ihr hungert, ihr werdet alle gewaſchen, ihr ſeyd alle rein, und eure Seligkeit wird euch in eure Hände gegeben. Welch ein Segen iſt das!

4) Es ſind auch keine heiligere und frömmere Leute, als die, denen einmal ihre Seligkeit wichtig worden. Ich will nicht ſagen, daß ſie nunmehr ganz ohne Sünde ſind, denn ſie bleiben deswegen doch Menſchen, die ihren Schatz in irdenen Gefäſſen tragen, 2 Cor. 4, 7. Allein das kan ich gewiß ſagen: Solche Sünder ſind ſie nicht mehr, als ſie vorher geweſen, und wenigſtens mit Wiſſen und Willen thun ſie nichts Böſes. Nun fliehen ſie die Sünde, als eine Schlange, und alles, was ſie wieder untüchtig machen kan zum Reiche GOttes, das iſt ihnen wie ein Gift, dem ſie nie zu nahe kommen. Auch Mücken ſcheinen ihnen ſchon Cameele, und das allergeringſte Unrecht, ein unnützes Wort, ein übereilter Schritt, ein einziger verwegener Blick, das iſt ihnen ſchon alles viel zu wichtig, daß ſie es ohne Scrupel auf ihr Gewiſſen nehmen

men ſollten. Ihr Gewiſſen iſt wie ihr Auge, welches auch nicht das kleinſte Sandkörnlein vertragen kan. Und das heiſſet recht, mit Furcht und Zittern ſeine Seligkeit ſchaffen. Der HErr JEſus und ihre Seligkeit lieget ihnen beſtändig im Sinn: Und tritt auch der Verſucher zu ihnen, kommt auch die Welt mit ihren Lockungen, ſo gleich iſt es, als wenn ihr Herz ſpräche: Laß dich nicht gelüſten! du biſt kaum rein worden, willſt du dich wieder auf das neue beflecken? Iſt dieſe Hand voll Brod, dieſe Freundſchaft eines Menſchen, dieſe Luſt von einer viertel Stunde, iſt ſie wol werth, daß du deine Crone, daß du die Gnade deines GOttes, daß du die ewige Freude des Himmelſt davor hingiebeſt? Weg mit dem Linſengerüchte! ich behalte meine Erſtgeburt. Weg mit den Sünden der Welt! ich verſcherze mir meine Seligkeit nicht.

Davor befleiſſen ſich ſolche Seelen der wahren Gottſeligkeit. Sie wiſſen was ihnen geſaget iſt, und was der HErr ihr GOtt von ihnen fordert. Sie wiſſen, daß ihr Glaube ohne Werke todt iſt, und daß nur einſt der Thäter wir ſelig ſeyn in ſeiner That, Jac. 1, 25. Darum, ſo ihr ſolches wiſſet, ſelig ſeyd ihr, ſo ihrs thut. Dies Wort Chriſti treibet ſie ohne Unterlaß an, gegen GOtt und Menſchen ſo zu wandeln, daß ſie einem jeden geben, was ſie ſchuldig ſind. Und da haben ſie kein beſſer Muſter als ihren Seligmacher ſelber; zumal da er ſie noch ſo deutlich dazu aufmuntert: Ein Beyſpiel habe ich euch gegeben, daß ihr thut, wie ich gethan habe. Dieſes Beyſpiel iſt ihnen ein beſtändiger Wegweiſer bey jedem Schritt und Tritt, und allenthalben finden ſie Fußſtapfen von ihrem Heilande, denen ſie nachfolgen.

Wie JEſus ſeinem Vater im Himmel gehorſam war, ſo ergeben ſie ſich auch gerne in ſeinen Willen. Wir ihr JESUS oft in den Tempel gieng, ſo beſuchen ſie auch fleißig das Haus GOttes. Wie ihr JEſus immer betete und dankte, ſo iſt Beten und Danken auch ihr tägliches Geſchäfte. Wie JEſus ſich ſo erniedrigte, daß er als Meiſter und HErr dennoch ſeinen Jüngern die Füſſe wuſch, ſo denken ſie: Der Knecht iſt nicht gröſſer denn ſein HERR, noch der Apoſtel gröſſer, denn der ihn geſandt hat, und darum ſind ſie auch gegen jedermann demüthig und liebreich. Wie JEſus umher zog, und wohl that allen, die ſeine Hülfe begehrten, ſo ſind ſie auch mildthätig gegen die Armen, und ſtehen allen Nothleidenden mit Rath und That bey. Wie ihr JEſus ſich nicht ſelber rächete, ſondern ſogar vor ſeine Feinde bath, ſo lieben ſie auch, die ſie haſſen, und ſegnen die, ſo ihnen fluchen. Und das in tauſend andern Fällen mehr. Es wird ihnen auch nichts ſchwer, ſondern ſie machen ſich eine Freude daraus, Gutes zu thun. Und warum? die Seligkeit iſt ihnen ſo wichtig, und ſie wiſſen, daß ihnen ihre Werke einmal in ihrem Tode nachfolgen, Offenb. Joh. 14, 13. Jenes Gerichte, da der HErr einem jeden vergelten wird, wie er gehandelt hat bey Leibes Leben; jener Lohn im Himmel, der auch einem Trunk kalten Waſſers verſprochen worden, jene Geſegneten, die dort zur Rechten ſtehen, und die JEſus öffentlich rühmet, daß ſie ihn geſpeiſet und getränket, daß ſie ihn gekleidet und in ſeiner Krankheit beſuchet; ach! das iſt ihnen wie ein Sporn am Herzen; und bedenken ſie vollends das Wort: Kommet her! und ererbet das Reich, das euch bereitet iſt

von

von Anbegin der Welt, Matth. 25, 34. Ey! du frommer und getreuer Knecht, du biſt über wenig getreu geweſen, ich will dich nun über viel ſetzen, gehe ein zu deines HErrn Freude, v. 21. 23. So wünſchen ſie ſich gleichſam noch einmal ſo viel Füſſe, ſo viel Lippen, ſo viel Hände, damit ſie ihre Liebe gegen GOtt und Menſchen nur recht im höchſten Grade beweiſen möchten. O! vortreflicher Segen, der aus dieſer Ueberzeugung flieſſet!

5) Noch ein gröſſrer Segen äuſert ſich bey Verläugnung der Welt. Und hierunter verſtehen wir alle irrdiſche Vorzüge, oder wie es Johannes nennet: Augenluſt, Fleiſchesluſt und hoffärtiges Leben, 1 Joh. 2, 15. Ein Menſch, der ſeine Seligkeit liebet, wird zwar kein ſolcher Sonderling, daß er alle Geſellſchaften anderer Menſchen meidet. Das heiſſet, die Sache übertreiben, wenn man ohne Noth ſein Haus und Hof verlaſſen, und ſich eine Hütte in den Wald bauen will, wenn ein Regente deswegen vom Throne ſteiget und ein Taglöhner wird, wenn man um ſein Fleiſch zu creutzigen, halb verhungert, oder ſeinen Rücken mit Geiſſeln hauet, wenn man überhaupt alle Güter der Erden verfluchen, und lieber als ein Bettler im Lande herum wandern will. Nein! Nein! Meine Freunde! Die Religion iſt gar nicht ſo beſchaffen, daß man ihrentwegen unſinnig und närriſch, oder gar zum Henker an ſeinem Leibe werden müßte; und ich finde unter allen Lehren meines JEſu nicht eine einzige, die das von uns forderte; ich leſe nirgends, daß er uns um des Himmelreichs willen Speiß und Trank, oder den ordentlichen Eheſtand, oder eine eigene Wohnung

zu haben verbietet. Er hat ſeine Jünger unter den Reichen, unter den Vornehmen, unter Kriegsleuten, und ſogar unter Königen und Fürſten auf Erden. Aber darauf dringet er wol bey allen, daß man ſein Herz nicht an den Reichthum hängen, daß man nicht eiteler Ehre geitzig ſeyn, daß man nicht lauter gute Tage bey ſeinem Chriſtenthum ſuchen müſſe.

Das iſt die Verläugnung, die er von uns begehret; und da müſſen wir geſtehen, hier bringet es niemand weiter in dieſen Stücken, als der ſeine Seele und Seligkeit vor wichtig hält. Bin ich einmal davon recht überzeuget, ſo gefällt mir die ganze Welt nicht mehr. Ich bleibe wol in meinem Beruf und Amt, ich arbeite und ſammle mein Brod, ich werfe auch die Gabe GOttes nicht weg, ich kleide mich nach meinem Stande, ich eſſe und trinke, was mit GOtt beſcheret, und bin frölich mit den Frölichen. Aber es feſſelt mich alles nichts. Nur eines lieget mir am Herzen: Ich vergeſſe, was dahinten iſt, und ſtrecke mich zu dem, das da vornen iſt, Phil. 3, 13. Meine Ehre, mein Anſehen in der Welt blendet mich nicht, ſo wenig als JEſum, der, ob er gleich Meiſter und HErr war, dennoch aus Liebe vor ſeine Jünger ſich nicht ſchämete, ihnen die Füſſe zu waſchen. Mein Geld und Gut blendet mich auch nicht. Was mir vorher Gewinn war, das achte ich nun um Chriſti willen vor Schaden, v. 7. Mein beſter Schatz iſt im Himmel, und wo mein Schatz iſt, da iſt auch mein Herz, Matth. 6, 21. Geile Liebe, auch Bathſeba, und wenn ſie noch ſo ſchön iſt, blendet mich nicht; dem Bräutigam meiner Seelen werde ich nicht untreu.

Men-

Menſchengunſt, Spiel und Luſtbarkeiten, ſie blenden mich auch nicht. Was iſt Egypten gegen Canaan? Ich achte alles vor Schaden gegen der überſchwenglichen Erkenntniß Chriſti JEſU meines Heilandes, und achte es vor Dreck, auf daß ich Chriſtum gewinne, Phil. 2, 8. Ich habe mein Theil an dir, HErr JEſu! Und was frage ich weiter nach Himmel und Erden!

6) Und endlich wie geſegnet werden alle zeitliche Leiden und Trübſale durch dieſe Ueberzeugung, und wenn ſie noch ſo ſchwer ſind! Nichts gleichet doch jener Pein in der Verdammniß, der wir entgehen. Was iſt Krieg, Hunger und Peſtilenz, was Feuer und Waſſer gegen jene hölliſche Flammen, die Leib und Seele in Ewigkeit brennen! Aber auch, nichts, nichts gleichet jener unausſprechlichen Wonne, die wir zu gewarten haben. Was iſt alles Creutz, was Armuth und Krankheit, was der allerbitterſte Tod gegen jenes Freudenleben, das uns ewig vergnügen wird? Wie ein Sonnenſtäubchen, gegen die Sonne ſelber, wie ein Tropf, ſo im Eimer bleibet, Jeſ. 40, 15. Was JEſus zu Petro ſpricht: **Was ich itzt thue, das weißt du nicht, du wirſt es aber hernach erfahren**, das iſt ein Troſt, der uns auch im größten Kummer ſtärket. Wir werden es im Himmel erfahren, wie heilſam uns das Creutz auf Erden geweſen. Und wenn wir mit Paulo in dieſen Himmel nur von weiten einſchauen, ſo halten wir dafür, das iſt, wir ſind in unſerer Seelen überzeuget, **daß alles Leiden der Zeit nicht werth iſt der Herrlichkeit, die an uns ſoll offenbaret werden**, Röm. 8, 18. O Herrlich-

keit über Herrlichkeit! O über alle Maaſſe wichtige Herrlichkeit! Was will uns ſcheiden von der Liebe GOttes? Trübſal oder Angſt? Oder Verfolgung? Oder Hunger? Oder Blöſſe? Oder Fährlichkeit? Oder Schwerdt? v. 35. Weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürſtenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Creatur mag uns ſcheiden von der Liebe GOttes, die in Chriſto JEſu iſt, unſerm HErrn, v. 38. 39.

* * *

Nun! wie viel ſind wol unter uns, meine geliebten Zuhörer! die alſo ſagen können? Ich fordere nicht bloſſe Worte, ich fordere das Herz. Wenn ich recht aufrichtig mit euch reden ſoll, was ich mir denke, ſo halte ich die allerwenigſten unter euch vor ſolche überzeugte Seelen, und die meiſten kommen mir in der Erkenntniß der Wichtigkeit ihrer Seligkeit vor wie die Blinden, die von einer Sache ſchwatzen, ſo ſie Zeit ihres Lebens nicht geſehen. Die Beſchuldigung iſt zwar etwas hart: Allein ich habe meine gewiſſen Urſachen, warum ich ſo denke. Und dieſe Urſachen ſind euer Wandel, eure Aufführung, die wir alle Tage vor Augen haben: Denn an den Früchten muß man euch erkennen, Matth. 6, 16. In Anſehung deſſen theile ich euch in meinen Gedanken beſonders in drey Claſſen. Einige ſind zu flüchtig und unachtſam; einige ſind boshaft und halsſtarrig; und einige ſind Heuchler in dieſem Stücke.

Wer ſind die Unachtſamen? Das ſeyd ihr, die ihr euch um eure Seele niemals im Ernſt bekümmert, die ihr euren Gottesdienſt nur aus Gewohnheit verrichtet, und wol alles mit machet, was die Gebräuche der Chriſten erfordern, aber ohne über das geringſte eine vernünftige Ueberlegung anzuſtellen. So wie Judas ſich wol auch ließ die Füſſe mit den andern Jüngern waſchen; aber weiter nicht bedachte, was dieſe Handlung auf ſich habe, und von der auſſerordentlichen Liebe und Demuth ſeines Meiſters wenig gerühret ward: Ihr ſeyd wahrhaftig eben ſo, die ihr bey allen Dingen der Religion ſo kaltſinnig ſeyd. Ihr gehet täglich in eure Tempel, ihr höret Predigt auf Predigt, ihr höret alles mit an, was man von Buß und Bekehrung ſpricht: Ihr höret die Sünder ſchelten, und die Frommen ſegnen: Ihr kommet auch öfters genug zum Mahle des HErrn. Allein es iſt euch alles gleichgültig, und ob man euch vom Himmel und Hölle prediget, ſo iſt doch alles nur wie ein Schlag ins Waſſer. Ihr vergeſſet eines ſo bald wie das andere, und nichts hat eine ſolche Kraft, daß es euer Herz eine Zeitlang zu einigem Nachdenken brächte. Ihr wünſchet euch wol, ſelig zu werden, ihr hoffet es auch: Aber es iſt weiter nichts gewiſſes bey euch, und es iſt nur eine Hoffnung wie jenes Spielers, der alles blos auf gut Glücke waget. Und woher kommt denn dieſe Unachtſamkeit? Ihr habt zu viel Welt im Kopfe, das iſt: Es liegen euch zu viel irrdiſche Dinge am Herzen. Ich ſehe euch wol täglich auf eurem Acker, in eurer Werkſtatt. Ich ſehe euch wol vom Morgen bis auf den Abend arbeiten, ich höre euch wol beſtändig von eurer Gelehrſamkeit, von euren Staatsſachen,

von

von eurem Rathhauſe, von euren Waaren, von eurer Haushaltung, von Krieg und Frieden und allen weltlichen Händeln ſprechen, und ich finde euch auch ſo gar des Nachts auf eurem Lager nicht ruhig, ſondern ihr ſchmiedet da lauter Pfeile, die ihr auf den künftigen Tag brauchen wollet. Allein da ſehe ich euch niemals, daß ihr einige Stunden in der Bibel leſet. Ich höre euch niemals vom Seligwerden ein Wort reden. Ich finde euch ſelten bey eurem Seelſorger, und in eurem Kämmerlein auf den Knien habe ich euch noch nie angetroffen. Ich höre euch wol manchmal beten; aber es iſt ein Morgen- und ein Abendſegen, den ihr faſt halb ſchlafend herlallet. Und kommet euch auch wol dann und wann ein guter Gedanke ein; er wird bald wieder erſticket, es treten bald wieder andere Bilder an die Stelle, und in dem Augenblick, da ihr an GOtt, an euren Tod, oder an die Ewigkeit gedenket; in dem Augenblick ſchweifet ihr ſchon wieder bey jenen Kriegsleuten im Felde, bey jenen Ausländern, oder wol gar mit jenen Thieren im Walde herum. **Das Reich GOttes** beſtehet alſo bey euch nur **im Eſſen und Trinken**, Röm. 14, 17. Nur dieſe Welt iſt euch **wichtig, um** jene Welt ſeyd ihr unbeſorget. Vor die ſind ein paar flüchtige Seufzer ſchon Bürge genug. Ihr habet nicht Zeit zum Chriſtenthume, und ihr möget euch gar keine Mühe darum geben. Die Stunde reuet euch bald, die ihr auf euer Herz wendet, und mit eurem Seelen Zuſtande, er ſey wie er ſey, ſeyd ihr immer zufrieden. Wecket euch der HErr auch manchmal auf, ihr ſchlummert bald wiederum ein, und ihr kehret vom Himmel ſo gleich wieder zur Erde. Elende Seelen! Iſt das die Ueberzeu-

gung,

gung, die wir von euch fordern? Träge, laulichte, leichtſinnige, weltliche Chriſten! So oft ich euch anſehe, ſo oft ſeufze ich mit Paulo: Wie wollen wir entfliehen, die wir eine ſolche Seligkeit nicht achten? Ebr. 2, 3.

Wer ſind denn die Boshaften, die Halsſtarrigen? Das ſind die, ſo ſich aus der ganzen Religion nichts machen. Das ſind die Spötter, die GOtt mit alle ſeinem Worte verlachen, und weder Himmel noch Hölle noch Teufel glauben; das ſind die groſſen Weiſen der Welt, über welche JEſus klaget: Glaubet ihr nicht, wenn ich euch von irrdiſchen Dingen ſage, wie würdet ihr glauben, wenn ich euch von himmliſchen Dingen ſagen würde, Joh. 3, 12. Das ſind die unbändigen, die rohen Seelen, die dem Heilande ſchon von ferne zurufen: Nimmermehr ſollſt du mir die Füſſe waſchen. Und das ſeyd ihr, wenn ihr ja den Namen der Atheiſten und GOttes Verächter nicht leiden wollet, ihr Sünder! ihr offenbaren Sünder unter der Gemeine! Die ihr in ſo viel Schand und Laſtern einhergehet. Soll man von euch glauben, daß ihr Evangeliſche Chriſten ſeyd, die ihr eine Auferſtehung und eine Ewigkeit behauptet, wenn man euch in lauter Werken des Teufels, und auf dem geraden Wege zur Höllen antrift. Du willſt ſelig werden, ungerechter Haushalter! Und du ſollſt doch einſt vor den Richterſtuhl JEſu Chriſti treten, der auch wird ans Licht bringen, was im Finſtern verborgen. Du willſt ein Kind GOttes heiſſen, Unbarmherziger, Karger! Und es ſtehet doch geſchrieben, daß kein Geitziger Erbe hat am Reiche Chriſti und GOttes, Eph. 5, 5.

Unzüch-

Unzüchtiger Hurenhengſt! Untreuer Ehegatte! Weißt du das Wort nicht: Hurer und Ehebrecher wird GOtt richten, Ebr. 13, 4. Täglicher Säufer und Schlemmer! Weißt du nicht, was der Apoſtel ſpricht: Noch die Diebe, noch die Trunkenbolde werden das Reich GOttes ererben, 1 Cor 6, 10. Und dir iſt deine Seligkeit wichtig! Abſcheulicher Flucher! da wir Menſchen auch nur von einem jeglichen unnützen Worte Rechenſchaft geben ſollen. Heißt das ſeiner Seligkeit überzeuget ſeyn, und doch alle offenbare Werke des Fleiſches an ſich haben, als da ſind: Ehebruch, Hurerey, Unreinigkeit, Feindſchaft, Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Haß, Mord, Saufen, Freſſen und dergleichen, von welchen Paulus ſchon zuvor geſaget, und ſaget noch zuvor, daß, die ſolches thun, das Reich GOttes nicht ererben, Gal. 5, 19. Heiſſet das, ſage ich, ſeiner Seligkeit überzeuget ſeyn, und doch mit unter dieſem Regiſter ſtehen, ſo weiß ich nicht mehr, was Verſtand und Wahrheit und die Ewigkeit ſelber iſt. Und ach GOTT! es fällt mir noch etwas ein; aber da erſchüttere ich recht, wenn ich daran denke. Ach! ich höre, und was? Ich höre, daß Menſchen bey ihrer Seele ſchwören, und Seel und Seligkeit verpfänden; ich höre, ach entſetzliche Worte! Wie ſie ſprechen: Sie wollen kein Kind GOttes nicht ſeyn, ſie wollen das Reich GOttes nicht ſchauen, ſie wollen ewig verflucht ſeyn, und keinen Theil haben an der Seligkeit. Und wer ſaget denn das? Vornehme und Geringe, alte und junge Leute in der Menge. Und wenn ſagen ſie denn das? Alle Augenblicke, unter freyem

Himmel, mit lachendem Muthe. Und warum denn? Um einer Kleinigkeit willen! Um, daß man einer Hiſtorie glauben ſoll, um ihre geile Liebe recht auszudrücken, um, damit ſie ihren Nechſten im Handel betrügen, um daß ſie die Obrigkeit nicht ſtrafen ſoll. Ach! um ein paar Groſchen willen, die ſie im Spiel gewinnen! Chriſten! Seyd ihr zu Heiden, oder Menſchen! Seyd ihr gar zu unvernünſtigen Vieh worden? Kennet ihr wohl den Werth eurer Seele und eure Seligkeit, oder habet ihr mehr als eine Seele und Seligkeit daran zu ſetzen? Euch nun allen, ihr Sünder von dieſer Claſſe, euch muß ich nur zurufen: **O ihr Schlangen und Ottergezuchte! wie wollet ihr der hölliſchen Verdammniß entrinnen?** Matth. 23, 33.

Endlich, wer ſind denn die Heuchler? Das ſind die, ſo auf alle dieſe Leute, wie wir beſchrieben haben, den Bann legen. Sie thun nichts weniger als ſolche Bosheiten, und meiden ſo gar allen Umgang mit dergleichen Böſewichern. Sie klagen immer gegen andere über ihre Seele, und führen den Namen JEſu beſtändig im Munde. Sie reden von nichts als von Bekehren und Seligwerden, und wo ſie gehen und ſtehen, da ſingen ſie die erbaulichſten Lieder. Sie kommen zu Beicht und Abendmahl, und ſie haben die ſchönſten Kennzeichen der Buſſe. Kurz! Sie ſind allem Anſehen nach Seelen, die JEſus gewaſchen. Aber ſiehe! Sie ſind nur auswendig rein, und haben doch den Schalk im Herzen. Das wird man am beſten gewahr, wenn man auf ihr geheimes Thun und Laſſen Achtung giebet. Da ſind ſie

eben ſo hochmüthig, ſo geitzig, ſo rachgierig, ſo wollüſtig wie die andern. Nur daß ſie ihre Thorheiten in der Stille ausüben, und doch den Schein der Gottſeligkeit an ſich behalten. Und das wird man auch alsdenn am beſten gewahr, wenn die Stunden der Prüfung kommen, wenn dieſer Heilige unter ſeine Vertrauten kommet, wenn ſich die Gelegenheit hervorthut, daß er ſeine Ehre in der Welt groß machen, oder ſeine Kaſten bereichern kan. Da, da, wenn dieſer Gottſelige was leiden ſoll; wenn er in Armuth und Verfolgung geräth, wenn ihn der HErr auf ſein Krankenbette wirft. O! wie ändert ſich da auf einmal die Sprache! Wie greift er doch mit beyden Händen zu den Gütern der Welt! Wie vergiſſet er GOtt und ſein Gewiſſen! Wie zornig, wie ungeduldig wird er! Und man ſiehet ganz deutlich, daß ſein bisheriges Chriſtenthum noch keine wahre Ueberzeugung, und ſeine Seligkeit, die er gerühmet, nur auf den Lippen, aber noch nie im Herzen geweſen. Hier mag ich wol recht mit Jacobo ſagen: Kann auch der Glaube ihn ſelig machen, Jac. 2, 14. Und wiſſet demnach alle, ihr verſtellten Phariſäer! ihr frommen Engel, wie ihr euch ſelbſt vermeſſet: Es ſey denn eure Gerechtigkeit beſſer als bisher, ſo werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen, Matth. 5, 20. Ihr habet nur die Schaalen aber nicht den Kern, und wenn ihr an jenem Tage tauſendmal HERR! HERR! ſagen werdet, ſo wird es doch heiſſen: Jch habe euch noch nie erkannt, weichet von mir, ihr Uebelthäter, Cap. 7, 21. Dann werdet ihr erſt kennen lernen, was die Seligkeit vor eine wichtige Sache ſey,

und dann werdet ihr recht grauſam erſchrecken, wenn euch jener Richter, euch, die ihr euch auf Erden bis in den Himmel erhoben, in die unterſte Hölle ſtürzen wird. Nun! Sünder! wie wird euch bey dieſen Worten? Ach wollte GOtt, Ihr fienget ſchon alle an grauſam zu erſchrecken; denn ſo könntet ihr noch gerettet werden. Wollte GOtt! Es hieſſe von euch allen ſo, wie von jenen Juden in Jeruſalem: Da ſie das höreten, giengs ihnen durchs Herz, und ſprachen; Ihr Männer! lieben Brüder! was ſollen wir thun? Ap. Geſch. 2, 37.

Jedoch! ich weiß, was mancher hiebey denken wird. Es iſt wahr, ich habe die rechte Ueberzeugung noch nicht; es iſt mir meine Seligkeit noch nie recht wichtig worden. Aber warum ſind meine Lehrer ſo ſchwach, daß ſie mein Herz nicht beſſer rühren können? Warum iſt ihr Vortrag ſo matt, daß er mich nicht mehr greift? Und GOtt! Warum läſſeſt du mich in ſolcher Blindheit? Willſt du meine Seligkeit haben, warum erleuchteſt du nicht meinen Verſtand, und da du die Herzen neigen kanſt wie Waſſerbäche, wohin du willſt, Spr. Sal. 21, 1. warum lenkeſt du nicht meinen Sinn kräftiger zum Ewigen? HErr! möchte ich doch einmal das ſehen, was Stephanus ſahe! Möchte ich doch einmal eine ſolche Entzückung haben wie Paulus! Möchte ich doch auch einmal den Himmel offen erblicken, Ap. Geſch. 6, 56. und jene unausſprechliche Worte hören, 2 Cor. 12, 4. Das würde mich aufbringen, daß ich der Welt gram würde. Das würde meinen Geiſt bewegen, daß

ich von nun an nach nichts als nach dieſem Reiche GOttes trachtete. Das, das würde eine wichtige Ueberzeugung ſeyn, die mich nicht mehr fallen lieſſe.

Ach! meine Freunde! ich bitte euch herzlich; verſündiget euch an GOtt und euren Lehrern nicht. Wir ſind freylich Menſchen, die wir mit Moſe ſtammlende Zungen, und keine Gewalt mehr haben, böſe Geiſter auszutreiben. Indeß wir thun, was wir können. Iſt eure Seligkeit nicht unſer täglicher Kummer, und arbeiten wir nicht ohn Unterlaß an euren Seelen? HErr! ich will unſchuldig ſeyn an aller Blut, und jener Tag ſoll Zeuge ſeyn, ob ich etwas verhalten, daß ich euch nicht bezeuget habe alle den Rath GOttes, Apoſt. Geſch. 20, 27. Und wer iſt, der ſeinen GOtt mit Recht beſchuldigen könne, daß er zu wenig an ihm thue? Seelen! ich frage euch auf euer Gewiſſen, habt ihr ſeinen Geiſt noch nie gefühlet, und hat euch euer Herz noch nie geklopffet, es ſey zu Haus oder im Tempel geweſen, wenn ihr ſein Wort mit Andacht angehöret? Ich glaube nicht, daß ein einziger von euch allen dieſes leugnen kan; denn das weiß ich gewiß, daß mein JEſus keine Seele verwahrloſet; und daß er noch zu einem jeden Juda und Petro unter uns kommet, daß er ihn waſchen will. Sünder! wie oft iſt er nicht auch ſchon zu dir kommen? Aber warum haſt du immer geantwortet: Nimmermehr ſollt du mich waſchen. Wie oft hat dir die Predigt ſeines Wortes das Herz unruhig gemachet? Denn nichts als dieſes Wort GOttes, wir ſagen es nochmals, iſt gleichſam der Schlüſſel zu deinem Herzen. Du darfſt

keine

keine Erſcheinungen, keine höhere Offenbarungen verlangen. Moſes und die Propheten, JEſus und ſeine Apoſtel. Die Schrift an ſich iſt ſchon kräftig genug, dich von der Wichtigkeit deiner Seelen Seligkeit zu überzeugen. Nur denen iſt das Wort vom Creutz eine Thorheit, die verlohren werden, uns aber, ſpricht der Apoſtel, die wir ſelig werden, iſt es eine GOttes Kraft, 1 Cor. 1, 18. Wer das auch an ſeiner Seele erfahren will, der muß es nur ordentlich ſuchen. Er muß nicht das Letzte zuerſt, und das Erſte zuletzt nehmen. Das heiſſet, du mußt mit deiner Erkenntniß nicht ſo wol vom Himmel, als an dir ſelbſt anfangen: Deine Sünden müſſen dir zuförderſt klar werden. Selig ſind ſchon, die geiſtlich arm ſind, das Himmelreich iſt ihr, Matth. 5, 3. Dann wird ſich auch dein Erlöſer in deinen Augen verklären, er wird dir die Tiefen ſeiner Liebe und ſeiner Erbarmung aufdecken. Und dann wirſt du auch ſeine Freundlichkeit ſchmecken, und der Himmel wird dir auch mit ſeiner Herrlichkeit ewig und wichtig genug werden. So bald nun die Stunde deiner Reinigung kommet, ſo bald du etwas an deiner Seele gewahr wirſt, daß ſich in dir ein gewiſſer Trieb zum ſelig werden reget; ſo glaube, JEſus iſt da, der dein begehret. Hindere ihn alsdenn nicht in ſeinem Werke, frage und rede nicht viel, ſondern überlaſſe dich ihm von ganzen Herzen. Und noch ein Rath, der gewiß bewähret iſt. Seelen! betet, was ihr könnet. Machet ſelbſt den Anfang, und rufet eurem Heilande. Gehet ganz allein in die Stille, und bittet recht kindlich um ſeinen Geiſt. Sprecht: Lieber Heiland! Du haſt mich doch auch zur

Seligkeit erkaufet, und meine Seele iſt dir theuer worden. Oefne mir doch auch einmal meine Augen, daß ich ſehen möge. Schenke mir doch auch eine ſolche Ueberzeugung, wie du ſie andern giebeſt, und laß mich in deinen Nägelmahl erblicken meine Gnadenwahl. Und haltet auch an in ſolchen Seufzen. Kommet morgen wieder, wenn es auch heute nicht erfüllet wird, und leget euer Haupt nicht eher ſanft, bis ihr mit GOTT und eurer Seligkeit richtig ſeyd. Das heiſſet: Dem Himmelreich Gewalt anthun, Matth. 11, 12. Die ihm aber Gewalt anthun, die reiſſen es zu ſich. Und da hat noch niemand umſonſt gebetet, ſondern er iſt erhöret worden. Es iſt in ſeinem Herzen Tag worden, und er hat wie Simeon noch frölich ausgerufet; HERR! nun läſſeſt du deinen Diener im Friede fahren, denn meine Augen haben deinen Heiland geſehen, Luc. 2, 29.

Wir können euch zwar nicht allen, geliebten Seelen! einerley Grad dieſer Erleuchtung verſprechen. Der HERR hat auch hier ſeine Kinder und Jünglinge, ſeine Männer und Väter. Jene führet er nur, ſo zu reden, in den erſten, dieſe aber gar in den dritten Himmel. Manchem ſchenket er ſein Maaß ganz voll ein, einem andern hingegen giebet er es nur Tropfenweiſe. Indeß, ſie werden doch alle ſatt, dieſe Durſtigen, und Segen genug vor euch, wenn ihr nur ſo weit überzeuget ſeyd, daß ihr nicht mehr dem Satan, ſondern GOtt, nicht der Hölle, ſondern dem Himmel angehöret. Segen genug! und davor ihr GOtt auf den Knien danken möget, wenn euch

euer Herz nicht mehr verdammet, und euer Glaube euch im Gewiſſen rechtfertiget. Das Wort ſchrecket euch nicht mehr, da JESUS ſpricht: Ich weiß, welche ich erwählet habe, ſondern ihr antwortet ihm gleichſam: Und ich weiß, an welchen ich glaube, und bin gewiß, daß er mir meine Beylage bewahren wird bis an jenen Tag, 2 Tim. 1, 12. Dieſes wird euch manchmal ſo klar werden, als ob ihr ſchon auſſer dem Leibe walletet, und in dem Vorhof des Allerheiligſten ſtündet. Ihr werdet eurer Seligkeit ſo gewiß ſeyn, daß ihr euch nicht fürchten würdet, und wenn Beelzebub mit allen ſeinen Geiſtern vor euch träte, ſo gewiß, daß ihr ſchon Victoria rufen, und mit Paulo ſagen werdet: Ich bin ſchon ſelig, Röm. 8, 24. Es werden aber auch manchmal Stunden kommen, wo es ebenfals bey euch heiſſen wird: Nicht, daß ichs ſchon ergriffen hätte, Phil. 3, 12. Trübe Stunden, wo ſich euer Licht verdunkeln, und wo euch ſo werden wird, als ob ihr alles Gefühl verlohren, und euer voriges Theil an JESU und ſeiner Herrlichkeit viel kleiner und geringer worden. Jedoch, nur unverzagt! thut dem Himmel aufs neue Gewalt, und kämpfet und ringet in eurem Gebete: Ich laſſe dich nicht, du ſegneſt mich denn, 1 B. Moſ. 32, 26. Die Nebel werden bald wieder verſchwinden, und ihr werdet alsdenn vielleicht noch mehr ſehen. Nicht nur eure Füſſe, ſondern auch eure Hände und das Haupt werden gewaſchen, und geſegnet ſeyn.

Und geſetzt! Eure Ueberzeugung wird nie ſo gar lebendig, und ihr habet in eurem ganzen Leben keinen ſolchen

Heldenglauben bekommen. Ihr haltet euch einfältig an das Wort und an eurem JEſum, und darauf hoffet ihr, dereinſt ſanft und ſelig zu ſterben. Ach! dieſe Einfalt, dieſe Hoffnung iſt ſchon wichtig genug, und ſie läſſet euch nicht zu Schanden werden. Ihr werdet deswegen doch heilige und fromme Leute ſeyn, und mit den Sünden der Welt nichts zu thun haben. Das Wort, das in euch wohnet, wird euch immer begleiten, und es wird euch beſtändig erinnern, daß ihr nicht ſeyd, wie die andern, die keine Hoffnung haben, 1 Theſſ. 4, 13. Es wird euch ſtets vom Böſen unvermerket abziehen, und bey allen Verſuchungen des Teufels und des Fleiſches, wird euch jenes Theil immer einfallen, das euch die Ewigkeit in Chriſto verhält. Auch jedes Vater Unſer, das ihr betet, wird euch ſtärken, und wenn ihr ſeufzet: **Dein Wille geſchehe, wie im Himmel, alſo auch auf Erden**, ſo wird euch das ſo willig machen zum Guten, daß ihr eurem GOtte ſo gehorſam wie die Engel ſeyn werdet. Waſchet euch aber auch täglich, und laſſet keinen Flecken an eurer Seele alt werden. Es wird ſich wol auch immer noch Staub anlegen bey eurem Wandel auf Erden, aber doch nur auf eure Füſſe, und **wer einmal gewaſchen iſt, der darf nichts denn die Füſſe waſchen, ſondern er iſt ganz rein.** Ihr dürfet alſo niemal bey jeden Fehltritt, den ihr etwa aus Schwachheit oder aus Uebereilung thut, eure Bekehrung wieder von fornen anfangen, ſondern ihr waſchet nur eure Füſſe. Das iſt, ihr bittet GOtt täglich eure Sünden ab, und reiniget euch wieder durch das Blut Chriſti; ihr läutert euch immer mehr und mehr von allen

Schla-

Schlacken, die euch noch ankleben, ihr werdet immer behutſamer, immer vollkommener in Wort und Werken, und ſo oft ihr an euren Tod gedenket, ſo verdoppelt ihr eure Schritte zu eurer Seligkeit.

Und ach! vielleicht iſt das die glückſeligſte Stunde, die mir die Augen aufthun, und mir meinen Himmel erſt recht wichtig machen wird! Und ja! mein Kind! ſie iſt es, und nun wirſt du auf einmal gar vieles lernen. Ach! das Sterbebette der Frommen! was iſt ihnen doch das vor eine hohe Schule! Hier kommen ſie insgemein auf den Berg Nebo, wo ſie mit Moſe in das Land Canaan hinein ſehen. Hier werden ſie nun recht in das himmliſche Weſen verſetzet, Epheſ. 2, 6. und ihre Ueberzeugung wird ſo kräftig, daß ſie ſchier anfangen, ſchon mit andern Zungen zu reden. Das ſahe man dort an jenem Stephano, der unter den Steinen noch jubilirte! Und das ſahe man an ſo viel tauſend andern Märtyrern, die unter der größten Quaal ihres Leibes doch noch Pſalmen ſungen. Und das ſiehet man auch noch täglich an manchen Freunden des HErrn, wenn man auf ihr Sterben Acht hat. Ach! Was ſind das vor freudige Blicke? Was ſind das vor auſſerordentliche Reden, die ſie führen! Wie höret man ſie doch ſo wenig klagen, und wenn ihre Schmerzen noch ſo groß ſind. Wie höret man ſie doch von nichts als von Cronen und weiſſer Seide, von nichts als von Bräutigam und Hochzeit ſprechen! Wie iſt es doch manchmal, als wenn ſie ſchon in jener Welt wären, und mit den Seraphinen das Heilig! Heilig an-

ſtimmeten! So gar wichtig ſcheinet ihnen ihre Seligkeit, und ſo gar ſüſſe wird ihnen der Vorſchmack des ewigen Lebens, daß ſie Vater und Mutter, Weib und Kinder vergeſſen, und nicht anders thun, als wenn ſie durch den Glauben mit dem Tode einem Bund gemachet, und als ob ſie dem Vater Abraham ſchon im Schooſſe lägen.

Und laſſet ſie nun vollends hinüber gehen in die Ewigkeit. Ach GOtt! wie wird mir erſt da um mein Herze ſeyn, wenn nun der Vorhang gänzlich hinweg gezogen, und wenn mein Glaube wird zum Schauen kommen. O! dann wird meine Ueberzeugung vollkommen. O! das wird mir erſt recht was wichtiges ſeyn, wenn ich meinen Meiſter und HERRN von Angeſicht ſehen, wenn ich alle die reinen Geiſter, die JESUS Blut gewaſchen, mit Namen kennen, und wenn ich nun mein beſcheiden Theil in die Hände bekommen werde, worauf ich mich ſo lange gefreuet. Mein Theil Erbe in des Vaters Hauſe, mein Theil Ehre, mein Theil Vergnügen, mein Theil Palmen, mein Theil Klarheit, mein Theil am Brod des Lebens, mein Theil an der Seligkeit. Und, o! wie groß iſt dieſer Theil! Hier iſt ein Vorrath auf viel tauſend Jahr. Hier iſt ein Brunn, der immer quillet. Hier iſt ein unerſchöpflich Meer, hier iſt ewig Erndte. O! wie iſt doch das nur ein Schatten geweſen, was ich ehemals geglaubet gegen dem, was ich itzt finde. Die biſt du doch weit ſchönerr, o Himmel! als ich mir vorgeſtellet. O! ganz vortrefliche Sonnen! O! liebenswürdige Engel! O! verklärte Leiber!

O! Ma-

O! Majeſtätiſches Lamm! O! unausſprechlicher Segen! O! höchſtglückſelige Zeiten! O! Freude die Fülle! O! ewige und über alle Maaſſe wichtige Herrlichkeit! O! mein GOTT! wird mir es doch ſchon ſo wichtig, da ich nur daran denke, daß ich mit Petro ausrufe: Hie iſt gut ſeyn, laſſet uns Hütten bauen! Matth. 17, 4.

Allerliebſter Heiland! Sind ja noch Seelen unter uns, die in dieſer Sache noch fremde ſind, und den Werth dieſer Seligkeit nicht erkennen. Ach! ſo überzeuge ſie doch noch heute, und laß ſie wenigſtens eher nicht ſterben, bis ſie vorher klug worden. Ueberzeuge aber auch die, die noch zu ſehr an dem Irdiſchen hängen, und ein ewiges Leben wol glauben und wünſchen, aber keinen Grund haben der Hoffnung, die in ihnen iſt. Schaff ihnen doch ein reines Herz, und gieb ihnen einmal einen gewiſſen Geiſt, Pſ. 51, 12. Mache ihnen ſtets Zuckerſüß den Himmel, und Gallenbitter dieſe Welt. Laß meinen Wunſch wahr werden, den ich bald zu Anfang dieſer Predigt gethan, daß nun ein jeder von meinen Zuhörern in ſeinem Herzen der argen falſchen Welt den Abſchied gebe, und ſein Valet anſtimme. Doch vielleicht heiſſet es auch von uns? Sie ſind unrein, aber nicht alle. Vielleicht werden auch Seelen da ſeyn, die ſchon gewonnen, und denen ihre Seligkeit ein Ernſt iſt. Nun davor habe tauſend Dank, treuer JESU! daß du uns von der Blindheit errettet, und uns das Verſtändniß eröfnet. Erhalte uns nun in dieſem geſegneten Zuſtan-

de

de, und laß ihn immer ſeliger werden. Verſiegle die gute Beylage bis auf den Tag deiner Zukunft, und gieb nicht zu, daß uns jemand unſere Crone wieder nehme. Laß uns von Tag zu Tage das Werk unſerer Seligkeit immer wichtiger werden. Haben wir einmal die Morgenröthe erblicket, laß uns auch den hellen Mittag erleben. Haben wir einmal das beſte Theil erwählet, laß es nun auch nimmermehr von uns genommen werden, Luc. 10, 42. Das ſey von heute an unſer aller Looſung:

**Unſer Wandel iſt im Himmel,** Phil. 3, 20.

Amen.

# Die fünfte Predigt:

## Die
## letzten Schläge der Liebe
## JESU
## an das
## verſtockte Herz Judas.

An dem Exempel Judas.

Mein Heiland! Deine Liebes-Schläge
Gehn noch an manches Judas Herz.
Ach! würde nur der Sünder rege
Ach! fühlt ich doch den Seelen-Schmerz:
Gieb, daß mir jeder Seiger Schlag
Ein Schlag ans Herze werden mag. Amen.

## Andächtige und geliebteſte Zuhörer!

Entweder wir müſſen GOTT nicht unſern Vater nennen, oder wir müſſen ihm das Recht zugeſtehen, daß er uns ſchlagen mag. Hat ein Vater auf Erden die Macht, ſeine Kinder mit der Ruthe zu züchtigen; wie vielmehr wird der Vater im Himmel dieſe Macht haben, der nicht nur Vater, ſondern auch HErr über uns iſt, und den keine Creatur fragen mag: Warum macheſt du mich alſo? Aber ich ſchlüſſe noch weiter! Heiſſet das ein vernünſtiger, ein kluger Vater, der ſein Kind in der Zucht hält; wie vielmehr wird das Weisheit GOttes heiſſen, wenn er mit uns Menſchen ſo umgehet, daß wir ihn mit Furcht ehren müſſen. Und noch mehr! Trauen wir unſern Vätern in der Welt das zu, daß ſie ihre Kinder aus Liebe ſchlagen; wie vielmehr werden wir dieſe Liebe dem himmlichen Vater bey ſeinen Schlägen zutrauen, der, wie Johannes ſaget, die Liebe ſelber iſt, und der uns noch ausdrücklich die Verſicherung in die Bibel geſetzet hat: Die Schläge des Liebhabers meinens recht gut, Spr. Sal. 27, 6.

Ach!

Ach! meine Freunde! Möchte euch doch dieſes Gleichniß nie aus euren Gedanken kommen, die ihr euch über die Führungen eures Schöpfers ſo beſchweret! Möchten wir euch doch dieſe Worte recht tief in eure Herzen prägen, daß ſie euch allemal einfielen, wenn ihr die Hand GOttes an euren Seelen gewahr werdet! Wer iſt dieſer Liebhaber, von dem Salomo redet! Iſt es nur euer Vater, eure Mutter in eurem Hauſe? Iſt es nur eure Obrigkeit, euer Seelſorger, euer Ehegatte, euer Bruder? Ja, ja! ſie ſind es wol, die euch alle lieb haben. Allein es iſt noch jemand, der alle dieſe Freunde an Liebe übertrift. Und das iſt euer GOtt! dieſer hat euch noch lieber als Vater und Mutter, denn der hat euch noch eher als ſie das Leben gegeben, und der hat euch je und je geliebet, ehe der Welt Grund geleget war; dieſer gnädige HErr im Himmel, der nicht nur Brod, ſondern auch Cronen austheilet, dieſer Hirte, der ſo gar ſein Blut für euch vergoſſen, dieſer Bräutigam, der ſich ſchon von Ewigkeit mit euch verlobet, dieſer GOtt, der euch geliebet, da ihr noch ſeine Feinde waret. Das, das iſt eben der Liebhaber, der euch ſchläget Und was ſind ſeine Schläge! Es ſind eines Theils wol **Wunden**, wie eigentlich der Prophet ſpricht. Es ſind Wunden, die da bluten, tiefe, harte, erſchreckliche Wunden, die bis in das Innerſte dringen, und dergleichen euch kein Menſch geben kan; ich meine ſeine Strafgerichte, ſeine Züchtigungen, wenn ſie über einen Sünder ausbrechen. Es ſind aber auch manchmal nur ſolchen Rührungen, die in der Stille das Herz angehen. Und hier meine ich gewiſſe auſſerordentliche Fälle, die man erlebet, und die uns oft unangenehm, oft aber auch ganz ange-

angenehm ſind; ich meine ſolche Erfahrungen, die uns aufwecken, und uns ganz beſonders merken laſſen, daß uns der HErr kennet, und mit unſern Seelen was vorhat. Alles aber ſind Schläge ſeiner Hand, und die es auch gut meinen.

Laſſet uns zuförderſt glauben, daß dieſe Schläge GOttes an ſich höchſt nöthig ſind. O! wir unglückſeligen Kinder! Darf ich einmal ſagen, die wir von der Wiege an bis an unſer Grab der Ruthe nicht los werden. O wir Glückſeligen! Darf ich aber auch hinzuſetzen, die wir nicht wie ein Thier im Walde ganz ohne Zucht und Schläge aufwachſen dürfen. Wären wir noch diejenigen, die wir ehemals waren, lebten die erſten Menſchen noch, oder wären wir noch alle ſolche Kinder, wie Adam und Eva ausſahen, da ſie gleichſam noch Kinder waren, ſo wären wir auch alle lauter gehorſame Kinder, und wir würden keiner Schläge bedürfen. So iſt aber die Unſchuld zur Thorheit worden, und die Eltern haben ſelbſt zuerſt Schläge verdienet. Dieſe Schläge erben nun ihre Nachkommen eben ſo wol wie ihre Thorheit, und nun ſind wir alle Narren, die nach Schlägen ringen, Spr. Sal. 18, 6. Wir ſind allzumal Sünder, die ihrem GOtt aus der Art geſchlagen, und die GOTT wieder durch Schläge zur rechten Art bringen muß. Dieſer liebe Vater thut es höchſt ungerne, daß er uns ſtrafen ſoll. Es thut ihm ſelber wehe, wenn er uns einen Schlag giebet, und mit ſeinem Willen würde keine Ruthe in ſeinem Hauſe ſtatt finden. Da wir nun aber nicht folgen, und gute Worte bey uns nichts ausrichten, ſo muß er dem Böſen wehren, mit harter Stra-

ſe, die man fühlet. Cap. 20, 30. Das thörichte Volk will geſchlagen ſeyn, Hoſ. 4, 4.

Es iſt alſo nichts ungerechtes bey ſeinen Schlägen. Dann würden ſie ungerecht ſeyn, wenn ſie den Unſchuldigen wie den Schuldigen träfen. Das war was unrechtes, daß dort Bileam ſeine Eſelin ſchlug, die ihn doch nicht beleidiget. Aber wer mag ihn auch ſo fragen: Was habe ich gethan, daß du mich ſchlägeſt, 4 B. Moſ. 22, 28. Wo iſt ein Menſch, daß der ſollte rein ſeyn, und wer leidet, ohne was ſeine Thaten werth ſind? GOtt hat immer ſeine Urſachen, warum er etwas thut, und ob auch Paulus ſpricht: Er ſtäupet einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt, Ebr. 12, 6. ſo wird doch das wol niemand als eine ſolche Gewohnheit GOttes im Himmel, wie bey uns einfältigen Menſchen auf Erden deuten, wenn wir etwa ein neues Glied in einen Orden aufnehmen. Weg mit dergleichen Aberglauben! Ein jeglicher Sohn iſt ein Sünder, denn er iſt ein Sohn Adams, er iſt ein unnützer Knecht, der ſeine Streiche verdienet. Auch dann würden ſie ungerecht ſeyn, wenn ſie mit Grauſamkeit geſchähen. Aber iſt GOtt ein Tyrann, der ſich an den Striemen und Blute der Elenden labet? Iſt er ein Barbar, der ſeine Sclaven ohne Gnade und Barmherzigkeit mit Schlägen mißhandelt, wenn er ſie nur anſiehet? Weg mit dergleichen Läſterung! Er iſt ein weiſer GOtt, der ganz wohl weiß, zu welchem Schaden er nur Salz und Lauge, und zu welchem er Feuer und Meſſer brauchen ſoll. Ein weiſer Vater, der ſeine Kinder nennet, und wohl unterſcheidet, welche er mit der Geiſſel, und welche er nur mit der Ruthe

the züchtigen ſoll. Er iſt ein gerechter GOtt, der niemand mehr aufleget, als er tragen kan, und wenn er mit uns Menſchen zu thun hat, uns nicht etwa mit Scorpionen aus der Hölle, ſondern auch nur mit Menſchen Ruthen, und mit Menſchenkindern Ruthen ſchläget, 2 Sam. 7, 14.

Jedoch, meine lieben Zuhörer! Das iſt eben die Sache nicht, die wir hier ausführen wollen. Sie meinens recht gut! die Schläge des HERRN. Dies Wort, dies laſſet uns vornemlich wohl merken. Euer Liebhaber ſchläget euch, euer Vater, euer beſter Freund ſchläget euch, der euer wahres Wohlſeyn ſuchet. Ein GOtt ſchläget euch, der euch alle mit Namen kennet, und der nicht will, daß ein einziges unter euch ſollte verlohren gehen. Seine Schläge ſind getreu, wie es eigentlich heiſſet. Sie kommen aus dem redlichſten Herzen, und haben die allerherrlichſten Abſichten. Der HErr will ſeine Ehre dadurch unter euch kund thun. Er will euch zeigen, daß alle Elemente zu ſeinem Befehle ſtehen, und Himmel und Erde ſich vor ſeinem Scepter biegen müſſen. Er will euch ſeine Macht zeigen, daß er ein König über alle Könige ſey, und daß er den Hirten wie die Schaafe, und auch den Mann ſchlagen kan, der ihm am nächſten iſt, Zach. 13, 7. Er will euch ſeine Heiligkeit, ſeinen Eifer zeigen, daß er nichts Böſes dulden kan, und ſein Bogen und Schwerdt weder die Groſſen noch die Kleinen ſchone. Wiewol dieſe Abſichten ſind vor euch eben nicht die tröſtlichſten, und ihr werdet vielleicht fragen: Wo denn euer Liebhaber ſey, der es gut mit euch meine? Allein, ſuchet ihn nur, ihr werdet ihn ſchon finden. Fra-

get doch auch: Was nutzen denn alle dieſe Schläge, mir, der ich ein Werkzeug dieſer göttlichen Hoheit und Ehre abgeben ſoll? Sie nutzen dazu, daß wir unſern Schöpfer dadurch deſto beſſer kennen lernen, daß wir ihn fürchten, und ihn um ſo viel gehorſamer werden. Sie nutzen dazu, daß wir unſere Gebrechen einſehen, und von der Gerechtigkeit unſers GOttes zu ſeiner Barmherzigkeit fliehen. Sie nutzen dazu, daß wir unſern Wandel ändern, und bey den zeitlichen Schlägen den ewigen zu entgehen ſuchen.

Euch demnach, ihr Sünder! ihr Unbekehrte! Euch gehen jene Worte Salomonis beſonders an. Ihr ſeyd es vornemlich, die GOTT ſchläget, die ihr ſeine Schläge verdienet, und die er dadurch aufwecken will. Judas der Verräther wird euch das heute mit ſeinem Exempel lehren. Ihr ſeyd es aber auch vornemlich, die der Liebhaber darum züchtiget, weil er es gut mit ihnen meinet. Ihr ſollt in euch gehen, und euch zum HErrn bekehren. Ihr ſollt von eurer Bosheit ablaſſen, und beſſere Chriſten werden. Ihr ſollt eurem Verderben entrinnen, und an ſtatt der Hölle euch den Himmel zuziehen. Aber ach! daß Judas Exempel nicht auch unter euch zu finden wäre! Ach! daß dieſes bey euch beſſer als bey ihm einträffe, und die Schläge des Liebhabers an euch allen zum Segen würden. Laſſet uns deswegen ein andächtiges Vater Unſer beten.

## Text.

**Da JEſus ſolches geſaget hatte, ward er betrübet im Geiſte und zeugete, und ſprach:**

War-

Warlich, warlich, ich ſage euch: Einer unter euch, der mit mir iſſet, der wird mich verrathen. Siehe! die Hand meines Verräthers iſt mit mir über Tiſche. Und die Jünger wurden ſehr traurig, ſahen ſich unter einander an, und ward ihnen bange, von welchem er redete. Und ſie fiengen an zu fragen unter ſich ſelbſt: Welcher es doch wäre unter ihnen, der das thun würde, und ſagten zu ihm, einer nach dem andern: HErr! bin ichs? Und der andere: HERR! bin ichs? Er antwortete und ſprach: Einer aus den Zwölfen, der mit mir in die Schüſſel tauchet, der wird mich verrathen. Des Menſchen Sohn gehet zwar dahin, wie von ihm beſchloſſen und geſchrieben iſt; doch wehe dem Menſchen, durch welchen des Menſchen Sohn verrathen wird, es wäre ihm beſſer, daß derſelbe Menſch noch nie gebohren wäre. Da antwortete Judas, der ihn verrieth, und ſprach: Bin ichs Rabbi! Er ſprach zu ihm: Du ſageſts.

Es war aber einer unter ſeinen Jüngern, der zu Tiſche ſaß, an der Bruſt JEſu, welchen JEſus lieb hatte, dem winkte Simon Petrus, daß er forſchen ſollte, wer es wäre, von dem er ſaget; denn derſelbige lag an der Bruſt JEſu, und ſprach zu ihm: HErr, wer iſts? JEſus antwortete: Der iſts,

dem ich den Biſſen eintauche, und gebe. Und er tauchte den Biſſen ein, und gab ihm Juda Simonis Iſcharioth, und nach dem Biſſen fuhr der Satan in ihn. Da ſprach JEſus zu ihm: Was du thuſt, das thue bald. Daſſelbige aber wußte niemand über dem Tiſche, wozu ers ihm ſagte. Etliche meineten, dieweil Judas den Beutel hätte, JEſus ſpräche zu ihm: Kaufe, was uns noth iſt, aufs Feſt; oder daß er den Armen etwas gäbe. Da er nun den Biſſen genommen hatte, gieng er ſo bald hinaus, und es ward Nacht.

## Wertheſte Zuhörer!

GOtt ſchläget, aber der Menſch fühlets nicht. GOtt meinets gut, und der Menſch meinets böſe. Ich weiß nicht, ob ich zwey widrigere Wahrheiten als dieſe mit einander verbinden könne. So tröſtlich die erſtere, ſo betrübt iſt die andere. Und o! daß es nur nicht Wahrheiten wären, die beyde ihren gewiſſen Grund haben! Möchte ich euch doch allen mit dieſer Beſchuldigung Unrecht thun! Möchte ich doch hier irren! Und o! wie gerne wollte ich geirret, und etwas geſaget haben, was ich nimmermehr beweiſen könne! Wie gerne wollte ich mein Wort wiederrufen! Aber leider! die Beweiſe ſind nur allzuviel, und ihr ſeyd alle meine ſtärkſten Zeugen, die ihr mir am meiſten widerſprechet. Wenigſtens waren einmal ſolche Menſchen in der Welt, und Iſrael war ein ſolches Volk, über welche ein Prophet zum HErrn ſeufzete:

zete: Du ſchlägeſt ſie, aber ſie fühlens nicht. Du plageſt ſie, aber ſie beſſern ſich nicht. Sie haben ein härter Angeſicht denn ein Fels, und wollen ſich nicht bekehren, Jer. 5, 3. Erinnert euch bey dieſen Worten der beſondern Schickſale dieſes Volkes. Gedenket an ihr Elend in Egypten, an das rothe Meer, an die Feuer-Säule, gedenket an die vierzig Jahr, die ſie in der Wüſten zubrachten, an das Manna vom Himmel, an die feurigen Schlangen, denket an das ſchöne Land Canaan, worein ſie endlich gelangeten, an die Menge der Wunder, an ihren herrlichen Tempel zu Jeruſalem, denket hauptſächlich bey dieſer Stelle an ſie nach Babylon, wie ſie Ketten und Banden trugen; und ſprechet bey allen dieſen Umſtänden mit Jeremia: Du ſchlägeſt ſie. Gedenket hernach aber auch an ihr Läſtern und Murren wider GOtt, denket an das goldene Kalb, an ihre Abgötterey, an ihre Hurerey, an ihre Mordthaten, an ihre Wechſeltiſche im Bethhauſe, an ihr Steinigen der Propheten, denket an alle ihre offenbare Sünden; und alsdenn denket auch zugleich an die Worte: Aber ſie fühlens nicht.

Doch denket vielmehr an euch ſelbſt, meine Freunde! Und prüfet euch, ob der Mann GOttes etwa auch über euch ſeufze. Wir ſind mit unſerer Entſchuldigung noch nicht fertig, wenn wir uns auch auf unſere Schmerzen, auf unſere Klagen, auf unſere Thränen unter den Schlägen GOttes berufen. Es kan alles dieſes da ſeyn, und der Menſch fühlet doch noch nichts. Er empfindet wohl, daß ihn was rühret, er erfähret auch wohl ein gewiſſes Leiden, daß ihm der Schlag wehe thut. Er wei-

net, er fänget auch wol an zu ſchreyen. Aber lieber! wo es hiemit genug ſeyn ſoll, ſo frage ich: Was ein vernünftiger Menſch vor einem Viehe voraus habe? Das ſoll er billig voraus haben, daß er bey dem Schlage, den er empfindet, auch zugleich die Hand kennet, die ihn ſchläget. Ihr ſollt erfahren, ich ſey der HErr, der euch ſchläget, Ezech. 7, 9. Er ſoll ſich dabey ſeine Sünden vorſtellen, und die müſſen ihm noch weher als die Schläge thun. Er ſoll um Vergebung derſelben bitten, und ſich mit GOtt ausſöhnen. So lange das nicht geſchiehet, ſo lange iſt der Menſch nur wie ein Vieh, ja er iſt noch ärger als ein Vieh, denn ein Ochſe kennet ſeinen HErrn, und ein Eſel die Krippe ſeines HErrn, aber Iſrael kennets nicht, und mein Volk vernimmts nicht, ſpricht der HErr, Jeſ. 1, 3. Wir wollen hier noch keine Vergleichung mit uns anſtellen, wir wollen es uns nur überhaupt merken, was das heiſſe: Die Schläge des Liebhabers nicht fühlen. Es heiſſet alſo ſo viel: Das, was uns in der Welt begegnet, als einen Zufall von ohngefehr, und nicht als eine Schickung GOttes anſehen. Es heiſſet ſo viel: Die Lockungen des HErrn, wenn man ſie auch davor erkennet, nicht achten, und an keine Buß und Bekehrung denken; denn ſo erkläret es jener Prophet ſelber: So kehret ſich das Volk auch nicht zu dem, der es ſchläget, und fraget nichts nach dem HErrn Zebaoth, Jeſ. 9, 13. Es heiſſet endlich auch ſoviel: In ſeiner Bosheit fortgehen, und zuletzt recht unverſchämt gegen GOtt und Menſchen werden. Dahin zielet Jeremias mit dem harten Angeſicht wie ein Fels, das

er auch ſonſt eine Hurenſtirne nennet, Jer. 3, 3. Und das iſt ein ſolcher Sünder, der auch von auſſen alles Gefühl verlohren. Er erſchrickt nicht mehr, er wird leicht nicht mehr ſchamroth, wenn man ihm ſeine Untugend vorhält. Er vertheidiget ſie vielmehr, er lachet zu den Schlägen GOttes, und man kan ihm an den Augen anſehen, daß er den Teufel im Herzen habe.

Iſt das aber nicht das deutlichſte Bild der Verſtockung? Und wie ſoll man einen Sünder anders beſchreiben, der dieſen Namen führet! Es iſt der allergrößte Grad der Bosheit, wenn ein Kind nicht nur ungehorſam iſt, ſondern wenn es auch noch ſeinen Vater ſpottet, wenn er es warnet und züchtiget. Hat Iſrael harte Stirnen, ſo hat es auch verſtockte Herzen, Ezech. 3, 7. Eines kommt aus dem andern. Nur daß man dabey ſeinen Schöpfer nicht anklage, als ob er dem ein fleiſchernes, und jenem ein ſteinernes Herz gegeben, der eben das Angeſicht ſo hart gebildet, und der verſtocke, welchen er will, Röm. 9. 18. Sie wollen ſich nicht bekehren, heiſſet es von den Jüden Und das iſt Zeugniß genug, daß GOtt ein Liebhaber, der Menſch aber ein Böſewicht ſey. Wer nun auſſer Iſrael noch ein neues Exempel zu dieſer Wahrheit verlanget, der darf ſich nur ſelbſt, doch nein! Wir wollen euch noch nicht beſchimpfſen, er darf nur Judam Iſcharioth betrachten, ſo wird er das ſchreckliche Bild gleichſam im Leben ſehen. Nie hat ein Menſch auf Erden eine ſchändlichere That begangen als er; nie hat aber auch ein Menſch mehrere und nachdrücklichere Warnungen von GOtt als er bekommen. Und GOtt gebe! daß auch nie ein Menſch auf

dem Erdboden mehr ſo unempfindlich als er ſeyn möge. Laſſet uns bey anderer Thorheit klug werden, und erweget demnach mit mir:

## Die letzten Schläge der Liebe JEſu an das verſtockte Herz Judas.

I. **Du ſchägeſt ſie;** dies wollen wir erſtlich noch deutlicher unterſuchen, und dabey auf die beſondern Leitungen GOttes zur Buſſe, ſo wol an Judas, als an den Seelen aller Sünder merken.

II. **Aber ſie fühlens nicht.** Dieſe Wahrheit wollen wir vors andere nicht nur an dem Verräther darthun, ſondern auch zugleich die Geſtalt aller verſtockten Herzen kennen lernen.

HErr JEſu! Ich will deine Liebe beſchreiben, die du zu uns armen Menſchen trägeſt. Aber, wo ſoll ich Worte genug hernehmen? Ich will auch unſern Undank! unſere Bosheit beſchreiben, die deine Liebe verachtet. Und wie ſoll ich die genugſam ausdrücken? O du gnädiger GOtt! Wie theuer und werth ſind dir doch unſere Seelen! Wie viel Mühe giebſt du dir, einen untreuen Knecht, ein einzig verirrtes Schäflein wieder zu ſuchen. Du rufeſt, du lockeſt, du ſchlägeſt; aber niemand will deine Stimme hören, niemand will deine Schläge fühlen. Ewiger Menſchen Freund! Wie biſt du doch ſo liebenswürdig, aber ach! wie abſcheulich bin ich! Du ein Vater, ich ein Baſtard! Du ein Lamm, ich ein Wolf! Dein Angeſicht wie ein Engel, und mein Angeſicht wie ein Fels. Ach ſo ſchlage mich doch, bis ich weich werde. Dein Geſetz müſſe ein Hammer ſeyn, der mich

Sünder

Sünder zumalme, und dein Evangelium ein Schwerdt, das mir durch Mark und Bein gehe. Wecke mich, warne mich, züchtige mich, und lege deine Ruthe nicht eher weg, bis daß dein Kind fromm werde. Und wenn auch Judas verlohren gangen, ſo laß doch mein verſtocktes Herz zuletzt noch ſelig werden, Amen.

Wenn wir von den letzten Schlägen der Liebe JESU an das Herz eines Sünders handeln wollen, ſo müſſen wir euch vorher noch zweyerley erklären. Wir müſſen euch einmal ſagen, daß wir hier noch etwas mehr als die ordentlichen Wege GOttes bey Bekehrung eines Sünders meinen. Worte der Schrift, Lehrer, Predigten, Triebe des Geiſtes, das ſind die ordentlichen Wege, und die ſetzen wir wohl zum Grunde. Wir ſetzen zu dieſen aber auch noch gewiſſe auſſerordentliche Führungen des HErrn, die gleichſam den Menſchen von auſſen angreifen, und dieſe Gründe erſt recht lebendig und zu Schlägen ans Herze machen. Wir müſſen euch vors andere erklären, was wir unter den letzten Schlägen GOttes verſtehen. Und das deuten wir theils auf die letzten Stunden eines Menſchen in ſeinem Leben, theils meinen wir ſolche Ermunterungen der Gnade, die, wenn ich ſo reden mag, aufs höchſte getrieben, die allerſtärkſten, die allerwichtigſten, über die faſt nichts mehr zu erdenken, was einen Sünder ſonſt noch bewegen könne. Wir verſtehen es ſo, als wenn Johannes ſpricht: Kinder! es iſt die letzte Stunde, 1 Joh. 2, 18. Oder als wenn Paulus dort von der Zukunft JEſu ins Fleiſch ſaget: Nachdem vor Zeiten GOTT manchmal und mancherley Weiſe geredet hat durch die Propheten,

pheten, hat er am letzten in dieſen Tagen zu uns geredet durch den Sohn, Ebr. 1, 1. Wenn wir alſo nach den Worten Jeremias:

I. Du ſchlägeſt ſie, das Bezeugen GOttes gegen die Menſchen unterſuchen, ſo werden wir beſonders fünf ſolche auſſerordentliche äuſſerliche Fälle angeben, die wir als die allerſtärkſten Erweckungen, oder als die letzten Schläge GOttes an ein Sünder Herz betrachten.

1) Der erſte Fall iſt, wenn GOtt einen Sünder vor der Welt beſchimpfet und bekannt machet. Die Welt, ſage ich, nicht GOtt allein weiß es, auch die Menſchen erfahren es, daß der oder dieſer ein Uebelthäter ſey. Es iſt ein Menſch lange Zeit ein geheimer Sünder geweſen. Niemand als jener Herzenskündiger hat darum gewußt, daß er z. E. im verborgenen Hurerey und Diebſtahl verübet. Der weiſe GOtt hat bisher dieſes Gefäß der Unehre in ſeinem Hauſe geduldet. Er hat zu ſeiner Bosheit geſchwiegen, und was die Nacht gebohren, noch nie an den Tag kommen laſſen. Er hat dieſen Menſchen wol in der Stille erinnert, und ſein Gewiſſen mehr als einmal gerüget. Aber noch hat weder ſein Geiſt, noch ſein Wort durchgedrungen. Der Sünder iſt auf ſeinem Sinne geblieben, und in ſeinen Laſtern fortgeſchritten. Was thut dieſer weiſe Vater? Er ſchläget ſchärfer, da das ſanfte Anklopfen nicht gehöret wird. Er decket auf, was die Schalkheit vergraben, und das Werk der Finſterniß muß an das Licht treten. Es muß nacket und blos hervor treten, daß ein jedweder ſeine Schande ſehen kan. Der Sünder wird offenbar, und er muß ſein Brandmahl nunmehr an der Stirne tragen. So war

der erſte Schlag beſchaffen, den Judas vom HErrn JEſu bekam. Mein JEſus kannte dieſen Untreuen ſchon lange, und als ein GOTT wußte er ſchon von Ewigkeit, daß er ſein Verräther ſeyn würde. Daſſelbige aber wußte niemand, ſpricht unſer Text. Ein jeder Jünger hielt dieſen ſeinen Bruder ſo redlich als ſich ſelbſt. Kan man wol zweifeln, daß Judas, der täglich mit ſeinem Meiſter umgieng, der täglich ſo herrliche Predigten aus ſeinem Munde vernahm, der ſo oft mit anhörte, was JEſus von ſeinem Ueberantwortet werden redete, und der beſonders kurz vorher bey dem Fußwaſchen zugegen war, als JESUS die Worte ſagte: **Ihr ſeyd rein, aber nicht alle**, kan man wol zweifeln, ſage ich, daß dieſer Menſch bey alle dem nicht die triftigſten Regungen in ſeinem Herzen empfinden müſſen! Allein Judas iſt unbeweglich. Und JEſus ſchläget daher noch ſtärker an dieſen Felſen. Er machet ſeinen Verräther nunmehr unter den Jüngern bekannt? Und ach! Bewundere doch ein jeder mit mir die ganz vortrefliche Weisheit unſers Liebhabers! Sehet doch nur, wie nach und nach, wie Stufenweiſe dieſe Entdeckung geſchiehet: JEſus ſitzet mit ſeinen Jüngern zu Tiſche, und alsdenn ſpricht er anfänglich: **Einer unter euch, der mit mir iſſet, wird mich verrathen.** Er ſetzet noch überdiß ein doppeltes **Warlich!** einen wichtigen Eid hinzu. So hatte der Erlöſer noch nie geredet, und das war das erſtemal, daß er ſeinen Feind ſo in der Nähe, und unter ſeinen Vertrauten ſuchte. Er gehet weiter, er ſaget: **Einer, der mit mir in die Schüſſel tauchet, wird mich verrathen.** Nun war der Verräther noch kenntlicher, und nun waren

ten nach der damahligen Gewohnheit, da nur immer viere aus einer Schůſſel aſſen, aus den Zwölfen nur auch noch viere, die in den Verdacht geriethen. JEſus gehet noch weiter: Da ihn Judas auch fraget: **Bin ichs? Rabbi?** So antwortete er ihm: **Du ſageſts.** Es iſt wahrſcheinlich, daß er dieſes mit leiſer Stimme zu ihm geſprochen. Indeß war doch dem Sünder die Wahrheit nunmehr unter die Augen geſaget. Endlich machet es JEſus auch ſeinem Nachbar kund, und ſpricht zu Johanne: **Der iſts, dem ich den Biſſen eintauche, und gebe.** Und hiemit war das Rätzel aufgelöſet. Niemand als Judas iſt der Schalk. Judas Iſcharioth iſt der Verräther.

Dieſe Stufen der Liebe nun, dieſe beſondern Grade ſind es noch, die der HErr bey Beſchauung eines Sünders beobachtet. Oft findet er es vor gut, ihn der Welt nur wie im Schatten zu zeigen. Er machet manchen nur bey andern in der Stille verdächtig, und er läſſet es den Sünder wieder erfahren, daß ſein Geheimniß ſchon halb verrathen ſey. Es ſind nur noch ſehr wenige, nur zwey oder drey Zeugen, es iſt nur der Seelſorger, es ſind nur die nächſten Blutsfreunde, die ſein Verbrechen inne worden, und ihn darüber zur Rede ſtellen. Das Fünklein glimmet indeß in der Aſche, nach und nach aber wird es zur hellen Flamme. Es wird immer mehr Tag, und die Schatten verſchwinden. Nicht nur JEſus, nicht nur Johannes, alle Zwölfe wiſſen es nun, daß Judas der Verräther ſey. GOTT ſchicket es ſo wunderlich, daß jener Diebſtahl, jener Ehebruch offenbar wird. Er wird ſo ruchbar, daß eine ganze Stadt, eine ganze Gegend, ein gan-

ganzes Land davon erzehlet. Was man einander vorher nur in das Ohr vertrauet, das predigen nun die Kinder auf der Gaſſen. Der Sünder höret ſich mit Namen nennen und jederman ſpricht, wie JEſUS von Juda: Der iſts. Man zeiget mit Fingern auf ihn, und er wird zum Geſpötte. Judas wird öffentlich ein Teufel geſcholten, Joh. 6, 70. und dieſer Räuber, dieſer Ehebrecher geräth zuletzt gar in die Hände der Obrigkeit. Er wird als ein Schandfleck der Kirche und des gemeinen Weſens, andern zum Exempel dargeſtellet.

Aber nun frage ich: Ob das nicht ein ſolcher Schlag GOttes an das Herze ſey, der auch den größten Helden in der Bosheit ſtürzen müſſe? Ein ehrlicher Name iſt doch allen Menſchen lieb, und der geringſte Mann, und ein Kind mag ſich nicht gerne beſchimpfen laſſen. Soll das nicht wehe thun, ein Mährlein auf fremden Zungen, und ein Spott aller Leute werden, verachtet werden, gelåſtert werden, und ſeine Lebenszeit in Schmach und Schande zubringen? Allein, was ſuchet denn GOtt dadurch? Judas ſoll erſchrecken, und von ſeinem gottloſen Vorſatz abſtehen. Der Sünder ſoll ſich ſchämen, und ſeine That bereuen. Er ſoll Vergebung bey GOtt und Menſchen, und die Ehre, die er auf der Welt verlohren, im Himmel wieder zu erlangen ſuchen. Folglich iſt das ein Schlag des Liebhabers, der es gut meinet.

2) Die Thränen, die andere über uns vergieſſen, gehören auch in dieſe Claſſe. JEſus wird betrübt im Geiſte. Dies läſſet er ſo deutlich merken, wie bey dem Grabe Lazari, wo jederman ſahe, daß ihm die Augen übergiengen, Joh. 2, 35. Iſt das die Urſach, weil

er

er nur noch einen Schritt zu ſeinem Tode hat? Nein! mein Heiland weinet darum, daß er zeugen muß, daß einer unter ſeinen Jüngern ihn verrathen will. O! was mußte das vor ein Schlag an das Herze Judas ſeyn! Er ſiehet, der vergnügte JEſus wird ſeinetwegen auf einmal traurig, weil er von ihm redet. Er ſiehet, daß ſein Meiſter über ihn weinet, und ſein Elend mehr als ſein eigenes bejammert. Er ſiehet auch, alle ſeine Brüder werden ſehr traurig, und einem jeglichen wird bange. Sie ſehen ſich unter einander an, und ſie ſehen auch Judam mit thränenden Augen an. Was mußten das wieder vor Schläge an ſein Herze ſeyn, dieſe Blicke, die alle über ihn ſeufzeten! dieſe Augen, die ihn alle anklagten, dieſe bittere Thränen, und die er allein allen auspreſſete! Menſchen! wo ihr einige Empfindung habet, was muß euch mehr rühren, als wenn eure Lehrer, als wenn eure Väter, eure Kinder, als wenn eure Ehegatten über euch weinen? Wenn dieſe frommen Freunde vor euch treten, und eurentwegen die Hände gen Himmel winden! Wenn dort ein David ſeufzet: **Meine Augen fließen mit Waſſer, daß man dein Geſetz nicht hält,** Pſalm 119, 136. Und hier ein Jeremias wehklaget: **Wollet ihr ſolches nicht hören, ſo muß meine Seele heimlich weinen, über ſolcher Hoffart,** Jer. 13, 17. Ja, wenn euer JEſus ſelber vor euch ſtehet, und euch eben ſo wie Jeruſalem mit Thränen anſiehet! Aber das ſind die verborgenen Wege GOttes, die er mit den Sündern gehet. Alle Ermahnungen, alles Bitten, alle Worte ſind umſonſt. Nun, ſo ſoll ſich doch die Natur regen, ſo ſoll ſich doch Fleiſch und Blut regen! Nun ſo ſoll doch dieſer

ehr-

ehrwürdige Prieſter, dieſer redliche Vater, dieſe zärtliche Mutter, dieſes unſchuldige Kind, dieſer Freund, der in meinen Armen ſchläfet, dieſe ſollen doch mein Herz wallend machen, und ihre Thränen ſollen mich bewegen, daß ich in mich gehe, und mein Leben ändere. Iſt das aber die Abſicht GOttes bey dieſen Schlägen, wie gut meinen ſie es!

3) Wir rechnen ferner dahin, beſondere Glücks-Umſtände, die einem Menſchen in ſeinem Leben begegnen, ſolche Wohlthaten des HErrn, die er einem Sünder vor vielen andern voraus erzeiget. Das ſind die freundlichen Schläge des Gerechten auf Seiten GOttes, wie ſie David Pſ. 141, 5. nennet, und die nicht nur in Worten, ſondern auch im Werk und Thaten beſtehen. Das iſt eigentlich der Stab Sanft, wie es bey dem Zacharia Cap. 2, 10. ſtehet, der wol auch ſchläget, der aber mehr wohl als wehe thut. Wie glücklich war Judas vor tauſend andern Menſchen! Er war einer aus den Zwölfen, der das ſahe, was viele Könige und Propheten zwar gewünſchet, aber nicht geſehen. Er war ein Stern der erſten Gröſſe, wenn ich ihn ſo vergleichen mag, der der Sonne am nächſten ſtund. Er gehörte mit unter die wenigen, die JEſus der gröſte Monarch Himmels und der Erden zu ſeinen Geſandten erwählet. Wie glücklich war Judas auch unter ſeinen Geſellen. Er aß und trank nicht nur täglich wie die andern mit JEſU. Er ward auch ſo gar allein gewürdiget, daß ihm der Heiland mit eigener Hand einen eingetauchten Biſſen in ſeinen Mund gab. Er war auch der einzige, der den Beutel hatte, und dem dieſer groſſe König gleichſam den Schlüſſel

zu ſeinem Schatz anvertraute. Aber ſcheinet das vor die Armuth JEſu zu hoch geſprochen, ſo war er doch wenigſtens derjenige, der unter allen das Amt hatte, die Einnahme und Ausgabe dieſer Geſellſchaft zu beſorgen. Allein, wozu alle dieſe Vorzüge? Kannte denn der Heiland dieſes räudige Schaaf, kannte er dieſen Dieb Joh. 12, 6. nicht vorher, und warum that er dieſem Verräther ſo viel Gutes? Eben darum that er es, weil er ihn kannte. Eben darum, damit dies verirrete Schaaf wieder zur rechten Heerde käme, damit dieſer Geitzige, indem er Geld genug habe, ſich nicht durch dreyſig Silberlinge blenden lieſſe, damit dieſer Ungetreue ſeinem liebreichen und ſo gnädigen HErrn deſto treuer ſeyn möge.

Und eben darum thut es GOTT noch, wenn er ſeine Wohlthaten auch unter die Böſen ſo reichlich austheilet, wenn er ein Land zu einem Goſen machet, wo Milch und Honig innen flieſſet, wenn er die dürren und magern Kühe in fette verwandelt, und nach Hunger und Peſt geſunde und fruchtbare Zeiten kommen läſſet, wenn er einem Volk, das lange unter dem Kriege geſchmachtet, den Frieden wieder ſchenket, wenn er Iſrael aus Babel wieder zurücke führet, und ihm die zuſtörten Tempel wiederum aufbauet. Haben es denn nun dieſe Sünder verdienet, oder ſind es Schläge des Liebhabers, die einem Fürſten mit allen ſeinen Unterthanen zurufen: O Land! Land! Land! höre des HErrn Wort, Jer. 22, 29. Doch wir wollen euch dieſe Liebes-Schläge, dieſen Stab Sanft noch deutlicher erklären. Nicht nur alle Zwölfe, ſondern auch Judas ins beſondere erfähret ſolche Gnade ſeines Meiſters. Nicht nur ein ganzes Land! Nein! betrachtet vornehmlich

jenes Haus, jene Perſon, ſo euch ſo in die Augen fället. Dieſes ungerechte Haus, wie blühet es doch! Dieſer gottloſe Menſch, den ihr alle davor haltet, und der es auch ſelbſt nicht läugnet, wie gehet es ihm doch ſo wohl! Wie reich iſt er, wie angeſehen iſt er in der Welt! Wie iſt es doch, als wenn ihm auch der HErr nur allein den Beutel gegeben, und wie iſt er doch aus dem Staube ſo in die Höhe gekommen! Wie ruhig, wie herrlich und in Freuden kan er alle Tage leben! Wie glücklich iſt er in ſeiner Nahrung! Wie glücklich gehet es ſeinen Kindern! Wie war er doch da in der größten Lebensgefahr, und er iſt unter allen allein entrunnen. Wie alt wird er, und wie verfolget ihn doch recht der Segen GOttes! Hat es denn nun dieſer Sünder auch ſo verdienet, und erkennet ihn denn etwa GOtt, daß er Eſau vor Jacob, und Jacob vor Eſau ſegnet? Oder ſchläget ihn der HErr etwa wie dort Petrum Ap. Geſch. 12, 7. nur darum ſo freundlich an die Seite, daß er dieſen Sünder auch aufwecke, und ihn von den Ketten des Teufels losmache? Oder trift das Wort Pauli bey dieſen Menſchen ein: **Weiſſeſt du nicht, daß dich GOttes Güte zur Buſſe leite?** Röm. 2, 4.

4) Auſſerordentliche Unglücksfälle, Schrecken, Leiden und Trübſale, auch mit dieſen hat es gleiche Bewandniß. Das iſt nun der Stab **Wehe** in der andern Hand GOttes, Zach. 2, 14. Das ſind nun die Dornen, die er wie Gideon die Spötter zu Sucoth fühlen läſſet, B. Richt. 8, 7. Einmal gehören hieher ſchon diejenigen wichtigen Drohungen, die der HERR einem Sünder zu ſeiner Warnung vorhält. Welch ein ganz

entſetzlich Wort! ſo Judas hören muß: **Wehe! dem Menſchen, durch welchen des Menſchen Sohn verrathen wird, es wäre ihm beſſer, daß derſelbe Menſch noch nie gebohren wäre.** Es überfället mich faſt allemal ein Schauer, ſo oft ich an dieſe Worte denke, ob ſie mich gleich nicht angehen. Beſſer ein Stein, ein Hund, als ein vernünftiger Menſch werden. O! wie hart lautet das! doch das iſt noch zu wenig. Beſſer gar nicht gebohren, beſſer gar nicht lebendig als ſo unglückſelig wie Judas ſeyn. Ich weiß nicht, ob man das Unglück eines Menſchen ſchrecklicher abbilden kan. Das muß ein Wehe ſeyn, das alle unſere Gedanken überſteiget. Judas iſt zwar wohl der einzige, der ein ſo gar beſonders trauriges Urtheil bekömmt, und man findet nie, daß JEſus noch ſonſt jemanden dergleichen Wunſch gethan. Aber darinnen iſt er nicht der einzige, den der HErr mit ſeiner Stimme ſchrecket. Das iſt ganz gewöhnlich, daß er manchen Sünder den Fluch ankündiget, daß er einen Bothen zu David ſchicket, der ihm in das Angeſicht ſagen muß: **Du biſt der Mann des Todes, 2 Sam. 12, 7.** Daß der Lehrer nicht nur auf der Canzel, ſondern auch daß der Vater in ſeinem Hauſe, und daß oft ein ſterbender Vater vor ſeinem Tode, ſeinem ungerathenen Kinde ein Prophet ſeines Unglücks werden muß. Und das iſt denn nur ein Anfang jener künftigen Schläge; das heiſſet nur noch, die Ruthe und das Schwerdt von ferne gezeiget. Endlich brechen dieſe Gerichte GOttes würklich aus. Das gedrohete Wehe tritt in ſeine Erfüllung. Judas wird faſt unſinnig vor Unruhe ſeines Herzens. Es kommt die Zeit, wo alle Wetter über ihn gehen, und er geräth aus

einem

einem Sturm in den andern, bis er zuletzt gar zuſcheitert, und einen ewigen Schifbruch an ſeiner Seele leidet. Denket, meine Freunde! bey dem Schickſal dieſes Elenden überhaupt an das Elend derer, die ihr auf der Welt Creutzträger nennet, aber denket ſo an ſie, daß ſie der HErr ihrer Sünden wegen züchtiget. Was iſt das alſo, wenn der Krieg in ein Land einbricht, und der Verwüſter in alle Palläſte dringet? Was bedeuten jene ungeheure Waſſerfluthen, jene Steinhaufen, jene Wolken von Heuſchrecken? Was bedeutet dieſe giftige Seuche, dieſe Theurung, dieſe Verfolgung des Glaubens! Sie bedeuten das, was jene Peſtilenz bey David, und jene Plagen in Egypten. Und was bedeutet denn das, wenn jener Reiche auf einmal arm wird, wenn jener Vornehme von ſeinem Stuhl geſtürzet wird, und in Schimpf und Verachtung geräth! Wenn unſere Häuſer ein Wetterſtrahl anzündet, wenn unſere Kinder der Welt zum Spectacul werden, wenn unſere beſten Freunde ſo plötzlich ſterben, auf die wir uns verlaſſen, wenn jener in das Gefängniß, und dieſer in die Wüſte verbannet wird. Was bedeuten denn dieſe Drohungen, dieſe auſſerordentliche Fälle, die einen Menſchen ſo unglücklich machen? Sie ſind wol alle Strafen eines erzürnten GOttes, womit er den Sünder heimſuchet; aber es ſind auch alle zugleich Schläge des Liebhabers, die es gut mit ihm meinen. Das allgemeine, das ordentliche, das gewöhnliche Uebel des Erdbodens rührte ihn nicht. Nun ſoll er beſonders vor ſeine Perſon, nun ſoll er auſſerordentlich gerühret werden, daß er bey dem Verluſt des Zeitlichen an ſein Ewiges denke. Er ſoll aus Furcht vor GOtt ſich bekehren, da er es nicht aus Liebe

thun wollen. Das Creutz ſoll ihn endlich mürbe machen, und ſeine Hölle auf der Welt, die er täglich leidet, wird ihn zuletzt vielleicht noch zum Himmel bringen.

5) Es iſt noch ein Punct übrig, und der unter allen der wichtigſte iſt. Ich meine die Schläge GOttes, die unſer Leib und Leben ſelber betreffen. Das iſt denn nun auch das allerletzte, wenn ja das vorige alles vergebens, was ſeine Gnade noch an dem Herzen eines Sünders thun kan. Hatte er Hiob dort erſtlich ſeiner Rinder, hernach ſeiner Knechte, denn ſeiner Schaafe und Cameele, hatte er ihn hierauf ſo gar ſeiner Söhne und Töchter beraubet, ſo war nun das noch das äuſſerſte, daß er dem Satan die Freyheit gab, ſeinen Leib anzutaſten, und ihn zu ſchlagen mit böſen Schwären, von der Fußſohlen bis auf die Scheitel, Hiob 2, 7. Jenes Exempel des Königs Jerobeams iſt noch deutlicher. Erſtlich fielen die Edomiter von ihm ab, hernach kamen die Philiſter, und führten weg alle Haabe, dazu ſeine Söhne und Weiber? Und nach dem allen, heiſſet es, grif ihn der HErr in ſeinem Eingeweide mit Krankheit an, die nicht zu heilen war, 2 Chron. 21, 17. 18. Was iſt edler als die Geſundheit, was einem Menſchen theurer als ſein Leben? Auch dieſes Kleinod nimmt der HErr weg, auch dieſe Stütze muß brechen, worauf der Sünder noch ſeinen größten Troſt ſetzte. GOtt läſſet Menſchen als Krüppel von Mutterleibe kommen, lahme, blinde, taube, ſtumme Menſchen, die die Natur gleichſam vor andern Menſchen gezeichnet. Wir wollen hier eben den Verräther Judam nicht zum Exempel anführen, und das behaupten, was viele andere von ſeiner kleinen Perſon,

ſon, von ſeinem Bart, von ſeinem ungeſtalten Angeſichte erzehlen. Es ſind doch nur Muthmaſſungen, die man nicht beweiſen kan. Es iſt uns genug, daß wir ihn als einen Abſchaum der Natur kennen, der nicht werth geweſen, daß er ein Menſch geheiſſen; und es iſt uns genug, daß wir unzehlige ſolche Menſchen kennen, die dergleichen Fehler des Leibes mit auf die Welt bringen. Oder ſind ſie auch nicht ſo gebohren, ſo werden ſie mit der Zeit ſo gebrechlich. Es muß ſich ſo wunderlich ſchicken, daß dieſem eine Hand und jenem ein Fuß zerquetſchet wird, daß der um ſein Auge, und dieſer um ſein Gehör kommt. Ein unvermutheter Zufall iſt Schuld daran, aber auch ein ſolcher Zufall, den der oberſte Regierer, der ſonſt alle Haare gezehlet, mit beſonderer Weisheit verhänget. Man ſiehet dieſen Elenden wol mit Mitleiden an, aber es heiſſet auch von ihm wie von Juda: Das wußte niemand über dem Tiſche, wozu ers ihm ſagte. Nur der HErr weiß es am beſten, warum dieſer Menſch zum Krüppel worden. Er weiß es, daß ihm ſeine Schönheit nur vielleicht zur Unzucht verleitet, und daß er ſeine wohlgeſtalte Gliedmaſſen nur länger zu Werkzeugen des Teufels brauchen würde. Er verſtümmelt ſie alſo, und heftet ihm aus Liebe einen ſolchen Denkzeddul an, der ihn erinnert: Es ſey ihm beſſer, daß er lahm, daß er einäugig zum Leben eingehe, denn daß er zween Füſſe, und zwey Augen habe, und werde in das hölliſche Feuer geworffen, Matth. 18, 8.

Doch wir wollen ſehen, der Menſch iſt geſund von auſſen, er hat aber innerlich einen kranken Cörper. Es bricht bald dies bald jenes an ſeiner Hütte, und er muß den Arzt

beſtändig zur Seiten haben. Auch ſchon ſeine Jugend vergehet unter mancherley Beſchwerlichkeiten, und es ſind wenig Tage im Jahre, die er vergnügt zubringen kan. O! was iſt doch dieſer ſiecher Leib manchem vor ein beſonders Seil der Liebe, womit ihn GOtt zu ſich ziehen will! Wie ſoll er dabey ſeine angebohrne Sünde, wie ſoll er dadurch die Eitelkeit der Welt, und ſeine Sterblichkeit kennen lernen! Wie ſoll er dadurch nach und nach dieſes unvollkommenen Lebens ſatt werden, und ſich nach einem beſſern ſehnen! Oder wir wollen es ſo ſetzen: Es iſt ein Sünder, der wie eine Roſe blühet. Er hat bisher nicht die mindeſte Schwachheit empfunden, und er machet ſich wol Rechnung auf hundert Jahr. Auf einmal fänget dieſe ſchöne Blume an zu welken. GOtt leget ihn auf ſein Krangenlager. Er raft ihn nicht plötzlich weg, ſondern er gönnet ihm noch Raum und Friſt zur Buſſe. Er trocknet ihn aber aus wie eine Scherbe, und machet einen Lazarum aus ihm. Er muß Tag und Nacht mit Geſchrey und Schmerzen zubringen, und es ſind nicht nur einige Tage, es ſind ganze Monate, es ſind ganzer zwölf Jahr, das der Blutgang dauret; es ſind über dreyſig Jahr, daß dieſer Elende bey Betheſda lieget. Es will ihn weder Kraut noch Pflaſter mehr heilen, und er muß, ſo ungern als er will, ſich ſeinen Abſchied vorſtellen. Ach ihr Vorbothen des Todes! Was ſeyd ihr doch vor Engel vor einen ſolchen Sünder! Ach dieſes Krankenbette! Was iſt doch das vor eine Schule der Weisheit, darinnen manche Thoren in ihren letzten Stunden noch klug werden. Wollte GOtt! Judas wäre in dieſe Schule gekommen, vielleicht wäre dieſer Brand noch auch dem Feuer errettet,

vielleicht auch ſeiner armen Seele noch geholfen worden! Doch laſſet uns den HErrn nicht richten, der mit den Seinen thun mag, was er will. Laſſet uns vielmehr unſern Liebhaber erkennen, wenn er mit uns ſo umgehet. Dies iſt das letzte Mittel, das er noch an uns verſuchet. Er reiſſet uns mit Gewalt von den Sorgen der Nahrung ab, und leget uns in eine Stille, wo wir Zeit haben, an uns ſelber zu denken. Er vergället uns die Welt, und will unſern Geiſt auf einen beſſern Geſchmack bringen. Er läſſet uns um Troſt bange werden, und bringet uns dahin, daß wir nunmehr nach ſeinem Worte fragen, und daß wir nun ſelbſt den Seelſorger rufen, den wir vorher geflohen. Er ſtellet uns den Tod vor Augen. Er ſtellet uns in dieſen Stunden ſo gar an die Schwellen des Himmels und der Hölle, und er läſſet uns in beyde hinein ſehen, damit wir wenigſtens den letzten Schritt noch mit Bedacht thun. Das iſt aber auch der letzte Schritt auf Seiten GOttes, ich ſage nochmals, das ſind die letzten Schläge an unſere Herzen, und ich weiß nicht, was man von ſeiner Barmherzigkeit, von ſeiner Langmuth und Liebe mehr verlangen kan.

II. Nun wollte ich wünſchen, daß ich den andern Theil meiner Predigt gar weglaſſen dürfte. Du ſchlägeſt ſie! Dieſe Worte haben wir bisher betrachtet, und wir erſtaunen, wenn wir uns die beſondere Wege GOttes, dieſe ſeine unermüdete Arbeit an unſern Seelen vorſtellen. Soll ich denn aber nun auch mit dem Propheten dieſes hinzuſetzen: Aber ſie fühlens nicht? Soll ich denn das Herz Iſraels auch unter uns Chriſten ſuchen? Leider! ich darf es nicht ſuchen, es giebt ſich von ſelbſt zu erkennen.

kennen. Laſſet uns Judas anſehen, ſo haben wir ſchon Beweiſes genug. Und nun werden wir noch mehr erſtaunen, wenn wir an ihm und zugleich an uns ſelber diejene abſcheuliche Verſtockung kennen lernen, die alle dieſe Schläge des HErrn verachtet, und ſeine Gnade mit Füſſen tritt. Wir wollen ſolche noch einmal nach ihrer Ordnung vor uns nehmen, und das Herz Judas und unſer eigenes Herz dagegen halten. Und bey einem jedweden wird Jeremias Recht haben, daß er er ſpricht: Sie fühlens nicht.

1) Die Entdeckung, die Beſchämung eines Sünders vor der Welt, das war der erſte Schlag des Liebhabers. Aber was thut der Sünder dabey? Er wehret ſich erſtlich davor, ſo viel ihm möglich iſt. Er verſtecket ſich mit Adam vor GOtt, und verheelet ſeine Schande ſo lange er kan. Er meidet allen böſen Schein, und nimmt die beſte Geſtalt von auſſen an ſich. Judas verkaufet JEſum in der Stille. Er trennet ſich deßwegen nicht ſo gleich von den Zwölfen, er bleibet vielmehr ein Jünger wie die andern. Er ſetzet ſich mit ihnen zu Tiſche, und nimmt ſich in Acht, daß ihn nicht ein Wort, nicht ein Blick ſeiner Augen verdächtig mache. Dieſe Klugheit der Kinder der Welt iſt ſehr gemein, und der Heiland meinet gar, daß ſie oft die Kinder des Lichts darinnen übertreffen. Dieſe reiſſende Wölfe verbergen ſich in die ſchönſten Schaafskleider, und dieſe Heuchler verſtehen die Kunſt vollkommen, ſich zu verſtellen. Jedoch! wir wollen hier vielmehr den Sünder ohne Larve betrachten. Eine Stunde, ein einziger Tag machet klar, was viele Jahre ein Geheimniß geweſen.

Alle Kunſt, alles Verheelen iſt vergebens. Der Verräther JEſu wird ſelbſt verrathen, und Judas wird als ein Schalk offenbar unter ſeinen Bekannten. Was thut er alsdenn? Er leugnet alles, er vertheidiget, er entſchuldiget ſich, er iſt ſo keck, daß er auch fraget: Bin ichs? Rabbi! Die Sünder der heutigen Welt machen es eben ſo. Das iſt bis dieſe Stunde noch das erſte, daß ſie auf alle Beſchuldigungen, die man ihnen vorhält, mit nein antworten. Lehret uns das nicht täglich die Erfahrung auf unſern Rathhäuſern und in unſern Gerichts-Stuben? Man verſchwöret und verfluchet ſich, und rufet wol ſelbſt wie Judas noch GOTT zum Zeugen an. Mancher iſt gar ſo hart, daß er eher ſeinen Leib foltern läſſet, und alle Todes-Martern ausſtehet, ehe er die Wahrheit mit einer Silbe bekennet. Unmenſchliche Bosheit! Viehiſche Seelen! Doch die Wahrheit iſt allzudeutlich, und der Uebelthäter kommet mit ſeinen Lügen nicht durch. Nun iſt das andere, daß er ſie zwar bekennet, aber er beſchöniget ſie. Er bindet, wenn er nun mit Adam hervortreten ſoll, Feigenblätter vor ſeine Blöſſe, und ob er ſich auch nicht ganz unſchuldig erkläret, ſo machet er doch ſeine Schuld geringer. Er klaget über die Schlange, über ſein Weib, er klaget andere mehr als ſich ſelbſt an, und er ſchminket ſich mit allen möglichen Farben. Doch auch dieſe Schminke, dieſe Feigenblätter helfen nicht. Judas bleibet doch ein Verräther, wenn er auch Rabbi! ſaget, und GOtt ſchläget jenen Betrüger, jenen Ehebrecher ſo, daß ihn alle Menſchen davor erkennen. Das iſt nun das dritte, daß er nunmehr unverſchämt wird. Er tröſtet ſich, daß mit der Zeit ſein Schandfleck wol nach und nach verlö-

verlöſchen, und die Leute endlich aufhören werden, von ihm zu reden. Er haſſet nicht ſich, ſondern nur denjenigen, der ihn offenbar gemachet. Nun denket er auf nichts als auf Rache. Er läſtert, er ſchilt den als ſeinen Feind, der wider ihn gezeuget, und verfolget ihn bis ins Grab. Er murret wider GOtt ſelbſt, der ihm ſeine Ehre auf der Welt nicht gönne. An ſtatt, daß er ſein Unrecht bereuen ſoll, ſo reuet ihn nur das, daß er ſein Unrecht nicht länger treiben darf. An ſtatt, daß er niederfalle, und zum HErrn ſpreche: **Vater! ich habe geſündiget im Himmel und vor dir, ich bin nicht mehr werth, daß ich dein Sohn heiſſe,** Luc. 15, 18. ſo kündiget er ihm allen Gehorſam auf. Er iſt vor den Menſchen zu Schanden worden; nun will er auch weder nach GOtt noch nach Menſchen mehr fragen. Er iſt öffentlich beſchimpfet, nun will er auch öffentlich Böſes thun, und aller Welt zeigen, daß er ſich aus niemand was mache. Er achtet weiter keine Schande noch Ehre, ſo leichtſinnig, ſo niederträchtig wird er, und er lachet nur dazu, wenn er ſich einen Atheiſten, oder ein ungerathenes Kind ſeiner Eltern nennen höret. Iſt er aber ja noch etwas beſcheidener, ſo denket er doch nur auf neue Liſten. Er will künftig behutſamer gehen, und ſeine Laſter noch heimlicher als bisher ausüben. Saget! meine Freunde! ob das nicht der gewöhnliche Lauf der Welt iſt, und ob euch nicht Exempel von dieſer Gattung genug bekannt ſind? Aber ſaget auch, ob hier das Wort des Propheten nicht eintreffe: **Du ſchlägeſt ſie, aber ſie fühlens nicht?**

2) **Die Thränen, ſo andere über uns vergieſſen.** Auch die ſind oft vor ein verſtocktes Herz zu wenig.

nig. JEſus mag noch ſo ſehr betrübt im Geiſte ſeyn, auch die Jünger mögen alle trauren, und einander mit trüben Augen anſehen. Petrus wird dadurch wol gerühret, daß er Johanni winket, daß er forſchen ſollte, wer es wäre, von dem er ſaget. Allein Judas iſt unbekümmert. Er weiß wol, daß ſie alle über ihn weinen, und er allein die Urſach dieſes allgemeinen Herzeleides ſey. Doch er bleibet ruhig dabey, und er läſſet ſich an ſeinem Vorſatz nicht hindern. Die Thränenquellen eröfnen ſich allenthalben, nur dieſer Fels will kein Waſſer geben. Er ſiehet wol noch mit Vergnügen zu, er verlachet ſie wol noch in ſeinem Herzen. Sehet! ſo gar kan die Bosheit die Natur unterdrücken. Ein Krannich winſelt mit ſeines gleichen, und eine Taube girret mit der andern. Wem iſt das nicht was angebohrnes, daß er weinet mit den Weinenden, Röm. 12, 15. und wer mag ſich der Thränen enthalten, wenn er unter Heulen und Seufzen ſeiner Bekannten ſtehet. Es iſt faſt, als wenn ein Thräne den andern, und ein Herz das andere erweichte. Nur dieſer Verſtockte, nur dieſer Gottloſe hat keine Bewegung. Ihm iſt dennoch wohl in Jeruſalem, wenn auch JEſus vor den Thoren der Stadt mit bittern Zähren ausrufet: Ach! wenn du es wüßteſt, ſo würdeſt du auch bedenken zu dieſer deiner Zeit, was zu deinem Friede dienet, Luc. 19, 42. Ihm iſt dennoch wohl, wenn auch tauſend zur Rechten und tauſend zur Linken um ihn herum wehklagen. Er mag immer vor ihm weinen dieſer redliche Diener GOttes, dieſer alte Vater, dieſer treue Freund. Sie mögen ihn alle mit Millionen Thränen bitten; er achtet ſie doch nicht;

er

er ſchweiget zu allem, und dieſer Klotz iſt zu keiner Sprache zu bringen. Er denket, daß es ihr Amt ſo mit ſich bringe. Er hält es vor eine übrige Zärtlichkeit, die zu weit ausſchweiſe; vor eine Gewohnheit, die er ſchon oft erfahren. Er ſpottet ihrer wol als feige Seelen, die ſich über Kleinigkeiten aufhalten, und er wirft ihnen ihre Thränen mit höhniſchen Reden vor. Er verſtellet ſich wenigſtens dieſe Stunde, die er mit ihnen zu thun hat, und wünſchet nur, daß die Strafpredigt, daß dieſer Platzregen bald vorüber wäre. Er hält etwas an ſich, ſo lange er nach ſeiner Meinung vor dem Zuchtmeiſter ſtehet, und läſſet ſeinen Muthwillen hernach nur deſto freyer aus. Er fliehet ſolche traurige Angeſichter auf alle Weiſe, und meidet mit allem Fleiß ihre Geſellſchaft. Judas ſtehet auf von dem Tiſche, und gehet ſo bald hinaus. Man laufet in die Welt hinein, damit man nur aus den Augen komme, und dergleichen widerwärtige Seufzer und Thränen weder hören noch ſehen dürfe. Was iſt aber das anders, als: Du ſchlägeſt ſie, aber ſie fühlens nicht?

3) Der Sünder ſoll durch beſondere **Wohlthaten** zur Buſſe gereitzet werden. Der HErr thut ihm vor andern gutes, damit er glaube, daß er ihn würklich lieb habe. Er ſoll daher dieſen Liebhaber wieder lieben. Er ſoll ihm dankbar werden, und ein Verlangen bekommen, ſich mit dieſem höchſten Guthe näher zu vereinigen. Aber der Menſch meinets doch böſe, wenn es ſein GOtt noch ſo gut mit ihm meinet. Ein wildes Roß läſſet ſich wol durch ein ſanftes Klopfen, und ein grimmiger Hund durch eine Hand voll Brod beſänftigen. Allein, o! welche Schande! Ein vernünftiger Menſch will nicht nachgeben.

Er haſſet ſeinen Schöpfer doch, und iſt ihm ungehorſam, ob er ihm auch ein Paradieß auf der Welt ſchenkete. Er bekehret ſich doch nicht, und wenn ihm GOtt alles giebt, was er haben will. Das iſt ſeine Schuldigkeit, denket man, daß er mich erhalte, da er mich erſchaffen. Das iſt der Groſchen zum Tagelohn, den ich mit Recht zu fordern habe. Das iſt der Wucher von meiner Arbeit, das ſind die Früchte meiner Verdienſte, daß ich in der Welt ſo glücklich bin. Judas ſiehet ſich unter der Zahl der Zwölfen, und ſo glaubet er, daß ihn ſein Meiſter beſonders vor andern dazu würdig befunden. Er führet den ehrwürdigen Namen jenes Erzvaters. Er heiſſet: Iſcharioth, und das iſt ſo viel als ein Bekenner. Er iſt ein Sohn Simonis, und ſein ganzes Geſchlecht wird durch ihn anſehnlich. Er hatte den Beutel und die Aufſicht über die Einkünfte, und ſo war er vielleicht der tüchtigſte unter allen dazu. Mit dieſen Vorurtheilen, meine Freunde! blenden wir uns, wir Thoren! Oder vielmehr, dieſe weiche Pfühle halten wir vor uns, daß die Schläge der Liebe nicht durchdringen. Das Land wird nur deſto ſicherer, da es ihm ſo wohl gehet. Dieſes Volk, das im Friede lebet, deſſen Erndte ſo reichlich, und deſſen Scheuren ſo voll ſind, fraget um ſo viel weniger nach GOTT. Da Iſrael fett und ſatt war, ward es geil, 5 B. Moſ. 32, 15. Der Sünder wird hochmüthig bey ſeinen guten Tagen. Er ſoll bey dem Ueberfluß ſeines Hauſes mit Jacob ſeufzen: HErr, ich bin zu geringe aller der Treue und Barmherzigkeit, ſo du an deinem Knechte gethan haſt, 1 B. Moſ. 32, 10. Aber er ſpricht vielmehr wie Pharao: Wer

iſt der HErr, deß Simme ich hören müſſe, 2 B. Moſ. 5, 2. Er ſoll ſich ſchämen lernen, daß er ſeinen Wohlthäter bisher ſo beleidiget; aber er machet ſich eine Ehre daraus, daß es ihm beſſer als andern gehet, und vermiſſet ſich deßwegen mit dem Phariſäer, daß er auch frömmer und beſſer ſey als andere Leute. Sein Reichthum, ſeine Ehre, der Wohlſtand ſeiner Kinder, jene überſtandene Lebensgefahr, ſeine Geſundheit, ſein hohes Alter ſoll ihn von der Gröſſe der göttlichen Langmuth und ſeines Undanks überzeugen; aber er ſiehet alles als einen Segen an, den er verdienet, und er ſchmeichelt ſich wol gar, daß er eben der Jünger ſey, der an der Bruſt JEſu liege, und welchen er beſonders lieb habe. Er wird ein deſto gröſſerer Sünder. Er misbrauchet die Gaben GOttes, und ſein Glück in der Welt machet ihn noch ſicherer. Judas hat den Beutel; aber das iſt die Gelegenheit, daß er ein Dieb wird, und ſeine Brüder betrüget. Er wird dadurch deſto liebloſer, daß er nach den Armen nicht fraget, Joh. 12, 6. Dieſer Vornehme wird tagtäglich ſtolzer, und jener Gewaltige täglich unbarmherziger. Dieſer Reiche wird geizig, und jener verſchwenderiſch. Ueppigkeit, Wolluſt, Ungehorſam, Leichtſinnigkeit in der Religion, ſind das nicht insgemein die Gefehrten eines glückſeligen Lebens, und beſtätigen ſie nicht noch immer die Wahrheit: Du ſchlägeſt ſie, aber ſie fühlens nicht?

4) Vielleicht werden die böſen Tage mehr ausrichten, als die guten. Drohungen und Strafen, auſſerordeutliche Leiden und Trübſale, dieſe Schläge werden doch wol zum Herzen dringen, und den Sünder demüthigen.

Ver-

Vergebliche Hoffnung! Iſrael iſt ſo verſtocket, daß ein heiliger Ezechiel wider ſie zeugen muß: Er hat ſie oft gezüchtiget, aber was hat es geholfen? Es will der böſen Kinder Ruthe nicht helfen, ſpricht der HErr, HErr, Ezech. 21, 13. Sind die Drohungen allgemein; rufet JEſus überhaupt das Wehe! über ſeinen Verräther, ſo nimmt ſich das Judas nicht an, und er fraget, wie die andern Jünger: HErr! bin ichs? Sagets ihm JEſus unter die Augen: Du biſts! ſo gehet er ſo bald hinaus, und wird deſto grimmiger wider ſeinen Meiſter. Die Schrift mag ihren Fluch immer andeuten. Der Lehrer mag immer auftreten, und den Verächter des Sabbaths das Feuer in ihren Thoren, und den Hurern Motten und Würmer zu ihren Lohn ankündigen. Er mag immer predigen vom Teufel und Hölle, er mag ſchelten, wie er will, und ſeiner Gemeine jenen entſetzlichen Tag des Gerichts vorſtellen. Er mag immer ſagen: Die Axt iſt dem Baum ſchon an die Wurzel geleget, Matth. 3, 10. Er mag noch härter reden: Ihr Schlangen und Ottergezüchte! mag er ſprechen, wie wollet ihr der hölliſchen Verdammniß entrinnen, Cap. 23, 33. So lange er nur niemand mit Namen nennet, ſo ſchlieſſet ſich ein jeder davon aus. Man lobet den Eifer ſeines Amtes, und hält es vor ein künſtliches Stück ſeiner Beredſamkeit. Man ſiehet ſeinen Nachbar an, und verurtheilet andere, die in unſern Gedanken eben die Thäter ſind, die er meinet. Doch geſetzt! Er nennet uns mit Namen. Du biſt, ſaget er, der Verräther, der Unzüchtige, der Sabbathſchänder, du biſt die Otter, ſo der Kopf ſoll zutreten werden;

der faule Baum, ſo ins Feuer gehöret. Was thut der Sünder alsdenn? Entweder er verlachet dieſe Warnung, und ſpottet dieſen ehrlichen Mann als einen neuen Propheten, der in der klugen Welt nichts gelte. Oder er wird zornig auf ihn, und ſchreyet dieſem Knechte GOttes entgegen: Meiſter! mit den Worten ſchmäheſt du uns! Luc. 2, 45. Oder hat dieſer Schlag ja einigen Eindruck, ſo iſt er doch nur wie ein Strich in die Luft. Man erſchrickt wol wie Felix bey dieſer Predigt Pauli, aber man wartet auch noch auf gelegnere Zeit, Apoſt. Geſch. 24, 25. Man vergißt, ſo bald man von dieſem Spiegel hinweg gegangen, wie man geſtaltet war, Jac. 1, 23. und der Schalksknecht denket: Mein HErr kommet noch lange nicht, Matth. 24, 48.

Jedoch! er kommet! er iſt ſchon da. Die Gerichte GOttes brechen ein. Krieg, Feuer, Waſſer, Theurung und Hunger fallen über ein Land her, und Gomorrha ſoll zur Aſche, und Jeruſalem zum Steinhaufen werden. Dieſer Vermögende geräth in Armuth, und jener Edle in Schmach und Verachtung. Man wird zur Wayſe, zur Wittwe, man wird ſo unglückſelig, daß man zum Mährlein und Scheuſal der ganzen Welt wird. Nun, das müſſen doch wol Schläge ſeyn, die man fühlet Iſt es möglich, daß ein Menſch noch bey ſolchen Fällen in ſeinem Gewiſſen ruhig bleibet? Iſt es möglich, daß er noch nicht an GOtt gedenken, und ſeine Laſter bereuen ſollte? Ja! es iſt möglich. Es iſt allzugewiß, daß es ſolche verſtockte Seelen hat, die auch unter der ſchärfſten Ruthe nicht beſſer werden. Sie bejammern zwar ihr Unglück, aber darnach fragen ſie nicht, woher und warum dieſer

Schlag

Schlag kommen? Sie erklären alles nach bloſſen natürlichen Urſachen, ohne auf GOtt zu ſehen, der beſonders ſeine Hand dabey habe. Es iſt nur ein blindes Schickſal, das ihnen ungünſtig worden. Oder glauben ſie auch, daß es von einer höhern Macht herrühre, ſo iſt es ein ſolcher Rathſchluß, der unvermeidlich, und der das an ihnen vollziehe, was ihnen ſchon die Ewigkeit zugedacht. Des Menſchen Sohn gehet dahin, wie von ihm beſchloſſen iſt. Und das deuten ſolche Leute auch auf ſich, wenn der HErr ihre Miſſethaten heimſuchet. Es ſind überaus wenige, die mit dem verlohrnen Sohne bey den Trebern, zu welchen ſie ihr Schlemmen gebracht, an ihren Vater denken, und den Entſchluß faſſen: Ich will mich aufmachen, Luc. 15, 18. und ihm meine Sünden abbitten. Eher muß GOtt ſelbſt ungerecht gehandelt haben. Er muß ein harter Mann heiſſen, der da erndte, was er nicht geſäet, Cap. 19, 21. Er muß keine Barmherzigkeit mehr haben, und nur Jacobs Freund, aber Eſaus Feind ſeyn. Daher entſtehen die abſcheulichen Läſterungen. Man murret öffentlich wider GOtt, und verfluchet ſeine Regierung. Man wird nun recht verzweifelnd in ſeiner Bosheit, und rennet wie raſend in ſein Verderben. Man ergiebt ſich allen Wolluſten, um ſich dadurch ſein Elend zu verſüſſen. Man ergiebt ſich dem Teufel ſelber, und der fähret alsdenn wie Juda ins Herz; an ſtatt, daß der gute Geiſt durch das Creutz dieſe Seele gewinnen ſollte. Wenn es aufs höchſte kommet, ſo wird ein Heuchler aus dieſem Sünder. HERR! wenn Trübſal da iſt, ſo ſuchet man dich, wenn du ſie züchtigeſt, ſo rufen ſie ängſtiglich,

Jeſ. 26, 16. Pharao verſpricht alles, ſo lange die Fröſche, das Blut im Waſſer, die Finſterniß im Lande dauret. Allein ſind die Plagen nur wieder vorbey, ſo iſt er der alte Wüterich, der Iſrael nicht ziehen läſſet. Thränen genug! Gelübde genug! aber nur alsdenn, ſo lange die Ruthe auf dem Rücken lieget. Der HErr darf ſeine Hand nur wieder aufheben, das Ungewitter darf ſich nur in etwas wieder verziehen; ſo iſt alles wiederum vergeſſen, und das demüthige, das verzagte Herz wird ſo trotzig wie vorhin. Abermal ein Beweiß: Du ſchlägeſt ſie, aber ſie fühlens nicht.

5) Nun wenn alles nichts hilft, ſo wird doch wol endlich ein elender, ein ſiecher Leib das Mittel noch ſeyn, wodurch die Seele gerettet wird. Wer am Fleiſche leidet, der höret auf von Sünden, 1 Petr. 4, 1. Und dann wird das harte Herz doch wol in ſich gehen und nachgeben, wenn es nunmehr in Gefahr ſeines eignen Lebens geräth. Dieſe gebrechliche Gliedmaſſen, dieſe tägliche Schmerzen des Körpers, dieſer Tod vor den Augen, dieſe Poſaunen der Ewigkeit, ach! das ſind ja Donnerſchläge, und die werden doch wol ſtark genug ſeyn, den Sünder zu ſchrecken, und ihn zuletzt noch zur Erkenntniß zu bringen. Nein! dieſe Donnerſchläge ſind auch umſonſt. Die Verſtockung gehet ſo weit, daß man thut, als ob man mit dem Tode einen Bund, und mit Hölle und Teufel einen Verſtand gemachet hätte. Es iſt ſo ein Schickſal, heiſſet es, das ich mit vielen gemein habe. Ich bin nicht der einzige Krüppel auf der Welt, und es ſind groſſe, es ſind die berühmteſten Leute, die ich zu meinen Gefehrten habe. Es iſt die Schuld meiner

Eltern, die mich ſo ſchlecht gebildet, und es iſt ein Unglück, das ich mit ihrem Blute geerbet. Es iſt meine ſchwache Natur, die ſo wenig vertragen kan. Alles, was der böſe Menſch hiebey thut, iſt, daß er ſich gegen dieſe Feinde zur Wehre ſetzet. Er bleibet bey dem leiblichen Arzte ſtehen, und denket an nichts weniger, als ſeine Seele zu heilen. Kraut und Pflaſter, aber nicht das Wort des HErrn ſoll ihm helfen. Er wird eher ungeduldig, als daß ihn dieſe Schule der Zucht Gebet und Gehorſam lerne, und er nimmt die Worte JEſu mehr aus Verzweifelung in den Mund, daß er wünſchet: Beſſer nie gebohren zu ſeyn. Er vertreibet ſich ſeine bangen Stunden mit Spiel, mit Scherz, mit Ueppigkeiten, und er läſtert vielmehr ſeinen Schöpfer, als daß er ihm zu Fuſſe falle, und ihn um Erbarmung anflehe. Allein iſt das nur die Frucht ſeiner Leiden? Sind das die rechten Würkungen, die der HErr mit ſeinen Schlägen ſuchet?

Doch aufs Krankenbette mit dieſem Böſewicht! Er mag recht lange ſchmachten. Er ſoll den letzten Kelch nur Tropfenweiſe austrinken. Er ſoll ſich wie Antiochus ſelber zum Grauen werden. Sein Fleiſch mag hier ſchon anfangen zu verweſen, und ſeine Geſtalt von Tag zu Tage verfallen. Laſſet den Tod hinzutreten, und ihn ins Angeſicht ſagen: Beſtelle dein Haus, du wirſt ſterben und nicht lebendig bleiben, Jeſ. 38, 1. Du Narr! morgen, heute, noch dieſe Nacht wird man deine Seele abfordern, Luc. 12, 20. Entſetzliche Stimme! o Schlag! der ſeines gleichen nicht hat. Allein iſt die Bekehrung nunmehr richtig, oder ſind doch noch Menſchen, die auf ihrem Sinne beharren? Trau-

rige Erfahrung! Felſen Herzen genug! die alles verach-ten. Zwar da iſt wol mehr als ein Hiskias, der ſein Angeſicht zur Wand kehret, und bitterlich weinet, aber da iſt niemand, der auch mit Hiskia zum HErrn beten will. Jener betrübte Geiſt JEſu, jene Traurigkeit und Bangigkeit der Jünger äuſert ſich wol von auſ-ſen, aber nur das gute Herz von innen fehlet. Jenes war eine heilige Wehmuth, dieſes aber ſind nur fleiſchli-che Triebe, oder daß ich mit dem Apoſtel rede: Es iſt keine göttliche Traurigkeit, die da würke eine Reue zur Seligkeit, 2 Cor. 7, 10. es iſt nur eine Traurigkeit der Welt. O! ihr koſtbaren letzten Stunden, wie übel werdet ihr doch angewandt! Hier lie-get ein Fürſt, der ſich mit ſeinen Schmeichlern unterhält, die ſeine Heldenthaten rühmen, und dem es genug iſt, daß er mit Ehren ſterben kan. Dort lieget ein Reicher, der ſeine Schätze zählet, und ſein Gold und Silber noch einmal wäget; und keiner von beyden will ein Wort von jener Re-chenſchaft hören. Ein jeder hoffet noch ſeine Geneſung, und wird ihm auch ſein Gewiſſen manchmal rege, ſo ver-ſchiebet er doch noch ſeine Buſſe, und glaubet heute wie geſtern, daß Morgen noch Zeit dazu ſey. Viele machen Anſtalten zum Tode, aber welche ſind die? Man verord-net ſeinen letzten Willen, und theilet ſein Erbe aus unter die Seinen. Man machet Stiftungen, die unſern Na-men verewigen ſollen. Man beſtimmet die Pracht ſei-nes Begräbniſſes, und beſtellet die äuſſerlichen Gebräu-che, die unſern Leichnam ehren. Endlich will man doch nicht als ein Heide ſterben. Man rufet einem Diener der Kirche, der uns das Sacrament reiche. Und ich darf

faſt

ſaſt auch ſagen: Nach dieſem Biſſen war der Satan in ihn gefahren. Der Fluch iſt aufs neue verdienet, und das Gericht auf die arme Seele gehäufet. Man läſſet ein geiſtlich Lied anſtimmen, und ſpricht mit matten Lippen einige heilige Worte nach, gleich als ob die Buchſtaben vom Namen JEſu ſchon den Himmel aufſchlieſſen könnten. GOtt! was ſind das vor Menſchen! Sind das Chriſten, oder ſind es Sadducäer, die keine Auferſtehung glauben? und was brauchen wir weiter Zeugniß: Du ſchlägeſt ſie, aber ſie fühlens nicht.

* * *

Das ſey ferne von uns, daß wir alle Sünder ohne Unterſcheid in dieſe Claſſe ſetzen, und der Gnade des HErrn nie eine beſſere Frucht ihrer Schläge zugeſtehen ſollten. Wir ſind die ſtrengen Richter nicht, die alles verdammen, und die Herzen unſerer Brüder nur zu lauter Steinen und dornichten Aeckern machen. Wir glauben gerne, daß es bey etlichen noch auf ein gut Land fällt. Sollten nichts als faule Bäume den Garten des HErrn ausmachen, wozu wäre der Himmel geſchaffen, und wie würde es dereinſt ums Reich der Herrlichkeit ausſehen! Wir wiſſen die Geſchichte jenes verlohrnen Sohnes ganz wohl, wir wiſſen, daß ein Saulus zu einem Paulus geworden, und dorten was Jonas bey Ninive ausgerichtet. Aber wir wiſſen auch, was unſer Erlöſer geſaget: Wenig ſind auserwählet, Matth. 20, 16. Wir wiſſen, und wollte GOtt! wir wüßten nicht ſo viele, die wir als lebendige Zeugen vor unſere Wahrheit anführen könnten. Das iſt doch nicht zu leugnen, was wir mit Augen

ſehen, und mit Ohren hören. Und was ſehen und hören wir? Tägliche Schläge vom Himmel, die aber die Welt nicht beſſern! Tauſend Menſchen vor einen, die GOtt aus einer Schule in die andere führet, die aber doch alle keine Frömmigkeit lernen, noch zur Erkenntniß der Wahrheit kommen.

Auch das behaupten wir nicht, daß ein Sünder dieſe Schläge GOttes, die wir angegeben, nothwendig alle, nach und nach oder auf einmal an ſich erfahren müſſe. Wir ſagen nicht, daß ſie beſtändig ſo in der Ordnung, wie wir ſie beſchrieben, gewiß erfolgen, und daß GOtt allemal gleichſam auf dieſen Stufen zu unſerm Herzen ſteige. Wer mag dem HErrn die Hände binden, und ſeiner Weisheit Regeln vorſchreiben! Nur das behaupten wir, daß er dieſe Wege insgemein gehe, und dieſe Mittel verſuche, unſere Seelen zu ſich zu ziehen. Allein hier brauchet er dieſes, dort ein anders. Er kennet unſer Herz am beſten, und weiß, wo und welcher Schlag ſolches am erſten rühre. Jenen greifet er mit Schande, und dieſen mit Thränen, jenen mit Wohlthaten, und dieſen mit Creutz und Krankheit an. Jenen ſchläget er nur mit einer, dieſen aber mit zwey Ruthen auf einmal. Nur das behaupten wir, und meine Freunde! Dieſen Satz behaupten wir ganz gewiß, daß kein Sünder ſterbe, den ſeine Liebe nicht vorher geſchlagen. Die Barmherzigkeit meines Liebhabers iſt mir zu groß, und jenes vergoſſene Blut iſt mir zu koſtbar, als daß ich glauben ſollte, daß eine einzige Seele ſollte verlohren gehen, die der HErr nur im Schlafe wegrafte, und an der er nicht vorher aus allen Kräften gearbeitet. Ach jene Worte Hiobs! Ach

dieſe

dieſe goldene Worte ſind mir allzu wichtig, und ich glaube ſie auch von ganzem Herzen: Siehe! das alles thut GOTT zwey oder dreymal mit einem jeglichen, daß er ſeine Seele herum hole aus dem Verderben, und erleuchte ihn mit dem Licht der Lebendigen, Hiob 33, 29. 30. So lange ich dieſes in der Bibel leſe, ſo lange bin ich überzeuget, daß kein einiger Menſch in die Ewigkeit gehe, der nicht vor ſeinem Tode noch mehr als einen Schlag GOttes an ſein Herz bekommen.

Doch das ſind Dinge, meine wertheſten Zuhörer! die ſich beſſer ſelbſt empfinden, als beſchreiben laſſen. Hier rathe ich euch nun allen mit einander; und das iſt der ganze Zweck meiner heutigen Predigt! daß ſich ein jeder in der Stille prüfe, und mit den Jüngern: HErr! bin ichs? frage. So gewiß ich vor euren Augen ſtehe, ſo gewiß ſtehen auch Sünder vor meinen Augen, die aus der Erfahrung in dieſer Sache reden könnten. Es ſind gute Seelen unter euch, das iſt gewiß, die der Zucht gehorchen, und die ſich gleichſam mit einem Finger vom HErrn regieren laſſen. Es ſind aber auch Seelen unter euch, und das iſt eben ſo gewiß, zu welchen der HErr ſagen muß: Ich weiß, daß du hart biſt, und dein Nacken iſt eine eiſerne Ader, und deine Stirn iſt ehern, Jeſ. 48, 4. Wir wollen niemand von euch öffentlich beſchimpfen, ſondern wir wollen alles nur eurem eigenen Gewiſſen überlaſſen.

So gehet den kürzlich euren Lebenslauf durch, und bedenket, was GOTT an euch gethan hat. Beſinnet ihr euch nicht auf Stunden, da euch manchmal ſo um das

Herz wie David geweſen, da er das Volk gezehlet hatte, und da es von ihm heiſſet: Das Herz ſchlug David? 2 Sam. 4, 16. Hat es euch nicht bisweilen geſchlagen, wenn ihr in dieſem Tempel geſeſſen, und euren Lehrern zugehöret? Iſt euch nicht manchmal ein Wort ſo ſchwer aufgefallen, als ob euch ein Pfeil in das Herz führe? Hat es euch niemals geſchlagen, wenn euch die Blitze mit Krachen um euer Haupt herum gefahren? Hat es euch nicht geſchlagen, wenn ihr einen Bekannten erblicket, der ein alter Geſell eurer Bosheit geweſen, und der ſich nunmehr von euch getrennet, und euch von nichts als von der Erbarmung ſeines Heilandes vorſaget? Hat es euch nicht geſchlagen, wenn ihr ſo plötzlich einen von euren Freunden habet ſterben ſehen? Oder hat es euch nicht da beſonders geſchlagen, wenn ihr einen ſolchen Menſchen habet ſterben ſehen, der in ſeinen Sünden dahin gefahren, und den alle Welt vor verlohren ſchätzet? Nun, wenn es euch da geſchlagen, ſo glaubet nur, daß nichts ſo von ungefehr geſchehen, ſondern daß alles, was in ſolcher Stille mit euch vorgegangen, ein gewiſſer Schlag eures Liebhabers zu eurer Beſſerung geweſen. Wiewol das ſind nur noch alles geheime Schläge. Wie viel ſind wol deren unter uns, die noch vielmehr und das, was Judas, erfahren? Wie viel ſind deren, die unter uns als offenbare Sünder bekannt worden? Wie viel Trunkenbolde, wie viel Flucher, wie viel Hurer, wie viel Diebe, wie viel Betrüger ſind nicht itzo hier zugegen, die ihren ehrlichen Namen dadurch ſchon längſt verlohren, die in Gefängniſſen, und unter den Strafen der Obrigkeit gebüſſet, und vor aller Welt ihrer Laſter wegen ſind zu Schanden worden? Mein Freund!

wie viel Thränen haſt du andern ausgepreſſet? Harter Regente! wie oft haben deine Unterthanen, ungerechter Richter! wie oft haben Wittwen und Wayſen, Unbarmherziger! wie oft haben die Armen vor deiner Thüre, ungerathenes Kind! wie oft haben deine fromme Eltern über dich geweinet? Und was hat dein Herz dabey gedacht, wenn du dieſe Thränen als eine Sündfluth anſehen müſſen, die nur deinetwegen entſtanden?

Oder hat es der HERR an beſondern Wohlthaten mangeln laſſen, die uns zur Buſſe geleitet? Was ſind die guten Zeiten, die unſer Land vor andern Ländern erfahren? Was iſt der ſüſſe Friede, den wir hundert Jahr in Ruhe geſchmecket? Was iſt der blühende Handel, der unſere Berge zu einem Canaan gemachet? Was iſt dieſer ſchöne Tempel, den unſere Väter in die Wüſten gebauet? Was iſt die Menge jener Tempel, die ihre Kinder noch täglich aufbauen? Und wer biſt du, damit ich insbeſondere frage, der du wie ein Cedernbaum vor andern hervor rageſt? Wer wareſt du vorhin, wenn du deinen Anfang bedenkeſt, und wer biſt du itzo, wenn du dich in deinem Glücke betrachteſt? Warum biſt du ſo groß worden, da du ſo klein wareſt, warum ſo anſehnlich, warum ſo reich, da du doch nichts auf die Welt gebracht haſt? Wie ſahe die Hütte aus, in der du gebohren, und was iſt das vor ein Pallaſt, in dem du noch wohneſt? Nur ehemals ein Stab in der Hand, gedenkeſt du noch daran? Und nun biſt du zwey Heere worden, 1 B. Moſ. 32, 10. Wer hat dich hervor gezogen, und warum biſt du allein empor kommen, da ſo viele deiner Brüder zurück blieben? Wer hat dir dieſe Oelzweige um deinen Tiſch gepflanzet?

Und warum lebeſt du noch bis dieſe Stunde, da ſo mancher von deinen Bekannten ſchon längſt im Grabe lieget? Oder hat es an Creutz und Trübſalen gefehlet, die uns mit Gewalt demüthigen ſollen? O redet doch ihr vor mich, ihr gewaltigen Sturmwinde! ihr erſtaunlichen Waſſerfluthen! ihr Hagel und Schloſſen! ihr abſcheulichen Feuersbrünſte! die ihr mein Vaterland ſo oft heimgeſuchet, und ſeine Herrlichkeit in wenig Stunden in Staub geleget. O Schwerdt! rede du, das du uns ſo lange geängſtiget haſt. O! Blut! das vor unſern Thüren gefloſſen! O zerſtümmelte Cörper, die ihr uns auf den Gaſſen begegnet! O ihr Leichname der Erſchlagenen! die ihr in unſern Gärten und auf unſern Aeckern ruhet. O ihr Aſchenhaufen! ihr zerſtörten Hütten! ihr verwüſteten Felder! Euch rufe ich zu Zeugen an, ob es uns an ſolchen Schlägen gefehlet, die uns ganz auſſerordentlich angegriffen. Aber auch euch rufe ich zu Zeugen an, die ihr noch über euer Elend ſeufzet. Euch, meine ich, ihr Unglückſeligen! die ihr noch täglich euer Brod mit Thränen eſſet. Dich, meine ich, der du weiland groß wareſt, und nun klein biſt, dich, der du aus einem reichen Manne zu einem armen Lazara worden, dich, der du in einem Tage verlohren, was du dir in vielen Jahren erworben, dich, der du an deinen Kindern nichts als Herzeleid erlebeſt, dich, den der Tod immer einen Freund, der deine Stütze war, nach dem andern hinweg nimmt, dich meine ich, den alle Elemente verfolgen, und bey dem ein Jammer immer dem andern die Hand reichet. Warum biſt denn du eben mit unter der Zahl dieſer Nothleidenden? Warum biſt denn du der einzige, den das Unglück unter ſo vielen nur allein betroffen? Und

endlich haben wir nicht noch Krüppel, haben wir nicht noch blinde, lahme, ſtumme und taube Leute genug unter uns? Haben wir nicht ſolche Leute, von denen wir ausdrücklich ſagen, daß ſie der Schlag des HErrn gerühret? Leute, die in ihrer Jugend ſchon veralten, und die wie ein Todtengerippe vor unſern Augen herum gehen? Haben wir nicht noch Krankenbette die Menge? Und was bedeuten jene Lazarethe, jene Gichtbrüchtigen, jene Waſſerſüchtige, jene Auſſätzige, jene abgezehrten Glieder?

Ach! meine Freunde! Sie bedeuten, und alles, alles, was wir euch itzo vorgehalten, beſtätiget uns das Wort des Propheten, daß wir eben die ſind, über welche er gen Himmel rufet: Du ſchlägeſt ſie. Allein ſoll er nun hier aufhören, oder ſoll er auch von uns bekennen: Aber ſie fühlen es nicht. Sollten wir etwa auch die Kinder ſeyn, über welche GOtt klaget: Alle Schläge ſind verlohren, ſie laſſen ſich doch nicht ziehen, Jer. 2, 30. Oder machen wir uns etwa einen Ruhm daraus, daß wir ſagen können: Sie ſchlagen mich wol, aber es thut mir nicht wehe; ſie klopfen mich, aber ich fühle es nicht, Spr. Sal. 23, 35. Nun es bleibet dabey, wir wollen niemand beſchimpfen, ſondern es vielmehr eines jedweden ſeinem Gewiſſen überlaſſen. Nur das einzige wollen wir hinzu ſetzen. Sollten ja noch Sünder unter uns ſeyn, die alles dieſes bisher erfahren, und weder durch Schande noch Thränen, weder durch ihr Glück noch Unglück gebeſſert worden. Oder wir wollen lieber aufrichtig reden, weil wir doch würklich ſolche Menſchen unter euch kennen, die wir auf ihrem Krankenlager geſehen, und nun wieder geſund, aber auch

als

als Leute ſehen, die, ich will nur ſagen, das alles wieder vergeſſen, was ſie uns damals ſo heilig verſprochen; ſo wollen wir ſie hiemit nur noch einmal daran erinnern. Wir wollen nichts thun, als euch alle herzlich bitten, daß ihr glauben ſollt, daß dieſe Schläge, die ihr bekommen, wahrhaftig die letzten geweſen. Es dünket mich immer, als wenn GOTT zu euch ſpräche: Was ſoll ich weiter an euch ſchlagen, da ihr des Abweichens nur alſo mehr machet! Was ſoll ich mehr an euch thun, das ich nicht ſchon gethan habe, Jeſ. 1, 5. Ach! ich fürchte nur, unſer Liebhaber dürfte zuletzt müde werden, und uns gar verſtoſſen. Ach! ſo werden denn endlich Satans Engel kommen müſſen, die uns mit Fäuſten ſchlagen, 2 Cor. 12, 7. Ach! ich fürchte nur, GOtt wird uns einmal ängſten, daß wir es fühlen werden, Jer. 10, 18. Und ach! jene Flammen, die über uns zuſammen ſchlagen, möchten das allerletzte ſeyn, was der HERR an uns thut, und dann möchte das arme Herz, aber leider! zu ſpät fühlen, wie ſeine Bosheit ſo groß ſey, Cap. 4, 18.

Demnach, ſo laſſet uns würken, meine Geliebteſten! ſo lange es Tag iſt! Es kommt die Nacht da niemand würken kan, Joh. 9, 4. Oder wollen wir etwa noch auf Zeichen und Wunder warten? Vielleicht ſollen unſertwegen die Steine zu reden anfangen! Vielleicht wenn noch ein Sodom vom Feuer gefreſſen, und eine Rotte Corah und Abiram von der Erde verſchlungen würde. Vielleicht, wenn ein Engel vom Himmel zu uns käme, oder ein Teufel aus der Hölle, der uns Buſſe predigte; das würde vielleicht noch ein Schlag

ſeyn,

ſeyn, der unſer Herz bewegte, und uns zu andern Menſchen machte. Aber was ſpricht Vater Abraham zu jenem Reichen in der Flamme, der ſich Lazarum ausbath, daß er zu ſeinen fünf Brüdern geſendet würde? Hören ſie Moſen und die Propheten nicht, ſaget er, ſo würden ſie auch nicht glauben, ob jemand von den Todten auferſtünde, Luc. 16, 31. Richtiger Schluß! Rühren uns jene unzehlige Wunder nicht, die wir in der Schrift finden. Sind die Zeichen zu wenig, die der HErr an unſerer Ehre, an unſern Gütern, an unſern eigenen Leibern thut, ſo würde auch das noch zu wenig ſeyn, wenn ſich die Sonne unſertwegen verfinſterte, oder uns ein Geiſt auf unſerm Lager erſchiene. Warum urtheilen wir nicht lieber ſo: Sind die Worte des Verläumders, wie Salomo redet, Schläge, die einem durchs Herz gehen, Spr. Sal. 18, 8. Wie vielmehr werden die Worte des Liebhabers, wie vielmehr wird die Stimme eines erzürnten GOttes, wie vielmehr wird das Wehe, das ein ſterbender JEſus über Judas rufet, bey uns ausrichten.

Nein! Nein! Seelen! laſſet uns den HErrn nicht verſuchen. Laſſet uns die Schläge merken, die wir ſchon fühlen, und nicht noch mehrere fordern. Ihr Sünder die ihr vor der Welt beſchimpfet, und in euren Laſtern offenbar worden, ihr ſeyd die erſten, denen wir dieſe Lehre geben. Wir reden hier mit euch, ihr bekannten Hurer und Ehebrecher, ihr falſchen Schwörer, ihr untreuen Haushalter, ihr heimlichen Heuchler in der Religion, die man in eurer Blöſſe kennen gelernet, und die ihr noch bis dieſen heutigen Tag unter uns als berüchtigte Miſſethäter

herum gehet. Glaubet, der HERR meinet es gut mit euch, und er hat euch nur darum an das Licht geſtellet, damit ihr nicht ewig im Finſterniß bleiben dürfet. Gehet nunmehr in euch, und leugnet euer Unrecht nicht. Fraget nun nicht weiter mit Juda: Bin ichs? ſondern bekennet lieber mit Paulo offenherzig: Ja! ich bin der vornehmſte unter allen Sündern, 1 Tim 1, 15. Schämet euch nicht ſowol vor den Menſchen, als vor eurem GOtt, der euer Inwendiges wie das Auswendige kennet; und da euch dieſer ſchläget, ſo ſchlaget ihr auch mit dem Zöllner an eure Bruſt, und ſeufzet: HErr! ſey mir Sünder gnädig. Machet kein Geheimniß mehr aus eurem Verbrechen, ſondern ſaget es der ganzen Welt, daß ihr von nun an gerne die geringſten ſeyn wollet. Bittet allenthalben das Aergerniß ab, das ihr gegeben, und warnet eure Brüder, daß ſie auch bey Zeiten zur Erkenntniß kommen. Ihr habet eure Ehre verlohren, aber eure Seele noch nicht. Ehre genug vor euch, daß euch der HErr JESUS noch annimmt, wenn euch die Welt wegwirſt, und daß euch der Himmel noch offen ſtehet, wenn euch auch auf Erden alle Thüren verſchloſſen werden.

Ferner, iſt jemand unter uns, der da weiß, daß er manchem Freunde bisher Thränen gekoſtet, und hier reden wir mit euch, ihr halsſtarrigen Zuhörer, ihr Verräther unſers Amts, ihr zänkiſchen Ehegatten, ihr unbändigen Kinder eurer Eltern! Nun ſo ermahnen wir einen jedweden, daß er ja dieſe Thränen nicht gering achte. Es fället kein einziger zur Erde, ſondern ſie begleiten euch alle vor jenen Richterſtuhl, und werden einmal wider euch zeugen. Sehet ſie an als einen Wink, den euch GOTT ſelber

ſelber giebet. So bald Petrus nur einen Blick von ſeinem verleugneten JEſu bekommt, ſo gehet er heraus, und weinet bitterlich. Schönes Exempel! das wir euch hier vorſtellen. Du Menſchenkind! Schreye und Heule, ſchlag auf deine Lenden! Ezech. 21, 12. So rufen wir euch billig bey dieſem ſtillen Schlage GOttes zu. Theure Thränen, die wir andern auspreſſen; aber ſelige Thränen, die wir über uns ſelbſt vergieſſen. Es ſind doch alles eure Liebhaber, die über euch weinen. O! reitzet ſie nicht zum Seufzen, denn das iſt euch nicht gut. Ihre Thränen müſſen vielmehr ein fruchtbarer Regen vor euer Herz ſeyn, damit das Wort des HErrn deſto beſſer Wurzel faſſe. Erfreuet ſie wiederum dieſe Betrübten durch euren Gehorſam, und denket, was erſt vor Freude im Himel bey den Engeln GOttes über euch ſeyn werde, wenn ſie eure Buſſe ſehen.

Wir wenden uns hierauf zu euch, ihr glückſeligen Sünder auf der Welt! Ihr Reichen, ihr Angeſehenen, ihr Geſunden, ihr Alten, ihr vergnügten Menſchen, denen es in allen Stücken ſo wol gehet. Seyd ihr deſſen wol werth, was euch der Himel mittheilet, und habet ihr wol noch was einzuwenden, daß es GOtt nicht gut mit euch meine? Aber warum thut das GOtt an euch? Kennet er eure Sünden nicht, oder will er euch durch dieſe Gaben zu ſich locken? müſſet ihr nicht recht ſchamroth werden, wenn ihr ſeine Wohlthaten u. eure Schandthaten gegen einander haltet? Soll es nur ſo viel heiſſen: Ihr habt euren Lohn dahin, Matth. 6, 2. Du haſt dein Gutes empfangen in deinem Leben, Luc. 16, 45. Oder ſoll euch das Irrdiſche zum Himmliſchen lenken? Sollt ihr nicht vielmehr bey euch ſelbſt denken: Gütiger GOtt! Wer bin ich, und was iſt mein Hauß,

daß du mich bis hieher gebracht haſt! 2 Sam. 7, 18. Ich armer Wurm, was bin ich beſſer als meine Brüder? Warum gehen ſie nackend, und ich kleide mich in Purpur u. köſtliche Leinwand? Warum ſitze ich bey vollem Tiſche, u. Lazarus lieget vor meiner Thüre? Langmüthiger GOtt! Wie ſoll ich dies genug verdanken! Wolan! Hier iſt mein Herz! Ich will dich wieder lieben. Ich will aufhören, dich, lieber Heiland! länger zu betrüben, du biſt das höchſte Gut; dich ergreife ich mit beyden Händen. Ich will wuchern mit meinen Pfunden, ich will dienen mit der Gabe, die ich empfangen habe; und da ich auf der Welt genug habe, ſo muß ich mir auch meinen Schatz im Himmel ſuchen.

Und ihr, ihr Unglückſeligen! Ihr Creutzträger alleſamt! die ihr hier zugegen ſeyd. Ach! euch ermahnen wir ganz beſonders: Werdet nun einmal mit eurem Schaden klug, u. erkennet die Zeit, darinnen ihr heimgeſuchet werdet. Von euch ſollte es nun billig heiſſen, wie Jeremias ſpricht: Da ich bekehret ward, thät ich Buſſe; denn nachdem ich gewitziget bin, ſchlage ich mich auf die Hüfte. Denn ich bin zu Schanden worden und ſtehe ſchamroth, denn ich muß leiden den Hohn meiner Jugend, Jer. 31, 19. Was iſt euer Unglück auf der Welt? Es iſt eine Strafe GOttes, die ihr verdienet. Eure Sünden ſind es, euer Unglaube, euer Geitz, euer Hochmuth, euer Ungehorſam, die euch dieſe Ruthe ſelbſt gebunden. O! küſſet ſie doch viel tauſendmal, und ſchlüſſet daraus, daß euch GOtt noch lieb habe, weil er euch züchtiget. Lernet nun eure Thorheiten einſehen, die euch ſo lange geblendet. Lernet nun die Eitelkeit der Welt einſehen, und ſuchet euch was Unvergängliches. Lernet nun gute Worte geben, die ihr den

HErrn bisher getrotzet, und fallet eurem erzürnten Vater zu Fuſſe. Nein! Kinder! Murret ja nicht wider den Himmel, daß er euch ſchläget, ſondern denket vielmehr wie König David: Es iſt mir lieb, HErr! daß du mich gedemüthiget haſt, Pſ. 119, 71. Es iſt mir lieb, HErr! ſo denket ihr Armen! daß du mir meinen Reichthum genommen. Er wäre mir vielleicht zum Stricke worden, der mich in das Verderben gezogen. Nun, ſo ſollen mich auch die Sorgen der Nahrung nicht mehr aufhalten, ſondern ich will auch nun allein nach dem Ewigen trachten. Es iſt mir lieb, HErr! ſo denket ihr Verwayßten! daß du mir meinen Vater, meinen Ehegatten, mein Kind, meine Stützen auf Erden weggenommen. Nun, ſo will ich mich auch nicht mehr auf Menſchen verlaſſen, ſondern dir allein, Vater im Himmel! will ich vertrauen, und du ſollſt mein beſter Freund bleiben. Es iſt mir lieb, HErr! ſo denket ihr Verachteten, ihr Verfolgten, alle ihr Elenden denket ſo: Es iſt mir lieb, daß ich dies Creutz trage. Weg nun! ihr ſtolzen Gedanken aus meinem Herzen! Ich will der Welt ihre Freude gönnen, ich will meine Luſt am HErrn haben, und meinem Heiland nachfolgen. Ich will hier leiden, damit ich nur in der Ewigkeit nicht büſſen möge.

Endlich komme ich zu euch, ihr Krüppel! ihr gebrechlichen Gliedmaſſen! ihr ungeſunden Körper, die wir euch alle mit Erbarmen anſehen. Was ſollen wir nun euch ſagen? Euch bitten wir um Gottes willen, leugnet nun weiter nicht mehr, daß ihr Sünder ſeyd. So oft ihr euch in dem Spiegel anſchauet, ſo oft erblicket ihr zugleich die Hand eures GOttes, die an euch arbeitet; aber ſeufzet auch allemal dabey: HErr! gedenke nicht der Sünden meiner Jugend,

Pſalm 25, 7. Wehe euch! die ihr euch noch der Welt gleich ſtellet, da euch euer Liebhaber mit Gewalt von ihr abſondert. Wohl euch! wenn ihr von innen ſchmücket, was ihr von auſſen nicht beſſern könnet. Ihr heßlichen Leiber! ihr ſollt dennoch Tempel des H. Geiſtes ſeyn; nur begebet eure Glieder nicht mehr zu Waffen der Ungerechtigkeit, ſondern kommet nur, ihr Blinden, ihr Lahmen, ihr Tauben, da euch der HErr zur Hochzeit rufet. Es iſt auch vor euch Raum da, und ihr ſollt Gäſte ſeyn, die der HErr mit Freuden annimmt. Und dich, du kranker Sünder auf deinem Sterbebette, dich bitte ich um der Wunden JEſu willen: Eile, und errette deine Seele! Aber eile! Es iſt die letzte Stunde, und der Richter iſt ſchon vor der Thüre. Sie klopfen ſchon an, die dich holen wollen, und wer ſind die? Nicht nur Teufel, es ſind auch noch Engel da, die auf dich warten. Noch iſt es dein Liebhaber, der dir die Hand reichet, und dich als einen Brand aus dem Feuer reiſſen will. Noch iſt er bereit, dich armen Schächer! in den letzten Augenblicken deines Lebens zu Gnaden anzunehmen. Aber er ſpricht auch zu dir, wie zu Juda: **Was du thun willſt, das thue bald.** Fange demnach heute noch deine Bekehrung an. Bereue das, was du unrecht gethan haſt, und flehe ſo lange um Erbarmung, bis GOtt das Herze bricht. Fliehe zu dem Blute deines Erlöſers, und bitte, daß er dir auch ein Tröpflein zu Theil werden laſſe. Du wirſt nicht umſonſt beten, und dein Glaube, wenn er auch nur wie ein Senfkorn wäre, wird dich auch heute noch ſelig machen.

Ach! tretet doch alle herzu, ihr Sünder! die ihr das aus der Erfahrung wiſſet; euch, ihr begnadigten Seelen! euch rufe ich auf, die ihr unter den Schlägen GOttes weiſe worden,

den, daß ihr meinen Worten den letzten Nachdruck gebet. Ihr lebendigen Exempel der Liebe JEſu, ſaget es doch euren Brüdern, wie wohl euch um euer Herze ſey. Ich war auch ein gottloſer Menſch, ſprecht, aber nachdem meine Bosheit offenbar worden, habe ich mein Leben geändert. Ich war auch ehemals ein ungerathenes Kind, aber die Thränen meiner Eltern durchbohrten mir mein Herz. Ich war auch ein Böſewicht, aber die Wohlthaten GOttes brachten mich zur Erkenntniß. Ich war auch ein verſtockter Sünder, aber meine Armuth, mein Creutz hat mich zu GOtt geführet. Ich war auch eine Brut des Teufels, aber meine Krankheit hat mich zu einem andern Menſchen gemacht. O! daß doch euer recht viel wären, die ſo ſagen könnten, und ihrem Liebhaber das Zeugniß geben: **Er hat mich geſchlagen, er hat mich aber auch verbunden**, Hoſ. 6, 1. **In ſeinem Zorn hat er mich geſchlagen, aber in ſeiner Gnade hat er ſich auch meiner wieder erbarmet**, Jeſ. 60, 10. Vergeſſet doch nimmermehr, was der HErr euch Gutes gethan, und danket ihm auf den Knien vor ſeine Schläge. Allein bleibet ihm nunmehr auch treu, und verhärtet euch nicht aufs neue. Laſſet euch nichts mehr eure Crone rauben, ſondern kämpfet den guten Kampf, und vollendet euren Lauf. Seyd geduldig bey allen Prüfungen, die euch noch begegnen, und wiſſet, daß denen, die GOtt lieben alle Dinge zum Beſten dienen, Röm. 8, 28. Ohne Schläge werdet ihr auch künftig nicht ſeyn, aber ſie werden es allemal doch gut mit euch meinen. Und empfanget ihr auch hier nicht bald den Segen von eurer Gottſeligkeit, ſo tröſtet euch, daß noch ein Himmel vorhanden, und denket an das Wort: **Bleibe fromm, halte dich recht, denn ſolchen wirds zuletzt wohl gehen**, Pſ. 37, 37.

Nun! du, der du biſt um unſer Miſſethat willen verwundet, und um unſer Sünde willen zuſchlagen! Liebhaber des Lebens! Freund deiner Feinde! Treuer Heiland aller armen Sünder! Laß dir alle unſere Seelen empfohlen ſeyn. Wecke auf, was da ſchläfet, und höre nicht [illegible] dein verlohrnes Schäflein zu ſuchen. Schlage noch manche übertünchte Wand, Ap. Geſch. 23, 3. und ſtäupe deine Kinder bis aufs Blut, die dir nicht folgen wollen, Ich bitte wol auch mit Jeremia: Klagl. 3, 56. **Laß ihr Herz erſchrecken, und deinen Fluch fühlen**, aber das mag ich nicht hinzu ſetzen: **Vergilt ihnen HErr! wie ſie verdienet haben.** Davor bete ich: **Handle nicht mit uns nach unſern Sünden, und vergilt uns nicht nach unſerer Miſſethat**, Pſ. 103, 10. Verfluche den faulen Baum noch nicht völlig, und ſchone ihn noch dies Jahr. Haue auf ihn zu, aber haue ihn nicht ganz um, ob er vielleicht noch Früchte bringen dürfte. O! GOtt! möchte doch meine heutige Predigt (wie freudig wollt ich Amen ſagen!) noch ein ſolcher Schlag ſeyn, der mehr als einen Sünder zurechte brächte. Möchte doch dieſer Tag ſo glücklich ſeyn, daß niemand, der deine Stimme gehöret, ſein Herz weiter verſtocke. Ach! daß wir doch alle von deiner Liebe ſo überzeuget wären, daß, wenn du uns auf einen Backen geſchlagen, wir dir von nun an auch gerne den andern reichen. Ach! daß noch ein jeder Judas unter uns zu einem Johanne werde, der dir in Zeit und Ewigkeit **an der Bruſt liegen** möge. Nun! HErr, ſo laß unter den Bekehrten, und unter denen, die ſich noch bekehren wollen,

**die Erſten** nimmermehr wieder **die Letzten**, aber **die Letzten** heute noch **die Erſten** ſeyn. Amen.

# Die ſechſte Predigt:

## Von dem
# geiſtlichen Hochmuth.

## An dem Exempel Petri.

Weg! Hochmuth! Weg vom Chriſtenthume!
Komm! liebe Demuth! ſchmücke mich.
Ich ſtrebe, HErr! nach deinem Ruhme
Und trotze nur allein auf dich.
Bin ich auch noch ſo klein auf Erden,
Im Himmel werd ich gröſſer werden. Amen.

## Geliebte Freunde im HErrn!

Das menſchliche Herz, ſpricht Jeremias, iſt ein trotzig und verzagt Ding, Jer. 17, 19. Allein weder dieſes noch jenes iſt die rechte Geſtalt, in welcher es GOtt gefällt. Trotzig heiſſet ſo viel, als hochmüthig ſeyn, und aus ſich ſelbſt zu viel machen. Verzagt ſeyn hingegen ſtellt das Gegentheil davon als Zweifel, Kleinmuth, Furchtſamkeit vor, wenn man hinwiederum alzuwenig aus ſich machet, und das Mißtrauen gegen ſich ſelbſt gar zu hoch treibet. Nun iſt keines von beyden eine Tugend, und ſo wol trotzig als verzagt ſeyn, iſt einem wahren Chriſten unanſtändig. Indeß, wenn man ja aus zwey Uebeln gleichſam das kleinſte wählen, und einen Vorzug des einen vor dem andern beſtimmen ſollte, ſo muß ich doch ſagen, ich würde das leztere ergreifen, und eher verzagt als trotzig ſeyn, ich würde lieber kleinmüthig als hochmüthig heiſſen wollen.

Ach! der Hochmuth, er ſey wie er ſey, iſt gar zu eine abſcheuliche Sache, und hundert Verzagten kan noch viel

 leich-

leichter als einem einzigen geholfen werden, der trotzig iſt. Wenn der Grieche den Hochmuth beſchreiben will, ſo nimmt er das Gleichniß von einem erhabenen Lichte, was über alles hinweg ſtrahlet, und die Hochmüthigen nennet er nach ſeiner Sprache überſcheinende Leute (*). Er verſtehet es aber ſo, nicht nach dem würklichen Anſehen, was ein Menſch vor dem andern hat, ſondern von demjenigen Anſehen, von dem Glanze, ſo mancher Menſch gerne über andere haben will. Und alſo iſt hoch ſeyn und hochmüthig ſeyn gar nicht einerley. Es iſt bekannt, daß die Menſchen in der Welt nicht alle in ihrem Stande einander gleich ſind. Einer iſt vornehm, der andere gering, einer hoch, der andere niedrig, einer edel, der andere unedel. Das wäre ein unchriſtlicher Schluß, wenn man die erſten alle verdammen, und den Hochmuth nur nach dem verſchiedenen Range der Menſchen abmeſſen wollte. So würde man eine göttliche Ordnung ſelber zur Sünde machen. Und ſo würde ein Regente, ein König im Lande gewiß am ſchlimmſten daran ſeyn. Und noch mehr! wie würde man denn das erklären, wenn David ſpricht: **Der HErr iſt hoch über alle Heiden. Wer iſt, wie der HErr unſer GOtt? Der ſich ſo hoch geſetzet hat, und auf das Niedrige ſiehet im Himmel und auf Erden, Pſalm 113, 4. 5. 6.** Und wenn ſich GOtt ſelbſt den Namen des Allerhöchſten beyleget? Gleich als wenn der Hochmuth nicht auch in den geringen Hütten wohnete, und als ob uns nicht die tägliche Erfahrung lehrete, daß auch die Größten und Vornehmſten auf Erden dennoch demüthig und manchmal gar verzaget,

(*) ὑπερηφανία

zaget, und hingegegen daß auch die ſchlechteſten Leute oft ſtolz und trotzig genug ſeyn können. Man muß daher den Hochmuth nicht ſo wol nach dem äuſſerlichen als nach dem innerlichen des Menſchen beurtheilen. Es kommet vornemlich auf unſern Muth an, wie der beſchaffen, ob er hoch oder klein iſt. Es kommet aufs Herz an; denn das iſt der Grund, die Quelle alles Hochmuths. Von innen, aus dem Herzen des Menſchen gehen heraus böſe Gedanken, Schalkheit, Hoffart, Unvernunft, Marc. 7, 21, 22.

Alſo iſt der Hochmuth an ſich ſelbſt was Böſes, und er bleibet auch immer was Böſes, man mag ihn antreffen, wo man will. Allein man muß ihn auch nicht verkennen, man muß ſich wohl hüten, daß man nicht auch den Weitzen ſamt dem Unkraut wegwerfe. Es iſt auch eine gewiſſe gute Art des Herzens, die viel ähnliches mit jener Geſtalt hat, und die höchſt löblich und billig iſt. Das iſt die Freymüthigkeit eines guten Gewiſſens. Das iſt jene Abſonderung von der Welt, die das Eitle verlachet. Das iſt jene Erhebung des Geiſtes über die Thorheiten des Pöbels, jener geſetzte Geiſt, der ſich vor keinem Sturme ſcheuet; das iſt jener Freund der Wahrheit, der ſie ohne Furcht bekennet, jener Gerechte, der wie ein junger Löwe getroſt iſt, Spr. Sal. 28, 1. Siehe! das iſt ein Bild, das wir alle an uns tragen ſollen, und das uns vor GOtt und Menſchen ſchön machet. Aber das Bild des Hochmuths verſtellet uns. Das iſt eine häßliche Larve, und wer ſie annimmet, der wird zum Greuel. Eigentlich iſt die Selbſtliebe die Mutter zu dieſem unartigen Kinde; aber nur diejenige unordentliche, die allzuun-

mäßige

mäßige Eigenliebe, die ſich nicht zu bändigen weiß; die alles nur auf ihren Vortheil ziehet, und alles neben ſich unterdrücket, um ſich allein nur empor zu bringen. Und das iſt beſtändig was böſes, und ein ſolcher Hochmuth iſt allemal ſtrafbar, er mag auch einen Grad annehmen, welchen er wolle. Dies ſage ich zum Unterſchied deſſen, was man Hochmuth und Hoffart nennet. Ich würde deſſen Unterſcheid nicht einmal berühren, wenn ich ihn nicht auch in der Schrift fände, und dort Salomo ſagte: **Die Furcht des HERRN haſſet das Arge, die Hoffart, den Hochmuth und den böſen Weg,** Spr. Sal. 8, 13. Es iſt aber leicht zu faſſen, daß durch den Hochmuth nur beſonders die geheimen Begierden und Triebe des ſtolzen Herzens, durch die Hoffart hergegen die würklichen Ausbrüche dieſer Lüſte und die Aeuſerungen derſelben in Wort und That gemeinet werden. Wir werden uns auch künftig an dieſe Eintheilung gar nicht binden, und ob wir von Hochmuth oder von Hoffart oder Stolz oder Ehrgeitz reden, ſo werden wir doch immer einerley Laſter ſtrafen.

Satanas war der erſte, der dieſes Laſter begieng; ſo gar alt iſt dieſes Baſtard, daß es ſich ſo gar unter die erſten Kinder des HErrn einſchlich. Ein Engel GOttes gerieth auf die Thorheit, ſeiner Eigenliebe den freyen Zügel zu laſſen. Er gedachte: **Ich will in den Himmel ſteigen, und meinen Stuhl über die Sterne GOTTES erhöhen. Ich will mich ſetzen auf den Berg des Stifts, an der Seiten gegen Mitternacht; ich will über die hohen Wolken fahren, und gleich ſeyn dem Allerhöchſten,** Jeſ. 14, 13. 14.

13. 14. Wir mögen bey dieſen Worten nicht einen Augenblick ſtreiten; wir ſind vielmehr ſelber der Meinung, daß ſie mehr jenen ſtolzen König zu Babel als den Teufel angehen, und daß jener Morgenſtern vielleicht eher den Belſazer als jenen Lucifer, wie man ihn heiſſet, bedeute, der ſein Fürſtenthum im Himmel verlohren. Indeß, was iſt das vor Sünde, eine Geſchichte in der Bibel auch mit Worten aus der Bibel anzuführen? Und das iſt doch nicht zu leugnen, daß ſich die Worte eben ſo vor dieſen Engel als vor dieſen Tyrannen ſchicken: **Wie biſt du vom Himmel gefallen, du ſchöner Morgenſtern** v. 12. **Ja zur Höllen fähreſt du, zur Seiten der Gruben**, v. 15. Und überhaupt iſt doch das nicht zu leugnen, daß der HErr den Satan aus ſeiner Herrlichkeit herunter geſtürzet, und daß ihm nichts als ſein Hochmuth zu ſolchem erſtaunlichen Fall gebracht. Es iſt uns genug, daß wir den Teufel als den Vater aller Hochmüthigen angeben; und ihn auch als den Verführer kennen, der unter den Menſchen dieſe Bosheit zuerſt eingeführet. Was war der Grund zu jenem unglückſeligen Eſſen von der verbotenen Frucht, als der verdammte Gedanke: GOtt gleich zu ſeyn, 1 B. Moſ. 3, 5. Dieſer ſtolze Gedanke, brachte er es nicht dahin, daß Adam und Eva wider ihr Gewiſſen handelten, und ihren Schöpfer ſo gröblich beleidigten? Und ſeit der Stunde zeugete jeder Vater einen Sohn, der ſeinem Bilde ähnlich war. Die Kinder erbeten das Gift von ihren Eltern, und da iſt kein Menſch unter allen, der nicht von Natur ein hoffärtiges Herz habe. Der Hohe und der Niedrige, der Reiche und Arme, alle, alle, keiner ausgenommen, ſie tragen alle den Saamen des Hochmuths in ihren Gliedern. Soll

Soll ich euch nun, meine Freunde! das Unrecht dieſer Sünde noch lange beſchreiben? Soll ich euch erſt weitläuftig beweiſen, wie ſtrafbar ſolches Uebel ſey? Denket an euch ſelbſt, wie ihr es an andern haſſet. Gefallen euch ſolche Menſchen, ſolche trotzige Menſchen, die euch beſtändig gering ſchätzen? Was haltet ihr von denen, die nur immer von ſich ſelbſt reden, und ſich immer beſſer dünken als ihr zu ſeyn? Wie gram ſeyd ihr ihnen doch, wie werden ſie euch ſo zuwider, ſolche hochmüthige Brüder! Und wie unerträglich werden ſie euch in eurer Geſellſchaft! Machet nun den Schluß auf den, der Herzen und Nieren prüfet, und dem nichts als ein zerknirſchter und zerſchlagener Geiſt gefällt. Iſt das nicht Rache genug, wenn ſo ein ſchöner Morgenſtern in den Abgrund der Höllen verbannet wird? Iſt das nicht Strafe genug, wenn die erſten Lieblinge GOttes aus dem Paradieß verſtoſſen, und ihres Hochmuths wegen ſolche Sünder werden, die des Todes ſterben müſſen? Und ihr dürfet nur in die Schrift ſehen, ſo iſt faſt kein Blat, das euch nicht den Zorn GOttes über eure Hoffart ankündiget. Ach! laſſet uns doch vielmehr bald bey dem erſten Anblick dieſes Feindes ſeufzen: **Weg ihr eitlen Ehren! ich mag euch nicht hören**, und ein brünſtiges Vater Unſer zum HErrn beten, daß er uns davor in Gnaden bewahren wolle.

## Text.

**Da aber Judas hinaus gegangen war, erhub ſich ein Zank unter ihnen, welcher unter ihnen ſollte für den Gröſſeſten gehalten**

ten werden. Er aber ſprach zu ihnen: Die weltlichen Könige herrſchen, und die Gewaltigen heiſſet man gnädige Herren, ihr aber nicht alſo, ſondern der Gröſſeſte unter euch ſoll ſeyn wie der Jüngſte, und der Fürnehmſte wie ein Diener. Denn welcher iſt der Gröſſeſte? Der zu Tiſche ſitzet, oder der da dienet? Iſts nicht alſo, daß der zu Tiſche ſitzet? Ich aber bin unter euch wie ein Diener; ihr aber ſeyds, die ihr beharret habet bey mir in meinen Anfechtungen, und ich will euch das Reich beſcheiden, wie mir es mein Vater beſchieden hat, daß ihr eſſen und trinken ſollet über meinem Tiſche in meinem Reich, und ſitzen auf Stühlen, und richten die zwölf Geſchlechte Iſrael.

Da ſprach aber JEſus: Nun iſt des Menſchen Sohn verkläret, und GOtt iſt verkläret in ihm: Iſt GOtt verkläret in ihm, ſo wird ihn GOtt auch verklären in ihm ſelbſt, und wird ihn bald verklären. Lieben Kindlein! Ich bin noch eine kleine Weile bey euch, ihr werdet mich ſuchen, und wie ich zu den Jüden ſagte, wo ich hingehe, da könnet ihr nicht hinkommen. Und ſage euch nun: Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch unter einander liebet, wie ich euch geliebet habe, auf daß ihr auch einander lieb habet. Dabey wird

jeder-

jederman erkennen, daß ihr meine Jünger ſeyd, ſo ihr Liebe unter einander habet.

Spricht Simon Petrus zu ihm: HErr, wo geheſt du hin? JEſus antwortete ihm: Da ich hingehe, kanſt du mir diesmal nicht folgen, aber du wirſt mir hernachmals folgen. Spricht Petrus zu ihm: HERR, warum kan ich dir auf diesmal nicht folgen? Ich will mein Leben für dich laſſen. JEſus antwortete ihm: Sollteſt du dein Leben für mich laſſen? Simon, Simon, ſiehe, der Satan hat euer begehret, daß er euch möchte ſichten wie den Weitzen; ich aber habe vor dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre; und wenn du dich dermaleinſt bekehreſt, ſo ſtärke deine Brüder. Er aber ſprach zu ihm: HErr, ich bin bereit, mit dir ins Gefängniß, und in den Tod zu gehen. Er aber ſprach: Warlich, warlich ich ſage dir, Petre, der Hahn wird heute nicht krehen, ehe denn du dreymal verleugnet haſt, daß du mich kenneſt.

Und er ſprach zu ihnen: So oft ich euch geſandt habe, ohne Beutel, ohne Taſchen, und ohne Schuhe, habet ihr je Mangel gehabt? Sie ſprachen: Nie keinen. Da ſprach er zu ihnen: Aber nun, wer einen Beutel hat, der nehme ihn, deſſelben gleichen auch die Taſche: Wer aber nicht hat,

der

der verkaufe ſein Kleid, und kaufe ein Schwerdt. Denn ich ſage euch: Es muß das auch noch an mir erfüllet werden, das geſchrieben ſtehet: Er iſt unter die Uebelthäter gerechnet. Denn was von mir geſchrieben iſt, das hat ein Ende. Sie ſprachen aber: HERR, ſiehe, hie ſind zwey Schwerdter. Er aber ſprach zu ihnen: Es iſt genug.

Und da ſie den Lobgeſang geſprochen hatten, gieng JEſus hinaus nach ſeiner Gewohnheit, über den Bach Kidron, an den Oelberg. Es folgten ihm aber ſeine Jünger nach. Da ſprach er zu ihnen: In dieſer Nacht werdet ihr euch alle ärgern an mir, denn es ſtehet geſchrieben: Ich werde den Hirten ſchlagen, und die Schaafe der Heerde werden ſich zerſtreuen. Wenn ich aber auferſtehe, will ich für euch hingehen in Galiläam.

Petrus aber antwortete und ſprach zu ihm: Wenn ſie auch ſich alle an dir ärgerten, ſo will ich mich doch nimmermehr ärgern. JEſus ſprach zu ihm: Warlich ich ſage dir, heute in dieſer Nacht, ehe denn der Hahn zweymal krehet, wirſt du mich dreymal verleugnen. Er aber redete noch weiter: Ja wenn ich auch mir dir ſterben müßte, wollte ich dich nicht verleugnen. Deſſelbigen gleichen ſagten auch alle Jünger

Lieben Zuhörer!

Wir haben euch vorhin ſchon vieles geſaget, das euch das menſchliche Herz als ein trotzig Ding deutlich genug abgebildet, und jener Fall Satans und Adams könnte euch den Hochmuth billig ſchon auf Zeit eures Lebens verleiden. Jedoch, nun kommen wir zu einem Punct, der noch tauſendmal wichtiger iſt. Wir wollen von einem Hochmuth reden, der GOtt recht ans Herze greifet, von einem Trotz, der ſich ſo gar ins Heiligthum waget, von einem Stolze, der unter allen Sünden ſeines gleichen oben an ſtehet, und der gleichſam das iſt, was Beelzebub unter andern böſen Geiſtern. Kurz! das iſt der geiſtliche Hochmuth. Und ach! das iſt erſt eine abſcheuliche Sache, ein rechter Greuel der Verwüſtung an der heiligen Stätte, eine Peſtilenz, die im Finſtern ſchleichet.

Jener Hochmuth hatte nur überhaupt mit der Welt zu thun. Er ſahe auf Ehre unter den Menſchen, auf ſchöne Geſtalt ſeines Leibes, auf groſſe Titul und Namen, auf irrdiſche Pracht, auf Gold und Silber, auf Reichthümer. Aber dieſer Hochmuth iſt geiſtlich, das heiſſet, er miſchet ſich in geiſtliche Sachen. Er hat mit der Religion, mit dem Chriſtenthum, mit dem Gewiſſen zu thun. Er hat mit der Seele zu thun, und mit Himmel und Seligkeit. Er hat mit GOtt ſelber zu thun. Er will nicht nur Menſchen, ſondern auch GOtt trotzen. Das ſind die Stolzen zu Zion, wie ſie Amos nennet: Wehe! den Stolzen zu Zion, und denen, die ſich auf den Berg Samaria verlaſſen, die ſich rühmen die Vornehmſten über die Heiden, und gehen einher im Hauſe Iſrael, Amos 6, 1. Der

Prophet redet hier von dem Volk Juda und Iſrael. Er ſchildert ihren Hochmuth ab. Er findet ſie wol auch ſtolz genug in weltlichen Dingen; wie ſie ſich auf ihren mächtigen König Jerobeam was einbildeten, wie ſie ſich auf ihre unüberwindliche Veſtung, auf ihren Berg Samaria verlieſſen, und ſprächen: Sind wir denn nicht ſtark genug mit unſern Hörnern, v. 13. Er findet ſie in groſſen Palläſten, v. 8. Er findet ſie ſchlafen auf elfenbeinern Lagern, v. 4. und den Wein aus Schalen trinken, und ſich ſalben mit Balſam, v. 6. Doch das rühret ihn noch lange nicht ſo ſehr, als wenn er die Stolzen ſo gar zu Zion antrift, v. 8. Ach! dieſe Hoffart Jacob verdreußt ihn, wenn ſie ſich immer rühmen die Fürnehmſten über die Heiden, und dasjenige Volk zu ſeyn, das ſich der HErr beſonders als ſeinen Augapfel erwählet. Das verdreußt ihn, daß ſie im Hauſe Iſrael einhergehen, und immer ſagen: Hie iſt des HErrn Tempel, hie iſt des HErrn Tempel, Jer. 7, 4. Ach das verdreußt ihn, wenn ſie mit ihrem Gottesdienſt pralen, und mit ihrer Heiligkeit ſo groß thun. Dort nennet ſie GOtt durch einen andern Propheten die ſtolzen Heiligen, die ſich erheben um ſeines heiligen Berges willen, Zephan. 3, 11. Und ſo beſchreibet ſie auch JEſus in den Tagen des neuen Bundes, als Leute, die ſich ſelbſt vermeſſen, daß ſie fromm ſind, und verachten andere, Luc. 18, 9.

So ſiehet der geiſtliche Hochmuth aus, meine Geliebten! So dringet er ſich bis in Zion hinein; ſo blähet er die Heiligen auf, und ſo vermeſſen machet er die, ſo ſich zu Kindern des HErrn zählen. Und ich ſage nochmals,

mals, ein ſolcher Hochmuth iſt noch tauſendmal ſchlimmer. Habet ihr nicht auch gehöret, daß Amos das Wehe über ſie ſchreyet? Will ſie der HErr nicht von ſich thun, die ſtolzen Heiligen? Und gieng jener Phariſäer auch wohl gerechtfertiget hinab in ſein Haus? Es iſt kein Sünder, der GOtt mehr beleidiget, als ein trotziger Heuchler, und es iſt auch keine Sünde, die unſrer eignen Seele mehr Schaden thut, als dieſer Hochmuth. Er iſt wie ein zweyſchneidig Schwerdt, das wir aus Uebermuth aus der Scheide ziehen, das uns aber auf beyden Seiten verletzet. Doch wir wollen uns nicht länger mit Beſchreibungen aufhalten, ſondern den Feind näher in unſerm Buſen ſuchen. Petri Exempel, o! das entſetzliche Exempel ſeiner Vermeſſenheit, das ſoll uns nicht nur itzo, es ſoll uns zu einem ewigen Exempel dienen, daran ſich der geiſtliche Stolz unſers Herzens ſpiegeln ſoll. Seine heilige Schwüre, ſeine Gelübde, ſein trotziges Antworten, ſein Eigenruhm, ſein verwegenes Nachfolgen JEſu auf Leben und Tod, aber auch ſeine Verleugnung, ſein Fall, ach! daß uns doch das alles heute einen Eindruck in unſer Gemüthe gebe, daß, wenn wir an ihn, auch künftig allemal mit Furcht und Zittern an uns ſelber denken mögen. Sammlet daher alle eure Andacht, und verhöret kein Wort, das wir euch nun ausführlicher ſagen werden:

## Von dem geiſtlichen Hochmuth.

I. Wollen wir beſonders diejenigen Seelen kennen lernen, an welchen ſich dieſer geiſtliche Hochmuth vornemlich äuſert.

Wir

Wir werden euch hierauf

**II. Zeigen, was dieſer geiſtliche Hochmuth vor eine unglückſelige Seuche im Chriſtenthum ſey.**

Endlich wollen wir euch

**III. Einige Mittel vor dieſe Krankheit empfehlen, und die gewiß kräftig und gut ſind.**

Groſſer GOtt! wie klein ſind wir, wenn wir uns gegen dich halten. Du wie die Sonne, wir wie der Staub! Du ein König aller Könige, und wir, die ohnmächtigſten Würmer. Und doch will ſich die arme Erde und Aſche erheben, Sir. 10, 9. Doch wollen wir mit trotzigen Herzen vor deinen Thron treten. Und demüthiger Heiland! wie mögen wir uns erſt da ſchämen, wenn wir uns gegen dich halten. Du ein Knecht, und wir wollen Herren ſeyn. Du ein Lamm, und wir wollen nichts als Löwen und Adler heiſſen. O! wir Unreinen, wir Blinden, wir Tauben, wir elenden Krüppel, wir häßlichen Sünder, auf was trotzen wir? Auf unſere Blöſſe, auf unſere Striemen und Eiterbeulen, auf unſere eigne Gerechtigkeit? Ach ſtürze doch heute noch alle die Götzen um, die in unſern Herzen ſtehen. Oefne uns die Augen, daß wir unſere Thorheiten erkennen, und laß dein Wort auch in dieſer Stunde ein Hammer ſeyn, der manchen Felſen zumalme, und manchen hohen Geiſt zerknirſche. Gieb, daß die Trotzigen anfangen verzaget zu werden, und daß der Hochmuth ſich bey allen in Demuth verwandele. Amen.

## Andächtige und Geliebte!

Kan man wol glauben, daß Menſchen in der Welt ſind, die das Verfahren Petri in unſerm heutigen Texte noch rechtfertigen wollen? Iſts wol möglich, daß man einen ſo offenbaren Fehler noch zur Tugend, und einen Sünder, den der Heiland ſelber ſchilt, zum Heiligen machen kan? War das nur lauter Einfalt, lauter Liebe, lauter Treue dieſes Knechts, der ſeinen HErrn nicht verlaſſen will? War das nur Standhaftigkeit im Glauben, war das nur Verleugnung ſein ſelbſt, war das ein Held vor andern, der ſich an JEſu nicht ärgern will? Oder war es nur höchſtens eine Schwachheit, eine kleine Uebereilung dieſes Mannes? Es ſind würklich Leute, die ihm auf ſolche Weiſe das Wort reden, Leute, die ihn ſchlechterdings vor unfehlbar ausgeben wollen. Jedoch! man ſage, was man immer will, hierinnen reden wir ihm das Wort nimmermehr. Bey aller ſeiner Einfalt und Liebe, war er doch trotzig. Es war doch Ungehorſam, Vermeſſenheit, Halsſtarrigkeit und Eigenſinn, da er ſich dem Wort Chriſti ſo oft widerſetzet. Und im Grunde war es der Hochmuth, der ihn zu allen dieſen verführete. Wir tragen daher kein Bedenken, euch an ſeinem Beyſpiel das Bild des geiſtlichen Hochmuths vorzuſtellen, und auch an ſeiner Perſon

I. Alle diejenigen Seelen kennen zu lernen, die beſonders mit dieſem Uebel behaftet ſind.

I. Hier muß ich nun zuförderſt eine Anmerkung machen, ſo die Menſchen überhaupt angehet, ohne daß ich weder auf Religion noch Chriſtenthum ſehe. Sie ſind von Natur zwar alle dazu geneigt, das haben wir ſchon

oben bewieſen. Doch hat manche Natur von der andern etwas voraus. Wir ſind einander nicht alle gleich in Anſehung derjenigen feinen Theile, daraus wir beſtehen. Wir ſind einander nicht gleich an Säften, an Geblüt, an Neigungen und Affecten. Mancher iſt trocken, der andere feucht, mancher hitzig, der andere kalt, mancher hat mehr Erde, mancher mehr Feuer als der andere. Das iſt ein Satz, den alle Naturforſcher zugeſtehen, und eine Wahrheit, die wir auch täglich an uns ſelbſt gewahr werden. Nun behaupten wir, daß dieſe feurige, dieſe flüchtigen Gemüther in dieſem Stücke die allerunglücklichſten ſind. Sie ſind am meiſten aufgeleget zum Zorn, zum Hochmuth, und zu allen dergleichen Handlungen, wo man geſchwind zufähret. Wir thun nicht unrecht, daß wir auch dem Apoſtel Petro eine ſolche Gemüths Beſchaffenheit beylegen, das zeigen ſo viele Fälle, daß er ein hitziger und flüchtiger Mann war. Er ergrimmete bald, wenn er was ſahe, das ihm falſch ſchien, und er war immer der erſte unter allen ſeinen Jüngern, der das Wort führete. Sahen ſie einmal den Jünger folgen, welchen JEſus lieb hatte, gleich fragete Petrus: **HErr! was ſoll aber dieſer?** Joh. 21, 20. 21. Redet der Heiland von ſeinem Leiden und Tode, bald bricht Petrus aus: **HErr ſchone dein ſelbſt,** Matth. 16, 15. 16. Redet er von ſeinem Verräther über Tiſche, Petrus iſt der neubegierigſte, der ſo gleich Johanni winket, daß er forſchen ſollte, wer er wäre. Wäſcht JEſus allen die Füſſe, nur Petrus fängt an mit ihm deswegen zu ſtreiten. Spricht JEſus auch in unſerm Texte: **Lieben Kindlein, ich bin noch ei-**

ne kleine Weile bey euch, und wo ich hingehe, da könnet ihr nicht hinkommen. Niemand als Simon Petrus iſt es, der alſobald antwortet: HErr, wo geheſt du hin? Wir ſagen nun nicht, als ob alle ſolche muntere Geiſter immer auch die gröſten Sünder ſeyn müßten. Wir meinen nur ſo viel, daß ſie die Eigenliebe am meiſten anficht, und daß ihre Seelen beſonders in die Gefahr des Hochmuths gerathen. Sie wagen ſich immer mit Petro zu weit, und ſo geſchiehet es denn auch, daß ſie wie Petrus anfänglich ſtraucheln, und hernach auch wie Petrus fallen.

Doch laſſet uns näher zur Sache gehen. Wer ſind die Chriſten, die dem geiſtlichen Hochmuth ergeben? Sind es nur die Unbekehrten, oder ſind es auch die, ſo in der Bekehrung ſtehen? Wir müſſen leider! beyde anklagen, und dieſer Hochmuth iſt ſo was allgemeines, daß man ihn nicht nur unter den Böcken, ſondern auch unter den Schaafen bey der Heerde des HErrn antrift.

1) Bey den Unbekehrten, und die noch in ihrem Fleiſche dahin wandeln, iſt es wol kein ſo groſſes Wunder, wenn ſie auch Freunde von dieſer Untugend ſind. Indeß iſt er doch auch hier mancherley, und wir haben Urſach, daß wir ihn genau unterſuchen, weil er eben das Band iſt, ſo unſere Seelen insgemein von der wahren Bekehrung zurück behält. Einmal gehören diejenigen zuerſt hieher, ſo die Religion mit ihrer Hoffart verknüpfen, und ſich eben kein Gewiſſen daraus machen, Schrift und Chriſtenthum in manchen Stücken ihrer Einbildung, und die Ehre GOttes ihrer eignen Ehre nachzuſetzen. Daher erhub ſich jener Zank überhaupt

unter

unter den Jüngern, welcher unter ihnen ſollte für den Gröſſeſten gehalten werden. Wir ſchreyen ſie zwar keinesweges darum alle als Unbekehrte aus. Doch aber iſt das gleichwol ein Beweiß, daß ihre Bekehrung noch nicht rechtſchaffen, und das fleiſchliche Herz noch nicht genugſam gebrochen geweſen. Sie hatten beſtändig Cron und Scepter, und ein weltliches Reich ihres Meiſters in Gedanken, und das war die Thorheit ihres natürlichen Menſchens, der nicht vernimmt, was des Geiſtes GOttes iſt, 1 Cor. 2, 14. In dieſem Reiche wollte nun auch jeder gerne der Größte ſeyn; und das war ihr Hochmuth, der alſo Licht und Finſterniß, Welt und Himmel, Religion und Natur, Ehrgeitz und Demuth, Bekehrung und Sünde immer mit einander verband. Was iſt noch itzo gemeiner als dieſes? Der Menſch rühmet ſich ein Chriſt, auch ein guter Chriſt zu ſeyn; aber das kan nach ſeiner Meinung gar wol dabey ſtehen, daß er etwas ohne GOtt thut, und nur ſeinem Garne, ſeinem ſtolzen Herzen räuchert. Und das geſchiehet vornemlich, wenn er in gute zeitliche Umſtände kommet, wenn die Jünger auf die Frage JEſu: So oft ich euch geſandt habe, ohne Beutel, ohne Taſchen, ohne Schuh, habet ihr je Mangel gehabt? antworten können: Nie keinen! Da wird ihr Herz trotzig, da denken ſie an kein Creutz, an keine Züchtigung, und da iſt nichts mehr übrig, als daß ſie mit JEſu vollends auf den Thron ſteigen. Eben dieſe guten Tage, dieſe Macht und Gewalt, dieſe Reichthümer, dieſe äuſerlichen Vorzüge ſind es, die den Sünder hochmüthig, und ihm ſein Chriſtenthum verächtlich machen. Die ſind es,

die einen Antiochum dahin bringen, daß er ſich für groſſer Hoffart dünken läßt, er wolle dem Meer gebieten, und die Berge auf einander ſetzen, und daß er an den Himmel anrühre, 2 Maccab. 9, 8. 10. Die ſind es, die Iſrael antrieben, auch einmal ohne GOtt hinauf zu ziehen, und wider die Amoriter zu ſtreiten; und die machten es auch, daß ſie gejaget wurden wie die Bienen, und geſchlagen zu Seir bis gen Harma, 5 B. Moſ. 1, 41, 42. 44. Die ſind es, die nicht nur einem heidniſchen Kayſer die Frechheit eingaben, dem GOtt im Himmel zu Trotze auch auf der Erde zu donnern, ſondern die auch ſo gar einen Chriſtlichen Feldherrn gegen eine belagerte Stadt ſo vermeſſen machten, daß er ſie dennoch einnehmen wollte, und wenn ſie mit Ketten am Himmel befeſtiget wäre. Und ſie ſind es auch noch täglich, die den Sünder zum Hochmuth verleiten, und den Unbekehrten in ſeiner Bosheit ſtärken.

Jedoch, das iſt erſt recht der geiſtliche Hochmuth bey unwiedergebohrnen Seelen, wenn ſie ſich zu gut dünken, die Ordnung der Buſſe anzunehmen. Die Bibel ſcheinet ihnen gar zu ein einfältig Buch, und die Lehren JEſU ſcheinen ihnen zu trocken zu ſeyn. Die Schriften der Weltweiſen gefallen ihnen beſſer, und Geheimniſſe zu glauben, die ſie mit ihrer Vernunft nicht begreifen können, das iſt keine Sache vor ſolche kluge und verſtändige Köpfe, die ſich wol einbilden, die Bande der ſieben Sterne zuſammen binden, oder das Band des Orion auflöſen zu können, Hiob 38, 31. Das ſind die, ſo ſich an JEſu ärgern, und die auch eher einen Cherub, oder einen groſſen Monarchen,

als

als einen ſo ſchlechten Zimmermanns Sohn zum Heiland haben wollen. Nicodemus ſoll zu einem Kinde, und der Phariſäer ſoll zu einem Zöllner werden, der Reiche ſoll ſich vor einen armen Sünder, und der Gewaltige ſoll ſich vor einen Sclaven des Teufels erkennen. Der Fürſt und der Unterthan ſoll auf einem Wege zum Himmel wandeln, und einer wie der andere im Sack und in der Aſche Buſſe thun. Das ſchicket ſich nicht vor ſolche groſſe Leute, das iſt zu niederträchtig vor ihren Stand, das ſind nur alles Dinge, die vor den gemeinen Mann gehören. Fänget alſo JEſus an von ſeinem Verräther zu reden, rufet er das Wehe über ihn, ſo bald ſtehet Judas auf vom Tiſch, und gehet hinaus. Man kommt lieber gar nicht in den Tempel, man fliehet die Diener GOttes, und hütet ſich auf alle Weiſe, damit man ja nicht den Verdacht auf ſich ziehe, als ob man im Ernſt fromm werden wollte.

Und geſetzt! Es kommt mit manchen Seelen zu einem Ernſte. Sie ſehen wohl ein, daß ihr Wandel nicht Chriſtlich genug, und die Aenderung ihres Lebens höchſt nothwendig ſey. So gleich tritt der geiſtliche Hochmuth wieder herfür, und man will ſeine Bekehrung nur allein auf ſeine Schultern nehmen. Da kommt die Sprache Petri: HERR, warum kan ich dir auf diesmal nicht folgen? Habe ich ſo groſſe Dinge zu Stande gebracht, habe ich mein Netz verlaſſen können, habe ich dies Haus und Hof erbauet, habe ich meine Kinder ſo wohl verſorget, habe ich ſo vielen Menſchen zu befehlen, habe ich mich durch meine Klugheit ſchon aus ſo mancher Noth geholfen? Warum ſollte ich mir auch itzo nicht

nicht rathen, warum ſollte ich meiner Seele nicht helfen können, warum ſollte meine Bekehrung ſo was ſchweres ſeyn? Da heiſſet es ebenfalls: Ich will dir nachfolgen; da höret man auch immer ſagen: Ich kan, ich will, ich werde mich bekehren, und man thut, als wenn Reu, Glaube, und Vergebung der Sünde gar nicht ein Werk GOttes wäre, ſondern als wenn man alles, Himmel und Seligkeit nur in ſeiner Gewalt hätte.

Auch das iſt der geiſtliche Hochmuth der Unbekehrten, wenn ſie ihre Bekehrung immer aufſchieben. JEſus ſpricht zwar: Lieben Kindlein, ich bin noch eine kleine Weile bey euch; aber das iſt die Rede nicht, die in dem Munde der Stolzen vorkommt. Vielmehr heiſſet es: Mein HERR kommt noch lange nicht, Matth. 24, 48. hier iſt ein Vorrath auf hundert Jahr, Luc. 12, 19. Ich bin der Welt noch zu nützlich. Mein Vaterland, meine Kinder brauchen mich noch allzu ſehr; ich bin auch noch jung und geſund. Es iſt noch eine lange Weile, bis ich ſo alt werde, daß ich zum Tode reif bin. In jenen Krankentagen, auf meinem Sterbebette, da habe ich Weile genug, an meine Bekehrung zu denken, und meinen Seelen-Zuſtand zu beſorgen. Stolze Gedanken! Wie bethöret ihr uns! Wie, wenn wir unſerer Thorheiten wegen ſchon heute reif zum Feuer wären! Wie, wenn wir zwar der Welt zum Nutzen, aber der Kirche zum Schaden lebten! Wie, wenn die Jahre zu Wochen, und die Wochen zu Tagen würden! Und gleich als wenn die Bekehrung eine Arbeit wäre wie unſer Feldbau, damit man in ein Paar Stunden fertig werden könnte!

Was

Was ergreifet endlich der geiſtliche Hochmuth, wenn auch dieſes nicht gilt? Der Sünder wird ein Heuchler, und ſeine Buſſe geſchiehet nur zum Scheine. Judas bleibet ein Jünger des HErrn, ob ihm gleich dreyßig Silbergroſchen lieber ſind als ſein Meiſter. Er hat zwar beſchloſſen, ihn zu verrathen, allein er iſſet doch das Oſterlamm mit. Er fraget auch wie die andern: Rabbi! bin ichs? Er läſſet ſich auch willig die Füſſe waſchen. So ſpielet der Sünder mit GOtt und mit der Religion. Er mag die Schande nicht haben, daß man ihn öffentlich vor einen Unchriſten, vor einen GOttes Verächter, vor einen Feind JEſu erklären ſoll. Dazu iſt er zu hochmüthig, daß man mit Fingern auf ihn weiſe, und ihn als ein räudiges Schaaf in der Gemeine des HErrn ausgebe. Was thut er? Er verſtellet ſich mit dem Satan zum Engel des Lichts, 2 Cor. 11, 14. Er hält alle Gebräuche ſeiner Glaubensgenoſſen mit. Er nimmt eine äuſſerliche Ehrbarkeit, er nimmt, ſo viel möglich, alle Kennzeichen der Buſſe an ſich. Er beichtet ſeinem Seelſorger ganz betrübt ſeine Sünden, und ſtellet ſich oft bey der Tafel des HERRN ein. In geheim iſt er der gottloſeſte Menſch; allein ſo wird er nie beſchimpfet, ſo lobet man ihn noch vielmehr. Und das iſt noch ein Futter vor ſein ſtolzes Herz. Und ſehet! So zeiget ſich der geiſtliche Hochmuth bey Sündern und Unbekehrten.

2) Wie aber nun, laſſet uns weiter gehen, bey denen bekehrten Seelen? Oder ſoll ich nur ſetzen: Bey denen, die in der Bekehrung ſtehen? Wie? werdet ihr denken, wie ſchicket ſich Hochmuth und Buſſe zuſammen? Kan ein Menſch bekehret, und auch zugleich hoffärtig ſeyn?

Iſt das nicht eben die Sache des Glaubens und der Wiedergeburt, daß man demüthig wird, und ſich und die ganze Welt verleugnet? Meine Freunde! hierauf antworten wir euch zweyerley. Einmal iſt das unſtreitig, daß es bey Petro Hochmuth war, der ihn ſo vermeſſen machte. Aber auch das iſt unſtreitig, daß Petrus bereits unter die Bekehrten gehörte. Das zeiget uns jene Geſchichte bey dem Fiſchzuge, da er niederfiel und ſprach: HERR, ich bin ein ſündiger Menſch, Luc. 5, 8. Das zeiget uns jenes Zeugniß des Heilandes: Du biſt Petrus, und auf dieſen Felß will ich bauen meine Gemeine, Matth. 16, 18. Und das zeiget uns unſer Text ſelber, da JEſus von ſeinem Glauben redet, vor den er gebeten, daß er nicht aufhöre. Was lehret uns dieſes? Daß auch Heilige fallen können, daß auch der beſte Glaube ſeine Verdunkelung leide, und daß der Hochmuth auch die bekehrteſten Seelen zum Falle bringe. Indem ſie aber nun würklich fallen, ſo ſind ſie die vorigen Gerechten nicht mehr, und ſie haben Urſach, auf das neue Gnade zu ſuchen. Darum heiſſet es auch von Petro: Wenn du dich dermaleinſt bekehreſt, ſo ſtärke deine Brüder. Hernach geben wir gerne zu, daß der geiſtliche Hochmuth diejenigen noch viel eher fälle, die erſt Anfänger in der Bekehrung ſind. Das ſind die erweckten Seelen, ſo erſt den Weg des Lebens gefunden, und ſich entſchloſſen, ihr Herz dem Heiland zu ergeben. Das ſind die Lämmer, die Kinder im Chriſtenthum, die ſich nur noch an der Milch ſättigen. Und die ſind denn auch insgemein wider die erſten, an denen ſich Stolz und Hochmuth äuſſert. Wir behaupten das zwar von

allen

allen Bekehrten, und da auch Engel wieder vom Himmel gefallen, ſo halten wir noch weniger einen Menſchen vor unfehlbar. Doch meinen wir, dieſe letztern vornemlich, und es iſt nur alzu gewiß, daß ſie eben ſowol und noch leichter als Petrus hochmüthig werden.

Es äuſert ſich nun aber dieſer geiſtliche Hochmuth der Bekehrten auf dreyerley Weiſe. Das Gegenwärtige, das Vergangene, und auch das Zukünftige blendet ſie. Das Gegenwärtige blendet ſie. Die ſchönen Gaben, die ihnen Theils die Natur Theils die Gnade mitgetheilet, ihr ſcharfer Verſtand, ihre Erkenntniß und Gelehrſamkeit im Worte GOttes, ihr gutes Gedächtniß, ihre gottſelige Sprache, ihr Haß gegen die Welt, ihr Geſchmack am Evangelio, ihr ruhiges Gewiſſen, ihr fertiger Glaube, das alles blendet ſie, und ſie werden ſich nach und nach ſelbſt zu einem Abgott in ihren eigenen Augen. Ach! da freuen ſich jene ſiebenzig, wenn ſie das ſehen: **Es ſind uns, HErr, auch die Teufel unterthan in deinem Namen**, Luc. 10, 17. Ach! da fangen ſie ſchon an zu zanken, die kaum zu Jüngern worden, wer unter ihnen wol der Größte ſey? Und auf ſolche Abwege gerathen ſie alle, die auf ihr betrüglich Herz nicht recht wohl Acht haben. Bald bereden ſie ſich, daß ſie ſchon vollkommen ſind, und denken wie dort der Jüngling: **Was fehlet mir noch?** Marc. 10, 20. Sie haben bereits nach ihrer Einbildung alle Berge überſtiegen, und ſie verlachen die, ſo ſie noch hinter ſich und einige Schritte zurück ſehen. **Wenn ſich auch alle an dir ärgern, ſpricht Petrus: ſo will ich mich doch nimmermehr ärgern.** Warum? die andern ſind noch alle zu ſchwach. Ich bin

der

der Aelteſte unter allen, ich bin auch klüger und erfahrner als ſie. Mein Herz iſt feſter, und mein Glaube ſtärker. Dieſe Verachtung anderer iſt denn gemeiniglich das erſte Zeichen des geiſtlichen Hochmuths. Da ſind ſie denn alle, die ſolche Erkenntniß, ſolche Einſicht, ſolche Fertigkeit, ſolche Geſchicklichkeit, ſolche Gaben nicht haben, nur verachtete Lichtlein für den Gedanken der Stolzen, Hiob 12, 5. Da ſind ſie kaum werth, daß ſie ſie unter ihre Schaafhunde ſtellen, Cap. 30, 1. Da ſind ſie nur noch Schüler, wenn wir bereits ſchon auf Moſis Stühlen ſitzen. Und dabey iſt denn das das allerbetrübteſte, daß man Natur und Gnade immer mit einander vermenget, und jedes wildes Feuer ſogleich vor eine Flamme des HErrn ausgiebet. Siehe! ihr alle, die ihr ein Feuer anzündet, mit Flammen gerüſtet, wandelt im Licht eures Feuers, und in Flammen, die ihr angezündet habt. Im Schmerzen müſſet ihr liegen, Jeſ. 50. 11.

Das Vergangene blendet ſie. Darauf gründet Petrus ſeine Frage: HERR! warum kan ich dir diesmal nicht folgen? Der Heiland hatte ihnen kurz vorher das herrliche Lob gegeben: Ihr ſeyd es, die ihr beharret habet bey mir in meinen Anfechtungen. Petrus wußte auch ſelbſt noch gar wohl, was er um JEſus willen gethan hatte, daß er ſich auch vorher ſchon einmal verlauten ließ: Wir haben alles verlaſſen, und ſind dir nachgefolget, was wird uns dafür, Matth. 19, 27. Er wußte, wie oft er bereits mit Chriſto in der Wüſte, auf dem Meer, und in mancherley Gefährlichkeiten geweſen, er wußte, daß er nur erſt itzo mit Johanne nach

Jeruſalem auf ſeinen Befehl vorangegangen. Darum fraget er: Warum kan ich dir auf dißmal nicht folgen? So wird der Menſch durch ſeine vorige Thaten trotzig und kühn. So lange bin ich ſchon bekehret, ſo viele Jahre ſind es, daß ich um der Religion willen mein Haus und Hof verlaſſen. So oft habe ich das Abendmahl des HErrn würdig empfangen. So viele Seelen habe ich durch mein Zureden gebeſſert, ſo viel Armen habe ich Gutes gethan. Dieſe Stiftung kommt von mir her, und dieſe Kleinoden habe ich dem Hauſe GOttes geſchenket. Ich habe ſchon ſo manches Creutz erfahren, und ſo manchen Feind überwunden. Ich bin vor geiſtlichen und weltlichen Gerichten geſtanden, ich habe des Tages Laſt und Hitze getragen, Krieg und Hunger, Feuer und Waſſers Noth geduldig ausgehalten, ich habe GOtt und dem Nechſten redlich gedienet, und ich kenne wenige, die es mir in meiner Gottſeligkeit gleich gethan. O! wie oft hören wir ſolche Reden! Allein ſind das nicht Früchte, die der geiſtliche Hochmuth zur Welt gebracht?

Auch das Zukünftige blendet ſie. Der HErr JEſus prophezeyet: In dieſer Nacht werdet ihr euch alle an mir ärgern. Petrus ſpricht: Wenn ſie ſich auch alle an dir ärgern, will ich mich doch nimmermehr ärgern. JEſus ſaget: Es ſtehet geſchrieben: Ich werde den Hirten ſchlagen, und die Schaafe der Heerde werden ſich zuſtreuen. Petrus vermiſſet ſich: Er will mit ihm ins Gefängniß gehen. Er vermiſſet ſich noch mehr: HErr! ich will mein Leben für dich laſſen, ja er iſt würklich ſo verwegen, daß er ſich ſo gar in den Pallaſt des Hohenprie-

ſters waget. Heiſſet das Treue, oder iſt das eine Vermeſſenheit, ſo aus dem Hochmuth entſprungen? Das iſt wahrhaftig die Sprache der Demuth nicht, ſondern das ſind nur Anſchläge eines trotzigen Herzens. Man will mit ſeinem Glauben noch Berge verſetzen, man will unter die Heiden laufen, und mit Freuden ein Märtyrer werden. Man will noch einen Pfeiler der Kirche abgeben, und nimmermehr ſich nur noch einen irrigen Gedanken einkommen laſſen. Man denket in die gottloſeſten Geſellſchaften zu treten, und keinen Theil an der geringſten Bosheit zu nehmen. Man getrauet ſich, Königen und Fürſten die Wahrheit zu ſagen, und ſich vor keinem Teufel zu ſcheuen. Man will ſich in die gröſte Gefahr begeben, und mit Simſon alle Stricke zerreiſſen. Fraget dorten JEſus die Söhne Zebedäi: Könnet ihr auch den Kelch trinken, den ich trinken werde, und euch taufen laſſen mit der Taufe, da ich mit getaufet werde? Matth 20, 22. Gleich iſt die Antwort ohne Bedenken: Ja wohl! da iſt Feuer und Schwerdt, da ſind Ketten und Banden was leichtes, und man iſt alle Augenblick wie Petrus bereit in den Tod zu gehen. Man verſpricht alles, ob man auch das wenigſt halten kan, und der geiſtliche Hochmuth wird ſo groß, daß er thut, als wenn er die Schlüſſel zum Himmelreich in ſeinen Händen hätte. O ihr Einwohner in Moab! Man hat immer geſaget von dem ſtolzen Moab, daß er ſehr ſtolz ſey, hoffärtig, hochmüthig, trozig und übermüthig. Aber der HErr ſpricht: Ich kenne ſeinen Zorn wohl, daß er nicht ſo viel vermag, und unterſtehet ſich mehr zu thun, denn ſein Vermögen iſt, Jer. 48, 28. 29. 30.

Jedoch, es iſt Zeit, daß wir abbrechen, damit wir nicht allzu weitläufftig werden. Ihr werdet ſie doch nun wol kennen, was das vor Seelen ſind, die der geiſtliche Hochmuth plaget. Nun wollen wir aber euch auch zeigen, was das würklich vor eine Plage ſey, und daß wir nicht unrecht thun, wenn wir ihn

II. eine höchſt unglückſelige Seuche in der Chriſtenheit nennen. Er iſt ein Griff des Teufels, er machet geiſtliche Müßiggänger, er iſt ein Zunder der größten Sünden, er iſt ein tödtliches Gift, ſo auch viele andere anſtecket.

1) Er iſt ein Griff des Teufels, und kein guter Geiſt würket ihn. Das zeiget ſich klar aus dem Ausſpruch Chriſti: Der Satan hat euer begehret, daß er euch möchte ſichten wie den Weitzen. Der Heiland brauchet hier bedenkliche Worte, und man lieſet dergleichen auch ſchon bey dem Propheten Amos: Ich will befehlen, ſpricht der HErr, und das Iſrael unter allen Heiden ſichten laſſen, gleichwie man mit einem Siebe ſichtet, und die Körnlein ſollen nicht auf die Erde fallen, Amos 9, 9. Es iſt ein Gleichniß von einem Ackersmann auf der Tenne, der ſein Korn in ein Sieb thut, und ſo lange ſchüttelt, bis daß nur noch Unkraut und Hülſen übrig bleiben. Der Satan macht es auch ſo. Er begehret die Seelen, die beſten Seelen, die wie der Weitzen ausſehen. Er ſichtet ſie alſo, das iſt, er verſuchet ſie auf tauſenderley Weiſe, damit er ſie von GOtt abziehe, und in ſein Reich bringe. Und da iſt nichts gefährlichers als ſein Sieb des Hochmuths. Da wird der ſchönſte Weitzen oft wie Spreu, und die Körnlein

lein fallen nicht auf die Erde. Je feiner die Seelen ſind, je leichter werden ſie, und zuletzt iſt Weitzen und Unkraut, Glauben und Unglauben, Tugend und Sünde, alles unter einander gemenget. Der Satan begehret erſtlich die Unbekehrten, und ſichtet ſie. Er machet ſie hochmüthig, und beredet ſie, daß ſie ſchon Weitzen ſind. Dadurch wird ihnen ihre Bekehrung verächtlich, und ſie mögen nichts davon hören. Der Sünder trauet ſich ſeine Bekehrung ſelbſt zu, er verſchiebet ſie von einem Tage zum andern, er wird endlich ein Heuchler, wie wir oben beſchrieben haben. Hiemit iſt die Seele ergriffen, und der Menſch bleibet ein gewiſſer Höllenbrand. Er begehret aber auch die Bekehrten, und ſichtet ſie. Er blähet gleichſam den würklichen Weitzen ſo auf, daß er nicht durchfallen kan. Er machet ſie ebenfalls hochmüthig, daß ſie auf das gegenwärtige, auf das vergangene, und auf das zukünftige Gute trotzen. Damit ſind ſie auch ergriffen, beſtricket und gefangen, und ſie werden ſo ſicher und blind, daß ſie die Hölle vor den Himmel anſehen, und mit getroſten Schritten darauf losgehen. So ſichtete er dort den frommen Hiob, ſo begehrte er Petrum und alle Jünger, und ſo begehrte er JEſum ſelber, da er ihn in die Wüſte führte, und ihn auf die Zinnen des Tempels ſtellete. Allein, welch eine erſchreckliche Sache iſt das! der Satan begehret meiner. Er ſichtet meine arme Seele. Und wenn iſt das? Eben wenn ich den geiſtlichen Hochmuth bey mir merke. O ich elender Menſch! So gerathe ich unvermerkt in die Klauen des Teufels, wenn ich glaube, daß ich ſchon GOtt ſelber im Schooß ſitze.

2) Er machet auch geiſtliche Müßiggänger, der geiſtliche Hochmuth. Darauf zielet JEſus mit den Worten: Ich habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre. Er ſiehet das voraus, daß Petrus mit ſeiner Vermeſſenheit ſich im Guten hindern, und daß ſein Glaube dadurch mehr ab- als zunehmen werde. Sein allzuhoch getriebener Eifer würde erkalten, und ſein Feuer der Liebe wo nicht verlöſchen, doch wenigſtens durch Hochmuth nicht ſtärker werden. Es iſt auch eine Folge, die bey dem geiſtlichen Hochmuth nicht auſſen bleibet. Der Unbekehrte ruhet auf ſeinen Hefen, und ſetzet keinen Fuß zur Bekehrung fort. Da er alles auf ſich nimmt, und da er nur immer verſpricht, und nur noch immer heuchelt, ſo ſtirbt er über ſeinen Wünſchen, Spr. Sal. 21, 25. und es wird nie was Ganzes daraus. Der Bekehrte aber kommt auch nicht weiter, ſondern er ſtehet gleichſam mitten auf dem Wege ſtill. Er ſoll immer wachſen in allen Stücken, immer völliger werden, aber ſein Glaube höret auf, das heiſſet: Er wird matt, er hat ſeinen Lauf nach ſeinen Gedanken ſchon vollendet. Indem er zu allem ſpricht: Das hab ich alles gehalten von meiner Jugend auf, Marc. 10, 20. ſo ſcheinet ihm nichts mehr nothwendig. Ich bin reich, und habe gar ſatt, und bedarf nichts, Offenb. Joh. 3, 17. denket der Laodicäer, und daher verlieret ſich aller fernerer Hunger und Durſt nach der Gerechtigkeit, und auf die Frage: Habt ihr je noch Mangel? So heiſſet es nur immer: Nie keinen. Man bildet ſich ein, daß man es ſchon ergriffen habe, Phil. 3, 12. und darum jaget man weiter nicht nach. HErr, ich bin bereit, ſpricht der Stolze wie

Petrus, bey allem, was man ihm vom Chriſtenthum vorſaget. Ich bin gegründet genug im Erkenntniß, und habe nicht nöthig, mehr zu lernen und zu erfahren. Ich bin ſtark genug im Glauben, und mir gehöret ſtarke Speiſe. Ich bin heilig genug in meinem Wandel, und wie gut wäre es, wenn nur alle ſo wären wie ich. Ich bin durchs Creutz bewähret genug, und ich bin nun bereit als eine Braut, ſtündlich meinem Bräutigam entgegen zu gehen. Es iſt wol was herrliches, wenn das jemand mit Grund der Wahrheit ſagen kan, aber hier reden wir nur von der Einbildung, ſo manche Menſchen als vollkommen ausgiebet. Solche vollkommene, ſolche vollendete Gerechten waren dort jene Corinthier, zu denen Paulus ſagte: **Ihr ſeyd ſchon ſatt worden, ihr ſeyd ſchon reich worden, ihr herrſchet ohne uns.** Ueber welche er aber auch ſeufzen mußte: **Wollte GOTT! ihr herrſchetet, auf daß wir auch mit euch herrſchen möchten,** 1 Cor. 4, 8. Ach das iſt gar zu ein kläglicher Zuſtand im Chriſtenthum, wenn man in den geiſtlichen Müßiggang geräth, wenn man glaubet, man hat nicht mehr Urſach, ſo oft zu beten, nicht mehr Urſach, ſo oft in den Tempel und zu dem Tiſch des HErrn zu gehen, wenn man vor überflüßig hält, ein gut Buch mehr in die Hand zu nehmen, wenn man Lehrer und Predigtamt gering ſchätzet, und nur ſeine eigene Canzel aufſchläget, wenn man mit ſich ſelbſt fertig iſt, und nunmehr nur immer auf fremder Erde bauen will. Solche Seelen wollen nur herrſchen. Aber wollte GOtt! ſie herrſcheten! Allein ſo fehlet ihnen nur noch allzu viel, und ſie ſind in der That noch Kinder, die einen Führer brauchen. So ſich jemand läſſet

dünken,

dünken, er ſey etwas, ſo er doch nichts iſt, der betreuget ſich ſelbſt, Gal. 6, 3. Wer nicht fortgehet im Guten, der gehet gewiß zurück; und wer ſtille ſtehet, und ſich lange umſiehet, dem gehet es wie Loths Weibe. Sobald die Jünger nie keinen Mangel mehr klagen, ſobald ſpricht JEſus: Aber nun, wer einen Beutel hat, der nehme ihn, deſſelbigen gleichen auch die Taſche. Wer aber nicht hat, der verkaufe ſein Kleid, und kaufe ein Schwerdt. Was heiſſet das? Der Jünger iſt noch nicht überhin über alles. Er hat noch einen weiten Weg, er hat noch groſſe Berge vor ſich. Es werden noch ſchwere Zeiten, es wird Schwerdt und Verfolgung kommen, da er ſich denn wohl zurüſten, und alle ſeine Kräfte und Vermögen zuſammen nehmen mag, damit ihm die Anfechtung nicht umſtoſſe. Und dieſe Berge hat noch ein jeder Chriſt immer vor ſich. Die Gefahr ſeiner Seelen iſt noch nicht vorbey. Es iſt noch mehr als ein böſes Stündlein vorhanden. Er darf noch nicht hochmüthig werden, und müßig gehen. Er hat noch genug zu thun, und Tag und Nacht zu arbeiten, daß ſein Glaube nicht aufhöre, und wenn der Feind kommt, daß er den Harniſch GOttes an ſich habe.

3) Der geiſtliche Hochmuth iſt ein Zunder der gröſten Sünden. Ach der Fall iſt ſehr nahe, und dieſer Hochmuth iſt der gewöhnliche Vorbothe deſſelben. Wer zu Grunde gehen will, wird zuvor ſtolz, und ſtolzer Muth kommt vor dem Fall, Spr. Sal. 16, 18. Der alte Vater Tobias hat recht, wenn er ſeinem Sohne die Lehre giebet: Hoffart laß weder in deinem Herzen, noch in deinen Worten herrſchen, denn ſie

iſt ein Anfang alles Verderbens, Tob. 4. 14. GOtt iſt wol ein gnädiger GOtt, der gerne ſeine Hand über die Seinen halten will; es iſt aber doch auch möglich, daß er ſie abziehet. Es iſt möglich, daß er dem Satan den Zutritt zu Hiob verſtattet. Es iſt auch gar möglich, daß er Menſchen hingiebet in verkehrten Sinn, zu thun, was nicht taugt, Röm. 1, 28. und daß er nach ſeiner Gerechtigkeit endlich zuſchläget, und den Hochmuth ſtürzet. Und da iſt nun wol das Exempel Petri eines von den allerwichtigſten: Der ſtarke Glaube, der ſich nimmermehr ärgern will, ärgert ſich doch. Der Felß, der unbewegliche Felß, zerſchmelzet bey einem Kohlfeuer. Der treue Jünger, der in Ewigkeit nicht weichen will, wird heute noch in dieſer Nacht untreu. Der groſſe Mann, der JEſum im Gefängniß, und ſo gar im Tode bekennen will, verleugnet ihn am allererſten, und nicht nur einmal, ehe der Hahn krehet, hat er ihn ſchon dreymal verleugnet. Was meinet ihr zu dieſem Falle, meine Geliebten! Und iſt es nicht wahr, daß der Hochmuth eine Quelle der größten Sünden iſt? O! wie vieles könnten wir euch hier noch zum Beweiſe anführen! Doch wir wollen es kurz faſſen. Die allergreulichſten Irrthümer in der Religion entſtehen aus dieſem Hochmuth. Da werden Atheiſten und Epicurer, da verfällt der ſtolze Geiſt der Welt auf die ungereimteſten Meinungen. Da heckt er, um ſich einen Namen zu machen, rechte Ungeheuer in der Chriſtenheit aus, da will er die Bibel und den Alcoran und den Talmud mit einander verbinden, bald will er von keiner Erbſünde, bald von keinem Teufel was wiſſen, bald leugnet er die Menſchheit, bald die Gottheit JEſu, und

er

er wird ſo frech, daß er die allerheiligſten Wahrheiten verſpottet. Und nicht nur der Unwiedergebohrne, auch gute Herzen gerathen auf dergleichen Thorheiten. Auch ein Hymenäus und Alexander leiden an ihrem Glauben Schifbruch, 1 Tim. 1, 20. Da errichtet man neue Secten und Gemeinen. Da trennet man ſich von der Kirche JEſu, und lehret ein ander Evangelium. Man ſchreibet neue Glaubensbücher, und überſetzet die Heil. Schrift nach ſeinem Gefallen. Man ſinnet ſich einen Gottesdienſt nach ſeinem Gutdünken aus, und verketzert alle, die ſich nicht zu unſerer Heerde bekennen, und verdammet auch wol die, ſo lange im HERRN entſchlafen. Ja, man verſteiget ſich endlich ſo weit, daß man in ſeinen Lehrſätzen nicht nur geil und unflätig, ſondern auch wol gar gotteslåſterlich wird. Und woher kommt das? der geiſtliche Hochmuth iſt ſchuld daran. Man hat ſich auf ſeinen Stand zuviel eingebildet, man hat in der Welt ein Aufſehen machen wollen, und da iſt kein beſſeres Mittel dazu geweſen, als einen öffentlichen Krieg im Hauſe des HErrn anzufahen. Man hat vor der Zeit den Glauben zum Schauen bringen wollen, und daher hat man das Geiſtliche in das Fleiſchliche verwandelt, und man will nichts als mit ſinnlichen Empfindungen und halben Entzückungen zu thun haben.

In Anſehung des äuſerlichen Lebens und Wandels iſt es eben ſo beſchaffen. Der Hochmüthige wird grauſam und unbarmherzig. Er flucht und ſchilt, damit man ihn fürchten und ehren ſolle. Er murret wider GOtt, wenn ihm ſeine Regierung nicht gefället. Er verläumdet ſeinen Nächſten, und beneidet ihn. Mißgunſt, Lügen, Meineid,

Verſchwendung, Betrug und Ungerechtigkeit, und wer kan alle die Laſter nennen, die aus dem Hochmuth eines unbekehrten Herzens folgen? Aber vielleicht wird der Erleuchtete davon frey ſeyn? Sind es vielleicht nur kleine Schwachheiten, Uebereilungen, ſind es nur geringe Fehltritte, die man bey ſtolzen Heiligen antrift? War das nur eine Schwachheit, daß Petrus ſeinen HErrn verleugnet? War das nur Uebereilung, daß Manaſſes Götzen ſetzet in das Haus GOttes? War das nur eine Kleinigkeit, das David ſein Volk aus Uebermuth zählet, und hernach auch ein Ehebrecher und ein Mörder am Uria wird? O! das war ja ein Mann nach dem Herzen GOttes. Lieber! was iſt alſo der Hochmuth vor ein Fallſtrick auch vor die gerechten Seelen, und was geſchehen da vor entſetzliche Sünden, wenn man ſich nichts mehr zur Sünde machet, und wenn der Fromme das Wort misbrauchet: Den Reinen iſt alles rein, Tit. 1, 15. Unter dieſem Mantel kan er der gröſte Sünder und Uebelthäter, ein Räuber, ein Trunkenbold, ein Hurer und Sabbathſchänder ſeyn. Er nimmt ſich ſolche Freyheiten, die keinem Heiden, vielweniger einem Chriſten anſtändig ſind, und er rühmet ſich wol noch, daß er GOtt einen Dienſt daran thue. Iſt aber der geiſtliche Hochmuth ein ſolcher Zunder der Sünden, ſo mag man ihn auch wol einen Zunder der hölliſchen Flammen heiſſen. Und ach! daß er nur nicht noch andere Seelen entzündete! Allein ſo iſt er auch

4) **Ein recht tödtliches Gift**, ſo den Augenblick anſtecket; eine Seuche wie der Krebs, der weit und breit um ſich greifet, eine Peſt, die ſich gleichſam durch die Au-

gen

gen und Ohren fortpflanzet. So bald die andern Jünger den hochmüthigen Petrum ſahen, ſo bald ſie von ihm höreten, daß er ſich in ſeinem Glauben und Beſtändigkeit vermaß, ſo bald wachten ſie auch auf, und desſelbigen gleichen ſagten ſie alle. Ihr Herz war auch wie aller Menſchen von Natur ein trotzig Ding, und ſie hatten vorhin ſchon in der Stille gezanket, welcher der Größte unter ihnen wäre. Nun goß Petrus neues Oel ins Feuer, und ſein Exempel machte ſie eben zu ſolchen Sündern, wie er war. Betrübte aber auch gewiſſe Wahrheit Syrachs: **Wer Pech angreifet, der beſudelt ſich, und wer ſich geſellet zum Hoffärtigen, der lernet Hoffart**, Syr. 13, 1. **Samaria iſt die große, und Sodom iſt die kleine Schweſter**, Ezech. 16, 46. Und ſiehe! die groſſe verführte die kleine, und **das war ihre Miſſethat, Hoffart, und alles vollauf**, v. 49. Wie iſt es doch nicht anders mit dieſem geiſtlichen Hochmuth, als wenn ein groſſer Baum umſtürzet, und noch zehen andere neben ſich danieder ſchläget. Theils iſt es die Einfalt, die alles an groſſen Leuten recht ſpricht, und wie ein Kind nachmachet, was es an den Alten gewahr wird. Theils iſt es der Neid, daß Petrus nichts voraus haben ſoll. Seine Brüder wollen eben ſo gute Jünger des HErrn ſeyn, und darum ſagen ſie das, was er ſagete. Heiſſet das aber nicht, ſeinen Nächſten ärgern? **Doch wehe dem Menſchen, durch welchen Aergerniß kommt**, Matth. 18, 6. Wehe dir Stolzen! der du zugleich andere befleckeſt: **Es wäre dir beſſer, daß ein Mühlſtein an deinen Hals gehenket würde, und erſäufet würdeſt im Meer,**

Meer, da es am tiefſten iſt. Wehe dir geiſtlicher Hochmuth, wird deine Schuld an jenem Tage nicht zwiefach ſeyn, und wirſt du um deines verführten Bruders willen nicht doppelte Streiche leiden müſſen?

Iſt denn nun aber gar kein Mittel wider ſolches Uebel? Iſts nicht möglich, daß man dieſem Grif des Teufels, dieſem Müßiggang, dieſem Zunder der Sünden, dieſer Peſtilenz entgehen kan? Ach ja! meine geliebten Freunde! Es iſt ganz wol möglich, es ſind Mittel genug, recht kräftige Mittel vorhanden. Und die wollen wir nun in dem

III. Theil unſerer Predigt zeigen. Das erſte iſt die Heil. Schrift, das andere, die Prüfung ſein ſelbſt, das dritte, das Exempel der Unglücklichen, das vierdte, das Exempel der Demüthigen, und das letzte, das Gebet.

2) Das erſte iſt das Wort des HErrn, ſo man ſich beſtändig vorhält. Wer fleißig die Heil. Schrift lieſet, der wird ſich nicht leicht in den Hochmuth einlaſſen. Es ſtehen ſo viel ausdrückliche Gebote und Verbote GOttes darinnen, ſo die Hochmüthigen angehen, daß wir heute auch nur mit Anführung ſolcher Stellen nicht würden fertig werden. Und dieſe Stellen ſind auch alle ſo deutlich, daß man weiter keinen Ausleger brauchet. Wir dürfen nur bey unſerm Texte bleiben. Einmal ſpricht JEſus: **Der Größte unter euch ſoll ſeyn wie der Jüngſte, und der Fürnehmſte wie ein Diener.** Iſt das nicht Befehls genug? Doch das ſaget noch mehr: **Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch unter einander liebet.** Wie nachdrücklich iſt dies Wort, wenn er zumal noch hinzuſetzet: **Dabey wird man erkennen,**

kennen, daß ihr meine Jünger ſeyd, ſo ihr Liebe unter einander habet. Hernach findet man auch ſo viel beſondere Warnungen vor den Hochmuth in der Schrift, die einem recht durchs Herz gehen müſſen. Wir wollen auch hier beym Texte bleiben, und das merken, wenn der Heiland ſpricht: Simon! Simon! Und warum nennet er ihn nicht Petrum? Darum, damit er ſich itzo nicht mehr vor einen Fels, ſondern vielmehr als einen Hörer ſeiner Stimme halten ſoll. Und warum nennet er ihn zweymal alſo? Um ihm recht auszudrücken, wie bekümmert er vor ſeine Seele wäre; wie etwa dort Eliſa zu Elia ſchrie: Mein Vater! Mein Vater! 2 B. Kön. 2, 12. Oder wie David über ſeinen Sohn ausrief: Ach Abſalon! Abſalon! mein Sohn! Abſalon! 2 Sam. 19, 4. Siehe der Satan hat euer begehret, heiſſet es ferner. Nicht anders, als ob der Satan ſchon vor den Augen da ſtünde. Ja, es kommet noch ſo gar ein Schwur dazu: Warlich! warlich! ich ſage dir, Petre, ehe der Hahn krehet, haſt du mich verleugnet. Das war doch wol wahrhaftig eine wichtige Warnung, davon ein jedes Wort wie ein Stein aufs Herze fallen mochte. Dergleichen Befehl und Warnungen ſind nun noch unzehlig in der Bibel. Man darf dieſe alſo nur fleißig aufſchlagen, man darf ſie nur öfters leſen, ſo werden ſich ſo viel Zeugniß im Herzen ſammlen, die ſich alle zu rechter Zeit ſchon melden werden. Jener Spruch wird dieſen, und dieſer Spruch wird jenen Sünder wapnen. Wird die Stunde der Anfechtung, und der Satan mit ſeinem Siebe kommen, ſo gleich wird man ihm wie JEſus antworten:

Es

Es ſtehet geſchrieben, und das wird uns ſo ſtark machen, daß er uns zwar begehren, aber nimmermehr bekommen wird. Allein Petrus fiel doch bey aller dieſer Offenbarung? Ihm fehlte das andere, und das iſt

2) Die genaue Prüfung ſein ſelbſt. Der Heiland führete ihn zwar darauf, wenn er immer fragte. Erſtlich überhaupt: Welcher iſt der Gröſte, der zu Tiſche ſitzet, oder der da dienet? Hierauf Petrum ins beſondere: Sollteſt du dein Leben für mich laſſen? Ach, das ſind eben die Fragen, die man ſeinem Herzen vorlegen muß, und ſie ſind ganz unvergleichlich gut, wider den Hochmuth. Ich prüfe mich nach dem Geſetz, ich frage mich: Habe ich wol das vollkommen erfüllet? Habe ich nie wider die Liebe GOttes und meines Nächſten gehandelt? Bin ich mir keiner Sünde bewußt? Ich prüfe mich nach dem Evangelio; ich frage: Glaube ich an JEſum von ganzem Herzen? Habe ich je die göttliche Traurigkeit lebendig empfunden? Iſt meine Verleugnung der Welt rechtſchaffen, oder hange ich noch am Eiteln? Liebe ich meine Feinde, und bin ich meiner Seligkeit gewiß? O! wie werden mir da die Flügel danieder ſinken? Wie oft werde ich bey dieſen Fragen verſtummen, und in geheim ſeufzen: Mir mangelt noch ſehr viel. Ich werde ſeyn wie jener, der einen Thurn bauen wollte, und hatte die Koſt nicht vorher überſchlagen, ob ers auch habe hinaus zu führen, Luc. 14, 28. O! wie werde ich erſchrecken, wenn ich meine Armuth erblicken werde. Wie gebeugt werde ich vor meinem GOtt da ſtehen, und das Wort glauben lernen: Da ich hingehe, kanſt du mir diesmal nicht folgen. Was werden

den mir vor ſo viel tauſend Fehler einfallen, und wie wird mich mein Gewiſſen verdammen. Wie werde ich mich auf einmal ſchämen, daß ich je nur einen einzigen hohen Gedanken von mir geheget. Ich werde denken, das kan mein JEſus wol ſagen: Nun iſt des Menſchen Sohn verkläret, und GOtt iſt verkläret in ihm. Aber das kan ihm ein ſolcher armſeliger Menſchen Sohn wie ich, nicht nachſprechen. Ich bin nur Finſterniß, ich bin gegen ihm wie ein Staub gegen die Sonne. Vortrefliches Mittel wider den geiſtlichen Hochmuth! Da verſchwinden die ſtolzen Träume wie ein Rauch; das groſſe Zutrauen gegen ſich ſelbſt verwandelt ſich in ein beſtändiges Mißtrauen, und wenn man nur von Sündern höret, ſo gleich rufet man aus mit Paulo: Unter welchen ich der vornehmſte bin, 1 Tim. 1, 15.

3) Das Exempel der Unglücklichen, ich meine die, ſo durch ihren Stolz zu ſchanden worden, iſt auch ein gewaltiger Riegel gegen den Hochmuth. Einem Chriſten kan zwar das ſchon genug ſeyn, was JEſus zu den Jüngern ſaget: Weltliche Könige herrſchen, und Gewaltige heiſſet man gnädige Herren, ihr aber nicht alſo. Es kan uns genug ſeyn, daß uns JEſus überhaupt von der Welt abſondert, und uns die Groſſen auf Erden als Leute vorſtellet, die wir ſchon ihres äuſerlichen Standes wegen in Abſicht auf das Chriſtenthum, mehr vor unglücklich als glücklich zu achten haben; als ſolche Exempel, die uns durch ſo viele Geſchichte lehren, daß die dem Falle am nächſten ſind, die am höchſten hinauf geſtiegen. Indeß iſt der Eindruck doch noch viel ſtärker in unſerm Gemüth von denen, die wir würklich ſchon

als gefallene und als durch ihren Hochmuth geſtürzte kennen; wenn wir Babel in ſeiner Zerſtörung und Sodom im Feuer, wenn wir den ſtolzen Haman am Galgen, den trotzigen Pharao im Meere, und den übermüthigen Nebucadnezar gar als ein raſendes Vieh erblicken. Ach! was ſind das alles vor Schläge an unſer trotziges Herz! Noch mehr! wenn der beſte Phariſäer ein Ottergezüchte heiſſet, wenn Adam ſein Paradieß verlieret, wenn jener ſchöne Morgenſtern, wenn ein Engel GOttes ſelber zu einem Teufel wird. Ach das ſind Exempel, davon einem die Ohren gällen. Und welch Exempel iſt wichtiger als unſer Apoſtel? Kan ein ſolcher heiliger Mann, ein ſolcher Gläubiger, ein ſolcher vortreflicher Jünger, durch ſeinen Hochmuth ſo weit kommen, daß ihn der HErr ſelbſt als einen Satan ſchilt, der ihm ärgerlich iſt, Matth. 16, 23.. Kan er ſo weit verfallen, daß er JEſum verleugnet, und ihn nicht mehr kennen will, o! was wird aus dem dürren Holz werden, da das am grünen geſchahe, Luc. 23, 31. Da ſo ein Pfeiler ſinket, wie leicht kan ein Splitter brechen? Das ſind alles Zeugen, die wider unſere Hoffart predigen. Das iſt uns alles zum Vorbild geſchehen, daß wir uns nicht gelüſten laſſen des Böſen, wie es jene gelüſtet hat, 1 Cor. 10, 6. Groſſer Petrus! wie ſchüchtern machſt du uns! Erſchreckliche Gerichte GOttes! So oft wir uns eurer erinnern, ſo oft erſchüttert ſich unſer Herz. Die Luſt zum Hochmuth vergehet uns, und wenn wir noch ſo viel Herrſcher und Gewaltige, und noch ſo viel ſtolze Heiligen um und neben uns ſehen, wir denken doch: Wir aber nicht alſo.

4) Setzet

4) Setzet zu dieſem noch die Exempel der Demuth. Setzet den groſſen König David, der ſich der Magd Sohn, ſetzet jenen weiſen Salomo, der ſich vor GOtt einen kleinen Knaben, 1 B. Kön. 3, 7. ſetzet Abraham, den Vater aller Gläubigen, der ſich Erd und Aſche, 1 B. Moſ. 18, 27. ſetzet jenen Rüſtzeug Paulum hinzu, der ſich eine unzeitige Geburt, und den geringſten unter allen Apoſteln nennet, 1 Corinth. 15, 8. 9. Gedenket an jenen Hauptmann, der ſich nicht werth hielt, daß JEſus unter ſein Dach eingieng; gedenket an Johannem, der ſich unwürdig achtete, nur die Schuhriemen ſeinem Heiland aufzulöſen, Luc. 3, 16. gedenket an Mariam, die gebenedeyete unter den Weibern, die wie die Mutter des HErrn auch zugleich des HErren Magd ſeyn will, Cap. 1, 38. Und was berufe ich mich auf Menſchen. Gedenket an GOtt, an euren JEſum ſelber. Es iſt doch kein gröſſer Exempel der Demuth unter Himmel und Erden, als wenn dieſer König aller Könige ſich ſo erniedriget, daß er ſeinen Thron verläſſet, und in Knechts Geſtalt einhergehet, wenn dieſer Allerheiligſte ſich unter die Uebelthäter rechnen, und ſich martern und creutzigen läſſet, wenn dieſer HErr aller Herren ſelbſt in unſerm Texte ſpricht: **Ich aber bin unter euch wie ein Diener.** Weg demnach mit dem Hochmuth aus meinem Herzen, wenn ſolche groſſe Leute ſich ſo klein machen! Weg mit dem Hochmuth, wenn mein Heiland ſelber ſich demüthiget. Will ich herrſchen, da mein JEſus dienet? Will ich mich zu einem GOtt machen, da mein GOtt ein Menſch wird? Will ich mir Cronen aufſetzen, da mein Heiland nur einen Dornen Cranz


träget?

träget? Nein, nein! trotziges Herze! du mußt niedrig bleiben, und die Geſtalt JEſu annehmen. Armſeliger Jünger! du mußt nicht beſſer ſeyn, als dein Meiſter. Er iſt ſanftmüthig und von Herzen demüthig, Matth. 11, 29. Dies lerne von ihm, und alsdenn, wenn er zurückgehet in ſeine Herrlichkeit, wird er auch zu dir ſagen: Du wirſt mir hernachmals folgen.

5) Und wenn euch auch alles dieſes, meine Freunde! noch nicht genug iſt, ſo empfehlen wir euch das Gebet. Ach! ein brünſtiges Gebet, ach! das iſt erſt ein herrliches Mittel, wodurch ihr den Teufel, und euer Herz, und die ganze Welt überwinden könnet. Ich habe für dich gebeten, ſpricht JEſus zu Petro, daß dein Glaube nicht aufhöre. Hier höret ihr es aus dem Munde JEſu ſelber, daß mein Rath gut iſt. Wenn ſein neues Gebot, wenn ſein Beyſpiel, wenn alle Vorſtellungen bey dieſem vermeſſenen Apoſtel nichts helfen wollen, ſo betet er für ihn. Er ſeufzet zu ſeinem Vater in der Stille, daß er dies arme Kind nicht verſtoſſen wolle. Er rufet es auch dort allen ſeinen Jüngern zu: Wachet und betet, damit ihr nicht in Anfechtung fallet, Marc. 14, 38. Wer alſo dem geiſtlichen Hochmuth entgehen will, der muß erſtlich wachen. Er muß niemals ſicher werden, und ſeine Seele nie aus ſeinen Augen laſſen. Er muß den Satan, der ſein begehret, ſich immer als an ſeiner rechten Seite, und die Gefahr ſeines Falles ſich ſtets als ſehr nahe vorſtellen. Er muß immer denken: Heute, und vielleicht noch in dieſer Nacht kan dein Fall geſchehen. Das iſt die Wachſamkeit eines Chriſten, der ſeinen Seelen Zuſtand niemals vergiſſet, ſondern

ſich täglich vor dem Hochmüthigwerden in Acht nimmt. Er muß aber auch beten, und die Kraft von oben erbitten. Und er muß nicht nur alles ſeinem Vorbitter überlaſſen, und JEſum für ſich beten laſſen. Er muß ſelbſt beten, und auch oft beten, und auch recht inbrünſtig beten, daß ihn GOtt vor dem Hochmuth bewahren wolle. Führe uns nicht in Verſuchung! Ach dies Vater Unſer iſt ein kräftiges Gegengift. Höret man nur den Namen des Teufels nennen, ach ſo ſeufze man allemal: Für dem Teufel uns bewahr, halt uns bey feſtem Glauben. Und ſo oft uns Petrus mit ſeiner Vermeſſenheit und mit ſeiner Verleugnung einfällt, ach ſo falte ein jeder die Hände, und denke in ſeinem Herzen: Lieber Heiland! ich aber nicht alſo! Beuge mich, zerknirſche mich, demüthige mich, laß mich ein Kind bleiben, damit ich ins Himmelreich eingehe. Hier mögen wir nun auch wol mit Recht ſagen: Hie ſind zwey Schwerdter, dieſe Wachſamkeit, und dieſes Gebet, zwey ſolche Waffen, damit wir wider allen geiſtlichen Hochmuth ſiegen, und wo JEſus auch uns tröſtet, und zu uns ſpricht: Es iſt genug!

* * *

Wie wünſchte ich doch nun, daß ein jedweder unter uns bey ſich ſelbſt denken möchte: Das gehet mich an! Wie wünſchte ich aber auch, daß ein jedweder dieſer Lehre folgete, und daß ſie jener zu ſeiner Warnung, dieſer hingegen zu ſeiner Beſſerung annehme? und darinnen ſolltet ihr wol billig die erſten ſeyn, die ihr ſonſt immer vor andern vorgehet, ich meine euch, ihr Gewaltigen, ihr gnädigen Herren, wie euch JEſus nennet; ihr Hohen, ihr

Vornehmen auf Erden! die ihr durch euren Stand und Geburt beſſer als andere Leute ſeyd. Ach ihr ſtehet auf einem gefährlichen Poſten, und ihr ſeyd warlich auch die erſten, die der Satan ſichtet. Fraget euer Gewiſſen, ob euch nicht der Hochmuth ganz beſonders anficht, und ob euch nicht ſchon oft die Gedanken jener Kinder Zebedäi einkommen, daß einer auch im Reiche GOttes wollte zur Rechten, und der andere zur Linken ſitzen, Matth. 20, 21. Warum iſt es denn ſo gar ſchwer, daß ein Reicher ins Himmelreich kommet, Cap. 19, 23. und warum ſind ſo gar wenige unter uns als gute Chriſten anzutreffen? Nichts als der leidige Hochmuth iſt Schuld daran. Geſtehet es nur, das gefällt euch nicht, daß euch GOtt in eurer Bekehrung nichts beſonders machet, daß er auch auf eure Sünden den Fluch leget, und daß man von euch einerley Buſſe, wie vom gemeinſten Manne fordert. Darüber werdet ihr böſe auf euren Lehrer, darüber wird euch Kirch und Bibel verächtlich, und darüber beharret ihr im Unglauben. Edle, groſſe, erhabene Leute! Wir verehren euch gerne als unſere Herrſcher. Wir bücken uns vor euch, und ſchätzen euch würklich hoch. Wir treten gerne zurück, und laſſen euch in der Welt oben an ſtehen. Aber darinnen weichen wir niemand keinen Schritt, wenn es aufs Seligwerden ankommet. Unſere Seelen ſind GOtt ſo lieb als die eurigen, und ſie koſten ein Blut. Darauf trotzen wir ſo ſehr als ein anderer auf ſein Gold und Silber, und der Weg zum Himmel ſtehet uns allen offen. O! laſſet uns doch lieber alle mit einem Munde bekennen: HErr, wir ſind allzumal Sünder, und mangeln des

Ruhms,

Ruhms, den wir an dir haben ſollen, Röm. 3, 23. Und laſſet uns auch wieder mit einem Munde ſeufzen: GOTT ſey mir Sünder gnädig! Vergeſſet doch ja alsdenn euren Stand, wenn ihr vor dem HErrn erſcheinet, und glaubet ſicherlich, daß der Caracter kein Wort iſt, das in der Ewigkeit gilt. Je höher du biſt, je mehr dich demüthige, und es kommet wahrhaftig bey GOtt nicht auf die Perſon an. Es iſt wahr, Saul war dort eines Hauptes länger denn alles Volk. Und da er hervortrat, rief Samuel: Da ſehet ihn, welchen der HErr erwählet hat, 1 Sam. 10, 23. 24. Aber es war nur zum Königreiche. Und doch gefiel er GOtt nur ſo lange, als es hieß: Du wareſt klein vor deinen Augen, C. 15, 17. So klein werdet ihr auch alle in euren Augen, da ihr noch ſo groß ſeyd. Werdet zu den größten Sündern und zu den kleinſten Heiligen in euren Augen, und ſchämet euch nicht, die ihr ſonſt Gnaden austheilet, ſelbſt GOtt um Gnade zu bitten, ſo wird es um euch nicht nur zeitlich, ſondern auch ewig wohl ſtehen.

Jedoch! wie denn da, wenn der, ſo andern prediget, ſelber verwerflich wird! Petrus, und das muß man auch nicht vergeſſen, war er nicht ein Apoſtel? Zanken nicht Jünger des HErrn um den Vorzug? Was blähet mehr auf als das viele Wiſſen, 1 Cor. 8, 1, Wer war ehmals ſtolzer als ein Schriftgelehrter, und wo äuſert ſich noch der geiſtliche Hochmuth mehr als im geiſtlichen Stande und bey denen, die täglich als Lehrer der Demuth auftreten? Meine Freunde! das iſt ein Vorwurf, der euch vielleicht ſchon längſt eingefallen, denn man ſiehet ohnedem die Flecken an einem weiſſen Kleide am allererſten.

ſten. Doch euer Vorwurf hat Grund, und ſehet! ſo aufrichtig ſind wir, daß wir unſere Fehler nicht leugnen. Nein! nein! wir leugnen es nicht, daß wir auch mit zu den erſten gehören, die der Satan mit dem Hochmuth ſichtet. Stehet doch noch bis dieſe Stunde ein Stuhl, darauf ſich ein Petrus nach dem andern ſetzet, und als ein Richter der ganzen Welt Geſetze giebt. O! es iſt auch noch mancher Diotrephes unter uns, der unter allen will hochgehalten ſeyn, 3 Joh. 9. und Mirjam und Aaron werden noch öfters eiferſüchtig auf Moſen, daß ſie ſprechen: Redet der HErr nicht auch durch uns? 4 B. Moſ. 12, 1. 2. Selbſt Lutherus, der groſſe Lutherus bekennet ſeine Schwachheit: Es plaget mich dieſe Anfechtung auch zum öftern, nemlich, daß ich viel gelehret und geprediget, vielen Leuten gedienet und Gutes gethan, dazu viel Unrecht ohne mein Verdienſt gelitten. Aber höret auch, was er weiter ſaget: Wenn aber die rechten Züge und Kampfſtücke daher gehen, ſo fühle ich wohl, daß dies alles nichts iſt, und werde dahin getrieben, daß ich mit David bekennen muß: HERR, ich bin nichts, denn nur allein ein armer Sünder. (*) O! meine Brüder! Laſſet uns dies Wort wohl merken. Laſſet uns daran denken, wenn die Anfechtung auch uns plaget, wenn uns unſere Würde, unſere Gelehrſamkeit, unſere Beredſamkeit, unſere Schriften, wenn uns unſer eigner Name aufblähet. Laſſet uns ja die Heerde JEſu nicht ärgern, und unſer Amt durch eigne Schuld ſtinkend werden. O! laſſet uns kämpfen bis aufs Blut,

und

(*) In Geneſin cap. 21.

und wenn wir mit Joſua auch gleichſam neun und zwanzig Feinde überwunden, ſo laſſet uns doch nicht ruhen, bis wir auch noch dieſen dreyßigſten, der ſich in unſerm eignen Herzen zum Könige aufwirft, aus Canaan verbannen, Joſ. 12, 24. Und o! mein GOtt! zähme du uns ſelbſt, und laß uns auch fühlen, daß dies alles nichts iſt, und daß wir auch vor dir nur arme Sünder ſind. Ich wünſche zwar niemand einen ſolchen Satans Engel, der Paulum mit Fäuſten ſchlug. Und warum? Damit er ſich ſeiner Offenbarung nicht überhebe, 2 Cor. 12, 7. Aber HErr, das bitte ich, ehe einer von deinen Knechten auf dieſe Weiſe an dir zum Abgötter werden, und ehe eine einzige Seele durch ſeinen Hochmuth ſollte verlohren gehen, ſo gieb uns allen auch einen gewiſſen Pfahl ins Fleiſch, der uns unſerer Ohnmacht erinnere, und uns ein geheimes Creutz ſey, das uns alle Augenblicke bey deinem Creutze darnieder beuge!

Nun, da wir ſo redlich mit uns ſelbſt umgehen; ſo ſey nun auch ein jeder ſo redlich von euch, daß er uns nicht alle ohne Unterſcheid verdamme. Er glaube, daß wir nicht alle ſolche Diotrephes ſind, ſondern daß auch noch mancher Eſaias unter uns iſt, der ſeine unreine Lippen kennet, Jeſ. 6, 5. Er glaube, daß wir unſer Amt gar öfters mit Seufzen über uns ſelbſt thun; und er ſey nun auch ſo redlich, daß er nunmehro ſeine eigene Thorheit auch nicht verhele. Haben wir uns zuerſt die Wahrheit geſaget, ſo höret ſie nun auch von euch an: Ach! es iſt auch unter euch eine Art, die ihre Augen hochträgt, und ihre Augenlieder empor hält, Spr. Sal. 30, 13. Hier reden wir beſonders mich euch,

ihr Seelen! die ihr euch vor bekehret haltet, und die ihr auch würklich auf den erſten Stufen der Bekehrung ſtehet. Wir haben zwar vorhin ſchon genug erkläret, wie euch der Hochmuth mit dem Gegenwärtigen, mit dem Vergangnen, und mit dem Zukünftigen blendet. Doch ich habe noch inſonderheit drey Kummer, die mir eurentwegen am Herzen liegen. Es ſind noch drey Puncte, da ich euch ernſtlich zu warnen habe. Einmal finde ich, daß ihr, die ihr gute Chriſten ſeyn wollet, ſo gern auf was beſonders, auf was auſſerordentliches verfallet; dann bemerke ich, daß ihr nach eurer Bekehrung ſo bald andere bekehren wollet; und endlich, daß ihr auch mit der Demuth Heucheley treibet. Es iſt alles ein Griff des geiſtlichen Hochmuths, der euch groſſen Schaden thut.

Ihr verfallet ſo gern auf was beſonders, auf was auſſerordentliches. Und es ſind nur äuſerliche Dinge, die gar nicht zum Weſen des Chriſtenthums gehören. Petrus verfiel auch darauf, da er auf dem Waſſer wandeln wollte, Matth. 14, 28. Es war doch würklich eine Zumuthung an JEſum, die nicht ſo wol aus einem ſtarken Glauben, als aus Vorwitz herrührete. JEſus ließ ihn auch darum nicht ungezüchtiget, ſondern es mußte ſich ein ſtarker Wind erheben, daß Petrus erſchrack, hub an zu ſinken, ſchrie und ſprach: HErr! hilf mir! Dieſe Hiſtorie merket euch, die ihr auch ſo gern aus dem Schif, das iſt, aus der Ordnung anderer Menſchen tretet, und vor andern was ſonderbares vorſtellen wollet. Ihr gewöhnet euch eine andere Sprache an, eine langſame, eine leiſe, eine ſeufzende Stimme, gewiſſe heilige Worte, die ihr oft zur Unzeit

ausſprechet, und dem Läſterer ins Urtheil fallet. Ihr nehmet beſondere Geberden an, niedergeſchlagene Augen, ein gebogenes Haupt, eine finſtre Stirne, ſtets gefaltne Hände. Auch in eurer Arbeit, bey eurer Haushaltung, in eurer Kleidung unterſcheidet ihr euch vor andern Leuten. Ihr verachtet alle übliche Gewohnheiten, ihr richtet euch nach den Zeiten eurer Urväter, ſo daß, wer euch anſiehet, bey euch mit Verwunderung ſtille ſtehet. Soll das die Demuth des Herzens vorſtellen, oder ſoll das das Wort Pauli erfüllen: Stellet euch nicht dieſer Welt gleich, Röm 12, 2. O Seelen! prüfet euch, ob nicht der Hochmuth zum Grunde liege, ob ihr nicht wollet, daß eure Reden als wie vom Himmel herab geredt ſcheinen ſollen, Pſalm 73, 9. ob eure Geberden euch nicht Anſehen und Ehre bey der Einfalt erwecken, und ob eure Kleider nicht die Farbe des Heilandes heiſſen ſollen. Kein rechtſchaffener Chriſt ſtellet ſich der Welt gleich, er nimmt keinen Theil an ihren Sünden und Bosheiten, aber er bleibet doch ein rechtſchaffener Chriſt, wenn er auch die erlaubten Ordnungen der Welt beobachtet, und wie ſeines gleichen, ſeinen natürlichen Gaben, ſeinem Beruf und Stande gemäß lebet. Ich finde meinen JEſum niemals ausſchweifen. Er redet, er iſſet und trinket, er geberdet, er kleidet ſich, er ſpricht den Lobgeſang wie andere Juden, und er war doch die Demuth ſelber. O! lernten wir doch den Spruch recht verſtehen: Die dieſer Welt brauchen, daß ſie derſelbigen nicht misbrauchen, 1 Cor. 7. 31.

Man will auch ſo gleich andere bekehren. Kaum hat man ſelbſt im Chriſtenthum einigen Anfang gemacht,

ſo will man ſchon wieder ein Lehrmeiſter werden. Man ſuchet ſich allenthalben Schüler, und berufet ſich auf das Wort JEſu, ſo er zu Petro ſagte: **Wenn du dich dermaleinſt bekehreſt, ſo ſtärke deine Brüder.** Es glaube ja niemand, als ob wir etwa hier ſelbſt aus Hochmuth redeten, und als ob es unſer Neid wäre, der nicht leiden könnte, daß jemand in unſer Amt greiſe. Nein! Kinder! trauet uns dergleichen Leichtſinn nicht zu, und HErr! du biſt Zeuge, wieviel uns an Erweiterung deines Reiches gelegen, und mit was vor Freuden wir ſehen würden, wenn jedwede bekehrte Seele noch tauſend andere mit ſich in den Himmel zöge. Aber nur das bekümmert uns, daß nur nicht ein Blinder den andern führe, und nur das fürchten wir, daß nicht etwa der Satan mit ſeinem Siebe dahinter ſtecke. Es iſt wahr, Petrus ſollte ins Künftige ſeine Brüder ſtärken: Allein er war doch würklich ein Apoſtel, der zum Lehramt berufen wurde. Und hernach, er ſollte ſie ſtärken. Heiſſet das aber ſtärken, wenn du deinen Bruder richteſt, wenn du ſo gleich jedermann verdammeſt, der nicht nach deiner Form ausſiehet? Heiſſet das ſtärken, wenn du Menſchen mit Gewalt bekehren, und Jünger des HErrn auf allen Gaſſen werben willſt? Heiſſet das ſtärken, wenn du ohne viel Bedenken, jenen dem Heiland, und dieſen dem Satan übergiebeſt? Ach das ſind wichtige Worte, die dort Chriſtus zu den Phariſäern ſpricht: **Wehe euch, die ihr das Himmelreich zuſchlieſſet vor den Menſchen, ihr kommet ſelbſt nicht hinein,** Matth. 23, 13. **Wehe euch, die ihr Land und Waſſer umziehet, daß ihr einen Judengenoſſen machet, und wenn**

ers worden iſt, ſo machet ihr aus ihm ein Kind der Höllen, zwiefältig mehr, denn ihr ſeyd, v. 15. Solches Werben der Seelen meinen wir eben, das uns ſo bekümmert. Menſch! iſt dir es wahrhaftig um die Ehre JEſu, oder iſt dir es vielleicht mehr um deine Ehre zu thun? Soll dein Name nicht etwa bekannt werden, und es gefällt dir ſo wohl, wenn man dich einen Bekehrten, einen Begnadigten, einen von den beſten Chriſten nennet? Willſt du etwa gerne den Ruhm haben, daß dein Jünger, den du gewonnen, dich hernachmals ſeinen Engel heiſſe, und daß du ihm antworten kanſt: Dieſer Seele habe ich auch vom Tode geholfen. Verarget uns dieſe Fragen nicht, meine Wertheſten! Wir gehen ehrlich um mit einander, und wir wiſſen allzu wohl, wie leicht und unvermerket der geiſtliche Hochmuth ſich mit ſolcher Bekehrſucht befreunden kan.

Und wie, wenn ich fragte: Mein Freund! biſt du denn auch ſelber bekehret, der du ſo gern andere bekehreſt? wenn du dich dermaleinſt bekehreſt, ſpricht der Heiland, und Petrus ſoll eher nicht ſeine Brüder aufrichten, bis er ſelbſt zuvor wieder aufgeſtanden. Es fehlet noch viel zu deiner Bekehrung, wenn dir gleich ein Paar gute Gedanken eingefallen, und dir einmal ein Stündchen etwa bange um dein Herze geweſen. Du biſt wohl gerühret, vielleicht wohl erwecket, und der Anfang zu deiner Aenderung iſt da. Aber noch iſt es Stückwerk, und der Heiland, der bey dir anklopfet, ſoll noch erſt recht einziehen, und Wohnung bey dir machen. Und gleichwol willſt du ſchon an andern arbeiten. Du biſt nur noch ſelbſt ein Kind, und doch willſt du ſchon fremde Kinder erziehen, du willſt bey andern ſchon

Teufel austreiben, und du liegeſt noch ſelbſt im Kampf mit ihm. Dürfte dir es auch einmal ſo gehen, wie jenen umlaufenden Jüden, die ſich auch unterwunden, Beſchwerer zu ſeyn, und den Namen des HErrn JEſu zu nennen, über die da böſe Geiſter hatten, und ſprachen: Wir beſchweren euch bey JESU, den Paulus prediget, Ap. Geſch. 19, 13. Aber der böſe Geiſt antwortete: JEſum kenne ich wohl, und Paulum weiß ich wohl. Wer ſeyd ihr aber? v. 15. Und der Menſch, in dem der böſe Geiſt war, ſprang auf ſie, und ward ihrer mächtig, und warf ſie unter ſich, alſo, daß ſie nackend und verwundet aus demſelben Haus entflohen, v. 16. Ach darum bitten wir euch recht herzlich: Prüfet euch vorher ſelbſt, ob ihr im Glauben ſtehet, und ob eure Bekehrung rechtſchaffen iſt. Seufzet nicht ſtets über andere noch wider einander. Stärket nicht andere, bis ihr ſelbſt zuvor ſtark ſeyd. Hat euch die Gnade ergriffen, ſo danket eurem GOtt, und bittet ihn, daß er euch immer völliger werden laſſe. Sie iſt noch nicht ſo überflüßig bey euch, daß ihr andern davon abgeben könnet. Trachtet ſelbſt zuerſt nach dem Reiche GOttes, ſorget für eure Seele, und haltet euch eher nicht vor fertig, bis ihr im Himmel abſolviret worden. Jedoch, damit verbieten wir euch nicht, daß ihr nicht auch an eure Brüder denken ſollt. Ihr müſſet ſie aber nur ſtärken, und nicht noch ſchwächer machen. Ihr möget wohl eifern um das Gute, aber nicht mit Unverſtand. Dort eiferten Jacobus und Johannes auch um die Samariter, die dem HErrn JEſu die Herberge verſagten: HErr, willt du, ſo wollen wir ſagen, daß Feuer vom Himmel

mel falle, und verzehre ſie, wie Elias thät, Luc. 9, 54. 55. Wie bedräute ſie aber JEſus und ſprach: Wiſſet ihr nicht, weß Geiſtes Kinder ihr ſeyd? Herrliche Regul! Und an die gedenket beſtändig, wenn ihr euren Nächſten beſſern wollet. Nur nicht mit Ungeſtüm, nur nicht mit Hohn und Spötterey, nur nicht bald mit Abſprechung aller Seligkeit, nur nicht mit trotzigen Herzen; ſondern mit ſanftmüthigen Geiſt helfet ihm wieder zurechte, Gal. 6, 1. mit Bitten und Flehen, mit Geduld und Liebe: Nicht ſowol öffentlich als in der Stille; zeiget ihm euer gutes Exempel, ach! das iſt ihm die beſte Stärkung. Betet für ihn, und laſſet im übrigen das Unkraut wachſen bis zur Erndte. Das iſt die rechte Lammes Art, und ſo wird der geiſtliche Hochmuth weder euch noch andere verderben.

Allein es iſt noch ein Kummer, der mich drücket, nemlich das iſt die Heucheley, die man mit der Demuth ſelbſt treibet. Ich finde Leute unter euch, die nichts weniger als hoffärtig ausſehen. Ich finde Leute, die gar nichts aus ſich machen. Sie reden von nichts als von Gnade und Unwürdigkeit. Sie bleiben nur zu unterſt ſtehen, und wollen nur immer die letzten ſeyn. Sie können nicht hören, daß man was Gutes an ihnen rühmet, und lehnen alle Geſchenke und Wohlthaten von ſich ab. Auch die Wahrheit iſt ihnen ſchon zu viel, und ſie thun, als wenn ſie im gemeinen Weſen und in der Kirche GOttes ganz unnütze Creaturen wären. Hie iſt doch wol kein Fünklein Hochmuth, hie iſt lauter Demuth? Ja, von auſſen, aber nicht von innen. Sie ſind ſo ſtolz als andere Menſchen, und ſie haben doch den Schalk im Herzen. Sie

erniedrigen ſich nur darum ſo ſehr, damit ſie andere deſto mehr erheben. Es gefällt ihnen doch, wenn man ſie lobet, und je mehr ſie alles Hohe von ſich abſondern, je mehr ſuchen ſie es. Das wollen ſie eben haben, daß man ihre Verleugnung, ihre Beſcheidenheit rühme, und ſie als Muſter der Demuth aufſtelle. Das iſt die ſelbſt erwählte Geiſtlichkeit und Demuth der Engel, Coloſſ. 2, 18. 22. Die auch ſchon unter den Coloſſern ihre Anhänger fand, und von welchen der Apoſtel doch ſpricht, daß ſie ohne Sache aufgeblaſen ſind in fleiſchlichen Sinn. Ach vor dieſer Heucheley warnen wir euch ganz vornemlich. Das iſt das allergefährlichſte Sieb des Satans, womit er euch ſichtet. Es iſt gleichſam recht das allerfeineſte Gift vor unſere Seelen, und ein ſolcher Grif des Teufels, womit er die Klügſten fänget. Und wir bitten euch um GOttes willen, werdet nur nicht Heuchler. Ihr könnt zwar Menſchen, aber GOtt nimmermehr betrügen, und es kommt gewiß ein Tag, der euch blos ſtellen, und da es heiſſen wird: Siehe! du Stolzer! ich will an dich, ſpricht der HErr Zebaoth, denn dein Tag iſt kommen, die Zeit deiner Heimſuchung, da ſoll der Stolze ſtürzen und fallen, daß ihn niemand aufrichte, Jer. 50, 31. 32.

Wolan demnach, wer ſeine Seligkeit lieb hat, der haſſe allen Hochmuth. Er werde von Stund an demüthig; aber auch von ganzen Herzen demüthig, wie ſein JEſus; alsdenn, und eher nicht, wird er Ruhe finden vor ſeine Seele, Matth. 11, 29. Ihr Unbekehrten! Ihr Kinder der Welt! Euch gehet dieſe Lection zuvörderſt an. So lange ihr noch ein trotziges Herze habet, ſo lange ſeyd

ihr ſchlechterdings noch untüchtig zum Reiche GOttes, und ich berufe mich auf das Wort meines Erlöſers: **Es ſey denn, daß ihr euch umkehret, und werdet wie die Kinder, ſo werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen,** Matth. 18, 3. Nun dieſes Kind, das ihr auf euren Armen traget, das ſey das Bild eurer Bekehrung. Wie dies Kind ſich auf ſeinen Stand nichts einbildet, und wie es ihm einerley iſt, ob es mit Perlen und Diamanten, oder mit Federn und Blättern geſchmücket iſt, ſo laſſet euch auch eure Reichthümer und Hoheit nicht das Herz feſſeln. Wie dies Kind ſich nicht ſchämet, ſeinen Eltern zu folgen, ſo ſchämet euch auch nicht, GOtt und der Religion zu gehorchen. Wie ſich dies Kind ſelber nicht helfen kan, ſondern ſich ganz und gar euren Händen überläſſet, ſo trauet euern eigenen Kräften auch nicht, und überlaſſet euch vielmehr eurem Heilande. Wie dies Kind ſo begierig an die Bruſt ſeiner Mutter fällt, ſo ſäumet auch nicht einen Augenblick, euch zu GOtt zu wenden. Wie dies Kind einfältig iſt, und niemand betrügen will, ſo verſtellet euch auch nicht bey eurer Buſſe, ſondern laſſet ſie euch einen Ernſt ſeyn. Und eben dies Kind ſtelle ich auch mitten unter euch, ihr erweckten und bekehrten Chriſten! das ſey das Bild eures Chriſtenthums. Und ich rufe auch aus mit JEſu: **Wer ſich erniedriget wie dies Kind, der iſt der Gröſſeſte im Himmelreich,** v. 4. Wie dies Kind nach keiner Oberſtelle fraget, und der königliche Prinz oft dem ärmſten Unterthan den Rang läßt, ſo vergaffet euch auch nicht an euren Gaben, und verachtet niemand neben euch. Wie ſich dies Kind noch keiner groſſen Heldenthaten rühmet, ſo rühmet auch nicht

immer eure Verdienſte, und trotzet nicht auf das, was ihr gethan habet. Wie dies Kind ſeinen Vater vor das künftige ſorgen läſſet, ſo bauet auch nicht ſo viel Schlöſſer in Gedanken, und vermeſſet euch niemals mit Petro. Wie dies Kind mit allem zufrieden iſt, und nie was voraus haben will, ſo nehmet auch nicht ſo was beſonders an euch, ſondern laſſet euch an der Gnade begnügen. Wie dies Kind über niemand ſeines gleichen herrſchen will, ſo ſuchet auch nicht immer Meiſter über andere zu werden. Und endlich wie dies Kind ſtets ſo redet, wie es ihm um das Herz iſt, ſo ſeyd auch keine Heuchler, die ihr die Demuth nur mit dem Munde bekennet.

Schönes Gleichniß eines Chriſten! der ein Kind ſeines GOttes ſeyn will. Doch iſt ja jemand dieſes Gleichniß noch nicht wichtig genug; nun, ſo wird ihm doch das wol wichtig genug ſeyn, wenn wir ihm ſagen, daß ſein geiſtlicher Hochmuth ein Netze des Teufels iſt, daß er dadurch ein geiſtlicher Müßiggänger wird, der nicht mehr ſammlet, ſondern zerſtreuet, daß er den größten Sünden Thür und Angel aufthut, und nur noch einen Schritt zum Falle hat, daß er eine Schlange wird, die auch andere verführet, und die über ihn an jenem Tage ſchreyen werden. Das iſt doch wichtig genug, wenn wir euch, ihr hochmüthigen Seelen! ach wenn wir euch ſo gar mit dem hölliſchen Feuer drohen, und wenn wir euch verſichern, daß ein Menſch, wenn er auch der bekehrteſte und allerbeſte Chriſt geweſen, durch ſeinen geiſtlichen Stolz ſo fallen kan, daß er nimmermehr wieder aufſtehet, und Gnade und Seligkeit auf ewig verlieret.

Jedoch! GOtt Lob! daß wir auch Mittel genug vor

dieſe gefährliche Seuche haben. Und hiebey muß ich nothwendig noch etwas erinnern, das viel zu bedeuten hat. Wie gut iſt es doch nemlich, wenn uns GOTT gleichſam ſelbſt mit Gewalt demüthiget. O du liebes Creutz! was biſt du vor eine vortrefliche Artzeney für ſolches Uebel! Wie bald verrauchet der Hochmuth des Geiſtes, wenn wir am Fleiſche leiden müſſen. Wie mürbe wird das harte Herz, wenn der Hammer des Höchſten zuſchläget, und wie werden wir doch ſo oft wider unſern Willen zahm und demüthig, wenn wir böſe Tage in der Welt haben. Du Armer, du Mühſeliger, du Verachteter, du Gedrückter, du Blinder, du Tauber, du elender Kranker auf deinem Lager! Merkeſt du auch wol, was GOtt mit dir vor hat? O was würdeſt du vor ein trotziger Menſch ſeyn, wenn dir es wohl gienge. Allein ſo ſoll dir deine Armuth, deine Krankheit, ein beſtändiger Stachel wider dein üppiges Herz ſeyn. So wird dir die Luſt zur Hoffart vergället, und deine tägliche Thränen ſollen dich wie ein Salz vor der Fäulniß bewahren. Murret alſo nicht, ihr Unglückſeligen, ihr betrübten Creutzträger unter uns! Murret ja nicht wider den HErrn, danket ihm vielmehr, daß er euch euer Seligwerden leichter machet. Ihr habet einen mächtigen Feind weniger, und welch ein Segen iſt das! ihr ſeyd ſicher, daß euch der Satan nicht ſo leicht ſichtet. Eure Noth lernet euch beten, und euer Beten bringet euch in den Himmel hinein.

Was ſagen wir aber dazu, die wir noch nicht in dergleichen Schule der Demuth gekommen? So werden uns unſere guten Tage vielleicht allen zur Verdammniß gereichen! Meine Freunde! Wo iſt denn der unter uns,

der gar kein Creutz hat? Hat ein jeglicher Tag ſeine Plage, ſo hat auch ein jedweder Menſch ſeine Laſt zu tragen. Doch geſetzt, ſie iſt bey uns nicht ſo ſchwer, wir haben mehr Glück als Unglück in der Welt, und unſere Trübſalen beugen uns nicht ſehr. Indeß wenn nun auch GOtt nach ſeiner Weisheit jenes Mittel nicht an uns brauchet, ſind denn nicht noch genug Mittel, die wir brauchen können? O! laſſet uns doch fleißig in der Schrift leſen, und uns ihre Lehren und Warnungen bekannt machen. Laſſet uns das Wort Pauli in das Herze ſchreiben: Wer da ſtehet, mag wohl zuſehen, daß er nicht falle, 1 Cor. 10, 12. Oder wenn Petrus ſaget: GOtt widerſtehet den Hoffärtigen, aber den Demüthigen giebt er Gnade, 1 Petr. 5, 5. Dies Wort wird uns allenthalben verfolgen, und wenn ſich der Hochmuth reget, ſo wird uns die Stimme erſchallen: O Simon! Simon! der Satan begehret deiner! Laſſet uns unſern Seelen Zuſtand oft unterſuchen. Wir werden noch immer Mangel genug antreffen, und uns nicht rühmen des morgenden Tages, Spr. Sal. 27, 7. Laſſet uns oft die Exempel derer betrachten, die durch ihren Hochmuth zu Schanden worden. Wird ſich das ſtolze Herz erheben wollen, ſo wird uns David erſcheinen, und zu uns ſprechen: Ich dachte auch, da mirs wohl gieng: Ich werde nimmermehr darnieder liegen. Denn HErr, durch deinen Wohlgefallen haſt du meinen Berg ſtark gemachet, aber da du dein Antlitz verbargeſt, erſchrack ich, Pſ. 30, 7. 8. Laſſet uns aber auch an jene Demüthigen denken, beſonders laſſet uns ohn Unterlaß an unſern JEſum denken. O dies Exempel iſt allein kräftig, daß wir dem Hochmuth abſagen;

und wird er ſich auch anfangen empor zu ſchwingen, ſo gleich wird der Heiland zu uns treten, und auch uns zurufen: Fahret nicht hoch her, Luc. 12, 29. Laſſet uns dabey vornemlich das Schwerdt des Geiſtes ergreifen, und mit Gebet und Flehen dem Allmächtigen um ſeinen Beyſtand anrufen. Ach ja, an dieſen laſſet uns halten Tag und Nacht; je mehr man ſich von dieſer Sonne entfernet, je gröſſer wird unſer Schatten, und er wird immer kleiner, je näher wir bey ihr ſeyn. So lange wir beten, ſo lange wird unſer Glaube nicht aufhören, und ſo oft wir beten, ſo oft wird unſere Demuth wieder eine Stufe höher ſteigen.

Dieſe Hoheit des Geiſtes wünſchen wir euch allen, und einen ſolchen hohen Sinn, der ſich mit den Laſtern des Pöbels nicht gemein machet, und die Sünden der Welt mit ſpröden Augen anſiehet. Einen ſolchen hohen Muth, der dem Teufel in der Hölle Trotz bietet, eine ſolche erhabene Seele, ſo ſich von allen Eitelkeiten der Erden entreiſſet, und nur immer trachtet, nach dem, das droben iſt. Auf ſolche Weiſe werdet ihr hoch und auch zugleich niedrig, ihr werdet klein, und dennoch auch wahrhaftig groß ſeyn. Ihr werdet wol mit dem Satan kämpfen müſſen, aber ihn auch allemal überwinden. Ihr werdet zwar niemals müßig gehen, aber doch auch manche ruhige Stunde in eurem Gewiſſen haben. Ihr werdet zwar Steine des Anſtoſſes genug finden, aber ihr werdet doch niemals darüber fallen. Ihr werdet niemand ärgern, niemand verführen, aber durch euer Beyſpiel vielleicht noch manche Seele bekehren und beſſern. Und welch einen gnädigen HErrn werdet ihr im Himmel haben! Was werdet ihr vor liebe Kinder ſeyn bey eurem himmliſchen Vater! Wie werdet ihr ihm ſo wohl gefallen;

denn es haben ihm die Hoffärtigen noch nie gefallen, aber allezeit hat ihm gefallen der Elenden und Demüthigen Gebet, Judith 9, 13. Er wird euch in der Welt noch groß machen zu ſeiner Zeit, denn er hat es verſprochen: Wer ſich ſelbſt erniedriget, der ſoll erhöhet werden, Matth. 23, 11. Er wird euch aus dem Staube hervor ziehen, und zu Ehren ſetzen. Es iſt möglich, daß Joſeph zum reichen Mann, und Eſther zu einer Königin wird. Und ach! wie groß wird er euch erſt da machen, wenn ihr in ſein Reich kommen werdet. Dann wird er euch erſt über viel ſetzen, die ihr über wenigen treu geweſen. Dann wird er euch über Sonn und Sterne erheben, und alle eure Feinde zu euren Füſſen legen. Dann ſollt ihr in eine ſtolze Ruhe eingehen, Jeſ. 32, 18. und alle mit Cronen auf euren Häuptern prangen. Dann wird er euch nicht mehr nur die Broſamen aufleſen laſſen, ſondern gar an ſeinen Tiſch nehmen; und die ihr hier ſo oft auf euren Knien gelegen, ihr ſollt alsdenn auf Stühlen ſitzen, und richten die zwölf Geſchlechte Iſrael.

O! ſo gebe doch GOTT, daß nicht ein einziger mehr unter uns iſt, der nicht von nun an mit Grund der Wahrheit wie David ſagen könne:

**HERR! mein Herz iſt nicht hoffärtig,**
Pſalm 131, 1.
Amen!

# Die ſiebende Predigt:

## Von der

# geiſtlichen Schläfrigkeit.

## An dem Exempel der Jünger.

Getreuer Hirte deiner Schaafe!
Du ſchlåfeſt nicht, du ſchlummerſt nicht.
Ach! wo ja ich zur Unzeit ſchlafe,
So muntre mich dein Gnaden-Licht.
Ach wecke mich! ach ſtårke mich!
So wach und leb ich ewiglich! Amen.

## Theureſte und in Chriſto geliebteſte Zuhörer!

HErr! warum ſchlåfeſt du? So rufte dort David einmal zu GOtt, Pſ. 44, 24. Und ſo rufet noch mancher mit ihm, wenn ihn GOtt nicht bald hören will. Ich meinte aber, GOtt håtte noch mehr Urſach, uns zu fragen: Menſch! warum ſchlåfeſt du? Doch indem ich das ſage, ſo wünſchte ich auch, daß wir es nicht etwa ſo verſtünden, wie jene Jünger, zu denen JEſus von Lazaro ſprach: Unſer Freund ſchlåft, und die da meineten, er rede vom leiblichen Schlaf, Joh. 11, 11. 13. Wiewol wir auch in dieſem Verſtande nicht unrecht thåten, wenn wir manchem unter uns, den wir nicht ſowol im Grabe als auf ſeinem Bette antreffen, den Verweiß gåben: Mein Freund! was ſchlåfeſt du? Zwar das ſey ferne, daß wir jeden Schlaf zur Sünde, und jeglichen ſchlafenden Menſchen deswegen zu einem böſen Chriſten machen ſollten. Schlafen iſt etwas natürliches, etwas angebohrnes. Es iſt eine Sache, ſo der Schöpfer ſelbſt nach ſeiner Weisheit dem Menſchen eingepflanzet.

Ich finde Adam ſchlafend, noch ehe er ein Sünder ward, und alſo iſt der Schlaf an ſich was unſchuldiges. Ich finde, daß alle Menſchen ſchlafen, und daß ſie ſchlafen müſſen, wenn ſie ihr Leben erhalten wollen, und daraus ſchlüſſe ich, daß der Schlaf unter die Wohlthaten GOttes gehöre, und daß er eben ein ſo unentbehrlicher Segen des HErrn als das tägliche Brod ſey. Ich finde JEſum ſelber ſchlafend, und ſo ſehe ich ſeinen und unſern Schlaf gar als etwas heiliges an.

Jedoch! damit geben wir gleichwol noch nicht allen Schlaf vor gut aus. Es iſt doch möglich, daß er uns oft mehr zum Schaden als zum Nutzen gereichen, es iſt möglich, daß er unheilig und ſträflich werden kan. Es iſt auch eine gewiſſe Art der Krankheit unſers Leibes, ſo man die Schlafſucht nennet. Und das iſt ein gefährlicher Zuſtand eines Menſchen, wenn er immer ſchlafen will, und nicht im Stande iſt, ſeine Augen offen zu halten. Er iſt ein Vorbote des Todes, der ſelten trüget. Es iſt auch ein würkliches Laſter, welches wir alle davor erkennen, und das wir Faulheit und Trägheit heiſſen. Das iſt der Schlaf derer Menſchen, ſo ſtets zur Arbeit verdroſſen ſind, und nichts als Ruhe und Bequemlichkeit lieben. Ueberhaupt, ſo löblich und nöthig unſer Schlaf iſt, ſo unrecht kan er werden, wenn er nicht in der gehörigen Ordnung bleibet. Er iſt unrecht, wenn er nicht zur rechten Zeit geſchiehet. Die da ſchlafen, ſpricht Paulus, ſchlafen des Nachts, 1 Theſſ. 5, 7. Und wer aus Tag Nacht, und aus Nacht Tag machet, lieber! was hält man von ſolchen Leuten? Er iſt unrecht, wenn er nicht am rechten Orte geſchiehet. War das recht, daß Siſſera in der

Hütten Jael und Simſon in dem Schooß Delila ſchlief? Und wer kan das billigen, wenn er dort jenen ohne Noth auf der Straſſen, oder bey ſeiner nothwendigſten Arbeit, und dieſen gar im Hauſe GOttes ſchlafen ſiehet? Er iſt unrecht, wenn er nicht in rechten Maaſſe geſchiehet. Wer darinnen zu wenig, und auch wer darinnen zu viel thut, handelt unbillig, und wird GOtt und ſeinem Nächſten zuwider. Er iſt auch unrecht, wenn er nicht in rechter Abſicht geſchiehet. Die wahre Abſicht iſt, ſich zu erquicken, und ſich ſeiner verlohrnen Kräfte wieder zu erholen. Wer aber nur den Endzweck hat, ſeiner Wolluſt zu pflegen, und ſeinem Fleiſche wohl zu thun, deſſen Schlaf iſt ſündlich. Und darum giebet auch Salomo die Lehre: Liebe den Schlaf nicht, Spr. Sal. 20, 13. Darum drohet er mit Armuth und Mangel. Die Armuth wird dich übereilen wie ein Fußgänger, und der Mangel wie ein gewapneter Mann, Cap. 6, 11. Darum ſpricht er ausdrücklich: Faulheit bringet Schlafen, und eine läßige Seele wird Hunger leiden, Cap. 19, 15. Und darum verfluchet Jeremias ſogar den, der das Werk des HErrn läßig thut, Jer. 48, 10.

Doch, meine Freunde! dieſe beyden letztern Worte wollen noch etwas mehr ſagen. Jene läßige Seele, deren Salomo, und das Werk des HErrn, davon der Prophet gedenket, haben mehr zu bedeuten, als wenn wir ſo insgemein von einem trägen Cörper, oder von einem faulen Arbeiter in der Welt reden. Und hiemit kommen wir nun näher zur Sache, und das iſt es, warum wir euch bald Anfangs baten, ihr ſollt nicht meinen wie die Jünger, als ob wir vom leiblichen Schlafe redeten. Ach

 nein!

nein! wir meinen den geiſtlichen, und darum fragten wir: Warum ſchläfeſt du? Ach der betrübte Schlaf eurer Seelen, ach! die Faulheit im Werke des HErrn, das, das iſt der Feind, den wir aufſuchen, und den wir heute mit GOttes Hülfe ſo gern überwinden möchten. Es wäre uns zwar ſehr lieb, wenn wir euch alle als geſunde und muntere und fleißige Arbeiter in eurem Beruf kenneten; doch das wäre uns noch viel lieber, wenn wir euch alle, als wachſame und unermüdete Leute in ihrem Chriſtenthum kennen möchten. Hier, hier wird beſonders Vorſicht und Wachſamkeit erfordert; hier iſt vornemlich nöthig, daß man beſtändig offene Augen habe, und das iſt ein Wort, das alle Chriſten angehet: Laſſet uns nicht ſchlafen wie die andern, ſondern laſſet uns wachen und nüchtern ſeyn, 1 Theſſ. 5, 6.

Niemand aber glaube, als ob wir ihnen hiemit alle Ruhe des Herzens abſagen wollten. O das wäre eine unbarmherzige Lehre, wenn man das Chriſtenthum als eine immerwährende Folter, und einen rechtſchaffenen Chriſten als einen Menſchen beſchreiben wollte, der von keiner innerlichen Zufriedenheit etwas wüßte, und ſein Lebtage kein ruhiges und vergnügtes Herz haben dürfte. Wir unterſcheiden jenes ſchlafende Gewiſſen eines Sünders ganz wohl mit derjenigen Ruhe der Seelen, die der Heiland ſeinen Kindern verheiſſet, und wir behaupten eben ſo wol wie Petrus, daß ein ſtiller und ſanfter Geiſt köſtlich ſey vor GOtt, 1 Pet. 3, 4. Die geiſtliche Schläfrigkeit iſt gar nicht dieſe Stille des Geiſtes, oder dieſe ſelige Gemüths Ruhe, ſo der Troſt eines guten Gewiſſens iſt, und die man durch die Verſöhnung mit ſeinem

GOtt

GOtt erlanget. Wollte GOtt! wir hätten alle dieſen Frieden der Seelen, und wollte GOtt! wir könnten deswegen alle ruhig ſchlafen! Ein ſchläfriger Chriſt iſt ganz was anders. Das iſt ein ſolcher Menſch, der zu allem Guten faul und verdroſſen iſt. Er hat ein träges Herz, das ſchwer daran gehet, wenn es auf Glauben und Bekehrung ankommet. Und er iſt auch äuſerlich träge, in den Werken der Liebe und der Gottſeligkeit. Er ſchläfet gleichſam auf dem Wege zum Himmel immer ein, und er gehet ſo langſam, daß man ſeinen Lauf kaum gewahr wird. Man muß ihn immer treiben, erinnern, wecken, ſtoſſen, wenn er was Gutes thun ſoll. Er höret auch manchmal gar auf im Werk des HErrn, und es iſt oft, als wenn er in Anſehung ſeines Chriſtenthums gar geſtorben wäre. Solche Seelen ſind es, die wir hier meinen, und die meinet Paulus auch, wenn er ihnen zurufet: *Wache auf, der du ſchläfeſt, ſtehe auf von den Todten, auf daß dich Chriſtus erleuchte,* Epheſ. 5, 14. Wer hierinnen ein recht deutliches Bild verlanget, der darf nur an jene Jungfrauen gedenken, davon wir im 25. Capitul Matthäi v. 1. leſen. Sie giengen alle aus, dem Bräutigam entgegen, und hatten ihre Lampen geſchmücket. *Da aber der Bräutigam verzog, wurden ſie alle ſchläfrig, und entſchliefen,* v. 5. Das andere Bild ſind die Jünger in unſerm Texte. JEſus gehet nunmehr zu ſeinem Leiden, und ſie gehen auch mit. JEſus lieget auf ſeinen Knien, und ſie ſetzen ſich auf die Erden. JEſus iſt in der gröſten Seelen-Angſt, und ſie ſchlafen ganz ruhig. JEſus wecket ſie einmal über das andere auf, aber ſie ſchlummern bald wiederum ein. Nun

dieſes Bild ſtellen wir euch heute beſonders als einen Spiegel vor, darinnen ihr eure Geſtalt erkennen ſollet. Ihre Schläfrigkeit ſoll auch eure Schläfrigkeit im Geiſtlichen abſchildern, aber auch bey ihren Schaden, bey ihren Fehlern ſollet ihr lernen klug werden. Ach! möchte doch niemand dieſes wichtige Exempel nur mit halben Augen anſehen! Möchte doch ein jedweder von uns ſchon in voraus zum HErrn ſeufzen: **Vertreib den ſchweren Schlaf, HERR Chriſt, daß uns nicht ſchade des Feindes Liſt.** Und möchten wir doch alle von ganzem Herzen beten: **Vater Unſer, führe uns nicht in Verſuchung.**

# Text.

Da kam JEſus mit ihnen zu einem Hofe, der hieß Gethſemane, da war ein Garten, darein gieng JEſus und ſeine Jünger. Judas aber, der ihn verrieth, wußte den Ort auch, denn JEſus verſammlete ſich oft daſelbſt mit ſeinen Jüngern.

Da ſprach JEſus zu ihnen: Setzet euch hie, bis daß ich dort hingehe, und bete. Und er nahm zu ſich Petrum und Jacobum, und Johannem, die zween Söhne Zebedäi, und fieng an zu trauren, und zu zittern und zu zagen, und ſprach zu ihnen: Meine Seele iſt betrübt bis in den Tod, bleibet hie, und wachet mit mir, auf daß ihr nicht in Anfechtung fallet.

Und

Und er riß ſich von ihnen bey einem Steinwurf, und kniete nieder, fiel auf ſein Angeſicht auf die Erde, und betete, daß, ſo es möglich wäre, die Stunde vorüber gienge, und ſprach: Abba! mein Vater! es iſt dir alles möglich, überhebe mich dieſes Kelchs, doch nicht, was ich will, ſondern was du willt. Und er kam zu ſeinen Jüngern, und fand ſie ſchlafend, und ſprach zu Petro: Simon! ſchläfeſt du? Vermöchteſt du nicht eine Stunde mit mir zu wachen? Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet. Der Geiſt iſt willig, aber das Fleiſch iſt ſchwach.

Zum andernmal aber gieng er hin, betete und ſprach: Mein Vater! iſts nicht möglich, daß dieſer Kelch von mir gehe, ich trinke ihn denn, ſo geſchehe dein Wille. Und er kam, und fand ſie abermal ſchlafend, und ihre Augen waren voll Schlafs, und wußten nicht, was ſie ihm antworteten.

Und er ließ ſie, und gieng aber hin, und betete zum drittenmal dieſelbigen Worte, und ſprach: Vater! willt du, ſo nimm dieſen Kelch von mir, doch nicht mein, ſondern dein Wille geſchehe. Es erſchien ihm aber ein Engel vom Himmel, und ſtärkete ihn. Und es kam, daß er mit dem Tode rang, und betete heftiger. Es war aber ſein Schweiß wie Blutstropfen, die fielen auf die Erden.

Und er ſtund auf vom Gebet, und kam zu ſeinen Jüngern, und fand ſie ſchlafend vor Traurigkeit, und ſprach zu ihnen: Ach wollet ihr nun ſchlafen und ruhen? Was ſchlafet ihr? Es iſt genug. Sehet, die Stunde iſt kommen, und des Menſchen Sohn wird überantwortet in der Sünder Hände. Stehet auf, und laſſet uns gehen; ſiehe! der mich verräth, iſt nahe. Betet aber, auf daß ihr nicht in Anfechtung fallet.

## Andächtige im HErrn!

Wenn wir nur aufträten, daß wir eurem Verſtande nur zu Gefallen predigen, und nicht ſo wol euer Herz als eure Ohren füllen wollten, ſo würden wir heute dazu eine reiche Materie haben. Es ſind zwey Stücke in unſerm Texte, dabey man ſeine irrdiſche Weisheit vortreflich zeigen könnte. Das eine iſt der Blutſchweiß JEſu, und das andere iſt der Engel, der JEſum ſtärkte. Gewiß zwey Puncte, ſo den Auslegern nicht wenig Mühe gekoſtet, und über die ſie noch bis dieſe Stunde nicht eins ſind.

So könnten wir uns demnach lange bey dem blutigen Schweiß Chriſti aufhalten. Es iſt wahr, es iſt eine Geſchichte, dabey der menſchliche Witz ſich nicht ſo leicht zurecht findet. Lucas hat ſie auch nur ganz allein aufgezeichnet, und kein einiger Evangeliſt gedenket ein Wort davon. Man iſt daher würklich vor Alters auf die Thorheit gerathen, lieber die ganze Sache, weil man

ſie nicht begreifen kan, aus der Bibel zu ſtreichen (*). Wer hat es geſehen, denket man, da es im Finſtern geſchehen, und die Jünger alle geſchlafen? Und wie iſt das möglich, daß ein Menſch Blut ſchwitzen kan? Man hat alſo geleugnet, daß es wahrhaftig Blut geweſen, und man hat die Worte: Sein Schweiß war wie Blutstropfen, nur ſo erkläret, als ob der Schweiß JEſu nur an der Gröſſe einem Tropfen Blut gleich gekommen (**). Welch ein Leichtſinn! ein Wort anders zu deuten, als es in ſeiner Sprache heiſſet, und das allemal, ſo oft es vorkommet, einen Tropfen geronnenen Bluts anzeiget; und überdies, da wir nicht nur Naturkündiger, ſo die Möglichkeit beweiſen, ſondern auch Geſchichtſchreiber haben, ſo auch unter den Menſchen mehr als ein dergleichen Exempel anzuführen wiſſen. Wie ſich auf einer Seite der Unglaube, ſo hat ſich auf der andern der Aberglaube dabey vergangen. Man hat dieſes Blut aufgefangen, man hat es von derſelben Nacht an als ein Heiligthum verwahret, und man rühmet ſich noch hie und da öffentlich, daß man dieſes Wunder in ſeinen Händen habe. Doch wir halten vor unnöthig, nur ein einzig Wort hierauf zu antworten.

Wir gehen zum andern Stück, ſo den Engel betrift, der dem Heiland am Oelberge erſchienen. Auch hier hat die Vernunft viel zu thun, und das iſt ebenfals ein Rätzel, das ihr ſchwer fällt aufzulöſen. Die Einfalt hat dawider am erſten geſündiget, und ſie hat es als eine

Hand-

(*) Hilar. Lib. X. de Trinit.
Hieronym. L. II. de Pelag. cap. 6.

(**) Hugo Grot. in Annot. ad N. T. Luc. 20.
Joh. Pricæus. Luc. 24. 44.

Handlung angeſehen, ſo der Ehre JEſu nachtheilig ſey. Sie hat ſich gefürchtet, der Verächter Chriſti möchte daraus einen Beweiß nehmen, ſeine Gottheit bey dieſer Schwachheit zu leugnen. Und ſo hat ſie auch lieber gar davon ſchweigen, und dieſe Stelle wie jene aus der Schrift verbannen wollen, nur den Spötter dadurch nicht zu ärgern. Doch das iſt noch mehr als Einfalt, wenn man daraus den Schluß gemachet, JEſus habe damals nicht eben ſo heftig den Zorn GOttes über die Sünde gefühlet, weil ein erzürnten Vater ſeinem Sohn, der ihm büſſen ſoll, nicht leicht noch einen Engel zur Stärkung ſenden werde (*). Man hat dabey noch hundert andere Fragen aufgeworfen: Ob dieſes der Engel Gabriel oder Michael geweſen? Ob er ſo erſchienen, daß ihn JEſus von Geſtalt geſehen? Was das eigentlich vor eine Stärkung geweſen, die er dem Heiland mitgetheilet? Bey dieſem letztern Punct ſind einige ſo weit verfallen, und auch ſo gar Lehrer von unſrer Kirche ſind ſo weit verfallen, daß ſie alles gewiſſen äuſerlichen Geberden zugeſchrieben. (**) Sie haben vorgegeben, der Engel habe ſich in allen nach dem HErrn JEſu gerichtet. Wie dieſer gekniet, ſo habe er auch auf ſeinem Angeſicht gelegen. Wenn dieſer geweinet, ſo habe er auch geweinet. Wie ſich dieſer auf der Erden gewunden, ſo habe er ſich gleichfals gewunden. Wenn dieſer gebetet, ſo habe er auch gebetet. Wunderliche Abwege! auf die der Menſch geräth, wenn er mit ſeiner Klugheit ſich in die Tiefen der Gottheit einläſſet.

Schlech-

(*) Lightfoot Hor. Hebr. in Luc. p. 884.
(**) Jean d'Eſpagne de miracul. P. II. p. 172. ſeqq. Henr. Muller. Conc. II. p. m. Not. 6.

Schlechter Troſt! der ſich nur auf das Beyſpiel ſeines gleichen gründet, und welch eine elende Stärkung iſt das, die mir nur die Geberden anderer verſchaffen ſollen. Und woher weiß ich das? Wo iſt der Zeuge, der dieſen Engel in ſeiner Stellung mit Augen geſehen?

Was ſagen denn nun aber wir dazu? meine Freunde! Wir ſagen ſehr wenig dazu, und alles, was wir ſagen, iſt dieſes, daß wir keines von beyden recht wiſſen. Und wir mögen uns auch nicht darum bekümmern, ſo wenig als darum, was Gethſemane vor ein Hof, und Kidron vor ein Bach geweſen. Wir mögen nicht forſchen, ob JEſus nur einmal oder dreymal ſolch Blut geſchwitzet, noch ob dieſer Schweiß aus ſeinem ganzen Leibe, noch aus welchen Gliedmaſſen er hervorgedrungen? Wir bekennen aufrichtig, daß wir es nicht verſtehen; aber doch glauben wir es gewiß, daß JEſus wahrhaftig blutigen Schweiß geſchwitzet, und wir glauben einfältig, daß dieſe Tropfen nicht etwa nur ein röthlich Waſſer, ſondern daß ſie würklich Blut aus ſeinen Adern geweſen. So glauben wir auch feſt und ſicher, daß ein Engel vom Himmel den betrübten JEſum geſtärket habe, und das glauben wir, weil wir es ſo in der Schrift leſen. Aber daß dieſer Engel ihm den Schweiß abgetrocknet, oder daß er ihn einen Becher mit köſtlichem Balſam gereichet, das halten wir vor eine Erfindung der Mahler; und wenn wir ja noch etwas mehrers errathen wollen, ſo iſt uns wahrſcheinlich, daß ihn dieſer Engel mit Worten geſtärket, und ihn ſolche Worte im Namen des himmliſchen Vaters zugeſprochen, die eben vor uns ſo unausſprechlich ſind, als wie ſie dorten Paulus in ſeiner Entzückung hö-

rete, 2 Cor. 12, 4. Das übrige rechnen wir zu den Geheimniſſen, die uns die Ewigkeit erklären wird.

Jedoch! wir wiederholen nochmals, daß wir uns gar nicht mit dergleichen weltlichen Weisheit die Zeit verderben mögen. Sie iſt zu edel dazu, und es iſt ganz und gar nicht unſer Werk, daß wir euch eben zu gelehrten Leuten zu machen ſuchen. Wir wollen vielmehr euer Herz erbauen. Wir möchten eure Seelen gerne retten, und euch zum Himmelreich gelehrt machen. Und da haben wir ein viel wichtiger Stück in unſerm Texte, das ſich beſſer vor euch als alle dieſe Künſte ſchicket, nemlich die ſchlafenden Jünger. Das iſt ein Feld, das uns gröſſere Erndte, gröſſern Segen verſpricht, und das iſt ein ſolches Bild unſers Chriſtenthums, dem wir faſt alle mit einander ähnlich ſind. Wir haben euch vorhin ſchon vieles geſaget von demjenigen Schlaf der Menſchen, der ihnen an Leib und Seele ſchädlich iſt. Wir haben euch auch beſonders jene Schlafſucht angezeiget, die ſich in das Geiſtliche menget. Und da wir nun hiervon ausführlicher handeln wollen, ſo können wir wol kein beſſeres Gleichniß finden, als wenn wir uns die ſchläfrigen Jünger nach ihren innerlichen und äuſerlichen Umſtänden vorſtellen. Unſer Vortrag gründet ſich demnach:

## Auf die geiſtliche Schläfrigkeit.

**I. Wollen wir den Urſprung dieſes Uebels unterſuchen, woher dieſe geiſtliche Schläfrigkeit entſtehe.**

Wir

Wir wollen uns

II. Die Perſonen etwas genauer bekannt machen, an denen ſie ſich insgemein äuſert.

So denn werden wir zeigen:

III. Wie und auf was Weiſe man dieſe geiſtliche Schläfrigkeit am beſten vertreiben könne.

Und hier möchte ich euch auch wol bald mit JEſu zurufen: Ach wollet ihr nun ſchlafen und ruhen? Vermöchtet ihr wol nicht eine Stunde mit mir zu wachen? Ach nur dieſe Stunde bitten wir euch um eure Aufmerkſamkeit; ſie wird euch ſo vieles ſagen, das euch Zeit eures Lebens helfen kan, und es wird euch nicht reuen, was ihr in dieſer kurzen Friſt hören werdet.

Erwecke uns ſelbſt, getreuer Heiland! durch deinen Geiſt, und laß dein Wort nicht auf einen ſteinigten Acker fallen. Thue unſer aller Augen, aber auch unſere Herzen auf, daß wir darauf Acht haben, was zu uns geredet wird. Vertreib den ſchweren Schlaf, der die meiſten unter uns überfällt, und gieb, daß wir einmal munter werden, dein Werk mit Ernſt zu treiben. Entzünde uns, die wir noch kalt ſind, und geuß Oel ein bey denen, die wieder verlöſchen wollen. Du wacheſt ſo ſorgfältig für uns, ach! lieber HErr und GOtt! wecke uns auch auf, daß wir alle bereit ſeyn, wenn dein lieber Sohn kommet, ihn mit Freuden zu empfahen, und ihm mit treuen Herzen zu dienen. Amen.

## Wertheſte Zuhörer!

Wenn wir die Schläfrigkeit der Chriſten im Geiſtlichen betrachten wollen, ſo iſt das billig das erſte,

I. Daß wir auf ihre Quelle gehen, und den Urſprung unterſuchen, woher dieſes Uebel entſtehe. Dieſer Urſprung iſt nun aber ſo mancherley, daß wir ihn faſt vor unzählig halten. Wir werden es alſo kurz faſſen, und nur das nöthigſte und wichtigſte berühren.

1) Den erſten Grund mögen wir billig aus der üblen Beſchaffenheit unſers Körpers herleiten. Wir müſſen die Schwäche des Geiſtes nach den Kräften des Leibes ſchätzen. Es ſind Menſchen, die von Natur ein aufgewecktes und flüchtiges Gemüth haben. Es giebt aber auch Menſchen, die im Gegentheil kalt und trocken ſind. Ihre Feuchtigkeiten ſind zähe und ſchleimigt, und ſie ſind von Natur ſchwer und träge. Daher kömmet auch ihre Blödigkeit des Herzens, und wie ihre Seele mit ihrem Leibe in der genaueſten Verbindung ſtehet, ſo ſind ſie auch die erſten, die durch ihre fleiſchliche Trägheit auch ſchläfrig im Geiſtlichen werden. Daraus folget auch, daß ein kranker Leib ein groſſes Hinderniß in der wahren Gottſeligkeit werden kan. Wie mag ein ſolcher Menſch feurig denken, deſſen Geblüt bereits erkaltet, und wo ſoll die Lebhaftigkeit des Geiſtes herkommen, wenn ſeine Glieder anfangen zu ſtarren, und nach und nach abſterben? Wie iſt es möglich, munter zu ſeyn, wenn uns tägliche Schmerzen und Plagen abmatten, und was iſt das vor ein Wunder, wenn die Seele, Verſtand und Gedächtniß ſchwach wird, da unſere Sinnen nicht mehr ihre vorige Stärke haben? Auch nur die bloſſe Müdigkeit des Leibes iſt Urſach genug, unſere geiſtliche Wachſamkeit zu hemmen. Das ſahe man an den Jüngern des

HErrn,

HErrn, und wir mögen ihnen billig dieſes Urtheil der Liebe nicht entziehen. Ihre Schläfrigkeit bey dem ſo groſſen Kampf ihres Meiſters war nicht zu loben, aber wie viel Antheil hatte nicht ſo wol ihre Bosheit als vielmehr ihre Schwachheit an dieſem Fehler? Es war Nacht, und folglich die ordentliche Zeit, wo ſich der Schlaf meldet, und gleichſam von jedem ſein Gebühr fordert. Zudem ſo waren ſie durch ihre Geſchäfte des Tages ermüdet, und ihre Füſſe, die mit JEſu nach Jeruſalem gewandelt, verlangten die Ruhe. Laſſet uns daher in unſerm Richten behutſam ſeyn. Laſſet uns glauben, daß man nicht zu einer jeden Stunde geſchickt ſey, dem HErrn mit Eifer zu dienen, und daß ein ſchläfriges Auge auch leicht eine ſchläfrige Seele zuwege bringe.

2) Hernach, ſo iſt auch das allgemeine Verderben des menſchlichen Herzens Schuld daran. Nachdem wir aus jenem Stande der Weisheit und Unſchuld gefallen, ſo lieben wir alle die Finſterniß mehr als das Licht. Es iſt uns Menſchen allen ſo was angebohrnes, daß wir faul ſind, und beſonders da, wenn es um was Geiſtliches und Göttliches zu thun iſt. Darauf zielet JEſus in den Worten: **Der Geiſt iſt willig, aber das Fleiſch iſt ſchwach.** Ich leugne zwar nicht, daß JEſus nicht auch dabey auf die Mattigkeit ihres Leibes geſehen: Allein ich glaube doch, daß er durch dies Fleiſch noch vielmehr die Unart ihrer Seelen verſtanden, eben als wie er dort ſpricht: **Was vom Fleiſch gebohren iſt, das iſt Fleiſch**, Joh. 3, 6. Die Worte des Erlöſers ſind eine allgemeine Lehre, die er nicht eben ſo inſonderheit von den Jüngern, als von allen Menſchen überhaupt bekräftiget:

tiget: Es iſt, als wenn er ſie einiger maſſen entſchuldiget, und da er ihre Schläfrigkeit merket, ſo iſt es nicht ſowol Unwillen als Mitleiden bey ihm, und er ſiehet es als ein Zeichen ihres natürlichen Verderbens an, das ſich auch an ihnen verräth. Dieſes Verderben iſt nun durchgehends ſo groß, daß es den ganzen Menſchen von allem Guten ablenket. Der Verſtand verdunkelt ſich immer in Erkenntniß der Wahrheiten, und der Wille wird ſo gleich matt, dieſelben auszuüben. Iſt auch der Geiſt oft willig, das iſt, kommen auch einige geiſtliche Regungen, kommet auch mancher innerlicher Trieb zum Guten, ſo verſchwindet doch alles bald wieder. Das Fleiſch iſt zu ſchwach, das iſt, das Herze iſt zu böſe, und reiſſet die Seile bald wieder entzwey. Kaum, daß es einmal ja! geſaget, ſo ſaget es wieder nein! Kaum, daß es erwachet, ſo ſchlummert es ſchon wieder ein, und es möchte faſt heiſſen: Das Fleiſch und Blut iſt zu ſtark. Es überwindet den Geiſt, und die Schläfrigkeit iſt ſo mächtig, daß man ſich auch wider ſeinen Willen des Schlafes nicht enthalten kan; oder, daß ich mit dem Apoſtel rede: **Die Sünde klebet uns immer an, und machet uns träge, daß wir nicht laufen durch Geduld in dem Kampf, der uns verordnet iſt, Hebr. 12, 1.**

3) Wir mögen auch den Teufel nicht vergeſſen, ſondern ihn als einen gewiſſen Urheber deſſen angeben. Was meinet der Heiland anders durch diejenigen Anfechtungen, davor die Jünger wachen und beten ſollen, daß ſie nicht darein fallen, als was er kurz vorher zu Petro ſprach: **Simon! der Satan hat euer begehret,**

ret, daß er euch möchte ſichten wie den Weitzen. Es war wahrhaftig auch der Satan, der bey der Schläfrigkeit der Jünger ſein Werk hatte. Es war ihm nicht nur lieb, daß ſie bey dem harten Leiden JEſu ſo unbekümmert waren, ſondern er half auch dazu, und das waren eben ſeine Anfechtungen, daß er ihnen ihre Augen feſſelte, damit ſie alles ſo gleichgültig anſahen. Wie? oder ſollen wir vielmehr GOtt anklagen? Sollen wir ihre Trägheit als ein Schickſal erklären, das der Himmel über ſie verhangen? Wir leſen zwar dort von den Syrern, daß ſie der HErr mit Blindheit geſchlagen, 2 B. Kön. 6, 18. und Jeſaias ſchreibet noch ein härter Wort: Der HErr hat euch einen Geiſt des harten Schlafes eingeſchenket und eure Augen zugethan, Jeſ. 29, 10. Indeß, das iſt doch einmal ganz gewiß, daß GOtt nie ein Verſucher zum Böſen ſey. Was er an jenen Heiden that, war ein Gerichte ſeines Grimmes, ſo ihnen einen zeitlichen Vortheil raubte. Allein das kan ich meinem GOtt, meinem barmherzigen GOtt, der keine Seele will verderben laſſen, unmöglich zutrauen, daß er einen Gefallen habe an unſerer Blindheit, daß er ſo gar Seelen mit Fleiß verblende, damit ſie den Weg zum Leben nicht finden ſollen. Was iſt alſo jener Geiſt des harten Schlafes, ſo er Iſrael einſchenket? Ich verſtehe das eben ſo wie von Pharao, von dem es auch heiſſet, daß ihm der HErr ſein Herz verſtocket, 2 B. Moſ. 10, 1. Ich erkenne die Gerechtigkeit meines GOttes daraus, der ſeine Hand von einem halsſtarrigen Sünder abziehet. Ich erkenne daraus ſeine weiſe Regierung, da er das Böſe nicht mit Gewalt

hindert, und ich erkläre es ſo wie vom Hiob, da der HErr dem Satan zulies, daß er dieſen Freund GOttes antaſten mochte. Es iſt doch eigentlich der Teufel, dieſer Geiſt des Schlafes, der die Menſchen anficht, und ihre Sinnen zerrüttet. Es war ſeine Anfechtung bey den Jüngern, daß er ſich der Müdigkeit ihrer Glieder bediente, und ſie in ihrer Schläfrigkeit ſtärkete. Und es iſt noch täglich ſeine Anfechtung, wenn er unſere Augen verfinſtert, und unſer Herz im Werke des HErrn läßig machet. Er ſiehet es wohl, der HErr, der alles ſiehet, aber er läſſet es nach ſeiner Weisheit geſchehen, um damit uns die Anfechtung deſto mehr lerne aufs Wort merken. Er läſſet es geſchehen, daß der Satan auch ſeinen beſten Jünger im Schlafe ſichtet, und er läſſet auch geſchehen, daß mancher Sünder gar wie ein Trunkner dahin gehet, in des Teufels Strick, der ihn gefangen nimmt nach ſeinem Willen, 2 Tim. 2, 26.

4) Der geiſtliche Hochmuth iſt gleichfalls keine geringe Urſache. Petrus war vornemlich dazu ſehr aufgeleget, und man darf nur an ſeine Vermeſſenheit denken, daß er der einzige ſeyn wollte, der ſich an JEſu nicht zu ärgern, ſondern ihm bis in den Tod zu folgen verſprach. Seine beyden andern Gefehrten, Jacobus und Johannes waren auch nicht ganz frey davon. Das zeiget uns ihre kühne Antwort auf JEſu Frage: Könnet ihr meinen Kelch trinken? Da ſie ſo gleich ſprachen: Ja wohl! Matth. 20, 22. So waren es auch beſonders dieſe drey, die der Heiland mit auf den Berg nahm, und denen er ſich in ſeiner Verklärung zeigete, Matth. 17, 11. Es iſt leicht möglich, daß ſie ſich auf dieſe Vorzüge

in

in der Stille was einbildeten, und daher in ihren Gedanken viel dreuſter und ſicherer waren, als alle die andern. Aber daher war es auch was leichtes, daß ſie wider ihr Fleiſch nicht ſehr kämpften, und ihren Schlaf vor keinen ſonderlichen Fehler hielten. O ja! meine Freunde! Wir können dieſen geiſtlichen Hochmuth gar füglich der geiſtlichen Schläfrigkeit an die Seite ſetzen. Wenn ein Chriſt ſich ſchon zuviel zutrauet, und ſich vor der Zeit vor vollkommen hält, ſo giebt er ſich geſchwinde zur Ruhe, und gehet müßig am Dienſte des HErrn. Stille Waſſer frieren am erſten, und wer da glaubet, daß er mit ſeiner Arbeit ſchon fertig iſt, der hält ſich auch vor berechtiget, daß er zuerſt ſchlafen gehet.

5) Was wir bisher erinnert, das waren Quellen, die wir in uns ſelbſt antrafen. Es ſind aber auch Quellen, die von auſſen auf uns zuflieſſen, gewiſſe äuſerliche Dinge, ſo den geiſtlichen Schlaf der Seelen überaus befördern. Und dahin rechne ich zuförderſt die guten Tage in der Welt, zeitliches Glück und Wohlergehen, Ruhe, Reichthum und andere Gemächlichkeiten unſers Lebens. Die Jünger waren erſt vom Tiſch aufgeſtanden, und das Oſterlamm hatte ſie ſatt gemacht. Noch hatten ſie in der Geſellſchaft ihres Meiſters nie einen Mangel gehabt. Die Nacht war ruhig und ſtille, und überdies waren ſie in einem Garten, der ihnen ganz anmuthig vorkam. Sie fanden vielleicht auch ſo viel Graß und Blumen, darauf ſie ſanft und weich liegen konnten. Das ſind nun dergleichen Verführungen der Welt, die wir hier meinen. Friede im Lande, eine volle Scheure, gefüllte Küſten und Kaſten, herrliche Speiſen, ein geſunder

Leib, Ehre und Anſehen, Purpur und köſtliche Leinwand, Haus und Hof, und alles vollauf, ach was ſind das alles vor gewaltige Feinde der Seelen! ach welch ein geheimes Gift iſt das, ſo uns anfänglich einſchläfert, und zulezt oft manchen gar den Tod bringet. Warum heiſſen jene Creter faule Bäuche, Tit. 1, 12. Und warum ſpricht der Laodicäer: Ich bin reich, und habe gar ſatt, Offenb. Joh. 3, 17. O die gefährlichen guten Tage! wie können ſie ſo leicht unſer Herz bethören, daß es ſeinen GOtt aus den Augen ſetzet, und wie bald ſchläfet der ein, der keinen Kummer mit zu Bette nimmt.

6) Aber auch der allzu groſſe Kummer, auch die böſen Tage ſchläfern das Herz ein. Unglück, Armuth, Verfolgung, Creutz und Trübſal ſind oft ſolche Steine des Anſtoſſens im Chriſtenthum, die uns nicht wenig aufhalten. Der willige Geiſt wird unwillig, und das ſchwache Fleiſch wird endlich ſo faul, daß ihn jeder Schritt, jede Mühe verdreußt. Bey unſerm JESU war das zwar nicht ſo. Kommt nun die Stunde herbey, daß er den Kelch trinken ſoll; und was war das vor ein Kelch? Sein letzteres Leiden und Sterben. Und warum heiſſet das ein Kelch? Es iſt das Gleichniß von einer bittern Arzeney, die ein Arzt ſeinem Kranken in einer Schaale reichet. Es iſt das Bild jenes Giftbechers, der unter den Römern als eine Art des Todes gebräuchlich war. Es iſt auch nach der Sprache der Schrift geredet, die den Zorn GOttes unter einem ſolchen Trank vorſtellet, wie er denn ausdrücklich ein Taumelkelch, eine Schaale des Zorns heiſſet, Offenb. Joh. 14, 10. Aber wie munter war mein JEſus dabey? Wie wachſam war er, ob es auch mitten

in

in der Nacht war, und ob ſie auch alle ſchliefen, ſo kam ihm doch kein Schlaf in die Augen, und er hatte keinen Augenblick Ruhe. Bey den Jüngern hingegen war es ganz anders. Sie fiengen dieſen Kelch auch ſchon an zu ſchmecken, ſie ſahen ihren Heiland zittern und zagen, ſie hörten ein Wort, das er noch niemals geſaget: **Meine Seele iſt betrübt bis in den Tod.** Sie hatten auch ſo öfters ſchon von dem Elend gehöret, das ihnen ſelbſt in der Welt begegnen würde. Darüber wurden ſie betrübt, und dieſe Betrübniß war die Urſach, daß ſie einſchliefen. Wir finden dies ganz klar, wenn es heiſſet: **Er fand ſie ſchlafend für Traurigkeit.** So leſen wir auch vom Elia, da er einsmals ſeines Lebens überdrüßig war, daß er ſich unter einen **Wacholderbaum** legte, und ſchlief, 1 B. Kön. 19, 4. 5. Und ſo leſen wir auch vom Jona, daß er vor Bekümmerniß im Schiff einſchlief, und das Ungewitter im Meere nicht achtete, Jon. 1, 4. 5. So gehet es noch mit manchen ſchwachen Seelen im Chriſtenthum. Ihr Creutz, ihr Kummer machet ſie müde; eben wie ein Menſch in Ohnmacht fällt, der viel Schmerzen leidet, oder ein Wandersmann, der des Tages Laſt und Hitze getragen, ſich mitten auf dem Wege niederſetzet und ruhet, oder wie wenn dieſer Wandersmann in tiefen Schnee verfällt, und zuletzt ſtarr wird und einſchläft; oder wie der tapferſte Streiter endlich ſeine Kräfte verlieret, und unter ſeinen Feinden darnieder ſinket. So ſinken ſie auch darnieder ſolche Creutzträger, wenn ihr Kampf zu lange währet, ſie verzweifeln, ſie werfen ihre Waffen weg, und geben ſich verlohren. Oder verzagen ſie auch nicht völlig, ſo übermannet ſie doch ihre Furcht,

ihre Traurigkeit, und die Augen, die ſo viele Thränen vergoſſen, werden zuletzt matt und trocken, daß ſie zufallen und ſchlummern.

7) Laſſet uns endlich auch die böſen Exempel anderer dazu ſetzen. Da Petrus ſchläfet, ſo ſchläfet auch Johannes und Jacobus; und da ein Jünger den andern ſchlafen ſiehet, ſo ſchlafen ſie alle. O warlich! eine üble Geſellſchaft iſt der geiſtlichen Wachſamkeit nicht wenig nachtheilig. Wenn der HErr ſchläfet, ſo ſchläfet auch der Knecht, wenn der Hirte ſchläfet, ſo ſchlafen auch die Schaafe. Wie ſchwer iſt da zu wachen, wenn man allein iſt, und wenn alles um uns herum ſchläfet. Ein ſchläfriges Auge ziehet auch immer das andere mit zu, und ein müder Gefehrte im Chriſtenthum machet oft, daß auch andere zurück bleiben. So verführet der Vater den Sohn, und der Mann das Weib. So erkaltet der Eifer, ſo verrauchet die Andacht, ſo wird das ganze Herze träge, wenn man allenthalben laulichte Chriſten antrift, und wenn man gewahr wird, daß auch die vornehmſten und beſten Kinder GOttes in ihrem vorigen Fleiß aufhören, und das Werk des HErrn läßig treiben. Ach das ſind rechte giftige Exempel, die bald anſtecken, und da iſt es denn auch leicht geſchehen, wenn jene zwey Weiber beyſammen ſchlafen, daß ihr Kind erdrücket, 1 B. Kön. 3, 19. ich meine, daß auch unſere arme Seele unter der Menge ſo vieler böſen Geſellen erſticket wird.

Doch es ſey genug davon, was den Urſprung dieſes Uebels betrift. Wir ſtreiten zwar nicht, daß wir noch nicht alles beniemet, und daß vielleicht noch mehr als eine Quelle vorhanden ſey, aus der die geiſtliche Schläfrigkeit ent-

entſpringet. Wir haben aber doch das wichtigſte erinnert; und was iſt daran gelegen, ob wir auch nicht alle Quellen ſo umſtändlich beſchreiben. Darauf kommt mehr an, daß man das Haus bey Zeiten löſche, das in Brand geräth, als daß man lang unterſuche, in welchem Winkel deſſelben die Flamme ſich zuerſt entzündet. Wie vertreibet man dieſen geiſtlichen Schlaf? Dieſe Frage iſt nöthiger, und noch vorher laſſet uns

II. diejenigen Perſonen unter den Chriſten genauer betrachten, die mit ſolcher geiſtlichen Schlafſucht am meiſten geplaget werden, welches den andern Theil unſerer Predigt ausmachen wird. Wer ſind ſie nun alſo dieſe Thoren und träges Herzens? Luc. 24, 26. Wie und wenn äuſert ſich ihre Trägheit beſonders? Meine Freunde! hier müſſen wir nun billig diejenige Ordnung behalten, die insgemein die Seelen in zwey Claſſen eintheilet, in Sünder und in Fromme, in Bekehrte und Unbekehrte. Bey beyden iſt die geiſtliche Schläfrigkeit was gemeines, und man hat vor, in und nach ſeiner Bekehrung ſeine Anfechtung davon.

1) Man iſt ſchläfrig vor ſeiner Bekehrung, und es iſt ſchwer, einen Sünder zur wahren Buſſe zu bringen. Vielleicht ſoll ich mich bey dieſem Stück nicht auf die Jünger berufen. Nur Judas gehöret hieher, und die andern ſind zu gut zu dieſer Beſchuldigung. Sie waren auch würklich gute Seelen, ſo bereits auf dem rechten Wege waren, und wir ſprechen ihnen auch nichts weniger als den Stand der Gnade ab. Indeß, das war doch unrecht, daß ſie bey JEſus Leiden ſchliefen, und noch mehr! War es auch nur anfänglich Schwachheit des Fleiſches,

ſo

ſo war doch das gewiß mehr als Schwachheit, daß ſie alsdenn wieder einſchliefen, da ſie JEſus zu dreyenmalen aufwecket, und ſo nachdrücklich davor gewarnet. War das nicht Ungehorſam? War das nicht ein wiſſentlicher Fehler? Ein wiſſentlicher Ungehorſam aber iſt allemal eine Sünde, die Bekehrung vonnöthen hat. Und in ſo weit beziehen wir uns hier auf die Jünger. Wir glauben zwar dennoch, daß ſie die Erbarmung ihres Heilandes deswegen noch nicht gänzlich verworfen, aber ſie dienen uns doch bey ihrem ſo hartnäckigen Schlaf zu einem Bilde, daraus man die Geſtalt eines noch unbekehrten Sünders überaus deutlich erklären mag. Ueberhaupt iſt der leibliche Schlaf ein Bild der geiſtlichen Sicherheit, und die Schrift brauchet dieſes Gleichniß ſehr oft, wenn ſie von dem Zuſtand eines unwiedergebohrnen Menſchen redet. Wie ein Schlafender nicht ſiehet, was vor ihm iſt, ſo iſt auch der Sünder blind bey allem, das ihm JEſus und ſein Wort vorhält. Wie ein Schlafender ohne Bewegung da lieget, ſo lieget auch der Sünder ruhig auf ſeinen Hefen, und er rühret kaum einen Finger zum Guten. Wie ein Schlafender träumet, ſo unterhält ſich auch der Sünder mit Fabeln und Vorurtheilen. Wie jener oft meinet, daß er wachet, ſo meinet auch dieſer, daß es um ſeine Seele wohl ſtehe. Wie ein ſchlafender Menſch keine Gefahr und das Schwerdt nicht achtet, ſo ihm über dem Haupte hanget, ſo fürchtet ſich auch der Sünder weder vor GOtt noch dem Teufel. Wie man im Schlafe ſich ſelbſt unbewußt iſt, wie man alles vergiſſet, was man vorher gethan hat, wie Petrus und alle Jünger in dieſer Stunde alles vergaſſen, und nicht daran dachten, wie ſie ſich vorher ver-

ſchworen und vermeſſen, JEſum nicht zu verlaſſen, ſo kennet ſich auch der Sünder nicht, und er vergiſſet alle Gelübde, die er GOtt in ſeiner Taufe, und ſo oft bey ſeinem heiligen Tiſch gethan. Kurz! wie ein Schlafender als ein Todter ausſiehet, in dem kein Leben iſt, ſo todt ſind wir auch bey unſern Sünden, und wir haben Vernunft, Gewiſſen und alles Gefühl verlohren.

Doch iſt dabey noch das allerkläglichſte, daß auch bey manchem Sünder gar keine Erweckung hilft. Sein Schlaf iſt ſo feſt, daß man ihn auch mit der größten Gewalt nie ermuntern kan. Die Jünger ſchlafen ein. JEſus wecket ſie auf. Sie ſchlafen abermal ein. Er wecket ſie zum andern, er wecket ſie zum drittenmal; ſie ſchlafen doch wieder. JEſus mag zittern und zagen, er lieget auf dem Angeſicht zur Erden, es kommt, daß er mit dem Tode ringet, und vor Angſt blutigen Schweiß ſchwitzet. Alles umſonſt! die Jünger merken es nicht, ſie achten es nicht, und ihr Schlaf iſt ihnen lieber als alles. Sünder! lernet hier eure Geſtalt kennen. Ihr werdet tauſend und aber tauſendmal gewecket, euer Gewiſſen wecket euch, euer Lehrer wecket euch, euer JEſus wecket euch. Sein Geiſt klopfet an bey eurem Herzen, und ſein Wort giebet euch oft ſo ſtarke Schläge, daß ſie euch durch Mark und Bein gehen. Ihr fühlet ſie auch wol, und ihr werdet überzeuget eures Unrechts, und von dem Elend eurer Seelen. Allein, ſo bald die Hand weg iſt, ſo ſchlafet ihr wieder. Ihr bleibet bey eurer Bosheit, und es iſt euch kein Ernſt, aufzuſtehen. Ihr gebet euch auch keine Mühe darum, und ihr werdet dem wol gar gram, der euch ſtören will. Man ſtelle euch Fluch oder

Segen,

Segen, Leben und Tod vor, man predige euch Himmel und Hölle. Es iſt euch alles einerley, und ihr ſeyd wie ein Waſſer, ſo man hinein ſchläget, das ſich wol einen Augenblick von einander theilet, aber auch den Augenblick wieder zuſammen flieſſet. Es iſt ein ſolcher Geiſt des harten Schlafs, der euch beſeſſen, den weder JEſus noch ſeine Apoſtel auszutreiben vermögen.

2) Jedoch, er fänget vielleicht an zu weichen. Die Augen gehen euch auf, und eure Bekehrung wird euch in der That ernſtlicher. Aber ſiehe! Man iſt leider! eben ſo ſchläfrig in ſeiner Bekehrung, als man vor derſelben war. Nun verſpricht der Sünder, daß er ſich ändern will; er verſpricht Gehorſam und Beſſerung, er höret, und nimmt es auch als Wahrheit an, was man ihn gelehret. Er erſchricket, und glaubet die Gefahr ſeiner Seelen. Er verlanget nach JEſu und ſeiner Gerechtigkeit, und er will auch gerne ein Kind GOttes werden. Allein nur der Weg dazu gefällt ihm nicht; nur in die Ordnung der Buſſe mag er ſich nicht bequemen, nur die Reue, die Demuth des Herzens, nur die Vergebung ſeiner Feinde, nur die Verläugnung der Welt und ſeiner Lüſte; ach das iſt ihm alles wie ein bitterer Kelch, dabey er auch (lieber JEſu! verzeihe mir, daß ich deine Worte brauche) in ſeinem Herzen ſeufzet: Ueberhebe mich dieſes Kelchs? Er wünſchet ſich, daß ihn GOTT einen leichten Weg führen, und wenn es möglich, ihm lieber einmal im Schlafe den Himmel ſchenken möge. Und über dem Wünſchen ſchläfet er würklich ein, und die guten Gedanken erſticken unter den alten Sorgen der Nahrung. Doch man dringet auf ihn, man wecket ihn von neuen,

und ſaget ihm, daß es anders als durch eine wahrhafte Bekehrung unmöglich wäre, ſelig zu werden. Was thut er nun? Er bittet ſich noch einige Friſt aus, er bittet, daß nur dieſe Stunde möge fürüber gehen. Itzt iſt er noch nicht geſchickt, itzt iſt er noch ſo ſchläfrig zu dieſem heiligen Werke. Er ſparet alſo ſeine Buſſe, bis er alt werde, er ſparet ſie auf ſein Sterbebette. Das ſoll die Stunde ſeyn, wo er den Kelch übernehmen, und ſeine Seele beſorgen will. Allein bis dahin iſt noch lange Zeit. Es werden nicht nur Stunden, ſondern Jahre vergehen. Er iſt noch jung, er iſt noch geſund, und er kan vorher, nach ſeiner Meinung, noch recht ausſchlafen; das iſt, er kan die Welt genüſſen, er darf ſich nicht ſo binden, und die Sünden der Jugend frey ausüben. Er ſchläfet alſo, und ruhet von einem Tage zum andern. Er träumet zwar gleichſam immer vom Bekehren und Seligwerden. Allein die Nacht iſt noch lang, und er thut, als wenn er unter allen zum Aufſtehen der Letzte wäre.

Bey einigen kommt die Sache noch weiter, und ſie ſchreiten ungeſäumt zum Werke. Sie entſchlüſſen ſich zur Buſſe, und fangen ihre Bekehrung an. Aber wie? Nur von auſſen, nur mit Geberden und Worten. Sie ſind eben keine Heuchler, die ſich verſtellen, aber ſie beruhigen ſich mit ihrem guten Willen, mit der Schwachheit ihres Fleiſches, und kommen nie zur Kraft. Es iſt ihnen genug, daß ſie auch unter den Jüngern JEſu und unter den Gliedern ſeiner Kirche ſind. Es iſt ihnen genug, daß ſie auch mit ihm das Oſterlamm und das Abendmahl genoſſen. Es iſt ihnen genug, daß ſie auch mit ihm da ſind im Garten, und täglich mit ihm und von ihm reden. Es

iſt ihnen genug, daß ſie ſeine Gegenwart wiſſen, und manchmal ſeine Stimme hören. Indeß ſchlafen ſie ſo wol als die Jünger, und das Wort JEſu rühret nur ihre Ohren, aber nicht ihr Herz. Sie verrichten die allerheiligſten Handlungen, ſie beten, ſie, bereuen ſie beichten ihre Sünden, ſie bekennen den Glauben an JEſum, ſie danken GOtt für ſeine Gnade. Allein das Herz weiß und erfähret von allen nichts. Sie reden und thun alles nur wie im Schlafe, und haben von keinem eine wahre Empfindung. Bey ſolchen trift das Wort Jeſajä Cap. 29, 8. vollkommen ein: Gleichwie einem Hungerigen träumet, daß er eſſe, wenn er aber aufwachet, ſo iſt ſeine Seele noch leer, und wie einem Durſtigen träumet, daß er trinke, wenn er aber aufwachet, iſt er matt und durſtig. Oder, wie Hoſeas ſpricht: Ihr Herz iſt in heiſſer Andacht wie ein Backofen, wenn ſie opfern und die Leute betrügen, aber ihr Becker ſchläfet die ganze Nacht, und des Morgens brennet er Lichterlohe, Hoſ. 6, 6. Das ſind die Chriſten, die ſich nur an den Schaalen begnügen, und den Kern fahren laſſen. Das ſind die, die nur mit den Augen wachen, aber im Herzen ſchlafen, die aus ihrer Bekehrung nur eine Ceremonie machen, und in ihrem Chriſtenthum nur immer nach dem Schatten greiffen. Sie brechen niemals durch, es kommt nie zum Ganzen mit ihnen, und ſo bald man mit ihnen auf den Grund gehet, ſo werden ſie ſchläferig, und laſſen das Werk wieder an ſeinem Orte ruhen.

3) Wie ſiehet es denn nun aber bey denen Seelen aus, die würklich durchgebrochen, und bey denen ihre Bekeh-

rung zum Ernſt geworden? Dieſe Bekehrten, dieſe Begnadigten, dieſe Wiedergebohrnen, die werden doch wol nun immer munter ſeyn, und keinen Augenblick ſchlummern? Oder müſſen wir auch hier ſagen: Man iſt auch ſchläferig nach ſeiner Bekehrung, und auch die ſtärkſten Helden können ſchwach werden? So gewiß die Sonne ihre Finſterniß leidet, ſo gewiß auch die Alten wieder zu Kindern werden, ſo gewiß als es die Jünger des HErrn ſelber waren, die damals ſchliefen; ſo gewiß iſt auch dieſe Wahrheit, und die Klage JEſu gehet noch täglich in ihre Erfüllung: Der Geiſt iſt willig, aber das Fleiſch iſt ſchwach. Wer ſind denn dieſe willige Geiſter? Sind das nicht die frommen Seelen, die ſich dem HErrn ergeben, die ihm gehorſam werden, und ihn würklich von Herzen lieb haben. Was heiſſet aber das: ihr Fleiſch iſt ſchwach? Das heiſſet ſo viel: Sie nehmen wieder ab im Guten, ſie werden nachläßig und träge, ſie ſchlafen. Wie aber, und wo und wenn geſchiehet das?

Das geſchiehet in ihrer Erkenntniß. Man hat wol alles erkannt, was zu ſeinem Heile dienet. Man hat die Gröſſe ſeines Elendes, und auch den Heiland als den einigen Mittler erkannt, der uns helfen kan. Man hat die Schrift genugſam erlernet, und die Lehren ſeiner Religion gut gefaſſet. Man weiß, was zum wahren Weſen des Chriſtenthums gehöret, und man hat Grund gehabt der Hoffnung, die in uns iſt. Allein ſiehe! das Licht wird nach und nach dunkel, und der Verſtand wird mit Nebeln umhüllet. Ich will hier gar nicht von dem Gedächtniß reden, das ſich bey unſerm Alter verlieret. Der Menſch iſt in ſeinen beſten Jahren, und bey völligen Kräften.

Aber ſeine Erkenntniß verringert ſich doch. Der vorige Geſchmack am Worte des HErrn verſchwindet, und die Bibel iſt uns nicht mehr ein ſolch herrliches Buch der Weisheit wie ehemals. Es entſtehen gewiſſe Aergerniſſe, gewiſſe Scrupel im Herzen, ſo uns faſt alle Kraft nehmen. Die Lehren des Evangelii ſcheinen uns manchmal zu ſeichte, und es iſt, als wenn auch der Irrthum bey uns was zu gelten anfienge. Jener Spruch, der uns ſo oft erquicket, jene Stelle der Schrift, ſo wir ſonſt den Pforten der Höllen entgegen geſetzet, wird uns oft ſo todt, ſo ſchwach, daß wir ihn nur obenhin noch anſehen. Die ganze Religion verlieret in unſern Augen den alten Werth. **Der Eifer um das Haus des HERRN friſſet uns** nicht mehr wie vorhin, Joh. 2, 17. und unſere Erkenntniß wird ſo ſchläferig, ſo ungewiß, daß es uns ſchier gehet wie den Jüngern, von denen es im Text heiſſet: **Sie waren voll Schlafs, und wußten nicht, was ſie ihm antworteten.**

Das geſchiehet auch in Anſehung des Glaubens ſelber. Iſt der Glaube die Hauptſache eines Bekehrten, iſt auch ſein Glaube vorhin wie eine helle Flamme, wie ein Haus auf den Felſen; nun iſt er wie ein zerbrochen Rohr, und wie ein glimmendes Tocht. Er hat keine Flügel mehr, ſondern er lieget zu Boden. Die Jünger, die vorher auf dem Berge Tabor ſchon halb im Himmel waren, und die von nichts als von Treu und Beſtändigkeit, von Gefängniß und Tod redeten, die ſchlafen nun, und der Heiland mag ihrentwegen aufſtehen, ſo oft er will, und ihnen noch ſo liebreich zuſprechen, ſie ſchweigen ſtille, und keiner von allen giebet ihm je ein Wort Antwort. Sehet! ſo ſchläfet der

der Glaube der Frommen. Er iſt wol nicht ganz ausgetilget, es iſt wol noch etwas von ihm vorhanden, allein er ſchläfet. Das Vertrauen, die Liebe zu JEſu wird matt. Das Herz wird laulicht gegen ihn, und man wird wie ein Kind, das eine Zeitlang Vater und Mutter vergiſſet; das Joch JEſu iſt uns nicht mehr ſo ſüß, und ſeine Worte ſind uns nicht mehr Worte des Lebens. Man betet wol, aber die Hände ſinken uns immer wie dort Moſe, 2 B. Moſ. 17, 11. 12. Man betet, aber die Andacht fehlet uns, und die Sprache des Herzens will nicht recht fort. Wenn man auch betet und ſinget, ſo wird doch das Herz nicht recht guter Dinge, und man ſchmecket keinen Honig mehr. Wir gehen wol hin zum Mahle des HErrn, aber dieſe Tafel machet uns noch nicht ſatt. Es bleibet noch immer Kummer und Hunger übrig, und das Blut Chriſti iſt das vorige Oel nicht mehr auf unſere Wunden. Mit einem Worte! Man glaubet wol, aber ſchläfrig und ſchwach. Man kennet ſeinen Freund wol noch, ſeinen Heiland, aber nicht anders, als wenn man ihn im Traum oder nur von ferne erblickte.

Das geſchiehet ferner bey Ausübung der Gottſeligkeit. Ich verſtehe hierunter das thätige Chriſtenthum, oder diejenigen Pflichten der Liebe, ſo man GOtt und dem Nächſten zu erweiſen ſchuldig iſt, und davon Paulus ſpricht: **Seyd nicht träge, was ihr thun ſollt,** Röm. 12, 11. Das traf bey JEſu wol ein, der ſich ſtets zu allem Guten bereit und willig zeigte. Hatte er mit ſeinem Vater im Himmel zu thun, ſo hieß es beſtändig: **Vater! nicht mein Wille, ſondern dein Wille geſchehe! Deinen Willen, mein GOtt, thue ich gerne,** Pſ. 40, 9.

Und hatte er mit Menſchen auf Erden zu thun, ſo zog er allenthalben umher, und that jederman wohl. Seine Liebe war ſo unermüdet, daß er auch gleichſam in den letzten Schritten zum Tode, da er hinauf gieng nach Jeruſalem, noch einen blinden Bettler am Wege ſehend machte; und wenn auch ein Nicodemus des Nachts zu ihm kam, ſo ſtund er ihm zu Gefallen auf, und unterrichtete ihn. Nie war ihm ein Gang zu ſauer, nie eine Mühe zu ſchwer, und wie unſer Text zeiget, ſo kam er wol dreymal mitten in ſeiner größten Angſt, und weckte ſeine ſchlafende Jünger auf. Aber bey dieſen Jüngern traf das nicht ein. Sie waren oft ganz ſaumſelig in ihrem Gehorſam. Petrus ließ ſich lange bitten, ehe er ſich die Füſſe waſchen ließ. Thomas blieb auſſen, da die eilfe beyſammen waren. Sie bedräueten wol eher jenen Bartimäum, daß er ſchweigen ſollte. Sie murreten wol eher wider das fromme Weib zu Bethanien, das Chriſtum ſalbete. Und hier ſetzten ſie ſich gar nieder, und ſchliefen, und auch nur eine Stunde war ihnen zu viel, die ſie ihrem Heilande zu Liebe wachen ſollten. Das iſt nun die geiſtliche Schläfrigkeit der Gläubigen bey Ausübung ihrer Gottſeligkeit. An ſtatt, daß ſie fleißig ſeyn ſollen zu guten Werken, Tit. 2, 15. ſo ſind ſie unfleißig und langſam. Sie werden oft ſehr träge, was ſie thun ſollen. Ihr Auge wird träge, auf die Hände ihres HErrn zu ſehen. Ihr Ohr wird träge, ſein Wort zu hören, oder auf das Schreyen der Nothleidenden zu merken. Ihr Mund wird träge, wenn ſie ihn zur Ehre ihres GOttes oder zum Beſten ihres Nächſten aufthun ſollen. Ihre Füſſe ſind träge, das Haus des HErrn zu beſuchen, oder dem Elenden in ſeiner Noth beyzuſpringen.

Sie haben müde Knie und läßige Hände, wie es der Apoſtel nennet, Hebr. 12, 12. Alle ihre Glieder, ihr ganzer Leib iſt träge, ihren geiſtlichen Beruf abzuwarten. Sie ſtehen manchen Tag ganz müßig am Weinberge des HErrn, und ſchlafen wie die Jünger am Oelberge, und es fehlet nicht viel, ſo machen ſie es wie jener Knecht, der ſein Pfund im Schweißtuch behalten, Luc. 14, 20.

So geſchiehet das auch in Anſehung ihrer Verläugnung, in Anſehung derjenigen Geduld und Standhaftigkeit, ſo ſie bey ihren Leiden und Trübſalen in der Welt bezeigen ſollen. JEſus iſt zwar immer geduldig wie ein Lamm, er hält bey allen Verſuchungen aus, er wachet die ganze Nacht hindurch, er ringet, er kämpfet, daß er ſchwitzet, und daß ſein Schweiß wie Blutstropfen auf die Erde fiel. Allein das thun ihm ſeine Jünger nicht nach. Sie ſchlafen für Traurigkeit gar ein, ſie fliehen, da die Schaar kommt, und waget ſich auch noch ein Petrus bis in des Hohenprieſters Pallaſt; endlich verleugnet er JEſum doch, er gehet hinaus, und entfernet ſich. Schimpfliches aber doch gewiſſes Zeugniß unſerer ſchläfrigen Selbſtverleugnung! wir nehmen unſer Creuz wol auf uns, wir folgen, aber nur von weiten wie Petrus. Wir ſtreiten auch wol mit unſern Feinden, wir kämpfen, aber nicht wie JEſus; nur bis aufs Blut muß es mit dem Kämpfen nicht kommen, Hebr. 12, 4. nur nicht ein ganzer Kelch, nur nicht eine ganze Stunde, nur nicht ganz arm werden, nur nicht am Leibe gemartert werden, nur nicht ſo viele Jahre verfolget werden, nur nicht ſo lange, nur nicht ſo ſchmerzlich krank ſeyn, nur nicht gar darüber ſterben dürfen, das ſind insgemein die Entſchuldigungen,

die das ſchwache Fleiſch vorſchützet. Das ſind aber auch die ſanften Pfühle, die es ſich unterleget, und auf denen oft der willige Geiſt einſchläfet. Wir verlieren alle vorige Freudigkeit, allen Troſt, womit uns ſonſt unſer Glaube ſtärkete. Wir, die wir ſonſt auf Löwen und Ottern getreten, wir fürchten uns vor einem kleinen Würmlein; die wir vorhin mit Petro in den Tod gehen wollten, erzittern vor einer ſchlechten Magd; wir, die wir ſonſt unſerm Heiland zu Liebe durch das Feuer gegangen, wir werden mit Jona unwillig, wenn uns die Sonne nur ſticht. Es kommt die Zeit, daß ſich ein Elias den Tod wünſchet; es kommt die Zeit, daß ein Moſes ſeines Amts überdrüßig wird, und lieber ſiehet, der HErr erwürge ihn, 4. B. Moſ. 11, 15. Es kommt die Zeit, daß ein Hiob und Jeremias den Tag ſeiner Geburt verfluchet. Es kommt die Zeit, daß ein Paulus die Fäuſtenſchläge des Satans Engels nicht länger ertragen will. Es kommt die Zeit, wo unſere Geduld ſo ſchwach wird, das wir uns in das Grab ſehnen, wo wir ſo müde werden, daß wir die Hände in den Schooß legen, und gar nicht mehr kämpfen wollen, wo wir ſo ſchläfrig, ſo verdroſſen werden, daß wir nicht gern einen Schritt mehr thun, und bey dem geringſten Geräuſche denken: **Es iſt ein Löwe drauſſen, ich möchte erwürget werden auf der Gaſſen,** Spr. Sal. 22, 13.

Allein, ſind ſie denn alle ſo beſchaffen, die guten Chriſten? Iſt dieſe geiſtliche Schläfrigkeit denn ſo gar was nothwendiges, daß ſich keiner davon erwehren kan? Keinesweges! O! nein! meine Freunde! Wir meinen ſie nicht alle, und es hat wol auch noch Starke in Iſrael, noch

ſolche Seelen genug, die in ihrer Erkenntniß, in ihrem Glauben, in ihrer Gottſeligkeit, in ihrer Verleugnung, nie ſchläferig werden. Wir beweiſen nur hier, daß ein ſolcher Zuſtand möglich ſey. Wir reden nur hier von ſolchen Chriſten, die mit dergleichen Uebel behaftet ſind. Und daran kan man doch nicht zweifeln, daß ſolche ſchläferige Seelen würklich in der Chriſtenheit genug vorkommen. Das bezeuget uns das Exempel der Jünger, und auch die tägliche Erfahrung bezeuget es. Aber wie kan dieſem Uebel geholfen werden? Das laſſet uns nunmehr auch vors

III. erwegen. Laſſet uns zu unſerm Troſte merken, wie dieſe geiſtliche Schläfrigkeit am leichteſten und am beſten zu vertreiben ſey. Wir werden vielleicht auch hier nicht alles ſagen, was hieher gehöret. Die Brünnlein GOttes haben ſo viel Waſſer, daß ſie niemand ſo leicht erſchöpfen kan. Wir werden aber doch auch hier das wichtigſte berühren, und ſolche Mittel angeben, die kräftig und hinlänglich ſind.

Vor allen Dingen heiſſet es nun: Wache! dies iſt auch das Wort, das JESUS ſeinen Jüngern zurufet. Wachet! ſo ſpricht er jedesmal, ſo oft er hinkommt, und ſeine Jünger ſchlafend findet. Was er aber ihnen ſaget, das ſaget er auch allen: Wachet! Marc. 13, 37. Und wie faſt unzählig ſind die Oerter in der Heil. Schrift, die uns dieſe Lehren geben. Moſes und die Propheten, JEſus und ſeine Apoſtel, alle preiſen uns auf das ſchärfſte die Wachſamkeit an, diejenige Vorſichtigkeit des Herzens, das immer auf ſich Acht hat, und ſich vor allen Verführungen auf alle mögliche Weiſe zu bewahren ſuchet.

chet. Und ſie iſt auch in der That das erſte, das man der Schläfrigkeit entgegen zu ſetzen hat. Wer nicht ſchlafen ſoll, der muß wachen, und da das noch dazu ein Befehl der Schrift iſt, ſo iſt ein Chriſt verbunden, allen geiſtlichen Schlaf von Stund an aus ſeinen Augen zu verbannen. Allein, ach! daß dieſes nur auch ſo leicht gethan als geſaget wäre! Das iſt eben der gröſte Kummer, daß wenige dieſe Kunſt recht verſtehen, daß man nicht wachen kan, und daß oft der Schlaf den beſten Wächter überfällt. Der Geiſt iſt willig, aber das Fleiſch iſt ſchwach. Es iſt mir nicht möglich, es iſt eine allzuſchwere Lection für mich, und es heiſſet auch hier: Die Finſterniß mögen das Licht nicht begreifen, Joh. 1, 5. Ich bin nicht im Stande zu wachen, es iſt über meine Kräfte, und es gehet mir wie den Jüngern, ob JEſus auch immer rufet: Wachet! ſie ſchlafen doch. Wolan! mein Freund! Es ſoll dir möglich, es ſoll dir leicht werden. Höre an den Rath, den wir dir geben. Verſtopfe erſtlich die Quellen, und hernach brauche dieſe geiſtliche Arzeneyen, die wider den Schlaf ſind.

1) Creuzige dein Fleiſch, ſamt den Lüſten und Begierden, Gal. 5, 24. Dieſe Regul Pauli iſt gar ein vortrefliches Mittel wider die Schlafſucht. Deine Natur, dein Leib, die Sünde, dein Fleiſch und Blut, dein Hochmuth, die guten Tage, und auch der Teufel waren der Urſprung deiner Trägheit. Wer nun am Fleiſche, leidet, der höret auf von Sünden, 1 Petr. 4, 1. mag ich ſchier auch ſagen, und wer ſein Fleiſch creuziget, über den hat der Satan, und ein jeder Verſucher, er ſey wer er ſey, wenig Gewalt. Das geſchahe nicht ohne

Urſach, daß JEſus die drey Jünger, Petrum, Jacobum und Johannem beſonders noch für andern zu ſich nahm. Sie waren die drey, wie wir ſchon gehöret, die am vermeſſenſten waren, und ihrem Fleiſch am meiſten zutrauten. So ſollten ſie auch nun die nächſten ſeyn bey JEſu, da er auf den Knien lieget, und an ſeiner Traurigkeit, und Ringen und blutigen Schweiß, die Creuzigung ihres eignen Menſchen lernen. Worinnen beſtehet denn nun aber dieſe Creuzigung des Fleiſches? Darunter verſtehe ich ganz und gar nicht jene Thoren, die ſich auch vor dem Bette fürchten, und den natürlichen Schlaf fliehen; ich verſtehe nicht jene Wahnwitzigen, die deswegen halb erhungern, und ihren Leib mit Geiſſeln hauen; nicht jene Phariſäer, die auch in der Nacht opfern, wenn andere ſchlafen, und die ihren Gottesdienſt an gewiſſe Stunden binden, die Tag und Nacht ihr Geſetz haben. Solche Leute kommen mir eben vor, als wie die, ſo ihre Veſtung mit Stroh verſchanzen, oder als wie die Kinder, die deswegen nur ſo oft aus dem Schlafe erwachen, weil ſie des Schreyens gewohnt ſind. Sind denn die wahren Chriſten ſolche Sonderlinge, oder heiſſet es auch von ihnen: In leiblichen Sachen, im Schlafen und Wachen, ſiehet man ſie vor andern nichts ſonderliches machen, nur daß ſie die Thorheit der Weltluſt verlachen. Ich verſtehe die Creuzigung des Fleiſches, ſo, wie es der Apoſtel meinet. Er meinet aber ſo viel: Man ſoll ſeinem Fleiſch und Blut nicht immer den Willen laſſen, man ſoll ſeine Begierden zähmen, und die Lüſte des Herzens verleugnen. Man ſoll ſich ſelbſt Gewalt anthun, und das nicht alles ausüben, was dem

dem Fleiſch gefällt. Man muß ſeinen Leib nicht allzuzärtlich halten, ſondern auch manches leiden, was ihm wehe thut. Man muß diejenigen Gelegenheiten, diejenige Dinge meiden, die uns wollüſtig und ſicher machen. Dergleichen Dinge ſind nun z. E. der Müßiggang. Wer nichts thut, und immer ſtille ſitzet, der ſchläfet leicht ein, und wenn David auf dem Dache des Königes Hauſes ſpatzieren gieng, 2 Sam. 11, 2. ſo fiel ihm Bathſeba in die Augen, und er ward ein ſündlicher Beyſchläfer. Müßiggang iſt der Anfang der Faulheit, und dieſe Faulheit kommet von dem Leibe bis in die Seele hinein. Wenn der Menſch müßig iſt, ſo iſt der Satan am geſchäftigſten; wer hingegen fleißig arbeitet, dem kommet er nicht ſo leicht bey, und das Herz gewöhnet ſich bey dem leiblichen Wachen auch an das geiſtliche, und es iſt immer, als wenn Jonathan uns auch hier zurufte: Eile friſch, ſtehe nicht ſtille, 1 Sam. 20, 38. Zu dergleichen Dingen gehöret auch die Völlerey. Die Jünger waren nur ordentlich ſatt worden von ihrer Mahlzeit, und doch trug das ſchon viel zu ihrer Schläfrigkeit bey. Wie wird es nun dem gehen, der gar trunken iſt? Ein voller Magen, ein düſtrer Kopf, wie ſoll der geſchickt ſeyn zum Wachen, und wie oft ſchläfet ein Schwelger nicht ſchon an ſeinem Tiſch ein? Loth, Belſazer, und Holofernes mögen hier als Zeugen auftreten, was ihre Trunkenheit ihnen vor einen unſeligen Schlaf zuwege gebracht. Das iſt auch die Urſach, warum alle Männer GOttes den Chriſten ſo ſehr die Nüchternheit empfehlen. Laſſet uns wachen und nüchtern ſeyn, ermahnet Paulus ſeine Theſſalonicher 1 Epiſt. 5, 6. und wenn der Satan

tan als ein brüllender Löwe um uns herum gehet, ſo giebt uns Petrus den Rath: Seyd nüchtern und wachet, 1 Petr. 5, 8. So mag man dem Fleiſche wol ſeine gehörige Nothdurft thun, aber man muß es auch zuweilen faſten laſſen; ſo mag man ſeines Leibes wol warten, doch alſo, daß er nicht geil werde, Röm. 13, 14. Dergleichen Dinge ſind nun alle diejenigen Gemächlichkeiten des Lebens, ſo dem Fleiſche ſo wohl behagen. Wenn der Jünger in einem ſchönen Garten iſt, wenn ſich der Jünger auf die Erde ſetzet, wenn er ſich die Mühe erſparet, aufzuſtehen, und mit den andern zu reden, alsdenn ſchläfet er. Alſo, wer ſein Fleiſch creuziget, wer nicht geiſtlich ſchlafen will, der enthält ſich auch der leiblichen Bequemlichkeiten. Er ſuchet ſich nicht Sammet und Seide zu ſeinem Lager, er ſchläfet nicht zu viel, nicht zu lange, und wendet ſich nicht noch am lichten Morgen in ſeinem Bette, wie die Thür im Angel, Spr. Sal. 26, 14. Er verlanget keine Sänger noch Saytenſpiel, die ihn einſchläfern. Es verdreußt ihn nicht bald, wenn ihn jemand ſtöret. Er waget auch wol eine Nacht daran, wenn er GOtt und ſeinem Nächſten dienen kan. Er verläſſet die faule Stätte, und ob es ihm noch ſo ſchwer ankommet, ſo folget er doch dem Worte des Heilandes: Stehet auf! laſſet uns gehen!

2) Es fehlet uns auch nicht an ſolchen herrlichen Ermunterungen, die uns im Chriſtenthum überaus zu ſtatten kommen. Die beſte Ermunterung iſt nun zwar unſer JEſus ſelber. Wer öfters an ſein Leiden denket, der wird immer einen Stachel an ſeinem Herzen fühlen, der ihn aufwecket. Soll ich ruhen, da mein Heiland ſo unru-

unruhig iſt? Soll ich ſchlafen, da mein JEſus eine ſo ſaure Nacht hat? Soll ich in meinem Chriſten-Lauf müde werden, da mein Erlöſer meinetwegen ſo arbeitet, und gar darüber Blut ſchwitzet? JEſus kommt auch noch täglich ſelbſt zu meinem Herzen, und wecket es auf. So oft mir das Herz über meine Sünden ſchläget, ſo oft klopfet er an meine Thüre; ſo oft mein Gewiſſen rege wird, ſo oft mir der Gedanke einfällt: Werde ich auch ſelig werden? So oft iſt JEſus da, der auch zu mir ſpricht: Simon! ſchläfeſt du? Hernach ſo hat er ja auch ſeine Bothen auf der Welt zurück gelaſſen, die uns ohn Unterlaß aufmuntern. Das ſind unſere Lehrer und Prediger, die ausdrücklich das Amt haben, daß ſie wachen über unſere Seelen, Hebr. 13, 27. Das ſind ſolche ſichtbare Wächter, die wir mit Augen ſehen, und deren Stimme wir täglich als eine Poſaune hören. Was iſt die Bibel, was iſt das Wort GOttes nicht vor ein mächtiger Hammer an unſer Herz? Was ſind die heiligen Sacramente nicht vor kräftige Mittel, den matten Geiſt wieder aufzurichten? Hier iſt, als wenn uns auch allemal ein Engel erſchiene, der uns ſtärkte, und wer von dieſem Honigſeim koſtet, deſſen Augen werden gewiß wacker, 1 Sam. 14, 27. Wie erwecklich ſind uns nicht die Exempel der Heiligen! Machet auch ein Jünger den andern ſchläfrig, ſo machet auch ein Jünger den andern munter; und wie wird ein Herz von dem andern ſo angeflammet, wie wird man wie aufs neue lebendig, wenn man zur Rechten und Linken noch immer ſo viele Streiter JEſu Chriſti ſiehet, die nichts aufhält, und die ihren Kampf und Lauf mit allem Eifer fortſetzen. Wie erweck-

erwecklich wird uns jener Bußtag, jenes Lied, jenes geiſtreiche Buch? Wie erwecklich jene Feuersbrunſt, jenes Donnerwetter in der Nacht, jener blötzliche Tod unſers Freundes, und tauſend andere Fälle mehr, die uns ſo auſſerordentlich rühren, und unſere Seelen recht mit Gewalt zum Nachdenken aufbringen! Was iſt dabey unſere Schuldigkeit? Wir müſſen die Paßion unſers JEſu öfters betrachten, wir müſſen ſeinen Geiſt in unſern Herzen nicht dämpfen, wir müſſen unſere Lehrer fleißig hören, und uns oft mit ihnen unterreden. Wir müſſen in der Schrift leſen, die Häuſer GOttes beſuchen, und ſeine Sacramente nicht ſelten brauchen. Wir müſſen uns zu den Wachenden halten, und gerne mit ſolchen Chriſten umgehen, die uns ihr Licht leuchten laſſen. Wir müſſen oft eine Stunde zu unſer ſtillen Erbauung abbrechen, wir müſſen alle die Fälle wohl merken, die uns ſo wichtig werden, und immer dabey auf unſere Perſon und auf unſer Herz ſchlüſſen. Ach wer dieſes beobachtet, wer dieſe Ermunterungen annimmt, bey dem wird die geiſtliche Schläfrigkeit nicht lange Beſtand haben.

3) **Man ſtelle ſich die groſſe Gefahr ſeiner Seelen beſtändig vor, in der man ohn Unterlaß ſchwebet.** Was ſetzet JEſus hinzu, wenn er ſeine Jünger zum Wachen anhält? **Es iſt genug!** ſpricht er: **Sehet! die Stunde iſt kommen, und des Menſchen Sohn wird überantwortet werden in der Sünder Hände, ſiehe! der mich verräth, iſt nahe.** Das war ein wichtiger Bewegungs-Grund, ein Wort, das bald allen Schlaf vertreiben konnte. Der Verräther iſt da! O möchten wir doch auch immer ſo denken!

denken! Und wer iſt dieſer Verräther? Es iſt Satan, der Verläumder, der uns verklaget Tag und Nacht bey GOtt. Der Feind iſt da! und welch ein Feind iſt es? Es iſt der Feind deiner Seelen, der dir deine Seligkeit rauben will. Und wo iſt er? Er iſt ganz nahe; ſiehe! heiſſet es, ſo nahe iſt er, daß du ihn ſehen und fühlen kanſt. Er ſtehet bey deinem Bette, bey deinem Tiſche; er iſt nicht nur vor der Thüre, er ſtehet ſchon hinter dir, und hat ſeine Fauſt wider dich aufgehaben, dieſer Löwe aus der Höllen. Wache, o Menſch! und kämpfe! So bald du ſchläfeſt, ſo nahet er ſich zu dir. Er ſichtet dich ſchon, und wo du ſicher biſt, ſo hat er dich gleich gefangen. Die Stunde iſt kommen! O daß wir doch auch immer an dieſe Stimme des Heilandes gedächten! Und was iſt das vor eine Stunde? Es iſt die Stunde deines Todes. Die Axt iſt dir bereits an die Wurzel geleget, und du haſt nur noch einen Schritt zum Grabe. Das gehet dich vornemlich an, elender Kranker! der du auch ſchon mit dem Tode ringeſt, und bey dem die kalten Schweißtropfen an die Stirne treten. Das gehet dich an, alter Greiß! der du deine Jahre vollendet, und deſſen graue Haare ſchon nach dem Moder riechen. Ach wollet ihr nun ſchlafen und ruhen? Was ſchlafet ihr? rufet euch JEſus bey Tag und Nacht zu; nun, da die Gefahr am größten, und eure Verdammniß am nächſten iſt. O daß ihr noch heute aufwachtet von euren Sünden, und gleichſam auch zu ihm ſagtet: **Es iſt genug!** Es iſt auch die Stunde des Gerichts, die ſo nahe herbey kommt. Das iſt doch ein klares Wort der Schrift: **Des Menſchen Sohn wird kommen zu einer Stunde, da**

ihrs

ihrs nicht meinet, Matth 24, 44. Er wird kommen wie ein Dieb in der Nacht, 1 Theſſ. 5, 2. Nun vielleicht iſt dieſes die letzte Nacht, vielleicht ſtehe ich morgen ſchon vor dem Richterſtuhl. O! wahrhaftig, wer das recht bedenket, wer die ſtündliche Gefahr ſeiner armen Seele recht bedenket, der wird ſich alle Augenblick umſehen, und ſchläfet er auch zuweilen, ſo wird er doch nur ſeyn wie einer, der mitten im Meer ſchläfet, und wie einer ſchläfet oben auf dem Maſtbaum, Spr. Sal. 23, 3. 4.

4) Dabey iſt nun auch nichts herrlicher als das Gebet. Ach das iſt erſt ein recht geſegnetes Mittel, das allerbeſte Mittel, wenn ſonſt alles nichts hilft. So oft JEſus ſeinen Jüngern das Wachen befiehlet, ſo oft ſetzet er auch allemal das Beten dazu. Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet. Er betet auch ſelbſt, und zeiget durch ſein Exempel, wie unſer Gebet beſchaffen ſeyn ſoll. Er gehet allein, und reiſſet ſich von ſeinen Jüngern bey einen Steinwurf. Es iſt wol ganz löblich, GOtt in der Gemeine mit einem Munde anzurufen; aber die Einſamkeit hat doch vieles voraus. Wenn Daniel beten wollte, ſo gieng er in ſein Sommerhaus, und ſchrie zum HErrn, Dan. 6, 10. Und darum ſaget auch dorten Chriſtus: Wenn du beteſt, ſo gehe in dein Kämmerlein, und ſchleuß die Thüre zu, und rede mit deinem Vater im Verborgenen, Matth. 6, 6. Ach dieſes verborgene, dieſes ſtille Beten hat eine doppelte Kraft, und man wird noch einmal ſo munter, wenn man ſelbſt redet, und ſeine Stimme allein zum HErrn erhebet. Ferner, JEſus kniete

nieder, und fiel auf ſein Angeſicht zur Erden, und betete. Das iſt die Demuth des Geiſtes, bey rechtſchaffenen Betern; nicht mit ſolchen ſtolzen Geberden, wie der Phariſäer, ſondern fein gebeuget und betrübet wie der Zöllner. Mit entblößtem Haupte, mit gefaltenen Händen, mit niedergeſchlagenen Augen, auf den Knien liegen und beten; o! in dieſer Geſtalt gefällt man GOtt wohl, und ſie iſt ein rechter Zunder der Andacht. JEſus betet zu dreyenmalen, und kommet er das letztemal, ſo heiſſet es: Er betete heftiger. Sehet! ſo brünſtig, ſo oft, ſo unermüdet müſſet ihr beten, wenn euch GOtt erhören ſoll. Ein Seufzer, ein Vater Unſer iſt noch nicht genug, ihr müſſet wiederkommen, ihr müſſet anhalten wie jenes Cananäiſche Weib, ihr müſſet auch immer heftiger beten, ob euch auch der Schweiß mit JEſu darüber ausbricht; und ihr müſſet nicht eher nachlaſſen, bis ihr das Herz eures Vaters erweichet habet. Und was ſaget denn JEſus, wenn er betet? Abba! mein Vater! ſeufzet er, es iſt dir alles möglich, überhebe mich dieſes Kelches, doch nicht wie ich will, ſondern was du willt. Unvergleichliches Muſter unſers Gebets! So ſollen wir auch im Glauben GOtt unſern Abba! nennen; ſo ſollen wir ihm zutrauen, daß ihn alles möglich iſt, ſo ſollen wir ihm nichts vorſchreiben, ſondern unſern Willen ſeinem heiligen Willen ganz überlaſſen, und ſo ſollen wir auch ſagen, die wir gern unſerer geiſtlichen Schläfrigkeit los ſeyn wollen: Abba! lieber Vater! wecke doch ſelbſt dein armes Kind auf! mir iſt es nicht möglich, aber du kanſt mich wohl ſtärker machen. Ueberhebe mich dieſer Anfechtung, und laß die Stunde

des Schlafes bald vorüber gehen. Laß mich ſo munter werden, wie die andern, die keiner Trägheit gewahr werden. Oder ſoll es mir eine Prüfung ſeyn, die mich meiner Schwachheit erinnere, ſo laß ich mir an deiner Gnade gnügen; ſoll ich vor dieſem Feinde keine Ruhe haben, damit ich immer wachen und beten ſoll, ſo geſchehe, HErr! nicht mein, ſondern dein Wille. Dieſen Rath laſſet uns nun alle wohl merken, und ſo oft uns der geiſtliche Schlaf ankommet, und haben wir ſelbſt nicht Kräfte genug, uns zu ermuntern, ſo oft müſſe uns das Wort jenes Schiffherrn zu Jona einfallen: **Was ſchläfeſt du? Stehe auf, rufe deinen GOtt an!** Jon. 1, 6.

5) Endlich laſſet uns die **Ewigkeit** zu Hülfe nehmen. Jene abſcheuliche Ewigkeit, ſo die Menſchenkinder nicht etwa nur in der Sünder Hände, ſondern gar in die Klauen der Teufel überantwortet; jenen Kelch, der erſt recht voll Gift und Schwefel, jenen entſetzlichen Pfuhl wo ewiges Trauren und Zittern und Zagen, und Heulen und Zähnklappen ſeyn wird; aber auch jene glückſelige Ewigkeit laſſet uns nicht vergeſſen; jenes prächtige Paradieß, das ſchöner ſeyn wird, als der Garten zu Gethſemane, und als Eden und Goſen ſelber; jenen ſüſſen Kelch, der nach Manna und Honig ſchmecket; jenen unausſprechlichen Himmel, wo uns nicht nur ein Engel, ſondern viel tauſend Engel, und was ſage ich, Engel! wo uns JEſus ſelber erſcheinen, und ganz überſchwenglich ſtärken wird. O! das verlohnet ſich wol noch der Mühe, daß wir uns des Schlafes enthalten, da uns ein ſolch ewiger Schlaf gedrohet wird; und das iſt wol auch noch werth, daß wir dieſe kurze Zeit,

dieſe wenige Stunden unſers Lebens wachen, da eine ſolche ewige Ruhe und Herrlichkeit auf uns wartet. Auf! Seele! du gehöreſt unter die klugen Jungfrauen, Matth. 25, 4. Eile und fülle deine Lampen. Rede nie ſchläfrig, ſondern wache, von einer Morgenwache bis zur andern. Die Mitternacht bricht ſchon ein, da dein Bräutigam kommet.

* * *

Es iſt noch ein Umſtand in unſerm Texte, geliebten Zuhörer! den ich aber nicht gern auf euch deuten möchte. Wir leſen nemlich von den Jüngern, daß ſie alle geſchlafen. Soll ich das nun auch von euch allen, die ihr verſammlet ſeyd, behaupten? Oder ſoll ich das gar der ganzen Chriſtenheit zur Schande ſagen? Das läſſet meine Liebe nicht zu, und ich will mich vielmehr mit dem Gleichniß Chriſti von den zehen Jungfrauen tröſten. Indeß jener Ausſpruch des Apoſtels Pauli iſt nur betrübt genug, und ich fürchte immer, es möchte auch von uns wie von ſeinen Corinthiern mit Recht heiſſen: **Es ſind viel Schwache und Kranke unter euch, und ein gut Theil ſchlafen, 1 Cor. 11, 30.** Ich mag alle Stände in der Chriſtenheit betrachten, ach! ſo finde ich allenthalben ein groß Theil Chriſten, die da ſchlafen. Ich finde ſchlafende Obrigkeiten, Stühle des Gerichtes, worauf die Gerechtigkeit ſchläfet; Regenten und Richter, bey denen die Tugend ſchläfet, Herrſcher und Gewaltige, bey denen alle Religion ſchläfet. Ich finde Lehrer, die nicht **wacker genug ſind, und nicht ſtärken, was ſterben will, Offenb. 3, 2.** ſchläfrige Hirten, die ihre Heerde

nicht

nicht achten, und um den Wolf unbekümmert ſind. Ach! bey dieſem Punct werde ich beſonders gebeuget, und wenn ich das Wort GOttes beym Jeſaia im 56. Capitul im 10. Vers bedenke: **Alle ihre Wächter ſind blind, ſie wiſſen alle nichts, ſtumme Hunde ſind ſie, die nicht ſtrafen können, ſind faul, liegen und ſchlafen gerne,** ſo werde ich darüber ſo beweget, daß ich meinen GOtt herzlich bitte, er ſoll mir meine Augen aufthun wie Eliſa, und mich unter allen meinen Zuhörern am erſten aufwecken. Ich finde ſchläfrige Hausväter, die nur über ihren Acker allein wachen, ſchläfrige Eltern, die ihre Kinder verwahrloſen; ſchläfrige Kinder, wenn ſie die Furcht des HErrn lernen ſollen, und überall ein ſchläfriges Volk, Leute die Menge, die zwar nicht gern einen Groſchen Verdienſt, aber das Heil ihrer Seelen ſehr leicht verſchlafen.

Und hiemit ziele ich vornemlich auf das Werk unſerer Bekehrung. Ihr Unbekehrten! Ihr ſichern Sünder unter uns! Ihr ſeyd alſo die erſten, die ich anklage, und die ich heute im Namen GOttes aufwecke. O wie ein groß Theil iſt derer, die noch immer ſchlafen, und die wir als todt in ihrem Chriſtenthum angeben mögen! Seelen! prüfet euch, und ſaget, ob ich unrecht habe, wenn ich euch alſo nenne. Heiſſet das nicht ſchlafen, wenn euch kein Wort des HErrn, wenn euch weder Geſetz noch Evangelium rühret, und wenn man ſchon ſo viele Jahre an eurer Bekehrung vergeblich gearbeitet? Heiſſet das nicht geiſtlich todt ſeyn, wenn ihr kein Gewiſſen, keine Sünde fühlet, und nie ein Zeichen von euch gebet, daraus man das Leben, das aus GOtt iſt, erkennen mag? Wir

wollen euch hiervon noch deutlicher überzeugen. Wir wollen ſetzen, daß die meiſten von euch nicht eben ſolche offenbare GOttes Verächter, und ſolche unbändige Seelen ſind, die von Gnade und Seligwerden durchaus nichts hören wollen. Ihr ſeyd vielmehr Chriſten, die ihr euch alle vor den Himmel erkläret, und auch die Mittel zu dieſer Gnade annehmet. Schrift, Tempel, Lehrer, Tauf und Abendmahl, alles Dinge, die ihr tagtäglich gebrauchet. Aber wie gebrauchet ihr ſie? Alles mit ſchläfrigen Herzen. Wie bald ſeyd ihr müde, wenn ihr ein geiſtliches Buch oder die Schrift ſelbſt leſet. Ein Hiſtorien-Buch, ein Roman, eine Lebens-Beſchreibung, eine Streitſchrift der Menſchen gefällt euch immer beſſer, und die Bibel machet euch ſchon auf dem erſten Blat ſchläfrig. Wie ungern ſeyd ihr in ſolchen Geſellſchaften, wo man von göttlichen Dingen redet. Ein Geſpräch von der Nahrung, von weltlichen Händeln, ein gottloſes Splitterrichten eures Nächſten, ein unkeuſches Geſpräch, Narrentheidung und Scherz, die den Chriſten nicht geziemen, wie beredt, wie ſeyd ihr ſo munter dabey? Aber wie wird euch das ſo zuwider, wie ſchweiget ihr ſo ſtille, wenn das Geſpräch von GOtt oder von unſerm Seelenzuſtande handelt. Wie ſchwer ſind eure Füſſe, in das Haus des HErrn zu gehen, und wie träge ſeyd ihr, wenn ihr auch da ſeyd! Ihr kommet wol endlich, und höret eure Lehrer predigen; allein wie lange deucht euch dieſe Stunde, wie wenig vermöget ihr da nur eine Stunde zu wachen, und wie ſitzet bald hie bald da ein Eutychus, der in einen tiefen Schlaf ſinket, dieweil Paulus redet, Apoſt. Geſch. 20, 9. Und wie? ſündlicher

Schläfer! wenn du auch einmal mit ihm hinunter fie- leſt, und würdeſt todt aufgehaben? Wenigſtens trift hier das Wort Syrachs bey den meiſten ein: **Wer mit einem Narren redet, der redet mit einem Schla- fenden. Wenns aus iſt, ſo ſpricht er: Was iſts?** Syr. 22, 8. 9.

Es werden auch ohne allen Zweifel Seelen unter uns ſeyn, die ſich vor beſſer halten, und die in die Claſſe derer gehören, die ihr geiſtliches Elend einiger maſſen einſehen, und das Werk ihrer Bekehrung vor wichtig genug ach- ten; die ſich aber gar nicht zum Anfang entſchlieſſen kön- nen, und deren guter Wille niemals zur That kommet; ich meine euch, die ihr eure Buſſe von einem Tage zum andern aufſchiebet, und euch auf euer künftiges Sterbe- bette verlaſſet. Ihr wartet mit jenem Landpfleger immer auf gelegnere Zeit, und erinnert euch auch euer Gewiſſen, iſt auch der Geiſt manchmal willig, ſo rufet euch doch gleichſam euer Fleiſch zu: Schlafe noch ein wenig ſchlummere noch ein wenig, ſchlage die Hände noch ein wenig in einander, daß du ſchläfeſt, Spr. Sal. 6, 12. Und dieſem Rath folget ihr. Die Tage eures Lebens dünken euch ſtets wie die Mitternacht zu ſeyn, und es iſt euch noch immer zu frühe, daß ihr aufſte- het. Ihr wollt es immer bis Morgen verſparen, und über dieſen Morgen überfällt euch unverſehens der Abend, da es zu ſpät iſt. Ihr wünſchet euch wol in den Himmel, aber o mein GOtt! wie viele ſolche Faule liegen ſchon in der Erde, die über ihren **Wünſchen geſtorben**, Spr. Sal. 21, 25. und die Stunde ihrer Errettung gar verſchlafen. Und o mein GOtt! wie viel ſind der See-

len unter uns, die nur den Schein haben, daß ſie wachen, und die nur das Aeuſerliche des Chriſtenthums an ſich haben, die ihre Bekehrung nur in die bloſſen Handlungen des Gottesdienſtes ſetzen, und ſich ohne Kraft, ohne Empfindung des Herzens des Glaubens und der Gnade rühmen. Das ſind Mondenſüchtige Chriſten, die zwar herumwandeln, wie die andern, und allerhand gute Sachen verrichten, aber die da ſelbſt nicht wiſſen, was ſie thun, und deren Leib mehr als die Seele wachet. So betet ihr, ſo redet ihr wol viele geiſtliche Worte, allein ihr ſeyd wie die Kranken, die in einem Schlummer liegen, und die ſich in der Hitze manches einbilden, das nicht iſt. So hält ſich wohl mancher vor ein Kind GOttes, aber er hat keinen andern Grund als ſein Gehirn, und es iſt nur ſo, als wenn ihm geträumet hätte, daß er bekehret ſey.

Ein jeder frage nun ſein eigen Herz, ob ihn dieſe Beſchreibung nicht vollkommen abbildet, und ob ich nicht Urſache mit dem Apoſtel zu klagen habe: **Ein gut Theil ſchlafen.** Aber ach unglückſeliger Schlaf! Erbärmlicher Zuſtand eurer Seelen! Wer immer ſchläfet, wird auch immer mit Träumen geplaget, und wer in ſeinem Chriſtenthum nicht ernſtlich wachet, der kan leicht in tauſend Sünden verfallen. Wo geſchahe Onans Sünde als im Schlafe, und iſt der Schlaf nicht auch insgemein die Mutter von Hurerey und Ehebruch? Arme Seelen! Wie nahe ſtehet der Teufel bey euch! **Da jene Leute ſchliefen, kam der Feind, und ſäete Unkraut zwiſchen den Weitzen,** Matth. 13, 25. Und ſo lange ihr in eurer Sicherheit ohne wahrhafte Bekehrung eures Herzens ſchlafet, ſo lange ſeyd ihr in den Stricken des Sa-

tans, und der hölliſche Feind machet euch zu einem Unkraut vor GOtt, das nur ins Feuer gehöret. Denket nur, wie es dem ſchlafenden Siſſera ergieng, und wie auch ein Isboſeth in ſeiner Schlafkammer ermordet wurde, 2 Sam. 4, 7. Ihr ſchlafet, aber was ſpricht Petrus von euch? Ihr Verdammniß ſchläfet nicht, 2 Petr. 2, 3. Nein, nein! ſie ſchläfet nicht, ſie rücket alle Augenblick näher, und vielleicht hat ſie ſchon manche von euch in geheim ergriffen. Sünder! Heuchler! ſchläfriger Chriſt! Wache auf, der du ſchläfeſt, Die Zeit iſt kurz; es iſt vielleicht die letzte Stunde, oder du wirſt einen ewigen Schlaf ſchlafen, von dem du nimmermehr aufwachen ſollſt, ſpricht der HErr, Jer. 51, 39.

Nun! ſo wünſchte ich denn auch, daß ich auch heute mit Grund der Wahrheit ſagen möchte: Ein gut Theil wachet auf. Es ſind Seelen unter uns, die zu ſich ſelber kommen, und ihre Gebrechen fühlen. Seelen, ſo die Stimme des HErrn munter machet, und die mit Ernſt nunmehro an ihre Bekehrung gehen; die keinen längern Aufſchub begehren, die keine Ruhe mehr haben, und die auch das wahre Weſen der Buſſe ſuchen. O! alle, die ihr ſo wachet, euch bitte ich nun auch, daß ihr würklich aufſtehet. Wache auf, der du ſchläfeſt, und ſtehe auf von den Todten, das ſtehet beydes beyſammen. So ſtehet ihr aber recht auf, wenn ihr eure bisherige Untugend von Herzen bereuet, wenn ihr eure eigene Gerechtigkeit, eure äuſerlichen ſchönen Werke verdammet, wenn ihr an JEſum als euren einzigen Heiland glaubet, und euch lediglich auf ſeine Erlöſung verlaſſet, wenn ihr eure alten Laſter ableget, und in einem neuen heiligen Leben wandelt.

delt. Doch, wie kan der aufſtehen, der an ſein Lager mit Ketten angebunden iſt? Wie kan ein Todtkranker, ja wie kan der aufſtehen, der ſchon längſt ſelber todt iſt? Du haſt recht, mein Kind! du biſt zu ſchwach dazu. GOTT aber kan Todte auferwecken, er kan tödten und auch lebendig machen. Rufe dir demnach dieſen Freund zu Hülfe, und bitte ihn, daß er ſeine Hand auch zu deinen Grabe ausſtrecke. Rufe beſonders deinen JEſum um Erbarmung an, daß er dir den wahren Glauben ſchenke, und dich ſelbſt zu einem neuen Menſchen mache. Dann wirſt du Kräfte genug bekommen, und ſein Geiſt wird dir einen lebendigen Odem einblaſen, daß du aufſtehen wirſt wie Tabea und Lazarus. Itzt iſt eben der Tag des Heils, 2 Cor. 6, 2. da wir auch einen auferſtandenen Heiland kennen, und weil wir ſolches wiſſen, das iſt vornemlich ein Wort vor Chriſten des Neuen Teſtamentes, nemlich die Zeit, daß die Stunde da iſt aufzuſtehen vom Schlaf, ſintemal itzt unſer Heil näher iſt. Die Nacht iſt vergangen, der Tag aber herbey kommen, ſo laſſet uns ablegen die Werke der Finſterniß, und laſſet uns erbarlich wandeln als am Tage, Röm. 13, 11. 12. 13. Und der JESUS, der unſertwegen blutigen Schweiß geſchwitzet, der wird auch wahrhaftig nicht vorüber gehen, wenn er uns ſiehet in unſerm Blute liegen. Er wird uns ſeine Hand reichen, und uns alle aus unſerm Verderben ziehen.

Nur darauf kommt es noch an, meine Geliebten! daß ihr nicht träge ſeyd, was ihr thun ſollt; ſondern daß ihr eilet und eure Seelen rettet. Und da will ich euch noch

noch vier triftige Gründe vorhalten. Einmal halte ich euch euren Fleiß vor, den ihr in weltlichen Geſchäften zeiget. Iſt das nicht Schande, wenn der Petrus, der ſonſt wol die ganze Nacht gefiſchet, Luc. 5, 5. nun JEſu zu Liebe nicht eine Stunde wachen mag? Iſt das nicht Schande, wenn du, der du um eines kleinen Gewinſtes willen ſo manchen Schlaf darbeſt, GOtt zu Ehren nicht gern einen Tritt thuſt? Iſt das nicht Schande, wenn du, der du ſo manche Nacht mit Sorgen der Nahrung ſo ſchlaflos hinbringeſt, wegen der Sorge für deine Seele ganz ruhig ſchlafen kanſt? Und iſt das nicht Schande, wenn ihr, die ihr des Brods wegen früh aufſtehet, und des Abends lange ſitzet, eurer Seligkeit wegen kaum eine Minute daran wagen wollet? Hernach will ich euch noch eine viel gröſſere Schande vorhalten; das iſt eure unverdroſſene Mühe, Böſes zu thun. Ach! das iſt erſt eine Schande für einen Chriſten, der nicht ruhen kan, bis er ſeine Bosheit ausgeführet, und der doch leicht ruhen kan, wenn es um das Werk des HErrn zu thun iſt! Ach wehe denen, die des Morgens früh auf ſind, des Saufens ſich zu befleißigen, und ſitzen bis in die Nacht, daß ſie der Wein erhitze, Jeſ. 5, 11. Wehe denen, die nicht ſchlafen, ſie haben denn Uebels gethan, und die nicht ruhen, ſie haben denn Schaden gethan, Spr. Sal. 4, 16. Wehe euch, die ihr ſo manchen Tag, ſo manche Nacht daran ſetzet, euer unchriſtliches Spiel, eure Gaſtereyen, eure unzüchtige Liebe, eure ungöttliche Luſtbarkeiten abzuwarten, auf euren Nächſten zu lauren, eure Rache an ihm auszuüben, oder ihm durch Diebſtahl ſein Haab und Guth zu entwenden.

Was iſt das vor ein Bild? Es iſt das Bild jener häßlichen Nachteulen, die auch nur im Dunkeln auf den Raub ausgehen. Es iſt das Bild Judas, der auch in der Nacht kam, JEſum zu fangen. Es iſt das Bild des Teufels ſelber, der das Licht ſcheuet, und im Finſtern herum gehet, Seelen zu verſchlingen. Wer einen Dorn im Auge hat, der wird nicht leicht ſchlafen. O! möchten euch doch eure Sünden ein ſolcher beſtändiger Dorn im Auge ſeyn! Möchte er euch doch ſo drücken und wehe thun, daß ihr nicht einen Augenblick ſäumet, JEſum als euren Arzt zu ſuchen, daß er euch davon heilen möge! Ich halte euch ferner euren wachſamen GOtt im Himmel vor, deſſen Augen heller ſind als die Sonne, aber die doch nicht untergehen, wenn es auch bey uns Abend wird. Euren GOtt, der ewig munter bleibet, und der auch in der finſtern Nacht über alle ſeine Schäflein wachet; dieſen ſorgfältigen Vater, dem nichts ſo ſehr als ſeine Kinder am Herzen liegen, dieſen mühſamen Hausvater, der bald um die erſte, bald um die dritte, bald um die eilfte Stunde ausgehet, Arbeiter in ſeinen Weinberg zu miethen. Wie lange hat er euch ſchon müßig gefunden? Wie lange hat er euch mit Geduld getragen, und wie hat er euch bisher immer Tag und Nacht mit ſeinen Engeln beſchützet? Soll ich ihm nun noch länger zum Aergerniß vor ſeinen Augen herum gehen? Soll ich ſein tägliches Brod umſonſt eſſen, und ſeine Langmuth misbrauchen! Es iſt Zeit, daß ich ihm gehorche, und ihm nach ſeinem Willen diene. Es iſt Zeit, daß ich umkehre, und ihm zu Fuſſe falle. Es iſt hohe Zeit, daß ich ihm auch einmal mit ſeinen Engeln durch meine Bekehrung zur

Freude

Freude werde. Endlich halte ich euch auch euren unermüdeten JEſum, der nicht nur euch zum Beſten die ganze Nacht gerungen, gekämpfet, Blut geſchwitzet, Schmach und Schläge gelitten, und am Creuz für euch geſtorben, ſondern der auch noch ohn Unterlaß an euch denket, der euch verlohrnen Schäflein ſchon ſo viele Jahre nachgegangen, der euch immer aufwecket, und euch noch heute zurufet: Wie lange liegeſt du, Fauler? Wenn willſt du aufſtehen von deinem Schlaf? Spr. Sal. 6, 9. Wie oft habe ich ſchon dieſe Stimme gehöret? Wie oft iſt ſie in der Stille in meinem Gewiſſen, und wie oft iſt ſie auch von auſſen durch ſo manche Predigt, durch ſo manchen Freund, durch ſo manchen Glücks und Unglücksfall in meinen Ohren erſchollen? Wie mancher Engel iſt auch zu mir kommen, der mich wie dort Petrum im Gefängniß an die Seite geſchlagen, und mich aufgewecket, und zu mir geſaget: Stehe behends auf, Ap. Geſch. 12, 7. Und mich dünket, er ſchläget mich auch itzo wieder. Ach ſo helfe doch GOtt, daß auch uns wie Petro die Ketten von unſern Händen oder vielmehr von unſerer Seele fallen, und daß wir alle von nun an recht nüchtern werden, und unſere Seligkeit mit Furcht und Zittern ſchaffen mögen! 1 Cor. 15, 34.

Wir wenden uns nunmehr zu euch, ihr nüchternen, ihr klugen, ihr bekehrten Seelen! die ihr aufgeſtanden von euren Sünden, und würklich Gnade erlanget. Dürfte ich euch aber nicht auch mit den Corinthiern vergleichen, und Pauli Ausſpruch wiederholen: Es ſind viel Schwache und Kranke unter euch, und ein gut

Theil ſchlafen. Wie ſind doch manche ſo wieder auf das neue krank worden! Wie ſchwach ſind ſie an ihrem inwendigen Menſchen, wie ſchläferig in ihrer Erkenntniß, in ihrem Glauben, in ihrer Liebe, in ihrer Gottſeligkeit, in ihrer Gedult und Verleugnung, und in ihrem ganzen Chriſtenthum! Wie hat ſich der Tag bey ihnen in Nacht und Nebel, und ihr Reichthum in Armuth verwandelt! Sie ſind ganz und gar nicht die vorigen Männer in Chriſto, ſondern ſie ſind wieder zu Kindern und Jünglingen worden. Ihr Eifer, ihre Andacht, ihr Vertrauen zu JEſu, ihr Gehorſam, ihre lebendige Hoffnung, ihr Friede und Freude im Heil. Geiſt, alles iſt matt, und ihr Herz iſt ſo träge, daß ſie ſich kaum des Schlafes enthalten können. O! das iſt ein Kummer, der gewiß manchen unter uns nicht wenig drücket. Und wie viele kennen wir ſelber, die uns dieſen Kummer mit thränenden Augen geklaget. Das iſt der Stein, der ihnen auf dem Herzen lieget; das iſt derjenige Gewiſſensſcrupel, der ihnen die Hoffnung ihrer Seligkeit verdächtig machet. Da ſtehet ein Hiob, der wol hatte einen Bund gemachet mit ſeinen Augen, Hiob 31, 1. und dort ein David, der den veſten Schluß gefaſſet: Ich will meine Augen nicht ſchlafen laſſen, noch meine Augenlieder ſchlummern, Pſ. 132, 4. Aber ſiehe! beyde ſeufzen darüber, daß ſie ihren Bund gebrochen, und ihr Wort nicht gehalten. Sie haben ihre Stärke verlohren; ihre Hände und Füſſe, ihr Leib und Seele ſind müde, und die geiſtliche Schläfrigkeit nimmt täglich mehr überhand.

Wie ſollen wir euch nun rathen, und welche Mittel ſollen wir zu eurer Stärkung verordnen? Es iſt nicht zu

leug-

leugnen, der Satan und euer verderbtes Herz iſt größtentheils Schuld daran. Jener kommt mit ſeinen Anfechtungen, und dieſes iſt von Natur zum Böſen geneiget. Indeß müſſen wir euch doch noch dieſes zum Troſte ſagen: Es iſt nicht allemal der Teufel, nicht der Unglaube, nicht die Bosheit des Herzens, ſo euch ſo träge machet. Euer Cörper, den euch GOTT erſchaffen, iſt Schuld daran. Dieſe Laſt hindert die Seele gar gewaltig in ihrer Freyheit, und je ſchwerer ſein Blut iſt, je mehr hemmt er euch den Verſtand und Willen. Euer vieles Arbeiten iſt Schuld daran. Wenn euer Leib ermüdet, wie ſoll das Herz munter ſeyn? Euer Schweiß des Angeſichts, den euch euer Ackern und Pflügen, euer Rennen und Laufen des Tages über ausgepreſſet, euer anderes vieles Nachdenken, euer Sinnen und Dichten, das, das iſt die Urſach, daß ihr im Hauſe GOttes ſo laß ſeyd in eurer Aufmerkſamkeit, das iſt die Urſach, daß ihr am Tage des HErrn ausruhen, und eure Kräfte wieder ſammlen wollt, die euch die Woche in eurer Werkſtatt, in eurem Beruf weggenommen. Das iſt die Urſach, daß ihr des Abends ſo verdroſſen ſeyd zum Gebet, und daß ihr mit halbgebrochenen Augen mit eurem Schöpfer redet. Wie gut iſt es alſo, wenn ihr in euer Arbeit Maaß haltet! Wie gut, wenn ihr bey dem Zeitlichen nicht alle eure Kräfte verſchwendet, wenn ihr auch eurer armen Seelen ein ruhiges Stündlein gönnet, und lieber von eurer Hausſorge, von eurem Wucher, und von eurem Schlaf etwas abbrechet, und es dem Werke des HErrn widmet. Und ach! wie gut iſt es, da zu beten, da ſeine Seele zu beſchicken, wenn man noch munter iſt? O! die geſegneten Morgen-

ſtunden,

ſtunden, was führen ſie vor Gold bey ſich, und wie trift es auch hier recht ein: Die mich frühe ſuchen, finden mich, Spr. Sal. 8, 17. Auch eure Krankheit iſt Schuld daran. Euer Feuer hat dadurch abgenommen, und durch die Schmerzen der Glieder wird auch eure Andacht geſtöret. Nun machet er mich müde, ſaget Hiob, und verſtöret alles, was ich bin, Hiob 16, 7. Und endlich auch euer Alter iſt Schuld daran. Da Eli acht und neunzig Jahr alt war, waren ſeine Augen dunkel, daß er nicht ſehen konnte. 1 Sam. 4, 15. Und das machen eure hohen Jahre, daß ihr ſo langſame Leute ſeyd. Alte Leute ſchlafen immer, und wie ihr Auge, ihr Gehör, wie alle ihre Sinnen aufhören, ſo verlieret ſich auch die Schärfe des Geiſtes. Das Gedächtniß verlieret ſich, die Vernunft, der Witz, auch die inwendigen Empfindungen verlieren ſich nach und nach; ſie ſind in allen Dingen ſchäfrig, und ihr ganzer Menſch eilet zu ſeiner Ruhe. Indeß, der HErr iſt treu, der nicht mehr fordert, als er uns anvertrauet. Er kennet unſere Kräfte, und er iſt mit den ſchwachen Seufzern der Alten ſo wohl als mit dem Lallen der Unmündigen und Säuglingen zufrieden.

Jedoch, wir haben euch hierbey noch etwas zu ſagen, das noch vielmehr tröſtlich iſt. Euer lieber GOTT iſt gar öfters ſelbſt Schuld daran. Das heiſſet nicht ſo viel: Er hindert euch ſelbſt am Guten, er nimmt euch mit der andern Hand wieder, was er euch mit der einen gegeben. Er entziehet euch ſeinen Geiſt, und hat eine Freude daran, wenn er euch ſo ermüdet, daß ihr nicht mehr fort könnet, ſondern daß ihr ſtrauchelt und fallet,

und auf dem Wege zum Himmel aus Schläfrigkeit zurück bleibet. Wir haben euch das Unrecht dieſer Meinung ſchon oben bewieſen, da wir euch den Spruch aus Jeſaia 29, 10. erklärten. Und ſolche Gedanken muß kein Menſch hegen, der nicht wie Iſrael ſeinen GOtt läſtern will. Wir meinen dieſes. Es kommen manchmal ſolche Stunden, darinnen uns der HErr prüfet, Stunden, darinnen er uns demüthiget, und ſeine Gnade verbirget, und unſern Glauben eine Zeitlang ſchmachten läſſet. Das geſchiehet beſonders, wenn Sturm und Ungewitter entſtehen, daß unſer Schiflein von den Wellen bedecket wird; da, da ſchläfet Chriſtus, und höret lange nicht, ob die Jünger auch noch ſo heftig rufen: HErr, hilf uns, wir verderben, Matth. 8, 25. Das geſchiehet, wenn das Fleiſch wider den Geiſt gelüſtet, und uns der geiſtliche Hochmuth aufblähen will; da, da führet er uns zum Creuze, und läſſet uns inne werden, daß wir ohne ihn nichts ſind. Das geſchiehet, wenn ſich JEſus von uns entfernet, und uns allein läſſet; da, da ſchläſt der Jünger ein vor Traurigkeit, und wir werden ſo matt, daß wir wie ein Kind, das ſeine Mutter verlohren, uns gleichſam müde ſchreyen und weinen, und zuletzt unſern Glauben faſt gar nicht mehr merken. Doch nur getroſt, getroſt, liebſten Seelen! der HErr meinet es ſo böſe nicht, und eure Crone iſt deswegen noch nicht dahin, ob ihr ſie gleich nicht immer mit Augen ſehet. Euer Heiland liebet euch doch noch, und hat Acht auf alles, was mit euch vorgehet. Wenn auch die Jünger ſchliefen, ſo kam er doch und fragte nach ihnen. Er vergaß ſie nicht bey ſeinem Schmerze, ſondern er ſtund dreymal auf, und ermunterte

ſie. Er vergiſſet euch auch wahrhaftig nicht, ob ihr ſchon wandert im finſtern Thal, und ſeine Leuchte nicht immer vor euch hergehet. Er kennet auch die zarten Lämmer unter ſeiner Heerde, und er weiß ſchon die rechte Zeit, wenn er mit den Müden reden ſoll, Jeſ. 50. 4. Bald wird er auch zu dir Müden ſagen: Gieb dich zufrieden, ich bin doch dein beſter Freund, der helfen kan. Bald und über ein kleines wirſt du ihn wieder ſehen, und dein ſchlummernder Glaube wird aufwachen, und ihn wie Thomas auf das neue umarmen. Bald wird es von euch allen heiſſen: Keiner iſt unter ihnen mehr müde oder ſchwach, keiner ſchlummert noch ſchläfet, Jeſ. 5, 27. Und geſetzt auch, die Stunde der Prüfung währet etwas lange, es werden Tage, Wochen, ja Monate daraus. Noch iſt eure Sache nicht verlohren; noch bleibet ihr ſeine Jünger, und ſelbſt euer Kampf, euer Hungern und Müde ſeyn muß euch zum groſſen Segen gereichen. Spricht doch auch Paulus von ſich: Wenn ich ſchwach bin, ſo bin ich ſtark, 2 Cor. 12, 10. und euer Glaube wächſet, je mehr er auch nach euren Gedanken abnimmt. Der Acker, der lange geruhet, iſt deſto fruchtbarer, und es wird in der Stille an euren Herzen im Geiſtlichen wahr, was David ſaget: Seinen Freunden giebt ers ſchlafend, Pſ. 127, 2.

Nur, daß ihr dabey auch auf eurer Seite die gehörigen Mittel brauchet! Ihr müſſet euer Fleiſch creuzigen, und alle Gelegenheit meiden, die euch wollüſtig und üppig machen kan. Ihr müſſet die Ermunterungen annehmen, die euch der HERR in ſeinem Worte und in ſeinen Sacramenten verordnet. Beſuchet demnach fleißig die Tem-

pel,

pel, redet oft mit euren Seelſorgern und mit andern erweckten Seelen. Empfanget den Leib und das Blut JESU, das wird allemal ein Balſam ſeyn, der eure Lebensgeiſter im Glauben ſtärken wird. Ihr müſſet euch die beſtändige Gefahr eurer Seelen vorſtellen, und immer denken, als ob der Feind hinter euch wäre. Ihr müſſet fleißig den Himmel anſehen, und jeden Stern, den ihr erblicket, müſſet ihr wie jene Weiſen aus dem Morgenlande als ein Zeichen anſehen, ſo euch nach Bethlehem rufet. Ihr müſſet vornemlich unabläßlich beten. Seyd ihr auch ſchläfrig im Gebet, ſo ſeyd doch nie ſchläfrig zum Gebet. So lange ihr betet, ſo lange ſtehet es noch gut um euch, und iſt es auch nicht allemal nach eurem Urtheil kräftig genug; die auf den HErrn hoffen, kriegen neue Kraft, und wenn ihr aushaltet, ſo werdet ihr zuletzt auch noch auffahren mit Flügeln wie die Adler, daß ihr laufet und nicht matt werdet, daß ihr wandelt und nicht müde werdet, Jeſ. 40, 31. Merket euch bey dieſem Punct noch etwas beſonders! Alle Abende, ehe ihr einſchlafet, redet noch ein vertraulich Wort mit GOtt. Bittet ihn ab, wo ihr ihn des Tages über mit eurer Trägheit beleidiget, und in euren Pflichten was ſchuldig geblieben. Bittet ihn aber auch, er ſoll euch auf Morgen ausrüſten, und euch in dieſer Nacht neue Kräfte der Seelen ſchenken. Befehlet ihm euren Leib und Seele, und hüllet euch in die Wunden JESU ein. Soll dieſe Nacht die letzte ſeyn; dies ſey euer tägliches Abendlied, und ſo mag denn der HERR des Hauſes kommen zu Mitternacht, oder um das Hahnengeſchrey, oder des Morgens, Marc. 13, 25. Er

wird euch auch im Schlafen dennoch wachend finden. Darum ſo mache ein jeder heute noch den Anfang damit, und laſſet eure Lenden umgürtet ſeyn, und eure Lichter brennen. Und ſeyd gleich den Menſchen, die auf ihren Herrn warten, wenn er aufbrechen wird von der Hochzeit, auf daß, wenn er kommt und anklopfet, daß ſie ihm bald aufthun. Selig ſind die Knechte, die der HERR, wenn er kommt, wachend findet. Warlich ich ſage euch: Er wird ſich aufſchürzen, und ſie zu Tiſche ſetzen, und für ihnen gehen, und ihnen dienen. Und ſo er kommt in der andern Wache, und in der dritten Wache, und wirds alſo finden, ſelig ſind dieſe Knechte, Luc. 12, 35-38.

Nun! ſo komme denn o Tod! des Schlafes Bruder! Komm, wenn du willſt, ich bin bereit. Deine Schatten ſchrecken mich nicht, und deine lange Nacht fürchte ich nicht. O angenehmes Sterbebette! wie freue ich mich auf dich, da das die Stunde ſeyn ſoll, da mein HErr, mein Bräutigam kommt. Zwar ach! ein böſes Stündlein! ach ein harter Kampf! ach ein bitterer Kelch! Doch wie bald wird ſie vorüber ſeyn, wie gewiß werde ich ſiegen, und wie ſüß wird mir der Kelch ſeyn, da ihn mein JEſus auch getrunken. Ach! dann, dann will ich erſt recht wachen und beten, und auch noch heftiger als jemals ſeufzen: Abba! mein Vater! Werden mir auch meine Augen brechen, mein Glaube ſoll doch feſt bleiben. Wird auch mir der kalte Schweiß aus allen Adern dringen, ſo wird mich der blutige Schweiß meines Erlöſers laben. Wenn mir wird am allerbängſten um mein Herze ſeyn,

ſo wird mir auch ein Engel erſcheinen, der mich ſtärket, und der mir meine Augen zudrücken wird. Und wird ſich auch mein Haupt neigen, und einſchlafen, ſo wird mir das ein Schlaf ſeyn wie Jacobs, indem ich die Himmelsleiter erblicke. Und, o du erwünſchtes Grab! wie ſanft wird der Pilgrim in dir ruhen, der ſich ſo lange ſchon nach ſeiner Ruhe geſehnet. Du ſeyſt, wo du ſeyſt, du wirſt mir doch immer als ein Garten, als ein Oelberg vorkommen, und ich werde wie auf Roſen liegen. Das wird wol ein Leibes, aber kein Seelenſchlaf ſeyn, und nun wird es auch von mir heiſſen: Schläfet er, ſo wirds beſſer mit ihm, Joh. 11, 12. Ach wie gut wird ſichs da ſchlafen, wenn der Feyerabend aller meiner Sorgen vorhanden! Wie wohl wird ſichs doch nach der Arbeit ruhn, wie wohl wirds thun! Wie wird mir JEſus alsdenn meine Thränen abwiſchen, und meine matten Augen werden ſich ganz willig zuſchlieſſen. Wie werde ich alsdenn auf einmal ausſchlafen von aller meiner Mühe, von allen meinem Jammer und Elend, von allem Creuz, das ich ſo viele Jahre auf der Welt getragen. Da werde ich recht ungeſtört ſchlafen, da ich Engel zu meinen Hütern habe, und nur mit Verlangen auf jene Poſaune, auf die Morgenröthe jener ſeligen Ewigkeit warte. Mein JEſus wird auch von mir ſprechen: Unſer Freund ſchläfet; und ich werde ihm mit Freuden antworten: Ja, mein Heiland! Ich liege und ſchlafe ganz mit Frieden, denn du allein, HErr, hilfeſt mir, daß ich ſicher wohne, Pſ. 4, 9. O! meine Freunde! Möchte ich doch alle eure Väter, eure Kinder, eure Brüder, eure Ehegatten, eure ſämtliche Vorfahren, ja möchte ich mich und euch alle ſelbſt künftig zu denen rechnen, bey denen das

Wort des Apoſtels auch auf ſolche Weiſe eintrift: Ein gut Theil ſchlafen.

HErr Zebaoth! der uns behütet, du ſchläfeſt nicht! Hüter Iſrael! der du weder ſchläfeſt noch ſchlummerſt, Pſ. 121, 3. 4. bey dem der Tag iſt wie die Nacht, und die Nacht wie der Tag, deſſen Augen nie müde werden; wache nun auch über uns nach deiner Barmherzigkeit! Halte deine Hand beſtändig über uns, daß uns des Tages die Sonne nicht ſteche, noch der Mond des Nachts, v. 6. Wache über alle deine Kinder, o gütiger Vater! und beſchütze ſie, auf daß auch nicht eines verlohren werde. Und du, o guter Hirte, HErr JEſu Chriſte! Du treuer Wächter aller Seelen! Es hat dich ſo viel Mühe, ſo viel Blut gekoſtet, uns zu erlöſen, laß nun nimmermehr zu, daß das kleinſte Kind dem brüllenden Löwen zum Raube werde. Wecke alle auf, die da geiſtlich ſchlafen. Wecke die Unbekehrten auf, daß ſie ihr Sünden-Neſt verlaſſen, und laß dieſe Predigt noch bey manchem ein Hammer an ihren Herzen ſeyn. Wecke aber auch deine Frommen auf, die in ihrem Lauf matt werden wollen. Stärke ſelbſt, was ſterben will, und richte wieder auf die läßigen Hände, und die müden Knie, daß ſie gewiſſe Tritte thun, Hebr. 12, 12. 13. Gieb uns allen ein Herz wie Samuels Herz, der auch im Schlafe hörte, was der HErr mit ihm redete. Wir wachen oder wir ſchlafen ein, ſo wollen wir dein ſeyn mit Leib und Seele. Wir mögen des Nachts auf unſerm Lager, oder einſt im Tode in unſern Gräbern liegen, ſo müſſe dennoch Sulamith ihr hohes Lied anſtimmen:

Ich ſchlafe, aber mein Herze wachet,
Hohel. 5, 2. Amen!

# Die achte Predigt:

## Der unglückſelige Heuchler im Chriſtenthum.

An dem Exempel Judas.

Verwegner Judas! Wehe dir!
Dein Heuchelkuß wird dir zum Fluche.
Doch! wer bin ich? Ach weh auch mir,
Der ich GOtt nur zum Scheine ſuche!
Nein! weg mit aller Heucheley,
HErr! gieb, daß ich ein Chriſt von ganzem
Herzen ſey. Amen.

## Geliebten Zuhörer!

Ihr machet immer ſo viel Redens davon, daß ihr ehrliche Leute wäret; aber ich glaube doch, daß die wenigſten unter euch recht ehrliche Leute ſind. Und da meine ich nicht etwa jene offenbare Huren und Ehebrecher, jene Diebe und Mörder, jene untreue Haushalter, und diejenigen unter uns, die vor der Welt beſchimpfet, und längſt ihren ehrlichen Namen verlohren; ich meine euch, die ihr noch in aller Ehre und Anſehen ſtehet, und die ihr täglich von nichts als von Treu und Glauben redet. Ja! wenn keine Heucheley auf der Welt wäre, wenn das Aeuſerliche auch ſtets mit dem Innerlichen überein käme, wenn wir Menſchen uns nicht ſo meiſterlich zu verſtellen wüßten. Allein heiſſet das ehrlich, wenn wir andere ehrliche Leute betrügen, ſie mit glatten Worten einnehmen, und doch Krieg im Sinne haben? Heiſſet das ehrlich, wenn wir diejenigen in der That nicht ſind, davor wir uns ausgeben, und iſt das ein ehrlich Herz, das

anders denket, was der Mund ſaget, und ſich der Welt nur ſtets von der beſten Seite zeiget? Ach die Falſchheit, die Verſtellung, die Untreu, ach, die verdammte Heucheley iſt gar zu was gemeines auf dem Erdboden, und wie viel finden wir Freunde, die wahrhaftig redlich ſind, und auf die man ſich ſicher verlaſſen mag? Kinder und Sterbende reden wol noch endlich die Wahrheit, aber die Alten haben ſie wieder vergeſſen, und unter den Lebendigen gehet ſie kaum noch wie ein Schatten herum. Hie ein Saul gegen David, und dort ein Laban gegen Jacob. Hie ein Iſmael, der da weinet, und hernach die Männer von Sichem ermordet, Jer. 41, 5. 6. 7. und dort ein Joab, der den Abner in den Wanſt ſticht, da er am heimlichſten mit ihm redete, 2 Sam. 3, 27. Und wie viel könnten wir noch Beweiſe aus der neuen Welt anführen, wie viel tauſend Geſchichte; und was wiſſet ihr nicht ſelbſt aus der Erfahrung, die euch mit eurem Schaden gelehret, daß ein wahrer Freund in der Welt rar iſt, und daß der Heuchler und der Betrüger ſo viel worden, daß man oft nicht weiß, ob man Vater und Bruder trauen ſoll.

Betrübte Zeiten, in denen wir leben, und die uns die Tage unſerer irrdiſchen Wallfarth nicht wenig ſauer machen! Jedoch, meine Freunde! das iſt noch viel betrübter, wenn ſich die Heucheley ſo gar ins Heiligthum waget, und wenn man auch die Kirche des HErrn als einen Sammelplatz der größten Betrüger anſehen muß. Ach das iſt erſt kläglich, wenn ſich Chriſten auch gegen GOtt verſtellen, und in ihrem Chriſtenthum keine ehrliche Leute ſind. Das Alte und Neue Teſtament iſt voll von ſol-

chen

chen Klagen, und man lieſet faſt kein Blat in der Bibel, das uns nicht vor der Heucheley warnet. Die Prophe- ten und die Apoſtel, alle dringen auf ein rechtſchaffe- nes Herz, und das iſt gleichſam ein Satz, den ſie mit ei- nem Munde predigen: Siehe zu, daß deine Gottes- furcht nicht Heucheley ſey, und diene ihm nicht mit falſchen Herzen, Syr. 1, 34. Alle aber auch ſeuf- zen darüber, daß ihre Predigt nicht viel ausrichtet, und daß der wahren Heiligen immer weniger im Lande werden, Pſalm 12, 2. Da ſind Gleichniſſe und Bilder genug, die uns den geiſtlichen Heuchler abſchildern. Da heiſſen ſie Hinkende, Pſalm 35, 15. falſche Bogen, Hoſ. 7, 16. Bauleute, die Häuſer ohne Grund bauen, Luc. 6, 49. Feigenbäume, die allein Blätter und keine Frucht haben, Becher und Schüſſeln, die auswendig rein ſind, inwendig aber voll Raubes und Fraſſes. Uebertünchte Gräber, die auswen- dig hübſch ſcheinen, aber inwendig ſind ſie voller Todtenbeine und Unflaths, Matth. 23, 25. 27. und was dergleichen Bilder mehr ſind. Da ſind Exem- pel genug, ſo die Heucheley an ihren Perſonen bekannt machen. Da iſt bald Anfangs ein Cain mit ſeinem ver- ſtellten Opfer. Da iſt ein Aaron, der ein goldnes Kalb goß, und dabey des HErrn Feſt ausrufen lies, 2 B. Moſ. 32, 5. 6. Da iſt ein Abſalon, der nach Hebron gieng, ſein Gelübde auszurichten, und doch nur den Bund wider ſeinen Vater ſtark machen wollte, 2 Sam. 15, 7. 12. Da iſt ein Ananias und Sapphira, die Geld entwandten, und einen Theil zu des Apoſtels Füſſen legten, Ap. Geſch. 5, 2. 3. Da iſt ein

ein Pilatus, der ſeine Hände wäſchet, da er JEſum verurtheilet; da ſind eine Menge Phariſäer und Schriftgelehrten, die uns alle als die größten Heuchler in der Religion vorgeſtellet werden. Und wie unzählig ſind nicht die Beſchreibungen in der Schrift, ſo recht die Natur dieſer Bosheit aufdecken! Den Bund GOttes in Mund nehmen, und doch Zucht haſſen, Pſ. 50, 16. GOtt und dem Mammon zugleich dienen, Matth. 6, 24. den Schein eines gottſeligen Weſens, aber nicht die Kraft haben, 2 Tim. 3, 5. Von auſſen vor den Menſchen fromm, aber im Herzen voller Untugend ſeyn, Matth. 23, 28. Alle Redensarten, ſo das falſche Chriſtenthum, und die Heucheley in der Religion nach ihrer eigentlichen Geſtalt anzeigen.

Aber o häßliche Bilder und Gleichniſſe! greuliche Exempel! ſchimpfliche Beſchreibungen! Und o des ſchändlichen Laſters der Heucheley, das billig aus der ganzen Welt, und noch vielmehr aus der Gemeine des HErrn verbannet ſeyn ſollte. Ein Heuchler iſt ſo viel als ein Lügner; denn er ſaget Unwahrheiten, er beredet andere, was nicht iſt, und er verſtellet ſich mit Willen, damit man ſich an ihm irren möge. Was iſt aber unanſtändiger als ſolche Verſtellung, und was iſt abſcheulicher als ein heiliger Lügner, der ſeine Lügen ſo gar vor dem Throne der ewigen Wahrheit ausbreitet? Nimmermehr kan das ein Kind GOttes ſeyn, des GOttes, deſſen Worte alle Ja und Amen ſind, ſondern der muß nothwendig den Teufel zum Vater haben, der auch ein Mörder vom Anfang iſt, und nie in der Wahrheit beſtanden.

Doch wie? Wenn die Verſtellung auch im Himmel anzu-

anzutreffen, und wie? Wenn der Allerheiligſte, wenn GOttt ſelber oft ein verſtellter Freund wäre? Wie lauten jene Worte Jeremiä: Ach HERR, du biſt der Troſt Iſrael, und ihr Nothhelfer; warum ſtelleſt du dich, als wäreſt du ein Gaſt im Lande, und als ein Fremder, der nur über Nacht darinnen bleibet? Warum ſtelleſt du dich als einen Held, der verzaget iſt, und als ein Rieſe, der nicht helfen kan? Jer. 14, 8. 9. Wie mag Hiob von GOTT ſagen: Du biſt mir verwandelt in einen Grauſamen? Hiob 30, 21. Wie kan JEſus jenen ungerechten Haushalter loben, und wie kan er jenes fromme Cananäiſche Weib, die er doch ihres Glaubens wegen lieb hatte, mit ſo harten Worten abweiſen? Schlechter Einwurf! der nichts bedeutet, und den ein Lehrling der Schrift beantworten kan. Jede Heucheley iſt wol eine Verſtellung, aber nicht jede Verſtellung iſt Heucheley. Wenn die Verſtellung die Ehre GOttes und das Heil der Seelen zum Zweck hat, ſo iſt ſie was löbliches: Und warum verſtellet ſich der HERR, als daß er ſeine Herrlichkeit deſto mehr offenbare, und das Herz ſeiner Kinder im Guten ſtärken möge? Der Menſch redet von GOTT, wie es ihm ſein ſchwacher Verſtand zuläſſet. GOtt iſt allemal treu und aufrichtig, und meinet es mit jedermann von ganzem Herzen gut. Aber er verſtellet ſich manchmal nach unſern Gedanken, bald wie ein Gaſt, bald wie ein Fremdling, bald wie ein ohnmächtiger Rieſe. Das iſt an ſich nichts anders als ein Verzug ſeiner Gerechtigkeit, zu ſtrafen und zu helfen; und das geſchiehet uns nur zur Prüfung, ob wir glauben, gehorſam und

gedul-

geduldig ſeyn können, und zuletzt wird alles zum Segen. Die Verſtellung hingegen eines Heuchlers hat dieſe beyden Abſichten ganz und gar nicht. Er verſtellet ſich, um damit er GOtt ſchänden, und ihn deſto freyer beleidigen möge, und indem er heuchelt, ſo betrüget er ſich ſelber, und ſeine Seele geräth dadurch in die äuſerſte Gefahr ihrer Verdammniß. Iſt das aber nicht die Sache des Satans, und iſt der nicht ſein Jünger, der ihm in dieſem Stücke ſeinen Willen thut? O laſſet uns ja der Heucheley nicht ſelbſt ſchmeicheln, ſondern laſſet uns gewiß glauben, laſſet uns ihr ins Angeſicht ſagen, daß ſie ein Kind des Teufels ſey, das die Hölle erzeuget. Jener reiſſende Wolf, gehet er nicht auch in Schaafskleidern einher? Jener unheilige Geiſt, nahm er nicht den Mantel Samuels um, und jener brüllende Löwe iſt er nicht auch als eine Schlange erſchienen? O die verfluchte Schlange, wie hat ſie uns um das Paradieß gebracht, und welch ein Gift hat ſie von der Stund an bey allen Menſchen fortgepflanzet! GOTT hatte den Menſchen aufrichtig gemachet, aber von der Stund an, ſuchet er viel Künſte, Pred. Sal. 7, 30. Und das iſt eben die unſelige Kunſt, die er von dem Teufel erlernet, ſich auch gegen GOtt und Menſchen wie eine Schlange zu ſtellen, und den Löwen im Herzen zu haben. Paulus hat das recht ausgedrücket in 2 Cor. 11, 13. 14. 15. Falſche Apoſtel und trügliche Arbeiter verſtellen ſich zu Chriſtus Apoſteln. Nun ſetzet er wohl hinzu: Und das iſt auch kein Wunder, denn er ſelbſt, der Satan, verſtellet ſich zum Engel des Lichts. Darum iſt es nicht ein groſſes, daß ſich auch ſeine Diener

verſtel-

verſtellen, als Prediger der Gerechtigkeit. Jedoch, meine geliebten Zuhörer! Mir wirds doch zum Wunder, wenn ich mir jene erſten Menſchen in ihrer Unſchuld, und wenn ich nur die entſetzliche Verwegenheit bedenke, die ſich ein ſolcher elender Wurm gegen ſeinen Schöpfer unterſtehet. Und ich wünſchte auch herzlich, daß es euch allen als was recht groſſes, und daß es euch ſo wichtig ſchiene, dieſe teufliſche Larve zu tragen, daß ihr ſie noch heute mit Gewalt abriſſet, und mit Furcht und Zittern zum HErrn riefet: Hilf, daß ich ſey von Herzen fromm ohn alle Heucheley, dazu wir noch ein andächtiges Vater Unſer ſetzen wollen.

## Text.

Und alsbald da er noch redete, ſiehe, Judas, der Zwölfen einer, da er nun zu ſich hatte genommen die Schaar, und Diener der Hohenprieſter, und Phariſäer, der Aelteſten und Schriftgelehrten, gieng er zuvor der Schaar, und kommet dahin mit Fackeln, Lampen, und Schwerdtern und mit Stangen. Der Verräther aber hatte ihnen ein Zeichen gegeben, und geſaget: Welchen ich küſſen werde, der iſts, den greifet, und führet ihn gewiß.

Als nun JEſus wußte alles, was ihm begegnen ſollte, gieng er hinaus, und ſprach zu ihnen: Wen ſuchet ihr? Sie antworteten ihm: JEſum von Nazareth. JEſus ſprach zu ihnen: Ich bins. Judas aber,

aber, der ihn verrieth, ſtund auch bey ihnen. Als nun JEſus zu ihnen ſprach: Ich bins, wichen ſie zurück, und fielen zu Boden. Da fragete er ſie abermal: Wen ſuchet ihr? Sie aber ſprachen: JEſum von Nazareth. JEſus antwortete: Ich habs euch geſagt, daß ichs ſey. Suchet ihr denn mich, ſo laſſet dieſe gehen. Auf daß das Wort erfüllet würde, welches er ſagete: ich habe der keinen verlohren, die du mir gegeben haſt.

Und Judas nahete ſich zu JEſu, ihn zu küſſen, und alsbald trat er zu ihm, und ſprach: Gegrüſſet ſeyſt du Rabbi! und küſſete ihn. JEſus aber ſprach zu ihm: Mein Freund, warum biſt du kommen? Juda, verräheſt du des Menſchen Sohn mit einem Kuß? Da traten ſie hinzu, und legten die Hände an JEſum, und griffen ihn.

## Andächtige im HErrn!

Wer das wahre Weſen eines Heuchlers, wer aber auch den unglückſeligen Zuſtand eines ſolchen Chriſten recht deutlich kennen will, der darf nur das drey und zwanzigſte Capitel Matthäi leſen. Hier ſtehet der Heuchler in Lebens-Gröſſe, und wir finden ein ganz Regiſter ſolcher Sünden, die ſich mit der Religion verbergen, und den Schein eines gottſeligen Weſens haben. JEſus hat mit den Phariſäern und Schriftgelehrten zu thun; und ſind je Meiſter in dieſer Kunſt auf der Welt gewe-

geweſen, ſo waren es dieſe Leute zu ihrer Zeit. Ein Schriftgelehrter, lieber! das war die Weisheit ſelber, ein Phariſäer, lieber! das war ein Ausbund der Heiligkeit. Wer ſie anſahe, der ſahe Moſen und die Propheten, ja es war nicht anders, als wenn man Engel GOttes erblickte. Da war nichts als Opfern und Lehren, nichts als Faſten und Beten, da war lauter Frömmigkeit. Aber höret nur, wie ſie JEſus beſchreibet, wie er ſie **Wittwen-Mörder, Meineidige, Blinde und Narren, Schlangen und Ottergezüchte**, wie er ſie einmal über das andere **Heuchler** nennet. Merket euch aber auch das nachdrückliche Wehe, das er über ſie ſchreyet. **Wehe euch! ihr Heuchler!** So leſe ich wol achtmal in dieſem Capitul, und daraus kan man den Schluß machen, was ein Heuchler vor ein abſcheulicher Menſch in den Augen GOttes ſey. Ich erſchrecke, wenn mein Vater, wenn mein Lehrer, wenn ein Kind das Wehe über mich rufet; aber dann wäre ich gar untröſtlich, wenn GOtt ſelber ſo wider mich ſagte. O das muß ein Wehe ſeyn, das ſeines gleichen nicht hat! O das muß ein Unglück ſeyn, ſo mit Menſchenzungen nicht auszuſprechen.

Und eben dieſes **Wehe** iſt es vornemlich, das ich euch ins Herze ſchreibe, und da ich wünſchte, daß es euch alle recht lebendig rühren möchte. Es würden viel tauſend Heuchler in der Welt weniger ſeyn, wenn ſie nur dieſen Punct recht glauben wollten. Allein ſo ſtecket insgemein der tolle Wahn im Herzen, daß es mit der Heucheley wohlgethan ſey. Man hält es vor eine Eigenſchaft groſſer Geiſter, ſo alles überſehen, und die Einfalt auslachen

können. Das ſind die Leute, denket man, ſo zu leben wiſſen, und an die Höfe der Groſſen gehören. Man heiſſet das eine Kunſt, ſich verſtellen, und das iſt Klugheit in unſern Gedanken, wenn man ſich verbergen, und ſeinem Nächſten ſo liſtig ſchaden kan, daß alle ſeine Gegenwehr und Vorſicht vergebens iſt. Aber o verwünſchte Kunſt! armſelige Klugheit! die ſich in die gröſte Thorheit verwandelt. Erſtaunlicher Schaden! der uns aber in unſern eignen Buſen fällt. Es iſt wahr, wir blenden den Einfältigen; es iſt wahr, wir bethören den Aufrichtigen, und es iſt wahr, was Jeſaias ſpricht: **Mit Unglück ſind ſie ſchwanger, und gebähren Mühe. Sie brüten Baſilisken-Eyer und würken Spinneweb. Iſſet man von ihren Eyern, ſo muß man ſterben, zutritt mans aber, ſo fähret eine Otter heraus**, Jeſ. 59, 4. 5. Es iſt alſo wahr, daß wir durch unſere Tücke manch ehrlich Herz täuſchen, und den unglücklich machen können, der uns zu viel trauet. Es iſt aber doch auch dies wahr, daß uns das Wehe am meiſten trift, und daß unſere Baſilisken-Eyer zugleich unſern eignen Tod ausbrüten. Es iſt zwar möglich, daß es eine Zeitlang um uns wohl ſtehet, es iſt möglich, daß die Saat des Heuchlers dicke ſtehet bey den Quellen, und ſeine Reiſer herfür wachſen in ſeinem Garten, Hiob 8, 16, 17, es iſt möglich, daß wir unſer zeitlich Glück in der Welt durch die Heucheley machen können; allein das iſt ſchlechterdings unmöglich, daß unſer Glück Beſtand hat. Das Wehe bleibet doch nicht aus, und ſchonet es auch unſers Leibes, ſo ſchonet es doch gewiß nicht der Seele, und was uns dieſe Zeit vielleicht

noch ſchenket, das läſſet uns doch jene Ewigkeit entgelten. Endlich beſchlieſſet JEſus ſeine Warnung an die Phariſäer: **Ihr Schlangen und Otterngezüchte! wie wollt ihr der hölliſchen Verdammniß entrinnen?** Und endlich wird das Wort doch erfüllet: **Weil du weder kalt noch warm biſt, ſo will ich dich ausſpeyen aus meinem Munde,** Offenb. 3, 19. O GOtt! welch ein Unglück iſt das?

Es wird ein jedweder, geliebten Zuhörer! leicht merken, wohin ich mit dieſen allgemeinen Wahrheiten ziele. Wer unſern Text angehöret, der kan ſich die Deutung leicht ſelbſt machen. Ihr werdet es alle auf Judam deuten, der nun ankommet, den Heiland in die Hände ſeiner Feinde zu liefern. Und er iſt auch würklich ein ſolcher Zeuge der Heucheley, der einem ſo gleich ins Auge fällt. Indem er JEſum grüſſet, indem er ihn küſſet, und indem er ihn dennoch dadurch verräth, ſo iſt das ein ſo klarer Beweiß ſeiner Schalkheit, daß wir faſt ferner keine Erklärung vonnöthen haben. Allein ich wollte doch auch, daß ihr mit eurer Deutung weiter gienget, und Judam als einen ſolchen Zeugen betrachten möchtet, der in vielen Stücken euer eignes Bild vorſtellet. Wir werden nunmehro ſeine Verſtellung von innen und auſſen kennen lernen, und das deute ein jedweder bald auf ſein ſcheinheiliges Chriſtenthum, und denke bey deſſen Gruſſe und Kuſſe, an ſeinen äuſerlichen Gottesdienſt, an ſeine Gebeter, an ſeine Gelübde, die er ſo oft ohne Kraft und Andacht zum HErrn thut. Und wenn wir euch hierauf den Ernſt JEſu gegen ihn, und jene Leute erklären werden, die zu Boden fielen, ſo deutet das wieder auf das un-

unglückſelige Wehe, das euch an Leib und Seele bevorſtehet. So ſey denn nun Judas der Spiegel eures Herzens, und erweget mit mir an ſeinem Exempel:

## Den unglückſeligen Heuchler im Chriſtenthum.

I. Wollen wir die wahre Geſtalt eines ſolchen Heuchlers ſo viel möglich unterſuchen.

So denn wollen wir euch auch zeigen:

II. Was ein ſolcher Heuchler im Chriſtenthum vor ein unglückſeliger Menſch ſey.

Oefne du uns ſelber, heiliger GOtt! unſere Augen, daß wir unſer Elend erkennen. Reiß alle Feigenblätter hinweg, die wir uns ſchon mit Adam vorgebunden, und laß uns unſere Schande und Blöſſe einſehen. Aufrichtiger, treuer GOtt! Du meineſt es ſo redlich mit allen unſern Seelen, und willſt nicht, daß eine einige verlohren gehe. Du haſt uns dein Wort geoffenbahret, und uns nichts verhalten, was zu unſerm Heil und Seligkeit dienet. Noch geheſt du täglich mit uns wie ein Vater mit ſeinen Kindern um, und liebeſt uns alle von ganzem Herzen, und was du zuſageſt, das hälteſt du noch immer gewiß. Ach! und wir ſind ſolche heimliche Feinde, ſolche tückiſche Verräther, ſolche unverſchämte Lügner, die mit Gleißnerey umgehen, und Brandmahl in unſerm Gewiſſen haben. Nun ſo laß uns doch heute unſere Bosheit recht aufgedecket, und dein Wehe, das du über uns rufeſt, ſo empfindlich und beweglich werden, daß uns nicht einen Augenblick mehr wohl iſt, bis wir dich mit Wahrheit Abba! Vater!

Vater! nennen können. Laß heute beſonders kein Wort, das wir reden werden, auf die Erde fallen, und mache uns zwar klug wie die Schlangen, aber auch ohne Falſch wie die Tauben, Matth. 10, 16. Amen.

Wir wollen gegenwärtig, geliebteſten Freunde! den unglückſeligen Zuſtand des Heuchlers beſchreiben. Allein dürfte auch vielleicht jemand denken: Welch ein unbarmherziges Urtheil iſt das! Sind ſie es denn allein in der Welt, denen es ſo übel gehet? Sind das alles Heuchler, oder ſind es nicht auch die beſten Chriſten, die oft wenig gute Tage auf Erden haben? So müſſen alle Armen, alle Kranken, alle Nothleidenden, alle Creuzträger gewiſſe Heuchler ſeyn; aber das iſt wol ein Schluß, den ein Eliphas von Theman, und ein Bildad von Suah, aber kein vernünftiger Chriſt von ſeinem Nächſten machet. Wer hat mehr Feinde als die Wahrheit, und wie viel ſind fromme und redliche Seelen, die zehenmal mehr Unglück als die ärgſten Böſewichter und Schmeichler erfahren. Ja! meine Freunde! ihr hättet vollkommen recht, wenn wir ein ſolch Unglück als Armuth, Krankheit, Verfolgung und dergleichen zeitliche Trübſale meineten, und da wiſſen wir, daß auch die frömmſten Kinder ihre Ruthe bekommen. Allein wir meinen ganz ein ander Unglück, ein Unglück, das nicht ſo wol ihren Leib als ihren Geiſt betrift, und das Wehe JEſu über den Phariſäer ſchallet bis in die Ewigkeit hinein. Folget uns nur mit eurer Aufmerkſamkeit, und ihr werdet am Ende unſerer Predigt ganz andere Gedanken haben. Vorhero aber laſſet uns den Heuchler recht kennen lernen, und ſeine wahre Geſtalt prüfen.

 I. Was

I. Was iſt ein Heuchler in der Religion? Dies iſt die erſte Frage, die wir billig voran ſetzen müſſen. Und da theilen wir ſie denn in drey Claſſen ein. Einige heucheln überhaupt mit der Religion und mit dem Namen derſelben. Einige heucheln mit der Gottſeligkeit und mit Ausübung guter Werke. Einige heucheln mit der Bekehrung und Buſſe; und dieſe Gattung iſt die allerſchlimmſte.

1) Einige heucheln mit der Religion überhaupt, und brauchen ihren Namen zum Deckel der Bosheit. Sie thun offenbare grobe Sünden, aber alles unter dem Schein des Rechten, und es iſt ihnen genug, daß ſie Glieder der Chriſtenheit heiſſen. Türken, Heiden, Atheiſten, Religions-Spötter, das ſind alſo die Leute gar nicht, die hieher gehören. Denn das ſind offenbare Feinde des HErrn, die der Wahrheit widerſprechen. Die Heuchler hingegen nennen ſich Freunde des HErrn, ſo ſich öffentlich vor die Wahrheit erklären. So wie die Phariſäer und Schriftgelehrten keine Römer oder Samariter und Sadducäer, ſondern wie ſie Iſraeliten ſind, die als Nachkommen Abrahams auch ſeiner Lehre und Glauben anhangen. Und ſo wie Judas ein Jünger Chriſti iſt, ſo Chriſtum ſo gar als den wahren Meßiam verehret. Man muß die Heuchler daher nicht nur unter den Chriſten, ſondern man mag ſie auch unter denjenigen Chriſten inſonderheit ſuchen, ſo ſich in der rechten Kirche befinden, und unter allen Religionen den einigen, wahren und allein ſeligmachenden Glauben bekennen. Auch ein Evangeliſcher Chriſt kan ein Heuchler ſeyn; und davon wollen wir einige Beweiſe anführen.

Schon

Schon der äuſerliche Stand, den man in der Kirche GOttes bekleidet, kan bey der Heucheley zum Grunde liegen. Wenn ich jene Leute alle anſehe, die JEſum fangen wollen, ſo finde ich ſie auch alle ſo beſchaffen, daß ſie nach ihren äuſerlichen Umſtänden in der Religion vor andern etwas voraus haben. Wer waren ſie? Judas, und mit ihm die Schaar, und Diener der Hohenprieſter und Phariſäer, der Aelteſten und Schriftgelehrten. Lauter Namen, lauter ſolche Perſonen, die bey der jüdiſchen Kirche was zu bedeuten hatten. Dieſe Schaar, das waren diejenigen Kriegsleute, ſo den Tempel bey Tag und Nacht bewachten. Dieſe Diener, das waren der anſehnlichſten Männer in Jeruſalem ihre Abgeſandten, jener Hohenprieſter, die ſo viel als Moſes und Aaron galten, jener Phariſäer, die faſt jederman als ein Wunder der Heiligkeit anbetete; jener Aelteſten, die den groſſen Rath ausmachten, und in geiſtlichen Dingen Urtheil und Recht ſprachen; jener Schriftgelehrten, ſo den Schlüſſel aller Erkenntniß hatten. Und dieſer Judas, war er nicht gar der Zwölfen einer? War er nicht gleichſam einer von den Sternen, ſo der Sonne am nächſten ſtehen? Der zwölfte Jünger, der zwölfte Apoſtel, den der Heiland unter ſo viel Millionen Menſchen zum Rüſtzeug ſeines Reiches erwählet. Was folget nun daraus? Dieſes; wenn alle dieſe erhabene Glieder der Kirche gleichwol wider JEſum ſtreiten, ſo iſt es auch nicht unmöglich, daß uns unſer Stand, unſer Amt, unſer Anſehen, das wir bey der Gemeine des HErrn erlanget, ſo weit blenden kan, daß wir Schand und Laſter begehen, und doch nicht glauben, daß wir unrecht thun. Wir

verlaſſen uns darauf, daß wir die Vornehmſten in dem Hauſe GOttes ſind, und ſo nehmen wir uns auch mehr Freyheit zu ſündigen. Die Strafen gehen uns nicht ſo wol als den gemeinen Seelen an, und ob wir auch mit Wiſſen und Willen was Böſes ausüben, ſo heucheln wir mit der Religion, das iſt, wir entſchuldigen, wir ſchmeicheln uns, daß wir vorhin ſchon beſſere Chriſten als andere ſind.

Wenn man die Natur immer mit der Gnade vermenget, und die Werke des Fleiſches als Werke des Geiſtes ausleget, das iſt auch Heucheley. Die Hohenprieſter und Phariſäer thaten es aus Hochmuth, daß ſie JEſum vor keinen Propheten und Lehrer erkennen wollten, der gröſſer als ſie wäre; aber das mußte die Reinigkeit ihres Glaubens heiſſen, der das Geſetz Moſis vertheidigte. Judas war geitzig, und deswegen verrieth er JEſum, aber das war Klugheit in ſeiner Meinung, daß er die Gottheit ſeines Meiſters auf die Probe ſtellte, und ſein Name war ihm Spiegel genug, da er nach deſſen Bedeutung ein Bekenner hieß. Wir wollen uns deutlicher erklären. Alle Neigungen des Herzens, ſie mögen noch ſo unheilig ſeyn, nehmen einen heiligen Titul an. Hochmuth heiſſet Großmuth, Rache heiſſet Gerechtigkeit, Verſchwendung Wohlthätigkeit, und Geitz heiſſet Sparſamkeit. Herodes war von Natur ein liſtiger Fuchs, wie ihn die Schrift nennet, Luc. 13, 32. aber wie löblich ſchien dieſe Liſt, da er die Weiſen aus dem Morgenland ſo ſorgfältig um das Kind JEſum fragte! Alſo, man iſt von Natur witzig und geſchickt, das hält man vor die Gnade der Erleuchtung. Man iſt von Natur einfäl-

einfältig und ungeſchickt, das iſt die Gnade der Demuth. Man iſt von Natur eines zornigen Herzens, das iſt das Feuer des Heil. Geiſtes. Man iſt von Natur eines trägen und gelinden Gemüths, das iſt die Chriſtliche Sanftmuth. Man iſt von Natur eben kein Liebhaber des Zankes, das iſt der göttliche Friede. Man iſt von Natur mehr der Geilheit als der Trunkenheit ergeben, das iſt die geiſtliche Nüchternheit; und iſt man von Natur etwa mitleidig, ſo iſt das die Gnade, die uns, wie der Vater im Himmel, barmherzig machet. Unverantwortliche Heucheley! Hier treibet wol ein Teufel den andern aus; aber wer mag das vor den Finger GOttes halten?

Auch der iſt ein Heuchler, der bey der bloſſen Erkenntniß im Chriſtenthum ſtehen bleibet. Er iſt in der Schrift nicht unerfahren, ſondern er hat ſie von Kindheit auf gelernet. Er hat ſo fleißig in der Bibel geleſen, daß ihm alle Geſchichte, daß ihm die mehreſten Sprüche bekannt ſind. Er kan die Sätze ſeiner Religion und auch die Irrthümer anderer beweiſen. Er verſtehet die Zeitrechnung, er weiß alle Berge, alle Flüſſe, alle Oerter jenes gelobten Landes zu beſchreiben, ja er iſt faſt, wenn ich ſo ſagen mag, ſo weiſe wie Salomo, daß er reden kan vom Ceder an zu Libanon, bis an den Iſop, der aus der Wand wächſet, 1 B. Kön. 4, 33. Allein er hält ſich auch dabey ſeine Kebsweiber wie Salomo, ich meine, er iſt bey aller ſeiner Wiſſenſchaft ein muthwilliger Sünder. Er huret, er ſtielet, er friſſet und ſäufet, er vervortheilet ſeinen Bruder, und das alles ohne viel Bedenken. Iſt er doch beredt, iſt er doch viel gelehrter als andere. Das iſt ſchon eine ſolche Tugend, die zwey,

drey, und auch hundert Untugenden zudecket. So war es mit jenen Schriftgelehrten beſchaffen, die den Heiland verfolgten. Es war ihnen genug, daß ſie auf Moſes Stühlen ſaſſen, und das Geſetz deuten konnten. Waren ſie auch ſonſt die ehrgeitzigſten und gewinnſüchtigſten Leute von der Welt, ſo war ihre Erkenntniß von GOtt doch ſo groß, daß ihnen alle ihre Bosheiten dagegen als klein und als Dinge vorkamen, die nicht der Rede werth wären. Darauf zielet Paulus bey den Römern, wenn er ihnen vorwirft, daß ſie ſich rühmeten des Geſetzes, und ſchändeten GOTT durch Uebertretung des Geſetzes, Röm. 11, 23. Indeß, wenn man manchmal die groſſe Gelehrſamkeit unterſuchet, wenn man nach der wahren Erkenntniß des Heils fraget, ſo iſt es oft ſo finſter im Herzen, als wie dort in der Nacht, da Judas und die ganze Schaar JEſum wol ſahen, aber doch nicht erkannten, und nicht eigentlich wußten, welchen ſie greifen ſollten.

Der blinde Eifer vor die Ehre GOttes, was bringet nicht dieſer vor Heuchler und Sünder zuwege? Sie ſuchen JEſum, ſie ſuchen ihn ſo gar des Nachts, welch eine Ehre war das? Doch, nein! ſie wollen ihn umbringen. Aber warum? Nur zur Ehre GOttes! der Verführer muß ausgerottet werden, der das Geſetz verunehret. JEſus muß ſterben, weil er eine neue Lehre vorträget. Urſache genug! daß man mit Schwerdtern und mit Stangen kommet, und ſollt auch unſchuldig Blut vergoſſen werden; es iſt ein gerechter Mord, der zur Ehre Moſis und GOttes geſchiehet. Sehet das Bild des Heuchlers in ſeinem Eifer vor die Religion!

Grauſamkeit, Ketten und Banden, Feuer und Schwerdt, erwürgte Kinder, geſchändete Weiber, verbrannte Tempel, ganze Ströme von Blut; alles Kleinigkeiten, billige Strafen der Ketzer, Opfer, die dem HErrn geheiliget ſind! Alles zur Ehre GOttes! ſo ſchreibet man über ſeine Tempel, an ſeine Häuſer, über alle ſeine Schriften. Mag es doch ſonſt eine Mördergrube ſeyn, dieſes Bethaus, mag er doch von ungerechten Guth erbauet ſeyn, dieſer Pallaſt; mag ſie doch Seelen verführen, dieſe Schandſchrift. Die Ehre GOttes, die Religion ſtehet doch allenthalben oben an; und mag er doch ein Hurer und Räuber und Ehebrecher ſeyn, jener Phariſäer, er danket doch GOtt, daß er nicht iſt wie andere Leute, Luc. 18, 11.

Endlich iſt der Heuchler auch vergnüget, wenn er nur einige Sünden meidet, ob er gleich unzählig andere verübet. Nur in das Richthaus wollten die Hohenprieſter nicht gehen, nur die dreyßig Silberlinge wollten ſie nicht in den Gotteskaſten legen, weil es Blutgeld war; nur ſelbſt wollten ſie JEſum nicht verdammen, weil ſie nach ihrem Geſetz niemand tödten durften. Allein daß ſie JEſum fiengen, daß ihre Diener ihn mit Spieſſen und Stangen und Schlägen und Speichel mißhandelten, daß ſie auf ſeine Creuzigung mit Gewalt drungen, das waren alles Schulden, die ſie leicht auf ihre Rechnung nehmen konnten; und das verſtehet dort der Heiland in den Worten: Die ihr Mücken ſeiget, und Cameele verſchlucket, Matth. 23, 24. So ſchwöret man wol vergeblich, aber man fluchet nicht. So ſaufet man wol, aber man huret nicht. So verſäumet man wol den Gottesdienſt ohne Noth, aber man arbeitet nicht am

Sab-

Sabbathtage. So beneidet man wol ſeinen Nachbar, aber man ſchläget ihn nicht wie Naboth todt. Kurz! der Heuchler ſpricht von nichts als Gewiſſen; allein er bekümmert ſich insgemein mehr um anderer als um ſein eigenes. Er nimmt ſich Freyheiten, die er andern ſchlechterdings verbietet. Er ſchilt und ſtraft, wenn er was Böſes ſiehet, aber er ſelbſt thut es ohne Scheu. Er machet alles bald zur Sünde an ſeinem Nächſten, aber auf ſein Gewiſſen kan er viel nehmen. Das ſind die, von welchen der Heiland ſaget: **Sie ſagens wol, aber ſie thuns nicht, ſie binden ſchwere und unerträgliche Bürden, und legen ſie den Menſchen auf den Hals, aber ſie wollen dieſelben nicht mit einem Finger regen**, v. 4. Doch es ſey genug von dieſer Gattung Heuchler! Wir könnten noch vielmehr hinzu ſetzen; wir haben aber doch die Hauptſachen erinnert, die ſie uns hinlänglich kennbar machen. Wir kommen nunmehr zur andern, und behaupten:

2) **Einige heucheln mit der Gottſeligkeit und mit den guten Werken.** Dieſe ſind nun von ganz anderer Art. Jene ſündigten offenbar, dieſe aber ſündigen nur heimlich. Jene thaten unter dem Schein der Religion dennoch Böſes, dieſe hingegen thun lauter Gutes. Das iſt nun wol freylich kein ſolches Gute, das vor GOtt gilt, und es iſt an ſich doch Sünde, weil es nicht aus dem Glauben kommt. Indeß ſind es doch ſolche Handlungen, die der HErr geboten, und die das thätige Chriſtenthum erfordert. Es iſt zwar keine wahre Gottſeligkeit, und das rechte Herz iſt nicht dabey. Man kan es aber doch an ſich nicht verwerfen, was man ſiehet, und man kan ſie

würklich gute Werke nennen, weil ſie ein gleiches Anſehen wie Tugend und Frömmigkeit haben. Judas, der Heuchler kan uns die Sache am beſten erklären. Der Verräther, heiſſet es, hatte ihnen ein Zeichen gegeben und geſaget: Welchen ich küſſen werde, der iſts, den greifet. Es ſind alſo auch gewiſſe äuſerliche Zeichen, gewiſſe Geberden, gewiſſe Worte, die zwar nicht von Herzen gehen, die aber doch ihrer Natur nach unſchuldig und löblich ſind. Ein ſolches Zeichen war der Kuß, den er dem Heiland gab. Was war dieſer Kuß an ſich ſträflich? Es war damals ſo wie noch in unſern Tagen ein Zeichen der Freundſchaft und Liebe. So küſſete Moſes den Jethro, und Joſeph ſeine Brüder. So beſchwerte ſich JEſus über jenen Phariſäer, der ihn zur Mahlzeit geladen, daß er ihm keinen Kuß gegeben, und ſo heiſſet er ſo gar in den Briefen der Apoſtel ausdrücklich ein heiliger Kuß, Röm. 16, 16. 1 Cor. 16, 20. Ein ſolches Zeichen war auch der Gruß Judas: Gegrüſſet ſeyſt du, Rabbi! das mag nun entweder ſo viel heiſſen: Sey freudig und wohlgemuth, oder ſo viel als ein Abſchied: Lebe wohl, und ſey GOtt befohlen, ſo war doch nichts übles in den Worten, und wer verdiente den Namen Rabbi und Meiſter billiger als der HErr Chriſtus? Inzwiſchen war Judas doch ein Schalk, und ſein Gruß und Kuß kamen aus falſcher Seele. Und ſolche Zeichen ſind es, ſo alle Heuchler von dieſer Gattung mit Juda gemein haben; ſolche heilige Geberden und Worte, womit ſie ſich verſtellen, und an denen man auch wie Iſaac irre wird, wenn die Stimme Jacobs, die Hände aber Eſaus ſind.

Alle Pflichten nun, die man gegen GOTT und dem Näch-

Nächſten zu erweiſen ſchuldig iſt, führen dergleichen ſchö-ne Zeichen bey ſich. So grüſſet und küſſet man ſeinen GOtt; das heiſſet, man ehret ihn mit Worten und Wer-ken. Ich will hier gar nicht von denen reden, die ihre Knie vor Baal beugen, und ihn mit ihrem Mun-de küſſen, 1 B. Kön. 19, 18. ich will auch gar nicht von denen Küſſen reden, die der Aberglaube einem Bilde von Stein und Holz noch heut zu Tage zuwirft; ich will nur überhaupt von dem heuchleriſchen Gottesdienſt reden, den ſo viele ohne Kraft und Glauben verrichten. O! Ju-das! wie oft treffe ich dich mitten unter den Gemeinen des HErrn an? Wie Judas da ſtille ſchwieg, und die an-dern antworten lies, da der Heiland fragte: **Wen ſuchet ihr?** So ſchweiget man auch, wenn es zum Läſtern kommt, und enthält ſich aller Reden, die GOtt und die Schrift angreifen. Wie ſich Judas nahete zu JEſu, ſo na-het man ſich auch zum HErrn, und tritt vor ſein Ange-ſicht mit Ehrfurcht und Demuth. Wie Judas bey ih-nen ſtund, bey jenen Hohenprieſtern und Schriftgelehr-ten, ſo iſt auch Saul mitten unter den Propheten, und man ſtehet täglich in der Verſammlung derer, die dem HErrn dienen. Wie Judas noch dazu voran gieng der Schaar, und ein **Vorgänger** war derer, die JEſum fiengen, Ap. Geſch. 1, 16. ſo thut man es auch noch andern an Heiligkeit zuvor. Man iſt der nächſte bey Tempel und Altar; man iſt der erſte, der ein gutes Werk anfänget, man iſt wie die Sonne unter den Ster-nen, und unſer Chriſtenthum wird dergeſtalt ſcheinbar, daß ſich andere ſo gar an uns ein Exempel nehmen. In der That iſt man nur wie die Phariſäer, die GOtt nur

von

von auſſen dieneten, und die auch nicht eher aſſen, ſie wuſchen ſich denn die Hände, hielten die Auffſätze der Aelteſten. Und des Dinges viel, das ſie zu halten haben angenommen von Trinkgefäſſen und Krügen, und ehernen Gefäſſen, und Tiſchen zu waſchen, Marc. 7, 3. 4. In der That hat man weder Furcht noch Liebe noch Glauben zu GOtt; in der That verleugnet man ihn und ſchändet ihn durch mannigfaltige Bosheiten, die man in geheim ausübet. Das Herz iſt gottlos und voller Sünden, und wenn Ezechiel zur Thüre des Vorhofs kommt, und nur etwas durch die Wand gräbet, ſiehe! da ſchauet er die böſen Greuel, die ſie allhie thun, ſiehe da waren allerley Bildniß der Würme und Thiere, eitel Scheuel und allerley Götzen. Da ſtunden ſie wol die Aelteſten des Hauſes Iſrael, ein jeglicher mit ſeinem Räuchwerk in der Hand, und gieng ein dicker Nebel auf vom Räuchwerk; aber ſiehe! was thaten ſie im Finſterniß, ein jeglicher in ſeiner ſchönſten Kammer, wenn ſie ſagten: Der HErr ſiehet uns nicht, Ezech. 8, 8-12.

So grüſſet und küſſet man auch ſeinen Nächſten. Wie man die Gebote der erſten, ſo beobachtet man auch die Geſetze der andern Tafel. Der Heuchler führet ſich gegen jederman Chriſtlich auf, und erweiſet ein Werk der Liebe nach dem andern. Er ſchilt wol in ſeinem Herzen der Obrigkeit, aber er ſegnet ſie doch mit ſeinem Munde, und verzehntet wol alles, die Münze, Till, und Kümmel, Matth. 23, 23. als der gehorſamſte Unterthan, ob er gleich heimlich Fluch und Galle darauf leget. Er iſt

iſt ſeinem Lehrer wol gram, und verlachet ihn in der Stille, aber er lobet ihn doch öffentlich, und wie der Heiland redet, er bauet der Propheten Gräber, und ſchmücket der Gerechten Gräber, v. 29. Er haſſet wol ſeinen Bruder, und wünſchet ihm den Tod, aber er küſſet ihn doch, wie Joab den Amaſa, er ſchmeichelt ihm auf alle Weiſe, und die Schaar nennet den Heiland doch: JEſum von Nazareth, ob ihr Herz gleich dieſen Namen verfluchte, und ihn als einen Rebellen und Teufelsbanner verdammte. Er gönnet ſeinem Nächſten zwar alles Unglück, aber er grüſſet ihn doch, und tröſtet ihn mit den freundlichſten Worten. Ueberhaupt, er thut ſo viel Liebesdienſte, daß er auch darinnen wie Judas andern voran gehet. Er thut es nicht nur mit Rath, ſondern auch mit der That, und er machet alles ſo gewiß, als ſie dort JEſum greifen und gewiß führen ſollten. Er thut es in eigener Perſon, eben wie Judas ſelber zugegen war. Er thut es bey aller Gelegenheit, eben wie auch damals die Nacht nicht geſchonet wurde. Er thut es zur rechten Zeit, eben wie Judas kam, da er noch redete. Er thut es ungeſäumt und ohne Verzug, eben wie es vom Verräther heiſſet: Alsbald trat er zu ihm, und küſſete ihn. Sehet, das ſind die Heuchler der andern Claſſe, ſo ihr Licht leuchten laſſen mit guten Werken, die aber nur Früchte der weltlichen Klugheit, und nichts weniger als Früchte des Glaubens ſind. Aber mit dem Glauben ſelber heucheln, das iſt doch wol der höchſte Grad der Heucheley. Und das iſt die dritte Gattung, und dabey wir nochmals frey bekennen, daß ſie die ſchlimmſte unter allen iſt.

3) Das ſind die, ſo mit der Buſſe heucheln, und eine falſche Bekehrung annehmen. Der Sünder höret, daß der bloſſe Name der Religion und eine heilige Lehre, ohne auch ein heiliges Leben zu führen, noch niemand zu einen rechtſchaffenen Chriſten machet. Er höret aber auch dieſes, daß die äuſerliche Gerechtigkeit und der ehrbarſte und allerfrömmſte Wandel bey GOtt nichts gelte. Er höret: der Menſch muß ſich vor allen Dingen bekehren, er muß wiedergebohren und bußfertig ſeyn, wo er anders Gnade und Seeligkeit erlangen will. Was thut der Heuchler? Er nimmt auch dieſe Geſtalt an ſich. Er bekehret ſich zum Scheine. Sein Herz bleibet deswegen ſo gottlos wie vorhin. Er verſtellet ſich nur, und er ſiehet nur von auſſen einem bußfertigen Zöllner ähnlich. Da ſind wir denn ſo liſtig, daß wir alle Farben, alle Kennzeichen der Buſſe an uns tragen. Da iſt Erkenntniß und Bekenntniß der Sünden. Da ſpricht man JEſu mit lauter Stimme die Worte nach: Ich bins. Ich bin ein armer elender ſündiger Menſch, ich bin der vornehmſte unter allen Sündern, ich bin nicht werth, daß ich dein Kind heiſſe, ich bin ein verirretes und verlohrnes Schaaf, und habe zeitliche und ewige Strafe gar wohl verdienet. Das alles ſagt man ohne Bedenken her, und da iſt faſt kein Bubenſtück, deſſen man ſich nicht willig und gern ſchuldig gibt. Man lieſet ganze Regiſter von Sünden, und ſetzet ſeinen Namen darunter. Man bekennet mehr, als man je Zeit ſeines Lebens gethan, und machet ſich eine rechte Ehre vor der Welt daraus, daß man ein armer Sünder heiſſet Im Herzen aber leugnet man alles, man hält ſich vor rein und vollkommen,

und man klaget ſich nur deswegen ſelbſt ſo ſcharf an, damit man dadurch die Liebe zur Wahrheit an den Tag lege. Da iſt auch Reu und Leid über die Sünde; aber es iſt keine göttliche Traurigkeit, die der Heil. Geiſt würket. Es ſind nur auch ſolche Judas Zeichen, die von auſſen gut laſſen. Es ſind nur traurige Geberden, traurige Kleider, traurige Hände und Knie, traurige Augen, erzwungene Thränen, verſtellte Demuth. Es ſind nur ſolche traurige Worte, die man auswendig gelernet. Das Herz iſt ruhig und guter Ding, wenn gleich der Mund ſpricht: Wenn alle Welt herkäme, meine Angſt ſie nicht wegnähme. Und es fehlet nicht viel, man lachet ingeheim faſt über ſich ſelbſt, wenn man ſeinen Augen zurufet: Weint ach weint izt um die Wette. Da gehet es an ein Heulen und Klagen, und man ſinget einen Bußpſalm nach dem andern, wenn man gleich David und Manaſſes ſelber wäre. Da gehet es an ein Faſten und Beten, recht, wie ſie dort Jeſaias beſchreibet: Als, die ihrem Leibe des Tages übel thun, oder ihren Kopf hängen wie ein Schilf, oder auf einem Sack und in der Aſche liegen, Jeſ. 58, 5. Im Grunde iſt alles falſch, und man ſuchet weiter nichts, als daß nur auch von uns ein Geſchrey in der Höhe gehöret werde. v. 4.

Da kommt auch der Glaube zum Vorſchein, und der HErr JEſus iſt immer das erſte und letzte Wort. JEſus von Nazareth! ſo ſchreyet der Heuchler auch mit vollem Munde, und da höret man von nichts als vom Heiland, Lamm, Blut und Wunden ſprechen. Er ſaget auch mit Juda: Rabbi! das iſt, mein Meiſter! und redet ſo

gläubig als immer Thomas: Mein HErr und mein GOtt! Joh. 20, 28. Das ſind Chriſten, die man als Muſter des Glaubens ausgeben möchte. Sie danken GOtt für ſeine Erbarmung, ſie preiſen ihren Erlöſer, und berufen ſich auf ſein Creuz. Sie rufen um Gnade und Barmherzigkeit, und rühmen auch die Stunde, da ſie ſolche erlanget. Da ſind manche, die ſich in ihrem Glauben recht verſteigen. Sie thun, als wenn ſie ſchier leibliche Bräute ihres JEſu wären, die ihn wie Juda mit ihren Lippen küſſeten. Da verſinken ſie in einen Ungrund der Gnade, da empfinden ſie Ueberſchattungen des Geiſtes, da ſchmelzen ſie vor Liebe, da ſehen ſie in den Spiegel der Gottheit, da ſchmecken ſie das Blut des Lammes auf ihrer Zunge, da fühlen ſie es an der Spitze ihres Herzens, da umarmen ſie den Heiland wie ein Weib ihren Mann, und was dergleichen dunkle Sprache und übertriebene Redensarten mehr ſind. Ja, manche ſind gar ſo frech, daß ſie ſich beſondere Offenbarungen zueignen, und es rühmet ſich noch mancher Eliphas: Zu mir iſt kommen ein heimlich Wort, und mein Ohr hat ein Wörtlein aus demſelben empfangen. Da ich Geſichte betrachtete in der Nacht, wenn der Schlaf auf die Leute fället. Da kam mich Furcht und Zittern an, und alle meine Gebeine erſchracken. Und da der Geiſt vor mir übergieng, ſtunden mir die Haare zu Berge an meinem Leibe, und ſtund ein Bild vor meinen Augen, und ich kannte ſeine Geſtalt nicht, es war ſtille, und ich hörte eine Stimme, Hiob 4, 12-16. Solche Stimmen haben ſie auch gehöret, und da iſt ihnen bald ein Prophet,

bald ein Engel, bald JEſus ſelber erſchienen, und ſie haben mit lauter Geiſtern und Wundern zu thun. Erſtaunliche Heucheley! JEſus im Munde, und den Satan im Herzen! Glauben und Buſſe! die aber nur aus gewiſſen Formuln und Sprichwörtern beſtehen, und man iſt und bleibet doch ein ungläubiger und unwiedergebohrner Sünder. Wir leugnen zwar nicht, daß nicht auch bey einigen eine wahrhafte gute Rührung entſtanden. Ihr Herz iſt erwecket worden, und ſie haben einen würklichen Trieb nach der Gnade empfunden, ſo, wie dort Simon, der Zauberer, der auch glaubig ward, und lies ſich taufen, und hielt ſich zu Philippo. Und als er ſahe die Zeichen und Thaten, die da geſchahen, verwunderte er ſich. Allein es heiſſet auch von ihnen: Dein Herz iſt nicht rechtſchaffen vor GOTT, Ap. Geſch. 8, 13. Sie dämpfen den Geiſt bald wieder, und ihre Eigenliebe machet ſie hochmüthig. Die Kraft verlieret ſich nach und nach, und es wird ein bloſſer Schein daraus. Und ob ſie die Kraft gleich wieder verlohren, und die alten Sünder ſind, ſo ſtellen ſie ſich doch, als wenn ſie ſolche noch hätten, und bereden die ganze Welt, daß ſie noch zu den gläubigen Seelen gehören.

Da iſt auch Beſſerung des Lebens und der neue Gehorſam vorhanden. Hatte JEſus vorhin zu Juda geſaget: Was du thun willt, das thue bald, ſo ſtund auch Judas ſo bald auf, und gieng hin. Hatte Judas ſeinen Meiſter um ein Spottgeld verkaufet, nun grüſſet und küſſet er ihn. Der Heuchler machets eben ſo, und ſeine Beſſerung iſt nur ein neuer Anſtrich, der ſchwache Augen bethöret. Er will ſich ändern, er verſpricht mit

Hand

Hand und Mund, frömmer zu werden. Er hält auch zum Theil ſein Wort, und läſſet die vorigen Sünden. Er gehorchet ſeiner Obrigkeit, ſeinen Eltern, ſeinen Lehrern beſſer als vorher; man höret ihn nicht mehr ſo fluchen und ſchelten; man ſiehet ihn nicht mehr betrunken, man findet ihn öfterer bey Kirch und Abendmahl. Er führet nun eine gottſelige Sprache, und ſein Wandel iſt ſo ſtille, daß man nicht mehr über ihn klagen darf. Er wirbet nunmehr auch andere, und will einen jeden bekehren, der ihm in Weg kommt. Er wird heiliger als alle ſeine Brüder, und er nimmt in Reden, in Kleidung, in Eſſen und Trinken, und faſt in allen Stücken was beſonders an ſich. Er ſeufzet nunmehr nur immer über die Welt, die noch im Argen lieget, und weinet auch wol darüber, daß ſo wenige Kinder GOttes im Lande ſind. Er verdammet jedermann, dem nur ein übereiltes Wort entfähret, und der ordentliche Beruf eines andern iſt ihm ſchon verdächtig. Alles heiſſet er Welt, roh und unwiedergebohren, und faſt niemand als er ſelbſt iſt auf dem rechten Wege. Es ſind aber doch eitel Lügen mit aller ſeiner Frömmigkeit, und ſeine Schüſſel iſt nur auswendig rein. Er hat nur einige neue Lappen auf das alte Tuch geflicket, und ſein Herz ſtecket noch voller böſen Lüſte. Er hat zehen üble Gewohnheiten abgeleget, und gewöhnet ſich davor zwanzig andere an. Er lebet Schande halben etwas ſittſamer als vorhin, und die Sünden haben ihn vielleicht Alters und Armuths wegen ſelber verlaſſen. Mit einem Worte! Er iſt doch ein Heuchler, und ſein eigen Gewiſſen ſaget es ihm, daß er noch nicht iſt, wie er ſeyn ſoll.

Das ſind ſie nun, Geliebte! die drey Gattungen

Heuchler im Chriſtenthum. Allein, wozu dienet dieſer Unrath? Möchte man auch hier billig fragen. Warum thun das dieſe Leute, daß ſie ſich ſo verſtellen, und was ſuchen ſie denn mit ihrer Heucheley? Wir wollen es euch kurz ſagen. Sie thun es darum, damit ſie GOtt und Menſchen betrügen. Einmal wollen ſie die Menſchen betrügen. Judas ſuchet die Gunſt des Volkes und der Groſſen in Jeruſalem. Er will ſich einen beſondern Namen machen, und ein Liebling der Hohenprieſter werden. Darum wird er ein Heuchler, und ſaget ihnen, was ſie gerne hören. Das gefällt uns ſo ſehr, wenn uns andere loben. Das gefällt Simon, wenn ſie alle auf ihn ſahen, beyde Klein und Groß, und ſprachen: Der iſt die Kraft GOttes, die da groß iſt. Darum gab er ſelbſt für, er wäre etwas groſſes, Apoſt. Geſch. 8, 9. 10. Das gefällt den Phariſäern, daß jederman vor ihnen niederfället, und ſie Meiſter und Herren nennet; darum thaten ſie auch alle ihre Werke, daß ſie von den Leuten geſehen würden, Matth. 23, 5. Das eben ſuchet der Heuchler, daß ihn die Welt vor einen guten Chriſten halten ſoll. Was fraget er viel darnach, daß er ſie betrüget, wenn er nur ſeinen Zweck erhält. Jedoch, was noch mehr? Ach Sünder! Iſt euch das zu wenig, daß ihr Menſchen beleidiget, ihr müſſet auch meinen GOtt beleidigen, Jeſ. 7, 13. ihr wollt auch GOtt betrügen? Nicht anders! Auch das iſt die Abſicht der Heucheley. Wir wollen ſie zwar nicht allen ohne Unterſcheid beylegen. Wir wollen glauben, daß viele aus Einfalt heucheln, eben wie wir glauben, daß unter jener Schaar und jenen Dienern der Hohenprieſter viele

ſeyn möchten, die es aus Unverſtand und aus blinden Gehorſam gegen ihre Herren thaten. So ſtehet auch mancher in den Gedanken, die Kunſt, die auf Erden gilt, werde auch im Himmel gelten; es ſcheinet ihm dieſer Weg viel leichter zum Seligwerden, und er hält davor, daß GOtt mit ſeinem äuſerlichen fromm ſeyn, ſo wol als ſeyn Herr mit ſeinem vollendeten Tagewerk zufrieden ſeyn werde. Allein bey vielen iſt es auch würklich Bosheit. Sie kennen ihren GOtt ſo gut als Judas JEſum kannte, und wiſſen, daß der HErr das Herz fordere. Gleichwol heucheln ſie, und verſuchen es wenigſtens, ob ſie nicht auch GOTT täuſchen können. Ihr Gewiſſen reget ſich wol, und verwirft ſie; allein ſie kehren ſich nichts daran, und ſie hoffen doch, daß ſie etwas ausrichten werden; ſie beruhigen ſich doch eine Zeitlang damit, daß ſie GOtt gleichſam ihren täglichen Zoll abführen, und ſie trotzen darauf, daß ſie alle Abend ſagen können: Ich habe Dankopfer für mich heute bezahlet, vor meine Gelübde, Spr. Sal. 7, 14. Närriſche! Hoffnung! Elende Betrüger! Aber, werdet ihr ſagen, aber doch machet man insgemein ſein Glück dabey in der Welt mit ſeiner Heucheley. Judas bekam doch den Beutel in ſeine Hände, und überdis noch dreyßig Silberlinge für ſeine Mühe; und wie mancher iſt durch ſeine Verſtellung ein groſſer Mann auf Erden worden? Laſſet es auch ſeyn, daß man um ſeines Bauches willen heuchelt, Pſ. 35, 16. Wer hat ſein eigen Fleiſch gehaſſet, und was iſt beſſer als ein vergnügtes Leben? Reichthum, Ehre, gute Tage, was für ſchöne Vortheile ſind das, und wem gehet es glücklicher, als der nicht immer die Wahrheit ſaget, und der ſeinen

Schalk am meiſten verbergen kan? Nun, ſo wollen wir euch doch die Wahrheit ſagen, und euch auf dieſe Einwürfe antworten. Wir wollen eure Klugheit, euer vermeintes Glück etwas näher an das Licht halten, und euch daraus euren unvermeidlichen Selbſtbetrug darthun. Wir wollen euch die Abſcheulichkeit eurer Heucheley beweiſen, und euch nunmehro zeigen

II. **Daß ein Heuchler der unglückſeligſte Menſch auf der Welt ſey.** Dazu werden wir folgende ſechs Gründe brauchen. Vors erſte drohen wir euch mit Schimpf und Schande ſchon hier in der Welt. Vors andere berufen wir uns auf die Allwiſſenheit GOttes. Vors dritte, auf ſeinen erſchrecklichen Zorn über die Heuchler. Vors vierdte, auf die beſtändige Unruhe eures eigenen Gewiſſens. Vors fünfte, auf die ſchwere Bekehrung eines heuchleriſchen Herzens; und dann vors ſechſte, ſo werden wir euch den Abgrund der Höllen öfnen, als den gewiſſen Lohn aller Heucheley. Ich ſollte meinen, dieſe Puncte wären alle ſo wichtig, und ſie prophezeyhten euch ein ſo groß Unglück, daß ihr ſchon vor dem bloſſen Namen erzittern, und euch lieber nicht gebohren als ein Heuchler zu heiſſen, wünſchen möchtet.

1) **Drohen wir euch mit Schimpf und Schande, und zwar ſchon hier in dieſer Welt.** Das iſt, was auch Sirach ſpricht: Cap. 1, 35. 36. 37. **Suche nicht Ruhm bey den Leuten durch Heucheley, und ſiehe zu, was du redeſt, glaubeſt, und fürhaſt, daß du nicht falleſt und zu Schanden werdeſt, und der HErr deine Tücke offenbare, und ſtürze dich öffentlich vor den Leuten.** Unſer Text iſt uns das Exem-

Exempel zu dieſer Lehre. Noch war Judas bisher ein unbekannter Heuchler geweſen. Noch hatten ihn ſeine Mitbrüder in Ehren gehalten, und keiner von allen hatte ihm dergleichen Betrügerey zugetrauet. Aber nun wird es auf einmal klar; nun heiſſet es nicht mehr: Einer unter euch wird mich verrathen, ſondern nun nennet ihn JEſus mit Namen: Juda! verräthest du des Menschen Sohn mit einem Kuß? Nun kennen die Jünger alle das räudige Schaaf unter ihrer Heerde, nun iſt der Verräther ſelber verrathen, und ein jeder erſtaunet über dieſen Böſewicht. So kommt denn auch immer eine Zeit, da die Wahrheit über die Falſchheit ſieget; es kommt oft unverſehens eine Stunde, ſo den Heuchler in ſeiner Blöſſe zeiget, eine ſolche auſſerordentliche Schickung, daß ſie alle zu Boden fallen, ſo wol die, ſo mit Grüſſen und Küſſen als die mit Spieß und Stangen einher traten. Es geſchiehet aber nichts ohne GOtt, und GOtt iſt es, der darinnen ſeine verborgene Gerechtigkeit ausbrechen läſſet. Da müſſen ſich denn ſolche wunderbare Umſtände ereignen, und oft ein ganz kleiner, ein ganz ſchlechter Umſtand muß kommen, und das ganze Rätzel auflöſen. Ein kleines Kind muß jenen Hurer verrathen, und ein armſeliger Bettler muß jenen Gewaltigen am Hofe ſtürzen. Ein Mantel zeiget Achan als einen Dieb, nur einige Küglein von Pech und Haar zeigen den Bel zu Babel als einen ohnmächtigen Götzen an; und der geringe Irrthum zwiſchen einer Eichen und zwiſchen einer Linden muß die Unſchuld Suſannens an den Tag bringen. Da zerberſt er auf einmal jener heilige Götze, da ſtehen ſie auf einmal jene anſehnliche Richter in Iſrael

als Lügner] und Ehebrecher vor aller Welt Augen da. O das iſt ein Schandfleck vor graue Haare, o das iſt doch ein Schimpf bis in die Grube hinein, ſo viele Jahre als ein ehrlicher Mann unter den Chriſten im Anſehen geſtanden haben, und in einem Tage, in einem Augenblick als ein Betrüger geſcholten werden. Dieſe Exempel möget ihr euch alle merken, ihr geiſtlichen Heuchler! Euer Fall iſt vielleicht auch ganze nahe, und das Wort des Apoſtels gehet euch beſonders an, euch, die ihr nur den Schein eines gottſeligen Weſens habet, wenn er ſpricht: Aber ſie werdens in die Länge nicht treiben, und ihre Thorheit wird offenbar werden jedermann, 2 Tim. 3, 5. 9. Doch wir wollen ſetzen; dies Unglück trift euch nicht, ihr treibet eure Heucheley in die Länge, und es wird mancher Judas unter uns mit Ehren alt, und wird auch vor der Welt mit allen Ehren begraben. Nun ſo iſt doch das Unglück genug, daß euch der HErr als ein Greuel kennet, und

2) Die Allwiſſenheit GOttes iſt es, die ich euch zu Gemüthe führe. Man höre nur, was im Texte ſtehet: Als nun JEſus wußte alles, was ihm begegnen würde. Wie bedenklich ſind dieſe Worte, und wie wahr ſind ſie, wenn wir auf den Erfolg ſehen. JEſus wußte alles, und auch das, was ſonſt niemand wußte. Er wußte, was im Himmel über ihn beſchloſſen war, und was auch ſeine Feinde auf Erden über ihn beſtimmet hatten. Er wußte, was Caiphas, was Pilatus, was Herodes, was jener Jude und Kriegsknecht ſagen, und was ihm von Stunde zu Stunde, was ihm bey

jeden

jeden Schritt begegnen würde. Er kannte auch die Leute alle, die hier vor ihm ſtunden, ob es gleich finſtere Nacht war, und er kannte beſonders Judam von innen und auſſen. Er kannte ihn nicht nur an der Stimme, nicht nur von Perſon und dem Namen nach, ſondern er kannte auch ſein Herz, und wußte ſchon lange, daß der Satan in ihn gefahren. Er wußte, daß er es falſch mit ihm meinte, und daß er der Haupturheber alles dieſes Uebels wäre. Darum redet er auch nur vornemlich mit ihm, und ſaget ihm unter währendem Küſſen, daß er ein Verräther ſey. Heuchler! das ſey ein Schlag an alle eure Seelen! verſtellet euch, wie ihr wollet, verſtellet euch noch ſo künſtlich, und betrüget die ganze Welt. Aber wiſſet, es iſt noch jemand da, den ihr nicht betrügen könnet. GOtt iſt es, deſſen Augen heller ſind als die Sonne, und der Herzen und Nieren prüfet: Euer JEſus iſt es, der alles weiß, und der bald merket alle Heucheley, Marc. 12, 15. Ihr habet mit keinem Iſaac zu thun, der nur fühlen und greifen muß, wenn er jemand kennen will, 1 B. Moſ. 27, 21. Ihr habet mit keinem Salomo zu thun, der erſt um Weisheit bitten muß. Hier iſt noch mehr als Salomo. Ihr habet mit einem GOtt zu thun, der die Weisheit ſelber iſt, und der in alle heimliche Winkel einſchauet. Er höret nicht nur alle eure Worte, er kennet auch eure Zunge. Er ſiehet nicht nur eure Thaten, er weiß auch die Quelle, woher ſie kommen. Bey ihm iſt immer Tag, und die Finſterniß verdecket ihm nichts. Er weiß alle eure Gedanken von ferne, und unterſcheidet die Wahrheit von den Lügen. Küſſet ihn, nennet ihn Rabbi und JEſum von Nazareth, aber irret euch

nicht,

nicht, GOTT läſſet ſich nicht ſpotten, Gal. 6, 7. Er ſpricht doch zu euch: Du Canaans Art und nicht Juda! Und er danket euch nicht, ob ihr ihn grüſſet. Groſſes Unglück! vor GOtt als ein Baſtart bekannt ſeyn, ob uns auch die Welt zu ſeinen Kindern zählet; und noch gröſſeres Unglück! wenn uns alle Menſchen ſegnen, dennoch von GOtt verfluchet werden, und in ſeinen Augen ein Scheuſal heiſſen, ein faules Glied, ſo des Abſchneidens werth iſt. Und das iſt denn

3) Der erſchreckliche Zorn GOttes, der über alle Heuchler entbrennet. Er iſt zwar überhaupt nicht ein GOtt, dem gottlos Weſen gefällt, und ein jedweder Sünder iſt ihm verhaſſet. Doch iſt ihm die Heucheley vor allen andern verhaſſet, und ſie iſt ihm ſo zuwider, daß er eher einen blinden Heiden als einen falſchen Chriſten vertragen kan. Wie aber? wird man ſagen, wie ſoll man das Wort Chriſti zu Juda verſtehen? Wie kan er: Mein Freund! zu ihm ſprechen, wenn er ihn vor ſeinen Feind hält? Entweder JEſus verſtellet ſich hier auch, oder der Heuchler iſt vor GOtt ſo böſe nicht, wie man ihn ausgiebt. Dieſer Schluß iſt nicht richtig, und wir können noch die dritte Erklärung hinzu ſetzen. Das Wort Freund hat mehr als eine Bedeutung. Es heiſſet auch ſo viel, als ein Gefehrte, als ein Geſelle, und was würde es in dieſem Verſtande noch vor Schwürigkeit haben? Hernach ſo iſt das auch ein gewöhnlicher Name, den man einem Menſchen giebt, den man ſo allgemein anredet. So ſprach jener König zu ſeinem Gaſte: Freund! wie biſt du herein kommen? Matth. 22, 12. Und ſo ſprach jener Hausvater zu ſeinem Arbeiter: Mein

Freund!

Freund! ich thue dir nicht unrecht, Cap. 20, 13. Wer beyde Geſchichte lieſet, der wird weder in dieſem noch in jenem Falle glauben, daß dieſe Leute wahrhaftige Freunde ihrer Herren geweſen. Und wie? wenn der Heiland darum ſo ſagte, damit das Wort erfüllet würde: Auch mein Freund, der mein Brod aß, tritt mich unter die Füſſe, Pſalm 41, 10. Und was klügeln wir lange? War JEſus nicht ein Freund aller Menſchen? Liebte er nicht auch ſeine Feinde? Und wie, wenn er Judam und uns dadurch locken wollte, daß wir glauben ſollen, er ſey unſer rechter Vater, er ſey dennoch unſer Freund, der ſich gern mit uns verſöhnen möchte. Indeß, bleibet er doch auch unſer Feind, und das hebet deswegen ſeinen Zorn nicht auf. Der HErr, der barmherzige GOTT, der da wohlthun will bis ins tauſende Glied, iſt dennoch ein ſtarker eifriger GOtt, der die Sünde der Väter heimſuchet bis ins dritte und vierte Glied, und er iſt doch gram den Blutgierigen und Falſchen. Er bleibet zwar ein Freund unſerer Perſon, ein Freund unſerer Seele, die er noch gerne retten möchte; aber er haſſet doch unſere Bosheit, und ich ſage nochmals, es iſt ihm nichts mehr zuwider als ein Heuchler. Aberglauben, Unglauben, Thorheit und Laſter, alles verdienet ſeine Ungnade; doch aber die Heucheley am allermeiſten, und Judas allein heiſſet beſonders ein Teufel, Joh. 6, 70. Wir wollen das durch ein Gleichniß erklären. Ein Fürſt hat einen offenbaren Feind im Felde, aber auch einen heimlichen Verräther an ſeinem Hofe. Auf welchen von beyden wird er am zornigſten ſeyn? Stellet euch in dieſe zweyerley Perſonen. Irrgläubige, Gottesläſterer, Sab-

bathſchän-

bathſchänder, Unbußfertige, das ſind die offenbaren, und ihr, ihr Heuchler, ihr ſeyd die heimlichen Feinde, ihr ſeyd die Verräther, die Schlangen, die der HErr täglich an ſeinem Tiſch ernähret. Iſt das möglich, daß euch GOtt noch lieben ſoll? Iſt das möglich, daß man ſich ſeine Gnade verſprechen kan, wenn man ſeine Gnade, ſeine allſehende Augen, ſeine Heiligkeit betrügen will, und mit ihm ſo heimtückiſch umgehet, als ob man mit einem einfältigen Kinde zu thun hätte? Heiſſet das nicht ſeine Majeſtät beleidigen, und noch dazu die höchſte Majeſtät, die über alle Fürſten und Könige gehet? Cain mag immer opfern, der HErr ſiehet ſein Opfer doch nicht gnädiglich an, 1 B. Moſ. 4, 5. Und wenn ich mich gleich mit Schneewaſſer wüſche, und reinigte meine Hände mit dem Brunnen, ſo wirſt du mich doch tunken in den Koth, und werden mir meine Kleider ſcheußlich anſtehen, Hiob 9, 30. 31. Alles, alles wird ihm zum Eckel an ſolchen Seelen, und er ſpricht nur im Zorne: Mein Freund! zu uns, zur verweißlichen Erinnerung ſeiner verſchmäheten Freundſchaft und Liebe. Aber HErr! wer mag bleiben vor deinem Zorne? O erſchrecklicher Zorn, der du brenneſt bis in die unterſte Hölle, und uns an Leib und Seel unglücklich macheſt!

4) Ferner, die beſtändige Unruhe unſers Gewiſſens. Was iſt nicht auch das vor ein unſägliches Elend? Ein Chriſt, der ſeinem GOtt mit Ernſt dienet, erlanget ſeinen Zweck gewiß. Er erlanget Gnade, Vergebung ſeiner Sünden, Troſt und Friede im Herzen. Er muß wol im Anfang ſeiner Bekehrung etwas ausſtehen;

die Angſt ſeines Herzens wird groß, und er muß oft nicht wenig kämpfen. Allein endlich überwindet er doch; ſein Glaube dringet durch, und er kommet zu einer wahren Seelen-Ruhe. Der Geiſt GOttes giebt Zeugniß ſeinem Geiſt, daß ſein Gebet erhöret, und daß er ein Kind des HErrn ſey. Ihm wird ſo wohl um ſein Herz, daß er vor Freuden jauchzet, und er empfindet ſolche Vorzüge der Gnade, die ihm auch das bitterſte Creuz in der Welt verſüſſen. Ein Heuchler hingegen erfähret von alle dem nichts, und er hat nur den Namen, daß er lebet, aber er iſt todt, Offenb. Joh. 3, 1. Er hat nur die Schaalen aber keinen Kern im Herzen, und er iſt wie ein Menſch, der zwar genug iſſet, aber doch niemals ſatt wird. Judas küſſet wol JEſum, aber JEſus küſſet Judam nicht wieder. Das iſt das deutlichſte Bild von ſolchen Chriſten. Sulamith ſchmecket wol den ſüſſen Kuß ſeines Mundes; und das ſind die herrlichen Segen des Evangelii, die ſich über ein frommes Herz ergieſſen, aber die empfähet der nicht, der nur von auſſen fromm iſt. Jene Worte Mariä Luc. 1, 51. ſchicken ſich vollkommen hierher: Die Hungrigen füllet er mit Gütern, und läſſet die Reichen leer. Dieſe Reichen, das ſind eben die Heuchler, die mit ihren guten Werken prangen. Ihr Herz bleibet immer leer, ob ſie gleich noch ſo viel eigne Gerechtigkeit aufzuweiſen haben. Ihr Herz bleibet leer, bey Anhörung der Predigt, und das Wort GOttes füllet nur ihre Ohren und Lippen. Ihr Herz bleibet leer, wenn ſie beten, und ob ihr ſchon viel betet, höre ich euch doch nicht, ſpricht der HErr, Jeſ. 1, 15. Ihr Herz bleibet leer, wenn ſie das Mahl des HErrn

HErrn genüſſen. Sie eſſen und trinken wol wie die andern, aber dieſe Speiſe und Trank hat weiter keine Kraft bey ihnen. Sie reden zwar vieles von der Rechtfertigung, von der Fülle des Geiſtes, von guten Gewiſſen, von der Hoffnung der Seligkeit; aber das ſind alles nur Worte, davon das Herz nicht das allergeringſte wahrnimmet, es iſt und bleibet leer, und wenn andere mit Wahrheit rühmen: Ich weiß, mir iſt Barmherzigkeit wiederfahren, ich weiß, daß mir meine Sünden erlaſſen ſind, und daß ich bey GOtt in Gnaden ſtehe; ich weiß, an welchen ich glaube, und ich bin gewiß in meiner Seele überzeuget, daß ich ſelig werde, ſo ſind ihnen das alles Rätzel und ihr Gewiſſen widerſpricht ihnen, daß ſie lügen, wenn ſie auch ſo ſagen wollen.

Allein, woher kommt dies? *Wenn dein Auge ein Schalk iſt, ſo wird auch dein ganzer Leib finſter ſeyn*, Matth. 6, 23. Und was folget hieraus? Der Sünder wird unruhig. Er ſchämet ſich in der Stille, und man mag ſich verſtellen, wie man will, ſo fühlet man doch immer ein heimliches Nagen in ſeinem Gewiſſen. Dieſer innerliche Richter heuchelt nicht, ob auch wir heucheln, und es iſt immer, als wenn das Herz zu uns ſpräche: Du biſt doch ein Kind des Todes bey aller deiner Heiligkeit. Es iſt doch alles vergebens; GOtt kennet dich doch, und er küſſet dich nicht wieder. Du biſt wahrhaftig noch nicht bekehret, und wenn du ſtirbeſt, ſo wirſt du vor dem Richterſtuhl JEſu Chriſti gewiß zu Schanden. Aber o! was vor gewaltige Stürme ſind das! Was ſind das vor ſpitzige Pfeile, und welch ein beiſſender Wurm iſt das, den man beſtändig in ſeinem Buſen

mit ſich herum träget. Und geſetzt! es iſt eine Zeitlang Sonnenſchein. Der Wurm ſchläfet, und man fühlet alle dieſe Anklagen des Herzens nicht. Man iſt vergnügt und luſtig, und man entſchläget ſich mit Gewalt ſolcher betrübten Gedanken. Man ſchmeichelt ſich, und tröſtet und beredet ſich von neuen, daß es keine Noth mit uns habe. Aber ach! leidiger Troſt! die Stunde der Luſt gehet bald vorüber, und die Freude des Heuchlers währet nur einen Augenblick, Hiob 20, 5. Wie viel waren wol der vergnügten Stunden bey Juda? Kaum iſt er hinweg, ſiehe! ſo geräth er in eine Seelen-Angſt, die ihn verzweifeln läſſet. Wie bald erwachet der ſchlummernde Wurm wieder, und ſeine Stiche ſind nun gedoppelt. Wie bald hebet der Donner im Gewiſſen wieder an, und man darf nur ein einzig Wörtlein, man darf nur den Tod oder die Ewigkeit nennen hören, es darf ſich nur ein Schmerz am Finger regen, man darf nur an ſein Sterbebette von ferne gedenken, bald, ſage ich, ſchläget uns das Herz, und man brauchet aufs neue Kunſt, ſeine Furcht und Gram vor Menſchen zu verbergen. O unglückſeliges Leben, wo niemals eine wahre Zufriedenheit iſt. Und o! unglückſelige Menſchen, die immer ein heimlicher Fluch drücket, und die Tag und Nacht die Stimme verfolget: **Es iſt ein Bann unter dir Iſrael! Darum kanſt du nicht ſtehen, bis daß ihr den Bann von euch thut,** Joſ. 7, 13. Aber auch dieſes Hinwegthun des Bannes iſt überaus ſchwer, und das iſt denn das

5) Unglück, das ich euch vorhalte, nemlich die **ſchwere Bekehrung eines Heuchlers.** Ach dieſen Punct

wünſchte ich abſonderlich, daß ihn ein jeder wohl merke. Ich ſage nicht, daß es ganz unmöglich, einen Heuchler zu bekehren, denn wir haben nicht das Herz, daß wir ſo leicht vor der Zeit jemand den Himmel abſprechen. Ich ſage nur, daß es höchſt ſchwer iſt, und ich habe Grund, daß ich ſo ſage. Einmal berufe ich mich auf den Heuchler Judam, und wenn ich an ſein Ende gedenke, ſo ſtehen mir allemal die Haare zu Berge. Kan ſelbſt der Zwölfen einer, kan ein Jünger des HErrn nicht gebeſſert werden. Bleibet Judas noch da unbeweglich, da ihn im Begriff ſeiner Tücke ein ſo augenſcheinlicher Schlag der göttlichen Rache zu Boden warf, und da ihm JEſus mitten unter ſeinem Grüſſen und Küſſen ſo nachdrücklich zuredete; o! denke ich, geſchahe das am grünen Holze, wie will es dem dürren ergehen, Luc. 23, 31. Ich berufe mich auf ſo viel tauſend Juden, Hoheprieſter und Schriftgelehrten, die täglich die Lehre JEſu höreten, und auch noch bey ſeinem Tode ſo viel Wunder am Himmel und Erden ſahen; kan man auch wol gläuben, daß ſie gleichwohl in ihrer Thorheit verharreten, und in ihrer Religion die alten Heuchler blieben? Ich berufe mich auf jenen ausdrücklichen Ausſpruch des Heilandes gegen die Phariſäer: Warlich, ich ſage euch: Die Zöllner und Huren mögen wol ehe ins Himmelreich kommen, denn ihr, Matth 21, 31. Entſetzliche Worte! dabey einem Chriſten nach der heutigen Welt billig Zittern und Zagen ankommen möchte. Und dann berufe ich mich noch auf etwas; ich weiß faſt kein einig Exempel in der ganzen Bibel, daß ein Heuchler bekehret worden: ich finde Mörder, Räuber

und Ehebrecher, offenbare Sünder genug, die der Heiland gewonnen, aber nie finde ich einen Judam, einen Ahab, nie einen Antiochum, der von ſeiner Heucheley abgelaſſen, und eine wahre rechtſchaffene Buſſe gethan. Habe ich alſo unrecht, daß ich die Bekehrung eines Heuchlers als höchſt gefährlich ausgebe, und daß ich auch hier jene Vergleichung brauche, und ſage: **Es iſt leichter, daß ein Cameel durch ein Nadelöhr gehe, denn daß ein Heuchler ins Reich GOttes komme,** Matth. 19, 24.

Aber warum iſt denn das ſo gar ſchwer? Iſt die Gnade GOttes nicht allgemein? Iſt dieſe Sünde zu groß, denn daß ſie könne vergeben werden? Iſt der HErr JEſus nicht ein Heiland aller Seelen? Oder ſind das etwa die Leute, die er von Ewigkeit verworfen, und die an ſeiner Erlöſung keinen Theil haben? Und wenn wir auch ſonſt nichts wüßten aus der Schrift, ſo iſt ſchon unſer heutiger Text dawider Zeuge genug. Alles was JEſus mit Juda und der ganzen Schaar vornimmt, iſt ein klarer Beweiß ſeiner unermüdeten Sorgfalt, Seelen zu retten. Er fraget wol zweymal: **Wen ſuchet ihr?** Und allemal ließ er dabey einen Strahl ſeiner Gottheit fahren. Wie liebreich begegnete er ſeinem Verräther, um, wenn es möglich, ihn noch zur Erkenntniß zu bringen, und ihn als einen Brand aus dem Feuer zu reiſſen. Und was zeigen die Worte: **Ich habe der keinen verlohren, die du mir gegeben haſt,** zeigen ſie nicht ſeinen guten Willen, zeigen ſie nicht ganz deutlich ſein redliches Herz an, das nicht Luſt hat an jemandes Verderben, ſondern das ſich gern aller Menſchen ohne Unter-

ſcheid erbarmen will? Nein, nein! laſſet uns nur lieber uns ſelbſt anklagen. Wir ſind ſelbſt Schuld daran, daß unſere Bekehrung ſo ſchwer iſt. Das ſind die närriſchen Vorurtheile, als ob wir ſchon vollkommen ſind. Wir trauen auf unſere Gerechtigkeit, und verlaſſen uns auf unſere ſchöne Geſtalt. Wir meinen, wir haben den Glauben, wir meinen, wir ſind ſchon bekehret, und darum halten wir mehrere Buſſe vor unnöthig. Indem wir den Schein der Gottſeligkeit an uns haben, ſo ſind wir nach unſern Gedanken ſchon fertig zur Seligkeit. Wir nehmen keinen Rath mehr an, und was wir uns einbilden, das glauben wir auch. Wir ſtehen ſchon an der Thüre des Himmels, und das gehöret vor andere, daß ſie noch erſt um den rechten Weg fragen. Und über dieſer Einbildung verſäumen wir die Zeit unſerer Heimſuchung, und die Ewigkeit läſſet uns erſt unſern Betrug inne werden. Nun aber, wenn ein Heuchler ſo ſchwer zu bekehren, wenn Judas ſelbſt verlohren gehet, wenn Hurer und Zöllner eher als ein Phariſäer ins Himmelreich kommen, wenn ſich wol ehe ein heidniſcher Hauptmann als ein Schriftgelehrter bey dem Creuze JEſu bekehret, und wenn ein Heuchler ſchwebet wie ein Schiff auf dem ungeſtümen Meer, Syr. 33, 2. O ihr Schein-Chriſten! was ſeyd ihr vor bejammernswürdige Seelen! Und o ihr Heuchler! in der Evangeliſchen Kirche! Wie ſoll ich euer Unglück genugſam ausdrücken, und wie ſeyd ihr doch eben die Knechte, die künftig zweyfache Streiche leiden werden.

6) Dieſe unſelige aber doch ganz gewiſſe Verdammniß der Heucheley, das ſoll nun das letzte ſeyn,

womit

womit ich euch ſchrecke. Sie wichen zurück und fielen zu Boden. Dies war die Würkung des Machtworts JEſu: Ich bins. Wir mögen es doch wol ſo auslegen, und dieſes Darniederſtürzen der ganzen Schaar keiner andern Urſach als der überſchwenglichen Allmacht des HErrn zuſchreiben. Weiſen uns auch die Geſchichte einen Römiſchen Kriegsheld, bey deſſen Anblick und Stimme die verordneten Mörder ſich ſo entſetzten, daß ſie ihre Schwerdter in die Scheide ſteckten, und davon eileten; (*) ſo wird doch niemand leugnen, daß dieſer Löwe aus dem Stamm Juda nicht noch ſtärker ſey, und daß ſein Wort hier ſo gar wie ein Blitz aus den Wolken geweſen, der dieſe Böſewichter, ſo wie jene Hüter bey ſeinem Grabe eine Zeitlang als todt auf die Erde geſtrecket. Jedoch laſſet uns dieſen Fall nicht nur als ein Wunder zur Ehre JEſu, ſondern laſſet uns ihn vielmehr als ein Vorſpiel aller derer betrachten, die als Heuchler dereinſt vor den Thron des Richters aller Welt treten werden. Wie werden ſie doch auch alsdenn zurück weichen, wenn die Stimme erſchallen wird: **Weichet von mir, ihr Uebelthäter, ich habe euch noch nie erkannt,** Luc. 13, 27. Wie werden ſie doch auch darniederfallen, wenn die ſieben Donner auf ſie losſchieſſen werden, Offenb. Joh. 10. Und ach! wie tief werden ſie fallen, wenn ſie ein ewiger Abgrund verſchlingen wird. Dann, dann wird das Wort Davids erfüllet werden: **Es müſſen alle meine Feinde zu Schanden werden, und ſehr erſchrecken, ſich zurücke kehren, und zu Schanden werden plötzlich,** Pſalm 6, 11. Und eben



(*) Marcus Antonius. vid. Valer. Maxim. Lib. 8. c. 9.

dich, du ſcheinheiliger Sünder, dich wird das Urtheil treffen. Du ſollſt alsdenn erſchrecken, der du in deinem Leben nie vor GOtt und deiner Sünde erſchrocken. Du ſollſt zurücke kehren und fallen, und nimmermehr wieder aufſtehen, der du in der Welt dem HErrn den Rücken gekehret; du ſollſt zu Schanden werden plötzlich, der du ſo viele Jahre mit deiner Verſtellung GOtt und Menſchen geäffet; du ſollſt hinaus geſtoſſen werden als ein Hund, der nicht in das Haus des Vaters gehöret. Du Unbußfertiger! du ſollſt deinen Frevel im hölliſchen Feuer büſſen, du ſollſt den Teufeln übergeben werden, deſſen Ebenbild du bisher geweſen. Und nun, o Judas! Nun wird es ſich umkehren, und nun auch von dir heiſſen: **Da traten ſie hinzu, und legten die Hände an ihn und griffen ihn.** Sehet! das iſt der **Lohn der Heuchler**, wie ihn dort JEſus ſelber beſchreibet: **zuſcheitert werden, und da ſeyn, wo Heulen und Zähnklappen iſt**, Matth. 24, 51. O **abſcheuliches, o ewiges, o unausſprechliches Unglück!**

* * *

Wie bricht mir bey dieſen Worten mein Herz, wenn ich dabey, lieben Freunde! an euch gedenke. Ich ſehe eine ſo groſſe Menge Seelen vor mir; ich ſehe auch eine ganze Schaar, die ſich heute um JEſus willen in dieſem Tempel verſammlet. Ach ſoll ich euch denn auch zu den Unglückſeligen zählen, die künftig zu Boden fallen, und dieſen Lohn der Heucheley dereinſt in der Hölle empfahen werden? Ach dürfte nicht auch mehr als ein Judas unter euch ſeyn, oder ſoll ich gar mit Jeſaia auch

über

über mein Iſrael ausrufen: Sie ſind allzumal Heuch-
ler, und böſe, und aller Mund redet Thorheit,
Jeſ. 9, 17. Nein! ich will ein ſo hartes Urtheil nicht
fällen; ich will euch nicht alle beſchuldigen, ſondern glau-
ben, daß noch ein groß Theil gute Seelen unter uns ſind,
die ihre Seligkeit im Ernſt ſuchen. Aber doch kan ich
auch nicht alle entſchuldigen. War ein Judas unter
den Zwölfen, wer mag zweifeln, daß auch wir nicht
alle rein, und daß auch mitten unter den Evangeliſchen
Chriſten Heuchler genug ſind? Und da wünſchte ich denn
herzlich, daß ein jedweder, der ſich in ſeinem Gewiſſen un-
recht fühlet, die Aufrichtigkeit ſeines Heylandes annehme,
und auch ohne Scheu das Bekenntniß ablegte, ich bins.
Wiewol ein ſolches Bekenntniß iſt überaus ſchwer vor
den natürlichen Menſchen, und ein Heuchler leugnet ſeine
Schande, ſo lang als möglich. Laſſet uns daher unſer
Herz vor GOtt prüfen, und uns vor allen Dingen über-
zeugen, daß wir eben die heimlichen Sünder ſind, die wir
oben beſchrieben; alsdenn wird uns auch unſer unglück-
ſeliger Zuſtand klar werden. Wir haben drey Gattun-
gen Heuchler angegeben. Nun frage ſich ein jeder in der
Stille, unter welche Claſſe gehöre ich? O wir werden ge-
wiß von einer jeglichen lebendige Zeugen genug unter uns
antreffen.

Was iſt gemeiner, als daß man überhaupt die Reli-
gion nur mit dem Munde bekennet, und im übrigen in
ſeinem Thun der gottloſeſte Menſch iſt? Man brauchet
ſie nur wie ein Sprichwort, und machet ſie zum Deckel
aller Bosheiten. Ich gedenke hier billig zuförderſt an
euch, ihr Ueberläufer der Kirchen, die ihr weder GOtt noch

Menſchen treu ſeyd, und euch von einer Secte zur andern ſchlaget. Leben wir nicht in ſolchen erbärmlichen Zeiten, wo man ſich aus keiner Religion was machet, und wo man in ſeinem Herzen GOtt und alle göttliche Wahrheiten verlachet? In der That wäre es manchem gleich viel, ob er ein Jude, oder ein Heide, oder ein Chriſt iſt. Es iſt ihm nur um ſeine Ehre, um ſein Brod zu thun. Darnach richtet er ſich in ſeinem Glauben, und das iſt ihm die liebſte Religion, wobey er ſeyn Glück in der Welt am beſten machen kan. Und ich wollte nicht verreden, ob nicht mancher heute unter uns iſt, der auch heute noch ein Türke würde, wenn er dadurch zu einem groſſen Herrn auf Erden werden könnte. Wem das zu hart geredet ſcheinet, der iſt vielleicht ein etwas feinerer Heuchler. Er lobet das zwar nicht, daß man aus Leichtſinnigkeit von ſeinem Glauben abfalle, und nur darum eine Religion annehme, um dadurch mehr Freyheit zu ſündigen zu erlangen. Aber der Abfall ſelbſt iſt ihm eben nicht ſo was wichtiges. Er hält eine Religion unter den Chriſten ſo gut wie die andere; das Bekenntniß der Lehre und die Art des Gottesdienſtes ſey nur was äuſerliches. Es komme vornemlich auf das gute Herz an, und wer das hat, der könne in jedweder Religion ſelig werden. Er berufet ſich wol noch dabey auf den Spruch des Apoſtels, daß man jedermann allerley werden müſſe, 1 Cor. 9, 22. und daher machet er ſich kein Bedenken, ſich bald als ein Glied von dieſer bald von jener Kirche auszugeben. Er hält alle Ceremonien mit, die ihm gefallen, ob ſie noch ſo abergläubiſch und ungöttlich ſind; und die Secte mag noch ſo irrig und verdächtig ſeyn, er hält doch ihre Parthey, er nimmet doch

ihre Form und Satzungen an, er iſt bald Freund bald Feind, bald ingeheim, bald öffentlich. Nach ſeinen Gedanken hat er immer ein gutes Herz, er hat den Heiland und Glauben und Gnade; das andere alles, Predigt, Lehrer, Bücher, ſo gar Tauf und Abendmahl, alles das ſind ihm gleichgültige Dinge; er heiſſet ſie nur das Gerüſte zum Bau, das jeder nach ſeinem Gefallen aufführen mag.

Und hiermit entdecke ich euch, geliebten Zuhörer! beſonders bey dieſem letztern Punct einen Kummer, der mir und manchem rechtſchaffenen Knechte JEſu, zumal in gegenwärtigen Tagen, nicht wenig am Herzen lieget. Ich will einmal mein Herz recht vor euch ausſchütten. Es iſt euch allen bekannt, daß ſich eine gewiſſe Gemeinde von unſerer Evangeliſchen Kirche getrennet, und ihren beſondern Gottesdienſt aufgerichtet. Dieſe Gemeinde hatte im Anfang eine ſo ſchöne Seite, ich meine, ſie zeigte ſo viel Herrliches und Gutes, was zur Ehre des Reiches GOttes und zum Heil der Seelen gereichte, daß ein jedes vernünftiges und Chriſtliches Gemüth ſein Urtheil inne hielt, und in der Stille dachte: Verderbe es nicht, es iſt ein Segen darinnen, Jeſ. 65, 8. Doch ſiehe! mit der Zeit offenbarete der HErr das Unkraut ſo wol als den Weitzen. Ob auch würklich manche gute Seele dabey Gelegenheit fand, und das ſage ich von Grund des Herzens, in ihrer Einfalt ihr wahrhaftiges Heil kennen zu lernen, ſo miſchte ſich doch nach und nach ſo manche Unlauterkeit, ſo viel menſchliches, ſo viele Ausſchweifungen dabey ein, daß allen redlichen Freunden GOttes dabey anfieng bange zu werden. Endlich wurde es auf einmal Tag. Der treue GOtt ſcheidete die Böcke von den Lämmern, und ſei-

ne Stunde kam, wo er den Verführer mit Gewalt aus ſeinem Hauſe trieb. Er rüſtete Männer und Zeugen aus, ſo das Unrecht dieſer Neurung aller Welt vor Augen legten, und man entdeckte nunmehro ſo viele Irrthümer in Lehr und Leben, ſo viel Menſchen-Gebot, ſo viel Gewiſſens-Zwang, ſo viel Unordnung und Aergerniß, ſo viel geiſtlichen Hochmuth und Heuchleley, daß unſere Evangeliſche Kirche von nun an dieſe Kinder nicht mehr vor die Ihrigen erkannte, und kein wahrer Evangeliſcher Chriſt mit guten Gewiſſen dieſen Glauben zugleich mit ſeinem Glauben vereinigen mochte. Nun, ewiger GOtt! was ſollen wir aber dazu ſagen, wenn wir doch noch ſo manches Glied unſerer Gemeinde, und auch wol noch manchen Lehrer unſerer allerheiligſten Religion auf dieſer Seite antreffen? Man behauptet, ein guter reiner Evangeliſcher Chriſt zu ſeyn, man billiget auch das Verfahren dieſer Leute nicht, man geſtehet, daß ſie irren, aber gleichwol beſuchet man hie und da ihre Verſammlungen, man wohnet ihrem Gottesdienſt nicht nur bey, ſondern ahmet ihn auch wol nach. Man nimmet ihre Sprache an, und bedienet ſich ihrer Schriften und Lieder ohne Scheu. Man ſuchet ſich ſo gar ihre Orden, ihre Stunden, ja ihre Trachten und Gebräuche anzugewöhnen, und es kan faſt niemand aus uns klug werden, ob man für oder wider ſie ſey. Entweder die ganze Religion iſt ein Spielwerk, oder ich bekenne hiemit öffentlich, daß mir ſolche verſteckte Seelen durchaus nicht gefallen, und daß ich wenigſtens den Schein eines Heuchlers unmöglich von ihnen trennen kan. Man age mir noch viel von ſeinem guten Herzen, das es im Grunde doch mit der gerechten Sache halte, und nur den

Kern, nicht aber die Schaalen lieb habe. So kan ich es mit allen Ketzern halten, weil ich doch bey jeden noch was Gutes finden werde. So kan ich ein Jude und ein Heide werden, und alle Religionen auf der Welt annehmen, und mich dabey immer auf mein gutes Herz berufen. Was iſt das vor ein gutes Herz, ſo den Lügen ſchmeichelt, und die Wahrheit nicht gerade heraus redet. Was iſt das vor ein gutes Herz, ſo man mit Willen den böſen Schein nicht meidet, und ſeinem Bruder ein Anſtoß wird. So darf ich auch wol ſagen, daß Judas bey ſeiner Verrätherey noch ein gutes Herz gehabt, und vielmehr bey ſich ſelbſt geglaubet und gewünſchet, daß JEſus ſich durch ein Wunder von ſeinen Feinden retten möchte. Wo bleibet die Ehrlichkeit eines Chriſten, deſſen Rede ja, ja, und nein, nein ſeyn ſoll, und wie will man mit jenem Ausſpruch Chriſti zurecht kommen: **Wer mich verleugnet vor den Leuten, den will ich auch verleugnen vor meinem himmliſchen Vater?** Luc. 12, 9. Heiſſet das nicht verleugnen, wenn man bald dieſe bald jene Geſtalt annimmt, und heiſſet das nicht mit dem Namen der Religion heucheln, wenn man die Wahrheit mit dem Munde bekennet, und Thorheit in ſeinen Werken zeiget? Es verarge mir niemand, daß ich hier ſo frey rede. Ich bin in meiner Seele überzeuget, daß ein zweyzüngiges Chriſtenthum vor GOtt eine wahrhafte Heucheley ſey; und daß das zum Nachtheil meines groſſen und theureſten Heilandes ſey, die Kraft ſeines Verdienſtes nur an gewiſſe Orte oder an beſondere neue Redensarten zu binden. Und weil ich das von Herzen glaube, daß der HErr JEſus, wie er in unſerer Evangeliſchen Religion geprediget

get wird, einer jeden Seele zur Seligkeit werden kan, darum ſo rede ich auch, und halte mich in meinem Gewiſſen verbunden, euch alle vor dieſem Gift und vor dieſer ſo gewöhnlichen Heucheley unſerer Zeiten aus treuen Herzen zu warnen.

Doch dabey muß ich euch auch davor warnen, daß ihr nicht auf den andern Abweg verfallet, und eure Sünden mit dem bloſſen Namen der wahren Religion, zu der ihr euch bekennet, ſchützet; daß ihr nicht bey den äuſerlichen Vorzügen eurer Kirche ſtehen bleibet, und euch dadurch berechtiget haltet, freyer als andere Menſchen zu ſündigen. Das iſt nicht nur eine Heucheley, die man insgemein bey jener Gemeine antrift, ſo überhaupt das Reich GOttes nur mehrentheils in äuſerliche Geberden und Worte ſetzet. Man rühmet ſeinen Glauben als den alleräl teſten unter allen, man berufet ſich auf Wunder und Zeichen, es iſt alles prächtig und koſtbar, was man anſiehet; allenthalben Fackeln und Lampen, allenthalben Gold und Edelgeſteine, allenthalben Bilder der Engel und Heiligen, ſichtbare Häupter der Kirchen, Gottesdienſte bey Tag und Nacht, Leute, die ſich ausdrücklich die Geſellſchaft JEſu nennen. Und wer weiß nicht, daß doch bey alle dem die gröſten Sünden im Schwange gehen, und daß Hoffart, Geiz, Wolluſt und Tyranney, ja daß öffentliche Schandhäuſer, mitten wo der Sitz der Heiligkeit iſt, ihren Freybrief haben? Ach leider! der Heuchler von dieſer Art iſt bey uns Evangeliſchen Chriſten ebenfalls zu Hauſe. Wir rühmen uns des Lichts und unſerer Erlöſung aus Egypten. Wir trotzen auf die Reinigkeit unſerer Lehre, auf das unverfälſchte Wort GOttes, auf die lautere Predigt des

Evan-

Evangelii, auf den rechten Weg zum Himmel. Wir rufen auch aus: Hie iſt des HErrn Tempel, hie iſt des HErrn Tempel, Jer. 7, 4. Und es iſt uns genug, wenn man nur auch von ſich ſagen kan, wie Paulus: Der ich am achten Tage beſchnitten bin, einer aus dem Volk Jſrael, des Geſchlechts Benjamin, ein Ebräer aus den Ebräern, und nach dem Geſetz ein Phariſäer, nach dem Eifer ein Verfolger der Gemeine, nach der Gerechtigkeit im Geſetz unſträflich, Phil. 3, 5. 6. Aber ſiehet man euren Wandel an, Chriſten! Möchte man euch nicht oft unter die wildeſten Völker, ja wol gar zu dem unvernünftigen Vieh ſetzen? Seyd ihr Glieder der Heerde JEſu, ihr Gotteslästerer, ihr Flucher, ihr Meineidige, ihr täglichen Säufer, ihr unverſöhnlichen Ehegatten, ihr ungehorſamen Kinder und Unterthanen? Baſtarte, Heuchler ſeyd ihr, und ſolche Gefäſſe im Hauſe des HErrn, die nur zur Unehre da ſind. Was meinet ihr, wie viel ſind wol itzo unter uns zugegen, an dieſem Sabbathtage, in dieſer Verſammlung der Heiligen, in dieſer öffentlichen Werkſtatt des Glaubens, die wol nicht ein Fünklein Glauben im Herzen haben, und die, wenn ſie ihren Gottesdienſt vollendet, wieder ein ſolch gottlos Leben führen, daß die Steine über ihre abſcheuliche Bosheiten ſchreyen möchten?

Doch laſſet uns in unſerer Prüfung weiter gehen, und die andere Gattung der Heuchler nach unſerm Gewiſſen unterſuchen. Das ſind die, ſo mit der Gottſeligkeit heucheln, die mit Juda GOtt und ihren Nächſten grüſſen und küſſen, und ihr ganzes Chriſtenthum auf äuſerliche Erbarkeit

keit und gute Werke gründen. Vielleicht ſollen ſich eure Lehrer bey dieſem Punct am erſten prüfen. Ihr werdet uns erinnern, daß Judas der Zwölfen einer geweſen, und ihr werdet uns jene Klage des HErrn bey dem Jeremia 23, 15. vorhalten, da es heiſſet: Von den Propheten zu Jeruſalem kommt Heucheley aus in das ganze Land. Und ja! wir ſind die erſten, die dieſen Punct wohl zu merken haben. Wir leugnen es gar nicht, daß nicht noch Miethlinge genug, und ſolche Propheten unter uns vorhanden, die in Schaafskleidern einher gehen, innwendig aber reiſſende Wölfe ſind. Und da ſo gar ein Petrus den Vorwurf leiden mußte, daß er darinnen heuchelte, indem er mit den Heiden aß, ehe etliche von Jacobo kamen, hernach aber ſich entzog, darum, daß er die von der Beſchneidung fürchtete, Gal. 2, 13. ſo bekennen wir es ganz gerne, daß wir alle nicht nur den Saamen dieſes Unkrauts eben ſo wol als ihr im Herzen tragen, und daß uns der Satan ganz beſonders damit ſichtet, ſondern daß auch würklich viele Bothen GOttes in der That dieſen Tadel verdienen, und daß hie und da Hirten gefunden werden, die ſich vor ihren Schaafen verſtellen, die aus Menſchenfurcht und um Brods willen heucheln, und die nur von auſſen den Schein der Gerechtigkeit, der Andacht, der Liebe, der Geduld und eines gottſeligen Weſens, im Herzen aber wahrhaftig von allen keine Kraft haben. Ja, wir ſagen noch mehr, wir glauben gewiß, daß ein ſolcher Phariſäer vor allen ein Greuel in GOttes Augen ſey, und daß er künftig um ſeines Amtes wegen doppelte Streiche leiden werde. Allein das trauet uns auch zu, daß wir nicht alle ſolche Betrüger

ſind, und wir erinnern euch auch daran, daß unter den Zwölfen nur ein Judas geweſen. Trauet uns, und trauet es den meiſten unter uns zu, daß wir die ſchwere Rechenſchaft, die wir auf uns haben, nicht ſo gar vor was leichtes achten, und daß wir uns deswegen vor dem HErrn beugen, und daß ihn noch mancher David von Herzen bittet: Erforſche mich GOtt, und erfahre mein Herz; prüfe mich und erfahre, wie ichs meine? Siehe! ob ich auf böſem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege, Pſalm 139, 23. 24. Laß mich nicht andern predigen, und ſelber verwerflich werden, 1 Cor. 9, 27. Und ſollten wir ja auch manchen Judam zum Bruder haben; nun ſo wünſchen wir ihm den Heil. Geiſt, der ihn noch umkehre, und einen ganzen Mann aus ihn mache. Wir wünſchen, und ach! möchte der Wunſch doch bald wahr werden! daß in der ganzen Chriſtenheit lauter ſolche Schriftgelehrten wie Eleaſar ſeyn mögen, der, als man ihm zuredete, er ſollte ſich nur ſtellen, als wäre es geopfert Schweinenfleiſch, und ſollte es dem Könige zu Liebe eſſen, alſo gedachte, wie es denn ſeinem Eißgrauen Kopf, auch ſeinem guten Wandel, und dem heiligen göttlichen Geſetz gemäß war, und ſagte dürre heraus: Schicket mich immer unter die Erde hin in das Grab. Denn es will meinem Alter übel anſtehen, daß ich auch ſo heuchele, daß die Jugend gedenken muß, Eleaſar, der nun neun und neunzig Jahr alt iſt, ſey auch zum Heiden worden, und ſie alſo durch meine Heucheley verführet werden, daß ich mich ſo vor den Leuten ſtelle, und mein Leben ſo

eine kleine Zeit friſte, daß wäre mir eine ewige Schande, 2 Marc. 6, 21-25. O vortreflicher Mann GOttes: O ehrlicher Vater Eleaſar! dein Bild ſoll ſtets vor unſern Augen ſtehen, und wir wollen alle als deine Söhne, und auch als redliche Knechte GOttes leben und ſterben.

Was ſaget denn nun aber euer Herz dazu? Ich weiß, daß ihr nicht alle in groben Laſtern lebet, und offenbare Schandflecke unſerer Kirche ſeyd, ſondern ich kenne ſo viel wohlgeartete, geſittete und tugendhafte Leute unter euch, daß euch jedermann lobet, und niemand euch was Böſes nachreden kan. Ihr feyret die Tage des HErrn auf das genaueſte; ihr ſeyd fleißige Hörer des göttlichen Wortes, und laſſet euch täglich in ſeinem Tempel finden. Ihr betet, ihr ſinget die erbaulichſten Lieder, ihr führet gottſelige Geſpräche, ihr haltet eure Hausandachten, ihr treibet eure Kinder und Dienſtbothen zum Gebet und GOttesdienſt, ihr nehmet euch der Heiligen Nothdurft an, machet Stiftungen, und bauet die Mauren Zions aus allen Vermögen. Ihr ſeyd gegen jedermann freundlich und dienſtfertig, ihr ſtrafet die Ungezogenen, ihr redet dem Ungehorſamen und Ruchloſen auf das beweglichſte zu. Ihr beherberget gerne, ihr ſpeiſet die Hungerigen und Durſtigen, und thut allen Armen Gutes; ihr beſuchet die Kranken, ihr ſeyd ſelbſt geduldig in eurem Creuz, und ihr thut eurem ärgſten Feinde noch wohl. Kurz! ihr führet euch ſo ſtill und ehrbar auf, ſo züchtig in Worten und Werken, daß ihr rechte Lichter ſeyd unter eures gleichen, und daß euch jeder Menſch lieb und werth hält. Aber Seelen! Seelen! ich frage euch auf euer Gewiſſen, ob ihr keine

Heuchler ſeyd? Iſt es Natur oder Gnade? Iſt es Fleiſch oder Geiſt bey euch? Iſt es euch wahrhaftig um die Ehre des HErrn oder um eure eigene Ehre zu thun? Iſt eure GOttesfurcht, euer GOttesdienſt auch etwa ein Judas Kuß? Hat euer Eifer im Chriſtenthum irgend nur eine zeitliche Abſicht, und gehöret ihr etwa auch zu jenen Betern, von denen der Heiland ſpricht: Sie nahen ſich zu mir mit ihrem Munde, und ehren mich mit ihren Lippen, aber ihr Herz iſt ferne von mir, Marc. 7, 6. Meinet ihr es allemal von Herzen, was ihr zu eurem Nächſten ſaget, oder küſſet ihr ihn auch nur wie Judas, oder ſind es nur leere Worte, und ihr habet doch Ottergift unter der Zungen, Röm. 3, 13. Helfet ihr nur darum den Armen, damit ihr einen guten Namen erlanget, und theilet ihr nur darum eure Wohlthaten aus, damit ſie euch wieder mögen vergolten werden? Iſt es euch ein wahrer Ernſt um die Beſſerung eures Bruders, oder gilt euch das Wort: Du Heuchler! zeuch den Balken zuvor aus deinem Auge? Matth. 7, 5. Antwortet auf dieſe Fragen, aber antwortet nach eurem Gewiſſen. O wie viele unter euch werden verſtummen, und ſich vor ihrem eigenen Herzen ſchämen müſſen. Und wie? wenn ich euch noch eine Frage vorlegte. Ich zehle euch hier zu hundert und tauſenden, die ihr gegenwärtig vor mir ſtehet. Ihr ſeyd alle hergekommen, GOtt und eurem gecreuzigten JEſu zu Ehren, eure Seelen zu erbauen, und euch zu eurer Seligkeit zu bereiten. Was meinet ihr nun? Wenn ihr alle dieſen Augenblick ſterben, und vor den Richterſtuhl Chriſti treten ſolltet, würde euch der HErr auch wol alle in dieſen ſeligen Gedanken, die

billig eure letzten auf Erden geweſen, finden? Würde er gar keinen Heuchler unter uns erblicken, und würden wir alle als lauter nach Wort und Gnade hungerige Seelen erfunden werden? O mein lieber GOtt! ich wünſchte es wol herzlich; aber ach! ich fürchte, ich fürchte, die wenigſten würden vor dir beſtehen. Wie manchen würdeſt du wol mit gefaltenen Händen, aber mit ſeinem Herzen auf ſeinem Acker, bey ſeinen Ochſen, bey ſeiner Werkſtatt, und wie manchen würdeſt du wol gar mit ſeinen Gedanken im Hurenwinkel oder im Saufgelach antreffen. Und was meinet ihr alſo? Wie viel ſoll ich von hundert und von ſo viel tauſend unter euch ausnehmen, von denen ich gewiß behaupten könne, daß ſie deswegen da ſind, damit ſie der Segen des Creuzes JEſu, von denen ich predige, theilhaftig werden? O möchte euch doch dieſe einzige Vorſtellung ſo rühren, daß ſie euch beſtändig einfiele, ſo oft ihr an dieſem heiligen Ort zuſammen kommt!

Ich prüfe euch nun auch noch nach der dritten Claſſe, die ich von den Heuchlern gemachet, ſo nemlich mit dem Glauben und mit der Buſſe ſelbſt Heucheley treiben. Aber da muß ich geſtehen, da wird mir vollends recht angſt, wenn ich an euch gedenke. Ich will euch zu dem Ende nur zwey Proben vorhalten. Einmal, wer ſind wir in denjenigen Stunden, wenn wir in äuſſerliche Noth und Gefahr gerathen? Wer ſind wir in den Tagen des Krieges, des Hungers oder der Peſtilenz? Wer ſind wir zu der Zeit, wenn uns Feuer oder Waſſersnoth ſchrecket? Wer ſind wir in der Stunde, wenn ein Donnerwetter über unſerm Hauſe ſtehet? Und wer ſind wir, wenn uns GOtt auf

unſer Krankenbette leget? Wir ſind die bußfertigſten Chriſten von der Welt. Wir beten und laſſen für uns beten, wir ſtimmen einen Bußpſalm nach dem andern an, wir heulen und klagen, und rufen den Namen JEſu unzähligmal. Wir geſtehen, daß wir die größten Sünder ſind, und bitten um nichts als um Gnade und Barmherzigkeit. Wir thun mit Antiocho ein Gelübde nach dem andern, und verſprechen die vollkommenſte Beſſerung. Aber unſere ganze Buſſe iſt eine Ahabs Buſſe. Ahab, wenn ihm der Prophet ſeinen Untergang drohet, zureiſſet ſeine Kleider, und leget einen Sack an ſeinen Leib, und faſtet, und ſchläfet im Sack, und gehet jämmerlich einher, 1 B. Kön. 21, 27. Aber ſiehe! ſeine Bekehrung war Heucheley, und er ſuchte doch nicht den HErrn von ganzem Herzen. O! wie ſind wir ihm doch ſo ähnlich bey ſolchen Umſtänden, und wie hat der heilige Geiſt doch ſo wenig Antheil an aller unſerer Traurigkeit. Das wird man am beſten gewahr, wenn die Stunde der Angſt vorbey iſt. Wie iſt unſer Land noch immer ſo gottlos, ob auch der HErr den Frieden geſchenket. Wie luſtig werden wir auf einmal, da nur die ſchweren Wolken ſich wieder verzogen, und was iſt jener Kranke von neuen vor ein leichtſinniger Menſch, nachdem er ſein Lager wieder verlaſſen! Prüfet, ob ich unrecht habe, und ob es nicht die tägliche Erfahrung bezeuget, daß die meiſten unter uns Chriſten bey aller ihrer Buſſe Heuchler ſind. Vors andere, wer ſind wir, die wir zum Tiſch des HErrn gehen? Hier legen wir gleichſam immer recht das Meiſterſtück unſerer Heucheley ab. O was ſiehet man da vor demüthige und gläubige Leute! Was vor naſſe Augen, was

vor gebogene Knie, was vor finſtere Stirnen! Wie höret man von nichts als von Reu und Bekehrung ſprechen. Man faſtet, man enthält ſich aller Ueppigkeit, aller Geſellſchaft. Man lieſet in der Bibel und andern geiſtreichen Büchern. Man ſinget und betet faſt den ganzen Tag. Man ſeufzet über ſeine begangene Sünden; man giebet ſich ſchuldig des Todes und der Höllen; aber man will auch nicht verzweifeln, ſondern ſich an ſeinen gecreuzigten Heiland halten. Ich tröſte mich, ſpricht man, meines lieben HErrn JEſU, und darum glaube ich, daß mich GOtt noch wird zu ſeinem Kind aufnehmen. Ich will mein Leben beſſern und frömmer werden, und alſo in GOttes Namen zum heiligen Abendmahl gehen. Menſchen! gehet euch auch ein Wort von Herzen, was ihr eurem Lehrer im Beichtſtuhl ſaget? O ihr Lügner! Wie iſt doch alles nicht wahr, was ihr da mit den Lippen bekennet, wie habet ihr doch nicht einen betrübten Gedanken, und wie iſt euer Glaube nicht einmal wie das kleinſte Senfkörnlein? O ihr Heuchler! wie verſtellet ihr euch, und wie muß euch euer eigen Gewiſſen überführen, daß nur alles bey euch Betrug und Blendwerk iſt! Langmüthiger GOtt! wie iſt es möglich, daß du zu unſerer Bosheit ſo lange ſtille ſchweigeſt? Ach wie viel Seelen treten vor dich, und HErr JEſu! wie viel werden nur heute an dieſem Tage an deiner Tafel erſcheinen, zu welchen allen du in das Angeſicht ſagen möchteſt: Ihr Heuchler! was verſuchet ihr mich? Matth. 22, 18. Wäre es auch Wunder, wenn du uns ſchon manchmal ſo wie Judam hätteſt zu Boden fallen laſſen, oder wenn du manchen Schalksknecht in dem Augenblick, da er dein Heil.

Sacra-

Sacrament empfähet, gar mit Bliß und Donner in die unterſte Hölle ſtürzteſt! Ach unglückſeliger Menſch! der du dich alſo gegen GOtt verſtelleſt, welch ein unbeſchreibliches Wehe ladeſt du auf dich! Wie bald wird die Reihe auch an dich kommen, da der HErr dich öffentlich wird bekannt und zu Schanden machen! Und geſchiehet es auch nicht in dieſer Welt, Wehe genug! daß dich der HErr kennet, und daß er dich unter tauſenden als eine Schlacke kennet, ſo die Probe nicht hält. Wehe genug! daß GOtt dein Feind iſt, der dich haſſet, und daß du in ſeinen Augen jener Feigenbaum biſt, der zwar Blätter, aber keine Frucht hat, und den er verfluchet, wenn er bey dir vorüber gehet, Marc. 11, 13. Wehe genug! daß dich dein eigen Herz verdammet, daß du niemals zu einer wahren Seelen-Ruhe gelangeſt, daß du nur biſt wie ein tönend Erz und eine klingende Schelle, 1 Cor. 13, 1. und immer leer bleibeſt von allen Süßigkeiten der Gnade, die andere ſchmecken. Wehe genug! daß du dich ſelbſt an deiner Bekehrung und Seligkeit hinderſt; und ach Wehe, Wehe, Wehe! Und wie vielmal ſoll ich es noch über dich ausrufen, wenn ich dich in jener Ewigkeit betrachte; wenn du unter denen vor der Thüre des Himmels ſtehen wirſt, die zwar ſagen werden: **HErr, HErr, haben wir nicht geweiſſaget, haben wir nicht in deinem Namen viel Thaten gethan,** Matth. 7, 22. Aber von denen es heiſſen wird: **Weichet von mir ihr Uebelthäter, ich habe euch nie erkannt;** und wenn du auf ewig an dem Ort ſeyn wirſt, wo Zittern wird die Heuchler ankommen, und der Teufel und ſeine Engel dich unaufhörlich peinigen werden.

Wolan, demnach, meine geliebten Zuhörer! So laſſet euch doch allen noch rathen, weil es Zeit iſt. Das aber iſt mein treuer Rath, den ich euch gebe. Einmal rathe ich mit Johanne: Glaubet nicht einem jeglichen Geiſt, ſondern prüfet die Geiſter, ob ſie von GOtt ſind, 1 Joh. 4, 1. Und denn rathe ich einem jedweden mit Petro: Thue Buſſe vor dieſe deine Bosheit, und bitte GOTT, ob dir vergeben werden möchte die Tücke deines Herzens, Apoſt. Geſch. 8, 22. Das erſte Wort ſoll beſonders uns geſaget ſeyn, die wir den Menſchen ſo gern nach dem äuſerlichen richten. Es ſind viele unter uns ſo geſchwind mit ihrem Urtheil über andere Seelen. Dieſen heiſſen wir ſo gleich unwiedergebohren und unbekehret, der in der Stille dahin gehet, und ſich in ſeinem Chriſtenthum nicht ſonderlich zu erkennen giebet; jenen hingegen ſchreyen wir ſo gleich vor einen heiligen und begnadigten Sünder aus, der uns nach unſern Gedanken einige Kennzeichen der Buſſe zeiget. Ach geliebteſte Brüder! laſſet uns ja behutſam gehen, und bedenken, daß wir Menſchen ſind, die nur ſehen, was vor Augen iſt. Wir meinen es vielleicht nicht böſe, wenn wir ſo richten, aber wir können doch irren, ſo gewiß als der Prieſter Eli an der Hanna, und die Weiſen aus dem Morgenlande an dem Könige Herode irreten, und durch unſere Uebereilung manch ſchwaches Gewiſſen ſchlagen. Wir gehen wahrhaftig zu weit, wenn wir an denen Perſonen ſtehen bleiben, und die Gnade in ſolche Claſſen theilen, die unſer eigener Verſtand nur angiebet, wenn wir ſo bald fertig ſind, Kinder GOttes und Kinder der Welt unter einander zu entſcheiden,

und eine ſichtbare Gemeine des HERRN auszugeben. Ach unſere Augen trůgen, und werden nur allzuleicht getåuſchet. Ja, ja, wir ſollen ſie an ihren Frůchten erkennenn. Aber wie? wenn die Frůchte dem Scheine nach gut ſind? Wie, wenn dieſer Schein långer daurete, als wir es uns vorſtellen. Und wie, wenn unſere Průfungen überhaupt hier in der Welt nicht hinlånglich wåren? Sie mögen noch ſo ſcharf ſeyn; doch können wir niemand in das Herze ſehen, und ſo lange das Wort da ſtehet: Daß ſich der Teufel in einen Engel des Lichts verſtellet, und daß es darum nicht was groſſes ſey, wenn ſich auch ſeine Diener alſo verſtellen, 2 Cor. 11, 14. 15. ſo lange halte ich es vor unmöglich, jeden Heuchler von einem wahren Chriſten abzuſondern. Ach! důrften wir daher auch manchen Stillen im Lande verwerfen, der doch würklich in Buß und Glauben ſtehet? Und dürften wir auch daher manchen ſelig preiſen, den der oberſte Herzenskündiger doch zu den Verdammten zåhlet? Darum ſo laſſet uns nicht richten, bis der HERR kommt. Laſſet uns nicht einem jeglichen Geiſt bald glauben, der unſern Augen gefållt, ſondern die Geiſter recht wohl průfen. Laſſet uns das Wort des HErrn treulich ausſtreuen, laſſet uns pflanzen und begieſſen, aber auch dem HErrn allein ůberlaſſen, welches das gute Land ſey. Jener Tag mag alles klar machen, und bis dahin wollen wir in Geduld warten.

Doch nun empfehlen wir euch vornemlich den andern Rath. Das war das Wort, ſo der Apoſtel zu Simon ſagte, der ſich zwar auch taufen laſſen, aber kein recht-

ſchaffenes Herz vor GOTT hatte; und ich weiß euch auch, die ihr Heuchler im Chriſtenthum ſeyd, nichts beſſers zu ſagen, als: Thut Buſſe, und bittet GOtt um Gnade, daß er euch die die Tücke eures Herzens vergeben möge. Es wird ohne Zweifel mancher bey unſerer heutigen Betrachtung ſich getroffen fühlen, und ſein Gewiſſen wird ihm ſagen, daß er noch zu dieſer oder jener Claſſe gehöre. Wer nun das nicht leugnen kan, der glaube ſicherlich, daß ſeine arme Seele in der äuſerſten Gefahr ſtehe, und daß er bey aller ſeiner äuſerlichen Herrlichkeit dennoch der allerunglückſeligſte Menſch unter der Sonnen ſey. Er ruhe daher nicht einen Augenblick, bis daß er aus ſeinem Elend heraus geriſſen, und bey ſeinem zornigen GOtt im Himmel einen beſſern Werth und Anſehn erlange. Und das erlanget er gewiß, wenn er ihm ſeine Heucheley in tiefſter Demuth abbittet, und ihn um Gnade und Vergebung ſeiner bisherigen Thorheiten um Chriſti willen anrufet. Er gedenke mit Schaam und Reu an die Verwegenheit, die er ſich unterfangen, an die Stricke des Teufels, die ihn bisher gefeſſelt, an das Aergerniß, ſo er andern gegeben, an ſeinen verſchmähten Heiland, den er ſo lange geſpottet, und an die unfehlbare Verdammniß ſeiner Seele, die er durch ſeine Falſchheit und Muthwillen verdienet. Er falle nieder auf ſeine Knie, und flehe GOtt um der Wunden JEſu willen, daß er ihm alles verzeihe, alle unnütze Worte, die er bisher in ſo viel Vater Unſern geredet, alle vergebliche Schritte und Tritte, die er ſo oft in den Tempel gethan, alle ſcheinheilige Minen und Geberden, womit er ſich bey ſeiner heiligen Tafel verſtellet, und jeden

tücki-

tückiſchen Gedanken, den er nur je in ſeiner Bruſt gehe-
get. Er bitte ihn ganz inſtändig, daß er ihm einmal den
wahren Glauben ſchenke, und ihn die Kraft des Blutes
JEſU einmal recht lebendig an ſeiner Seele erfahren
laſſe. Allein das ſage ich einem jedweden, der nicht den
Fluch gedoppelt auf ſich laden will, und ermahne ihn um
ſeiner Seligkeit willen, daß er hier ja nicht auf das neue
heuchele. Hier ſey er treu und aufrichtig, und alles müſ-
ſe ihm vom Grunde ſeines Herzens gehen. Ich ſchreibe
ihn ganz und gar kein Maaß der Thränen und keinen
Grad der Buſſe vor. Nur das einzige verlange ich,
daß er es mit GOTT und mit ſich ſelbſt ehrlich meine,
daß er ſich wahrhaftig vor einen verdammten und ver-
lohrnen Sünder erkenne, und keine andere Gerechtigkeit
als die erworbene Gerechtigkeit ſeines Heilandes und Er-
löſers JEſu Chriſti ſuche. Iſt er in dieſem Stück red-
lich, ſo verſichere ich ihn, der HERR wird ihn nicht
fallen laſſen, ſondern ſo ſchwer auch ſonſt ein Heuchler zu
bekehren iſt, ſo wird doch an ihm dies Wunder vorge-
hen, und ob er auch bisher ein Judas geweſen, ſo wird
ihn doch der HErr wieder küſſen, da er ihn küſſet, und
er wird ihm ein ſo lieber Jünger als Johannes werden.
Alsdenn aber verbanne er von nun an allen Betrug und
alle Heucheley in Wort und Werken. Er liebe die
Wahrheit, und zeige ſie auch in der That. Sein Um-
gang mit GOtt und Menſchen, ſeyn ganzes Leben ſey
ſo beſchaffen, daß jederman ſehen kan, was er ſcheine,
das ſey er auch, nemlich ein ſolcher Evangeliſcher Chriſt,
deſſen Glaube nicht nur im Munde, ſondern auch im
Herzen beſtehe.

Oder iſt das leztere etwa eine unmögliche Sache? Ich thue dieſe Erinnerung darum, weil ich weiß, was ihr mir hierbey vor einen Einwurf machen werdet. Wie iſt es möglich, werdet ihr ſagen, bey der gegenwärtigen verderbten Welt, in welcher wir leben, daß man immer aufrichtig ſeyn kan? Wie weit werde ich mit meiner Ehrlichkeit kommen, da alle Welt voller Falſchheit iſt? Wie leicht ereignen ſich ſolche Umſtände, da ich mich nothwendig verſtellen, und die Wahrheit verbergen muß? That Michal dort mit jenem Bilde unrecht, 1 Sam. 19, 13. ſo ſie an Davids ſtatt in das Bette legte, und fand nicht auch David ſelbſt vor gut, ſeine Geberde zu verſtellen, da er bey Achis war? Cap. 21, 13. Soll ich allemal das ſagen, was ich im Herzen denke! O was werde ich mir durch meine Treuherzigkeit vor Feinde machen, wie werde ich als ein Thor verlachet werden, was vor Schaden werde ich dadurch mir und andern anrichten? Meine Freunde! laſſet uns den Unterſcheid unter Lügen und unter einem klugen Gebrauch der Wahrheit wohl merken. Heucheln iſt ganz was anders, als die Kunſt, zu rechter Zeit zu reden und zu ſchweigen. Ihr müſſet gegen niemand falſch ſeyn, aber ihr dürft auch deswegen nicht jederman eure Heimlichkeiten offenbaren. Ihr könnet wohl eines jeden Freund, aber nicht eines jeden vertrauter Freund ſeyn. Das iſt ganz wohl erlaubet, euch nicht mit Juda zu jeder Schaar der Gottloſen zugeſellen, es iſt euch erlaubet, euch nicht bald vor aller Welt blos zu ſtellen, und den Zuſtand eures Herzens auf allen Gaſſen auszupredigen. Auch das iſt euch erlaubet, daß ihr zu mancher Zeit die Wahrheit verſchweiget, und

eure geheimen Urtheile zurück haltet. Allein das iſt euch durchaus nicht erlaubet, daß ihr ſchmeichelt, und das Böſe gut nennet. Ihr müſſet euch gegen alle Menſchen liebreich und freundlich bezeigen, aber nimmermehr heimtückiſch handeln. Darauf kommt alles an, daß ihr niemand mit Wiſſen und Willen zu ſeinem Nachtheil betrügen wollet. Wer das beobachtet, der wird nie ein Heuchler ſeyn. Und überdies, ihr habet einen Zeugen in euch, der euch alles in allen Fällen lehren wird, was recht und unrecht iſt. Das iſt der Geiſt GOttes, der in euch wohnet, und der euch genugſam erleuchtet, und immer das Beſte rathen wird. Fraget nur dieſen fein öfters, und betet dabey um Weisheit und Verſtand. So werdet ihr immer gut durch die Welt hindurch kommen, und beſtändig ein ehrlich Herz behalten.

Und nun! O wir glückſeligen Chriſten, die wir mit dieſem herrlichen Zeugniß prangen. Bey uns wird uns das Wehe in Wohl, und aller Fluch in Segen verwandelt. Wird mancher Heuchler ſchon hier in der Welt offenbar und zu Schanden, ſo dürfen wir uns das nie befürchten, und unſer Name wird mit mehr Ehre bekannt werden als Judas Name, der zwar wol auch bekannt genug iſt, der aber nur wie Herodes in der Paßionsgeſchichte, und wie Pontius Pilatus in unſerm andern Glaubensarticul zum Gedächtniß ihrer Schande vorkommt. Recht muß doch Recht bleiben, und ſo wird auch eine Zeit kommen, wo die Welt wird unſere Unſchuld erkennen, und da uns noch alle fromme Herzen zufallen werden, Pſ. 94, 15. Iſt das eine Wahrheit

heit zum Schrecken des Heuchlers, daß ihn der HErr kennet, ſo iſt das eine Wahrheit zu unſerm Troſte, daß uns der HERR kennet. Wenn auch kein Menſch auf Erden unſere Aufrichtigkeit glauben will, ſo iſt unſer Zeuge doch im Himmel, und der uns kennet, iſt in der Höhe. Und ob auch das Buch der Redlichen längſt auf der Welt verlohren gegangen, 2 Sam. 1, 18. ſo hat doch GOTT unſere Namen gewiß darinnen eingeſchrieben. Er kennet uns aber nicht nur, ſondern er liebet uns auch. Iſt ihm der Heuchler ein Greuel, ſo ſind wir Kinder, die ihm vor allen am Herzen liegen. Wenn er zu uns ſaget: Mein Freund! ſo meinet er das ganz anders als gegen Juda. Wir ſind würklich ſeine beſten Freunde, die er hochſchätzet, ſeine Schäflein, vor die er Tag und Nacht ſorget, und die er wie ſeinen Augapfel behütet. Kommen ſie auch wider uns mit Spieſſen und Stangen, unſere Verfolger, ſo tritt er vor uns, und ſpricht: Laſſet dieſe gehen. Und ob ſich auch der Teufel aus der Hölle wider uns empöret, ſo tröſtet er uns wie Salomo Adonia: Wirſt du redlich ſeyn, ſo ſoll kein Haar von dir auf die Erde fallen, 1 B. Kön. 1, 52. Je ſchwerer die Bekehrung eines Heuchlers iſt, je leichter wird ſie uns. Wir dürfen JEſUM nicht lange wie Judas ſuchen, wir finden ihn bald. Wenn jener nicht erhöret wird, ob er auch viel betet, ſo ſind zwey oder drey Seufzer bey uns, die aus dem Herzen gehen, ſchon im Stande, vor GOtt Gnade zu erlangen. Er antwortet uns, ehe wir rufen, und vergiebet uns mehr, als wir ihm Sünden bekennen. Wir haben ſtets ein ruhiges Gewiſſen, und da der

Heuch-

Heuchler ſich immer ſelbſt verdammen muß, ſo ſind wir unſerer Sache gewiß. Wir führen JESUM gewiſſer als jene Schaar, die ihn mit Banden belegte; denn wir haben ihn in unſerm Herzen eingeſchloſſen, und ſchmecken ſo gar täglich, wie freundlich er iſt. Wenn er ſaget: Ich bins, ſo fällt wol ein Saulus, ſo fällt nur ein Heuchler vor Schrecken vor dieſem Worte danieder; uns aber erquicket es, wie dort die Jünger bey ſeiner Auferſtehung, und wir fühlen zugleich ſeine Nägelmahl, daß er es iſt. So oft wir ihn küſſen in unſerm Gebet, ſo oft küſſet er uns auch, und erfüllet unſere Seelen mit unausſprechlicher Zufriedenheit. In Summa! wenn alle Heuchler ewig zu Boden fallen, und ihren Lohn mit Heulen und Zähnklappen empfahen werden, ſo werden wir erhöhet werden über aller Himmel Himmel, und eine ewige Seligkeit genieſſen. Die da richtig gewandelt haben, kommen zum Friede, Jeſ. 37, 2. Und da Judas ein verlohrnes Kind heiſſet, ſo ſind wir hingegen die Kinder, ach! die glückſeligen Kinder, von denen allen es heiſſen wird: **Ich habe der keinen verlohren, die du mir gegeben haſt.**

**Das ſaget Amen, der treue und wahrhaftige Zeuge, Offenb. Joh. 3, 14. Und das biſt du, lieber Heiland, HErr JEſu Chriſte, in deſſen Munde nie ein Betrug gefunden worden, und deſſen Worte lauter Evangelia ſind. Du haſt uns arme Menſchen alle von Grund deiner Seele lieb, und es iſt kein falſcher Blutstropfen in deinem Leibe geweſen, der es nicht ſollte mit uns redlich gemeinet haben.**

**Ach**

Ach ſo verkläre uns doch alle in dein Bild, und laß uns deine Nachfolger ſeyn. Iſt ja noch ein Judas unter uns, der in ſeinem Glauben und Leben ein Heuchler iſt, ach ſo überzeuge ihn doch ſeiner Bosheit, und rufe ihm das Wehe ſo nachdrücklich zu, daß er von Stund an in ſich gehe, und mit dem Zöllner an ſeine Bruſt ſchlage. Du verlangeſt nicht das halbe, ſondern das ganze Herz von uns, und wer **weder kalt noch warm** iſt, den willſt du **ausſpeyen aus deinem Munde**, Offenb. Joh. 3, 16. Nun, ſo ſey denn alles dein, mein Leib, meine Seele, und alles, was ich habe, in dieſem ganzen Leben. Ich will dir von nun an dienen von ganzem Herzen, von ganzem Gemüthe, und aus allen meinen Kräften. Es ſoll mir nunmehr ein rechter Ernſt ſeyn um mein Chriſtenthum, und ob ich zwar nach meiner Schwachheit nichts vollkommenes leiſten werde, HErr JEſu! ich weiß, du ſieheſt auf das Herz, und nimmſt den guten Willen vor die That an. Ach wenn ich nur in deinen Augen ein Nathanael bin! Ach ſeliges Wort! wenn du auch von mir ſprichſt:

**Siehe! ein rechter Iſraelit, in welchem kein falſch iſt,** Joh. 1, 47.

Amen.

Die

# Die neundte Predigt:

## Der falſche und rechte Eifer eines evangeliſchen Chriſten.

An dem Exempel Petri.

HErr Zebaoth! du willſt nicht ſcherzen,
Du biſt ein GOtt, der eifrig iſt.
Ach hätte doch ein jeder Chriſt
Auch gleichen Ernſt in ſeinem Herzen!
Drum laß uns alle groß und klein,
Stets voller rechten Eifers ſeyn. Amen.

## Andächtige und Geliebte!

Es ſind ehemals unter den Jüden gewiſſe Leute geweſen, ſo man Zeloten, das iſt, Eiferer genennet. In der Heil. Schrift wird ihrer faſt gar nicht gedacht, und es kommet der einzige Simon unter den Jüngern des HErrn vor, der vermuthlich ein Glied dieſer Geſellſchaft war, und dem ausdrücklich dieſer Name beygeleget wird, Luc. 6, 15. Ap. Geſch. 1, 13. Sie hieſſen aber deswegen alſo, weil ſie vor ihre Religion einen beſondern Eifer bezeugten, und das Recht hatten, auf jeglichen, der wider den Tempel oder wider den Gottesdienſt redete, mit der Fauſt zuzuſchlagen, und wenn ſolche Warnung nicht half, und wenigſtens nur zehen Perſonen zugegen waren, ihn auch wol auf der Stelle zu ermorden. Moſes ſollte dieſes Geſetz ſchon auf dem Berge Sinai von GOtt erhalten haben, und ſie beriefen ſich auf Pinehas, der, indem er Simri und das Midianitiſche Weib Casbi beyde in ihrem Hurenwinkel durch den Bauch



ſtach,

ſtach, 4. B. Moſ. 25, 6. 8. das erſte Exempel hierinnen abgeleget (*). Nun ſind wir zwar diejenigen gar nicht, ſo dergleichen Orden und ihr hartes Verfahren ſo ſchlechterdings billigen; allein das müſſen wir doch geſtehen, daß uns das wenigſtens an ihnen gefällt, daß ſie vor nichts anders, und hauptſächlich nur vor ihre Religion ſo eifrig waren. Und in Abſicht deſſen wünſchte ich ſehr, daß auch noch heutiges Tages unter uns Chriſten mehrere und wahrhaftige Zeloten seyn möchten, ſo ihren gröſten Ernſt und Eifer vor allen Dingen auf GOtt und ihren Glauben wendeten. Zwar allenthalben Zeloten genug, aber leider! aufs Böſe. Jener Dieb, jener Hurer, jener Spieler, jener Geizige, wie iſt er nicht ſo eifrig in ſeiner Bosheit, und wie geſchäftig ſind dieſe Sünder, bey Tag und Nacht ihr Werk zu treiben. Auch Zeloten genug in weltlichen Sachen! Welch ein Eifer der Groſſen im Lande vor das Wohl ihrer Staaten und Unterthanen! Welch ein Eifer eines Kriegsmannes in ſeines Herrn Dienſte! Welch ein Eifer bey denen, ſo die Gelehrſamkeit lernen, und welch ein Fleiß, wenn ſie die Eingeweide der Erde oder die Sterne am Himmel unterſuchen! Wie mühſam iſt jener Kaufmann, wie unverdroſſen jener Arbeiter, wie ſorgfältig jener Hausvater! Wie bald entzündet der Eifergeiſt jenen Mann um ſein Weib, 4 B. Moſ. 5, 14. und wie eifrig ſind wir Menſchen, daß wir Ehre in der Welt erlangen, wie eifrig um unſer Brod, daß wir Geld und Güther ſammlen, wie eifrig vor unſere Kinder, daß wir ſie wohl verſorgen, wie eifrig vor unſer Vieh, daß ihm kein Schaden

(*) Lund. Jüdiſche Heiligthümer Lib. II. c. 27. num. 41.

den geſchehe, wie eifrig vor unſere Geſundheit, wie eifrig, um unſer Leben zu erhalten!

O! möchte ich doch nun auch hinzuſetzen: Wie eifrig um GOtt! Wie eifrig in unſerm Chriſtenthum! Aber ſiehe! da ſind der wahren Zeloten überaus wenig, und die Heiligen nehmen täglich mehr ab. Wir ſind wol nicht wider GOtt, und eifern nicht wider die Wahrheit. Wir ſind aber auch nicht rechtſchaffen vor GOtt, und begehren die Wahrheit nicht von Herzen. Man iſt mit dem Namen eines Chriſten zufrieden, daß man einen GOtt glaubet, daß man ihm öffentlich dienet, daß man einen JEſum bekennet, der uns erlöſet, und daß man eine heilige Chriſtliche Kirche, eine Auferſtehung des Fleiſches und ein ewiges Leben glaubet; im übrigen iſt man ganz ruhig und unbekümmert. Da iſt Trägheit und Schläfrigkeit, da ſind ſo viel geiſtliche Müßiggänger, die ſich längſt dünken mit ihrer Arbeit fertig zu ſeyn, und die auch im Werke des HErrn nicht gerne arbeiten mögen. Dies iſt nur wie ein Nebenwerk, nur ein Zeitvertreib, nur eine Ceremonie, die man Gewohnheit halber mitmachet. Kaum hat man die Hand an den Pflug geleget, ſo ziehet man ſie wieder zurück, und die Luſt zu göttlichen Dingen vergehet uns bald wieder. Es iſt uns nicht viel daran gelegen, ob der Schaden Joſephs ſchlimmer oder beſſer wird, ob das Anſehen unſerer Kirche ſteiget oder fällt; und auch unſer eigener Schaden, unſer Seelen-Zuſtand rühret uns nicht. Es iſt uns alles eines, ob man uns fromm oder gottlos, bekehret oder unbekehret nennet. Und wird uns auch unſere Bekehrung und die Sache unſers Chriſtenthums manchmal wichtig. Es kommet doch nie

zum Ernſt, und in wenig Stunden und Tagen iſt aller Eifer verſchwunden. Das Herz bleibet kalt und träge; und wenn wir auch ſonſt bey unſerm Handel und Wandel die munterſten Köpfe ſind, ſo ſind wir doch da, wenn es auf das Geiſtliche ankommet, ſo ſaumſelig und nachläßig, daß wir alles gleichſam unter den Händen vergeſſen.

Thörichte Menſchen! die wir nur nach dem Schatten greifen, und das wahre Guth fahren laſſen. Was iſt edler als die Religion, und was iſt uns auf der ganzen Welt nöthiger, als der Segen, den uns die Gottſeligkeit darbietet? Wir Unbeſonnenen! ohnmächtigen Menſchen zu gefallen geben wir uns alle erſinnliche Mühe, aber einen allmächtigen GOtt achten wir geringe. Wir ruhen nicht, bis wir unſern ehrlichen Namen gerettet, aber die Ehre des HErrn mag immerhin gekränket werden. Wir ſorgen vor unſern Leib, und ſind emſig, ihn auf das beſte zu ſättigen und zu ſchmücken, aber unſer armer Geiſt mag hungern und ſchmachten, und die ſo theuer erkaufte Seele muß Noth leiden. Wir ſtreben aus allen Kräften nach einer Hand voll Sand, nach einem ungewiſſen Reichthum, nach einer vergänglichen Herrlichkeit. Aber niemand fraget nach dem Himmel, nach jenen unbeſchreiblichen Schätzen, und nach jener Seligkeit, die uns auf ewig, ewig, vergnügen kan. O daß wir doch in dieſem Stück alle Zeloten und ſolche Eiferer wären, die alles Irrdiſche verachteten, und denen es um nichts als um dieſe unendliche Ewigkeit zu thun wäre.

Jedoch, es ſind vielleicht Seelen unter uns, die dieſe Beſchuldigung nicht angehet. Es ſind Leute, die jederman vor eifrige Chriſten ausgiebt. Sie ſind eifrig in

ihrer Religion, eifrig in ihren Glauben, eifrig in ihren guten Werken. Sie ſind ſo leichtſinnig nicht, daß ſie wie andere niemals an GOtt gedächten, und die Eitelkeiten der Welt ihr Hauptgeſchäfte ſeyn lieſſen. Sie reden nicht nur öfters von GOtt, von der Schrift, von ihrer Seele, vom Tod und von der Ewigkeit; man muß ihnen auch zugeſtehen, daß ſie keine bloſſe Schwätzer, ſondern auch würklich in ihrem Chriſtenthum thätig ſind; ſie ſparen weder Mühe noch Zeit, und man kan ihnen ihren Eifer faſt an den Augen anſehen. Allein, meine geliebten Freunde! verarget mir nicht, wenn ich bey eurem Eifer gleichwol noch einiges Bedenken habe, und wenn ich bey euch zuvor auf den Grund gehe, ehe ich denſelben gut heiſſe. Nicht aller Eifer iſt an ſich ſo gut, wie er ſcheinet, und man hat Urſach, ihn wohl zu prüfen. Nie kan man Natur und Gnade leichter mit einander vermengen als in dieſem Stück. Der Eifer überhaupt iſt eine ſtarke Gemüthsbewegung, da die Triebe des Herzens zu einer gewiſſen Heftigkeit kommen; dieſe Heftigkeit aber kan das Fleiſch ſowol als der Geiſt hervorbringen. Der rechte Chriſtliche Eifer muß von GOtt herkommen, denn der HErr heiſſet vornemlich ein **Eiferer**, darum, daß er ein **eifriger GOtt** iſt, 2 B. Moſ. 34, 14. So oft die Heil. Schrift ihn mit dieſen Worten beſchreibet, ſo oft zeiget ſie den höchſten Grad ſeiner Heiligkeit an. Sie drücket eines Theils dadurch die Gröſſe ſeiner Liebe und Barmherzigkeit, als auch die ungemeine Gröſſe ſeiner Gerechtigkeit und Haſſes gegen das Böſe aus. In dieſem Verſtande ſpricht er ſelbſt: **Ich der HErr dein GOtt, bin ein eifriger GOtt**, Cap. 20, 5.

und David vergleichet ihn ſo gar mit einem Feuer: HERR! wie lange willt du zürnen, und deinen Eifer wie Feuer brennen laſſen? Pſalm 79, 5. Nun hat das Herz GOttes zwar nicht die Leidenſchaften wie ein menſchliches Herz; indes muß doch unſer Herz ſeinem Herzen ähnlich ſeyn. Unſer Feuer muß anders nicht als von ſeinem Feuer entzündet werden, und wer ein eifriger Chriſt ſeyn will, der muß auch wie Paulus mit Wahrheit ſagen können: Ich eifere mit einem göttlichen Eifer, 2 Cor. 11, 2. Ich frage euch alſo: Iſt euer Eifer auch göttlich, oder iſt er ein natürlicher Eifer? Hat er eine heilige Liebe und einen heiligen Zorn zum Grunde, oder iſt eure Liebe und euer Zorn nur fleiſchlich? Hat ihn GOttes oder euer eigner Geiſt, oder hat ihn der Satan ſelber gewürket? Ach dieſe Prüfung iſt höchſt nöthig, und dieſe Fragen muß ein jeder ſeinem Gewiſſen billig vorlegen. Dahin wird heute unſere ganze Betrachtung gerichtet ſeyn, daß wir uns von innen und auſſen recht kennen lernen. Laſſet uns dazu den Beyſtand GOttes erbitten in einem andächtigen Vater Unſer.

## Text.

Da aber ſahen, die um ihn waren, was da werden wollte, ſprachen ſie zu ihm: HErr, ſollen wir mit dem Schwerdt drein ſchlagen? Da hatte Simon Petrus ein Schwerdt, und zog es aus, und ſchlug nach des Hohenprieſters Knecht, und hieb ihm ſein recht Ohr ab; und der Knecht hieß Malchus. JESUS aber antwortete und

und ſprach: Laſſet ſie doch ferne machen. Und ſprach zu Petro: Stecke dein Schwerdt in die Scheide, denn wer das Schwerdt nimmt, der ſoll durchs Schwerdt umkommen. Oder meineſt du nicht, daß ich könnte meinen Vater bitten, daß er mir zuſchickte mehr denn zwölf Legion Engel? Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat? Wie würde aber die Schrift erfüllet? Es muß alſo geſchehen. Und er rührete ſein Ohr an, und heilete ihn.

Zu der Stunde ſprach JEſus zu den Hohenprieſtern und Hauptleuten des Tempels, und den Aelteſten, die über ihn kommen waren: Ihr ſeyd als zu einem Mörder mit Schwerdten und mit Stangen ausgangen, mich zu fahen; bin ich doch täglich geſeſſen bey euch, und habe gelehret im Tempel, und ihr habt keine Hand an mich geleget. Aber das iſt eure Stunde, und die Macht der Finſterniß, auf daß die Schrift erfüllet werde. Das iſt aber alles geſchehen, auf daß erfüllet werde die Schrift der Propheten. Da verlieſſen ihn alle Jünger, und flohen.

Und es war ein Jüngling, der folgete ihm nach, der war mit Leinwand bekleidet, auf der bloſſen Haut, und die Jünglinge griffen ihn. Er aber ließ den Leinwand fahren, und flohe bloß von ihnen.

## Wertheſten Zuhörer!

Das iſt ein gemeines Vorurtheil unter den Menſchen, daß wir uns immer mit dem Eifer entſchuldigen. Ich habe es im Eifer geredet, ich habe es im Eifer gethan; damit ſuchen wir ein jedes hitziges Verfahren zu rechtfertigen, und er muß auch wol ein löblicher und gerechter Eifer heiſſen. Gleich als wenn nicht auch Thorheiten und Uebereilungen im Eifer geſchehen könnten, und als ob der Eifer ein Freybrief vor alle Sünden wäre. Dieſer gerechte Eifer iſt oft höchſt ungerecht, und er kan ein Fehler werden, der einem Chriſten zur größten Schande gereichet. So irren wir nicht nur, wenn wir andere beurtheilen; und wenn der Brüder Simeon und Levi ihre Schwerdter, womit ſie Hemor und Sichem erwürgten, mörderiſche Waffen ſind, und wenn ihr Zorn verfluchet iſt vor dem HErrn, daß er ſo heftig iſt, 1. B. Moſ. 49, 5. 7. ſo kan ihn doch wol eine Judith Recht ſprechen, und ſie kan ſie als ſeine Knechte anſehen, denen er ſelbſt das Schwerdt gegeben, und die in ſeinem Eifer geeifert haben, Judith 9, 2. So irren wir auch an uns ſelber, und halten manches an uns vor gut, das doch in der That böſe iſt. Entweder wir ſind zu einfältig, oder wir ſind auch zu boshaft, daß wir das Wahre von dem Falſchen nicht unterſcheiden, und ſo machen wir auch oft unſern Eifer zur Tugend, da er doch in den Augen GOttes ein Laſter, und ein ſolcher Dienſt iſt, daran er einen Greuel hat.

Sollte ein jedweder Eifer recht ſeyn, wozu ſtünden ſo viel Sprüche in der Bibel, die uns davor warnen! Es iſt wahr, Paulus ſpricht bey den Galatern 4, 18. Eifern

fern iſt gut, aber er ſpricht auch kurz vorher im 17. Vers von den verſtellten Apoſteln: Sie eifern um euch nicht fein. An die Römer ſchreibet er: Ich gebe ihnen das Zeugniß, daß ſie eifern um GOtt, allein was ſetzet er hinzu: Aber mit Unverſtand, Röm. 10, 2. Und Salomo giebet noch eine bedenklichere Lehre: Erzürne nicht über den Böſen, und eifere nicht über die Gottloſen, Spr. Sal. 24, 19. Was folget hieraus anders als dieſe Wahrheit: Einem Chriſten iſt das Eifern erlaubet, und es iſt ſo gar eine nöthige Pflicht ſeines Chriſtenthums; aber nicht ein jeder Eifer iſt das Kennzeichen eines rechtſchaffenen Chriſten. Der rechte Eifer muß von rechter Art ſeyn, und er muß auch in ſeinen Schranken bleiben. Es iſt auch ein falſcher Eifer, der wider das Chriſtenthum, und der ſo ſträflich iſt, daß ihn GOtt und Menſchen verdammen.

Was iſt uns Menſchen aber gewöhnlicher, als daß wir ausſchweifen, und die beſte Sache misbrauchen? Unſer Herz iſt von Natur ſo verderbet, daß es immer den Irrweg will, und insgemein das Böſe dem Guten vorziehet. Wir ſind von Kindesbeinen an zu Thorheiten geneiget, und daher ſind auch der Uebelthäter immer mehr in der Welt als derer, die da recht thun. So iſt es auch mit unſerm geiſtlichen Eifer beſchaffen. So billig er auch an uns ſelbſt iſt, ſo gerathen wir doch leicht dabey auf Abwege. Wir thun etweder der Sache zu viel oder zu wenig, und in beyden Fällen haben wir eine Menge Chriſten, ſo in ihrem Betragen zu tadeln ſind. Wie viel tauſend ſind derer in unſerer Chriſtenheit, ſo faſt gar keine Achtung vor ihre Religion haben, ſolche laulichte

Seelen, die nur GOtt mit halben Herzen dienen. Sie haben kaum ein Fünklein Eifer, und ſie ſehen das Reich JEſu und ihre Seligkeit mit ganz gleichgültigen Augen an. Dieſe ſündigen dadurch, daß ſie zu wenig thun, und ihre Kaltſinnigkeit iſt nimmermehr zu loben. Andere hingegen verfehlen auf der andern Seite, und übertreiben ihren Eifer. Sie haben des Feuers zu viel, und können ihre Affecten nicht mäßigen. Man kan zwar eigentlich im Guten niemals zu viel thun, aber man ſoll auch nicht mehr aus eigner Willkühr hinzuſetzen, als geboten iſt. Man muß auch nicht zu weit gehen, und ſeiner Einbildung alles frey ſtellen. O dieſe Einbildung! wie kan ſie uns ſo leicht bethören, und uns dergeſtalt erhitzen, daß wir im Eifer Mord und Todſchlag begehen, und doch meinen, GOtt daran einen Dienſt zu thun.

Wer mag es nun einem redlichen Lehrer verdenken, daß er die Seelen wohl prüfet, und daß er ihnen bey aller Gelegenheit den groſſen Unterſcheid zwiſchen einem göttlichen und menſchlichen Eifer erkläret? Wer mag es alſo auch mir verdenken, daß ich heute einmal abſonderlich von dieſer Materie reden werde? So bald ich unſern heutigen Text überſehen, ſo gleich iſt mir dieſe Lehre eingefallen, und ſie hat mir ſo wichtig gedeucht, daß ich mich unmöglich enthalten konnte, ſie euch öffentlich vorzutragen. Petrus mit dem Schwerdte! was iſt das vor ein deutliches Bild eines eifrigen Chriſten; Aber wenn ich auch höre, wie mein Heiland zu ihm ſaget: Stecke dein Schwerdt in die Scheide, wie deutlich wird mir auch dadurch das Bild eines ſündlichen Eifers, und ich bin überzeuget, daß es nicht ohne Segen ſeyn werde, wenn ich euch hiemit ausführlicher zu betrachten vorſtelle:

# Den rechten Eifer eines evangeliſchen Chriſten.

Wir wollen zeigen:

I. **Was ein falſcher Eifer im Chriſtenthum ſey?**

Und dann

II. **Worinnen der wahre und GOtt wohlgefällige Eifer eines evangeliſchen Chriſten beſtehe?**

GOtt! du biſt ein eifriger GOtt! Und ſo ſollten auch billig alle deine Kinder ſeyn. Allein wir mangeln auch hier des Ruhmes, den wir an dir haben ſollen. Wir ſind kalt und erſtorben zu allem Guten, und die Sünde, die uns immer anklebet, machet uns träge zu laufen in dem Kampf, der uns verordnet iſt. Ach theureſter JEſu! dich koſtet es ſo viel Mühe, ſo viel Schweiß, ſo viel Blut, unſere Seelen zu erlöſen; ach ſo muntere uns doch auch auf, daß wir deine Gnade nicht mit Füſſen treten, ſondern, daß wir auch allen Ernſt und Eifer, und wenns ſeyn ſoll, auch den letzten Blutstropfen an unſere Seligkeit wenden. Heilige aber auch unſern Eifer, daß er nicht zur Sünde werde. Erhalte uns auf dem rechten Wege, und laß uns weder zur Rechten noch zur Linken ausweichen. Gieb, daß wir uns an Petri Exempel ſpiegeln, und alles meiden, was deiner Ehre zuwider, und unſer und andern Seelen ſchaden könne. Gieb uns ein Herz nach deinem Herzen, und laß uns nicht gern mit Willen ein Wort zur Unzeit reden. Lehr uns auch in unſerm Eifer thun nach deinem

Wohlgefallen, und dein guter Geiſt führe uns auf ebener Bahn, Pſalm 143, 10. Amen.

Ein Licht ſcheinet nie heller als im Finſtern, und man kan eine Wahrheit und das Recht einer Sache nie beſſer verſtehen, als wenn man ihr das Unrecht an die Seite ſetzet. Unſer GOtt bedienet ſich das ſelber in ſeinem Geſetz, und gebeut uns nicht nur, was wir thun, ſondern ſaget uns auch das, was wir laſſen ſollen. Dann wird man erſt recht feſt in ſeiner Erkenntniß, wenn man Gutes und Böſes gegen einander hält; und wie geſegnet iſt das vor unſer Herz, wenn es alle die Abwege kennen lernet, dahin es der Satan und ſein Fleiſch und Blut verführen kan. Um deswillen wollen wir auch itzo, da wir den rechten Eifer eines evangeliſchen Chriſten beſchreiben wollen, vorher den Mißbrauch deſſelben anzeigen, und alſo erſtlich erweiſen:

I. Was ein falſcher Eifer im Chriſtenthum ſey. Und dieſer Theil unſerer Predigt ſoll zu unſerer allgemeinen Warnung dienen.

1) Hier machen wir nun wol billig den Anfang bey demjenigen blinden Eifer, der aus Einfalt und Aberglauben entſpringet, und Irrthümer ſtatt Wahrheiten vertheidiget. Ein ſolcher Eifer war überhaupt bey den Jüden, die JEſum verfolgten, und darum ſpricht der Heiland zu ihnen: Das iſt eure Stunde, und die Macht der Finſterniß. Er ſaget dieſe Worte wol auch zu den Hohenprieſtern und Hauptleuten des Tempels, und Aelteſten, die über ihn kommen waren. Und das waren zwar freylich ſolche Leute, denen man eher Erkenntniß und

Licht, als Finſterniß und Blindheit zutrauen ſollte. Sie waren Iſraeliten, die ſich des Glaubens Abrahams rühmeten, und alſo in der wahren Kirche ſich befanden, dazu waren ſie zum Theil Hoheprieſter und Schriftgelehrten, die vor allen die Schrift verſtunden; aber gleichwol war die Macht der Finſterniß über ihnen. Sie verſtunden die Schrift nicht recht, und legten ſie auch unrecht aus. Ihr Verſtand war mit allerley Nebeln und Vorurtheilen umhüllet, und bey aller ihrer Weisheit vermochten ſie doch nicht, JEſum als den wahren Meßiam zu erkennen, auf den ſie doch alle hoften. JEſus war in ihren Augen ein Betrüger, deſſen Lehre und Evangelium nicht mit dem Geſetz Moſes übereinſtimmete. Das brachte ſie in den Eifer, daß ſie ihn läſterten und verfluchten, und endlich gar ans Creuz nagelten. Iſt das aber nicht ein falſcher Eifer, wenn man Falſchheiten und Irrthümern Beyfall giebt, und deswegen die Wahrheit zu drücken ſuchet? Das heiſſet: **Mit Unverſtand eifern**, wie Paulus redet, Röm. 10, 2. und ehemals gehörete er ſelbſt in dieſe Claſſe, wie er ausdrücklich bekennet: **Der ich am achten Tage beſchnitten bin, einer aus dem Volk von Iſrael, ein Ebräer aus den Ebräern, nach dem Geſetz ein Phariſäer, nach dem Eifer ein Verfolger der Gemeine**, Phil. 3, 5. 6. **Und habe dieſen Weg verfolget bis in den Tod. Ich band ſie, und überantwortete ſie ins Gefängniß, beyde Mann und Weib**, Apoſt. Geſch. 22, 4. **denn ich habe es unwiſſend gethan, im Unglauben**, 1 Tim. 1, 13. O! meine Freunde! Was könnten wir euch noch vor viel mehrere dergleichen Exempel

auch

auch aus unſerer Welt anführen! Wie groß iſt nicht noch die Macht der Finſterniß bey aller Klarheit des Evangelii! Was vor Unverſtand! Was vor Aberglauben! Was vor Irrthümer und Menſchen-Satzungen! Aber auch was vor ein blinder Eifer herrſchet noch hie und da in der Chriſtenheit, und was muß JEſus und ſeine Heerde nicht noch bis dieſe Stunde vor Haß und Verfolgung erdulden. Doch wir mögen nicht fremde Knechte richten. Wir haben mit uns ſelber genug zu thun, und wir wollen nur euch, euch, ihr evangeliſchen Chriſten! den rechten Eifer zeigen.

Wir nun, wir evangeliſchen Chriſten, wie eifern denn wir? Wir nennen uns Kinder des Lichts, und danken GOtt, der uns aus Egypten erlöſet. Wir haben das Wort GOttes und ſeine Sacramente rein und lauter, und predigen und lehren nichts als die Wahrheit. Allein ſo gewiß Petrus als ein Jünger des HErrn in ſeinem Eifer zu weit gieng, ſo gewiß können wir auch fehlen, und unſer Recht mit einem unrechten Eifer beflecken. Wir haben die beſte Meinung nach unſern Gedanken, aber warlich! damit ſind wir noch nicht abſolviret. Petrus meinte es auch gut, daß er mit dem Schwerdt drein ſchlug, und er wollte vor das Leben ſeines Meiſters ſtreiten. Allein bekam er deswegen nicht einen harten Verweiß? Und wie Petrus fehl ſchlug, da er nach dem Kopf des Malchus zielte, und nur ſein Ohr traf, und es abhieb; ach ſo ſchlagen denn unſere gute Meinungen auch fehl; und ſo löblich auch oft unſer Eifer ſcheinet, ſo hält er dennoch die Probe nicht, wenn er vor den oberſten Richterſtuhl kommet. Wir wollen euch hievon noch deutlicher überzeugen.

2) Das

2) Das iſt ein falſcher Eifer bey uns, wenn wir nur auf den äuſerlichen Wohlſtand unſerer Kirche ſehen, aber um das wahre Weſen der Religion unbeſorget ſind. So machten es die Juden, und beſonders die Hohenprieſter zu ihrer Zeit. Sie eiferten um das Geſetz. Das beſtund aber nur darinn, daß ſie die Weiſe Moſis ſorgfältig beybehielten, daß ſie Tempel und Synagogen fleißig beſuchten, daß ſie ordentlich ihre Opfer brachten, daß ſie den Sabbath, Oſtern und andere Feſte auf das ſtrengſte feyerten, daß ſie keine Gemeinſchaft mit den Samaritern und Sadducäern hatten, und die alten Gebräuche auf das heiligſte beobachteten. Ob ſie aber GOtt nur mit ihren Lippen dieneten, ob ihr Tempel durch ihre Wechſeltiſche zu einer Mördergrube worden, ob Jeruſalem und ganz Iſrael einen erzürnten GOtt hatte, und ob ſie und ihre Kinder ſich an JEſu durch ihren Unglauben gröblich verſündigten, das alles waren ihnen Kleinigkeiten, die ihnen wenig und gar keinen Kummer machten. O wie ſind wir ihnen doch ſo gleich, die wir mit unſerm Eifer auch nur bey den äuſerlichen Vorzügen unſerer Religion ſtehen bleiben, die wir nur hauptſächlich darauf denken, wie wir Kirchen und Schulen bauen, wie wir das Haus unſers GOttes ſchmücken, und ſeine Schatzkäſten bereichern, wie wir tüchtige Männer zu unſern Lehrern bekommen, wie wir immer mehr Freyheiten unſers GOttesdienſtes erlangen, irrige Geiſter aus der Gemeine verbannen, gewöhnliche Aergerniſſe am Tage des HErrn abſchaffen, Bibeln und andere gute Bücher in Menge unter die Leute bringen, an Buß und Bettagen ein genaues Faſten halten, unſere

Todten

Todten ehrlich zur Erde beſtatten, und mit unſern öffentlichen Anſtalten wie die Sonne unter den Sternen hervor leuchten mögen; allein die wir auch bey alle dieſem Eifer um die wahrhaften Segen des Evangelii ganz unbekümmert ſind, und die wir nichts darnach fragen, ob es um die Seelen unſerer Brüder wohl oder übel ſtehe, ob unſere Lehrer vergeblich arbeiten, ob das Wort des HErrn auf Dornen und Diſteln oder auf ein gut Land fällt, ob die Jugend und der gemeine Mann würklich zu mehrer Erkenntniß kommen, ob mehr Heuchler oder Gläubige und Bekehrte, und ob das Reich JEſu in ſeinen Gliedern wächſet oder abnimmet. Elender Eifer! ſo ſuchen wir wol die Schalen, aber nicht den Kern; ſo bauen wir wol den Weinberg des HErrn, aber die Früchte mögen immerhin Heerlinge ſeyn; und ſo beſſern wir wol die Mauren Zions, aber den Greuel der Verwüſtung laſſen wir an der heiligen Stätte ſtehen.

3) Doch unſer Eifer dringet weiter! Er will auch den Kindern Zions aufhelfen. Er will den Sünder in der Gemeine nicht leiden, ſondern fromme und heilige Chriſten haben. Allein, ſo lange er auch hier nur die äuſerlichen Sünden, aber das Herz nicht angreifet, ſo bleibet er dennoch ein falſcher Eifer. In dieſem Stücke fehlen insgemein die allermeiſten; wiewol ſie gewiſſer maſſen noch von einander unterſchieden ſind. Einige eifern nur über die groben Sünden. Wenn z. E. jemand ein Todſchläger wird, und wie Petrus des Hohenprieſters Knecht mit dem Schwerdt hauet, wenn jemand ſeinen Glauben wie Judas um dreyßig Silberlinge JEſum verkaufet; wenn David die Bathſeba beſchläfet,

ſet, wenn Pharao den HErrn läſtert, wenn der reiche Mann herrlich und in Freuden lebet, und Lazarum vor der Thüre ſchmachten läſſet; ach wie ſchelten ſie dieſen Mörder, dieſen Dieb, dieſen Ehebrecher, dieſen Flucher, dieſen Trunkenbold, dieſen Unbarmherzigen! Wie ſtrafen ſie den Rebellen im Lande, wie züchtigen ſie ihr ungerathenes Kind, wie verdammen ſie den Verächter GOttes und ſeines Wortes! Aber wie gleichgültig ſind ſie dabey, wenn ſie einen hochmüthigen Regenten, einen geizigen Hausvater, einen neidiſchen Nachbar, eine wollüſtige Wittwe, oder einen unachtſamen Zuhörer in der Kirche, erblicken. Und wie denken ſie kaum daran, daß wir von Natur alle Sünder ſind, und deren keiner nichts Gutes thut, auch nicht einer, Pſ. 14, 3. Einige eifern hingegen nur über kleine Sünden, über Uebereilung, über Schwachheiten, ja über Dinge, die ihnen nur verdächtig ſcheinen, und davon ſie noch keinen Beweiß haben. Ich mag hieher billig die Hohenprieſter und Schriftgelehrten rechnen, die den Heiland griffen und zum Tode verurtheilten. Warum thaten ſie dieſes? darum, weil ſie ihn vor einen falſchen Propheten hielten. Noch hatten ſie ihn keines Betrugs, keines Irrthums, keines offenbaren Laſters überführen können. Aber er war ihnen doch verdächtig. Seine Lehre war etwas neues; er trieb Teufel aus, er machte am Sabbathstage Kranke geſund, er gieng mit Hurern und Zöllnern um, er gab ſich vor den Meßiam aus, den GOtt ihren Vätern verheiſſen. Ich will hier einmal recht menſchlich reden. Geſetzt; das alles hätte ſie befremdet, ſie hätten etwas an ſeiner Perſon gefunden, das ihnen noch dunkel und anſtößig gedeucht

Allein hätte man ſeine Lehre und Thaten nicht vorher beſſer prüfen, und mit ſeiner Creuzigung noch länger verziehen können? Verdiente der JEſus, der doch nichts wider die Schrift lehrete, der der Obrigkeit das Ihrige gab, der ſo vielen Krüppeln und Nothleidenden half, der ſo viel Wunder und Zeichen that, und der ſonſt ganz ſtille und einſam lebte, verdiente er, ſage ich, wol eine ſo grauſame Verfolgung, und einen ſo erbärmlichen Tod? Wären nicht hundert und tauſend andere Böſewichter in Jeruſalem geweſen, an denen man ſeinen Zorn und Rache mit viel gröſſerm Recht ausüben können? Und hätte man dieſen Menſchen nicht auf das höchſte vor unvorſichtig und verwegen halten, und ihn wegen ſeiner andern guten Eigenſchaften mit Gedult tragen ſollen? Aber ſo hitzig ſind manche in ihrem Eifer, daß ſie ihren Nächſten ſo gleich bey dem erſten Anblick in die Hölle werfen. Es ſind Sünder genug vorhanden, unzüchtige, ungehorſame, zänkiſche, diebiſche, unverſöhnliche, meineidige, leichtſinnige, die jederman in die Augen fallen; das ſind ſie aber nicht, über die man ſich ſonderlich aufhält. Nur darüber hält man ſich auf, daß dieſer einmal die Predigt verſäumet, und jener am Tage des HErrn eine Reiſe vornimmt, daß dieſer zu einer Gaſterey und jener in eine Trinkbude gehet. Nur dieſes weltliche Kleid, nur jene überflüßige Speiſe, nur jener geile Blick, nur jenes unnütze Wort, nur jener unbedachtſame Scherz, nur jenes Spiel, nur jene Luſtbarkeit, jene Muſic, jener übereilte Schwur, das, das ſind lauter Pfeile, die einem durch das Herz gehen, Sünden, die gen Himmel ſchreyen, und kaum in Ewigkeit eine Vergebung zu hoffen haben. Wir billigen eben dieſe Dinge

nicht

nicht ohne Unterſcheid; wir ſagen nur, daß der Eifer mancher Leute beſonders bey dergleichen kleinen Fehlern ſtille ſtehet, bey ungleich gröſſern aber vorüber gehet. JESUS nennet das Mücken ſaugen und Cameele verſchlucken, Matth. 23, 24. Und wollte GOTT! wir dürften dieſe Worte nicht noch zu unſern Zeiten brauchen! Noch andere eifern nur über gewiſſe Sünden, die ihnen vor andern zuwider ſind. Es ſind nur einige Laſter, die ſie nicht dulden können; ſonſt ſind ſie mit den übrigen wohl zufrieden. Nur das kan der Hohepriеſter nicht vertragen, daß JESUS nach ſeiner Meinung den Sabbath ſchändet, aber die Käufer und Verkäufer in dem Tempel kan er ganz gelaſſen anſehen. Nur darinnen iſt der Phariſäer ſehr gewiſſenhaft, daß er die Münze, Till und Kümmel richtig verzehndet, ob er gleich das Schwereſte im Geſetz dahinden läſſet, nemlich das Gerichte, die Barmherzigkeit und den Glauben, v. 23. So kan man wol Fluchen und Schelten hören, aber einem Lügner iſt man wie einer Spinne feind. So kan man auch wol eher eine Hure, als einen Dieb in ſeinem Hauſe leiden. So kan man wol über einen Trunkenen lachen, aber ein Hochmüthiger iſt uns wie ein Dorn im Auge. So kan man einen Narren mit ſeiner Narrentheidung wol noch dazu loben, aber einem Gauckler mag man nicht eine Minute zuſehen. Solche Leute kommen mir recht vor wie dort Jehu, der zu Jonadab ſagte: **Komm mit mir, und ſiehe meinen Eifer um den HErrn, und der die Säulen Baals zubrach ſamt der Kirchen Baals, und das ganze Geſchlecht Ahabs ausrottete, aber von den Sünden Je-**

robeams, des Sohnes Nebat, der Iſrael ſündigen machte, ließ Jehu nicht von den güldenen Kälbern zu Bethel und zu Dan, 2 B. Kön. 10, 16. 27. 29.

Wenn man nun den Eifer bey allen dieſen Zeloten betrachtet, ſo findet man, daß ſie nur immer auf andere, aber nie auf ſich ſelbſt ſehen. Nur ihrem Bruder wollen ſie gerne den Splitter ausziehen, aber den Balken in ihrem eigenen Auge werden ſie nicht gewahr. Andere beladen ſie mit unträglichen Laſten, ſie ſelbſt aber rühren ſie nicht mit einem Finger an, Matth. 7, 5. Ihre eigene Sünden vergeſſen ſie, und ſie machen wenigſtens nicht viel Weſen davon. Wenn anderer Menſchen Fehler ihnen wie groſſe Berge, ſo dünken ihnen ihre eigene Gebrechen nur wie Sonnenſtäubchen zu ſeyn. Eben wie Petrus gleich das Schwerdt zog, da die Jüden JEſum fangen wollten, aber darüber, daß er ſich ſo vermeſſen, daß er ſich die Füſſe nicht wollte waſchen laſſen, daß er bey dem Todeskampf ſeines JEſu ſo ſchläfrig geweſen, nicht einen Seufzer that. Und überdiß, ſo ſind es nur lauter äuſerliche Sünden, über die man zürnet, um den innerlichen Zuſtand der Seelen hingegen, um die wahre Bekehrung und Aenderung des Herzens iſt man ohne Sorge. Darüber eifert man gar nicht, daß der und jener die anklopfende Gnade des HErrn verſchmähet, daß er ſo lange in ſeinem Unglauben und Unbußfertigkeit dahin gehet, und daß ſein und unſer ganzes Chriſtenthum bisher nur Heucheley geweſen. Der Phariſäer iſt vergnüget, wenn er nur einen Judengenoſſen nach dem andern wirbet, ob er auch hernach ein Kind des Teufels zwiefältig mehr iſt, denn vorhin, Matth. 23, 15.

Wenn

Wenn wir dieſem nur das Saufen, und jenem das Flu-chen abgewöhnen, wenn wir Eheleute nur unter einander wieder ausſöhnen, wenn wir unſere Dienſtbothen nur öf-ters zur Kirche bringen, wenn wir nur einen erbaren Wandel führen, und vor der Welt als gute Chriſten gel-ten; ſo hat unſer Eifer das Seinige gethan. Was im übrigen das Herz betrift, ob es wiedergebohren, oder noch unbekehret iſt, ob der Geiſt GOttes in uns wohnet, und ob wir auch Vergebung der Sünden haben, das überge-het man als Sachen, die eben nicht viel zu bedeuten ha-ben. Iſt das aber ein rechter Eifer, oder ſind wir wie die, ſo mit aller Macht einen Strom ausſchöpfen wollen, und doch die Quelle nicht verſtopfen?

4) Wie aber? wenn wir würklich auf das Herze ge-hen, und den ganzen Menſchen beſſern wollen? Wie? wenn wir ſo eifern, daß wir den Sünder gern von innen und auſſen bekehren möchten. Mein Freund! dein Eifer iſt doch falſch, wo der Grund falſch iſt, und wo du es aus unrechten Abſichten thuſt. Die wahre Abſicht eines jeden rechtſchaffenen Eifers iſt ein-mal die Ehre des HErrn, und hernach das Heil der See-len, wie wir bald mit mehrern zeigen werden. Ich muß aus Liebe zu meinem GOtt, und aus redlicher Liebe gegen meinen Nächſten eifern, aus keiner andern Urſach, als daß ich ihm gern zu ſeiner Seligkeit beförderlich ſeyn möchte. Wie viel ſind aber wol derer, die dieſe gute Abſicht bey ihrem Eifer haben? Man giebet ihn wol immer mit ſei-nem Munde vor, allein das Herz ſuchet ganz was anders. Man eifert aus Hochmuth und Eigenliebe. Petrus hat-te ſich vorher zu ſehr gegen den Heiland vermeſſen, und ſo

mußte er ſich ſchämen, wenn er ſchon in der erſten Probe ſein Wort nicht gehalten. Er wollte die Ehre behaupten, ein treuer Jünger ſeines HErrn zu ſeyn, und darum griff er am erſten zum Schwerdt. Willſt du etwa auch durch deinen Eifer dir einen Namen in der Welt machen? Willſt du etwa zeigen, daß du ein beſſerer Chriſt als andere biſt? Sucheſt du etwa den Ruhm bey den Leuten, daß ſie dich bewundern, und dich allenthalben als einen Heiligen anbeten ſollen? Oder thuſt du es aus Neid, wie die Hohenprieſter, die nur deswegen wider JEſUM ſo eifrig waren, weil er ein gröſſerer Lehrer als ſie war, und gewaltiger als ſie predigte? Jene falſchen Apoſtel eiferten auch nur darum um die Galater, um ſie von Paulo abfällig zu machen, daß ſie um ſie eifern ſollten, Gal. 4, 17. Und dort hatte Joſua eben den Sinn, da er Moſen bat, er ſollte Eldad und Medad wehren, daß ſie nicht auch weiſſageten, und daher Moſe zu ihm ſprach: **Biſt du der Eiferer für mich? Wollte GOtt! daß alles Volk des HErrn weiſſagete, und der HERR ſeinen Geiſt auf ſie gäbe,** 4 B. Moſ. 11, 26. 28. 29. So ſehen manche anderer ihre Gaben mit ſcheelen Augen an, ſie gönnen ihnen nicht, daß ſie es ihnen in der Frömmigkeit gleich und wol gar zuvor thun. Und darum ſchmähen ſie ſolche Seelen, und ſuchen ihr ganzes Chriſtenthum verdächtig zu machen. Oder man eifert aus Geiz und Eigennutz. Die Hohenprieſter und Schriftgelehrten behalten ihre Zehnden und Opfer, wenn ſie die neue Kirche JEſu nicht laſſen zu Stande kommen. Man gewinnet, oder man verlieret wenigſtens nichts von ſeinen Einkünften, wenn man über dieſer oder jener Gewohnheit hält.

hält. Man erwecket mit ſeinem Eifer in der Religion Wohlthäter, die ihre milde Hand gegen uns aufthun. Man erlanget um ſo viel eher manches Geſchenk, manchen zeitlichen Vortheil, und man bauet mit dem Hauſe GOttes zugleich ſein eigenes Haus. Oder man eifert aus Rache. Petrus iſt den Hohenprieſtern überhaupt gram; er ſoll nun gar ihr Gefangener werden. Darüber ergrimmet er, er ſetzet ſich zur Wehre, und hauet nach ihrem Knechte. Aus dem Grunde wollten auch Jacobus und Johannes auf die Samariter laſſen Feuer vom Himmel fallen, Luc. 9, 54. Welch ein Eifer? aber den nur der Zorn entzündet, der ihren Undank auf das ſchärfſte ahnden wollte. Aus dem Grunde höhnet noch mancher den andern und ſtrafet ſeine Sünden. Warum? Er hat einen alten Groll auf ihn. Und aus dem Grunde ſpricht er ihm gar die Seligkeit ab. Warum? er weiß ſich ſonſt nicht an ihm zu rächen. Oder man eifert aus Heucheley; wie Eliphas und Bildad über Hiob eiferten, damit ſie frömmer als er ſcheinen, und das Anſehen gottesfürchtiger Leute erlangen möchten; oder wie Paulus die Galater beſchuldiget, daß ſie nur eiferten, allein, wenn er gegenwärtig bey ihnen war, Gal. 4, 18. O die größten Heuchler ſind auch insgemein die größten Eiferer. Das hat man an Saul, an Ahab, und an Herodes geſehen. Und man ſiehets noch täglich, wenn man manchen heimlichen Sünder bey dem Altar des HErrn betrachtet. Da ſind eiferige Beter, eiferige Zuhörer, eiferige Krankenpfleger, eiferige Allmoſengeber, die dennoch alle den Schalk im Herzen haben, und die ihr Licht leuchten laſſen vor den Leuten, nicht, daß der Vater im Himmel,

ſondern daß ſie ſelbſt dadurch geprieſen werden. Nun, wo eine ſolche weltliche Abſicht zum Grunde lieget, und wenn Petrus auch etwa nur ſein eigenes Leben meinet, das er mit ſeinem Schwerdt zu beſchützen trachtet, ſo iſt das allemal ein Eifer, der nicht lauter genug iſt, wie er ſeyn ſoll.

5) Wir wollen noch weiter gehen. Wir wollen ſetzen: Die Abſicht iſt lauter, und die Ehre GOttes und die Bekehrung des Sünders iſt in der That unſer Augenmerk. Unſer Eifer fehlet gleichwol, wenn er nicht auf rechte Weiſe und in gehörigen Maaſſe geſchiehet. Der Apoſtel mag darinnen recht haben, daß er allein blos aus Liebe gegen ſeinen Heiland bewogen ward, ſeine Unſchuld vor ihren Gegnern zu retten. Aber das war doch nicht recht, daß er deswegen zu den Waffen grif, und ſeinen Zweck mit dem Schwerdt in der Fauſt zu erreichen ſuchte. Das war ein unmäßiger Eifer, der JESU nicht gefiel, und darum er ihm auch befahl: Stecke dein Schwerdt in die Scheide. JEſus beweiſet ihm, daß ein ſolcher Eifer wider Geſetz und Evangelium ſey. Wider das Geſetz, denn das ſaget: Du ſollſt nicht tödten. Wer das Schwerdt nimmt, der ſoll durchs Schwerdt umkommen; und wer ſeinem Nächſten an ſeinem Leibe nur den geringſten Schaden oder Leid zufügte, der ſey vor GOtt ſchon ein Todſchläger, und folglich ein groſſer Sünder. Wider das Evangelium, denn das lehre uns an einen Heiland glauben, der nothwendig den Kelch trinken mußte, den ihm ſein Vater gegeben hat, auf daß die Schrift erfüllet würde, und der bey ſeiner Menſchheit auch ein allmächtiger GOtt wäre,

welcher

welcher Gewalt genug hätte, ſich, wenn er wollte, gegen alle Feinde zu ſchützen. Meineſt du nicht, ſagte er, daß ich könnte meinen Vater bitten, daß er mir zuſchicke mehr denn zwölf Legion Engel? Wieviel ſind das? Mehr denn zwey und ſiebenzig tauſend Engel. O GOtt! welch ein gewaltiger HErr biſt du! Und was darf ſich ſo ein elender Wurm wie der Menſch iſt, einbilden, daß er dir will zu Hülfe kommen! Du kanſt Himmel und Erde mit einem Wink drehen, du kanſt mit einem Worte die ganze Schaar zu Boden ſtürzen, du biſt ſelbſt ein verzehrend Feuer, was werden unſere ſchwache Fünklein ausrichten? Du haſt Cherubim und Seraphim, Thronen und Fürſtenthümer, und tauſendmal tauſend dienen dir, und zehen hundert tauſend ſtehen vor dir, Dan. 7, 10. Was iſt unſer Schwerdt nöthig, deine Kriege zu führen? Jedoch, das bedenken die wenigſten Menſchen, ſondern ſie thun, als wenn ſie allein vor das Reich Chriſti die Mauer wären, damit die Höllenpforten es nicht überwältigen. Unvernünftiger, unchriſtlicher Eifer! der immer Gewalt mit Gewalt vertreiben, und alle Seelen gleichſam mit Ketten und Banden in den Himmel ziehen will. Was ſoll man nun alſo von denen urtheilen, die mit Läſtern und Schelten ihren Nächſten bekehren wollen, die den Sünder dem Satan übergeben, und mit nichts als Teufelskindern und Höllenbränden um ſich werfen? Und was ſoll man von denen urtheilen, ſo die Seelen gar mit Hunger und Froſt, mit Geiſſeln und Schlägen, mit Feuer und Schwerdt zum Seligwerden nöthigen wollen? Auf ſolche Weiſe wurden wol ehemals jene Sadducäer voll Eifers, und legten die Hände

an die Apoſtel, und wurfen ſie in das gemeine Gefängniß, Ap. Geſch. 5, 17. 18. Auf ſolche Weiſe ſchnaubete wol ein Saulus mit dräuen und morden wider die Jünger des HErrn, Cap. 9, 1. Und auf ſolche Weiſe verfolgten die Heiden die erſten Chriſten, und auf ſolche Weiſe ſuchet der Antichriſt, wie ihn Johannes beſchreibet, ſich mit dem Blute der Heiligen zu tränken, Offenb. Joh. 17, 6. Aber iſt das die Weiſe JEſu? Oder ſpricht er vielmehr: Wer fordert das von euren Händen? Oder iſt dieſer JEſus wie ein Lamm, das vor ſeinem Scheerer verſtummet; oder nimmt dieſer JEſus alle Sünder und Zöllner an, und iſſet mit ihnen? Und ſchicket ſich dieſe Weiſe vor einen evangeliſchen Chriſten, der das neue Gebot bekommen: Daß ſie ſich unter einander lieben ſollen, daß er mit Spiſſen und Stangen ſeinen Glauben beweiſet, daß er ſeinen Bruder verwünſchet, und ihn in den Bann thut, daß er ihn vom Tiſch des HErrn jaget, daß er ihn öffentlich beſchimpfet, und ihn zu den Hunden zählet, die hinaus gehören? Ach das iſt kein Eifer mehr, ſondern das iſt ein menſchlicher Zorn, und von dem es mit Wahrheit heiſſet: Er thut nicht, was vor GOtt recht iſt, Jac. 1, 20.

6) Endlich iſt auch das ein falſcher Eifer, der ſich nicht zu rechter Zeit und am rechten Ort hervor thut. Das ſind wol äuſerliche Umſtände, allein es kommt warlich ſehr viel darauf an. Petri Eifer wurde dadurch auch ſträflich, daß er auf dieſe beyde Umſtände nicht Acht hatte. Er eiferte am unrechten Orte. Es geſchahe in einem Garten, der nicht ſein eigen war, in einer Geſellſchaft, wo es nichts half, an einem Orte, wo JEſus kurz vorher zu ſeinem

ſeinem Vater betete, und mit dem Tode rang. Er eiferte auch zu unrechter Zeit, zu einer Zeit, da nicht mehr als zwey Schwerdter vorhanden, in einer Nacht, wo faſt niemand den andern kannte, zu der Stunde, da das groſſe Werk der Erlöſung ihren Anfang nahm, und noch dazu ſo frühzeitig, daß er die Antwort JEſu auf die Frage der Jünger: **HERR, ſollen wir mit dem Schwerdt drein ſchlagen?** nicht einmal erwartete. Ich weiß nun wol, daß Paulus zum Timotheo ſpricht: **Predige das Wort, halt an, es ſey zu rechter Zeit oder zur Unzeit,** 2 Tim. 4, 2. Allein damit will er ihn vor der Heucheley warnen, und ich weiß auch, daß eben dieſer Apoſtel den Epheſern und den Römern und uns allen den Rath giebet: **Schicket euch in die Zeit!** Epheſ. 5, 16. Röm. 12, 11. Iſt uns auch Sirach nicht genug mit ſeiner Regel: **Es ſtraft oft einer ſeinen Nächſten zur Unzeit, und thäte weißlicher, daß er ſchwiege,** Sir. 20, 1. Ingleichen: **Eine Rede, ſo zur Unzeit geſchiehet, reimet ſich eben, wie ein Saytenſpiel, wenn einer traurig iſt. Strafe und Lehre ſoll man zu rechter Zeit üben,** Cap. 22, 6. ſo werden wir doch wol das Wort Salomons gelten laſſen: **Ein Wort geredt zu ſeiner Zeit, iſt wie güldene Aepfel in ſilbernen Schaalen,** Spr. Sal. 25, 11. Und ich finde dieſe Klugheit an meinem Erlöſer ſelber, daß er nicht immer geredet, ſondern auch manchmal ganz ſtille geſchwiegen. Das iſt aber dieſe Klugheit nimmermehr, wenn man ſeine Hitze nicht bergen kan, und ſeinen Eifer bey aller Gelegenheit ohne Noth ausſchüttet. Iſt das klug, wenn ich in die Verſammlung einer Gemeine laufe,

die nicht meines Glaubens iſt, und ſie öffentlich vor verirrete Schaafe erkläre? Iſt das klug, wenn ich zur Zeit des Krieges meinen Mördern, die vor mir ſtehen, von Buſſe predige? Iſt das klug, wenn ich mich in die Höfe der Könige dringe, und ſie als Tyrannen ſchelte? Iſt das klug, wenn ich auf allen Gaſſen oder in jedem Schenkhaus die Schrift auslegen will? Iſt das klug, wenn ich einen Trunkenen, der kaum mehr lallen kan, zum Beten nöthige? Iſt das klug, wenn ich jemanden, indem er das heilige Abendmahl genieſſen will, darum, weil er keinen Thränen vergieſſet, vor unwürdig ausgebe? Iſt das klug, wenn ich einem ſterbenden Menſchen nichts als Geſetz und Verdammniß vorſage? Oder wenn ich gar einen Todten in der Erde verfluche, und ihn ohne Bedenken in die unterſte Hölle werfe? Ihr werdet alle geſtehen, daß mein Eifer zu weit gehe, und daß ich ihn weder zur rechten Zeit noch am rechten Ort auslaſſe. Daraus aber habe ich euch nun bewieſen, was ein falſcher Eifer im Chriſtenthum ſey. Laſſet uns nunmehr auch erwegen:

**II. Worinnen eigentlich der wahre und GOtt wohlgefällige Eifer eines evangeliſchen Chriſten beſtehe?**

Hiebey müſſen wir vor allen Dingen merken, daß der rechte Eifer nicht ſo wol mit andern, als vielmehr mit ſich ſelbſt zu thun habe. Jene Eiferer, wie wir ſie beſchrieben, ſahen alle nur immer auf ihren Nächſten, den ſie gern zu einem guten Chriſten machen wollten; dieſe hingen ſehen vornemlich auf ihre eigene Perſon. Es iſt ihr eigenes Verhalten, ihr eigenes Chriſtenthum, das ſie genau prüfen; und ob ſie auch wünſchten, daß allen

Men-

Menſchen geholfen, und wenns möglich, daß keine einige Seele verlohren würde, ſo iſt doch ihre Seele die erſte, an der ſie arbeiten, und die ſie in Zeit und Ewigkeit wohl möchten verſorget wiſſen.

1) Damit nimmt alſo der rechte Eifer ſeinen Anfang, wenn ſich bey einem Menſchen ein herzliches und ſehnliches Verlangen nach ſeiner Seligkeit äuſert. Ich ſage ein herzliches Verlangen; denn die Heucheley muß hier durchaus nicht ſtatt haben. Ein Heuchler, und wenn er auch von auſſen brennet in heiſſer Andacht wie ein Backofen, Hoſ. 7, 6. ſo iſt doch ſein Inwendiges kalt, und ſein Herz meinet es nicht rechtſchaffen. Es muß ſich ein wahrer Trieb, ein wahrhaftiger Ernſt, ein rechter Hunger nach der Gnade in uns regen, und es muß uns ſo ums Herz ſeyn, wie wir mit dem Munde vorgeben. Hernach muß dieſes Verlangen auch ſehnlich ſeyn. Es iſt nicht genug, daß man ſo obenhin nach dem HErrn fraget, und eine geſchwinde Luſt bekommet, auch ſo wie andere ein Kind GOttes zu heiſſen. Dieſe Luſt haben wir alle, und da iſt wol kein Chriſt auf der ganzen Welt, der ſich nicht lieber in den Himmel als in die Hölle wünſchen ſollte. Allein, ein ſolcher bloſſer Wunſch, ein ſolcher Seufzer, den uns die natürliche Eigenliebe eingiebt, das iſt noch lange diejenige Sehnſucht nicht, die wir hier meinen. Das Herz wird vielmehr lebendig gerühret; es iſt nicht nur eine Lüſternheit, ſondern es iſt ein ſolcher Hunger und Durſt bey ihm, der ihm wehe thut. Es kan nicht ruhen, bis es ſich aus dem bisherigen Labyrinth heraus, und in beſſerm Zuſtand befindet. Man leget, daß ich ſo rede, auch würklich

lich Hand ans Werk, und giebt ſich alle mögliche Mühe, ſeine Begierde nach GOtt zu ſättigen. Und das heiſſet alsdenn, wenn es ſo weit kommet, ein Eifer, und ein recht ſeliger Eifer, den wir billig alle haben ſollten. Petrus und der HErr JEſus ſelber geben uns darinnen das allervortreflichſte Beyſpiel. Wie es bey dieſem Jünger ein wahrer Ernſt war, und wie er ſich aus allen Kräften, das zeitliche Leben zu erretten, bemühete, ſo müſſen wir auch mit gleichem Ernſt, und aus allen unſern Kräften nach dem ewigen Leben trachten. Und gleichwie unſer lieber Heiland herzlich verlangete, das Oſterlamm zu eſſen, und wie er aus Liebe zu unſern Seelen würklich vom Himmel kam, und, um uns die Seligkeit zu erwerben, keine Mühe, keinen Schweis, keinen Gang, ja den bitterſten Tod ſelbſt nicht ſcheuete: So muß auch unſer Eifer beſchaffen ſeyn, und wir müſſen unſer Haupt nicht ſanft legen, bis wir auch in Anſehung unſerer Seelen-Sache mit ihm ſagen können: Es iſt vollbracht.

Da nun aber kein anderer Weg als die Buſſe, und eine gänzliche Bekehrung des Herzens das einzige Mittel iſt, ſeine Seele und Seligkeit zu erhalten; ſo iſt nun auch dieſe Buſſe, dieſe Bekehrung das Hauptwerk, womit ſich der rechte Eifer eines Chriſten beſchäftiget. Und ach! hier iſt der Eifer ganz beſonders nöthig. Es koſtet viel ein Chriſt zu ſeyn, und es iſt mit unſerer Bekehrung nicht ſo gar leicht gethan. Es ſind gar viele Berge, die man überſteigen, und gar viele Feinde, die man vorher überwinden muß. Tauſend, unzählige Hinderniſſe, die uns der Teufel, die Welt und unſer eignes Fleiſch dabey in den Weg leget; und wo man

hier keinen Eifer brauchet, ſo kommet man nimmermehr zum Zweck. Wer ſich hier lange mit Fleiſch und Blut beſpricht, wer dem Satan Gehör giebt, wer ſich an die Welt kehret, der ſpringet entweder wieder ab von ſeinem guten Willen, oder er ſchiebet es von einem Tage zum andern auf, oder er wird ein Heuchler. Nur allein der Eifer bringet ſeine Sache zu Stande. Er ringet, er kämpfſet, aber er ſieget auch. Er bricht durch alles hindurch, und findet endlich das Kleinod, das er ſuchet.

2) Ein rechter eifriger Chriſt iſt folglich der, ſo wider ſeine Sünde eifert. Allein dazu gehöret mehr, als ein trockenes Bekenntniß: Meine Sünden ſind ſchwer und übergroß, und reuen mich von Herzen. Wie bald ſind dieſe Worte ausgeſprochen, und wie viele ſprechen ſie tag-täglich aus, die wol nie einen betrübten Gedanken im Herzen haben! Auch das iſt noch kein wahrer Eifer, wenn auch ein Menſch würklich erwecket wird, daß er einſiehet und glauben lernet, daß er noch ein Sünder ſey, der auf unrechtem Wege dahin gehe. Und auch das iſt noch nicht genug, wenn er ſich deswegen einigen Kummer machet, wenn er ſich vor GOttes Zorn fürchtet, wenn er erſchrickt, ſo oft er an den Tod und an das jüngſte Gericht denket, wenn er bey ſich ſelber wünſchet, daß er dieſes und jenes Böſe nicht gethan, oder daß es GOtt wenigſtens nicht geſehen hätte. Das iſt ein Kummer, der aus knechtiſcher Furcht herrühret, ein Kummer, der oft nur eine Stunde, oft nur eine Minute dauret, ein Kummer, den wir bald wieder vergeſſen, und bey dem wir ſanft und ruhig ſchlafen können. Der rechte Eifer wider die Sünde erfordert ein ganzes Herz. Da hat man

man ein Herz wie Petrus, und wie dieſer über die Kriegsleute ſo zornig war, daß er mit dem Schwerdt drein ſchlug, ſo wird man auch dergeſtalt über ſeine begangene Sünden erbittert, daß man ſie auch alle, wenns möglich, lieber auf einen Hieb todt hauen wollte. Da ſiehet man ſie als lauter Mörder an, die uns um Leib und Seele bringen wollen. Da wird man ſich ſelber recht gram, und haſſet ſein eigen Herz. Da wird uns alles zum Grauen und Eckel, was wir nur bey uns anſehen. Wenn man ſich vorſtellet: Ich bin von Natur ſchon ein Kind des Verderbens, und habe den Fluch mit auf die Welt gebracht. . So viel Millionen mal haben ich geſündiget, und meinen frommen GOtt, der mir doch von Kindesbeinen an ſo viel Gutes erwieſen, alle Tage ſo gröblich beleidiget. O ich Undankbarer! So viel hat mein JEſus für mich ausgeſtanden, ſo viel Thränen, ſo viel Blutstropfen habe ich ihm ausgepreſſet, und ſo lange iſt mir dieſer treue Hirte nachgegangen, und ich, ich gottloſer Menſch! habe ſeine Gnade mit Füſſen getreten. Um eine Hand voll Geld, um eines guten Freundes willen, auf der Welt, um ſo eine kurze Luſt, habe ich meine arme Seele verwahrloſet, und mir eine ewige Unluſt, eine ewige Höllenpein zugezogen. Ach, das ſind Spieß und Nägel, dieſe Vorſtellungen, ach! das ſind Pfeile, die im Gewiſſen ohne Ziel den armen Sünder drücken. Da wird ein Cain flüchtig auf dem Erdboden, da wird ein Judas verzaget, da weinet Petrus bitterlich, da wird ein David entbrannt, über ſich und über alle Gottloſen, die das Geſetz verlaſſen, Pſalm 119, 53. Da gehen ihm ſeine Sünden über ſein Haupt, wie eine ſchwere Laſt,

Pſalm 38, 5. da ſind ſie immer vor ihm, v. 18. da liegt die Hand GOttes Tag und Nacht ſchwer auf ihm, daß ſein Saft vertrocknet, Pſalm 32, 4. da heulet er vor Unruhe ſeines Herzens, Pſalm 38, 9. Und ſehet! Geliebte! das iſt das ächte Bild desjenigen Chriſten, der über ſeine Sünden eifert. Er fühlet ein Feuer auf ſeiner Bruſt, das nicht ſo gleich verrauchet, einen geheimen Schmerz, der ihn naget, wo er gehet und ſtehet. Und er iſt wie ein ungeduldiger Kranker, dem jeder Augenblick zu lang deucht, und der jeden Menſchen fraget, den er anſichtig wird, ob er ihm nicht helfen könne?

3) Er erblicket endlich ſeinen Arzt. Der Sünder höret das Wort: Daß alle, die an JEſum glauben, nicht ſollen verlohren werden, ſondern das ewige Leben haben, Joh. 3, 16. Nun wird ſein Eifer aufs neue lebendig, und dann iſt er rechter Art, wenn er dieſen JEſum von ganzem Herzen ergreifet. Das heiſſet ſo viel: Er giebet der Wahrheit nicht nur Beyfall, daß JEſus ein allgemeiner Heiland ſey. Er hoffet nicht nur, daß er ihm vielleicht auch ſeine Sünden vergeben werde, und er ſpricht nicht nur ſo wie ein Kind die Formul nach: Ich glaube an JESUM Chriſtum, ſeinen eingebohrnen Sohn, unſern HErrn. Ach nein! hier iſt Geiſt und Eifer, das iſt, das Herz fänget an zu wallen, und es iſt, als wenn ſich der Todte wieder aufrichtete. So begierig die Kriegsknechte auf JEſum waren, daß ſie ihn griffen und fiengen, ſo begierig ſtrecket man auch beyde Hände nach ihm aus, daß man ihn gewiß umarme. Und wie der

Hirſch ſchreyet nach friſchem Waſſer, Pſalm 42, 2. ſo dürſtet die Seele nach GOtt und nach dem Blut des Lammes. Der Glaube wird eifrig, das iſt, er wird ganz vor Liebe entzündet vor ſeinen Heiland, der ſeinetwegen ſo viele Marter erduldet. Wie ihn die Jünger ſo haſtig fragten: HErr, ſollen wir mit dem Schwerdt drein ſchlagen? So ängſtlich fraget ihn der auch: HErr, ſoll ich denn allein verlohren gehen? Soll ich mir dein Verdienſt nicht auch zurechnen? Lieber HErr JEſu! Willt du dich nicht auch meiner erbarmen? Soll und kann ich nicht auch ſelig werden? Und aus ſolchen Fragen wird das eifrigſte Gebet. Man gehet in ſein Kämmerlein, man fället auf ſeine Knie, man windet die Hände, man vergieſſet einen Thränen nach dem andern, und man iſt ſo brünſtig darüber, daß man das alles faſt an ſich nicht gewahr wird. Man läſſet ſich nichts ſtören, ſondern man ſiehet ſeinen JEſum mit unverwandten Augen an. Man nennet ihn bald Vater, bald Bruder, bald Erlöſer, bald Heiland, und man kan die Worte nicht deutlich und ſchleunig genug ausſprechen, die uns vom Herzen auf die Zunge kommen. Man hält auch an am Gebet; man läſſet ſich nicht abweiſen, ſondern man iſt ſo dreuſte wie dort das Cananäiſche Weib. Man kommet immer wieder vor die Thüre, und man wird nicht müde in ſeinem Anklopfen. Man tritt immer näher zu JEſu, und bittet ſich auch aus, nur den Saum anzurühren. Das heiſſet ernſtlich beten, und ein ſolches Gebet vermag viel. Der HErr iſt nahe denen, die ihn anrufen, die ihn mit Ernſt anrufen. Er thut, was die Gottesfürchtigen begehren,

ren, er höret ihr Schreyen, und hilft ihnen, Pſ. 145, 18. 19. Die Antwort kommet zuletzt gewiß: Sey getroſt! dein Glaube hat dir geholfen. Dir ſind deine Sünden vergeben. Und da iſt noch nicht eine Seele verdammet worden, die mit dergleichen Eifer mit GOtt gerungen.

4) Jedoch hat er nun ein Ende, da er ſeinen Zweck erlanget, und die Bekehrung vollbracht? Keinesweges! nun ſuchet er auch ſein Kleinod zu bewahren, nun hält er über ſeiner Crone, daß ſie ihm niemand nehme. Und nun iſt er auch eifrig in Ausübung der wahren Gottſeligkeit. Das war eben derjenige Fleiß, diejenige Furcht, derjenige Eifer, ſo die göttliche Traurigkeit bey den Corinthiern gewürket, 2 Cor. 7, 11. und dieſe Würkung äuſert ſich noch beſtändig in denen Gemüthern, die durch eine wahre Bekehrung zum HErrn gezogen worden, daß ſie nemlich alles Böſe mit ganzem Ernſt meiden, und dagegen alles Gute mit ganzem Ernſt thun. Ihre Frömmigkeit, ihr Gehorſam gegen GOtt iſt nunmehr nicht nur aufrichtig, ſondern auch viel thätiger als vorhin. Sie dienen ihm, aber nicht nur mit den Lippen, nicht aus Gewohnheit, nicht aus Zwang, nicht kaltſinnig und ſchläfrig. Ihre Religion iſt ihnen das Allerwichtigſte, und darum wenden ſie alle ihre Sorge und Bemühung darauf. Die Heil. Schrift, ſo andern ein verächtlich Buch iſt, die iſt ihnen ihr gröſter Schatz, ihre Weisheit, ihr täglicher Denkzeddul an ihren Stirnen, darnach ſie alle ihr Thun und Laſſen einrichten. Sie handeln nichts nach ihrem Gutdünken, nichts nach dem bloſſen Rath und Anſehen anderer. Immer ſehen ſie wie

JEſus darauf, daß erfüllet werde die Schrift der Propheten. Kommet ihnen etwas vor, das GOTT und ſeinem Worte zuwider iſt, und wenn es ihrem Fleiſch noch ſo wohl gefiele, ſo gleich fragen ſie wie JEſus; Wie würde aber die Schrift erfüllet? Und kommet etwas, wo ihr Fleiſch und Blut nicht gerne daran will, ſo denken ſie doch auch: Es muß alſo geſchehen. Wie ihr Heiland täglich geſeſſen, und gelehret im Tempel, ſo iſt auch ihnen der Tempel der liebſte Ort, wo ſie gleichſam recht zu Hauſe ſind. Man darf ſie gar nicht lange bitten, nicht mit Gewalt dazu antreiben, ſie kommen freywillig, ſie kommen täglich, ſie kommen mit Freuden, und ein Tag in den Vorhöfen GOttes iſt ihnen mit David lieber denn ſonſt tauſend, Pſalm 84, 11. Das Wort des HERRN iſt ihnen immer wie Honigſeim, an dem ſie ſich nie genug laben können, und in ſeinem Hauſe ſiehet ſich ihr Auge nicht ſatt, und ihr Ohr höret ſich nicht ſatt. Sie ſind ſo begierig nach dieſem Manna, daß ſie gern, ſo zu reden, ſieben Körbe damit füllen, und ſich in einer Stunde einen Vorrath auf hundert Jahr ſammlen möchten. Ihre Seele und ihr GOtt im Himmel iſt ihnen über alles auf Erden. Sie fürchten ihn über alles, und daher hüten ſie ſich, daß ſie ihn nicht mit dem allergeringſten beleidigen, und ſie geben auf jeden Schritt und Tritt, und auf jegliches Wort Acht, damit ſie ja nicht ſeiner Ehre zuwider handeln. Sie lieben ihn auch über alles, und daher ſuchen ſie ihm auf alle erſinnliche Weiſe zur Freude zu werden. Iſt etwa eine Tugend, iſt etwa ein Lob, was wahrhaftig, was erbar, was gerecht, was keuſch, was lieblich,

was wohl lautet, dem denken ſie nach, Phil. 4, 8. Und ſie ſind nicht nur ſo emſig in ihrem Gebet, in ihrem Loben und Danken, bey ihrer Andacht, nicht nur ſo gehorſam in den Geboten GOttes, ſondern auch ſo willig als wie Kinder, die ihrem lieben Vater gern alles nach den Augen thun möchten. Ach, meine Freunde! das iſt der rechte Eifer im Chriſtenthum; und wie er gegen GOtt, ſo iſt er auch gegen ſeinen Nächſten. Er liebet ihn redlich und brüderlich, und läſſet ſich ſeinen Wohlſtand ſo viel möglich angelegen ſeyn. Herrliches Exempel! was uns unſer JEſus zeiget, da er Malchus ſein Ohr anrühret, und heilet ihn. Wer war dieſer Malchus? Sein ärgſter Feind, der ihm nach dem Leben trachtete. Wenn heilet er ihn? Bald, unverzüglich, da, als er ſelbſt keinen Helfer noch Arzt hatte, zu der Zeit, als die Stunde ſeines eignen Todes hereinbrach. Und wie half er ihm? Nicht nur mit Worten, ſondern auch in der That. Welch ein erſtaunenswürdiger Eifer meines Heilandes, der nur für andere ſorget, und ſich gleichſam darüber ſelber vergiſſet. So muß man allen Menſchen Gutes thun, und ſeine Liebe nicht nur an gewiſſe Perſonen binden; nicht nur Reiche und Vornehme, nicht nur Freunden und Blutsverwandten, nein! ich helfe allen Nothleidenden, ich nehme mich des kleinſten Kindes an, ich ſorge für arme Wittwen und Wayſen, ich halte keinen Knecht noch Magd zu geringe, ich gehe bey niemand vorüber, der unter die Mörder gefallen, ich entziehe mich weder einem Kranken noch einem Bettler, ich bete für Juden und Türken, ich räche mich nicht an meinem Feinde, ich ſegne ihn, wenn er mir fluchet, ich erbarme mich

ſo gar des unvernünftigen Viehes. Und das thue ich nicht nur manchmal, nicht nur, wenn ich bey gutem Muthe bin, nicht nur an heiligen Tagen, nicht nur, wenn ich eben zum Tiſch des HErrn gehe, ich thue es immer, alle Tage, bey aller Gelegenheit, und diene jederman, wo ich weiß und kan. Und das nicht nur mit Rath, ſondern auch mit That. Ich gönne, ich wünſche ihm nicht nur alles Gute, ich ſage nicht nur zu ihm: GOtt helfe dir, GOtt berathe dich, Jac. 2, 16. Ich ſtrecke auch würklich mit JEſu meine Hand zu ihm aus, und heile ihn. Ich theile ihm mit nach meinem Vermögen, und laß mich keine Mühe dauren, ihm förderlich und dienſtlich zu ſeyn in allen Leibes- und Seelen-Nöthen. Das heiſſet eifrig ſeyn im Chriſtenthum, nemlich fleißig ſeyn zu guten Werken, Tit. 2, 14. und GOtt und ſeinem Nächſten in allen Stücken das Seine geben.

5) Zu dieſem gehöret auch der Eifer in der **Verleugnung**, und dahin rechne ich alle leibliche Creuz und Trübſale, daß man ſie mit rechter Geduld und Standhaftigkeit ertrage. **Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat?** Spricht JEſus in unſerm Texte: Und was war das vor ein klarer Beweiß ſeines Eifers im Leiden, der ſich und auch ſein Blut nicht ſchonen, ſondern dem Willen ſeines himmliſchen Vaters auch bis zum Tode, ja bis zum Tode am Creuze gehorchen wollte. O! wie waren doch hierinnen ſeine Jünger ganz anders geſinnet, und wie hörete ihr Eifer auf einmal auf, da es zum Leiden und Sterben kam! Nicht nur jener Jüngling, deſſen Name und Perſon uns unbekannt, und der vermuthlich

in

in oder bey dieſem Hofe Gethſemane durch das plötzliche Geräuſch in der Nacht bewogen worden, den Handel mit anzuſehen, nicht nur, ſage ich, dieſer Jüngling, da ſie ihn greifen wollten, ließ die Leinwand, damit er bekleidet war auf der bloſſen Haut, fahren, und flohe, ſondern ſelbſt die Jünger des HErrn thaten es ihm nach, und es heiſſet: Da verlieſſen ihn alle Jünger und flohen. Wie! die beſten Freunde JEſu fliehen, die bisher ſeine tägliche Gefehrten geweſen? Wie! Petrus, der vorher ſich vermaß, ſein Leben vor ihn zu laſſen, wie! der eifrige Petrus fliehet, der am erſten das Schwerdt zog, und alles danieder hauen wollte? O wie iſt doch das menſchliche Herz ein trotzig und verzagt Ding, Jer. 17, 9. und wie bald werden ſie zu Zwergen, die ſonſt lauter Rieſen und Helden im Chriſtenthum vorſtellen wollten. Sehet, ſo verräth ſich die Natur bey der Gnade, und ſo fallen ſie ab in Zeiten der Anfechtung, die einem falſchen Eifer zum Grunde haben. Daraus erkennet man aber auch, was ein rechter Eifer im HErrn ſey. Dieſer hält aus, und läſſet ſich keine Noth, keine Gefahr abſchrecken. Wenn er ja fliehet, ſo iſt es nichts als die Sünde, und ehe Joſeph bey Potiphars Weibe ſchläfet, ehe läſſet er ſein Kleid in ihrer Hand, und fliehet auch wie dort der Jüngling bloß davon, 1 B. Moſ. 39, 12. In Trübſalen aber, die ihm der HErr zuſchicket, und die er um JEſus willen dulden ſoll, da ſtehet er wie ein Fels im Meere, und läſſet alle Wellen auf ſich loßſtürmen. Er geräth in Armuth und Mangel, er ſoll Haus und Hof verlaſſen, und ſeines Glauben wegen den Wanderſtab ergreifen, laß fahren dahin, denkt

er, das Reich GOttes muß mir doch bleiben. Er wird ſeiner Frömmigkeit wegen verachtet, er wird wie Hiob verſpottet, und vor der Welt ein Heuchler geſcholten; er iſt aber nicht ſo ungeduldig wie Hiob, ſondern er ſpricht vielmehr wie Paulus: Es iſt mir ein geringes, daß ich von euch gerichtet werde, oder von einem menſchlichen Tage, 1 Cor. 4, 3. Er kommet in Anfechtung des Teufels, der ihn als ein brüllender Löwe verſchlingen will; aber er weichet nicht, ſondern berufet ſich allemal mit ſeinem Heilande: Es ſtehet geſchrieben. Er wird an ſeinem Leibe geplaget, und Krankheit und Tod greifen ihn an. Er giebt doch nicht nach, ſondern er betet nur, wie ſein JEſus, deſto heftiger. Nichts, nichts machet ihn verzaget, nichts, nichts, kein Leiden dieſer Zeit achtet er werth der Herrlichkeit, die an ihm ſoll offenbaret werden. Er leidet alles geduldig, er murret nicht, er weigert ſich nicht, er hauet nicht mit dem Schwerdt drein, er machet nicht viel Heulens und Wehklagens davon, er ſchreyet ſein Unglück nicht auf allen Straſſen aus, und fordert Himmel und Erde nicht zum Mitleiden auf. Er iſt dabey ſtille wie JEſus, er küſſet die Ruthe, die ihn ſchläget, er bietet den andern Backen auch dar, er lobet ſeinen GOtt und danket ihn mitten unter den Schlägen, und es iſt ihm alles vielmehr eine Freude, daß er würdig geachtet wird, um des Namens Chriſti willen Schmach zu leiden, Ap. Geſch. 5, 41. Das iſt nun wol freylich nicht jedermans Sache, ſondern die meiſten ergreifen bey ſolchen Fällen mit den Jüngern die Flucht, und werden in ihrem Glauben und Geduld müde. Ein ſolcher Eifer aber iſt doch an ſich ſelbſt nicht

nur möglich, denn das zeuget JEſus und alle dieſe Apoſtel, wenn wir ihren nachfolgenden Lebenslauf anſehen; ſondern er muß auch nothwendig bey jeden evangeliſchen Chriſten ſo ſeyn, wenn er anders ein rechter Eifer heiſſen ſoll.

Doch nun müſſen wir noch eins erinnern! Wie fragen: Darf denn ein rechtſchaffener Chriſt gar nicht an andere gedenken? Muß er nur immer ganz allein auf ſeine eigne Seele ſehen, und iſt denn das allemal ein falſcher Eifer, der ſich auch um ſeines Nächſten Chriſtenthum und Seligkeit bekümmert? Oder, iſt es ihm erlaubet, wie verhält er ſich recht dabey? Die beſte Antwort iſt: Der Jünger iſt wie ſein Meiſter, und ein Chriſt verhält ſich dabey wie JEſus Chriſtus. Noch iſt kein gröſſerer Eiferer vor andere in der Welt geweſen als unſer Heiland, und es war ihm vornemlich bey ſeinem ganzen Erlöſungs-Werke um fremde, und zwar um unſer aller Seelen zu thun: Aber auch noch haben wir kein gröſſer Muſter der Weisheit, mit fremden Seelen umzugehen, als ihn. Wir dürfen ihn nur nach unſerm heutigen Texte betrachten, ſo finden wir hauptſächlich dreyerley, was er uns hierbey zur Regel giebt. Erſtlich lehret er die Unwiſſenden, er überzeuget die Irrigen ihres Irrthums, er vertheidiget ſich und die Wahrheit, und das thut er in den Worten: **Ihr ſeyd als zu einem Mörder ausgegangen mit Schwerdtern und mit Stangen, mich zu fahen. Bin ich doch täglich geſeſſen bey euch, und habe gelehret im Tempel; und ihr habet keine Hand an mich geleget.** Er ſagte ihnen aber auch das alles mit Sanftmuth und Liebe. Ob er ſie auch ſtrafet, ſo

enthält er ſich doch auch aller harten Reden, ja er iſt gar ſo liebreich, daß er Malcho das Ohr wiederum heilet. Und das iſt der andere Punct, der uns zur Lehre dienet. Endlich haben wir auch noch das Wort zu merken, was er zu Petro und ſeinen Jüngern ſaget: Laſſet ſie doch ferne machen. Was folget nun alſo aus dieſem Bezeugen? Einmal, wer um ſeinen Nächſten recht eifern will, der muß ihn vor allen Dingen lehren; er muß ihn nicht nur bejammern, und das Weh über ihn rufen. Er muß ihn nicht nur ſchlechterdings verdammen, und ihn unter die verlohrnen Schaafe zählen, ſondern er muß ihm auch ſeine Sünden vorhalten, er muß ihm ſein Unrecht erklären, und ihm den Sinn des göttlichen Worts gründlich und nachdrücklich auslegen, damit der Sünder ſein Elend erkenne, und die Gefahr ſeiner Seele glaube. Hernach muß er das, was er thut, auch mit aller Liebe thun. Die Liebe eifert nicht, ſpricht Paulus bey den Corinthiern 1 Epiſt. 13, 4. und die Galater ermahnet er: So jemand mit einem Fehl übereilet würde, ſo helfet ihm wieder zurecht mit ſanftmüthigem Geiſte, Gal. 6, 6. Schmähen, Schimpfen, Läſtern, Verfluchen, Geiſſel und Stecken, das ſind alſo die Waffen gar nicht, womit man das Reich JEſu ausbreiten will, und jener Tempel, der ohne Hammer und Beil aufgerichtet wurde, iſt ein ſehr deutliches Bild der Kirche des neuen Bundes, 1 B. Kön. 6, 7. Was ſagte JEſus zu ſeinen Jüngern, da ſie bald Feuer vom Himmel wollten auf die Verräther fallen laſſen. Wiſſet ihr nicht, weß Geiſtes Kinder ihr ſeyd? Luc. 9, 54. Und das muß uns allemal einfallen, ſo oft

wir einen Menſchen bekehren und beſſern wollen, daß er unſer Bruder iſt, und daß ſeine Seele eben das Blut als unſere Seele gekoſtet. Man muß nicht neue Wunden ſchlagen, ſondern ihn heilen wie JEſus, und mit dem Samariter Oel und Wein lieber als Feuer und Meſſer dazu gebrauchen. Man muß ihm freundlich zureden, und nicht böſe werden, wenn unſere guten Worte nicht bald helfen wollen. Man mag wol anhalten, aber nicht anders, als mit Bitten und Flehen, und immer wohl zuſehen, daß man ihm wol ein Engel aber kein Teufel ſey. Geſetzt aber! wir richten nichts aus. Wir können die Heerde des HErrn nicht von den Böcken reinigen, wir finden Sünder, die uns widerſtehen, und die wir nie gewinnen. Nun ſo gilt das Wort: Laſſet ſie ferne machen. Das heiſſet: Wir ſchieben es in ihr Gewiſſen, und denken auch: Das iſt ihre Stunde, und die Macht der Finſterniß. Wir kommen nun nicht mit Spieſſen und Stangen, um mit Gewalt zu erzwingen, was wir in Güte nicht erhalten; ſondern wir befehlen es GOTT, und laſſen das Unkraut wachſen bis zur Erndte, damit wir den Weitzen nicht auch ausraufen, Matth. 13, 30. Wir preiſen unſern Heiland, der uns die Augen geöfnet, und unſere Seelen von dem Verderben herum geholet; wir ſorgen, daß wir nicht fallen, und ſuchen täglich zu wachſen an allen Stücken, an dem, der das Haupt iſt. Wir geloben ihm eine deſto gröſſere Treu, und ermuntern uns unter einander, unſern Lauf unter den unſchlachtigen Haufen bis ans Ende getroſt fortzuſetzen. Wir ſind vergnüget, daß wir zu den fünf klugen Jungfrauen gehören, denen der Bräu-

tigam

tigam aufthun wird; und was die fünf Thörichten betriſt, ſo ſeufzen wir in unſerm Herzen, ſo oft wir ſie anſehen: Allen Rotten und Aergerniſſen wehren, alle Irrige und Verführte wieder bringen, deinen Geiſt und Kraft zum Worte geben. Erhör uns, lieber HErre GOtt!

* * *

Dies iſt nun alſo der rechte evangeliſche Eifer eines Chriſten, wie er billig gegen GOTT und Menſchen ſeyn ſoll; und ach! daß ich auch ſagen könnte, dies iſt derjenige Eifer, wie er bey uns evangeliſchen Chriſten würklich iſt. Allein ich müßte wider mein Gewiſſen und wider die Erfahrung reden, wenn ich euch alleſamt dieſes Zeugniß beylegte. Ich kan zwar niemand in ſein Herz ſehen; doch wenn ich auch nur nach dem äuſerlichen Wandel und nach den Früchten urtheile, o GOTT! was treffe ich allenthalben vor faule Bäume, was treffe ich unter uns vor laulichte Chriſten an! Was ſoll ich euch ſagen? ihr Corinthier unſerer Zeit! die ihr die Gemeine GOttes verachtet, 1 Cor. 11, 20. 21. die ihr eure Religion ſo gering ſchätzet, und euch wenig und nichts daraus machet, daß euch der HErr nicht ſo wol von Türken und Heiden, ſondern im Schooß der Chriſtlichen und wahren Kirche hat laſſen gebohren werden, die ihr der allerheiligſten Wahrheiten ſpottet, die ihr auch nur das Abendmahl wie eine weltliche Mahlzeit haltet, einer iſt hungerig, der andere iſt trunken, die ihr nie mit Ernſt an eure Bekehrung denket, und JEſum und eure Seligkeit nur den Namen nach kennet. Soll ich

ich euch loben? Hierinnen lobe ich euch nicht. Zwar mancher war wol ehemals recht lobenswerth; das war damals, als er noch klein war, und in der Schule die erſten Buchſtaben der Chriſtlichen Lehre lernete. O wie war er da ſo begierig, wie fleißig in Erlernung der H. Schrift! Wie gehorſam war er ſeinen Eltern! Welch eine Furcht hatte er vor GOtt! Wie ſchlief er niemals ohne Gebet ein, und wie zitterte und bebete beſonders ſein Herz, als er das erſtemal bey der Tafel JEſu erſchien! Das war damals, als er noch arm war, und die Herrlichkeiten der Welt noch nicht kannte. O wie demüthig und ſanftmüthig war er! Wie fragte er nach GOtt und nach dem Himmel! Wie gerne las er in der Bibel, wie gerne kam er zur Kirchen, und wie bat er GOtt täglich um ein ſeliges Ende. Das war damals, als er auf ſeinem Krankenbette lag; o wie erkannte er, daß er ein groſſer Sünder wäre! Wie ſehnlich verlangte er nach ſeinem Seelſorger, und wie faſſete er jedes Wort, das ihm dieſer zuſprach, zu Herzen. Wie rief er Tag und Nacht um Erbarmung, wie verſprach er ſo heilig und feſt, beſſer und frömmer zu werden; und wie vergieng faſt kein Augenblick, da er nicht den Namen JEſus nennete. Das waret ihr damals alle, beſinnet euch nur auf die Zeit, da euch der HErr dieſen Tempel ſchenkte. O wie jauchzetet und frolockfetet ihr über ſolche Gnade. Wie legete ein jedweder Hand an, und wie trug auch die geringſte Wittwe ihr Scherflein bey. Wie drang ſich damals das Volk, zu hören das Wort GOttes, wie verſäumetet ihr nicht gern eine Stunde des Gottesdienſtes, und wie waret ihr ſo vergnüget, als wenn euch GOtt ein Para-

dieß

dieß aufgeſchloſſen! Allein, wo ſind ſie itzt dieſe Zeloten? Und wie möchte der HErr vielmehr uns ſo fragen, als Iſrael dort zum HERRN ſprach: **Wo iſt nun dein Eifer!** Jeſ. 64, 15. Ach leider! das Feuer iſt ziemlich verloſchen, und der Hunger hat ſich beynahe in Eckel verwandelt. Wo iſt dein Eifer? üppiger Regente! der du wol vor den Flor deines Landes, aber nicht vor die Weinberge des HErrn ſorgeſt. Wie iſt ſie doch ſo verachtet, die gute Religion, in den Augen der Groſſen in der Welt, und wie ſind die ſo rar worden, denen das Wort GOttes, wie König David lieber iſt, denn viel tauſend Stück Goldes und Silber, Pſalm 119, 72. Sie ſollen zwar, Zion! deine Pfleger, und ihre Fürſtinnen deine Säugammen ſeyn, Jeſ. 49, 23. Aber wie ſind ſie dir insgemein ſo untreu, deine Väter, und wie ſind die Brüſte deiner Mütter vertrocknet! Sie haben zwar vor allen andern das Schwerdt, die Kirche GOttes zu ſchützen, und Macht genug, ſein Reich zu erweitern. Aber wie leicht vergiſſet man die Ehre des HErrn bey ſeiner eigenen Ehre, und wer gelüſtet ſehr nach den Schätzen des Himmels, der ſeine Schatzkammer auf Erden voll hat? Wo iſt nun dein Eifer? Mann! den GOtt beſonders zum Wächter über ſein Haus geſetzet, und der du ein Hirte ſo vieler Schaafe biſt! Hie und da ein Knecht, der ſein Pfund in das Schweißtuch vergräbet, hie und da ein Miethling, der da fleucht, wenn er den Wolf kommen ſiehet; hie und da Lehrer, die nur ihrem Netze opfern, und die Sache des HErrn wenig zu Herzen nehmen; denen es gleich viel gilt, ob ſie mit oder ohne Segen arbeiten, die ihr Amt nur wie eine Handthierung

thierung um des Lohnes willen treiben, und die nicht einmal um ihre eigene, viel weniger, um anderer Seelen rechtſchaffen bekümmert ſind. Wo iſt euer Eifer? ihr Chriſtlichen Hausväter und Hausmütter? Wo ſind die Bürger, die auch in die Stadt GOttes gehören? Wo die Kaufleute, ſo die rechte Perle ſuchen? Wo die Ackersleute, die auf den Geiſt ſäen, damit ſie von dem Geiſt das ewige Leben erndten? Wo die Knechte und die Mägde, die GOTT mehr gehorchen als den Menſchen? Wo die Kinder, die ihr beſtes Erbtheil im Himmel begehren? Und wo überhaupt die Chriſten, die darnach ringen, daß ſie zur engen Pforte eingehen? Ein Eli iſt wol da, der die Bosheit ſeiner Söhne überſiehet; ein Nabal iſt wol da, der ſeine Schaafſcheerer beſorget, eine Martha iſt wol noch allenthalben da, die ſich im Zeitlichen viel zu ſchaffen machet; aber Maria hat ſehr wenig ihres gleichen, die das Eine bedenken, das am nothwendigſten iſt. O der unverantwortlichen Trägheit! O der abſcheulichen Kaltſinnigkeit unſerer heutigen Chriſten, die uns vor GOtt recht ſtinkend machet. Sind wir auch wol noch werth, daß uns GOtt ſeinen Leuchter ſo lange gönnet! Und thäte er auch unrecht an uns, wenn er uns ſeinen Tempel, ſein Wort und Sacramente, und ſein ganzes Heiligthum als wie Hunden entzöge? Iſt uns denn unſere Seele ſo wenig lieb, daß uns ihrentwegen bald jede Mühe verdreußt? Fürchten wir uns denn gar nicht vor jenem Richterſtuhl, der einmal Rechenſchaft fordern wird, von jedweden verachteten Buchſtaben ſeines Evangelii, von jedweder unnützlich zugebrachten Stunde, von jeglicher verſäumten Predigt, von jenem unandächtigen Vater Unſer,

und

und von jedem Blutstropfen, den JEſus unſertwegen vergoſſen? Und iſt uns denn das Wort nicht erſchrecklich genug: Verflucht iſt der, der das Wort des HErrn läßig thut, Jer. 48, 10.

Doch ja, ihr eifert! Es iſt vielleicht noch mehr als ein Jehu unter uns, der mir zurufet: Komm, und ſiehe meinen Eifer um den HERRN, 2 B. Kön. 10, 16. Eifrige Obrigkeiten! Eifrige Lehrer! Eifrige Chriſten die Menge! Allein was iſt es vor ein Eifer? O jalle, die wir uns in die Claſſe ſetzen, laſſet uns ja wohl zuſehen, daß wir auch vor GOTT das ſind, was wir vor den Menſchen gelten? Wie! was ſaget euer Gewiſſen zu dem, was wir vorher von dem falſchen Eifer erinnert? Iſt es nicht wahr, ihr eifert nur um den äuſerlichen Wohlſtand der Kirche, aber nicht um das wahre Weſen der Religion? Prüfet euch vornemlich, ihr, die ihr in unſern Tagen mit neuen GOttesháuſern in euren Thoren pranget. O wir gönnen euch dieſe Gnade des HErrn von Grund unſers Herzens, und wünſchen Jeruſalem tauſend Glück zu allen ihren Töchtern. Aber iſt das ein rechter Eifer? Wenn es euch hierbey nur um eure Bequemlichkeit, um leibliche Vortheile, um eure Vorzüge vor andern zu thun iſt, wenn ihr euch nur mit Stein und Kalk beſchäftiget, wenn ihr nur auf Schmuck, auf Ordnung, auf die Erhaltung eurer Tempel bedacht ſeyd, wenn ihr aber im übrigen die alten Sünder bleibet, und nie ſelbſt zum Tempel des Heil. Geiſtes werden wollet. Iſt das ein rechter Eifer, der nur im Anfang brennet, und rennet und laufet, aber in wenig Monaten, in wenig Jahren ganz wieder verlöſchet und einſchläfet? Ferner, iſt es nicht wahr', ihr

eifert mehrentheils um andere, aber nicht vor eure eigene Seele? Ihr wollet andere bekehren, und vergeſſet euch ſelber, ihr eifert um gewiſſe Sünden, und greifet das Herz nicht an, ihr fordert Heiligkeit und Frömmigkeit, aber ihr ſetzet keine wahre Buſſe und Bekehrung zum Grunde? Iſt es nicht wahr, ihr habet fleiſchliche Abſichten bey eurem Eifer, und ob ihr es auch nicht mit euren Munde geſtehet, ſo weiß es doch GOtt, und euer Gewiſſen wird euch beſchämen. Iſt es nicht wahr, ihr eifert oft am unrechten Orte und zu unrechter Zeit, wo ihr mehr Schaden als Nutzen anrichtet? Und iſt es nicht auch wahr, ihr eifert nicht auf gehörige Weiſe, und ihr gehet wie Petrus zu weit?

Indem ich hier an Petrum gedenke, und da Petrus ein Jünger und Apoſtel des HErrn war, ſo muß ich hierbey nothwendig noch einen Punct rügen, der uns ſelber angehet. Es iſt derjenige Eifer mancher Lehrer, den ſie in ihrem Amte beweiſen; und ich meyne hier diejenigen, die gegen ihre Gemeinen mit allzu groſſer Schärfe verfahren, die gerne ein Moſes, die gerne Bnehargeſ, das iſt Donnerkinder heiſſen wollen, Marc. 3, 27. und ihre Canzeln nicht anders als den Berg Ebal vorſtellen, ich meine die, ſo ihren Zuhörern mehr Fluch als Segen predigen, die da immer mit den härteſten Worten auf die Sünder ſchelten, die faſt mit Fingern auf ſie zeigen, die bald mit Bann, und Tod und Hölle drohen, und die doch alles vor einen göttlichen Eifer ausgeben. Ach! es verarge mir niemand, daß ich dieſes berühre. Wir ſind Diener der Wahrheit, die wir ſolche am erſten vertragen müſſen. Wir ſind auch Bothen des Friedens, die

wir Heil und Leben verkündigen ſollen. Ach daß wir nicht etwa mehr zuſtreuen als ſammlen! ach daß wir mit unſerm Eifer nicht etwa Petro ähnlich würden! Wir berufen uns vielleicht auf jenen Propheten, der Baal und ſeine Anhänger mit Feuer vom Himmel zerſtörete, 1. B. Kön. 18, 40. auf Pinehas und Moſen, der im Grimm die Tafeln des Geſetzes zubrach, 2 B. Moſ. 32, 19. auf jenen Eliſa, der ſeine Spötter von wilden Bären zerreiſſen ließ, 2 B. Kön. 2, 23. Und vielleicht auf unſern JEſum ſelber, der die Käufer und Verkäufer mit Geiſſeln aus dem Tempel trieb, und der ſo gar ſpricht: Der Eifer um dein Haus hat mich gefreſſen, Joh. 2, 17. Aber wie? wenn Elias in jenem Geſichte, da ihn der HERR nicht im Erdbeben, auch nicht im Winde, auch nicht im Feuer, ſondern in einem ſanften und ſtillen Sauſen erſchien, eine geheime Erinnerung an ſein Herz bekam? 1 B. Kön. 19, 9-12. Oder warum galt das nicht, da ſich dort Jacobus und Johannes auf dieſes Exempel beriefen, Luc. 9, 54. und auch gegen die Samariter ſo thun wollten, wie Elias thät? Und ſind wir denn alle ſolche Elias, ſolche Eliſa, ſolche Moſes, die wir von GOTT den Beruf dazu haben? O wir kleinen Funken gegen dieſe Lichter! O wir ohnmächtigen Würmer! wir müſſen uns nicht ſelbſt gegen Goliath rüſten, ſondern mit David warten, bis uns der HErr ſchicket, und auch nimmermehr eher mit Simei zum Fluche ſchreiten, bis es uns der HErr geheiſſen. Aber ſoll denn ein Lehrer das Böſe nicht ſtrafen? Soll er niemand das Geſetz ſchärffen? Und ſoll er nicht eifern um JEſus willen? Iſt das nicht die Stunde, wenn er öffentlich zu dem Volke redet,

daß

daß er Hohen und Niedrigen die Wahrheit ſaget, und auch ihnen die Macht der Finſterniß vor Augen ſtellet? Soll er heucheln, und keinen Sünder zu ſchrecken ſuchen? Kan er auch ein Wort zu viel ſagen, damit er ihm das Herze rühre? Lieber, ja! er mag ſtrafen, er mag das Geſetz ſchärfen, er mag den Sünder ſchrecken, er mag ihm das Herze rühren, daß er es fühlet, er mag eifern. Nur das einzige verlangen wir dabey, daß er es aus rechter Abſicht, und in rechtem Maaſſe thue. Nur das einzige nehmen wir aus, daß er keine Partheyligkeit, keine Herrſchſucht, keine Unvernunft, keinen fleiſchlichen Zorn zeige; und mit einem Worte, auf das einzige kommt alles an, daß ſein Eifer in Liebe geſchehe. Der Gerechte ſchlage mich freundlich Pſalm 141, 5. Dieſe Regul muß auch ein jeder Knecht GOttes beobachten. Er ſchlage, das iſt, er warne, er drohe, er rede ſo nachdrücklich, daß dem Sünder angſt und bange wird; aber er ſchlage ihn auch freundlich, das iſt, er öfne ihm nicht nur die Hölle, ſondern auch den Himmel, er überzeuge ihn, daß er es nicht böſe mit ihm meine, ſondern ſein wahres Beſtes ſuche. Er verdamme ihn nicht nur ſchlechterdinges, ſondern er zeige ihm auch den Weg zu ſeiner Errettung. Wer die Seelen nur verzagt machet, der ladet eine groſſe Schuld auf ſich; und ein Eifer, der nur in Schmähen und Läſtern beſtehet, verurſachet Erbitterung, und machet den Sünder nur verſtockter. Unſer Amt iſt, Seelen zu gewinnen; und wenn alſo der gröſte Sünder in der ganzen Welt vor mir ſtehet, ſo ſpricht Paulus gleichſam zu mir: Lieber, verderbe den nicht, um welches willen Chriſtus geſtorben iſt, Röm. 14, 15. Dies Wort müſſe uns be-

ſtändig einfallen, die wir mit fremden Seelen zu thun haben. Laſſet uns immer daran denken, daß wir keine Richter ſind, und daß JEſus, das Lamm GOttes, nicht aber Petrus mit dem Schwerdt das Haupt unſer Kirche ſey. Laſſet uns väterlich mit unſern Kindern umgehen, und ſie nicht nur mit der Ruthe, ſondern vielmehr mit guten Worten ziehen. Laſſet uns mehr Evangelium als Geſetz predigen, denn wir ſind Evangeliſche Prieſter, und wenn wir am ſtärkſten eifern, ſo ſoll das unſere Vorſchrift ſeyn: **Wir ſind Bothſchafter an Chriſtus ſtatt, denn GOTT vermahnet durch uns. So bitten wir nun an Chriſtus ſtatt, laſſet euch verſöhnen mit GOtt, 2 Cor. 5, 20,** Und wenn unſer Bitten und Flehen gar nichts ausrichtet, ſo wollen wir es machen wie Jeremias, und auch zu den Sündern ſagen: **Wollet ihr ſolches nicht hören, ſo muß meine Seele doch heimlich weinen über ſolcher Hoffart, meine Augen müſſen mit Thränen flieſſen, daß des HERRN Heerde gefangen wird, Jer. 13, 17.**

Und noch ein Bild, das ſoll uns allen, Lehrern und Zuhörern unter einander, das allerbeſte Muſter unſers Eifers ſeyn. Und das iſt unſer lieber, gnädiger, barmherziger und langmüthiger GOTT im Himmel ſelber. Armer Menſch! Wo würdeſt du bleiben, wenn GOTT auch mit der ſchärfſten Strenge mit dir verführe, wenn er auf jeden Fehltritt, den du thuſt, mit Feuer und Schwerdt zuſchlüge, und wenn er dich auch ſo gleich wegwürfe und verdammte, ſo bald du einmal oder zweymal ſeine anklopfende Gnade verachteſt? Er iſt der Aller=

lereifrigſte; aber nie hat ſein Eifer einen andern Endzweck, als Seelen, nicht zu verderben, ſondern zu erhalten, nicht nur uns ſeine Ehre, ſeine Macht und Gröſſe zu zeigen, daß wir ihn knechtiſch fürchten ſollen, ſondern uns Menſchen, wenn es möglich, alle zu retten, daß nicht jemand verlohren werde. Aus dieſem Eifer ſandte er uns ſo gar ſeinen Sohn vom Himmel, daß er uns durch ſein Leiden und Sterben erlöſen mußte. Und dieſer treue Heiland, wie eiferig hat er ſein Werk ausgerichtet, und was giebet er ſich nicht noch täglich vor Mühe um unſere Seelen? Er arbeitet, er ſuchet, er ſtehet Tag und Nacht vor unſerm Herzen, er kommt dennoch wieder, wenn wir ihm gleich nicht aufthun. Er gehet uns ſechzig, ſiebenzig und achtzig Jahre auf jedem Schritt nach, und wird nicht müde, den allergottloſeſten Böſewicht bis zu den letzten Augenblicken ſeines Lebens zur Buſſe zu rufen. Er nimmt den Schächer am Creuz noch zu Gnaden an. O das iſt ein Eifer, der alle menſchliche Geduld überſteiget! Er ſtrafet, das iſt wahr, aber nur bis in das dritte und vierdte Glied, und thut wohl bis in das tauſende Glied. Er ſtrafet gewaltig, und brauchet Worte, die dem Sünder wie ein Hammer das Herz zumalmen. Er ſchonet, er ſchmeichelt ihm nicht, und ſtellet ihm ſeine verborgenſten Sünden an das Licht. Er ſaget es ihm klar in das Angeſicht, daß er ungläubig, daß er ein Heuchler, und daß er noch nicht ſein Kind ſey. Er rufet auch das Wehe über ihn, und kündiget ihm ſeinen Zorn und die ewige Verdammniß an. Allein, wie geſchiehet das? Alles mit lauter Liebe und Erbarmen! Wenn er uns mit ſeiner Rechten ſchläget, ſo herzet uns

ſeine Linke. Hat er uns ein hartes Wort geſaget, ſo ſaget er wieder zehen andere, die uns liebkoſen. Spricht er: Weichet von mir, Uebelthäter! Bald ſpricht er auch: Komm her, Mühſeliger, ich will dich erquicken. Spricht er zu Simon: Der Satan begehret deiner! Bald ſetzet er hinzu: Aber ich bete für dich, daß dein Glaube nicht aufhöre? Allein, gehet hin! Verfluchte, in das hölliſche Feuer, das will er eher nicht als in der Ewigkeit ſagen. Tritt er auch vor die Stadt Jeruſalem, und hält ihr ihren Undank, und ihren künftigen Untergang vor, ſo ſtehen ihm zugleich die Thränen in den Augen, und es iſt immer, wenn er auch am heftigſten drohet, als wenn er uns in das andere Ohr ſagte: Kehre wieder, abtrünniges Iſrael! Warum willſt du ſterben? Jer. 3, 12. Ich will dich züchtigen, aber mit Maſſen, Jerem. 46, 28. Ich will dich nicht ewiglich verſtoſſen, du biſt doch mein Ephraim, mein treuer Sohn, mein trautes Kind! Ich gedenke noch wohl daran, was ich dir geredet habe, darum bricht mir mein Herz, daß ich mich deiner erbarmen will, Jer. 31, 20. Nun, in dieſe Fußſtapfen laſſet uns alle treten! So ſey auch unſer Eifer gegen unſern Nächſten beſchaffen, daß wir, wenn wir ihn auf der einen Seite vom Himmel abweiſen, ihn auf der andern wieder zum Himmel anführen.

Jedoch, meine Allerwertheſten! Laſſet uns auch vor allen Dingen an uns ſelber denken! Wir, wir müſſen zuförderſt ſehend werden, ehe wir andere Blinde führen wollen, und unſere eigene Seelen müſſen die erſten

ſeyn, die wir zu retten ſuchen. Wir haben euch vorhin dargethan, daß der rechte Eifer eines evangeliſchen Chriſten in einem herzlichen und ſehnlichen Verlangen nach ſeiner Seligkeit, und daher in einer wahren und ernſten Bekehrung beſtehe. Ach ſo ſey denn kein einziger unter uns, der nicht in dieſer Abſicht ſeinem GOtt heute noch ſein Eifer-Opfer bringe, 4. B. Moſ. 5, 15. Das iſt aber dieſes Eifer-Opfer, daß er ſein Herz von der Welt losreiſſe, und es lediglich ſeinem Heiland übergebe. Dazu aber gehöret wahrhaftig ein ſtarker Eifer. Es ſind feſte Bande, die ihr zureiſſen, und mächtige Hinderniſſe, die ihr überwältigen müſſet. Ihr werdet alle mehr als einen Teufel merken, der euch in den Weg tritt. Ihr werdet böſe Buben genug merken, die euch locken, und euch in ihrer Geſellſchaft behalten wollen. Ihr werdet merken, wie euch eure Aecker, eure Ochſen, eure Häuſer, eure zeitliche Herrlichkeiten anfechten werden. Ihr werdet tauſend und aber tauſend Widerſpruch in eurem Herzen merken, und eure Gedanken werden ſich bald unter einander verklagen, bald entſchuldigen. Bald wird euch Menſchenfurcht, bald Hochmuth, bald Geiz, bald eure eigene Gerechtigkeit, bald der Unglaube, bald die Heucheley zuſetzen; bald wird euch eure Buſſe allzu zeitig, bald allzu ſchwer, bald gar als unmöglich vorkommen. Bald wird euch dies, bald jenes von eurem Vorſatz abwendig machen, und ihr werdet in einen heftigen Kampf des Fleiſches und des Geiſtes gerathen. Wer nun darinnen überwindet, wer ſich alles nicht hindern läſſet, ſondern gerades Weges zu ſeinem Erlöſer hingehet, ſich vor ſeinem Creuz als ein unwürdiger und verdammter Sün-

der, an dem gar nichts Gutes mehr ſey, demüthiget, und wenn ſein Herz ſpricht lauter Nein! dennoch ſeine ganze Seligkeit in ſeinen Wunden ſuchet, der iſt ein rechter evangeliſcher Chriſt, und dann, wenn euch eure Sünden ſo zuwider werden, daß ihr euch ſchier zu Tode darüber eifert, Pſalm 119, 139. wenn ihr nicht ruhen könnet, bis ihr euren JEſum im Glauben ergriffen, und durch ihn mit GOTT verſöhnet ſeyd, wenn ihr der Heiligung nachjaget, die alten Sünden ableget, und gleichſem abhauet eure Hand, euren Fuß, und ausreiſſet euer Auge, ſo euch ärgert, Matth. 18, 7. wenn ihr in eurem Creuz und Trübſalen aushaltet, und GOtt bis in den Tod getreu bleibet, dann ſag ich, dann ſeyd ihr recht eiferige Seelen, an denen der HErr ſein inniges Wohlgefallen hat.

Nur dabey haben wir euch noch um etwas zu bitten! Ihr möget nemlich ſehr wohl auf euch Achtung geben, daß euch euer eigenes Herz nicht verführe, und euch nach und nach auf Abwege verleite. Wir bleiben Menſchen, wenn wir auch Kinder GOttes werden; und es iſt nur allzu leicht geſchehen, daß ſich in unſern heiligſten Eifer ein wildes Feuer einmiſchet. Das iſt unſere Einbildung, die uns ſo blenden kan, daß wir ſie oft vor Glauben und Gnade erkennen. Wir ſind von Natur manchmal etwas hitzig wie Petrus, oder es haben Krankheiten, Jugend und Alter eine gewiſſe Schwäche in unſer Gehirn gebracht, daß wir nicht alles reiflich und bald genug durchſehen. Daher irren wir in unſern Urtheilen, und davon iſt auch die Sache unſers Chriſtenthums nicht frey.

Wir wollen das mit einigen Exempeln erläutern. Ich billige, ich behaupte etwas, was zehen und zwanzig vernünftige und Chriſtliche Gemüther nicht billigen. Ich halte einen ganz natürlichen Traum vor eine beſondere göttliche Eingebung; oder es wird mir wahrſcheinlich, das Ende der Welt ſey in wenig Jahren vorhanden, und darum warne ich einen jedweden, der mir begegnet. Ich glaube, daß ich recht thue, wenn ich öffentliche Geſetze der Obrigkeiten umſtoſſe, wenn ich Ordnungen und Gebräuche eines Landes aufhebe, die mir nicht gefallen, wenn ich alle Geſellſchaften ohne Unterſcheid meide, und mich alles Umganges mit Menſchen entſchlage. Ich glaube recht zu thun, daß ich jene an Religion oder Stande mir ganz ungleiche Perſon heyrathe, oder daß ich den Eheſtand auf Zeit meines Lebens verrede. Ich halte mich in meinem Gewiſſen verbunden, daß ich ohne Ruf in dies oder jenes Haus gehe, und ihm ſeine Laſter vorhalte; daß ich mich dieſer ſchlechten und ungewöhnlichen Kleidung bediene, daß ich niemals lache, nie ein Gaſtmahl beſuche, daß ich mich nie um die geringſte weltliche Geſchichte bekümmere, daß ich alle mein Vermögen unter die Armen austheile, und daß ich allenthalben kein ander Wort als von meiner Seele oder vom Sterben rede; und was dergleichen ſonderbare Meinungen mehr ſind. Allein iſt das nun alles Gnade, oder iſt es nicht auch Natur? Heiſſet das nun alles ein göttlicher Eifer, oder iſt es nur meine Einbildung, die mich unvermerket gefangen nimmt? Aber kan man ſagen, man iſt doch in der That ein Freund GOttes, man weiß, daß ſein Geiſt in uns wohnet, man meinet es im Grunde redlich, und man eifert um ſeine

Seligkeit. Lieber! ſteheſt du würklich, ſo werde ich dich nicht umſtoſſen. Das ſey ferne, daß ich deswegen jemand die Gnade und ſeine Bekehrung abſpreche, ſondern ich denke vielmehr an das Wort Davids; Der Gerechte, ob er gleich fällt, wird er darum nicht weggeworfen, ſondern der HErr hält ihn, Pſalm. 37, 24. Indeß, ſind nicht auch Stufen, ſind nicht auch Kinder in der Gnade? Leidet nicht auch der Glaube ſeine Schwachheiten, ſind wir frey von allen Fehlern, die wir heilig heiſſen, und war es nicht auch ein Jünger des HErrn, der in ſeinem Eifer vor JEſu ausſchweifete? Ausſchweifungen aber können zuletzt leicht zu Verirrungen, und Schwachheiten und Uebereilungen, wenn man zu feſt darauf hält, zu Bosheiten werden, die den Geiſt GOttes von uns treiben. Was bitten wir euch alſo? Wir bitten euch inſtändig, daß ihr behutſam mit euch und mit andern verfahret, daß ihr die nicht ſo gleich unfreundlich richtet, die euch nicht in allen ſolchen äuſerlichen Dingen nachahmen, und euren Meinungen beypflichten. Wir bitten euch, daß ihr euer Feuer mäßiget, und glaubet, daß euch mit der Zeit manches ſelbſt nicht mehr gefallen werde. Und wir bitten euch endlich, daß ihr euer Herz nicht nur beſtändig wohl prüfet, ſondern daß ihr auch euren GOtt beſtändig anrufet, daß er ſelbſt euer Schwerdt in der Scheide, und euren Eifer in gehörigen Schranken halte.

Nun müſſen wir noch mit euch ein Wort reden, Seelen! die ihr gern eifern wollet, aber nicht könnet, die ihr euch das wünſchet, was andere übrig haben, und die ihr euch darüber bekümmert, daß ihr ſo wenig geiſtlichen Eifer

in euch verſpůret. Jch zweifle nicht, daß nicht auch manche unter uns dieſen Kummer haben werden. Sie erkennen die Gefahr ihrer Seelen, ſie ſind von der Wichtigkeit ihrer Seligkeit überzeuget, ſie entſchlieſſen ſich auch zu einer wahren Bekehrung, und ſetzen ſich ernſtlich vor, ihr ewiges Heil vor allen Dingen zu ſuchen. Allein es fehlet ihnen am Eifer. Sie ſind wider ihren Willen matt und ſchlåfrig, ſie wollen gern wie andere arbeiten, aber ihre Kråfte ſind zu ſchwach; ſie zwingen ſich recht zur Andacht, zur Reue und Buſſe, und zum Eifer vor ihre Seelen; aber ſie erzwingen ihn nicht, und ihr Herz bleibet einmal wie das andere laulicht und tråge. Darůber grämen ſie ſich in der Stille, und ſeufzen: Ach warum bin ich denn allein ſo unglůcklich, daß ich mein Fleiſch nicht båndigen kan? Warum iſt denn nur mein Herz ſo hart, daß es nicht kan erweichet und zuknirſchet werden? Andere brennen, und ich bin kalt, andere fliegen wie ein Adler, und ich krieche wie ein Wurm, andere thun zu viel, und ich thue zu wenig. Wo iſt mein Eifer geblieben, den ich damals meiner Jugend, in jener Krankheit, in jener Stunde meiner Anfechtung hatte? Ich fůhle nichts mehr von allen, und es iſt, als wenn ich zum Guten taub und ſtumm und blind und todt wåre. Ach, ich årgere mich ůber mich ſelbſt, und nur dies, dies lieget mir an, daß ich nicht wiſſen kan, ob ich ein wahrer Chriſt, und du mein JESUS biſt. O meine Freunde! daß doch euer recht viel wåren, die dieſen Kummer håtten! Wie wollte ich doch eure Thrånen mit Freuden anſehen, und euch allen Glůck zu eurer Seligkeit wůnſchen! Liebſte Seelen! eure Sache ſtehet

gut,

gut, ſo ſchlecht ſie auch nach euren Gedanken ſcheinet. Unſer GOtt iſt viel zu barmherzig, daß er eure Seufzer nicht hören, und der HErr iſt viel zu gütig, daß er euch Schwache und Mühſelige nicht mit Liebe tragen ſollte. Eben, indem ihr über die Armuth eures Geiſtes klaget, ſo fänget ſich ſchon eure Bekehrung an, und eben, da ihr euch grämet, daß ihr nicht eifrig genug ſeyd, ſo iſt das ſchon ein Eifer, der euch bey GOtt angenehm machet. Eifer genug! wenn ihr nicht heuchelt, ſondern euer Inwendiges gern beſſern wollet. Eifer genug! wenn ihr eure Ohnmacht erkennet, und euch über euer Unvermögen betrübet. Und Eifer genug! wenn ihr euer Herz ſo weit bringet, daß es aufwachet, und daß ihr würklich eure Seligkeit gern ſchaffen wollet, ob es auch mit Furcht und Zittern geſchiehet, Phil. 2, 12.

Es iſt aber auch nicht unmöglich, daß eure Lampen noch heller werden können. Suchet nur immer mehr Oel, und brauchet diejenigen Mittel, die euch zur Ermunterung im Chriſtenthum dienen. Ein ſolches Mittel iſt die fleißige Betrachtung des göttlichen Worts. Wer oft in der Heil. Schrift lieſet, wer die Tempel öfters und die Predigten ſeiner Lehrer beſuchet, der wird eine merkliche Hülfe in ſeinem Eifer empfinden. Was er zehenmal angehöret, ohne beweget zu werden, das wird ihn das eilftemal bewegen, und ein geringes Wörtlein, das wird ihm ſo aufs Herze fallen, daß es ihm Tag und Nacht wird keine Ruhe laſſen. Vornemlich laſſet uns das Leiden und Sterben unſers JEſU fleißig betrachten. JEſus in Ketten und Banden, JEſus unter Geiſſeln und Schlägen, der verſpeyte JEſus, der nacken-

nackende JEſus, der blutige JEſus, JEſus mit der Dornen-Crone, der ſterbende JEſus am Creuze; o was ſind das vor bewegliche Bilder, die man faſt nie ohne Entſetzen anſehen kan; und rufet mir denn gleichſam jedes Bild zu: Menſch! dieſe Arbeit, dieſe Mühe haſt du mir gemachet, das habe ich um deinetwillen gethan, das habe ich dir zu Liebe erduldet! ſo wäre es kein Wunder, wenn mich das ſo rührete, daß ich voller Eifer antwortete: Ich will dir auch zu Ehren alles wagen, ich will alle Eitelkeiten der Welt verleugnen, ich will dir auch mein Creuz frölich nachtragen, ich will mit dir, o JEſu! leben und ſterben. Ein ſolches Mittel iſt ferner jenes heilige Sacrament des Altars, wenn man es in Einfalt und Demuth genieſſet. Da ſtärket ſich der Glaube, da wächſet die Liebe, da mehret ſich die Hoffnung; da ſammlen ſich die verlohrnen Kräfte, da labet ſich das Herz, da erhebet ſich der matte Geiſt dergeſtalt, und wird ſo entzücket, daß er nichts mehr fraget nach Himmel und Erden. Da wird einem, als wenn man neu gebohren wäre, und dieſe Koſt ſchmecket uns ſo ſüß, daß wir eilen, um bald droben mit Abraham, Iſaac und Jacob zu Tiſche zu ſitzen. Die Vorſtellung anderer eifriger Seelen, auch das iſt ein vortrefliches Mittel vor unſern Eifer. Warum ſpricht dort Paulus bey den Römern: Mit euch Heiden rede ich, ob ich möchte die, ſo mein Fleiſch ſind, zu eifern reizen, und ihrer etliche ſelig machen, Röm. 11, 13. 14. Will er die Heiden den Juden nicht zum Exempel aufſtellen? Will er dieſe nicht durch jene beſchämen? Will er ſie nicht dadurch antreiben, daß ſie als natürliche Zweige deſto mehr

Früch-

Früchte bringen ſollen als ein wilder Oelbaum, der nur unter ſie gepfropfet iſt? v. 17. Solche Exempel nun ſtellen wir euch auch vor, ihr ſchläfrigen Chriſten! Einmal ſehet auch jene wilden Oelbäume, ich meine jene Gemeinen, an, die auſſer euch ſind. Sehet jene Ungläubigen, jene Götzendiener an; wie eifern ſie nach ihrem Unverſtand! Wie liegen ſie auf ihren Angeſichtern, wenn ſie ihre Götter verehren! Wie hoch achten ſie ihre Prieſter, wie richtig bringen ſie ihre Opfer, und wie ſchonen ſie ihres eignen Blutes und ihrer Kinder nicht. Sehet jene Iſraeliten unſerer Zeit an; wie ſtrenge feyren ſie ihren Sabbath, wie waſchen und reinigen ſie ſich, wie unverbrüchlich halten ſie ihre Satzungen, wie oft leſen ſie ihren Talmud, wie ehrerbietig reden ſie von GOtt! Hernach ſehet jene Chriſten an, bey denen Irrthum und Aberglauben herrſchet. Ihr ſeufzet über ihre Blindheit; aber ſehet nur ihren geiſtlichen Eifer an, wie ſie faſten und ihren Leib caſteyen, wie oft und wie viel ſie beten, wie ſie auf ihre Knie fallen, wie ſie auch des Nachts dem HErrn dienen, wie genau ſie ihre Gelübde halten, wie ſie in der ganzen Welt ihre Vorbitter aufſuchen, wie ſie einſam in den wüſten Wäldern wohnen, wie ſie büſſend ſich ſelbſt mit Geiſſeln hauen; und das alles aus dem Eifer um ihrer Seligkeit willen. Nun, wie muß das einen evangeliſchen Chriſten aufmuntern, daß er ſeiner Religion nicht zur Schande werde! Thut das ein Heide, thut das ein Jude, thut das ein Knecht, der ſeines Herrn Willen nicht weiß; was wird der Knecht thun müſſen, der ihn weiß, und den er beſonders zum Haushalter über ſeine Geheimniſſe geſetzet? Wie vielmehr

mehr werde ich arbeiten, der ich die Wahrheit erkenne, und nicht wie andere aufs ungewiſſe laufe? Wie vielmehr werde ich eifrig ſeyn, dem JEſus Chriſtus vor die Augen gemahlet iſt, der ich in der Schrift frey forſchen und ſuchen mag, der ich den rechten Weg im Glauben vor mir habe, und der ich vor GOtt vorzüglich das Kind im Hauſe heiſſe?

Setzet zu dieſem allen noch das Exempel eurer Brüder, die euch täglich zu Seiten ſtehen, und als Glieder mit euch zu einerley Leibe gehören. O jene Wolken von Zeugen, die um des Namens Chriſti willen ihr Vaterland, ihr Haus und Hof verlaſſen, jene Märtyrer, die um JEſus willen ihr Blut verſprützet, jene Streiter, die noch bis dieſe Stunde ihren Glauben in Feſſeln und Banden bekennen! O dieſe Liebhaber des göttlichen Wortes, dieſe andächtige Zuhörer, dieſe brünſtige Beter, dieſe busfertige Zöllner, dieſe unermüdete Wohlthäter der Armen, dieſe geduldigen Schaafe, dieſe gewiſſenhafte, fromme und heilige Seelen, die ihr alle Tage vor euch ſehet; reizen ſie euch nicht, dieſe herrlichen Vorbilder der Heerde? Sind ſie nicht ein kräftiger Zunder vor euer träges Herz, ſo euren Eifer immer aufs neue entzündet? Das iſt zu wenig, daß wir ſie loben und preiſen; das iſt zu wenig, daß wir uns dabey demüthigen, und unſere Schwachheiten erkennen, daß wir damit zufrieden ſind, daß wir nur irrdene, ſie aber ſilberne und güldene Gefäſſe im Hauſe des HErrn heiſſen, 2 Tim. 2, 20. Wir müſſen ihnen vielmehr nachahmen, wir müſſen auch nach und nach ſuchen zu Golde zu werden. Wir müſſen ſie als Lichter betrachten, die uns

den

den Weg weiſen. So oft ich einen ſo eifrigen Chriſten erblicke, ſo oft denke ich: Ich habe eben eine ſo theure Seele wie er, ich habe eben den Heiland, der mich erlöſet, ich habe auch einerley Seligkeit mit ihm zu hoffen; ich muß ihm daher ähnlich werden, ich muß nicht zurück bleiben, ich muß meine Schritte verdoppeln, daß ich ihm gleich komme. Das heiſſet nacheifern, und eine ſolche Nacheiferung im Guten machet, daß wir zuletzt mit Paulo zur Vollkommenheit fahren, Hebr. 6, 1. Das allerbeſte Mittel iſt das Gebet. Auch der Eifer gehöret unter die Gaben, die von oben herab kommen. Wir ſind hierinnen wie der Mond, der ſein Licht muß von der Sonne bekommen, und niemand laufet, es ziehe ihn denn der Vater. Das iſt des Heil. Geiſtes Werk, daß er uns rufet, ſammlet, erleuchtet, heiliget, und das glimmende Tocht immer aufbläſet, bis es wieder zur Flamme kommet. Ach ſo rufe ein jeder dieſen Heil. Geiſt beſtändig zu Hülfe. So bald er ſeine Trägheit merket, und ſo bald er gewahr wird, daß ſein Glaube, ſeine Liebe, ſeine Demuth, ſeine Hoffnung, und überhaupt ſein Eifer ſchwach wird, ſo bald bitte er ſeinen GOtt herzlich, daß er ihm einen neuen gewiſſen Geiſt, gebe, Pſ. 51, 12. und daß er ihn ſtark mache am inwendigen Menſchen. Wer dieſem Rath folget, der wird ihn bewähret finden. Ein jedes Vater Unſer wird ihm neue Kräfte geben, und bey einem jeglichem kindlichen Seufzer zum HErrn wird ſich auch eine feurige Zunge auf ſein Haupt ſetzen.

Endlich tretet alle herzu, ihr Chriſtlichen Creuzträger! und empfanget den Balſam, den euch unſer heutiger

Text

Text zu eurer Stärkung darreichet. Merket euch jenen Jüngling, der blos davon fliehet, doch höret vielmehr euern weiſen Heiland, wie er ſpricht: Das iſt eure Stunde; ſehet euren verachteten Heiland, den alle Jünger verlaſſen. Sehet euren groſen Heiland, dem mehr als zwölf Legion Engel zu Gebote ſtehen. Sehet euren liebreichen Heiland, wie er dem unglücklichen Malcho ſein Ohr heilet. Sehet euren allmächtigen Heiland, wie er es nur anrühret, ſo wird er geſund. Sehet den unbeſchreiblichen Eifer eures JEſu, allen nothleidenden Menſchen nicht nur gleich zu werden, ſondern auch allen nothleidenden Menſchen zu helfen und wohlzuthun an Leib und Seele. Nun, das ſey auch dein Troſt, armer Bettler! der du auch nackend und blos herumgeheſt. Wohl dir, wenn du nur vor GOtt mit dem Kleid des Heils und mit dem Rock der Gerechtigkeit Chriſti prangeſt. Das ſey auch dein Troſt, verlaſſene Wittwe und Wayſe! Dein JEſus fliehet nicht, wenn ſie auch alle von dir fliehen. Das ſey dein Troſt, verachteter und verfolgter Chriſt! Denke, das iſt deine Stunde der Prüfung, und die Macht der Finſterniß, auf daß du durch ſie bewähret werdeſt, und dein Licht hervorbreche wie die Morgenröthe. Das ſey dein Troſt, elender Krüppel! mühſeliger Kranker auf deinem Lager! Wenn dich weder Kraut noch Pflaſter heilet, ſo darf dich dein JEſus auch nur anrühren, ſo wirſt du geneſen. Und das ſey auch dein Troſt, ſterbender Chriſt, in deinen letzten Stunden! Es iſt eben der Kelch, den dein Heiland getrunken, und wie viel tauſend Engel werden bey deinem Bette ſtehen! Zwölf Legionen nen-

nes JEſus, und ſo eignet er ſich und ſeinen eilf Jüngern einem jeglichen inſonderheit eine Legion zu. Die deinige iſt dir auch ſchon zugezählet, und ſie ſtehen alle bereit, dieſe himmliſchen Geiſter, dich gegen die hölliſchen Geiſter zu beſchützen, und deine Seele, ſo bald ſie abſcheidet, in dem Augenblick in Abrahams Schooß zu tragen. O Bilder! o Wahrheiten! die unſern Eifer auf Leben und Tod verſiegeln.

O! mein GOtt! drücke ſie uns allen doch recht tief ins Herz, und laß keinen aus dieſer Verſammlung gehen, der nicht von nun an den feſten Schluß gefaſſet, ein rechtſchaffener Zelote, ein recht eifriger evangeliſcher Chriſt zu ſeyn, und wenn du ihn frageſt, wie Jehu den Jonadab: **Iſt dein Herz richtig, wie mein Herz mit deinem Herzen?** 2 B. Kön. 10, 15. Der dir nicht auch **die Hand** darauf gäbe, und mit David von Grund ſeiner Seele antworte:

**GOtt! es iſt mein rechter Ernſt,**
Pſalm 108, 2.
Amen.

# Die zehende Predigt:

## Der
# unſelige Schiffbruch im Glauben.

An dem Exempel Petri.

Mein GOtt! mein Himmels-Weg iſt zwar
Stets voller Klippen, voll Gefahr
Und ach! wie werd ich ſie vermeiden!
Doch laß mich nun und nimmermehr,
Und ſtürmt der Satan noch ſo ſehr,
An meinem Glauben Schiffbruch leiden. Amen.

## Im HErrn geliebteſte Zuhörer!

An ſeinem Glauben Schiffbruch leiden, das iſt nicht nur eine Redensart, die wir in der Heil. Schrift finden, ſondern es iſt auch ein ſo wichtiges Wort, das wir billig mit allem Fleiß zu merken haben. Der Apoſtel Paulus bedienet ſich deſſen in ſeinem erſten Briefe an den Timotheum im erſten Capitul. Indem er dieſem ſeinem Sohn im HERRN die ſchönſten Regeln ſeines Amts und Chriſtenthums ertheilet, und indem er ihm hier beſonders befiehlet eine gute Ritterſchaft zu üben, und den Glauben und ein gutes Gewiſſen zu haben, ſo warnet er ihn auch zugleich mit dem üblen Exempel anderer, und ſetzet die nachdrücklichen Worte hinzu: **Welche etliche von ſich geſtoſſen, und am Glauben Schiffbruch erlitten haben,** 1 Tim. 1, 18. 19. Aber, warum ſpricht der Apoſtel alſo? Warum nennet er das eben einen Schiffbruch, wenn er den Unbeſtand eines Chriſten in ſeinem Glau-

ben beſchreiben will? Ihr werdet alle zugeſtehen, daß das nicht ohne Urſache geſchehe, und daß er hier darum das Gleichniß brauchet, um die Natur und die Wichtigkeit dieſer Sache recht auszudrücken.

Es iſt das Bild eines Menſchen, der auf dem Waſſer fähret, deſſen Schiff aber zubricht und untergehet. Ein Bild, ſo euch allen nicht unbekannt iſt, und das euch unzählige Geſchichte der alten und neuen Zeit noch täglich beſtätigen. Man darf nur das ſieben und zwanzigſte Capitul der Apoſtel Geſchichte leſen, ſo kan man ſich aus dem, was Paulo auf ſeiner Reiſe nach Rom begegnet, ſchon einen genugſamen Begrif von ſolchem Unglück machen. Allein ſiehe! auch das deutlichſte Bild, das den geiſtlichen Stand unſers Chriſtenthums und die groſſe Gefahr unſerer Seelen abſchildert. Die ganze Welt, in welcher wir wohnen, iſt gleichſam eine offenbare See. Wir Menſchen ſchiffen alle darauf, und der Hafen, da wir anländen ſollen, iſt die ſelige Ewigkeit. Einer hat einen weitern, der andere einen kürzern Weg, in ſo fern ihm GOtt nemlich ſein natürliches Leben beſtimmet, und mancher hat ſeine Wallfarth in ein Paar Stunden oder Tagen, und mancher erſt in zwanzig und funfzig, ja wol kaum in ſiebenzig und achzig Jahren vollendet. Ein jedweder aber hat einen höchſt gefährlichen Weg vor ſich. Da ſind allenthalben Räuber, da ſind Klippen, da ſind Strudeln, da ſind tauſend und aber tauſend Hinderniſſe und Schwürigkeiten, die er entweder zu meiden, oder zu überwinden hat. Nur die allerwenigſten überwinden ſie, und kommen zur Ruhe. Die meiſten hingegen ſcheitern unterwegens, und leiden Schiffbruch; und das be-

kräftiget JEſus ſelber, wenn er ſpricht: Viele ſind berufen, aber wenig ſind auserwählet, Matth. 20, 16. Der Apoſtel beweiſet das ſo gar mit zwey Exempeln, die er mit Namen nennet. Unter welchen, ſaget er, iſt Hymenäus und Alexander, 1 Tim. 1, 20. und im 2. Capitul ſeines andern Briefes an den Timotheum v. 17. ſetzet er noch Philetum als den dritten dazu. Wir können zwar weiter von den Umſtänden dieſer Perſonen nicht viel ſagen, auſſer daß ſie Bürger zu Epheſus und von Geburt Jüden geweſen, ſo die Chriſtliche Religion angenommen; auch können wir nicht gewiß ſagen, ob jener Alexander, der Schmidt, 2 Tim. 4, 14. oder jener Alexander, deſſen im 19. Capitul der Apoſtel Geſchicht im 33. Vers gedacht wird, darunter gemeinet ſey. Indeß iſt das betrübt genug, was wir von ihnen wiſſen, und daß wir ſie als ſolche Seelen kennen, die den Schiffbruch im Glauben mit ihrer eignen Erfahrung bezeugen.

Was heiſſet denn das aber eigentlich: an ſeinem Glauben Schiffbruch leiden? Einmal iſt das von der äuſerlichen Geſtalt des Glaubens zu verſtehen, und es heiſſet ſo viel: Die Lehre des Evangelii verleugnen, und von dem Bekänntniß der wahren Religion abfallen. Die Schrift nennet es, der Wahrheit verfehlen, oder vom Glauben abtreten, 2 Tim. 2, 18. Und das geſchahe bey dieſen Leuten, die der Apoſtel anführet. Sie hatten ſich vom Jüdenthum zum Chriſtenthum gewendet. Sie änderten aber wieder ihren Sinn, und leugneten das, was ſie vorher bekannt. Hymenäus verfiel auf den Irrthum: Die Auferſtehung ſey ſchon geſchehen, und Alexander fieng gar an, Paulum zu läſtern, und ſeinen

Worten ſehr zu widerſtehen, 2 Tim. 4, 15. Ein ſolcher Abfall, eine ſolche Untreu fällt nun einem jeden bald nicht nur als was ſchändliches in die Augen; und ihr, ihr Mamlucken, ihr Ueberläufer der Kirchen, ihr ſeyd nicht nur der ehrbaren Welt verhaſſet, als Meineidige, als Leichtſinnige, die ihr weder Treu noch Glauben haltet, ſondern ihr ſeyd auch bey GOtt die allererſten, die er aus ſeinem Munde ausſpeyet, und eure Seelen ſinken in den allertiefſten Abgrund. Hernach heiſſet das auch ſo viel: Als einmal bekehret ſeyn, und wieder unbekehret werden. Man darf nicht ſeine Religion verleugnen, man kan ein Glied der wahren Kirche bleiben, aber doch inwendig nichts taugen. Man hat JEſum im Glauben erkannt und ergriffen; aber dieſer Glaube verlieret ſich wieder. Man hat wahrhaftig Buſſe gethan, und man hat als ein gerechtfertigter Sünder Gnade und Verſöhnung erlanget; aber man kehret wieder um, man läſſet ſich den Teufel oder die Welt blenden, daß man ſeinen GOtt vergiſſet, und ſeine Liebe und Vertrauen zu JEſu in Haß und Unglauben verwandelt. Und in ſolchem Fall iſt auch der Schiffbruch im Glauben geſchehen. Endlich auch der leidet Schiffbruch, der mit Wiſſen und Willen etwas Böſes thut. Er will zwar nicht wieder umkehren, er will nach ſeinen Gedanken den Glauben behalten, und ſeine Bekehrung fortſetzen, aber er will doch auch gewiſſe Sünden noch damit verknüpfen. Er nimmt ſich Freyheiten, die er mit auf die Rechnung der Gnade ſchreibet. Er erkennet wol dies oder jenes vor Unrecht, allein es gefällt ihm ſo ſehr, daß er es nicht gern laſſen mag. Er waget es alſo und thuts, ob es ihm auch ſein

Gewiſſen widerräthet, und er berufet ſich auf ſeinen Glauben, auf die Barmherzigkeit GOttes, und auf ſeine übrige Frömmigkeit. Das nennet Paulus: Das Gewiſſen von ſich ſtoſſen. Und ob auch hier der Glaube nicht gleichſam von fornen angegriffen wird, ſo verbindet er doch das gute Gewiſſen ſo unmittelbar mit dem Glauben, daß, wer das erſtere von ſich ſtöſſet, auch an dem andern gewiß Schiffbruch leide; welches, ſpricht er, etliche von ſich geſtoſſen, und am Glauben Schiffbruch erlitten haben.

Wir müſſen daher auch dieſen geiſtlichen Schiffbruch nicht ſchlechterdings vor die Verdammniß eines Menſchen erklären. Sie folget zwar unfehlbar, wofern keine Rettung geſchiehet; und das iſt denn der allerletzte und der allerunglückſeligſte Schiffbruch, wenn man in der Stunde ſeines Todes ſtrandet, und Leib und Seele gehen da auf ewig verlohren. Es iſt aber auch ein Schiffbruch im Glauben, der in der Zeit geſchiehet; und eine jede muthwillige Sünde, ein jeder Unglaube, ein jeder unheiliger Zuſtand des Herzens, iſt eine Art ſolches Schiffbruchs, wie wir denn in dieſem Verſtande dies Wort beſtändig ſo brauchen werden, der aber auch vor der Ewigkeit noch wieder kan gut gemachet werden. Es iſt möglich, daß der Sünder fällt, es iſt aber auch möglich, daß er wiederum aufſtehet. Sein Glaube war zerbrochen, aber er iſt wieder ergänzet; und wie nicht ein jeder Schiffbruch allemal das Leben koſtet, wie noch mancher entrinnet, wie noch manches Schiff aus ſeinen Stücken wieder zuſammen geſetzt wird, ſo kan ſich auch noch manche Seele,

die ihrem Untergang ganz nahe war, wieder erholen, und aus ihrem Tode zum Leben gebracht werden.

Doch, meine Freunde! meinet ja nicht, als ob wir euch damit in eurer Schwachheit ſtärken wollten. Da ſey GOtt vor! daß wir ein Wort ſagten, das dem Sünder zu einigem Schutz in ſeiner Bosheit dienen ſollte. Der Schiffbruch im Glauben, wir mögen ihn in der Zeit oder in der Ewigkeit betrachten, iſt allemal ein entſetzliches Elend; und wir mögen nun entweder ſolche Seelen, die keinen Glauben und Gnade annehmen, oder ſolche Seelen darunter verſtehen, die aus dem Glauben und aus der Gnade fallen, ſo ſeyd ihr doch alle, die dieſes angehet, ſo unglückſelige Leute, daß man euch nie ohne Erbarmen anſehen kan. Lieber! welch, ein Unglück iſt das bey einem weltlichen Schiffbruch! Welch ein Schaden iſt das, wenn unſer Haab und Guth auf einmal von der Tiefe verſchlungen wird! und welch ein Elend iſt das, auf den Wellen, auf einigen Bretern ſchweben, und ſich alle Augenblick des grauſamſten Todes verſehen! Aber lieber! welch ein Schaden iſt erſt das, den Himmel und alle Seligkeit einbüſſen! Welch ein Unglück iſt das, ſeine arme Seele in den Klauen des Teufels, und den abſcheulichen Abgrund der Höllen vor ſich ſehen: O nein! wir mögen euch wahrhaftig nicht ſchmeicheln. Wir wollen euch vielmehr warnen, und euch die tägliche Gefahr eurer Seelen recht erſchrecklich vorſtellen. Wir mögen aber auch niemand verzagt machen; wir ſuchen euch vielmehr aufzumuntern, daß ihr auf euren Wegen behutſam wandelt, und wofern ihr ja ſcheitert, daß ihr bey Zeiten eilet, und eure Seelen errettet. Und wir wünſchen nichts

mehr,

mehr, als, wenn ihr Petro in ſeinem Falle, daß ihr ihm auch in ſeiner geiſtlichen Auferſtehung ähnlich werdet. Dieſer Petrus wird uns heute als ein Verleugner Chriſti vorgeſtellet. Er war ein Jünger des HERRN, ein Mann, der einen ſtarken Glauben hatte, und der ſeinen Heiland gewiß von Herzen liebte. Gleichwol aber vergieng er ſich, daß er ihn nicht vor den Menſchen bekennete. Er redete, er that vorſetzlich was Böſes, und dadurch ſtieß er ſein gutes Gewiſſen von ſich, und dadurch traf es auch bey ihm ein, daß er in ſeinem Glauben Schiffbruch litte. O daß wir hier doch alle in voraus den Schluß machten: Geſchahe das am grünen Holz, wie will es dem dürren gehen! Luc. 23, 31. O daß wir doch mit fremden Schaden klug würden, und daß uns ſein Exempel und unſere heutige Betrachtung lehrete, wie wir nicht nur glücklich durch die Welt, ſondern auch einmal ſelig in den Himmel ſchiffen mögen. Vater unſer ꝛc.

## Text.

Die Schaar aber, und der Oberhauptmann, und die Diener der Jüden nahmen JEſum an, und bunden ihn, führten ihn aufs erſte zu Hannas, der war Caiphas Schwäher, welcher des Jahres Hoherprieſter war. Es war aber Caiphas, der den Jüden rieth, es wäre gut, daß ein Menſch würde umbracht für das Volk. Und ſie führeten ihn zu dem Hohenprieſter Caiphas, das iſt, zum Fürſten der Prieſter, dahin alle Hoheprie-

hepriester und Schriftgelehrten und Aelte-
ſten ſich verſammlet hatten.

Simon Petrus aber folgete JESU von fer-
nen, und ein ander Jünger, bis an den
Pallaſt des Hohenprieſters. Derſelbige
Jünger war dem Hohenprieſter bekannt, und
gieng mit JEſu hinein in des Hohenprieſters
Pallaſt. Petrus aber ſtund drauſſen vor
der Thür. Da gieng der andere Jünger,
der dem Hohenprieſter bekannt war, hin-
aus, und redete mit der Thürhüterin, und
führete Petrum hinein.

Es ſtunden aber die Knechte und Diener, und
hatten ein Kohlfeuer gemachet danieden mit-
ten im Pallaſt, denn es war kalt, und wär-
meten ſich. Petrus aber ſtund bey ihnen,
und wärmete ſich, auf daß er ſähe, wo es
hinaus wollte. Die Magd aber des Ho-
henprieſters, die Thürhüterin, ſahe Petrum
beym Licht, da er ſich wärmete, und ſahe eben
auf ihn, und ſprach: Und du wareſt auch
mit dem JEſu von Galiläa; biſt du nicht
auch dieſes Menſchen Jünger einer? Er leug-
nete aber vor allen, und ſprach: Weib, ich
bins nicht, ich kenne ſein nicht, ich weiß auch
nicht, was du ſageſt.

## Wertheſte Zuhörer!

Wenn ein Schiffbruch im Meere geſchiehet, ſo ſtöſſet das Schiff an die Klippen ſo gewaltig, daß es ber-

ſtet,

ſtet, und endlich zu Boden ſinket. Paulus nennet es dort Syrten, Apoſt. Geſch 27, 17. und es ſind gewiſſe groſſe Steine und Felſen, die hin und wieder im Waſſer verborgen ſtehen. Mit dem geiſtlichen Schiffbruch hat es gleiche Bewandniß. Auch da ſind Klippen, und ſolche Steine des Anſtoſſens im Chriſtenthum, die unſern Glauben nicht nur aufhalten, ſondern auch oft völlig zertrümmern und zu Schanden machen. Und das ſind die Zeiten der Anfechtung, da JEſus von manchen Gläubigen ſpricht: ſie fallen abe, Luc. 8, 13.

Und welche ſind die? Da iſt nun wol der Teufel billig der erſte, an den wir gedenken müſſen. Dieſer brüllende Löwe, dieſer hölliſche Leviathan gehet Tag und Nacht auf Raub aus, und trachtet, unſere Seelen zu verſchlingen. Er iſt ein geſchworner Feind unſerer Seligkeit, und darum iſt er auch ein Feind unſers Glaubens, und ſuchet uns daran auf alle mögliche Weiſe zu hindern. Vor dieſem Seeräuber iſt kein Menſch ſicher, und nachdem es ihm an Adam und Eva gelungen, daß er ſie fieng, und daß ſie an ihrem Glauben zuerſt Schiffbruch litten, ſo lauret er noch beſtändig auf alle Seelen, und wer die Straſſe nach dem himmliſchen Jeruſalem ziehet, der mag wohl zuſehen, daß er nicht in die Hände dieſes Mörders verfalle. Kan er uns auch nicht mit Gewalt bezwingen, ſo brauchet er Liſt und Betrug. Er verführet uns durch Liebkoſungen, durch Verſuchungen, durch falſchen Rath und Verſprechungen. Und das ſind die Sandbänke, die Klippen, auf denen unſer Schiff hangen bleibet, und unſer Glaube zuſcheitert. Sodann müſſen wir auch unſer eigenes Herz anklagen. Wir ſind von Natur ſo verderbet,

bet, daß wir immer lieber den Irrweg wollen, und von GOTT und ſeinem Wort abweichen. Wir ſind eines Theils ſo blind, daß wir den richtigen Weg nicht ſehen, und Theils ſind wir auch ſo boshaft und muthwillig, daß wir keinem Führer folgen, und mit Willen des rechten Weges verfehlen. Unſer Fleiſch und Blut iſt voller Sünde, voll Unglaubens, voll Hochmuths, voll Sicherheit, voll verkehrter Eigenliebe, voll Trägheit und Leichtſinn, welches denn wiederum lauter Syrten, lauter gefährliche Klippen vor unſern Glauben ſind.

Jedoch, meine geliebten Zuhörer! Das ſind alles Dinge, die in uns vorgehen, und davon wir alle einerley Anfechtung haben. Es ſind aber auch noch andere Klippen, die auſſer uns ſind, die wir in der ſichtbaren Welt antreffen, und die wir mit Augen ſehen und mit Händen greifen können. Es ſind ſolche Zeiten der Anfechtung, die wir uns wol gar wünſchen, oder doch vor keine Anfechtung halten. Es ſind Dinge, die Anfangs die Sinnen rühren, und hernach erſt in das Herze würken; leibliche Dinge, die zu den Creaturen gehören, zufällige Dinge, die ſich nach den Umſtänden der Zeit begeben, erlaubte Dinge, die an ſich nicht böſe ſind, die aber zu ſolchen Gelegenheiten, daß uns der Satan deſto eher berücken kan, zu ſolchen Urſachen, die uns zu jenem Hochmuth, zu jenem Unglauben, zu jener Sicherheit und Trägheit des Fleiſches verleiten, und folglich zu ſolchen Klippen werden, die den Schiffbruch des Glaubens um ſo viel leichter zuwege bringen. Ihre Anzahl iſt überaus groß, und wir ſind nicht im Stande, ſie alle zu nennen. Sie ſind auch

nicht

nicht von einerley Gattung, ſondern ſie ſind ſo verſchieden, und mannigfaltig von Geſtalt, daß oft die eine das Gegentheil der andern vorſtellet. Sie ſind zwar allgemein, und allen Menſchen in der ganzen Welt gefährlich, aber doch haben nicht alle Menſchen ſie alle auf gleiche Weiſe zu erfahren. Dem einen iſt dieſe, dem andern iſt jene Klippe nachtheilig, und es hat ein jedweder Chriſt ſeine beſondere Anfechtung. Was zwey und dreyen nicht ſchadet, das ſchadet dem vierdten, und es kommt hier hauptſächlich auf diejenigen Umſtände an, in denen ſich ein jeglicher vor ſeine Perſon befindet. Solche beſondere Anfechtung war auch bey Petro, da er JEſum verleugnete. Es iſt wahr, der Satan und ſein ſündliches Herz waren die Hauptquellen dieſer Sünde; wir finden aber auch gewiſſe äuſerliche Umſtände, die ihn ſtürzten, gewiſſe weltliche Dinge, die ihn verführten, und die ihm zu Klippen wurden, daran ſein Glaube Schiffbruch litte.

Und dieſe meinen wir nun, und wollen ſie eben in dieſer Predigt auf das deutlichſte unterſuchen. Wir werden ſie zwar nicht alle berühren, denn ſie ſind unzählig. Wir werden aber doch die vornehmſten berühren, und diejenigen Zeiten der Anfechtung beſchreiben, die unter uns Chriſten die allergewöhnlichſten, und auch die allergefährlichſten ſind. Unſer Text zeiget uns zwar nur einen Petrum, der in ſeinem Glauben fiel. Sein Exempel aber iſt ſo wichtig, daß wir darinnen alles antreffen, was uns in unſerm Chriſtenthum zur Lehre und zur Warnung dienen kan; zur Lehre, daß wir die Gefahr unſerer Seelen kennen lernen; zur Warnung, daß wir unſere Seligkeit mit

mit Furcht und Zittern ſchaffen mögen. So erweget demnach mit mir in der Furcht des HErrn:

## Den unſeligen Schiffbruch im Glauben.

Wir werden euch hierbey ſonderlich ſieben Klippen zeigen, die einem Chriſten auf ſeinem Wege zur Seligkeit ungemein hinderlich und anſtößig vor ſeinen Glauben ſind:

I. **Ein hoher Stand in der Welt.**
II. **Der Reichthum.**
III. **Gute Tage und leibliche Bequemlichkeiten.**
IV. **Die beſondere Lebensart, und der Beruf mancher Menſchen.**
V. **Die Nacht, oder die Gelegenheit, heimlich zu ſündigen.**
VI. **Eine böſe Geſellſchaft.**
VII. **Zeitliche Leiden und Trübſale beſonders, die uns bevorſtehen.**

HErr! mein GOtt! wie erſchrecke ich, wenn ich nur dieſe Namen höre. So eine Menge meiner Widerſacher, die mir nach dem Glauben ſtehen, ſo viel Klippen ſind da auf allen Seiten, daran er Schiffbruch leiden kan. Und ich bin noch immer auf dieſem Meere, und ich habe noch einen ſo weiten Weg vor mir. Ach ewiger GOtt! wie wird mirs gehen! Wo werde ich bleiben, da ein Petrus nicht aushält. Nun ſo öffne mir doch zuförderſt meine Augen, daß ich die Stricke ſehe, die der Feind meiner Seele geleget. Ueberzeuge einen jedweden von ſeiner beſtän-

digen

digen Gefahr, und laß manchen die Schlangen kennen, die er in ſeinem eigenen Buſen träget. Segne zu dieſem Endzweck unſere gegenwärtige Arbeit. Schenke uns in dieſer Stunde den Heil. Geiſt, den Geiſt der Weisheit und des Verſtandes, daß er uns bey ſo gefährlichen Zeiten klug und vorſichtig mache; und auch den Geiſt der Stärke, daß er uns ausrüſte, alle Anfechtungen durch deine Gnade zu überwinden. Und du, o HErr JEſu! ſchlafe nicht, wenn unſer Schifflein mit Wellen bedecket iſt. Du biſt der Anfänger des Glaubens; gieb uns daher allen nach deiner Barmherzigkeit den wahren Chriſten Glauben; du biſt aber auch der Vollender deſſelben, ſo laß uns auch alle ohne Schiffbruch das Ende unſers Glaubens davon bringen, nemlich der Seelen Seligkeit, 1 Petr. 1, 9. Amen.

## Geliebteſte Zuhörer!

Da wir heute den unglückſeligen Schiffbruch im Glauben betrachten wollen, ſo ſtellen wir uns dabey Petrum als einen Zeugen dieſer betrübten Wahrheit für. Allein thun wir auch etwa dieſem theuren Manne zu viel? Machen wir auch ſeinen Fall gröſſer als er würklich iſt, und ſollten wir ihn nicht vielmehr nur als einen Knecht betrachten, der ſeinem HErrn aus Schwachheit nicht in allen Stücken folgen können? Wir machen uns hier einen Einwurf, den uns auch andere machen. Man will nicht Wort haben, daß Petrus fehlen können. Man entſchuldiget daher ſeine Verleugnung auf das beſte; man leget es als eine That aus, ſo die allzu groſſe Liebe zu JEſu verurſachet. Man rechtfertiget ihn da-

durch, daß er es anders gemeinet, als er geredet, und daß er bey ſeinen Worten dennoch ein gutes Herz gehabt. Schlechter Ruhm eines Chriſten! So kan ich alle Verſtellung, jeden Betrug billigen. So kan ich einen falſchen Eid ablegen, und mich mit meiner beſſern Meinung in der Stille tröſten! Und ſo hat jener Ausſpruch JEſU nichts zu bedeuten: Wer mich verleugnet vor den Menſchen, den will ich auch verleugnen vor meinem himmliſchen Vater, Matth. 10, 33. Petrus that hier etwas wider ſein Gewiſſen. Er ſpricht: Ich bins nicht; und damit leugnete er, was ſein Herz bejahete. Er ſpricht ferner: Ich kenne ſein nicht; und das war eine offenbare Untreu, die er an ſeinem Heiland begieng. Er ſpricht auch: Ich weiß nicht, was du ſageſt, und dadurch wurde er ein Lügner. Und wenn er endlich gar deswegen anfänget ſich zu verfluchen, und zu ſchwören, ſo gehöret er in die Claſſe der gröbſten Sünder. Iſt ſolches Vergehen nicht ſträflich? Heiſſet das nicht, zur Zeit der Anfechtung abfallen? Gieng auch ſein Glaube noch nicht völlig zu Grunde, ſo war doch gewiß itzo eine Stunde, da er Schiffbruch litte. Und was wollen wir eine Sünde beſchönigen, die nothwendig eine Bekehrung erforderte, und die hernach Petrus ſelbſt mit den bitterſten Thränen bereuete. Laſſet uns vielmehr auf diejenigen äuſerlichen Umſtände merken, die den Apoſtel zu dieſem unglückſeligen Fall gebracht. Das ſind die gefährlichen Klippen, deren wir euch ſieben zu zeigen verſprochen. Die erſte davon iſt

I. Ein hoher Stand in der Welt. Wir verſtehen darunter die Ehre, das Anſehen, in das uns unſere

Geburt

Geburt oder unſer Amt vor andern Menſchen geſetzet. Ein ſolcher hoher Stand, wie Hannas bekleidete, der nicht nur ſelbſt Hoherprieſter war, ſondern der auch einen Eidam, und noch fünf Söhne, Eleaſar, Jonathas, Theophilus, Matthias und Ananus in dieſer Würde ſehen konnte. Ein hoher Stand, wie bey Caipha, der nicht ſowol dieſen alten anſehnlichen Patriarchen zum Schwäher hatte, ſondern der auch ſelber der Hoheprieſter war in ganz Jeruſalem, das iſt, ein Fürſt der Prieſter. Ein hoher Stand, den auch Petrus nach ſeiner Art voraus hatte. Er war der älteſte unter ſeinen Brüdern, der vornehmſte, der unter allen Jüngern insgemein das Wort führte.

Wir behaupten nun nicht, daß ein jedweder ſolcher hoher Stand an ſich Sünde ſey, und als ob ein rechtſchaffener Chriſt mit guten Gewiſſen unmöglich ein Ehrenamt verwalten dürfe; denn das iſt eine Ordnung, die der HERR ſelber auf Erden geſtiftet. GOtt ſetzet Könige ab, und ſetzet Könige ein, Dan. 2, 21. Es iſt keine Obrigkeit ohne von GOTT, Röm. 13, 1. und ſo müßten wir Moſen, Aaron, David und Salomo ſelber verdammen. Wir ſagen nur dieſes: daß ein ſolcher erhabener Stand zugleich eine Höhe ſey, auf der ein Chriſt mit groſſer Seelengefahr ſtehe. Dergleichen angeſehene und geehrte Leute ſind, daß ich mit Heſekiel rede, die fürnehmſten Meerſchiffe, ſehr reich und prächtig im Meer; Ezech. 27, 25. aber weil dieſe Schiffe ſo gar groß und hoch ſind, ſo ſtoſſen ſie auch deſto eher an Klippen an. O was ſind das nicht vor bedenkliche Worte, die dort Paulus an die Corinthier ſchreibet:

Nicht viel Weiſe nach dem Fleiſch, nicht viel Edle, nicht viel Gewaltige ſind berufen, 1 Cor. 1, 26. Er ſchlieſſet ſie wol nicht alle vom Himmelreich aus, aber er meinet doch, daß ihrer nicht viel wären, die hinein gehören. Aber warum? Hat ſie der HErr darum verworfen, weil ſie auch Herren heiſſen, und will er nicht leiden, daß die Götter der Erden auch Theil an GOtt im Himmel haben ſollen? Weg mit ſolchen ungerechten Urtheilen! Sie ſind ſelbſt Schuld, daß ſie ewig verſtoſſen werden, und eben ihr Stand, ihre irdiſche Hoheit iſt Schuld an ihrem Verderben. Weil Hannas und Caiphas Hoheprieſter ſind, ſo können ſie JEſum nicht vertragen, der noch ein gröſſerer Hoherprieſter iſt als ſie, und als Melchiſedech, und als alle Fürſten der Prieſter. Und da ſich Petrus vor allen andern Jüngern hervor thun will, ſo waget er ſich auch in die Gefahr, und geräth darüber in Vermeſſenheit und Sünde. Es iſt nur allzu leicht geſchehen, daß das Herz bey ſeinem Glück trotzig wird. Man bildet ſich ein, die Vorzüge bey den Menſchen müßten auch eben ſo bey GOtt gelten, und auch die Ehre bey den Menſchen hat man oft lieber, denn die Ehre bey GOtt, Joh. 12, 43. Man iſt in ſeinen Gedanken zu vornehm dazu, daß man ſein Chriſtenthum wie der gemeine Mann treibe. Weltliche Händel, Staatsſachen, Krieg und Friede, das ſchicket ſich beſſer vor unſern Geiſt als die Bibel, und ſich um den Glauben bekümmern, das iſt eine Sache, ſo in die Schule und vor die Lehrer der Kirchen gehöret. Man thut genug, daß man den öffentlichen Gottesdienſt beſuchet; ſonſt fraget man nicht viel nach der Religion, und man iſt vergnüget, daß man einige

Hauptſätze derſelben als Wahrheiten bekennet. Wie viel ſind der Edlen, der Gewaltigen, wie viel der Groſſen auf Erden, die ſich nicht an JESU ärgern, wenn er ihnen Buſſe und Bekehrung befiehlet? Und mag man nicht auch noch zu unſern Zeiten fragen: **Glaubet auch irgend ein Oberſter oder ein Phariſäer an ihn,** Joh. 7, 48. Seine Sünden bereuen, und in tiefſter Demuth auf ſeine Knie fallen, und ſeinen Heiland um Gnade anrufen, das iſt zu niederträchtig vor eine Perſon, vor der ſich andere bücken, und die ſelbſt Befehle und Gnade austheilet. Und wer nimmt ſich mehr Freyheiten zu ſündigen, als der, den niemand ſo leicht ſtrafen kan? Allenthalben Anbeter und Schmeichler, die unſere Bosheiten loben; allenthalben unterthänige Diener, die uns aus Furcht gehorchen müſſen. Und tritt denn auch wol ein Amos auf, der Jerobeam die Wahrheit ſaget, und ihm das Gewiſſen rüget, ſo rufet ihm doch bald ein Amazia zu: **Du Seher, gehe weg, und fleuch ins Land Juda, und iß Brod daſelbſt, und weiſſage nicht mehr zu Bethel, denn es iſt des Königs Stift,** Amos 7, 12. 13. Caiphas richtet ſich nach Hannas, ſeinem Schwäher, und Hannas wieder nach ſeinen Vorfahren, und ſo wird die Blindheit in Iſrael immer weiter fortgeführet. Es ſind andere ſo viel gröſſere Leute, die ſtolz, grauſam, tyranniſch und ungerecht verfahren. Es ſind ſo viele andere meines gleichen, die in Wollüſten leben, und ſich aus GOTT und der Religion nichts machen; ich bin nichts geringer, ich halte auch über meinem Stande, und ich bin eben ſo gottlos und leichtſinnig. Habe ich nun unrecht, meine Freunde! wenn ich den

hohen Stand als eine gefährliche Klippe im Chriſtenthum ausgebe? Und hier müſſen wir uns nicht etwa lauter Kayſer und Könige, lauter Fürſten und Obrigkeiten vorſtellen; ein jeder, der über andere etwas hervorraget, ein jeder, der ſeiner Geburt nach oder ſeines Amts wegen beſſer als andere iſt, ein jeder, der einige Ehre und Anſehen unter den Menſchen hat, ſtehet auf dieſen ſchlüpferigen Poſten, und es giebet in allen Ständen in der Welt genug ſolche Seelen, die aus Hochmuth an ihren Glauben Schiffbruch leiden. Wir kommen zur andern Klippe, und das iſt

II. Der Reichthum. Das Amt eines Hohenprieſters war damals auch mit vielen Einkünften verknüpfet. Die Opfer, die Erſtlinge, die Zehnden gehörten ihm gröſtentheils, und das betrug ſo viel, daß ſie ſich Palläſte bauen, und ſich und ihre ganze Familien reichlich verſorgen konnten. Wenn es von Caipha in unſerm Texte heiſſet: Welcher des Jahres Hoherprieſter war, ſo iſt das ein Umſtand, der uns nicht ohne Urſach gemeldet wird. Nach der erſten göttlichen Einſetzung durfte ein Hoherprieſter nie abgeſetzet werden, er hätte denn wie Abjathar, der zu den Zeiten Salomonis nach Anathoth in das Elend verjaget wurde, die höchſte Majeſtät des Landes beleidiget, 1 B. Kön. 2, 26. 27. ſondern er behielt ſein Amt bis an ſeinen Tod, worauf ſich auch Paulus bey den Hebräern 7, 23. berufet. Auch war dieſes Amt erblich, und fiel von den Vätern auf die Söhne, und zwar allein von dem Hohenprieſterlichen Geſchlechte. Allein Antiochus, der König in Syrien, machte den Anfang, und entzog ſolche Würde dem rechten

Hauſe,

Hauſe, und gab ſie einem Allkinus, der fremd und nicht von dieſem Geſchlechte war. Mit der Zeit, da die Regierung der Jůden an Herodem, den Groſſen, und nach ihm an die Rǒmer ſelbſt kam, ſo riſſe dieſer Mißbrauch dergeſtalt ein, daß man nicht nur Hoheprieſter ab- und einſetzte, ohne einiges Anſehen des Stammes und des Herkommens, ſondern daß man dies Amt auch ſo gar um Geld verkaufte. Unſer Joſeph Caiphas war eben durch ſolchen Weg, durch beſondere Gewogenheit des Stadthalters Valerii Grad dazu gekommen, ſchon fůnf Jahr vor Chriſti Leiden, und blieb auch noch fůnf Jahr lang nach demſelben darinnen. Und damit beweiſen wir die Ehrſucht und die Geldſucht dieſes Mannes, die ihn denn auch bewog, nicht nur ůberhaupt den Jůden zu rathen, es wåre gut, daß ein Menſch wůrde umbracht fůr das Volk, ſondern auch beſonders JEſUM zu dieſem Schlachtopfer zu erwåhlen, um denjenigen aus der Welt zu ſchaffen, der wider dieſe Mißbråuche eiferte, und die Ungerechtigkeit und den Geiz der Hohenprieſter und Phariſåer ǒffentlich ſtrafte. Sehen wir dabey auf Petrum, ſo gehǒrte er zwar nicht eben unter die Reichen der Welt; denn er war der Jůnger eines HErrn, der ſelbſt nicht hatte, wo er ſein Haupt hinlegte. Indeß war Petrus doch ein Menſch wie die andern, der ſein eigen Fleiſch nicht haſſete, ſondern auch auf ſeine zeitliche Verbeſſerung dachte; und jene Frage, die er ehemals an ſeinen Heiland that: **Siehe! wir haben alles verlaſſen, und ſind dir nachgefolget, was wird uns dafůr,** Matth. 19, 27. giebet uns genugſam zu erkennen, daß ſein Herz von allen eigen-

nützigen Abſichten nicht ſo gar frey war. Noch hatte er in der Geſellſchaft JESU nie einen Mangel gehabt, und da er überdiß noch dort die Verheiſſung bekam: Wer verläſſet Häuſer, oder Brüder, oder Aecker um meines Namens willen, der wirds hundertfältig nehmen, ſo konnte dieſer hundertfältige Lohn auch hie leicht ein geheimer Zug ſeyn, der ihn in das Haus des Hohenprieſters, aber auch zugleich an die unglückſelige Klippe trieb, wo er tauſendfachen Schaden an ſeiner Seele litte.

Iſt denn aber der Reichthum nicht eine Gabe GOttes? Muß ein Chriſt nothwendig ein Bettler ſeyn, und iſt es keinem Freunde des HERRN erlaubet, irdiſche Güther zu beſitzen? Ja, es iſt ihm erlaubet; ja, es iſt wahr, es iſt ein Segen GOttes im Reichthum, und es mag ihn ein jeder mit Dankſagung annehmen? Allein das iſt auch wahr, daß er in Anſehung unſers Glaubens ein gefährlicher Stand ſey. Das Schiff iſt in dieſem Fall allzubeladen und zu ſchwer, daß es deſto eher bricht und zu Boden ſinket. Entweder man mag den Reichthum erſt ſuchen, oder man mag ihn ſchon haben, ſo iſt allemal Gefahr der Seelen dabey. Wer ihn ſuchet, der verlieret insgemein mehr, als er findet; und die da reich werden wollen, ſpricht die Schrift, die fallen in Verſuchung und Stricke, und viel thörichter und ſchädlicher Lüſte, welche verſenken die Menſchen ins Verderben und Verdammniß; 1 Tim. 6, 9. ja ſie ſetzet noch ausdrücklich Exempel dazu; welches hat etliche gelüſtet, und ſind vom Glauben irre gegangen. Unter dieſen etlichen ſtehet Judas

billig oben an, und es iſt uns bekannt genug, wie er um dreyßig Silberlinge willen zum Satan gefahren. Zu dieſen etlichen gehöret auch Achan und Ahab, ingleichen Gehaſi, ingleichen Ananias und Saphira, und GOtt gebe! daß nicht auch etliche unter uns ſind, die hieher gehören. Iſt je ein feiner Griff des Teufels nach unſerer Seele, ſo iſt es der, wenn er uns auch auf jenen hohen Berg führet, und uns die Schätze der Welt und ihre Herrlichkeit zeiget, und zu uns ſaget: **Das alles will ich dir geben, wo du niederfälleſt, und mich anbeteſt**, Matth 4, 9. O wie wenige ſind da, ſo mit JEſu antworten: **Hebe dich, Satan!** v. 10. Und o wie viel, die hingegen um eine Hand voll Geld, Ehre, Gewiſſen, Seel und Seligkeit und alles hingeben. Ich werde nicht mehr ſo kümmerlich leben dürfen, wenn ich dies oder jenes Böſe thue. Ich werde nicht mehr mit ſo viel Schweiß meines Angeſichtes mein Brod eſſen, ich werde nicht mehr ſo verachtet ſeyn, es wird mir und meinen Kinder auf Zeitlebens geholfen ſeyn, ich werde mein Alter ruhig und vergnügt zubringen, o! dieſe ſüſſen Träume! Wie haben ſie ſchon ſo manchen Menſchen bethöret, und auch manchen evangeliſchen Chriſten ſo verblendet, daß er Hurerey und Ehebruch begangen, daß er ſeinen beſten Freund vervortheilet, und daß er wol gar ſeine allerheiligſte Religion abgeſchworen.

Oder vielleicht iſt der viel ſicherer, der ſchon würklich reich iſt, und ſchon ſatt iſt, wenn ein anderer noch hungert? Ach wie gut wäre es, wenn er würklich ſatt wäre, wenn der Reiche ſeine Begierden geſtillet, und nichts mehr begehrte; wenn er nun, da er nicht mehr ſo ängſtlich fra-

gen darf: Was werde ich eſſen? Womit werde ich mich kleiden? Wenn er nun, ſage ich, das vielmehr ſeine Hauptfrage ſeyn lieſſe: Was ſoll ich nun thun, daß ich ſelig werde? Aber leider! was iſt mit dem Reichthum näher verwandt als die Hoffart? Jch möchte ſonſt, ſpricht Salomo, wenn ich zu reich wäre, verleugnen und ſagen: Wer iſt der HErr, Spr. Sal. 30. 8. Was iſt näher mit ihm verwandt, als die Liebe zur Welt? Da der Jüngling das Wort hörete: Verkauf, was du haſt, und giebs den Armen, ſo wirſt du einen Schatz im Himmel haben, ſo gieng er betrübt davon, denn er hatte viel Güter, Matth, 19, 21. 22. Was iſt näher mit ihm verwandt, als die Sicherheit? Jß und trink, liebe Seele! und ſey gutes Muths. Du haſt nun einen Vorrath auf hundert Jahr, Luc. 12, 19. Was iſt näher mit ihm verwandt, als die Wolluſt? Es war ein reicher Mann, der kleidete ſich in Purpur und köſtliche Leinwand, und lebete alle Tage herrlich und in Freuden, Cap. 16, 19. Und was iſt am allernächſten mit ihm verwandt als der Geiz? Und dieſer einzige Geiz iſt eine Wurzel alles Uebels, 1 Tim. 6, 10. Nun aber, was iſt folglich auch näher mit ihm verwandt, als die Hölle? O was ſeyd ihr doch vor ganz erſchreckliche Worte, die dort JEſus und noch dazu mit einem Eide betheuret: Warlich, ich ſage euch: Ein Reicher wird ſchwerlich ins Himmelreich kommen. Und weiter ſage ich euch: Es iſt leichter, daß ein Cameel durch ein Nadelöhr gehe, denn daß ein Reicher ins Reich GOttes komme,

Matth. 19, 23. 24. Reicher dieſer Erden! Kanſt du dieſe Worte ohne Zittern und Entſetzen anhören? Fühlſt du den Strick noch nicht, der an deiner Seele lieget, und dich in die Verdammniß ziehet? Merkeſt du nun, daß du die Frucht eines Baumes genieſſeſt, die dir den Tod bringet, und glaubeſt du nun, daß dein Gold und Silber nur eine goldene und ſilberne Klippe iſt, woran dein Glaube Schiffbruch leidet? Die dritte

III. Dahin rechne ich gute Tage in der Welt und leibliche Bequemlichkeiten. Es iſt ein groſſer Unterſcheid, unter leben und unter bequem leben. Der lebet wol auch, der ſein Brod ſich mit Hunger und Kummer von einem Tage zum andern verdienet, der wol viel arbeitet, aber wenig ſchläfet, der Froſt und Hitze, der Nacht und Nebel nicht ſcheuen darf, und der von Morgen bis zum Abend von keiner vergnügten Stunde weiß; aber der lebet bequem, der dergleichen Kummer und Arbeit, dergleichen Froſt und Hitze zu erdulden nicht nöthig hat, der ſeines Leibes warten und pflegen kan, und der die Bitterkeiten eines mühſeligen Lebens nicht ſchmecken darf. Und das nennen wir gute Tage, die ein Menſch in der Welt hat. Man wird ſprechen: Das iſt der vorige Stand eines Reichen; denn wo Geld genug, da iſt auch Vergnügen genug. Aber nein! meine Freunde! dieſer Schluß iſt nicht allemal richtig. Ein Reicher hat zwar mehr Gelegenheit als hundert Arme, ſich ſelbſt Gutes zu thun, und ſein Vermögen kan ihm in vielen Fällen zu ſtatten kommen; allein es iſt doch auch möglich, daß ein Reicher weder bequem noch vergnügt lebet, es iſt möglich, daß er bey allen ſeinen Reichthümern unter ze-

hen Jahren kaum einen guten Tag hat; es iſt möglich, daß man vergnügt leben kan, ohne reich zu ſeyn. Das folgende wird euch die Sache klärer machen, und ich komme beſonders auf dieſen Punct, da ich Petrum beym Kohlfeuer erblicke, daß er ſich wärmet. Das iſt eine Gattung ſolcher leiblichen Bequemlichkeiten; aber wie ich an ihm ſehe, daß ſein Glaube bey dieſem Feuer erkaltet, ſo ſetze ich auch überhaupt dergleichen Bequemlichkeiten des Fleiſches in die Claſſe der Zeiten der Anfechtung, und ich vergleiche das mit einem Schiff, das bey dem helleſten Sonnenſchein, um ſo viel eher zurück bleibet, und ſich von den Felſen um ſo viel weniger losmachen kan, je ſtiller das Meer iſt.

Es giebt nun gewiſſe Bequemlichkeiten, die man ſo gar der Religion zueignen mag. Das iſt bequem, wenn ich meinen Gottesdienſt geruhig abwarten kan; wenn ich ihn nicht in Wäldern und Einöden, ſondern ohne Scheu öffentlich und am Tage verrichten darf. Das iſt bequem, wenn ich dem Tempel ſo nahe bin, daß es mich wenige Schritte koſtet, ihn zu beſuchen. Das iſt bequem, wenn ich meinen ordentlichen Seelenſorger habe, den ich täglich hören und ſprechen kan. Das iſt bequem, wenn ich meine Kinder von andern kan unterrichten laſſen, und wenn ich meine Todten kan ehrlich zur Erden beſtatten. Allein alle dieſe Bequemlichkeit kan oft mehr Schaden als Nutzen bringen. Man hat es aus der Erfahrung, daß der Durſt nach dem Wort des HErrn immer gröſſer iſt, wo man am weiteſten von der Quelle iſt, und je häufiger uns das Manna gegeben wird, je mehr fänget uns mit Iſrael an davor zu eckeln. Man wird kaltſinnig

nig und träge, und man beredet ſich leicht, wenn es mit unſern äuſerlichen Gottesdienſt gut ſtehet, daß es auch gut um unſern Glauben und um unſer Herz ſtehe.

Doch wir meinen hier vornemlich diejenigen guten Tage, die man im Leiblichen genieſſet. Z. E. das ſind die Tage des Friedens, wenn ein Land keinen Feind zu fürchten hat, und ſeine Einwohner unter ihrem Feigenbaum in Ruhe leben. Das ſind diejenigen wohlfeilen Zeiten, oder diejenigen ſieben fette Kühe, die uns Milch und Nahrung die Fülle geben. Das ſind die Tage meiner Jugend, wo ich noch von keinen Sorgen weiß, und meinen Tiſch täglich gedecket finde. Das ſind meine Gönner und Wohlthäter, unter deren Schatten ich ſitze. Das iſt mein geſunder Leib, der alle die Gebrechen und Schmerzen nicht kennet, worüber andere mit unzähligen Thränen ſeufzen. Das iſt mein gutes Auskommen, das ich bey meiner Handthierung finde. Das iſt mein gemächlicher Beruf, der mich nicht ſo wie andere bindet. Das iſt mein ſchönes Haus, mein eigen Feuer und Heerd, das iſt meine ordentliche Ruhe, die ich zu rechter Zeit genieſſe. Das iſt mein ſanftes Lager, wenn ein anderer auf dem Stroh lieget. Das ſind meine weichen, meine auserleſene Kleider, die ich trage, und dabey ich allem Ungeſtüm des Wetters trotzen kan. Das ſind meine niedlichen Speiſen, mein köſtlicher Trank, damit ich mich in Ueberfluß labe. Alles das heiſſet nun, ſich mit Petro am Kohlfeuer wärmen; das heiſſet aber auch mit ihm in Gefahr ſtehen, daß man in Unglauben und Sünden verfällt. Bey dem Frieden im Lande gedenket man nicht an den Frieden im Gewiſſen, und bey den wohlfeilen Zei-

ten läſſet man die Seele darben und ſchmachten. Man verläſſet ſich auf ſeine Gönner, und hält Fleiſch vor ſeinen Arm. Man brauchet ſeine geſunden Gliedmaſſen zu Waffen der Unzucht und der Ungerechtigkeit. Aus der Ruhe wird endlich Müßiggang, und der Leib, den man ſo ſehr wartet, wird geil. Bey den ſchönen Kleidern geräth man in Pracht und Uebermuth, und bey den herrlichen Speiß und Trank in Verſchwendung, in Völlerey und Trunkenheit; eben wie Noah und Loth ſich den Wein ſo wohl ſchmecken lieſſen, daß ſie darüber ihr gutes Gewiſſen verlohren.

Setzet zu dieſen Bequemlichkeiten noch jene Luſtbarkeiten, die man zu ſeiner Ergötzung und Erfriſchung ſeiner Kräfte, wie man es nennet, anſtellet. Jene Gaſterey, jene Muſic, jenen Tanz, jenes Spiel, jene Jagd, jene ſcherzhaften Reden, jene Comödien, jene lächerlichen Aufzüge, jene Gewohnheiten bey Hochzeiten, jene kurzweiligen Bücher, jene Spaziergänge, jene Reiſen in fremde Oerter. Nun ſind wir die ſtrengen Sittenlehrer nicht, die alles zur Sünde machen, und jedes irrdiſche Vergnügen an ſich verwerfen. Wir geben euch recht, wenn ihr behauptet, daß das Gemüth eine Ermunterung, und der matte Geiſt eine Ergötzung nöthig habe. Wir geben euch auch darinnen recht, wenn ihr ſaget, daß ſich ein Chriſt bey allen Gelegenheiten dennoch Chriſtlich, das iſt, gewiſſenhaft aufführen könne und müſſe. Aber einmal hätten wir noch manches wider dieſe und jene Art der Ergötzlichkeit zu erinnern, und es wäre die Frage, ob nicht noch manches eine Freyheit wäre, die den Chriſten nicht gezieme. Doch geſetzt! ſie ſind euch erlaubet; ſo werdet

ihr

ihr uns doch auch darinnen recht geben, wenn wir ſagen, daß die wenigſten unter euch das rechte Maaß darinnen treffen, und ihr werdet uns recht geben, wenn auch wir behaupten, daß dergleichen fleiſchliche Lüſte gar ſehr wider die Seele ſtreiten. Iſrael ſatzte ſich auch nieder zu eſſen und zu trinken, und ſtund auf zu ſpielen, 2 B. Moſ. 32, 6. und darüber kam es ſo weit, daß ſie zuletzt um das gegoſſene Kalb herum ſprungen. Sie ſeyn wie ſie wollen, dieſe Bequemlichkeiten, dieſe Luſtbarkeiten, dieſe guten Tage, ſie führen doch alle ein heimliches Gift vor die Seele bey ſich. Man wird eitel, üppig, leichſinnig, und das Herz gewöhnet ſich immer mehr an die Welt. Es will beſtändig nichts als Ruhe und Vergnügen haben, und fliehet alles Creuz und Verleugnung ſein ſelbſt. Es wird nach und nach von GOtt abgezogen, es verlieret den Geſchmack an ernſthaften und geiſtlichen Dingen; es vergißt die wahre Luſt am HErrn, es will ſich niemals mehr wehe thun, es gedenket nicht gern ans Sterben, und zuletzt gefallen ihm die Wollüſte der Erden ſo wohl, daß es nach dem Himmel und nach allen ſeinen Freuden nichts fraget. So viel iſt gewiß, hätte ſich Petrus nicht gewärmet, ſondern lieber einige Kälte erduldet, ſo wäre er nicht ſo leicht zu der ſchändlichen Verleugnung ſeines HErrn verleitet worden; und das iſt eben ſo gewiß, wer in guten Tagen auf der Welt lebet, der iſt dem Schiffbruch im Glauben ſehr nahe. Die vierdte Klippe iſt

IV. **Die beſondere Lebens-Art, und der Beruf mancher Menſchen.** Das iſt die unrichtige Straſſe, oder derjenige enge u. ſeichte Weg, den ein Schiff

gehet, und auf welchem es eher als andere ſtranden muß. Es iſt wohl überhaupt kein Beruf in der Welt, und wenn er auch noch ſo ordentlich und rechtmäßig iſt, der nicht ſeine Hinderniſſe am Reiche GOttes bey ſich habe. Die Sorgen der Nahrung, Matth. 8, 14. o wie leicht erſticken ſie den guten Saamen im Herzen und wie bald iſt die Antwort fertig, die man den Boten des HErrn ertheilet, ſo uns zum Abendmal rufen: Ich habe einen Acker gekauft, ich habe ein Joch Ochſen gekauft, und gehe hin ſie zu beſehen, ich bitte dich, entſchuldige mich, Cap. 14, 16. Petrus, da er noch ein Fiſcher war, kam nicht von ſelbſt zu JEſu, ſondern JEſus mußte zuerſt zu ihm kommen. Wenn er dort eine ganze Nacht vergeblich arbeiten konnte, ſo kan er hier in ſeinem Glaubenskampfe kaum einige Stunden aushalten. Und Caiphas hat als ein Fürſt der Prieſter allzuviel Geſchäfte, daß er ſich um JEſum und um die Wahrheit ſeiner Lehre nicht genugſam bekümmert. Die Sorgen vor den Leib überwiegen insgemein die Sorgen vor die Seele, und das Gegenwärtige feſſelt uns mehr als das Ewige, das zukünftig iſt. Man darf eben kein Verächter und Spötter des Chriſtenthums ſeyn; man kan eine würkliche Hochachtung vor GOtt und ſeinen Glauben haben; aber auch unſer guter Wille wird doch auf tauſenderley Weiſe eingeſchrenket, und unſer Amt, unſer ordentlicher Beruf iſt ſchon Anfechtung genug, daß wir unſere himmliſche Berufung darüber hintan ſetzen. Man will kein Müßiggänger, keine unnütze Creatur, man will ein ehrlicher Mann auf der Welt ſeyn, auf den man ſich verlaſſen kan. Man will ſeinem Nächſten gerne dienen,

man will kein Heide heiſſen, der die Seinen nicht verſorget; man will ſich um das gemeine Weſen verdienet machen, man will ſein Amt redlich ausrichten, und einen guten Namen nach ſeinem Tode hinterlaſſen. Aber bey aller dieſer guten Meinung vergeſſen wir das Beſte. Das Trachten nach dem Reich GOttes wird das Letzte, und das Werk des HErrn muß bey unſerm Hausweſen das Nachſehen haben. Entweder wir wollen GOtt und dem Mammon zugleich dienen, und das läſſet ſich nicht thun, oder wir verſchieben die Sache JEſu wie Felix, der Landpfleger, immer auf gelegnere Zeit, Ap. Geſch. 24, 25. Wir haben nicht Zeit bey unſern vielen Verrichtungen, an unſern Seelen Zuſtand zu denken, und es dünket uns immer, als wenn wir die Stunde, die wir dazu widmen wollten, noch immer beſſer anwenden könnten. Wir ſind allzuſehr mit unſern Gedanken zuſtreuet, und wenn wir am andächtigſten ſeyn wollen, ſo treten doch bald ſolche Bilder herfür, die uns wieder in die Welt hinein führen. Unſer Kopf iſt voll weltlicher Anſchläge, und die ſind wie ein gewaltiger Strom, der ſich nicht ſo gleich hemmen läſſet. Wir ermüden auch endlich bey unſern Arbeiten, und die Kräfte, die das Herz etwa des Abends zu ſeiner Pflege erfordert, haben bereits unſere Lippen, unſere Hände und Füſſe des Tages über verzehret. Alſo, auch der beſte Beruf kan unſerm Glauben zum Anſtoß werden, und indem ſich Martha am meiſten zu ſchaffen machet, um ſo gar JEſum ſelber in ihrem Hauſe recht zu bewirthen, ſo ſtrafet ſie doch das Wort: Eines iſt noth, Luc. 10, 40. 42.

Was ſollen wir nun zu der beſondern Lebensart man-

cher Menſchen, und zu einem ſolchen Beruf ſagen, der noch vor vielen andern zu Abwegen geneiget iſt? Ich finde in meinem Texte Diener der Jůden, ich finde eine Magd des Hohenprieſters, ſo zur Thůrhůterin beſtellet war. Was ſoll ich nun zu einer ſolchen Lebensart ſagen, die einen blinden Gehorſam erfordert, und die ſich lediglich nach der Willkůhr anderer richten muß? Ich finde ferner in meinem Texte einen Oberhauptmann mit der Schaar ſeiner Kriegsknechten. Und was ſoll ich nun ſagen zu einem ſolchen Stande, wie der iſt? Zu einem Beruf, deſſen Hauptgeſchåfte im Wůrgen und Blutvergieſſen beſtehet? Arme Dienſtboten! Wie mißlich ſiehet es um euren Glauben aus! Ihr ſeyd zum gehorchen beſtimmet, ihr ſollet thun, was eure Herren befehlen. Wie aber? wenn eure Herren wunderlich ſind? 1 Petr. 2, 18. Wie, wenn euer Herr ein Pharao iſt? Wie, wenn er ein Nebucadnezar iſt, der euch ein goldnes Bild anbeten heiſt? Dan. 3, 5. Wie, wenn er ein Abimelech iſt, der zu euch ſpricht: Zeuch dein Schwerdt aus, und tödte mich, B. Richt. 9, 54. Ach harte Proben eures Glaubens! wie leicht iſt das gute Gewiſſen von ſich geſtoſſen, und Menſchen mehr gehorchet als GOtt. Und ihr, ihr Löwen um den Stuhl Salomo! ihr Streiter und Beſchůtzer unſers Vaterlandes! ihr groſſen Helden, die ihr ein Schrecken eurer Feinde ſeyd. Es ſey ferne von mir, daß ich euch nur den Cranz in dieſer Welt, aber nie jene Krone der Ehren zueignen, daß ich ſchlechterdings einen Stand verdammen ſollte, den der HErr der Heerſchaaren ſelber verordnet, und ihm das Schwerdt an ſeine Lenden gegůrtet. Allein

redet einmal nach eurem Gewiſſen? Werdet ihr nicht ſelbſt bekennen, daß euch oft bange um eure Seligkeit wird? Werden euch diejenigen Gewohnheiten, diejenigen Freyheiten, diejenigen Unordnungen eures Standes, diejenigen Unbarmherzigkeiten gegen unſchuldige Lämmer, werden euch dieſer ihre Seufzer manchmal nicht ſchwer auf eurem Herzen? Und werdet ihr nicht alle zugeſtehen, daß ihr in einem Beruf ſtehet, der billig unter die gefährlichſten Klippen eures Glaubens gehöret? Was ſollen wir ingleichen ſagen von jenem Sachwalter, der ungerechte Partheyen vertheidigen ſoll? Von jenem Reiſenden, der täglich ſo viele fremde Sünden ſiehet? Von jenem Kaufmann, wenn, wie ein Nagel in der Mauer ſtecket zwiſchen zwey Steinen, alſo auch die Sünde ſtecket zwiſchen Käufer und Verkäufer, Sir. 27, 6. 7. Von jenem Zöllner, der faſt von Betrug und Schaden anderer leben ſoll! Von jenem Wirth, deſſen Haus allen Buben und Trunkenbolden offen ſtehet?

Und was ſollen wir nun erſt von denen ſagen, die etwas zu einem Beruf machen, das an ſich noch dazu unrecht iſt, die ſich eine Lebensart angewöhnet, ſo nicht einmal löblich, noch weniger Chriſtlich zu nennen. O! es ſind auch etliche unter den Theſſalonichern unſerer Zeit, die da unordig wandeln, arbeiten nichts, ſondern treiben Fürwitz, 2 Theſſal. 3, 11. Fällt euch bey dieſem Fürwitz nicht unſer Petrus ein, der deswegen in des Hohenprieſters Pallaſt kame, auf daß er ſähe, wo es hinaus wollte? War das ſein Beruf, oder war es eine Neugierigkeit und eine Verwegenheit, die er ohne Noth und ohne Befehl ſeines Heilandes vornahm? Fällt

euch dabey nicht auch jene Dina ein, die da herausgieng, die Töchter des Landes zu beſehen, 1 B. Moſ. 34, 1. und darüber ihre Ehre einbüſſete? Fällt euch bey dieſem Müßiggange nicht jener Jüngling ein, der auf der Gaſſen gieng an einer Ecken, und trat daher auf dem Wege, in der Demmerung, am Abend des Tages, da es Nacht ward, und dunkel war, Spr. Sal. 7, 7. 8. 9. und den das Weib im Hurenſchmuck begegnete, v. 10. und ihm hernach mit ihrem Pfeil die Leber ſpaltete, v. 23. Fällt euch nicht David auf dem Dache ein, da er die Bathſeba erblickte, und durch ſie ein Ehebrecher wurde? 2 Sam. 11, 2. Und fallen euch bey dieſem unordentlichen Wandel nicht jene Leute ein, die ihre Werkſtatt verlaſſen, und Lehrer der Heiden abgeben wollen? Fallen ſie euch nicht ein, jene Gauckler auf den Märkten, jene Künſtler und Zauberer, jene Spions, die ſich zu Verräthern brauchen laſſen, jene Kuppler, jene Diebs- und Hurenwirthe? Nun, wenn ein rechtmäßiger Beruf oft das Chriſtenthum hindert; was werden das vor Chriſten ſeyn, die auf unrechtmäßige Weiſe, und auf den Wegen der Thorheit ihr Glück ſuchen? Und wenn ein Petrus ſo gar, wenn er ſeinem JEſu nachfolget, Schritte zur Unzeit thut, die ihn zu ſeinem Schiffbruch im Glauben führen; was wird man erſt da vor Klippen antreffen, wenn man ſich mit Willen von GOtt und ſeinem Geſetz entfernet?

V. Die Nacht, oder die Gelegenheit, heimlich zu ſündigen, zählen wir auch hieher. Und da denken wir an ein Schiff, das in der Finſterniß ſeinen Lauf fortſetzet; was iſt da Wunder, wenn es in Syrten

fällt,

fällt, die es nicht ſehen kan? Was iſt Wunder, wenn es an diejenigen Felſen ſtöſſet, die ihm verborgen ſind? Es war hier auch in der Nacht, da Petrus den HErrn verleugnete, und wir mögen es auch nicht unbillig als eine Urſach anſehen, die ſeinen Fall beförderte. Es war Nacht, und folglich verließ er ſich darauf, daß man ihn nicht ſo leicht erkennen würde. Es war auch in ſo weit Nacht, nemlich er hatte die Gelegenheit, ſeinen Heiland heimlich zu verleugnen; und da JEſus nicht immer zugegen war, ſo mochte er ſich damit tröſten, daß JEſus ſeine That nicht ſelbſt ſehen und hören würde.

Gewiß, iſt eine Zeit der Anfechtung vor unſere Seele, ſo iſt es die Nacht, die ſonſt edle Stille, die GOtt den Menſchen zu ihrer Ruhe geſchaffen. O wie viel tauſend Sünden gebieret dieſe Nacht, die ſonſt am Tage nimmermehr geſchehen würden. Die meiſten Menſchen, und wenn ſie auch GOtt und die Religion nicht achten, die achten doch ihre Ehre; und iſt es ihnen auch nicht um ihre geheime Brandmaale ihres Gewiſſens, ſo iſt es ihnen doch wenigſtens um ihre öffentliche Schande zu thun. Mag es doch der HErr wiſſen, wenn es nur die Welt nicht weiß; mögen es doch die Sterne ſehen, wenn es nur die Augen der Menſchen nicht ſehen. Nun dieſe ſchlafen itzo. **Es iſt finſter um mich, und die Wände verbergen mich**, Sir. 23, 26. So denket der Räuber, und gehet hin, ſeinem Bruder das Seine zu nehmen. So denket der Hurer in ſeinem Hurenwinkel, und treibet ohne Scheu ſeinen Muthwillen. So denket der Rachgierige, und er lauret auf ſeinen Feind. So denket der Untreue, und er fliehet ſeinem Herrn davon.

So gieng auch Saul des Nachts zur Zauberin nach Endor, 1 Sam. 28, 8. und ſo wollte auch Ahitophel den David bey der Nacht überfallen, 2 Sam. 17, 1. 2.

Ueberhaupt, eine jedwede Gelegenheit, wo man etwas Böſes thun kan, ohne daß es ans Licht kommet, das iſt gleichſam eine ſolche Nacht, die uns leicht zur Anfechtung wird. Man iſt einſam und allein, man iſt an einem Orte, der von Menſchen abgeſondert iſt; wie bald tritt da der Verſucher zu uns, wie zu JESU, da er in der Wüſten war, Matth. 4, 1. und wie bald iſt das Herz zu einer Sünde beredet, die keinen Verräther zu fürchten hat. In dieſem Walde, auf dieſem Felde, in dieſer verſchloſſenen Kammer, was hat das zu bedeuten, wenn ich auch einmal meine Luſt büſſe? Dieſe ſtummen Bäume, dieſe blinden Steine, dieſe todten Bilder an der Wand, mögen ſie doch die Zuſchauer meines Todtſchlages, meines Diebſtahles, meiner Unzucht ſeyn, wenn nur ſonſt kein Zeuge da iſt, der meine Bosheit an den Tag bringet. Oder bin ich auch unter Menſchen, ich kan doch ſündigen, daß es niemand gewahr wird. Ich bin ein Fremdling, den ſie nicht kennen; ich gehe mit verſchwiegenen Leuten um, die reinen Mund halten, ich verſtelle mich vor der Welt, ich thue das Böſe zur gelegenen Zeit; es iſt eine Gelegenheit da, die nicht bald wiederkommet, eine Gelegenheit, wo es niemand merket, wo niemand auf mich argwohnet, wo ich weder Schimpf noch Strafe zu gewarten habe. So dachte Petrus, als er unter jenen Unbekannten war; ſo dachte Achan, da er den babyloniſchen Mantel ſtahl, ſo dachten die Söhne Jacobs, da ſie

ihren

ihren Bruder Joſeph verkauften. So dachte jenes Weib, die den Jüngling zum Bulen locket: Mein Mann iſt nicht daheime, er iſt einen fernen Weg gezogen. Er hat den Geldſack mit ſich genommen, er wird erſt aufs Feſt wieder heimkommen, Spr. Sal. 7, 19. 20. Und ſo denken noch viele, wenn ſich eine Gelegenheit zeiget, im Verborgenen Sünde zu thun. So denket der faule Knecht, wenn ihm ſein Herr den Rücken kehret; ſo denket das leichtfertige Kind, wenn Vater und Mutter abweſend ſind; ſo denket der betrügeriſche Handelsmann, wenn er die Einfalt vor ſich hat. So denket der Bürger, der Unterthan, der Zuhörer, wenn nur dieſe oder jene Schandthat ſeine Obrigkeit, wenn es nur ſein Lehrer nicht erfähret. Aber niemand, oder doch wenige denken an GOtt. Wer fraget nach dieſen allſehenden Augen, die heller ſind als die Sonne? Wer fraget nach jenen Geiſtern, die uns täglich zur Seite ſtehen, und uns bey GOtt berüchtigen, Luc. 16, 1. Wer fraget darnach, ob die Vögel des Himmels die Stimme führen, und die Fittiche haben, nachſagen, Pred. Sal. 10, 20. Wer fraget darnach, ob der verkürzte Lohn der Arbeiter, und ob Abels Blut ſelber gen Himmel ſchreyet; und wer fraget nach ſeinem Glauben und Gewiſſen, wenn er nur auf der Welt ſeinen ehrlichen Namen behält. Ich ſage nicht, daß ihr alle ſolche heimliche und GOtt- vergeßne Sünder ſeyd; ich ſage nur, und das werdet ihr nicht leugnen können, daß die Nacht beſondere Fallſtricke des Teufels kenne, der ein Fürſt der Finſterniß iſt, und wie die Peſtilenz im Finſtern ſchleichet, und daß die Gelegenheit, heimlich zu ſündigen, eine von den allergefährlichſten Klippen vor eure Seelen ſind.

VI. Eine böſe Geſellſchaft. Sollen wir das noch erſt lange beweiſen, oder iſt der Schaden davon ſo klar, daß er einem jeden bald ſelbſt in die Augen fällt? Wir dürfen nicht einmal eine böſe, ſondern nur eine allzugroſſe Geſellſchaft nennen, ſo hätten wir ſchon eine Gefahr des Glaubens genennet, die auch überaus groß iſt. Wer mit allzuvielen Menſchen umgehet, der leidet eben ſo leicht Schiffbruch, als ein Schiff, das allzuvoll iſt, und das wegen der Menge Perſonen, die auf demſelben ſind, unterſinket. Die Geſellſchaft mag nun aus vornehmen oder aus geringen Leuten beſtehen, ſo iſt ſie einmal ſo gefährlich als das andere. Petrus war mitten im Pallaſt des Hohenprieſters, er war aber auch mitten unter den Knechten, und Dienern und Mägden, und beydes war eine Urſach ſeines Falles. Wäre Petrus zurück blieben, und hätte er ſich nicht in dieſe Geſellſchaft begeben, ſo hätte ihn niemand fragen, und er hätte JEſum auch nicht verleugnen können. Die Höfe der Groſſen, die Palläſte der Reichen, o was ſind ſie vor verführiſche Labyrinthe vor einen guten Chriſten! und wie mancher hat ſich darinnen ſo verirret, daß er den Himmel nicht wieder finden können. Man hält ſich wol insgemein vor ſehr glücklich, wenn man ſich dieſen Sonnen auf Erden nähern darf, allein je näher auch man ihnen kommet, deſto eher verblendet und verbrennet man ſich an ihrem Feuer. Iſt, wie wir vorhin erwieſen, ein hoher Stand ſchon an ſich ſelber eine Klippe des Glaubens, lieber! wie mag der ſicher ſtehen, der ihnen an die Seite tritt! Herrendienſt, wie oft gehet er über Gottesdienſt! Und Menſchengunſt, was ſpricht Paulus davon: **Wenn ich Menſchen gefällig**

wäre, ſo wäre ich Chriſti Knecht nicht, Gal. 1,10. Wie viel Sünden muß man mit anſehen, ohne ein Wort dawider zu reden? wie viel Sünden ſoll man gut heiſſen, ſo der Reſpect erfordert, und wie viel Sünden muß man gar mitmachen, damit man nicht in Verachtung komme? Das Herz wird durch die Augen bethöret, und was mag ein ſolch Exempel nicht bey der Einfalt ausrichten, das mit Gold und Silber und Edelgeſteinen umgeben iſt? Aber auch ihr Hütten der Geringen! ihr Sammelplätze des Pöbels! Was ſeyd nicht auch ihr vor Schulen der Thorheiten? Aberglauben, Unverſtand, Unbeſonnenheit, Lügen und Unverſchämtheit, ſind dieſe Unarten nicht hier recht zu Hauſe, und wie mag er davon frey bleiben, der täglich mit ihnen Gemeinſchaft hat? Es iſt ſchwer, ſich von Gewohnheiten auszuſchlieſſen, die jederman genehm hält. Es iſt ſchwer, ſolche Sitten nicht anzunehmen, die man alle Tage vor Augen hat. Es iſt ſchwer, ſolche Reden nicht auch zu lernen, die zum gemeinen Sprichwort worden. Ach! es iſt ſchwer mit niedrigen Leuten umzugehen, und nicht auch ein niederträchtiges Herz bekommen. Man folget immer gern dem gröſten Haufen, allein darüber kommt man auch unvermerket auf die breite Straſſe, wo man zwar viel Geſehrten hat, aber wo die wenigſten zum Leben eingehen.

Iſt nun ſchon eine allzu groſſe Geſellſchaft dem Chriſtenthum ſo nachtheilig, was wird nun erſt eine böſe Geſellſchaft vor Gefahr bringen? Wie wird da der Glaube und das gute Gewiſſen beſtehen, wenn man mit ſolchen Leuten umgehet, die offenbar gottlos ſind? Kan auch jemand ein Feuer in ſeinem Buſen behalten, daß

ſeine Kleider nicht brennen? Wie ſollte jemand auf Kohlen gehen, daß ſeine Füſſe nicht verbrannt werden? Spr. Sal. 6, 27. 28. Iſt das möglich, mit Irrgeiſtern umzugehen, die falſche Meinungen im Glauben hegen, und von dieſen Meinungen nie angeſtecket werden? Iſt das möglich, mit Ungläubigen und Spöttern der Wahrheit umzugehen, ſo die ganze Religion vernichten, und nicht auch auf leichtſinnige Gedanken gerathen? Iſt das möglich, mit einem Flucher beſtändig umzugehen, und ſich ſeine Sprache nicht auch angewöhnen? Iſt das möglich, ſich mit einem Schlemmer an einen Tiſch ſetzen, und keinen Trunk zuviel thun? Iſt das möglich, mit einem hitzigen Spieler in einem Hauſe wohnen, und niemals mit ihm die Zeit verderben? Und iſt das möglich, täglich mit liederlichen Leuten umzugehen, und doch nicht Theil nehmen an ihren Sünden? Ja! meine Freunde! Es iſt wol möglich, und das hat man an JEſU und ſeinen Apoſteln geſehen, ſo mit allen Menſchen, mit Heiden und mit Zöllnern und Sündern umgiengen, und doch ſtets ein gutes Gewiſſen behielten. Aber dazu gehöret auch ein rechtes Apoſte-Herz, ich meine ein Herz, das ſeiner Sache gewiß iſt. Wer nicht recht feſt ſtehet, der wird bald umgeſtoſſen, und ein ſchwacher Glaube leidet hier gemeiniglich Schiffbruch. Darum haben uns auch JEſus und ſeine Apoſtel ſo treulich vor ſolchen Umgang gewarnet. Ziehet nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen, 2 Cor. 6, 14. Einen ketzeriſchen Menſchen meide. Gehet aus von ihnen, und ſondert euch abe, v. 17. Wiſſet ihr nicht, daß ein wenig Sauerteig den ganzen Teig verſäuret,

Tit. 3, 10.

Tit. 3, 10. Du darfſt dir nicht noch ſelbſt Feinde unter den Menſchen aufſuchen, die deine Seele tödten, du haſt Feindes genug an dem böſen Geiſt, der dir Tag und Nacht auf dem Fuſſe nachfolget. Du darfſt nicht eben deinen Verführern rufen, ſie kommen wol von ſelbſt, und man findet unter meinem Volk, ſpricht der HERR, Gottloſe, die den Leuten ſtellen, und Fallen zurichten, ſie zu fahen, wie die Vogler thun mit Kloben, Jer. 5, 26. 27. Und ihre Häuſer ſind voller Tücke, wie ein Vogelbauer voller Lockvögel iſt. Und ob du auch keinen Gefallen haſt an den Bosheiten deiner Brüder, und ob du deinen Glauben auch eine Zeitlang bewahreſt, endlich fälleſt du doch abe, und das fremde Gift ſchleichet ſich nach und nach in deine Seele. Wer Pech angreifet, der beſudelt ſich, und wer ſich geſellet zum Hoffärtigen, der lernet Hoffart, Sir. 13, 1. Was ſoll dir der irdene Topf bey dem ehernen Topf? Denn wo ſie an einander ſtoſſen, ſo zerbricht er, v 3.

Bey dieſem Punct muß ich nothwendig noch eines erinnern! Die Magd in meinem Texte, die Petrum fraget: Und du wareſt auch mit dem JESU von Galiläa. Biſt du nicht auch dieſes Menſchen Jünger einer? Und über welcher Frage Petrus zum Verleugner und Sünder wird, dieſe Magd, ſage ich, heiſſet uns auch billig an den Umgang eines Chriſten mit dem weiblichen Geſchlechte gedenken. Nun wird mir wol niemand zutrauen, als ob ich dieſes Geſchlecht als ein allgemeines Unglück vor uns, und ohn Unterſcheid als Schlangen ausgeben ſollte, davor ſich ein jeder Chriſt zu

hüten.

hüten. Indeß, ihr wiſſet alle, Geliebte! was die Natur uns allen vor einen gewiſſen Trieb eingepflanzet hat. Ihr wiſſet, was Sirach ſaget: **Wende dein Angeſicht von ſchönen Frauen, und ſiehe nicht nach der Geſtalt anderer Weiber. Denn ſchöne Weiber haben manchen bethöret, und böſe Luſt entbrennet davon, wie ein Feuer,** Sir. 9, 8. 9. 10. Und ihr wiſſet auch, was David mit Bathſeba, und was Simſon in der Geſellſchaft Delila begegnet. Hab ich nun unrecht, wenn ich dieſe Perſonen auch mit gefährlichen Klippen, oder wenn ich ſie vielmehr mit denjenigen Sirenen vergleiche, die den in das Verderben locken, der ihnen auf dem Meere zu nahe kommt. Sie ſind zwar beſonders ſolche Sirenen, jene geile, jene ſchöne und zugleich unzüchtige Weibsbilder, und da wird mir ein jeder zugeſtehen, daß ihr Umgang auf alle Weiſe anſtößig, und daß ein einziger ſolcher Blick, wenn es auch wie von der Magd heiſſet: Sie ſahe eben auf ihn, ſchon ein Zunder ſey, der oft das frömmſte Herz entzünde. Allein ich gehe noch weiter! Wenn ich den Fall Petri bedenke, den nicht eben eine verbotene Liebe, ſondern den nur die bloſſe Gegenwart, das Geſpräch mit einer Magd verurſachet, ſo behaupte ich ſo gar, daß ein jeder Umgang zwiſchen ledigen Perſonen, wenn er zumal allzu öfters, und wenn er auch noch dazu des Nachts, wie er hier bey Petro war, geſchiehet, einer ſolchen Zeit der Anfechtung unterworfen ſey, die leicht, leicht den Verluſt eines guten Gewiſſens, und den Schiffbruch im Glauben nach ſich ziehe.

Laſſet uns nun auch diejenige Geſellſchaft dazu ſetzen, die unter würklichen Eheleuten beſtehet. Hier iſt eine Geſellſchaft,

ſellſchaft, die nicht genauer mit einander verbunden ſeyn kan. Eine Geſellſchaft, die bey Tag und Nacht fortgeſetzet wird, eine Geſellſchaft, die nicht eher als mit dem Ende unſers Lebens aufhöret. Wenn nun dieſe Geſellſchaft böſe iſt; und hier darf ich gar nicht einmal an ſolche Ehegatten gedenken, die zwey verſchiedene Religionen haben, ſondern da bekenne ich aufrichtig, ich erſchrecke allemal, ſo oft ich ſolche Leute anſehe, und es fällt mir immer dabey das Wort meines Heilandes ein: **Werden ſie nicht beyde in die Grube fallen**, Luc. 6, 39. Doch geſetzt! ſie ſind beyde Glieder einerley Kirche; aber geſetzt auch! Es iſt ein tugendhaftes Weib, und ein gottloſer Mann, es iſt ein frommer Mann und ein gottloſes Weib beyſammen, was meinet ihr nun wol zu dieſer Geſellſchaft? Iſt hier keine Gefahr der Seelen vorhanden? Iſt es nur eine Hölle auf der Welt, oder iſt es auch eine Hölle, die ſich bis in die Ewigkeit erſtrecket? Ach der Eheſtand, eine glückſelige göttliche Stiftung! aber auch eine unſelige teufliſche Verführung, wo er leicht eine Seele mit der andern in das Verdammniß ziehen kan! Erinnert euch nur deſſen, was ihr von Salomo leſet: **Seine Weiber neigten ſein Herz fremden Göttern nach, daß ſein Herz nicht ganz war mit dem HERRN ſeinem GOtt**, 1 B. Kön. 11, 4. Erinnert euch deſſen, was jener ſagte, da er zum Abendmahl gerufen wurde: **Ich habe ein Weib genommen, darum kan ich nicht kommen**, Luc. 14, 20. Und erinnert euch deſſen, was bald im Anfang der Welt zwiſchen Adam und Eva bey jenen Baum vorgegangen. Nicht wahr? die Regel Michas, des Propheten, hat Grund: **Bewahre die Thüre**

deines

deines Mundes für der, die in deinen Armen ſchläfet, Mich. 7, 5. Und nun werdet ihr auch das Wort des Apoſtels Pauli verſtehen: ich wollte aber lieber, alle Menſchen wären, wie ich bin, 1 Cor. 7, 7. Wer ledig iſt, der ſorget, was dem HERRN angehöret, wie er dem HErrn gefalle, v. 32. Wer aber freyet, der ſorget, was der Welt angehöret, wie er dem Weibe gefalle, v. 33. Endlich, welcher verheyrathet, der thut wohl, welcher aber nicht verheyrathet, der thut beſſer, v. 38. Doch, es ſey genug geſaget, von der böſen Geſellſchaft. Wir haben noch die letzte Klippe übrig, und das ſind,

VII. Zeitliche Leiden und Trübſale, beſonders, die uns bevorſtehen. Und darunter begreiſe ich allen Verluſt an Ehre, Vermögen, an Leib und Leben, und überhaupt alles, was man in der Welt Creuz und Unglück nennet. Das iſt eben wie das Ungewitter oder der Sturm auf der See, wodurch die Schiffe an die Felſen getrieben und zuſchmettert werden. Ich ſage aber mit Fleiß, die Trübſale und Leiden, die uns bevorſtehen. Zwar auch ein gegenwärtiges Unglück iſt ſchon fähig, unſern Glauben nicht nur wankend, ſondern auch gar fallend zu machen, und es iſt nicht unmöglich, daß das trotzige Herz dadurch verzaget und von GOTT abtrünnig wird. Es iſt nicht unmöglich, daß Iſrael in der Wüſten wider den HErrn murret, da es kein Waſſer hat. Es iſt nicht unmöglich, daß auch ein gottesfürchtiger Hiob bey ſeiner langwierigen Krankheit ungeduldig wird, und harte Worte ausſtöſſet. Es iſt nicht unmöglich, daß die Armuth machet, daß man ſtehle, und ſich an dem

Namen

Namen ſeines GOttes verſündige, Spr. Sal. 30, 8. Und es iſt nicht unmöglich, daß man in ſeinem Elend verzweifelt, und zuletzt GOTT ſegnet, und ſtirbet. Allein ein ſolcher Fall geſchiehet unter zehen kaum einmal, und die Erfahrung lehret es, daß eher die größten Sünder unter dem Creuz bekehret werden, als ein Frommer unter dem Creuz wieder unbekehret wird. Noth lernet beten, und Anfechtung lehret auf das Wort merken. HErr! wenn Trübſal da iſt, ſo ſuchet man dich, und wenn du ſie züchtigeſt, ſo rufen ſie ängſtiglich, Jeſ. 26, 16. Das iſt eine Wahrheit, ſo ſich vielleicht ſchon manchmal an uns ſelber beſtätiget, und jene Feuersbrunſt, jene Waſſersnoth, jener Krieg, jene Krankheit iſt Zeuge davon, wie wir dabey unſere Hände zu GOtt aufhoben, wie wir auf unſere Knie fielen, wie wir den Namen JEſu anruften, wie wir dadurch ſo demüthig wurden, unſere Sünden bekannten, und Beſſerung unſers Lebens verſprachen. Kurz! das Creuz, das wir würklich leiden, iſt wol auch eine Klippe, dabey manche Seele ihren Glauben und ihr gutes Gewiſſen verlieret; allein ein künftiges Creuz, ein Unglück, das uns gedrohet wird, machet dieſe Gefahr noch ungleich gröſſer.

Vielleicht wird man ſich auf einen David berufen, der, da er von den dreyerley Plagen hörete, ſieben Jahr Theurung, oder drey Monat Flucht vor ſeinen Widerſacher, oder drey Tage Peſtilenz im Lande, der da ſein Unrecht erkannte, daß er das Volk gezählet; oder auf einen Ahab, der ſich vor dem HERRN bückte, als er das Wort vernahm: Wer von Ahab ſtirbet in der Stadt, den ſollen die Hunde freſſen,

und wer auf dem Felde ſtirbet, den ſollen die Vögel unter dem Himmel freſſen, 1 B. Kön. 21, 24. Oder vielleicht wird man uns die ganze Stadt Ninive vorhalten, die, als ihr Jonas ihren Untergang in vierzig Tagen ankündigte, in Sack und in der Aſche Buſſe that. Und in dieſem Fall, meine Freunde! geben wir zu, daß eine gedrohete Strafe eine gute Würkung im Herzen ſchaffen könne, nemlich, in dem Fall, wenn wir dabey lediglich nur mit GOtt zu thun haben, wenn unſer Unglück unmittelbar gleichſam aus ſeiner Hand kommt; deswegen auch David ganz deutlich ſagte: Laſſet uns lieber in die Hand des HERRN fallen, denn ſeine Barmherzigkeit iſt groß, ich will nicht in der Menſchen Hände fallen. Und in dieſem Fall machen wir es alle insgemein eben ſo. Sind wir nicht andächtige Leute, wenn ein Donnerwetter über unſerm Haupte ſtehet? Bitten und flehen wir nicht, wenn uns ein naher Freund ſterben ſoll? Und wenn ſind wir bußfertiger, als wenn der HErr uns ſelbſt auf das Krankenbette leget? Allein, laſſet uns den Fall ſetzen, daß wir in Menſchen Hände fallen, den Fall, wo wir unſer Schickſal noch auf gewiſſe Weiſe ändern, wo wir ihm unter der Bedingung entgehen können, wenn wir wider unſer Gewiſſen handeln, und GOtt und unſern Glauben hintan ſetzen. Ach! das ſind eben die Klippen, die wir hier meinen. Und das, das ſind eben die Zeiten der Anfechtung, wo es heiſſet: Sie fallen abe. Sehet unſern Petrum an, wie er uns auch in dieſem Stücke zum Exempel wird. Warum folgte er JEſu von fernen? Darum, weil er ſich vor der Wuth der Jüden ſcheuete. Warum wär-

mete er ſich an dem Kohlfeuer? Darum, weil es kalt war, und weil er nicht gern ein kleines Ungemach dulden wollte. Und warum verleugnete er JEſum? Aus keiner andern Urſach, als weil er ſich furchte, es möchte ſein Bekenntniß ihm auch ſein Leben koſten. Eben dieſe Furcht nun iſt es, die unſern geiſtlichen Schiffbruch veranlaſſet. Wir lieben uns ſelbſt von Natur, und haſſen alles das, was unſerm Fleiſch wehe thut. Aber dieſe Eigenliebe gehet öfters zu weit, und will von gar keiner Verleugnung wiſſen. Auf der einen Seite ſtehet mein zeitlich Glück, auf der andern mein zeitlich Unglück. Ich behalte meine Ehre, mein Anſehen in der Welt, wenn ich dieſe oder jene Sünde begehe, ich komme in Verachtung und Schande, wenn ich ſie nicht begehe. Ich behalte mein Haus und Hof, wenn ich meine Religion abſage, ich muß hingegen nackend und bloß davon gehen, wenn ich ſie bekenne. Ich behalte meine Ruhe, meine bisherige Glückſeligkeit, wenn ich den Götzen anbete; ich komme in Ketten und Banden, wenn ich ihn nicht anbete. Hier ſtehet mein Scheiterhaufen, hier ſtehet der Henker mit ſeinem Schwerdt, ich behalte mein Leben, wenn ich Menſchen gehorche, ich muß ſterben, wenn ich ihnen nicht gehorche. Was ſoll ich nun thun? Soll ich das erſtere, und das andere erwählen? Ach welch eine harte Probe unſers Glaubens iſt das? Wie leicht überwindet das Fleiſch den Geiſt, und wie bald rufet mir mein Herz bey dem Anblick dieſer Trübſalen zu: Schone dein ſelbſt. Das widerfahre dir nur nicht, Matth. 16, 22. Wie bald fällt ein Alcimus ſchändlich ab zur Zeit der Verfolgung, 2 Marc. 14, 1. 3. Wie machet ein

Aaron ein güldenes Kalb, wenn das Volk wider ihn murret! 2 B. Moſ. 32, 22. Wie verſtellet eben der David, der ſich ſo willig in GOttes Hände warf, wie verſtellet er ſeine Geberde, und kollert als unſinnig und raſend, da er unter die Hände des Philiſter Königs Achis gerieth? 1 Sam. 21, 12. 13. Und wie flohen die Jünger Chriſti alle davon, da der Feind kam, der ſie greifen wollte! O es iſt allzuleicht geſchehen, daß die Menſchenfurcht die Furcht des HErrn aus unſerm Herzen treibet, und daß man ſeinem Fleiſch zu Liebe mit Willen GOtt etwas zu Leide thut. Heiſſet das aber nicht: Das gute Gewiſſen von ſich ſtoſſen? Und heiſſet das nicht auch: An ſeinem Glauben Schiffbruch leiden?

* * *

Paulus ſetzet dazu: Unter welchen iſt Hymenäus und Alexander. Nun! meine geliebten Zuhörer! Wen ſoll ich unter euch dazu ſetzen? Möchte ich nicht auch auf manchen unter uns mit Fingern zeigen, und mit gutem Recht ſagen: Unter welchen iſt dort jener Mann, jenes Weib, mit Namen ‥ Doch nein! Wir wollen nicht ſo deutlich reden, wie Paulus. Wir wollen niemand öffentlich beſchimpfen, ſondern es ſoll uns genug ſeyn, wenn ſich euer Herz nur in geheim getroffen fühlet. So viel ſind wir gewiß überzeuget, und wollte GOtt! wir wären nicht ſo gewiß überzeuget, daß es auch leider! in dieſer Verſammlung an ſolchen Seelen nicht fehlet, die an ihren Glauben Schiffbruch gelitten. Wir nennen uns alle nach Chriſto, und nennen uns noch dazu Evan-

geliſche Chriſten, und ſo ſind wir ſchon in dieſem Stück Petro gleich, der als ein Jünger ſeinen Meiſter von auſſen nachfolgete. Aber ach! daß wir ihn nicht auch in dem Stück gleich wären, daß wir JEſum mit Worten und Werken verleugnet, und mit ihm auch mehr als einmal einen ſchweren Sündenfall gethan. Ich ſehe euch alle mit einander als Schiffe an, die ihr noch bis dieſe Stunde auf dem weiten Weltmeer ſchwebet, und euren Lauf nach dem Lande der Ewigkeit richtet. Betrachte ich aber auch einen nach dem andern, und betrachte ich ihn nur nach den äuſerlichen Umſtänden ſeines Chriſtenthums, ſo möchte ich wol auch mit Paulo ſprechen: **Lieben Männer! ich ſehe, daß die Schiffarth will mit Beleidigung und groſſen Schaden ergehen,** Apoſt. Geſch. 27, 10. Ich ſehe, daß viele des rechten Weges verfehlen, ich ſehe, daß viele ſich den Syrten und Klippen ſehr nahe befinden, und ich ſehe auch viele, die ſchon würklich Schiffbruch erlitten haben.

So prüfet euch denn zuförderſt, ihr Hohen und Groſſen dieſer Welt! Wo ſind heut zu Tage die Könige David, die da lieb haben die Stätte des Hauſes GOttes, und ſich halten nach ſeinen Zeugniſſen? Wo ſind die Manaſſes, die ihre Miſſethaten bekennen? Wo iſt ein Hiskias, der ſich vor ſeinem GOTT beuget, und ſich zu ihm wahrhaftig bekehret? Wo ein Cämmerer der Königin Candaces, den ein Philippus antrift, daß er den Propheten Jeſaiam lieſet, Ap. Geſch. 8, 27. 28. Oder, da wir nicht ſo wol an Thronen und Scepter, und an Leute, die hier nicht zugegen, ſondern vielmehr an uns ſelber denken wollen, ſo prüfet ihr euch, ihr Edlen, ihr An-

geſehenen, die ihr unter uns Richter und Obrigkeiten vorſtellet, und die ihr eurem Stande nach unter uns die Vornehmſten ſeyd. Kan ich euch auch billig die vornehmſten und beſten Chriſten heiſſen? Oder muß ich klagen, daß euer Chriſtenthum beynahe das ſchlechteſte iſt? Iſt es nicht wahr, ihr verſäumet mehr Predigten als andere? Iſt es nicht wahr, ihr leſet ſelten in der Heil. Schrift, ihr ſinget ſelten ein geiſtlich Lied in eurem Hauſe, ihr betet wenig? Und iſt es nicht wahr, ihr gehet nur Schande wegen zum Tiſch des HErrn, und ihr wiſſet es kaum einmal, was ein rechtſchaffenes bußfertiges Herz ſey. Aber woher kommt das? Kommt es nicht daher, weil euch euer hoher Stand blendet, und euch die Sache JEſu zu einfältig ſcheinet? Kommt es nicht daher, weil ihr es wider eure Ehre achtet, euch wie ein anderer Menſch zu erniedrigen, und auch euch vor den vornehmſten Sünder zu erkennen? O wie hat der Pſalmiſt doch auch bey euch recht: Groſſe Leute fehlen auch, ſie wägen weniger denn nichts, ſo viel ihr iſt, Pſalm 62, 10. Ihr Reichen! Prüfet euch auch, die ihr unter uns die Vermögendeſten ſeyd. Mit wie viel Sünden und Seufzern der Armuth habet ihr dieſes Vermögen zuſammen gebracht, und wie viel ungerechte Groſchen zählet ihr darunter? Wie ſtehet es um euren Glauben und um euer Gewiſſen? Seyd ihr auch reich an GOtt? Oder habet ihr auch nicht hier einen Vorrath auf einen Tag? Hänget euer Herz nicht an dem Mammon, und euer Gott iſt in eurem Kaſten? Seyd ihr nicht geizige und hochmüthige Leute, und ihr trotzet auf euer Geld, damit ihr alles in der Welt, wie ihr ſprechet, könnet gleich machen? Bildet ihr euch nicht ein, daß

eure

eure Allmoſen euch ſchon Stufen genug zum Himmel bauen? O! wie mancher iſt hier, den ſein Reichthum gewaltig geändert. Wenn ich mich auf die Zeit beſinne, da er noch arm war, auf die Zeit, da ſeine Scheuren noch leer waren, o wie war er da ſo beugſam! Wie fleißig kam er zur Kirchen, und wie dienete er GOtt in ſeinem Hauſe! Wie iſt dieſer Mann itzo ſo laulicht worden! Wie wenig fraget er nach GOtt und nach ſeinem Worte, und wie muß ich wie Paulus auch über ihn ſeufzen: **Demas hat mich verlaſſen, und dieſe Welt lieb gewonnen**, 2 Tim. 4, 10.

Prüfet euch, die ihr ſonſt in guten Tagen auf der Welt lebet, und allerhand leibliche Bequemlichkeiten genieſſet. Ihr Geſunden am Leibe, ſeyd ihr auch geſund an der Seele, und ihr Starken an Kräften, ſeyd ihr auch ſtark im Glauben? Habet ihr auch den Rock der Gerechtigkeit, die ihr euch mit ſo köſtlichen Kleidern umhüllet, und habet ihr auch einen Geſchmack am Brode des Lebens, die ihr euch ſonſt mit ſo wohlſchmeckenden Speiſen ſättiget? Und ihr, ihr Mitbürger meines Vaterlandes, ſeyd ihr viel frömmer und beſſer worden, nachdem uns der HErr die Tage des Friedens geſchenket, oder ſeyd ihr viel leichtſinniger und üppiger worden, und ihr habet die Ruthe, die euch jene Striemen geſchlagen, ſchon wieder vergeſſen? Eure Luſtbarkeiten, die ihr euch täglich machet, geſchehen ſie ganz ohne Sünden, oder habet ihr dadurch ſchon manches Brandmaal in euer Gewiſſen bekommen? Prüfet euch nach eurer Lebensart, nach eurem Beruf, in welchem ihr ſtehet. Haben die Sorgen der Nahrung das Herz nie allzuſehr beſchweret, und habet ihr dabey auch immer das

GOtt gegeben, was GOttes iſt? Und du, o Soldat! Und du, o Dienſtbothe! Und du, o Käufer und Verkäuſer! Und du, o Wirth! der du einſchenkeſt, daß andere austrinken, hat dich deine Lebensart nicht zu ſo manchem Fluche, zu ſo manchem ungebührlichem Gehorſam, zu ſo manchem Betrug und Vervortheilung, und zu ſo mannigfaltiger Völlerey verleitet, daß dich dein Gewiſſen vor GOTT unzähligmal anklaget! Denkeſt du noch an jene Nacht, fürwitziger Jüngling! die du in jenem verdächtigen Hauſe zubrachteſt! Denkeſt du noch an jene Nacht, freche Dirne! in der du deiner Keuſchheit und Ehre den erſten Schandfleck anhiengeſt? Menſch! denkeſt du noch an jene heimliche Gelegenheit, da du deinem Bruder etwas von ſeiner Haabe entwandeſt? An jene Gelegenheit, da du deinem Nächſten hinter ſeinem Rücken ſeinen guten Namen verläumdeteſt? An jene Gelegenheit, wo du ihn gar unvermerkt aus der Welt geſchaffet? Hernach prüfe ſich ein jedweder nach ſeiner Geſellſchaft, mit der er umgehet? Wer ſind nun deine Geſellen? Unheilige, niederträchtige, liederliche Leute, ſo die gottloſeſten Reden führen, Leute, die allen Bosheiten ergeben ſind? Biſt du an deinem Theil ganz rein? Oder haſt du dein Wort auch dazu gegeben, und ihnen mehr als eine wiſſentliche Sünde zu Gefallen gethan? Mit wem biſt du ferner umgegangen? Sind es nicht auch ſolche Weibsperſonen geweſen, die deinen Augen gefallen? Hat ſich nun dein Auge, deine Hand, dein Mund, haben ſich wenigſtens deine Gedanken niemals verſündiget? Oder wünſcheſt du heute noch, daß du in mancher Geſellſchaft nicht zugegen geweſen? Und wie viel werden derjenigen Eheleute unter uns ſeyn,

die

die erſt in ihrem Eheſtande von GOtt abgewichen, und die bereits einander ſo verführet, daß ſie beyde wie Schlachtſchaafe der Hölle zueilen? Endlich prüfet euch auch, ob euch die Menſchenfurcht noch nie ſo weit getrieben, daß ihr mit Willen die Wahrheit verleugnet habet? Iſt uns niemand bekannt, der aus Furcht vor zeitlichen Leiden unſere Heerde verlaſſen, und GOtt und ſeinem Glauben untreu worden? Und iſt nicht noch itzo mancher Heuchler gegenwärtig, der darum in Sünden gewilliget, damit er nicht Haß und Feindſchaft und Verfolgung auf ſich lade?

Nun, meine Freunde! was antwortet ihr auf dieſe Fragen? Könnet ihr nun mit gutem Gewiſſen ſagen: Unſer Glaube iſt der Sieg, der die Welt überwunden hat, 1 Joh. 5, 4. Mein Gewiſſen beißt mich nicht meines ganzen Lebens halber, Hiob 27, 6. Oder müſſet ihr verſtummen, und euch ſchuldig geben, daß ihr eben wie Hymenäus und Alexander ſeyd? Aber, o ihr unglückſeligen Seelen! die ihr ſolchen Schiffbruch im Glauben erlitten habet. O wie mag ich euch auch mit Jeſaia zurufen: Heulet ihr Schiffe im Meer, Jeſ. 23, 1. Wie weit ſeyd ihr von dem Himmel entfernet, und wie nahe ſeyd ihr eurem ewigen Untergang! ihr ſeyd dem Satan in die Klauen gerathen, und nun ſtehet ihr alle Augenblick in der Gefahr, daß er euch vollends in den tiefſten Abgrund der Verdammniß ſtürze. Und ich zweifle auch nicht, es wird manchem unter uns bey dieſer Prüfung ſein Herz beben. Es wird ihm angſt und bange, wenn er ſich ſeinen GOtt vorſtellet, der alles geſehen und alles gehöret, und der auch einmal ſeines Glaubens wegen an jenem Tage Rechenſchaft fordern wird.

Aber ich weiß auch, daß er vielleicht weiter denken wird; denn ich kenne die Tücke des menſchlichen Herzens, das ſich immer gern entſchuldigen und rechtfertigen will. Warum, wird er ſagen, und dieſer Einwurf wird euch vermuthlich bey dieſer Betrachtung ſchon längſt eingefallen ſeyn, warum hat mich GOtt eben in ſolche gefährliche Umſtände meiner Seelen in der Welt geſetzet? Warum hat er mich von dergleichen vornehmen Eltern laſſen gebohren werden, oder warum hat er mir dieſes Amt, dieſe Ehrenſtelle anvertrauet? Warum hat er mir ſo viel Reichthum, ſo viel Bequemlichkeiten und gute Tage mitgetheilet? Warum hat er einen ſolchen Beruf den Menſchen erlaubet, und warum denſelben eben mir zugedacht? Warum übereilete mich die Nacht, und warum hat er nicht verhütet, daß mir jene heimliche Gelegenheit zu ſündigen lieber nicht vorgekommen? Warum bin ich mit ſo böſen Menſchen umgeben, und warum ſchicket er mir die Zeit der Anfechtung, der ich in meinem Glauben und in meiner Verleugnung nicht gewachſen bin? Es iſt wahr, ich habe Klippen vor mir. Es iſt wahr, die Gefahr meiner Seelen iſt groß. Aber mein GOtt? warum verhängeſt du das? Iſt mein Schiffbruch nicht ganz unvermeidlich? O ich unglückſeliger Menſch! der ich wider meinen Willen in ſolchen bekümmerten Umſtänden leben muß! O wie viel glückſeliger und tauſendmal glückſeliger ſind die, ſo davon befreyet ſind, und von dergleichen Anfechtungen nichts wiſſen!

Ja! mein Freund! ſie ſind glückſeliger; und das iſt das erſte, was ich auf dieſe Klagen antworte; ſie ſind in der That viel glückſeliger, die nach ihrem äuſerlichen Zuſtande mit dieſen Steinen des Anſtoſſens keine Gemein-

ſchaft

ſchaft haben. Ja! ein niedriger Stand hat die Hinderniſſe im Chriſtenthum nicht als ein hoher Stand, und ein gemeiner Mann iſt leichter zu bekehren als ein vornehmer. Ja! ein armer Menſch denket vielmehr an GOtt, als ein reicher, und wenn der Reiche in der Hölle und in der Quaal iſt, ſo iſt Lazarus in Abrahams Schooß. Ja! die guten Tage ſind dem Herzen ungleich ſchädlicher als die böſen, und es iſt immer beſſer in das Klaghaus gehen, denn in das Trinkhaus, Thränen und Trauren iſt beſſer denn Lachen, denn durch Trauren wird das Herz gebeſſert, Spr. Sal. 7, 3. 4. Ja! eine ſtille und eingezogene Lebensart hat einen groſſen Vorzug vor einer unruhigen, die immer mit der Welt zu thun hat. Und ach! was haben wir in dieſem Stück voraus, wir, die wir zu nichts als gleiſtlichen Geſchäften beſtimmet ſind, und deren täglicher Beruf iſt, daß wir GOtt dienen, und Seelen zum Himmel führen. HErr! hier falle ich vor dir nieder, und danke dir tauſendmal vor eine Gnade, die ich vor die gröſte Glückſeligkeit meines Lebens achte. Ferner, ja! am Tage wandeln iſt beſſer als in der Nacht. Ja! es iſt beſſer allein ſeyn, als in böſer Geſellſchaft. Und ja! ja! wem keine Schläge gedrohet werden, der darf auch keine fürchten, und wer nicht in Zeiten der Anfechtung kommet, der fällt auch nicht ſo bald ab.

Indeß, es fraget ſich noch, lieber Menſch! Ob du gleichwol an deinem Unglück nicht die meiſte Schuld haſt? Und das iſt das andere, was wir dagegen erinnern. Es fraget ſich, ob du dir die Zeiten der Anfechtung wie Petrus nicht auch ſelbſt zugezogen, und ob du dieſe Klippen nicht füglich vermeiden können? Haſt du nicht ſelbſt nach Ehre getrachtet, und dich wie Caiphas zu deinem Amte ge-

drungen? Dein niedriger Stand war dir zu verächtlich, und du wünſchteſt dich auch ein Herr in der Welt zu heißen. Warum haſt du den Reichthum ſo begierig geſuchet, und nicht eher geruhet, bis deine Schatzkammern voll waren? Warum macheſt du dir ſo viele gute Tage, und thuſt deinem Leibe ſo überflüßig wohl? Warum ſtelleſt du ſo viel Luſtbarkeiten an, und liebeſt ſo unnützen Zeitvertreib? Haſt du dir deinen Beruf nicht ſelber erwählet, und wer hat dich gezwungen, dieſe unruhige Lebensart anzunehmen? War das JEſus Wille, daß Petrus ihm in des Hohenprieſters Pallaſt nachgieng, oder trieb ihn der Vorwitz dahin, um zu ſehen, wo es hinaus wollte? Und iſt das GOttes Wille, daß du dein Brod durch ſolche loſe Künſte ſucheſt? Warum bleibeſt du nicht wie andere in deinem Bette liegen, und wer hieß dich des Nachts auf der Straſſe ſeyn: Mußt du nothwendig wandeln im Rath der Gottloſen, und ſitzen, wo die Spötter ſitzen? Pſalm 1, 1. Kanſt du jene böſe Geſellſchaft nicht fliehen, und was nöthiget dich, mit dergleichen Böſewichtern umzugehen? Weichet, ſpricht der HErr, von den Hütten dieſer gottloſen Menſchen, und rühret nichts an, was ihr iſt, daß ihr nicht vielleicht umkommet in irgend ihrer Sünden einer, 4 B. Moſ. 16, 26. Und warum begiebſt du dich in Gefahr deines Glaubens wegen, da es nicht noth iſt? Schläget dich dein Feind ohne Ursach, oder haſt du dir die Ruthe nicht ſelbſt auf deinen Rücken gebunden? Ach! ich fürchte ſehr, unſere Klagen werden in unſern Buſen fallen, und die meiſten werden ihren Schiffbruch nicht GOtt, nicht ſo wol andern Men-

ſchen, als vielmehr ihrem eignen Verſehen zuzuſchreiben haben.

Doch, laſſet uns zugeben, und das iſt das dritte und letzte, was wir entgegen ſetzen, wir wollen zugeben, daß alle dieſe Dinge unvermeidlich geweſen. Wir geben zu, deine Geburt hat dich ſchon ſo vornehm gemachet, du haſt deinen Reichthum als ein Erbe bekommen, deine guten Tage ſind eine Wohlthat deiner Gönner, deine Eltern haben dich zu dieſer Lebensart angewöhnet, dein Beruf erfordert, mit allerley Menſchen, mit guten und böſen umzugehen, und ſo weiter. Nun, ſo frage ich, iſt es unmöglich, bey allen dieſen Umſtänden ſeinen Glauben und ſein Gewiſſen zu bewahren, und bey allen dieſen Zeiten der Anfechtung dennoch nicht Schiffbruch zu leiden? Iſt es nicht möglich, in einem hohen Stand in der Welt zu leben, und doch auch dabey ein guter Chriſt zu ſeyn? Wenn das nicht möglich wäre, ſo müßten wir weder von einem David noch von einem Salomo was wiſſen. Iſt auch mancher Hannas und Caiphas, ſo iſt doch auch mancher Moſes und Aaron; und war Nicodemus nicht auch ein Oberſter unter den Jüden, und gleichwol fragte er nach ſeiner Seligkeit? Man muß nur nie ſeine Seegel zu hoch ſpannen, und auch bey ſeiner Hoheit daran denken, daß man Erde und Aſche iſt. Iſt es nicht möglich, Reichthum ohne Sünde zu gebrauchen? Wer war Joſeph von Arimathia? Ein reicher Mann, Matth. 27, 5. Wer war Jacob? Ein Herr von zwey Heeren. Und doch waren auch beyde wahre Freunde GOttes. Du mußt dich nur als einen Haushalter betrachten, der nichts eignes hat, und die Schätze nicht zu ſammlen vergeſſen,

die ewig dauren. Iſt es nicht möglich, gute Tage in der Welt, und auch dabey ein gutes Herz zu haben? Wie wohl giengs dem Abraham, dem Joſeph in Egypten, und war JEſus nicht auch auf der Hochzeit zu Cana? Aber was ſchadete das ihrer Frömmigkeit? Du mußt nur niemals aus deinen Schranken ſchreiten, und immer ſeyn wie die, ſo ſich freuen, als freueten ſie ſich nicht, und die dieſer Welt brauchen, daß ſie derſelbigen nicht mißbrauchen, 1 Cor. 7, 30. 31.

Iſt es nicht möglich, in einem jeden Stande und Beruf vor ſeine Seele zu ſorgen? Jener Hauptmann zu Capernaum, und jener Hauptmann beym Creuze Chriſti, was waren das nicht vor gläubige Kriegsleute? Jene Knechte Jairi, jene Magd Rhode, Apoſt. Geſch. 12, 13. 14. was waren das nicht vor gottesfürchtige Dienſtboten? Jener Gaſtwirth zu Jeruſalem, bey dem der Heiland das Oſterlamm aß, und jene Zöllner, und jene Wanderer nach Emahus, wie gut ſahe es um ihr Herz aus? Man muß nur ſeinen GOtt nie aus den Augen laſſen, ſondern beſtändig vor ihm wandeln und fromm ſeyn. Es kommet nicht darauf an, ob man ein güldenes oder ein irrdenes Gefäß in ſeinem Hauſe iſt, ſondern in allerley Stande, und in allerley Volk, wer ihn fürchtet und recht thut, der iſt ihm angenehm, Ap. Geſch. 10, 35. Iſt es nicht möglich, auch in der Nacht ein Kind des Lichts zu ſeyn? Kam Nicodemus nicht auch des Nachts zu JEſu, und wuſch jener Kerkermeiſter nicht auch bey der Nacht Paulo und Sila die Striemen abe, Cap. 16, 33. Iſt es nicht möglich, auch einer ſolchen Gelegenheit, wo man heimlich ſündigen kan, zu wi-

verſtehen? Und willigte Joſeph darein, da ihm Potiphars Weib geheime Unzucht anmuthete? Du mußt nur nicht aus der Nacht Tag, und aus dem Tage Nacht machen, ſondern immer den Zeugen in der Höhe fürchten, der in die heimlichen Winkel einſchauet, und der auch, was im Finſtern verborgen iſt, ans Licht bringet. Iſt es nicht möglich, auch mit böſen Menſchen umzugehen, und auch unter den räudigen Schaafen dennoch ein reines Schäflein Chriſti zu bleiben? Wir haben uns vorhin ſchon auf das Exempel JEſu und ſeiner Apoſtel berufen, und du kanſt ihnen wol dein Haus und deinen Mund, aber dein Herz darfſt du ihnen nicht öfnen; und du kanſt ſie wol durch dich zu beſſern ſuchen, aber du mußt durch ſie nicht ſelbſt ſchlimmer werden. Und endlich, iſt es nicht auch möglich, Leiden und Trübſale eher über ſich zu nehmen, als an GOtt ſeine Treue zu brechen? Was findeſt du im 7 Capitel des 2 Buchs der Maccabäer nicht vor eine Glaubensbeſtändigkeit an jenen ſieben Brüdern ſamt ihrer Mutter; und was lehren dich alle und die unzähligen Märtyrer, die alle um des Namens Chriſti willen, Schmach, Hunger, Feuer und den bitterſten Tod erduldet? Beſchämen ſie nicht alle deine Zärtlichkeit, deine Liebe zur Welt, deine Creuzes Flucht, deinen Wankelmuth? Und beweiſet nicht alles, was wir hie geſaget haben, daß GOtt dennoch rein bleibet, wenn du ihn richteſt, und daß du es ſelbſt geweſen, der du wie Hymenäus und Alexander das gute Gewiſſen von dir geſtoſſen, und dadurch Schiffbruch an deinem Glauben erlitten?

Allein, was bleibet euch denn nun, o ihr armen Seelen! bey dieſen traurigen Umſtänden übrig? Iſt das nun

genug,

genug, daß ihr erkennet, daß ihr ſelbſt Schuld an eurem Unglück ſeyd? Iſt das genug, daß ihr darüber erſchrecket, und euer Unglück mit den bitterſten Thränen beweinet? Iſt eure Seele nun auf ewig verlohren, und bleibet euch nun nichts mehr übrig, als ein erſchreckliches Warten des Gerichts und des Feuereifers, der die Widerwärtigen verzehren, Hebr. 10, 27. und euch in der Stunde eures Todes vollends in die unergründliche Klüfte der Höllen ſtürzen wird? O davor wolle euch GOtt in Gnaden bewahren, und das iſt ein Entſchluß, den nur ein Cain und ein Judas faſſet. Nein! nein! Seelen! noch dürft ihr nicht verzweifeln. Es iſt noch etwas übrig, das euch zum Troſte wird. Es iſt noch ein Rath, noch ein Mittel, es iſt noch ein Heiland übrig, der allen Nothleidenden helfen kan. Hatte doch Paulus auch dreymal Schiffbruch erlitten, 1 Cor. 11, 25. und er war am Leben geblieben; und war Jonas doch gar ſchon von einem Wallfiſch verſchlungen, und am dritten Tage mußte ihn dieſer Fiſch wieder ausſpeyen, Jon. 2, 1. Nun, ſo ſoll der Teufel auch eure Seele wieder ausſpeyen, ob er ſie auch ſchon länger als drey Jahr in ſeinem Rachen gehabt hätte. Und ſo könntet ihr dennoch zum ewigen Leben eingehen, ob euer Schiffbruch im Glauben auch mehr als dreyßigmal geſchehen.

Wolan demnach, ihr Sünder! kommet alle herbey, ihr verunglückten Seelen, zum Creuze JEſu! dort winketen zwar jene Fiſcher ihren Geſellen, daß ſie kämen, und hülfen ihnen, Luc. 5, 7. Aber das wollte ich euch nimmermehr rathen, daß ihr eure Hülfe auch blos

nur

nur unter Menſchen ſuchen wolltet. Und wenn ihr allen Heiligen im Himmel, und wenn ihr allen Engeln GOttes winket, ſo iſt doch keiner im Stande, daß er euch rettet, und da iſt niemand, der helfen kan, auf der ganzen Welt zu finden. Folget vielmehr jenen Jüngern des HErrn, die, da auch ihr Schifflein mit Wellen bedecket war, JEſum aufweckten, und zu ihm riefen: HErr, hilf uns! wir verderben, Matth. 8, 25. Nun, zu dieſem groſſen Mittler nehmet auch gerades Weges eure Zuflucht, und werfet gleichſam Anker bey ſeinen Wunden. Das iſt, ſtehet hier ſtille bey ſeinem unendlichen Verdienſt, und überlaſſet euch ganz und gar ſeiner Erbarmung. O! er iſt viel zu barmherzig, daß er euch verſtoſſen, und nicht beyſpringen ſollte in euren Nöthen. Wie bald reckete er dort ſeine Hand aus, und ergriff Petrum, da er anhub zu ſinken, und ſchrie: HErr, hilf mir, Matth. 14, 30. Dieſe Hand recket er noch heute zu euch allen aus; und wohl dem! der ſie auch ergreifet, den wird ſie nicht fallen laſſen. Und er iſt auch allmächtig genug, daß ihm kein Schaden ſo groß iſt, den er nicht heilen kan. Es koſtete ihm nur ein Wort, daß er den Wind und das Meer bedrohete, da war es ganz ſtille. Und ſo iſt auch nur ein kleines Tröpflein ſeines vergoſſenen Blutes ſchon ſo kräftig, daß es die ganze Welt rein, und auch euch aus des Teufels Rachen, frey, loß und ledig machen kan.

Aber nur das einzige bitte ich euch auch, daß ihr es ja ehrlich mit ihm meinet. Es iſt was leichtes, daß ihr einige Thränen vergieſſet. Es iſt was leichtes, daß ihr einige Gebete

bete herſaget, und daß ihr auf ein paar Tage eine bußfertige Geſtalt annehmet, ohne daß es euch von Herzen gehet. Allein das heiſſet Heucheley treiben, und nur fromm von auſſen ſcheinen. Ein Heuchler aber kommet nimmermehr zur Ruhe, ſondern er iſt und bleibet, und ſchwebet beſtåndig wie ein Schiff auf dem ungeſtůmen Meer, Sir. 33, 2. Ich fordere alſo euer Herz auf. Wer ſeine Seele noch retten, und ſelig werden will, der muß von Herzen ſeinen Unglauben und ſeine Sůnden bereuen, der muß ſeinem Heiland von Herzen vertrauen, und der muß zu ihm von ganzem Herzen beten: HErr! hilf mir! ich verderbe. Das Waſſer gehet mir bis an die Seele, ich verſinke im tiefen Schlamm, da kein Grund iſt, Pſalm 69, 2. 3. Die Båche Belials erſchrecken mich, und der Hðllen Bande umfangen mich, 2 Sam. 22, 5. 6. Ach erbarme dich doch ůber einen Sůnder, der ſein gutes Gewiſſen von ſich geſtoſſen, ůber eine verlohrne Seele, ach! ůber mich allerunglůckſeligſten, der in ſeinem Glauben Schiffbruch gelitten. Du biſt ja deswegen in die Welt kommen, zu ſuchen und ſelig zu machen alles, was verlohren; ach! ſo laß mich davon nicht ausgeſchloſſen ſeyn. Wirf nicht mich, ſondern verſenke meine Sůnden in die Tiefe des Meeres, und laß mich, wenns mðglich, heute noch Gnade und Barmherzigkeit erlangen. Wer ſo herzlich betet, und auf GOtt hoffet, und dem vertraut, der wird nimmer zu Schanden. Der treue JEſus verzeihet ihm nicht nur gewiß ſeinen Fall, ſeinen Schiffbruch, ſondern er reiſſet ihn auch gewiß aus dem Verderben. Sein Glaube u. Gewiſſen, deſſen er eine Zeitlang verluſtig

worden,

worden, kommet wieder, und wenn er ein Kind des Teufels bisher zwiefach und tauſendfach geweſen, ſo wird er doch nun ein Kind der Seligkeit, und ſein Name wird wieder von neuen im Himmel eingeſchrieben. O! möchte doch das heute bey euch allen vorgehen! Möchte doch mehr als ein Jonas ſeyn, den man bereits zu den Todten gezählet, der aber wieder lebendig worden; und möchte doch auch ein jeder, wie er, voller Freuden ausrufen können: Ich ſank hinunter zu der Berge Gründe, aber du haſt mein Leben aus dem Verderben geführet, HErr, mein GOtt! da meine Seele bey mir verzagete, gedachte ich an den HErrn, und mein Gebet kam zu dir in deinen heiligen Tempel, Jon. 2, 7. 8. Ich aber will mit Dankopfer meine Gelübde bezahlen dem HErrn, daß er mir geholfen hat, v. 10.

Wer nun aber auch ſeine Krone aufs neue wieder findet, der halte ſie nun auch recht feſt. Die Klippen ſind deswegen noch nicht verſchwunden, und wir bleiben noch in der Welt, wo lauter Zeiten der Anfechtung ſind. Befehlet demnach, meine Wertheſten! von nun an dem HErrn alle eure Wege, und ſetzet den Lauf eures Chriſtenthums nie anders als unter ſeinem Geleite fort. Behaltet JEſum täglich zu eurem Führer, und übergebet ihm ganz allein das Steuer-Ruder, daß er euer Schiff nach ſeinem heiligen Willen lenke. Fahret nur künftig wie Paulus fein langſam, Apoſt. Geſch. 27, 7. und nehmet euch vor allen Uebereilungen in Acht. Fraget bey allem euren Thun und Laſſen fleißig euer Gewiſſen, und folget ſeinem Rath. Hütet euch vor alle

denen Klippen, die ihr mit Schaden kennen gelernet, und begebet euch nicht aufs neue in Gefahr. Ihr möget deswegen wol euren hohen Stand behalten, aber ſtellet euch dabey immer vor, als wenn ihr auf der Spitze des Maſtbaums ſtündet. Trachtet nicht von ſelbſt nach hohen Dingen, ſondern ſeyd demüthig wie Moſes, der durch den Glauben, da er groß war, nicht mehr wollte ein Sohn heiſſen der Tochter Pharao, Hebr. 11, 24. und kommet ihr auch zu Ehren, ſo ſetzet euch doch für, wie Daniel in ſeinem Herzen, daß er ſich mit des Königs Speiſe, und mit dem Weine, den er ſelbſt trank, nicht verunreinigen wollte, Dan. 1, 8. Ihr möget auch eure Reichthum behalten, den euch GOtt beſcheret; aber ſetzet nur nicht euer ganzes Vertrauen darauf. Wer Gold u. Silber vor ſeinen größten Schatz hält, der iſt gleich einem, der da ſchiffen will, und durch wilde Fluthen zu fahren gedenket, und rufet an viel ein fauler Holz, denn das Schiff iſt, darauf er fähret, B. Weißh. 14, 1. Merket ihr, daß euch die Güter der Erden von GOtt abziehen wollen, ſo machets wie jene Schiffleute, die das übrige Geräthe ins Meer wurfen, daß das Schiff leichter würde, Jon 1, 5. ich meine, theilet deſto mehr eurem armen Nächſten davon mit, und entſchlaget euch ſo viel möglich der allzuvielen Nahrungsſorgen, damit euer Herz ruhiger ſey. Ihr dürft deswegen die guten Tage nicht fliehen, die euch der HErr ſchenket, aber ihr müſſet nur nicht dadurch eitel werden. Brauchet eure Bequemlichkeiten und eure Luſtbarkeiten mit Maaß, und, wenns darauf ankommet, ſo erwählet auch viel lieber mit dem Volk GOttes Ungemach zu leiden, denn die zeitliche Ergezung

der

der Sünde zu haben, Hebr. 11, 25. Ihr möget wol auch in eurem Beruf bleiben, und das eurige arbeiten; aber die Arbeit an eurer Seele muß doch immer euer Hauptgeſchäfte ſeyn; und je gefährlicher eure Lebensart in der Welt iſt, je behutſamer müſſet ihr eure Worte, und eure Schritte und Tritte zählen. Ihr werdet auch die Nacht nicht meiden können; aber erinnert euch auch im Finſtern der Allgegenwart GOttes, und kommet euch ja eine Verſuchung zu heimlichen Sünden vor, ſo denket ſtets daran, daß ihr einen Verräther am Teufel habet, der euch Tag und Nacht verklaget bey GOtt, Offenb. Joh. 12, 10.

So dürft ihr euch auch nicht aller Geſellſchaft von Menſchen entziehen; und ihr thut auch nicht wohl daran, wenn ihr euch entziehet. Wir müſſen allen Menſchen, ſo viel wir können, dienen mit der Gabe, die wir empfangen haben, und wir wiſſen auch die Fälle nicht, wo andere uns wiederum dienen können. Es kam jenen frommen Jüngling im Texte ganz wohl zu ſtatten, daß er dem Hohenprieſter bekannt war; denn ſo konnte er nicht nur ſich, ſondern auch Petro einen freyen Zutritt verſchaffen. Indeß, ſuchet euch doch, ſo viel möglich, die beſten aus. Sey gern bey den Alten, ſpricht Sirach, und wo ein weiſer Mann iſt, zu dem halte dich. Wo du einen vernünftigen Mann ſieheſt, zu dem komme mit Fleiß, und gehe ſtets aus und ein bey ihm, Sir. 6, 35. 36. Müſſet ihr aber auch nothwendig mit Böſen umgehen, ſo führet euch ſtets ſo auf, daß ihr ſeyd ohne Tadel, und lauter und GOttes Kinder, unſträflich, mitten unter dem unſchlachtigen und verkehrtem Geſchlechte, unter welchen ihr ſcheinet als Lichter in der Welt, Phil. 2, 15. Und

kommen auch manchmal Stürme, kommet ihr in Verfolgung und Trübſale, ſo haltet geduldig aus. Fürchtet euch nicht vor Menſchen, die nur den Leib, aber die Seele nicht mögen tödten, ſondern fürchtet GOtt über alles, und achtet euch das für eine Ehre, eurem JEſu das Creuz nachzutragen. Laſſet Herodem noch ſo ſehr drohen, wie bald ſind ſie todt, die dem Kindlein nach dem Leben ſtunden, Matth. 2,20. In Summa! wo ihr gehet und ſtehet, ſo ſey euer Gewiſſen der Compaß, darnach ihr euch beſtändig richtet, und der Himmel ſey das Ziel, wovon ihr nie ein Auge verrücket. Schätzet keine Gefahr zu geringe, ſondern, da Petrus durch eine ſchlechte Magd gefället worden, ſo räumet euch auch das kleinſte Steinlein weg, das euch im Wege lieget, und laſſet euch keine einzige Sünde zu leicht dünken, ſie mit Wiſſen und Willen auf eure Rechnung zu nehmen. Haltet dabey immer an im Gebet, und bittet GOtt um den Heil. Geiſt, daß er euren Glauben ſtärke, daß er euch führe auf ebener Bahn, und euch nicht ausſchweifen laſſe, weder zur Rechten noch zur Linken.

So könnet ihr denn auch getroſt durch alle Fluthen ziehen. Mag doch der Satan kommen mit ſeinen ſieben böſen Geiſtern, und auf eure Seele lauren. Er wird ſie doch nicht zur Beute bekommen. Und wenn ſeine Anläufe gegen euch am heftigſten ſeyn werden, ſo wird ihm doch der HErr ſein Ziel ſtecken. Wird er euch auch, wie den Hiob, an eurem Vermögen, und an eurem Leibe antaſten, ſo wird euer Heiland doch vor die Seele treten, und zu ihm ſagen: Hier ſollen ſich legen deine ſtolze Wellen, bis hieher ſollſt du kommen, und nicht weiter, Hiob. 38, 11. Mag euch doch die Welt auf allen Seiten nachſtellen, ihr werdet doch

doch ihre Bande zureiſſen, und von euch werfen ihre Seile. Mögen ſie euch doch locken, die böſen Buben, ihr werdet ihnen nicht folgen, ſondern immer wie Joſeph denken: Wie ſollte ich ein ſo groß Uebel thun, und mich an dem HErrn meinem GOtt verſündigen, 1 B. Moſ. 39, 9. mag ſie doch Sturm und Ungewitter über euch erregen: GOtt iſt eure Zuverſicht und Stärke, eine Hülfe, in den groſſen Nöthen; wenn gleich das Meer wütete und wallete, wenn gleich die Welt untergienge, und die Berge mitten ins Meer ſünken, ſo fürchtet ihr euch doch nicht, denn GOtt iſt bey euch drinnen in eurem Schifflein, darum wird es wol bleiben, Pſalm 46, 2. 3. 4. 6. Euer Glaube wird aushalten bey guten und böſen Tagen, und wenn ihr alle die ſieben Klippen, und noch einmal ſo viel Klippen um euch herum ſehet, ſo wird euch das Wort tröſten: Aus ſechs Trübſalen wird er dich erretten, und in der ſiebenden wird dich kein Uebel rühren, Hiob 5, 19. Euer Glaube wird ſeyn, wie der Kaſten Noah, der auch bey der Sündfluth unbeſchädigt blieb. Und je näher euer Tod wird herbey rücken, je mehr werdet ihr euer Haupt empor heben, weil ſich eure Erlöſung nahet; je mehr werdet ihr euch freuen, daß ihr auch nunmehr dem Hafen der ſeligen Ewigkeit immer näher kommet. Ach erwünſchter Hafen! Ach glückſeliges Land! Ach ein Ophir, wo ich lauter Gold und Edelſteine finde! Ach ein Canaan, wo Milch und Honig innen fleußt, und wo man lauter Kronen austheilet. Ach wohl dem, der ſich in ſeinen letzten Stunden das rühmen kan mit Paulo: Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben ge-

halten, dem iſt hinfort ſeine Krone, die Krone der Gerechtigkeit auch gewiß beygeleget, 2 Tim. 4, 7. 8.

Theureſter JEſu! wir bitten dich alle herzlich: **In dieſer letzten betrübten Zeit verleihe uns im Glauben Beſtändigkeit.** Sind ja einige unter uns ſchon gefallen; nun ſo richte ſie wieder auf. Haben ſie auch bereits in ihrem Glauben Schiffbruch gelitten; nun ſo wirf ſie nicht gänzlich weg, ſondern erbarme dich über ihre arme Seelen. Rette ſie, weil ſie noch zu retten ſind, und laß weder den Reichen noch den Armen, weder den Vornehmſten noch den Geringſten verlohren gehen; ſondern gieb, daß ſich noch ein jeglicher aufs neue zu dir bekehre, und aufs neue Gnade und Barmherzigkeit erlange. Laß aber auch die nicht fallen, ſo noch ſtehen. Du biſt ſelbſt verſuchet worden allenthalben, und darum kenneſt du auch unſere Gefahr am beſten. Stehe uns demnach mit deiner Kraft bey, wenn wir zu ſchwach ſind. Laß uns nichts in unſerm Chriſtenthum, nichts in unſerer Seligkeit hindern. Laß uns immer mit einem getroſten Ja! antworten, wenn die Frage auch an uns geſchiehet: **Biſt du nicht auch JEſu Jünger einer?** Laß uns Tag und Nacht wachen und beten, und

**Kommt nun Anfechtung her, ſo wehr, daß ſie mich nicht umſtoſſe, du kanſt maſſen, daß mirs nicht bringt Gefahr. Ich weiß, du wirſt es nicht laſſen.**

Amen.

Die

# Die eilfte Predigt:

## Von
## den göttlichen Rührungen
## des
## Herzens zur Buſſe.

An dem Exempel Petri.

Rühre, HErr! das ſichre Herze,
Das an dir nicht recht gethan!
Sieh auch mich wie Petrum an,
Daß ich nicht mein Heil verſcherze!
Wein ich auch ſo bitterlich,
JEſu! ach erbarme dich. Amen.

## Liebwertheſte Zuhörer!

Wir leſen dort von jenen Männern, die mit Saul nach Gibea giengen, daß ihnen GOtt das Herze gerühret, 1 Sam. 10, 26. Wir haben Urſache, dieſe Worte etwas genauer zu unterſuchen, indem wir unſere ganze Betrachtung darauf gründen wollen. Es war an dem, daß dieſer Saul König in Iſrael worden war. Wie er nun eines gemeinen Mannes Sohn war aus dem Stamm Benjamin, und gleichſam von den Eſelinnen auf dem Felde mit einem Schritt zu Cron und Thron gelangete. Alſo fehlete es auch nicht an loſen Leuten, die ihn verachteten, und ihm kein Geſchenke brachten, v. 27. Indeß ein Theil des Heeres hieng ihm doch an, und begleitete ſeinen neuen König mit Freuden in ſeine Vaterſtadt. Und das waren die, welcher Herz, wie es heiſſet, GOTT rührete. Es war alſo mit dieſen Leuten etwas beſonders in ihren Inwendigen vorgegangen. Ihr Herz war auf einmal wie

umgekehret. Es wurde überzeuget, daß ſie unrecht thäten, wenn ſie dem den Gehorſam verweigerten, den der HErr durch ſeinen Propheten ſelber erwählet. Es empfand eine gewiſſe Neigung, eine geheime Liebe zu dieſem Saul, den ſie vorher gering geſchätzet. Und dieſe Neigung, dieſe Liebe hatte einen göttlichen Urſprung. GOtt hatte ſie gewürket. GOtt hatte ihr Herz gerühret.

Es kommt dieſe Redensart zwar in der Heil. Schrift ſonſt nie als in dieſer Stelle vor; ſie iſt aber doch eine Redensart, die unter uns allen ganz bekannt iſt. Wir reden täglich von gerührten Herzen, von göttlichen Rührungen, und wir verſtehen eben das darunter, was bey jenen Iſraeliten geſchahe. Wenn ein Menſch über etwas erſchrickt, beſonders, wenn er über ſich ſelbſt erſchrickt, wenn ihm über ſeinen Zuſtand die Augen aufgehen, wenn ihm ſein leibliches und geiſtliches Elend wichtig wird, wenn man ihm die Gefahr ſeiner Seelen vorhält, und wenn ihn dieſe Gedanken anfangen zu beunruhigen, und wenn er ſo etwas in ſeinem Herzen merket, das ihn verändern und beſſern will, da ſaget man insgemein, wenn man es kurz faſſen will: der Menſch iſt gerühret, oder, GOtt hat ihm das Herz gerühret. Eigentlich iſt das eine Sache, die unſer Gewiſſen betrift. Dieſes Gewiſſen ſchläfet zuweilen. Die Urtheile über uns ſelbſt, die einem jedweden Menſchen ſonſt angebohren ſind, ſchweigen eine Zeitlang. Der Verſtand iſt mit Nebeln umgeben, die er nicht durchſiehet. Er beſchäftiget ſich nur mit allerhand Bildern, die auſſer ihm ſind, darüber er ſich ſelber vergiſſet; und das böſe Herz verbirget ſich mit Fleiß, und mag ſich nicht gern richten laſſen, und es iſt ihm nichts lieber, als wenn

es ſtille und ſicher auf ſeinen Hefen liegen mag. Aber es kommt eine Zeit, da das Gewiſſen wiederum aufwachet. Es kommt eine Zeit, da die Schuppen von den Augen fallen, und da der Blinde ſehend, und der Trunkene nüchtern wird. Die unerkannten Sünden treten an das Licht, und der Menſch glaubet nicht nur, daß es ſchlecht um ſeine Seele ſtehe, ſondern er fühlet es auch, und er empfindet ſolche Schmerzen an ſeinen Wunden, die ihn nicht ruhen laſſen. Es kommt eine Stunde, da ihm das Gewiſſen die Wahrheit ſaget, und über ihn ein Todesurtheil nach dem andern fället; eine Stunde, da ihn dieſe Stimme ſo ſchrecklich wird, daß er ſich unmöglich enthalten kan, deswegen wenigſtens einige geheime Seufzer auszuſtoſſen. Und das iſt eben die Stunde, wo das eintrift, daß GOtt ſein Herz rühret.

GOtt rühret ſein Herz. Dieſen Umſtand laſſet uns wohl merken; denn ſo heiſſet es auch von jenen Leuten: **Welcher Herz GOtt rühret.** Es war kein Zufall von ohngefehr, ſie waren es auch nicht ſelber, die ihr Herz aus freyem Triebe zu Saul lenkten, daß ſie mit ihm nach Gibea giengen. Es war eine höhere Kraft, und GOtt war es, der ihr Herz regierete, und ſolchen Trieb in ihnen würkete. Und er iſt es ganz allein, der auch noch täglich an unſern Seelen arbeitet. Wenn unſer Gewiſſen aufwachet, und wenn ein Sünderherz gerühret wird, ſo kommt es wahrhaftig nicht von uns ſelber her, ſondern der HErr wecket uns, und ſeine Hand ſchläget uns. **Ihr Uebertreter! gehet in euer Herz,** Jeſ. 46, 8. ſo redet zwar dort Jeſaias. Und ſo leſen wir auch von David: **Das Herz ſchlug David,** nachdem das **Volk gezählet**

zählet war, 2 Sam. 24, 10. Und auch von jenem verlohrnen Sohn heiſſet es: Da ſchlug er in ſich, Luc. 15, 17. Allein, wenn man bedenket, wer wir von Natur ſind, wie durchaus verderbet wir ſind, und wie wir nicht tüchtig ſind von uns ſelber, als von uns ſelber, nur etwas Gutes zu wollen, noch weniger zu vollbringen, ſo kan man ſich unmöglich zuſchreiben, daß eine ſolche Bewegung des Herzens, die oft den Grund zum Seligwerden leget, unſer Werk ſey, und alle dieſe Exempel ſind nur ein Beweiß davon, wie ſich die Rührungen GOttes an manchen Seelen äuſern. Wir werden vielmehr alle geſtehen müſſen, die wir etwa von ſolchen Rührungen jemals etwas an uns erfahren, daß ſie uns ganz unverſehens kommen, daß ſie uns recht wider unſern Willen ergreifen, und daß ſich unſer Herz ſo lange davor wehret, als es ihm möglich iſt. Nein! nein! Wir ſind es warlich nicht, die wir uns ſelbſt zuerſt den Krieg ankündigen. Wir haben uns viel zu lieb, daß wir uns in der Ruhe ſtören, und unſern Lüſten aus eigenem Triebe einige Gewalt anthun ſollten. Soll der Uebertreter in ſein Herz gehen, ſo muß ihn die Thüre vorher geöfnet werden, und ſchläget uns unſer Herz inwendig, ſo muß es auch ſchon von auſſen ſeyn geſchlagen worden. Von ohngefehr geſchiehet es wahrhaftig nicht, ſondern es hat ſeine gewiſſe Urſachen; und dieſe Urſachen mögen noch ſo wunderlich ſeyn, ſie mögen noch ſo gering ſcheinen, und wenn ſie uns auch gar nicht bekannt ſind, ſo ſind ſie doch da, und alle mit einander kommen, ſo zu reden, in der Hand GOttes zuſammen. Es iſt ſeine Hand, die uns rühret. Es iſt ſein Finger, der bey uns anklopfet. Fällt kein Härlein

von

von unſerm Haupte ohne ſeinen Willen, wie mag etwas in unſerm Herzen vorgehen, was nicht von ihm herrühre?

Adam war der erſte Sünder auf Erden. Er war aber auch der erſte, dem der HErr das Herz rührete; als er ihm rief: Wo biſt du? 1 B. Moſ. 3, 9. ſo war das ein Blitz, der ihm in die Seele fuhr, und dabey ihm jene verbotene Frucht, die er gegeſſen, auf einmal zu Gift und Galle wurde. Nach ihm war Cain, der ſolchen Schlag an ſein Herz bekam, als er das Wort hörete: Wo iſt dein Bruder Habel? Was haſt du gethan? Die Stimme deines Bruders Blut ſchreyet zu mir von der Erde, Cap. 4, 9. 10. So gieng GOtt mit Pharao, ſo gieng er mit Manaſſe, mit Ahab, ſo gieng er mit Iſrael um, wenn er einem jeden ſeine Miſſethat vorhielt. Und ſo gehet er noch bis dieſe Stunde mit einem jeden Sünder um, daß er ihn wecket, und ihn zum Gefühl ſeiner Sünden zu bringen ſuchet. Und da iſt kein Menſch auf der ganzen Welt, den er nicht auf ſolche Weiſe ſchläget, daß ihm ſein Gewiſſen zu mancher Zeit rege wird. Und da mögen wir nun alle, wenn ſolche Stündlein kommen, die unſerm Herzen Angſt machen, billig bald an GOTT gedenken, und mit Hiob ausrufen: Die Hand GOttes hat mich gerühret, Hiob 19, 21. Das iſt eigentlich ſein Geiſt, der das Amt hat, daß er die Menſchen ſtrafet. Dieſes Strafen beſtehet nun nicht in lauter Plagen und Trübſalen, womit er unſern Leib züchtiget. Das iſt nicht nur, wenn er uns mit Schwerdt und Hunger und Peſtilenz heimſuchet; das iſt nicht nur, wenn er die Welt mit einer Sündfluth verderbet, und Sodom und Gomorra mit Feuer vom Himmel verbrennet,

net, ſondern er ſtrafet ſchon, ehe dieſe Strafen erfolgen, und ehe ſolche Gerichte einbrechen, ſo iſt auch ſchon mehr als ein Gerichte in unſerm Herzen vorgegangen. Das ſind die innerlichen Rührungen des Geiſtes, wenn er, wie JEſus ſpricht: **Die Welt ſtrafet um die Sünde, und um die Gerechtigkeit,** Joh. 16, 8. Das iſt, wenn er einen Menſchen von ſeiner Untugend überzeuget, wenn er ihm den Greuel ſeiner Sünden aufdecket, und ihn zur Erkenntniß ſein ſelbſt bringet, wenn er ihn ſeine eigene Gedanken verklagen läſſet, und wenn er ihm die Hölle, die er verdienet, weil er noch lebet, ſchon in ſeinem Gewiſſen anzündet.

Und ach! Wie gut iſt es, wenn das noch in der Zeit geſchiehet! Glaubet ſicherlich, meine geliebten Zuhörer! das iſt eine groſſe Gnade vor euch, wenn euch GOtt das Herz rühret. Glaubet! ein ſolcher Zuſtand des Herzens, wo einem immer wohl iſt, den haltet ihr wol vor ein Glück, aber er iſt ein wahrhaftes Unglück. Ein Menſch, der immer ſchläfet, iſt derſelbe wol geſund? Und ein Waſſer, das nie beweget wird, wird das nicht leicht faul und ſtinkend? Glaubet! eure Ruhe, die euch ſo gefällt, iſt ein Blendwerk des Teufels. Dieſer ſchmeichelt euch, und er hat eure Seelen gewonnen, wenn er euch in einem beſtändigen Schlummer erhalten kan. Dieſer ſtrafet euch niemals, und er ſiehet es auch ſehr ungern, wenn euch ein anderer ſtrafet. Er rühret euch nicht gern mit einem Finger an, ſondern er läſſet euch ungeſtöret eure Laſter fortſetzen, bis ihr reif ſeyd, und ſo lange euer Gewiſſen ſchläfet, ſo lange hat er euch gewiß in ſeinen Klauen. Ach die Ungewitter im Herzen! ſie ſind wol ſehr fürchterlich, aber

ſie ſind doch auch ſehr fruchtbar. Bey einem ſteten Sonnenſchein verdorret das Erdreich, u. es muß manchmal ein Regen kommen, wenn das Gewächs gerathen ſoll. O! wie gut iſt es daher, wenn uns die Hand GOttes rühret! Wie gut, wenn wir mit Gewalt erwecket werden, damit wir der Gefahr entgehen. Und wie gut, wenn es mit uns zum Kampfe kommt! Dann iſt es noch möglich, daß wir aus den Stricken des Satans befreyet, und dann, wenn wir unſere Gebrechen fühlen, dann iſt es auch möglich, daß wir noch geheilet, und unſere Seelen gerettet werden. Das hat man an Petro geſehen, der, nachdem er ſeinen Heiland verleugnet, durch den Wink JEſU ſo gerühret ward, daß er hinaus gieng, und bitterlich weinete. Nun dieſen Petrum ſtellen wir euch heute allen zu einem Exempel vor, und GOTT gebe! daß dieſe Vorſtellung auch bey euch allen zum Segen werde an euren Seelen! GOtt gebe! daß es euch einen ſolchen Eindruck mache, daß, wenn ich meine Predigt ſchlieſſen werde, es auch von euch allen, die ihr hier zugegen ſeyd, heiſſen möge! Welcher Herz GOtt rührete. Das wünſche ich nicht nur, ſondern ich bete auch darum vor allen Dingen mit euch in einem andächtigen Vater Unſer ꝛc.

## Text.

**Aber der Hoheprieſter fragte JEſum um ſeine Jünger, und um ſeine Lehre. JEſus antwortete: Ich habe frey öffentlich geredet vor der Welt; ich habe allezeit gelehret in der Schule, und in dem Tempel, da alle Jüden zuſammen kommen, und habe**

nichts im Winkel geredet. Was frageſt du mich darum? Frage die drum, die gehöret haben, was ich zu ihnen geredet habe; ſiehe, dieſelbigen wiſſen, was ich geſaget habe. Da er aber ſolches redete, gab der Diener einer, die dabey ſtunden, JEſu einen Backenſtreich, und ſprach: Sollſt du dem Hohenprieſter alſo antworten? JEſus antwortete: Habe ich übel geredt, ſo beweiſe es, daß es unrecht ſey: Habe ich aber recht geredet, was ſchlägeſt du mich? Hannas hatte ihn gebunden geſandt zu dem Hohenprieſter Caiphas.

Simon Petrus aber ſtund und wärmete ſich. Und über eine kleine Weile, nach dem erſten Verleugnen, als er hinaus gieng nach dem Vorhof, krehete der Hahn. Und eine andere Magd ſahe ihn, und hub abermal an zu ſagen denen, die dabey ſtunden: Dieſer war auch mit dem JEſu von Nazareth. Da ſprachen ſie zu ihm: Biſt du nicht ſeiner Jünger einer? Und ein andrer ſprach: Du biſt auch der einer. Und er leugnete abermal, und ſchwur darzu, und ſprach: Menſch, ich bins nicht, und ich kenne auch des Menſchen nicht. Und über eine kleine Weile, bey einer Stunde, bekräftigte es eine andere mit denen, die da ſtunden, und ſprachen: Warlich, du biſt ein Galiläer, denn deine Sprache verräth dich.

Spricht

Spricht des Hohenprieſters Knecht, ein Gefreundter deß, dem Petrus das Ohr abgehauen hatte: Sahe ich dich nicht im Garten bey ihm? Da fieng er an ſich zu verfluchen, und zu ſchwören: Ich kenne des Menſchen nicht, von dem ihr ſaget. Und alsbald da er noch redete, krehete der Hahn zum andernmal, und der HErr wandte ſich, und ſahe Petrum an. Da gedachte Petrus an das Wort JEſu, als er zu ihm geſaget hatte: Ehe der Hahn zweymal krehet, wirſt du mich dreymal verleugnen, und gieng heraus, und weinete bitterlich.

## Andächtige in dem HErrn!

GOtt will, daß allen Menſchen geholfen werde, 1 Tim. 2, 4. Das iſt eine Wahrheit, die wir bey allen Handlungen GOttes gegen uns Menſchen zum Grunde ſetzen müſſen. Wie er die Liebe ſelber iſt, ſo will er auch jederman gerne Gutes thun, an Leib und Seele. Beſonders iſt das leztere, nemlich das Heil unſerer Seelen ſein beſtändiges Augenmerk, und daher haben alle ſeine Worte, die er mit uns redet, alle Wege, die er uns führet, und alles, alles, was er mit uns vornimmt, hat die geſegnete Abſicht: Es ſoll uns ewig geholfen, und der von Natur verlohrne und verdammte Menſch ſoll dennoch gerecht und ſelig werden. Er ſuchet zwar dieſen Zweck nicht unmittelbar, ſondern in einer gewiſſen Ordnung zu halten. Und dieſel Mittel, dieſe Ordnung iſt die Buſſe. Indem er alſo will, daß nicht jemand verlohren werde,

2. Petr. 3, 9. ſo will er auch zugleich, daß ſich jederman zur Buſſe kehre. Und folglich arbeitet er auch zuförderſt ohn Unterlaß an unſerer Bekehrung, und bey jeden Schritt und Tritt, den er mit uns gehet, rufet uns Paulus gleichſam die Worte zu: Weiſſeſt du nicht, daß dich GOttes Güte zur Buſſe leitet? Rom. 2, 4.

Dieſe Wahrheit müſſen wir nun vornemlich bey denjenigen Rührungen des Herzens zum Grunde ſetzen, von denen wir vorhin geredet. Fragen wir: Warum aber thut das GOtt, daß er uns das Herz rühret? ſo iſt keine beſſere Antwort als die: Es iſt ſeine Güte, die uns zur Buſſe leitet. Es iſt einmal an ſich eine Güte, auf Seiten GOttes, das iſt, es iſt eine beſondere Gnade, eine beſondere Wohlthat, die aus lauter Liebe und Barmherzigkeit herrühret. Meinete es der HERR nicht gut mit uns, ſo würde er nicht nach uns fragen, ſo würde er uns nicht warnen, ſo würde er uns in unſern Sünden hingehen laſſen, bis uns die Rache dereinſt in der Stunde des Todes verzehrte. Und dann iſt es auch eine Güte auf Seiten der Menſchen, das iſt, der böſe Menſch ſoll dadurch gut werden. Seine Rührungen leiten ihn zur Buſſe, und dieſe Buſſe hat einen ſolchen Werth, eine ſolche Güte in ſeinen Augen, daß der gröſte Sünder dadurch wieder vor ihn gilt, und daß ſein Fluch in Segen verwandelt wird.

Das gehet nun zwar alle Menſchen auf der Welt ohne Unterſcheid an. Es trift aber leider! nicht bey allen Menſchen ein. Es giebet noch immer Seelen, wo alle ſeine Rührungen, und wenn ſie noch ſo kräftig ſind, ihren Zweck doch nicht erreichen. Es giebet Seelen, wo ſeine Güte nichts ausrichtet, Seelen, wo keine Buſſe und Be-

kehrung Statt findet. War dort auch ein Theil des Heeres, welcher Herz GOtt rührete, und die dem Saul anhiengen, ſo waren doch auch etliche loſe Leute, die ihn verachteten. Und ſpricht auch hier Paulus: Weiſſeſt du nicht, daß dich GOttes Güte zur Buſſe leitet? ſo muß er doch auch hinzuſetzen: Du aber nach deinem verſtockten und unbußfertigen Herzen häufeſt dir ſelbſt den Zorn auf den Tag des Zorns, v. 5. Betrübte Erfahrung! die aber doch nur allzu gewiß iſt. Es iſt nur allzu gewiß, daß ſolche loſe Leute noch bis dieſe Stunde vorhanden, bey denen die göttlichen Rührungen ganz umſonſt und vergebens ſind. Es iſt nur allzu gewiß, daß Sünder genug noch alle Tage da ſind, die ſich die Güte GOttes nicht laſſen zur Buſſe leiten. Und wollte GOtt! das wäre wenigſtens nicht ſo allzu gewiß, daß der mehreſte Theil unter den Menſchen ſolche loſe Leute ſind, und daß die allermeiſten Sünder zu dieſen verſtockten und unbußfertigen Herzen gehören. Wenn man aber ienes Gleichniß Chriſti von den viererley Aeckern, und wenn man jene ungleiche Anzahl derer, die auf dem breiten, und derer, die auf dem ſchmalen Wege zu finden, bedenket, ſo iſt es leider! nur allzu gewiß, daß wir eben den Ausſpruch thun müſſen: Viel ſind berufen, aber wenig ſind auserwählet.

Aber woher kommt denn das? Lieget die Schuld an GOtt, oder an den Menſchen? An GOtt nimmermehr; denn er will nicht nur, daß allen Menſchen geholfen werde, ſondern er gebeut auch allen Menſchen an allen Enden Buſſe zu thun, Apoſt. Geſch. 17, 30. Seine Güte iſt alle Morgen neu, und ſie erzeiget ſich bey

dem einen ſo thätig wie bey dem andern. Da iſt nicht ein einiger Sünder auf der ganzen Welt, an deſſen Tod und Verderben er Luſt hätte, und nicht eine einige Seele, die mit ſeinen Willen verlohren gehet. Auch ſeine Rührungen ſind allgemein, und ſie ſind ſo mannigfaltig, daß ſie faſt nicht zu zählen ſind. Zu ſeiner Liebe und Güte tritt auch ſeine Weisheit, und dieſe überſchwengliche Weisheit brauchet ſo viel verſchiedene Mittel, ſo vielerley Arten der Rührungen, daß faſt ein jeder Sünder ſeine eigene und beſondere Schläge bekommt. GOtt greifet jeglichen am rechten Ort an, wo er am zärteſten iſt. Er verſuchet es bald auf dieſe, bald auf jene Weiſe, und es bleibet faſt nichts mehr übrig, es iſt nichts mehr zu erdenken, was er noch weiter an einer Seele zu ihrer Errettung thun ſollte. Woran lieget denn nun aber die Schuld, wenn GOTT nicht Schuld iſt? Theils müſſen wir den Teufel anklagen, der ein abgeſagter Feind des Reiches GOttes, und unſerer Seligkeit iſt, den brüllenden Löwen, der, wenn es möglich, gern alle Seelen verſchlingen möchte. Dieſer böſe Geiſt dämpfet alſobald den guten Geiſt, der ſein Werk in uns anfänget; und fällt auch manchmal ein geſegnetes Körnlein in unſer Herz, ſo kommt er doch gleich, dieſer Verführer, und nimmt das Wort wieder vom Herzen, daß wir nicht gläuben, und Buſſe thun, Luc. 8, 12. Doch gröſtentheils ſind wir Menſchen wol ſelbſt Schuld daran. Wir widerſtehen ihm nicht genugſam, und geben uns ihm ohne Noth gefangen. Wir laſſen unſerm Fleiſch und Blut den Willen, und hängen unſern Lüſten nach. Wir ſind von Natur blind und unverſtändig, und wir laſſen es auch nicht gern ge-

ſchehen, daß uns jemand die Augen aufthut. Wir ſind auch von Natur hart und widerſpenſtig. Das Herz iſt dicke wie Schmeer, Pſalm 119, 70. Die Stirn ehern und der Nacken iſt eine eiſerne Ader, Jeſ. 48, 4. Und folglich geben wir nicht bald nach auf einen Schlag, ja wir verhärten uns wie ein Amboß unter den Schlägen noch mehr, bis wir endlich ſo verſtockt und unbußfertig werden, daß wir nicht eher als auf den Tag des Zorns der Hand GOttes mit ihrer Ruthe ſtill halten.

Indeß das iſt doch auch gewiß, daß doch noch immer manche Seelen gewonnen werden. Es ſind doch nicht alles Felſen und Dornen und Diſteln; es giebet auch wol noch hie und da ein gut Land. Es giebet Seelen, die ſich die Güte GOttes leiten laſſen, Seelen, die ſich bekehren und Buſſe thun. So wenig auch derer ſind, ſo ſind ihrer doch, dem HErrn ſey Dank! noch immerdar. Und es iſt doch wenigſtens ein Petrus unter jenen Haufen, dem die Gnade nicht nur das Herz rühret, ſondern der ſich auch rühren und zur Buſſe bewegen läſſet. Ach! dieſer bußfertige Petrus müſſe uns allen ein lebendiger Zeuge ſeyn, was die Güte und Barmherzigkeit GOttes an unſern Seelen vor Wunder thut. Er, und nicht jener Caiphas, jener Hañas, nicht jene Diener und Kriegsleute, nein! nur dieſer bußfertige Petrus, müſſe uns aber auch allen das Muſter ſeyn, nach dem wir uns richten. Ach dieſer weinete, dieſer bußfertige Petrus müſſe uns heute allen zum Vorgänger unſerer Buſſe dienen, und an ihm müſſen wir alle lernen, wie ein Sünder nicht nur fallen, ſondern wie er auch wieder aufſtehen könne. Nun dieſes vortrefliche, dieſes wichtige Exempel iſt billig werth, daß wir

es mit aller möglichen Aufmerkſamkeit betrachten. Sammlet demnach alle Kräfte eurer Andacht, und erweget mit mir:

## Die göttlichen Rührungen des Herzens zur Buſſe.

Wir werden hierbey dreyerley erweiſen:

I. Wie ſich dieſe göttlichen Rührungen eigentlich an unſern Seelen äuſern.

II. Wie ſie an vielen Seelen das nicht ausrichten, was ſie ſuchen.

III. Wie diejenige wahre und rechtſchaffene Buſſe beſchaffen ſey, die ſie an manchen Sünder-Herzen würken.

Hierbey wünſchten wir aber auch dreyerley. Erſtlich, daß wir ſie ſchon alle aus eigener Erfahrung kenneten. Vors andere, daß nicht eine Seele unter uns ſey, ſo der andere Theil unſerer Predigt angehe. Und drittens wünſchten wir, daß wir heute ſchon alle anfiengen, die Buſſe Petri mit unſerm Exempel zu beſtätigen!

HErr! lege du dein Amen zu unſerm Wunſch. Ich weiß, ſie ſind dir alle lieb, die Seelen, die hier vor dir ſtehen, und du haſt einem jeden unter uns ſchon eine Stätte im Himmel bereitet. Iſt es möglich, mein GOTT! ſo laß wenigſtens von dieſem Haufen keine Seele verlohren gehen; wenigſtens bitte ich das: Laß mich nicht ganz umſonſt reden! Laß wenigſtens die Helfte meiner Zuhörer durch meine heutige Predigt gerühret werden, und lege daher auf ein jedwedes Wort einen ſolchen Nachdruck, der wie ein Pfeil

in das Herze dringe. Laß ſie aber nicht nur gerühret, ſondern auch dergeſtalt gebeuget werden, daß ihre Augen nicht nur mit Petro weinen, ſondern auch ihre Herzen mit Petro um Gnade ſeufzen. Nun wenn auch nur ein Petrus unter meiner Gemeine wäre, der in dieſer Stunde wie ein verirrtes Schaaf zu deiner Heerde wieder gebracht würde, ſo wird doch ſchon Freude genug ſeyn, bey den Engeln im Himmel, und auch ich will dir dafür in Zeit und Ewigkeit Dank ſagen. Amen.

Wir werden euch heute, geliebten Freunde! die göttlichen Rührungen des Herzens zur Buſſe erklären; und dabey werdet ihr euch vielleicht erinnern, daß wir ſchon ehedem von den letzten Schlägen der Liebe JEſu an das verſtockte Herz Judas gehandelt haben. Dieſe Schläge und dieſe Rührungen ſind nun zwar gewiſſer Maſſen einerley. Gleichwol werden wir ſie nicht auf einerley Weiſe betrachten. Dort blieben wir nur bey gewiſſen äuſerlichen Dingen ſtehen; hier aber werden wir noch mehr auf das Inwendige und auf die geheime Erfahrungen des Herzens ſehen. Dort hatten wir nur mit einem Juda zu thun, über deſſen Verſtockung wir erſtaunten. Hier aber iſt auch ein Petrus, deſſen Buſſe uns zum Troſte wird. Und wie mag man von ſolchen Sachen zuviel reden, ſo die Wege GOttes an unſern Seelen, und hauptſächlich den Punct unſerer Bekehrung und Seligkeit betreffen? Laſſet uns nun merken,

**I. Worinnen dieſe göttliche Rührungen beſtehen, und wie ſie ſich eigentlich an unſern**

Seelen äuſern. Wir theilen ſie ein, in ordentliche, und in auſerordentliche.

1) Die ordentlichen Rührungen ſind die, ſo durch das Wort GOttes geſchehen, ſo er uns in der Heil. Schrift geoffenbaret. Das iſt diejenige Lehre, um welche der Hoheprieſter JEſum fragte. Und worinn beſtund dieſe Lehre JEſu anders, als Theils in Erklärung deſſen, was Moſes und die Propheten geſchrieben, Theils in dem Vortrag ſolcher Lehren und Wahrheiten, die er den Menſchen als ein neues Wort GOttes aus ſeinem göttlichen Munde verkündigte. Das iſt nun das Geſetz und das Evangelium, in welchen zwey Haupttheilen das ſämtliche Wort GOttes beſtehet. Und beyde brauchet der HErr als ordentliche Mittel, einen Sünder zu wecken, und ihn dadurch zur Buſſe zu leiten. Ich ſage mit gutem Bedacht; der HErr brauchet ſie beyde dazu; und damit verwerfen wir eine Meinung der heutigen Welt, ſo das Geſetz vom Evangelio dergeſtalt trennet, daß man jenem faſt alle Kraft und allen Segen im Chriſtenthum abſpricht. Man will bey Bekehrung eines Sünders von keinem Geſetz mehr etwas wiſſen, ſondern ihn lediglich bald zum Glauben weiſen. Man nennet das einen unnöthigen Umweg, daß man ihm die Gebote GOttes einſchärfet, und ihm ſeine Uebertretungen und den Zorn des HErrn vorhält. Ein evangeliſcher Chriſt, ſaget man, muß nicht geſetzlich, ſondern auch pur evangeliſch geführet werden. Es iſt nur der Unglaube, nur dieſe einige Sünde muß ſein Gewiſſen drücken, daß er die Gnade ſeines Heilandes ſo lange verachtet. Und ſo bald ihm dieſes recht wichtig wird, ſo ſcheinen ihm die andern Sünden wider das Ge-

ſetz alle geringe, und an ſtatt daß er lange bey den Schrecken der Höllen, als dem Lohn ſeiner bisherigen Miſſethaten ſtehen bleibet, ſo gehet er gerades Weges zum Himmel, und ſuchet in den Wunden des Lammes ſeine Erlöſung. Welche wunderliche Menſchen ſind wir doch, die wir über etwas ſtreiten, worüber wir im Grunde alle eines ſind! Indem wir allen Umweg vermeiden wollen, ſo halten wir uns ſelbſt ohne Noth auf, und wollen den HErrn mit Willen die Hände binden, die er doch beyde frey zu unſerm Beſten brauchen will. Das wird kein wahrer evangeliſcher Chriſt behaupten, daß das Geſetz hinlänglich ſey, nur eine Seele zu bekehren und zu rechtfertigen. Im Geſetz iſt weder Raſt noch Ruh, mit allen ſeinen Werken. Es iſt mit allem unſern Thun verlohren, und verdienen wir nichts als eitel Zorn. Das iſt eine Wahrheit, die wir alle mit einem Munde zugeſtehen. Auch das geſtehen wir zu, daß nichts als die Gnade des Evangelii und der Glaube an JEſum einen Sünder gerecht und ſelig mache. Allein das geſtehen wir nimmermehr zu, daß das Geſetz bey unſerer Bekehrung gar nichts zu thun habe. Und das behaupten wir gewiß mit Paulo, daß das ganze Wort GOttes lebendig und kräftig iſt, und ſchärfer denn kein zweyſchneidig Schwerdt, und durchdringet, bis daß es ſcheidet Seel und Geiſt, auch Mark und Bein, Hebr. 4, 12. und daß folglich das Geſetz ſowol als das Evangelium den Anfang zu unſerer Bekehrung machen könne. Das zeuget der bekehrte Manaſſes in ſeinen Ketten und Banden, und das zeuget der bußfertige David, wenn er auf das Wort Nathans: Du biſt der Mann des

Todes! ausrief: Ich habe geſündiget wider den HErrn, 2 Sam. 12, 7. 13. Und hierzu brachte ſie das Geſetz mit ſeiner Drohung. Das zeugen aber auch jene Männer in Jeruſalem, was das Evangelium vor Kraft habe: da ſie das höreten, wie nemlich GOTT JEſum auferwecket, und ihn zu einem HErrn und Chriſt gemachet, giengs ihnen durchs Herz, und ſprachen zu Petro und zu den andern Apoſteln: Ihr Männer! lieben Brüder! was ſollen wir thun? Apoſt. Geſch. 2, 32. 36. 37.

Sehet! ſo leiten ſie beyde einen Sünder zur Buſſe. Das heiſſet nun ſo viel: Sie rühren ſein Herz, ſie machen ihn aufmerkſam und unruhig, und bähnen ihm nach und nach den Weg zu ſeiner Errettung. Der Menſch wird überzeuget, daß das Wort des HErrn Wahrheit ſey: und wie dort JEſus zu jenem Diener, ſo ſpricht GOtt gleichſam auch zu mir: Habe ich übel geredet, ſo beweiſe es, daß es unrecht ſey; habe ich aber recht geredet, was ſchlägeſt du mich? Kanſt du das leugnen, was in der Bibel ſtehet? Iſt das aber alles Wahrheit, was ſie dir ſaget, ſo iſt auch das wahr, daß du ein verdammlicher Sünder biſt, und warum haſſeſt du mich, der ich dich liebe? Und warum weigerſt du dich, die Gnade anzunehmen, die ich dir in Chriſto JEſu anbiete? Dieſe Ueberzeugung der Wahrheit kan nun aber auf doppelte Weiſe geſchehen. Jenen rühret GOtt durchs Geſetz. Er überzeuget ihn ſeines Unrechts, ſeiner unzähligen Sünden, und daß er die Flüche der Höllen viel tauſendmal verdienet. Mit dieſem Hammer ſchläget er an ſein Gewiſſen, und mancher Fels, mancher

Sünder wird auch würklich dadurch ſo zerknirſchet, daß er aus Furcht der Strafe ſich nach einem Heiland umſiehet, der ihm zum Leben helfe. Dieſe hingegen rühret GOtt durch das Evangelium. Er überzeuget ihn von der Gewißheit ſeiner Erlöſung, von der unausſprechlichen Liebe ſeines Erbarmers am Creuze, von dem groſſen Werth jener ewigen Seligkeit. Er öfnet ihm bald die Wunden ſeines Heilandes, und locket ihn, zu dieſem Arzt ſeine Zuflucht zu nehmen. Nun, es iſt doch möglich, daß beyde Sünder durch dieſe Rührungen zur Erkänntniß ihrer ſelbſt, und auch endlich zu einer wahrhaften Bekehrung gelangen. Werden ſie nun aber beyde gewonnen, lieber! warum ſtreiten wir? Was iſt daran gelegen, ob uns das Geſetz oder das Evangelium den erſten Schritt zur Gnade führet, wenn nur der Zweck erreichet, und unſere Seele erhalten wird. Und das iſt nun alſo der ordentliche Weg GOttes zu unſerm Herzen, ſein geoffenbartes Wort, wodurch er ſeine Rührungen in uns anfänget. Und dann fänget er ſie an, wenn er der Lydia das Herz aufthut, daß ſie darauf Acht hat, was von Paulo geredet wird, Apoſt. Geſch. 16, 14. wenn uns dieſes Wort greifet, es ſey nun das Geſetz oder das Evangelium, wenn es ſich als eine unumſtößliche Wahrheit in unſerm Verſtand anſchreibet, und wenn es uns dahin bringet, daß wir darüber im Gewiſſen eine merkliche Bewegung empfinden.

Ob aber nun dieſes Wort gehöret oder geleſen wird, darauf kommet es hiebey gar nicht an. Es iſt beydes der Ordnung GOttes gemäß, und es kommet nur vornemlich darauf an, daß es zuförderſt in unſere leibliche Sinnen

nen gebracht wird. Indeß müſſen wir doch dem Gehör den Vorzug vor andern zu erkennen. Berufet ſich JEſus im Texte auf die Richtigkeit ſeiner Lehre, ſo berufet er ſich auch auf die, ſo ihn gehöret haben. Frage die drum, die gehöret haben, was ich geredet habe. Und überdies da er von ſich ſelbſt ſpricht: Ich habe alezeit gelehret, ſo zeiget er uns auch zugleich diejenigen Mittelsperſonen, wodurch das Wort auf eine ordentliche Weiſe in unſere Sinnen und in unſer Herz gebracht wird. Er zeiget uns, daß Lehrer und Prediger ſolche Werkzeuge ſind, deren ſich GOtt zur Rührung und Bekehrung anderer Menſchen bedienet. Hat dieſer Lehrer nun noch dazu gute äuſerliche Gaben, iſt er ein geſchickter Redner, hat er eine gelehrte Zunge und bewegliche Worte, träget er die göttlichen Wahrheiten gründlich und lebhaft vor, kan er auch gewaltig predigen wie JEſus; ſo haben wir kein Bedenken, zu glauben, daß ein ſolcher Lehrer auch vor vielen andern im Stande ſey, die Seelen zu rühren, und das Werk des HErrn an ihnen um ſo viel leichter auszuführen. Doch das iſt nur ein Nebenumſtand, und die Hauptſache beſtehet darinnen, daß er das Wort des HErrn rein und lauter verkündige, daß er wie ſein Meiſter die Wahrheit und keine Irrthümer lehre, und daß er die Heil. Schrift nach dem Sinn Chriſti auslege. Was ſchadet das einer Perle, ob ſie uns in einem irrdenen oder in einem güldenen Gefäß gereichet wird? Und dann gehöret dazu, daß Zuhörer da ſind, die mit Aufmerkſamkeit dieſen Lehrer anhören. Es iſt wahr, ich kan mich ſelbſt erbauen. Ich kan in der Stille in der Schrift leſen, und ich kan auch in der Stille ein

Wort

Wort finden, ſo mir mein Herz rühret. Allein ein mündlicher Vortrag hat doch allemal was voraus, und eine Stimme, die mir in die Ohren ſchallet, und dabey mein Auge zugleich noch ſo viel reizendes ſehen kan, machet gewiß noch einmal einen ſo ſtarken Eindruck als ein ſtummer Buchſtabe in unſerm Gemüthe. Warum ſagte dort der Apoſtel: **Der Glaube kommet aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort GOttes,** Röm. 10, 17. Und überhaupt! warum lehrete der HErr JEſus ſelber? Und warum ſind ſie von GOtt ſo ausdrücklich verordnet, dieſe Männer, die unſere Lehrer heiſſen, wenn er ſie nicht als ordentliche Boten brauchen wollte, die den Sünder durch ihre Poſaunen aufwecken, und ihn durch die Predigt des Worts zur Buſſe leiten ſollten?

Alſo gehören auch Tempel und Gotteshäuſer zu dieſer göttlichen Ordnung. Der Heiland ſpricht nicht nur: **Ich habe allezeit gelehret,** ſondern er ſetzet auch hinzu: **In der Schule und im Tempel, da alle Jüden zuſammen kommen;** ja er ſetzet auch noch dieſes hinzu: **Und habe nichts im Winkel geredet.** Hier höret ihr deutlich, **meine Freunde!** daß JEſus kein Liebhaber von unzeitigen und unordentlichen Gottesdienſt geweſen; hier höret ihr, daß er ſich mit ſeinem Lehramt nach der äuſerlichen Gewohnheit ſeiner Zeit gerichtet, daß er ſeine Canzel immer am rechten Orte aufgeſchlagen, und daß er nie aus ſeinen Lehren und Predigten ein beſonderes Geheimniß gemacht. Redete er auch manchmal mit ſeinen Jüngern, ſo waren es doch ſolche Reden, die er ihnen nicht etwa wie einen verborgenen

nen Schatz anvertraute, ſondern, die ſie jedermann wieder ſagen mochten, und dabey er ihnen noch überdies den klaren Befehl gab: **Was ich euch ſage im Finſterniß, das redet im Licht, und was ihr höret ins Ohr, das prediget auf den Dächern,** Matth. 10, 27. Hier höret ihr aber auch, wie hoch euer Heiland die öffentlichen Kirchen und Tempel geſchätzet: **Ich habe frey öffentlich geredet vor der Welt, in Schulen und Tempeln,** ich habe mich nie abgeſondert, ſondern, wo ihr alle zuſammen kommet, da habe ich euch auch allen ohne Unterſcheid mein Evangelium verkündiget. Und ſie ſind auch in der That diejenigen ordentlichen Oerter, die vor die Erbauung der Seelen durch das Wort GOttes gewidmet ſind. Sie ſind die offenbaren Seen, wo ein Lehrer ſein Netze auswerfen, und ſie ſind die rechten Felder, wo ein jeder ſeine Frucht ſäen und erndten ſoll. Ich laſſe jenen Stunden, die man zu Hauſe mit Betrachtung des göttlichen Worts und Uebungen der Gottſeligkeit zubringet, ihr billiges Recht, ich gebe es gerne zu, daß ſie ihre beſondere Segen haben, und ich glaube, daß ein Sünder auch in der geringſten Hütte, und ganz allein in ſeinem Kämmerlein eine ſtarke Rührung an ſeiner Seele bekommen könne. Inzwiſchen muß man den Gotteshäuſern ihr Recht doch auch laſſen; und ſie haben noch viel ein gröſſer Recht. Sie ſind vor allen andern Häuſern geſegnet. Sie ſind der Ort, wo der HERR ſeines Namens Gedächtniß geſtiftet, und dem er beſonders die Verheiſſung gegeben: **Dahin will ich kommen, und euch ſegnen,** 2 B. Moſ. 20, 24. Hier iſt recht die Werkſtatt des Heil. Geiſtes, wo er an den

den Seelen der Menſchen am allereifrigſten arbeitet, und wo er hier an einem Sünder nichts ausrichtet, da iſt wenig Hoffnung zu ſeiner Errettung übrig. Doch das iſt noch übrig, daß er mit ihm noch einen auſſerordentlichen Weg gehet.

2) Und wie geſchiehet das? Wie äuſern ſich die auſſerordentlichen Rührungen? Das Wort GOttes bleibet deswegen ein und allemal der Grund zu allen guten Würkungen, die in unſerm Herzen entſtehen. Nur es kommet ein gewiſſer äuſerlicher Zufall dazu, gewiſſe Umſtände, die eben nicht die gewöhnlichſten ſind; ſolche Umſtände, die uns von auſſen rühren, die aber das gehörte Wort inwendig beſonders lebendig machen, und die der HErr nach ſeiner Weisheit ſo lenket, daß ſie uns Wecker zur Buſſe werden.

Dergleichen Wecker ſind oft andere Menſchen. Bey Petro war es eine Magd, und ein Knecht des Hohenprieſters. Beyde fragen ihn, ob er nicht JEſu von Nazareth ſein Jünger ſey? Und dieſe Fragen mußten ihm nothwendig aufs Herz fallen. Sie mußten ihm ſeines erſten Verleugnens erinnern, und ſie mußten ihm auch zur Prüfung dienen, ob er noch einmal Sünde mit Sünde häufen wollte. Wie dieſer Knecht, und dieſe Magd Feinde JEſu waren, ſo können es auch oft Menſchen ſeyn, von einer irrigen Religion. Es können Jüden, Heiden und Türken ſeyn; es können Flucher und Gotteslåſterer ſeyn, und die uns doch in der Stille das Herz rühren. Oft ſind es die verruchteſten Sünder, über die man erſchrickt, oft aber ſind es auch fromme Leute, die uns mit ihrem guten Exempel beſchämen. Oft

rühret

rühret uns das Glück, oft das Unglück anderer, und jene Gibeoniter demüthigten ſich aus keiner andern Urſach vor den GOtt Iſraelis, als weil ſie ſein Gerücht gehöret, und alles, was er in Egypten gethan hatte, Joſ. 9, 9. 10. 11. Wer weiß nicht, was Eltern oft mit ihren Ermahnungen bey Kindern, und was Kinder mit ihren Thränen bey Eltern ausrichten? Wie beweget uns oft ein Miſſethäter auf ſeinem Gerichtsplatz, und wie mancher hat bey dem Anblick eines todten Leichnams ſein ewiges Leben gefunden?

Auch eine unvernünftige Creatur kan uns zu einem ſolchen Wecker werden, der uns zur Buſſe leitet. Wenn dort Petrus des Gartens erinnert wird, darinnen ihn des Hohenprieſters Knecht geſehen, ſo trat ein Bild vor ſeine Augen, daß ihm ungemein ſchrecklich ward; und wenn der Hahn krehet, in dem er JEſum verleugnet, ſo war das wol ganz was natürliches. Es wurde ihm aber doch dieſes Hahnengeſchrey zu einer Stimme, ſo ihm wie ein krachender Donner in ſeine Seele ſchlug. Sie mögen nun leblos oder lebend ſeyn, dieſe Creaturen, ſo können ſie doch zu einer Gelegenheit werden, dabey ein Sünder auf gute Gedanken kommet. Was brachte nicht jene Eſelin bey Bileam vor eine Beſtürzung zuwege? 4 B. Moſ. 22, 28. Mußten nicht dort die Säue, die der verlohrne Sohn hütete, mußten ſie ihn nicht dahin bringen, daß er in ſich ſchlug, Luc. 15, 16. Und machte nicht das Erdbeben, daß jener heidniſche Kerkermeiſter aus dem Schlafe fuhr, und machte es nicht die Thür im Gefängniß, die er aufgethan ſahe, daß er endlich Paulo und Sila zu Füſſen fiel, und

ſprach:

ſprach: Lieben Herren! was ſoll ich thun, daß ich ſelig werde? Apoſt. Geſch. 16, 27. 30. O! dieſes rauſchende Blat, dieſes zutretene Würmlein auf der Erde, dieſer harte Stein, dieſer verdorrete Baum, dieſes giftige Kraut, dieſes auslöſchende Licht, dieſes Fünklein Feuer, ſo mich an meinem Finger brennet; wie kan mich GOtt dadurch ſo rühren, daß ich mein Elend und die Gefahr meiner Seele dabey einſehen lerne! Warum weiſet uns denn JEſus zu den Lilien auf dem Felde? Matth. 6, 28. Warum wird uns ein Eſel und Ochſe, der ſeines Herrn Krippe kennet, zum Exempel vorgeſtellet, Jeſ. 1, 3. Und warum heiſſet es beym Jeremia: Ein Storch unter dem Himmel weiß ſeine Zeit, eine Turteltaube, Kranich und Schwalbe, merken ihre Zeit, wenn ſie wiederkommen ſollen; Sollen ſie uns nicht alle die Lehre geben: Aber mein Volk will das Recht des HErrn nicht wiſſen? Jer. 8, 7.

Zeitliche Glücks- und Unglücksfälle haben ebenfalls dieſe Bedeutung. Es geſchahe nicht von ohngefehr, daß Petrus damals nebſt den andern Jüngern nicht auch mit JEſu ergriffen wurde, ſondern in ſeiner Freyheit blieb. Auch das geſchahe nicht von ohngefehr, daß er hier in dergleichen Verſuchung und Verfolgung gerieth. Bey allen hatte der HErr ſeine Hand, und jenes ſollte ihn zur Dankbarkeit gegen ſeinen liebreichen Heiland antreiben, der für ihn bat, und dieſes ſolte ihm zur Warnung und zur Prüfung ſeines Glaubens gereichen. GOtt erzeiget manchem Menſchen ganz ausnehmende Wohlthaten. Er erhebet ihn aus dem Staube, und machet ihn anſehnlich

vor der Welt. Er überſchüttet ihn mit Reichthümern und Gütern der Erden. Er ſchenket ihm ſeine Geſundheit und Leben wieder, ſo er bereits als verlohren geſchätzet. Er errettet ihn auf eine wunderbare Weiſe aus einer augenſcheinlichen Todes Gefahr. Und warum thut er das? Er will dadurch ſein Herz rühren, er will ihn zur Erkenntniß ſeiner Unwürdigkeit bewegen, er will ihn durch ſeine Güte und Barmherzigkeit zur Buſſe locken. Naeman, nachdem er von ſeinem Auſſatz rein worden, ſoll den Entſchluß faſſen: Dein Knecht will nicht mehr andern Götzen opfern, und Brandopfer thun, ſondern dem HErrn, 2. B. Kön. 5, 17. und Petrus ſoll bey dem reichen Fiſchzug auf ſeine Knie fallen, und bekennen: HERR, ich bin ein ſündiger Menſch, Luc. 5, 8. Wiederum, GOtt ſuchet manchen Sünder mit auſſerordentlichen Trübſalen heim. Er nimmt ihm ſeine Ehre, und ſtürzet ihn von dem Gipfel ſeiner Hoheit herunter. Er erwecket Feinde, die ihn auf allen Seiten verfolgen. Er läſſet ihn um ſein Vermögen kommen, und er läſſet ihn ſo arm werden, daß er nunmehr ſelbſt bey fremden Thüren anklopfen muß. Er läſſet ihn Hunger und Durſt leiden. Er leget ihn auf ſein Krankenbette, und zehret ihn aus wie eine Scherbe. Und warum verhänget das GOtt? Der Sünder ſoll ſeine Sünden erkennen, und die Brüder Joſephs ſollen in ihrer Noth über ſich ſelbſt das Urtheil fällen: Das haben wir an unſerm Bruder verſchuldet, da wir ſahen die Angſt ſeiner Seelen, da er uns flehete, und wir wollten ihn nicht erhören, darum kommet nun dieſe Trübſal über uns, 1 B. Moſ. 42, 21.

42, 21. Das ungerathne Kind ſoll unter der Ruthe fromm werden, und das unbändige Herz ſoll unter der Laſt ſeines eignen Creuzes das Creuz JESU ſuchen lernen.

Wir müſſen noch etwas in dieſe Claſſe ſetzen. Wir müſſen aber auch im Voraus ſagen, daß wir es mit Worten nicht recht beſchreiben können. Es iſt der Umſtand im Texte: Der HERR wandte ſich, und ſahe Petrum an. Petrus hatte die beſte Erkenntniß von JEſu. Er hatte ihn täglich geſehen, und täglich gehöret. JEſus hatte ſich auch zu ihm ſchon öfters gewendet, mit ihm geredet, und er hatte ihn auch faſt unzähligmal angeſehen. Aber nie hatte ein Umgang von einem ganzen Tage, ja ein Umgang von drey Jahren, eine ſolche Würkung in ſeiner Seele hervor gebracht, als dieſer einzige Blick. Dieſer einzige Blick rühret ihn ganz auſſerordentlich, und es war nicht anders, als wenn aus den Augen JEſu ein Blitz in ſein Herz führe, der ihn wie ein Wachs ſchmelzete. Der Hahn krehete dazu zum andernmal, und nun wachte er darüber in ſeinem Gewiſſen auf. Nun brach ſein ſteinernes Herz in tauſend Stücke, und nun gedachte er an das Wort JESU, das er bisher ganz aus der Acht gelaſſen, als er zu ihm geſaget hatte: Ehe der Hahn zweymal krehet, wirſt du mich dreymal verleugnen. Mit einem Worte! In dieſem Augenblick gieng ſo etwas in ſeinem Inwendigen vor, das er noch ſein Lebetage nicht erfahren, und das ihm die Majeſtät ſeines JESU und die Gröſſe ſeines Verbrechens recht erſtaunlich machte. Auf ſolche Weiſe geſchiehet es zwar nun nicht mehr, daß uns

JEſus anſiehet, der über alle Himmel gefahren, und ſich zur Rechten GOttes geſetzet; allein es iſt doch noch ein gewiſſes Anſehen JEſu, das der Sünder erfähret, und das ihn eben ſo wie Petrum rühret. Es iſt ſo eine gewiſſe Empfindung des Herzens, da man eine ganz beſonders nahe Gegenwart des Heilandes merket, und da es uns eben ſo vorkommet, als ob er ſich zu uns wendet. Es iſt eine Stunde, wo man weder im Tempel iſt, noch ſonſt ſich mit der Betrachtung des göttlichen Wortes beſchäftiget. Es iſt eine Stunde, wo man ganz vergnügt und luſtig iſt, und wo man an nichts weniger als an GOtt und an ſeine Seele gedenket; wo uns aber doch auf einmal eine ſolche Bangigkeit überfällt, daß wir recht deutlich gewahr werden, daß GOtt mit uns was vorhabe. Es iſt ein ſolcher Augenblick, da uns JEſus gleichſam verkläret wird, und da uns ſein Name und ſein Verdienſt über alle Maſſe in die Augen leuchtet. Man fühlet ſo einen geheimen Trieb, ſo eine innerliche Neigung zu ihm, daß man ihn wider ſeinen Willen lieben muß. Es fallen uns auf einmal ſolche ernſthafte Gedanken ein, die uns die Luſt der Welt und unſerer Sünden vergällen, und da wir mit Petro an Dinge gedenken, die wir bisher ganz vergeſſen, an Dinge, die wir wenig und nichts geachtet, die uns aber doch nunmehr ſo aufbringen, daß wir keine Ruhe haben, und daß wir wenigſtens in der Stille wünſchen, daß wir auch wie andere in der Gnade GOttes ſtünden.

Ihr müſſet euch hiebey, meine Freunde! nicht etwa Wunder und Zeichen vorſtellen. Ihr müſſet euch nicht etwa ſeltſame Geſichte und halbe Entzückungen vor-

ſtellen.

ſtellen. Und ihr müſſet euch auch nicht etwa lauter ſolche Erfahrungen vorſtellen, wie Saulus hatte, da ihn auf dem Wege gen Damaſcon plözlich ein Licht vom Himmel umleuchtete, und er die Stimme hörete: Saul! Saul! was verfolgeſt du mich? Ap. Geſch. 9, 3. 4. Nein! es gehet alles mittelbar und natürlich zu. Ich habe z. E. irgend einen ſchweren Traum, einen Traum, wie Pilati Weib, der mir bedenklich wird. Ich ſehe des Nachts ſo etwas, das mich erſchrecket, und deswegen ich den Namen JESU anrufe. Ich ſehe den Himmel an, und es kommet mir für, wie JEſus dereinſt in den Wolken des Himmels erſcheinen werde. Ich ſehe ein Crucifix-Bild vor mir, und die jämmerliche Geſtalt meines gecreuzigten Heilandes gehet mir zu Herzen. Ich gehe mit leichtſinnigem Geiſte zum Tiſch des HErrn, und indem ich dieſen Biſſen Brod und dieſen Tropfen Wein auf meine Lippen nehme, ſo überläufet mich ein Schauer, und es iſt, als wenn JEſus heimlich zu mir ſpräche: Dieſe Stunde wird dich einmal in deinen lezten Stunden, und dieſes Blut wird dich am jüngſten Gericht anklagen. Doch wir ſagen nochmals: Wir können dieſen Punct nicht recht beſchreiben, und es verſtehet ihn niemand beſſer, als der ihn ſelber an ſeiner Seele erfähret. Will man ſich ja einen Begriff davon machen, ſo denke man an jene Jünger, die nach Emahus giengen, und denke an das Wort, da ſie ſagten: Brandte nicht unſer Herz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege, Luc. 24, 31. So brennet auch manchmal unſer Herz, ohne daß wir Anfangs wiſſen, warum? So wird es gerühret, wenn es am ruhigſten iſt. Und allemal, ſo

oft das geſchiehet, ſo iſt das eben der Blick JEſu nach uns. Der HErr wandte ſich, und ſahe uns an.

Und das ſind ſie nun alſo, die göttlichen Rührungen, theils die ordentlichen, theils die auſſerordentlichen, und ſo äuſern ſie ſich an unſern Herzen. Laſſet uns hiebey noch zweyerley merken. Einmal die Zeit, wenn ſie ſich äuſern? Allein die können wir niemand beſtimmen, und das iſt eine Sache, ſo ganz allein auf die Weisheit GOttes ankommet. Einige rühret GOtt bald auf friſcher That, wie es von Petro da ſtehet: Alsbald da er noch redete, und ſich verfluchte, krehete der Hahn. Eben indem der Sünder im Tempel ſitzet, und das Wort höret, ſo ſchläget ihn auch das Wort an ſein Gewiſſen; und eben indem er jenen Mord, jenen Diebſtahl, jenen Ehebruch begangen, ſo wird er ſo gleich von der Rache des HErrn aufgefordert, und von der Stunde an, da er GOtt beleidiget, träget er einen Wurm bey ſich, der ihn ohn Unterlaß am Herzen naget. Andere hingegen rühret GOtt ſpäter, und es heiſſet auch hier, wie von Petro: Ueber eine kleine Weile, nach dem erſten Verleugnen, krehete der Hahn. Der Sünder überleget bey ſich erſt, nachdem er zu Hauſe iſt, was er im Tempel gehöret. Das Saamkörnlein iſt zwar bey ihm beklieben, aber es iſt eine geraume Zeit vergangen, ehe es durchbricht und aufgehet. Und es verflieſſen oft viele Wochen und Monathe, ja ganze Jahre verflieſſen, daß das Gewiſſen bey einem Menſchen ſchläfet. Mancher ſiehet erſt in ſeinem hohen Alter die Thorheit ein, womit er ſich in ſeiner Jugend beflecket, und mancher fühlet die Steine erſt auf ſeinem Sterbebette, die er ſich

vor zwanzig und dreyſſig Jahren auf ſeine Seele geſammlet. Hernach fraget ſichs: Wie oft kommen ſolche Rührungen über einen Sünder? Wie vielmal rühret ihn GOtt, ehe er ihn ganz und gar verſtöſſet und verdammet? Aber auch das können wir nicht beſtimmen, und das iſt eine Sache, ſo ganz allein auf die Barmherzigkeit und Liebe GOttes ankommet. So viel behaupten wir wol gewiß, daß kein Sünder ſtirbet, den der HErr nicht zuvor gerühret, und wir berufen uns auf jenes wichtige Wort bey dem Hiob: Siehe! das alles thut GOtt zwey oder dreymal mit einem jeglichen, daß er ſeine Seele herumhole aus dem Verderben, und erleuchte ihn mit dem Licht der Lebendigen, Hiob 33, 29. 30. Und alſo behaupten wir auch das gewiß, daß der HErr ſich öfters an unſerm Herzen meldet, daß das mehr als einmal, und daß das wenigſtens zwey oder dreymal in unſerm Leben geſchiehet. Das ſehen wir an Petro, den bald ein Knecht, den bald dieſe bald jene Magd auf ſein Gewiſſen fraget, und dem zu Liebe der Hahn zum andernmal krehen muß. Die Anzahl dieſer göttlichen Schläge aber noch genauer ausrechnen wollen, daß hieſſe den HErrn verſuchen, und es iſt vielmehr zu rathen, daß man bald den erſten den beſten Schlag an ſeiner Seele würken laſſe.

II. Von dieſen Würkungen nun werden wir in dem andern Theil unſerer Predigt handeln. Aber ach wie ſchwer fällt mir dieſer andere Theil! Und ich wollte wünſchen, daß dieſe klägliche Wahrheit nimmermehr zum Vorſchein käme: Daß nemlich dieſe göttlichen Rührungen an vielen Seelen das nicht aus

richten, was ſie ſuchen. Indeß, es iſt nur auch eine allzu gewiſſe Wahrheit, und wir haben Urſach, daß wir ſie uns aufs allernachdrücklichſte vorhalten. Einige verſtehen ſie nicht. Einige verachten ſie. Einige werden darüber zornig und ungeduldig. Einige vergeſſen ſie. Einige werden zu Heuchlern. Und einige ſchieben ihre Buſſe zu lang auf.

1) **Einige verſtehen ſie nicht.** Sie erkennen den Finger GOttes nicht, der bey ihnen anklopfet. Es iſt nach ihren Gedanken keine göttliche Rührung, die ſich in ihnen äuſert, ſondern ſie halten es vor was menſchliches, vor etwas blos natürliches, das ſich von ohngefehr zuträget. So dachte Petrus auch, da er das erſtemal den Hahn krehen hörete. Es iſt ihrer Natur gemäß, dachte er, daß dergleichen Thiere ſolchen Laut von ſich geben. Es iſt ihre gewöhnliche Zeit, daß ſie um Mitternacht, und gegen Anbruch des Tages ſchreyen. Und ſo denken noch viel, wenn der HErr ihr Herz rühret. Es iſt was natürliches, daß mir nicht immer wohl iſt. Es iſt mein Temperament, es iſt mein dickes Geblüt, das mich ſo traurig machet. Es iſt ein Anfang einer Melancholey, die ich durch leibliche Arzeneyen vertreiben muß. Es iſt meine wunderliche Einbildung, die mich mit ſolchen verhaßten Bildern plaget. Was iſt das beſonders, daß mich jener Redner auf der Canzel einnimmt? Es iſt nur ſeine Kunſt, die mich blendet; es iſt ſein übertriebener Eifer, der mir die Hölle ſo heiß abbildet. Es iſt ſein Amt, es iſt ſeine Gewohnheit, daß er die Sünder ſo heftig ſtraſet. Was hat das weiter zu bedeuten, daß mir dieſer elende gebrechliche Menſch, oder daß mir dieſes ſterbende

Thier ſo beweglich vorkommet? Das iſt meine Geſchicklichkeit, mein Fleiß, daß ich zu ſolchem Reichthum komme. Das bringet der Lauf der Zeit ſo mit ſich, daß ich ſo arm werde. Es iſt ein unvermeidliches Schickſal, daß mir meine Freunde ſterben. Es war ein Unglück, daß mein Haus jenem Hauſe ſo nahe ſtand, daß es die Flamme mit ergriffen. Das machet meine Mäßigkeit, daß ich ſo geſund bin. Und das machet die ungeſunde Luft, das machet jener Trunk in der Hitze, daß ich ſo krank danieder liege. Wenn nun ein Menſch immer ſo denket, wenn er bey allen Fällen die Hand ſeines GOttes ausſchlieſſet, wie iſt es möglich, daß ſie ihn dadurch kan zur Buſſe leiten? Solche Menſchen ſind nicht viel beſſer als das unvernünftige Vieh; denn was kan unvernünftiger ſeyn, als ein ſolcher roher Gedanke! **Ohngefehr ſind wir gebohren, und fahren wieder dahin, als wären wie nie geweſt!** B. Weißh. 2, 1. 2.

2) **Einige verachten ſie.** Sie erkennen das wohl, daß es von GOtt herrühret, was ihnen begegnet. Sie erkennen auch, daß es Seile ſeiner Liebe ſind, womit er ſie will zu ſich ziehen, und ſie werden in ihrem Gewiſſen überzeuget, daß GOtt recht, ſie aber unrecht haben. Allein ihr Herz iſt zu hartnäckigt und verſtarret wie ein alter Baum, der ſich nicht beugen läſſet. Kommet auch je ein Hieb, ein Schlag, der ſie erſchüttert, ſie geben nichts nach, ſie achten es nicht, ſie bleiben doch auf ihrem Sinn, und mögen von keiner Bekehrung hören. Ein ſolcher Sünder war der Hoheprieſter Caiphas, der JEſum fragte. Er fragte ihn um ſeine Jünger. Dadurch wollte er ihn gern als einen Rebellen, oder wenigſtens doch als

einen Aufwiegler des Volkes beſchuldigen, der etwa wie dort Judas aus Galiläa, oder wie jener Theudas, ſich einen Anhang bey vierhundert Männern gemacht, Apoſt. Geſch. 5, 36. 37. Allein er muß bey ſich ſelbſt geſtehen, daß hier dergleichen Aufruhr nicht zu befürchten, und daß dieſe zwölf armſelige Fiſcher, die noch dazu geflohen, als ſie ihren Meiſter gefangen, keinesweges ſolche gefährliche Leute im Lande wären. Er fragte ihn um ſeine Lehre. Und damit will er ihn gern zu einem Ketzer machen, der die Religion verkehrete, und irrige Lehren ausſtreuete. Allein er findet auch hier das Gegentheil, und JEſus berufet ſich auf das Zeugniß aller, die ihn gehöret haben, und er verantwortet ſich ſo, daß aller Verdacht und Vorwurf einiger Verführung von ihm wegfällt. Was meinen wir nun? War das wol möglich, daß Caiphas bey allen dieſen Fragen, und bey ſo deutlicher Erkenntniß der Wahrheit ganz ohne Rührung ſeines Herzens ſollte geblieben ſeyn? Sollte ihn die klare Unſchuld JEſu, und das Geſtändniß ſeines eignen Gewiſſens, daß er ihn nur aus Neid verfolgete, ſollte ihn, ſage ich, das nicht in der Stille beſchämet haben? Aber leſen wir auch, daß er ſich deswegen geändert, oder leſen wir, daß er eher ſchlimmer als beſſer geworden? Ein ſolcher Sünder war auch faſt Petrus, beſonders, wenn wir ihn in den Umſtänden betrachten, da er dreymal ſeinen HErrn verläugnet. War das wol möglich, daß ſich nicht ſchon bey der erſten, noch vielmehr, daß ſich nicht bey der andern Verleugnung ſein Gewiſſen ſollte gereget, und ihm ſein Unrecht vorgehalten haben? Es war anders nicht möglich, er mußte einen ſtarken Widerſpruch in ſich

ſelbſt

ſelbſt empfinden, zumal da ihn der HErr vorher die ausdrückliche Warnung ertheilet: In dieſer Nacht, ehe der Hahn zweymal krehet, wirſt du mich dreymal verleugnen. Allein Petrus ſündiget doch, er verachtet die erſten und andern Rührungen, und verleugnet ſeinen Heiland noch zum drittenmal. Ein ſolcher Sünder war auch Pharao, ein ſolcher Sünder war Belſazer, ein ſolcher Sünder war Pilatus; und es ſind noch täglich genug ſolche Sünder, ſo die Schläge GOttes an ihrem Herzen zwar fühlen, die ſie aber gering ſchätzen, und in ihrer Bosheit verharren. Das ſind ſolche leichtſinnige Menſchen, die ſich aus GOtt und aus Hölle und Himmel nichts machen. Das ſind ſolche verſtockte Gemüther, die ſich durchaus nicht bekehren wollen, und die ſich weder durch gute noch böſe Worte gewinnen laſſen. Ehe reiſſet der ſteinerne Altar entzwey, ehe Jerobeam beweget wird, 1 Kön. 13, 9. und ob auch Feuer vom Himmel fällt, ſo bleibet der Diener Baals doch bey ſeiner Abgötterey. Hie ſind Leviathans Herzen, die ſo hart ſind wie ein Stein, und ſo feſt wie ein Stück vom unterſten Mühlſtein, Hiob 41, 15. Wachet auch das Gewiſſen zuweilen auf, es ſchläft bald wiederum ein, und der Sünder mag ſich zu keiner Buſſe bequemen. Er ſiehet wol, daß er auf unrechtem Wege iſt, er höret auch die Stimme, die ihn warnet und locket, er merkets auch, daß ihn der HErr anfaſſet, und zurecht weiſen will; aber er reiſſet ſich mit Gewalt loß, er verſtopfet ſeine Ohren, und er will ſich den Geiſt GOttes nicht ſtrafen laſſen. Stehet er auch einen Augenblick ſtille, wenn ihn der HErr rufet, er kehret deswegen nicht um, ſondern er ſetzet ſeinen Lauf zur Höllen fort.

3) Eini-

3) Einige werden gar darüber zornig und ungeduldig. Es iſt nicht genug, daß ſie GOtt verachten, und ſeinen Führungen nicht folgen, ſie haſſen ihn auch deswegen, und werden ihm gram. Und ſie haſſen ihn nicht nur im Herzen, ſondern auch mit Worten und Werken, und das nicht nur in geheim, ſondern auch öffentlich. Da er ſolches redete, gab der Diener einer, die dabey ſtunden, JEſu einen Backenſtreich. Verfluchte That! Vermaledeyte Hand! Erſtaunliche Bosheit! GOTT will ſegnen, und der Menſch fluchet ihm. JESUS rühret nur das Herz, und dieſer abſcheuliche Knecht ſchläget ihn darum mit Fäuſten in das Angeſicht. Sehet! das iſt der Dank, den ſich der HERR an manchen Sünder mit ſeiner Liebe verdienet. Sehet! das iſt der Lohn, den ein Prediger der Wahrheit oft in der Welt davon träget. So gieng es Micha, als er wider Ahab weiſſagete: Da trat herzu Zedekia, der Sohn Cnaena, und ſchlug Micha auf den Backen, 1 B. Kön. 22, 24. So gieng es Paulo vor dem Rath zu Jeruſalem: Da befahl der Hoheprieſter Ananias denen, die um ihn ſtunden, daß ſie ihn aufs Maul ſchlugen, Apoſt. Geſch. 23, 2. Und ſo gehet es noch öfters in der Welt, daß Sünden wieder zurück ſchlagen, wenn ſie vom HErrn geſchlagen werden. Mancher ſchläget nur mit ſeiner Zunge, er läſtert, er ſchilt, er ſchmähet, und ſtöſſet die unvernünftigſten Reden aus. Er ſpottet und verlachet alle Ermahnungen, die zu ſeinem Beſten geſchehen. Und das ſind die Menſchen, von welchen es in der Offenb. Joh. im 16, 9. heiſſet: Es ward ihnen heiß für groſſer Hitze, und läſterten den Namen

GOttes,

GOttes, der Macht hat über dieſe Plagen, und thäten nicht Buſſe, ihm die Ehre zu geben. Und ſolche Leute waren jene Richter Stephani, wenn ſie dieſer Prophet Halsſtarrige und Unbeſchnittene an Herzen und Ohren nennet, die allezeit widerſtreben dem Heil. Geiſt. Da ſie ſolches höreten, giengs ihnen durchs Herz, und biſſen die Zähne zuſammen über ihn, Ap. Geſch. 7, 51. 53. Mancher ſchläget aber auch ſo gar mit der Hand zu. Er greifet zu Feuer und Schwerdt, er drohet mit Ketten und Banden. Und das ſind die, ſo die Knechte GOttes, die ſie zum Abendmahl rufen ſollten, höhneten und tödteten, Matth. 22, 6. Kurz! in dieſe Claſſe gehören alle die Sünder, die darüber böſe werden, wenn ſie die Güte GOttes zur Buſſe leitet. Man hält ſich das vor einen Schimpf, den man nicht ungeahndet laſſen kan. Man rächet ſich an allem, was ſich wider unſere Einbildung ſetzet, und unſer Gewiſſen beunruhiget. Man rächet ſich an GOtt mit Fluchen und Schelten, und man thut ihm gleichſam zum Trotz die vorigen Sünden. Man rächet ſich an ſeinen Dienern, wenn ſie uns die Verdammniß predigen, und verfolget ſie auf alle erſinnliche Weiſe. Man rächet ſich an dem Wort, das man gehöret, und wird ein Spötter der Heil. Schrift. Man rächet ſich an dem Tempel, wo man gerühret worden, und betritt ſeine Schwelle mit keinem Fuß mehr. Man rächet ſich an den Menſchen, die uns eine gute Erinnerung gegeben, und wirfet einen unverſöhnlichen Haß auf ſie. Ja! Man rächet ſich ſo gar an der unſchuldigen Creatur, die uns etwa eine Gelegenheit zu unſerer Erweckung worden, und Bileam ſchläget

die

die arme Eſelin wol dreymal mit dem Stabe, wenn ſie ihm die Gegenwart des HErrn ankündiget. Lieber himmliſcher Vater! Was ſind wir vor unbändige Kinder! Und wär es auch Wunder, wenn du dich auch an uns rächeteſt, und augenblicklich auf uns mit Bliß und Donner zuſchlügeſt!

4) **Einige vergeſſen ſie.** Wir kommen nun hier auf ſolche Gattungen von Sünden, die etwas beſſer als die vorigen ſeyn ſollen. Dieſe ſind wol eben keine ſolche Verächter, noch die, ſo mit Gewalt wider den HErrn ſtreiten; ſondern das ſind Seelen, ſo die Rührungen GOttes erkennen, und auch annehmen; die ſie aber auch bald wieder aus der Acht laſſen, und ihren GOtt aus den Augen ſetzen. So war dieſer Diener des Hohenprieſters beſchaffen, der hier JESU den Backenſtreich gab. Er war vermuthlich einer mit von denen, die kurz vorher von ihm das ſchöne Zeugniß ablegten: **Es hat nie kein Menſch alſo geredet, wie dieſer Menſch,** Joh. 7, 46. Und ſiehe! nun that er, als wenn dieſer Menſch der gröſte Böſewicht wäre. Und ſo waren die Kriegsleute alle beſchaffen, die hier den Heiland umgaben. Nur vor wenig Stunden hatten ſie die auſſerordentliche Erfahrung, daß ſie auf das Wort JEſu: **Ich bins!** wie todt zur Erden danieder fielen. Und ſiehe! Nun giengen ſie ſo mit ihm um, als wenn ſie von dieſem Wunder der Allmacht nie ein Wort gehöret. Ach wie viele Sünder ſind ihnen in dieſem Stücke gleich! Ihr Herz wird heute gerühret, daß ſie das Werk des Geiſtes an ihren Seelen nicht leugnen können: Aber morgen iſt dieſe Ueberzeugung nicht mehr vorhanden, morgen iſt die Wunde

wieder geheilet, die ihm heute ſo wehe that. Wie hat man insgemein ein ſo kurzes Gedächtniß, wenn man ſich die Züge GOttes an ſeiner Seele merken ſoll. Es dürfen nur wenige Stunden, nur wenige Tage vergehen, ſo iſt auch das Bild wieder verſchwunden, worüber wir ſo erſchracken, und das Wort, das uns ſo bedenklich wurde, hat auf einmal alle ſeine Kraft verlohren. Es kommt wol dahin, daß Agrippas zu Paulo ſpricht: **Es fehlet nicht viel, du überredeſt mich, daß ich ein Chriſt würde,** Ap. Geſch. 26, 28. Aber wie lange dauret dieſer gute Gedanken? Und ſo kommt es auch noch öfters dahin, daß mancher Menſch in ſich gehet, daß er ſein Elend erkennet, daß er darüber bekümmert wird, und daß er den beſten Willen und Vorſatz hat, ſeine Bekehrung anzutreten: Allein das Gewiſſen ſchläft wiederum ein, der Eindruck wird nach und nach ſchwächer, die Sorgen der Nahrung erſticken das Wort, der Menſch verlieret ſich wieder in die Welt hinein, und er iſt wie ein Kind, das zwar unter der Ruthe weinet und ſchreyet, aber auch, ſo bald der Schlag vorbey, Vater und Mutter und alle Schmerzen und Traurigkeit vergißt.

So vergeßlich ſind wir alle überhaupt ſchon von Natur in göttlichen Dingen. Bey vielen aber kommt auch noch Bosheit hinzu, und ſie ſchlagen ſich mit Fleiß alles aus dem Sinn, was ihnen ihres Seelen Zuſtandes wegen bange machet. Sie laſſen dem Kummer über ihre Seligkeit nicht lange Raum im Herzen, und ſuchen alle Mittel hervor, ihn daraus zu vertreiben. Sie unterdrücken alle gute Regungen, die ſich in ihnen hervor thun, und laſſen das erſte Fünklein der Gnade nie zur rechten Flam-

me kommen. Geſetzt! Petrus hat die Warnung JEſu im Oelgarten als ein Menſch aus Schwachheit ganz vergeſſen. Geſetzt! es fällt ihm auch Anfangs bey dem Hahnengeſchrey nichts ein, das ihn ſeines Unrechts erinnerte. Allein, daß er nach dem erſten Verleugnen hinaus gieng nach dem Vorhof, das iſt ein klarer Beweiß, daß er der Züchtigung ſeines Gewiſſens nicht ſtill halten wollte. Warum flohe er, da ihn niemand jagte? Warum blieb er nicht an dem Orte, wo er JEſum das erſtemal verleugnet? Warum ſuchet er Freyheit, warum entfernet er ſich? Darum, weil er ſich vor dieſer gefährlichen Stelle fürchtete. Aber warum furchte er ſich? Darum, weil ihm hier ſein Gewiſſen ſchon den erſten Verweiß wegen ſeiner Untreu gab. Und darum gieng er hinaus, damit er dieſe geheime Anklagen unterbrechen, damit er ſein Herz wieder in etwas faſſen und beruhigen möchte. Und eben darum laufet jener in die eitelſten Geſellſchaften, darum lieſet dieſer die luſtigſten Bücher, darum ergreifet jener das Saytenſpiel, damit der böſe Geiſt von ihm wie von Saul weiche, 1 Sam. 16, 23. Und darum gehet dieſer in das Saufgelach, und ſuchet ſene Schwermuth in das volle Glaß zu vergraben. Thörichter Menſch! der du Feüer mit Oel löſchen, und GOtt und deinem Gewiſſen entlaufen willſt! Das heiſſet: Den Geiſt GOttes dämpfen, 1. Theſſ. 5, 19. Das heiſſet aber auch Sünde mit Sünde häufen, und ein Kind des Teufels zwiefältig mehr werden, denn vorhin, Matth. 23, 15.

5) Einige werden zu Heuchlern. Und da heücheln einige mit ſich ſelbſt, und ſprechen mit Petro: Ich bins nicht. Man mag dieſes Verbrechen des Apoſtels

nun

nun einen Undank, oder eine Untreu, oder einen Ungehorſam, oder eine Sünde nennen, welche man will, ſo war ſie doch auch eine würkliche Heucheley. Petrus handelt nicht aufrichtig, und verſtellet ſich anders, als er in der That iſt. Er leugnet eine Wahrheit mit dem Munde, die doch ſein Herz zugeſtehet. Er fängt endlich gar an ſich zu verfluchen und zu ſchwören. GOtt ſoll ihm dies und das thun, er ſoll ihn an Leib und Seele ſtrafen, er will das Reich GOttes nicht ſchauen, er will ein Kind des Satans in Zeit und Ewigkeit ſeyn, und was er etwa vor dergleichen harte Worte mag gebrauchet haben, die wir hier eben nicht unterſuchen wollen. Warlich! eine unverantwortliche Bosheit, und eine Sünde im höchſten Grad, an die wir kaum ohne Entſetzen denken mögen. Indeß, wenn wir dabey auf den Grund ſehen, woher alle dieſe Lügen, und alle dieſe Flüche und Schwüre herkamen, ſo war das eigentlich die Urſache, weil er mit ſich ſelbſt heuchelte. Er will ſeinem Fleiſch und Blut nicht wehe thun, er will nicht öffentlich zu Schanden werden, er will ſich keine Gefahr zuziehen, und die zeitlichen Trübſale dadurch vermeiden. Und eben das will auch noch mancher Sünder zu der Zeit, wenn ihn die göttlichen Rührungen ankommen. Ich will mich nicht vor der Welt beſchimpfſen laſſen, ich will nicht in die Hände der Obrigkeit fallen, ich will meinen guten Namen nicht verlieren, ich bin zu vornehm dazu, daß ich mich einem ſolchen Mann, wie mein Lehrer iſt, unterwerſe, ich kan es nicht leiden, daß man mich einen groſſen Sünder heiſſet, ich will meinem ruhigen und vergnügten Herzen den Tort nicht anthun, daß ich es mit ſolchen traurigen Gedanken plage. Was

thue ich alſo; Ich leugne alles, und entſchuldige mich auf das beſte. Rühret mich auch das Wort des HErrn, und hält mir die Frage vor: Biſt du nicht der Hurer und Ehebrecher, der Trunkenbolt und Sabbathſchänder, biſt du nicht der geitzigen und hochmüthigen und unzüchtigen, biſt du nicht der unbekehrten Sünder einer? Ich ſage frey: Ich bins nicht. Das gehet mich nicht an, was der Prediger dort auf der Canzel ſpricht, das gehet den, das gehet jenen an, den er ins beſondere meinet. Ich bin noch lange nicht ein ſolcher Sünder wie andere, ich habe noch ungleich mehr Gutes an mir. Und wenn man mir allzunahe treten will, ſo fluche und ſchwöre ich dazu, und ich laſſe mir nun und nimmermehr eine ſolche Laſt auf das Herz binden.

Andere hingegen heucheln dabey gegen GOtt. Sie geben ſich gefangen, und nehmen ſeine Rührung mit Dank an. Sie laſſen ſich zur Buſſe leiten; aber zu was vor einer? Zu einigen betrübten Geberden, zu einigen Thränen in den Augen, zu einigen demüthigen Worten. Sie bekennen ihr Unrecht, ſie loben ſeine Barmherzigkeit, die ſie noch nicht weggeraft. Sie bitten es ihm, ſie bitten es ihrem Nächſten ab, den ſie beleidiget. Sie gehen zum Mahle des HErrn, ſie verſprechen, und thun tauſend Gelübde ihrer Beſſerung. Sie erfüllen ſie auch in gewiſſen Stücken, und laſſen ab von vielen Gottloſigkeiten, die ſie ſich bisher angewöhnet. Aber nur leider! das Herz beſſert ſich nicht, und die Buſſe, die eine wahre Sinnesänderung erfordert, bleibet auſſen. Man wird äuſerlich frömmer, und ehrbarer, aber im Inwendigen bleibet man der alte Menſch, und Glauben und Wiedergeburt, das

ſind noch alles unbekannte Dinge. Man hat dem HErrn auf ſeine Forderung gleichſam die Schuld abgeführet, und wenigſtens die Geſtalt eines bußfertigen Zöllners angenommen; allein iſt das die Buſſe, wozu uns ſeine Güte leitet? Und iſt das genug vor ſeine Rührungen, wenn wir darüber zu Heuchlern werden.

6) Einige meinen es zwar rechtſchaffen, aber ſie ſchieben ihre Buſſe zu lang auf. Wie es im Texte heiſſet: Ueber eine kleine Weile, über eine Stunde, ſo heiſſet es auch immer in ihrem Herzen, wenn ſie der HErr rühret. Sie ſchlagen es ihm nicht ab, ſondern ſie wollen ihm gehorſam ſeyn, die Welt verleugnen, und ein Jünger JEſu werden. Allein ſie ſind wie jener Sohn, zu dem der Vater ſprach: Gehe hin, und arbeite heute in meinem Weinberg, und dem der Sohn antwortete: HErr, ja, und gieng nicht hin. Sie werden dergeſtalt gerühret, daß ſie ſich zu einer wahrhaftigen Aenderung ihres Sinnes entſchlüſſen. Es iſt ihnen in der That ein Ernſt um ihre Bekehrung, und ſie wollen ſich nicht nur von auſſen, ſondern von Grund aus bekehren, und durch den Glauben an JEſum ihre Seligkeit ſuchen. Aber nur itzo haben ſie nicht Zeit. Sie haben noch zu viel Zerſtreuungen bey ihrem Amt, und bey ihrer Handthierung. Sie müſſen ſich und ihren Kindern noch vorher mehr Brod erwerben. Sie wollen nur noch dieſen Acker beſtellen, nur noch dieſe Ochſen beſehen, nur noch ihre Todten begraben. Sie wollen nur noch jenen Proceß abwarten, nur noch jene Reiſe thun, ſie wollen nur noch dies und das zur Richtigkeit bringen. Und alsdenn, alsdenn ſoll ihnen das Chriſtenthum u. die Sorge vor ihre

Seele ihr Hauptgeſchäfte ſeyn. Ueber eine kleine Weile, mein GOtt! läßt du mich ſo lang leben, daß ich etwas älter werde, wenn du mich wirſt auf mein Krankenbette legen, alsdenn will ich mich dir ganz und gar ergeben. Nur nicht heute, mein GOtt! Morgen, übermorgen, über ein Jahr will ich meine Bekehrung anfangen, und das Ewige aus allen Kräften beſorgen. Wir wollen dich weiter davon hören, ſagten dort jene Leute zu Athen zu Paulo; Ap. Geſch. 17, 32. Und gehe hin auf dißmal, wenn ich gelegnere Zeit habe, will ich dich her laſſen rufen, ſprach Felix zu dieſem Apoſtel, als er darüber erſchrack, da er ihm von der Gerechtigkeit, und von der Keuſchheit, und von dem zukünftigen Gericht predigte, Cap. 24, 24. 25. Das iſt denn die Sprache noch ſehr vieler Chriſten, wenn ſie die Stimme des HErrn zum Himmel auffordert. Das iſt denn aber auch die Urſach, daß ſehr viele Chriſten die Zeit der Gnaden verſäumen, und bey aller ihrer guten Meinung verlohren gehen. Der HErr zeucht ſeine Hand von ihnen ab, die er ſo lange vergebens zu ihnen ausgeſtrecket. Der Bräutigam gehet vorüber, daß ſie ihn nicht mehr finden. Der Faule ſtirbet über ſeinen Wünſchen, der Tod übereilet ihn zur ungelegenen Stunde, und die Thüre wird endlich zugeſchloſſen. Und nun alles dieſes zuſammen genommen, was wir hier in dem andern Theil unſerer Predigt beſchrieben, ſind das nicht alles lauter Wahrheiten, die ſich täglich an viel tauſend Seelen beſtätigen, die aber auch das beſtätigen, daß viel tauſend Seelen ſind, bey denen die göttlichen Rührungen nichts ausrichten?

III. Doch laſſet uns nunmehr Petrum auch in ſeiner Buſſe betrachten. Laſſet uns ihn als ein Exempel ſolcher Seelen betrachten, an denen die Rührungen GOttes zum Segen werden; und laſſet uns beſonders ſeine Buſſe als ein Muſter betrachten, daran wir lernen, wie eine wahre und rechtſchaffene Buſſe eines Chriſten beſchaffen ſeyn müſſe.

1) Einmal gehöret dazu eine **lebendige Ueberzeugung ſeines Seelen Elendes.** GOtt rühret nicht nur das Herz, ſondern er rühret auch zugleich die Augen, daß man ſehend wird. Vorher iſt der Sünder ganz blind. Er kennet weder GOtt, noch ſich ſelbſt, und er iſt wie ein Kind, oder wie ein trunkener Menſch, der alles ohne Ueberlegung anſiehet. Er überſiehet ſie, gleichſam die größten Sünden, und Hölle und Teufel, ob ihm beyde gleich noch ſo nahe ſind, haben in ſeinen Gedanken wenig zu bedeuten. Aber nun wird er ſie auf einmal gewahr. Nun wird ihm ſein natürliches Verderben, nun werden ihm ſeine begangene Miſſethaten, nun wird ihm der entbrannte Zorn GOttes, und ſein Bogen, den er auf ihn geſpannet, nun wird ihm der Strick des Satans, den er an ſich träget, nun wird ihm der Richterſtuhl Chriſti, und die Quaal der Ewigkeit, nun wird ihm das alles ſo klar, ſo groß, ſo wichtig, daß er darüber erſtaunet, und daß ihm nicht anders iſt, als ob ihm alle dieſe Dinge leibhaftig vor Augen ſtünden. **Da gedachte Petrus an das Wort JEſu, das er zu ihm geſaget hatte.** Das war nun nicht etwa nur ſo eine bloſſe Erinnerung, als wenn einem Menſchen ſo etwas von ohngefehr wieder einfällt, was er eine Zeitlang vergeſſen. Das war eine ſolche

lebendige Ueberzeugung ſeines Unrechts, die ihn faſt auſſer ſich ſelbſt ſetzte. Bey dieſem Worte JEſu, daran er gedachte, gedachte er auch zugleich an den entſetzlichen Fall, den er gethan. Er gedachte an ſeine Verwegenheit, an ſeine Untreu, an ſeine abſcheuliche Flüche, an ſeine dreymal wider ſein Gewiſſen gethane Verleugnung. Er gedachte an die unauslöſchliche Schande, die er als ein Apoſtel des HErrn auf ſich geladen. Er gedachte an die Wohlthaten, die ihm JEſus erzeiget, an ſeine Liebe, die er ſich nunmehr verſcherzet, an die Gnade, aus der er nunmehr gefallen. Er gedachte an die gewiſſe Rache, die GOtt an ihm ausüben werde, an die ewige Verdammniß, der er ſich durch ſeine That ſchuldig gemachet. An das alles gedachte er auf einmal, ſo, daß es ihm wie Spieß und Nägel in ſeiner Seele wurde. Und wenn gedachte er ſo? In dem Augenblick, da ſich JEſus wandte, und ihn anſahe. In dieſem Augenblick regete ſich ſein ganzes Herz und Gewiſſen, und es traf recht bey ihm ein, wie es dorten heiſſet: Du haſt mir das Herz genommen mit deiner Augen einem, Hohel. Sal. 4, 9. Hier ſehet ihr alſo, meine Geliebten! den Anfang einer wahrhaften Bekehrung des Sünders. Ihr ſehet aber auch, daß dieſe Bekehrung kein Menſchenwerk ſey, und daß dieſer Anfang ganz allein auf GOtt beruhet. Der Sünder wird zuförderſt ſeines Elendes überzeuget; aber ſolche Ueberzeugung kan er ſich nicht ſelbſt geben, und aus eigener Vernunft noch Kraft kan niemand dazu gelangen. Der HErr muß ſie in ihm würken; JEſus muß ihn anſehen, er muß ihn erleuchten, und ihn zur Erkenntniß bringen. Aber dabey iſt das unſere Sache, daß wir uns ſei-

ne Leitung nicht widerſetzen, daß wir uns nicht ſelbſt die Augen verbinden, und die Decke, die er uns wegziehen will, nicht mit Gewalt vorhalten; ſondern daß wir hören, wenn er mit uns redet, daß wir dem Wort nachdenken, das er zu uns ſaget, daß wir unſer Gewiſſen prüfen, daß wir in dieſer Prüfung immer fortgehen, und alle Winkel des Herzens unterſuchen, daß wir den Geiſt des HErrn nicht hindern, wenn wir merken, daß er uns in alle Wahrheit leiten will, und uns ſeiner Züchtigung willig und gerne überlaſſen. Wer das thut, dem wird es wie Petro gehen, und er wird eine Ueberzeugung bekommen, daß er der größte Sünder auf dem ganzen Erdboden ſey. Und das iſt der erſte Schritt zu ſeiner Bekehrung.

2) Auf dieſe Ueberzeugung folget eine herzliche Reue und Haß wider die Sünde, ſo Paulus eine göttliche Traurigkeit nennet, 2 Cor. 7, 10. Petrus gehet heraus, und weinet bitterlich, Marc. 14, 72. Marcus ſetzet hier ein Wort, welches eigentlich in ſeiner Sprache ein verhülltes Haupt anzeiget. Und es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß er nach der Weiſe der damaligen Zeit ſeinen Mantel um ſich geſchlagen. Wie Jeremias dort von den Ackerleuten ſpricht: Sie gehen traurig, und verhüllen ihre Häupter, Jer. 14, 4. Oder wie etwa dort Haman Leide trug mit verhülltem Kopf, Eſther 6, 12. Aber, warum verhüllet Petrus ſein Angeſicht? Iſt das nicht das deutlichſte Bild eines Menſchen, der ſich vor andern Menſchen ſchämet? Und warum weinet er? Iſt das nicht das deutlichſte Bild eines Menſchen, der in tiefe Traurigkeit gerathen? Beydes iſt auch das wahre Bild eines bußfertigen Sünders, und

Scham und Reue erfolgen ohnfehlbar in einem Herzen, wo die göttlichen Rührungen ihre Kraft beweiſen. Der unverſchämte Verleugner Chriſti wird nunmehr ſo blöde, daß er niemand mehr unter die Augen ſehen mag; und der trotzige Apoſtel wird nunmehr ſo verzaget, daß er fliehet, und ſich vor ſich ſelber fürchtet. Vorhin war es ihm was leichtes, daß er ſich mitten in den Pallaſt des Hohenprieſters waget, und nun wird ihm die ganze Welt zu enge. Vorhin war er ungemein beredt, und wußte einen Fluch und Schwur auf den andern zu ſetzen; und nun verſtummet er auf einmal. Vorhin war er wie ein Rieſe, der mit lachendem Muthe unter die Feinde trat, und nun weinet er wie ein kleines Kind. Wunderbare Veränderung! Aber gewiſſe Veränderung eines Sünders, der ſich die Güte GOttes zur Buſſe leiten läſſet. Er wird gewiß ganz umgekehret, und wenn er ein Felß geweſen, ſo wird er zumalmet, und ſein hoher Geiſt ſo niedrig, ſo gebeugt, daß er ſich wie ein Wurm vor ſeinem GOtt krümmet. Er wird ſich nunmehr ſelber gram, und nun fänget er im Ernſt an, ſich zu verfluchen. Er hält ſich vor die allerunnützeſte Creatur unter der Sonnen, und vor einen Höllenbrand, der in den unterſten Abgrund gehöret. Die Betrachtung ſeiner Sünden machet ihm ſein Herz ſo voll, daß Mund und Augen davon übergehen. Nun kan er ſich unmöglich der Thränen enthalten, und wenn er ein König David wäre, ſo ſchwemmet er doch ſein Bette die ganze Nacht, und netzet mit ſeinen Thränen ſein Lager, Pſalm. 6, 7. Wir fordern dieſe Thränen zwar nicht als ein unumgänglich nothwendiges Kennzeichen der Buſſe. Ein geheimer Gram, eine ſtille

Weh-

Wehmuth iſt dem HErrn eben ſo angenehm, und mancher Menſch iſt von Natur zu vielen Thränen nicht geneigt. Indeß ſind Thränen doch gleichſam das Blut einer verwundeten Seele, und ſo bald ſich das Herz öfnet, ſo öfnen ſich auch insgemein dieſe Quellen. Und wir fordern auch von niemand ein gewiſſes Maaß dieſer Thränen. Jener mag tauſend, dieſer aber nur hundert vergieſſen. Nur das einzige fordern wir, daß er wie Petrus bitterlich weinet, das iſt, daß ihm ſeine Traurigkeit, daß ihm jeder Thräne von Herzen gehe. Nur, er muß wahrhaftig betrübet ſeyn, nur, ſein Geiſt muß zerknirſchet, nur, die Angſt ſeiner Seelen muß groß ſeyn. Nur, er muß ſich gewiß vor GOtt als einen armen, verlohrnen und verdammten Sünder fühlen, der nicht mehr werth ſey, daß er ſein Kind heiſſe. Und das iſt der andere Grad der Buſſe.

3) Alsdenn kommet der Glaube, alsdenn ein ſehnliches Verlangen nach Hülfe und Gnade, alsdenn ein inſtändiges Rufen zu JEſu um Erbarmung. Aber lieber! wo ſtehet davon ein Wort in unſerm Texte? Petrus weinet, und das iſt alles, was man bey ihm wahrnimmt. Bekennet er ſeine Miſſethat? Fällt er ſeinem Heiland zu Fuß, und bittet er ihn um Vergebung? Berufet er ſich auf ſeine vorſtehende Erlöſung, und ergreifet er ſein Verdienſt? Er ſaget weiter kein Wort, ſondern er eilet nur davon, und weinet bitterlich. Aber ſind die Thränen denn ſchon genug zur Buſſe, oder können die allerbitterſten Thränen auch nicht vor eine einzige Sünde genug thun? Es iſt wahr, meine Freunde! wo wir hier nur auf den Buchſtaben ſehen, ſo iſt Petrus kein wahr-

haftig bußfertiger Sünder, ſo iſt Petrus in ſeiner Buſſe nur wie Judas geweſen. Allein, getrauen wir uns das wol gegen einen ſo theuren Mann GOttes zu behaupten? Und wenn wir auch nur nach dem Buchſtaben gehen, o gewiß! wenn es von ihm heiſſet: Da gedachte er an das Wort JEſu, dieſer Ausdruck von ihm will ſehr viel ſagen. Gedachte er an das eine, ſo gedachte er auch an das andere Wort JEſu; gedachte er an ſeine Warnung: Du wirſt mich dreymal verleugnen, ſo gedachte er auch an jenes ſchöne Zeugniß, das er ehemals gegen ihn abgeleget: Du biſt Chriſtus, des lebendigen GOttes Sohn; und an die noch ſchönere Antwort: Und du biſt Petrus, und auf dieſen Fels will ich meine Gemeine bauen, Matth. 16, 18. Er gedachte zugleich an alle die evangeliſchen Wahrheiten, die er ſo oft aus ſeinem Munde gehöret. Sagte doch dort der Schächer nur auch: HErr! gedenke mein! Und das war ein Wort des Glaubens, ſo ihm ſelig machte. Mochte ſein Weinen nicht mit unzähligen Seufzern um Gnade verknüpfet ſeyn? Und wie, wenn wir ſagten: Dieſes Exempel zeiget uns, daß Buß und Glauben eine Sache iſt, die mehr im Herzen als in Worten beſtehet, und die ſich beſſer empfinden als beſchreiben läſſet. Und geſetzt! dieſe Gründe ſind uns noch zu ſchwach. Nun, ſo iſt uns wol das Bürge genug, was wir hernach an dieſem Apoſtel ſehen. Nun, ſeine herrliche Predigten, ſeine vortrefliche Epiſteln, ſeine unverrückte Nachfolge, ſein blutiger Tod um JEſus willen, nun, die ſind uns doch wol Bürge genug vor ſeinen Glauben, und der Gruß, den ihm JEſus nach ſeiner Auferſtehung giebt:

Friede ſey mit dir! Dies läßt uns wol nicht mehr zweifeln, daß er hier wahrhaftig bekehret, und auch wahrhaftig und vollkommen begnadiget worden.

Ach! dieſen Glauben empfehlen wir euch ganz abſonderlich, ihr Sünder! die ihr durch GOttes Rührungen ſo weit kommen, daß ihr euer Elend erkannt, und dadurch in Angſt und Traurigkeit gerathen. Stehet hier nun ja nicht ſtille; und wir bitten euch um GOttes willen, daß ihr nicht verzweifelt, ſondern glaubet, daß auch vor euch noch Rath und Hülfe vorhanden. Es iſt ein Heiland vorhanden, der für euch geſtorben, und für alle eure Sünden gebüſſet hat. Nehmet zu dieſem gecreuzigten JEſu eure Zuflucht. Kommet zu ihm, ſo ſündhaft und elend ihr auch ſeyd. Er iſt ein Arzt, der allen Kranken helfen will, und der auch allen helfen kan; gläubet ihm nur, und glaubet ihm mehr als dem Satan, wenn er euch verzagt machen will. Glaubet, daß ſein Blut auch für euch vergoſſen ſey; ſetzet auf ſein Verdienſt euer ganzes Vertrauen, und verlaſſet euch lediglich auf dieſen Vorſprecher. Rufet ihn inbrünſtig an; und wenn ihr auch mit Petro mit euren Lippen nicht viel redet, betet, ſeufzet nur in eurem Herzen, und indem ihr bitterlich weinet, ſo gedenket auch an das Wort, das er zu euch geſaget: Kommet her zu mir alle, die ihr mühſelig und beladen ſeyd, ich will euch erquicken, Matth. 11, 28. Wer zu mir kommet, den will ich nicht hinaus ſtoſſen, Joh. 6, 37. Das iſt ſchon Glauben genug, und ihr werdet auch ſo gewiß als Petrus Gnade erlangen. Und das iſt das vornehmſte Stück der Buſſe.

4) Indem Petrus heraus gieng, ſo lernen wir auch

an ihm denjenigen neuen Gehorſam kennen, der auf eine wahre Bekehrung nothwendig folgen muß. Petrus verläßt das unglückſelige Haus, das ihm ſeinen Fall zuwege gebracht. Er verläßt die böſe Geſellſchaft, die ihn zu ſolcher Sünde verleitet. Er mag nicht einen Augenblick mehr an einem Orte bleiben, der ihm an ſeiner Seele geſchadet. Er begiebt ſich nun auf einen andern Weg, und von nun an lebet er heilig, gerecht und gottſelig. Und ſo muß man auch gleichſam herausgehen, aus der alten Welt, und ein anders Leben anfangen. So muß man ausgehen aus Sodom, wenn man ſeine Seele erhalten will. So muß man ausgehen aus dem Reich der Finſterniß, und im Licht wandeln. So muß man ſich von den Gottloſen trennen, mit denen man bisher einerley Joch gezogen. So muß man die ſündlichen Oerter meiden, die man vorhin ſo gern beſuchet. So muß man die Sünde fliehen als eine Schlange, und ihr nimmermehr nahe kommen. So muß man ſich enthalten aller Eitelkeit, alles Geitzes, alles Hochmuths, alles Betrugs, aller fleiſchlichen Lüſte, und ſo muß man alles ablegen, was GOtt und ſeinem Wort zuwider iſt. So muß man hingegen gute Früchte bringen, und in Worten und Werken zeigen, daß man eine neue Creatur ſey. So muß man täglich wachſen an der Liebe, an der Geduld, an der Keuſchheit, an der Gerechtigkeit, und an allen Orten der Frömmigkeit, und darinnen von Tag zu Tage immer völliger werden. Und das iſt das letzte Stück der Buſſe.

Doch hiebey müſſen wir euch noch kürzlich drey Puncte einſchärfen, die uns die Buſſe Petri zur Regel giebt bey

unſerer Buſſe. Erſtlich, daß man nicht zu viel Weſens davon vor der Welt mache, ſondern ſie lieber in Geheim und in der Stille verrichte. Petrus gieng heraus, und weinete bitterlich; und wenn wir das nicht, und auch ſonſt weiter nichts von ihm in der Bibel leſen, ſo würden wir kaum einmal wiſſen, daß er nach ſeinem Fall Buſſe gethan. An ſtatt, daß er ſich hier lange mit ſeinen Thränen ſehen ließ, ſo verbarg er ſich vor aller Augen, und ſuchte ſich ſo einen Winkel, wo er ſeine Sache mit GOtt ausmachte. Wir laſſen das in ſeinem Werthe, wenn ein offenbarer Sünder, auch öffentlich das Aergerniß abbittet, das er gegeben, und wenn eine ganze Gemeine in den Tempel zuſammen kommet, ſich vor dem HErrn zu demüthigen. Allein die Hauptſache muß doch vorher ſchon in der Stille geſchehen. Und da rathen wir einem jedweden, daß er vor allen Dingen ganz allein mit GOtt ein vertraulich Wort rede. Er gehe lieber mit Petro hinaus, aus der Geſellſchaft anderer Menſchen, und laſſe niemand zuſehen, wie er weinet. Theils wird man geſtöret in ſeiner Andacht, theils ſcheuet man ſich auch, und es iſt auch nur allzuleicht geſchehen, daß ſich dabey unvermerkt der Phariſäer einſchleichet. Es iſt alſo immer beſſer, man bleibe mit dem Zöllner von ferne ſtehen. Es iſt beſſer, man predige nicht viel davon, ſondern man gehe in ſein Kämmerlein und ſchlieſſe die Thüre nach ſich zu, und bete zu ſeinem GOtt im Verborgenen, Matth. 6, 6. Da laſſe man ſeinen Thränen freyen Lauf, da ſchütte man ſein Herz recht vor GOtt aus, da kehre man ſich an keine Worte, ſondern rede ſo einfältig und kindlich, wie es einem

einem zuerſt einfällt; und ſey damit vergnügt, daß uns der HErr höret und ſiehet. Ach! die Einſamkeit hat in dieſem Falle ungemein vieles voraus, und das Reden mit ſeinem Herzen auf dem Lager, Pſalm. 4, 5. ach! das iſt eine ſo herrliche Sache, die oft mehr als zwanzig Predigten ausrichtet. Hernach, daß man ſich zu ſeiner Bekehrung nicht lange ſäume. Alsbald gehet Petrus heraus, da der Hahn krehete, und ihm das Wort JEſu dabey einkommet. Er wartet nicht, bis ihn JEſus noch einmal anſiehet, er wartet auch nicht, bis es Tag wird. Er gehet noch dieſelbe Nacht, noch denſelben Augenblick davon, und ſuchet ſich mit ſeinem Heiland auszuſöhnen. Der Vorſatz mag noch ſo ernſtlich, und auch die Buſſe mag noch ſo rechtſchaffen ſeyn, die man ſich zu thun vorgeſetzet; es iſt doch höchſt ſträflich, wofern man ſie nicht bald vollziehet. Bald ſteiget Zachäus von ſeinem Maulbeerbaume, da ihn JEſus rufet, und alsbald verläßt Andreas und Jacobus Schiff und Netze, und folgen ihm nach, Marc. 1, 18. Wer demnach ſeine Seligkeit im Ernſt meinet, der muß auch eilen, was er kan, damit er ſeine Seele rette. So bald als der Sünder die Rührungen GOttes an ſeinem Herzen gewahr wird, und er merket, daß ſich JEſus zu ihm gewandt hat, und ihn zur Buſſe locket, ſo gleich muß er ſich ergeben. Er muß es nicht einmal bis auf morgen aufſchieben, ſondern ohne weiters Bedenken ſeine Bekehrung vornehmen. Er muß von Stund an aufſtehen, von Stund an anfangen zu weinen und zu beten, und nicht eher aufhören, bis er gewiß weiß, daß ihm Barmherzigkeit wiederfahren iſt. Und endlich, daß man in dem

geſegneten Stand ſeiner Bekehrung auch bis an ſein Ende verharre. Petrus blieb nun ein Freund ſeines Erlöſers. Er wankete nicht mehr, er fiel nicht mehr, er verleugnete ihn nicht mehr, ſo lang er lebte. Und ob wir auch das nicht ſo gewiß behaupten wollen, was einige vorgeben, als ob er von dem Tage an allemal geweinet, ſo oft er einen Hahn krehen gehöret, ſo können wir doch das behaupten, daß er nun ſeinen Heiland vor aller Welt bekannt, und daß er ihm bis in ſeinen Tod und noch dazu bin in den allerſchmählichſten Henkerstod treu geblieben. Dies iſt auch ein höchſt nothwendiges Stück der wahren Buſſe. Niemals mehr von GOtt abfallen, niemals wie Demas wieder zur Welt übergehen, niemals mehr auch nur die geringſte Sünde mit Wiſſen und Willen thun, ſondern nun wie Hiskias denken: Ich werde mich ſcheuen alle mein Lebetag vor ſolcher Betrübniß meiner Seelen, Jeſ. 38, 15. Glauben und gut Gewiſſen unbeflecket bewahren, der Heiligung aus allen Kräften nachjagen, ſeinen JEſum mit in ſein Grab nehmen, und ſo lange, bis einem dereinſt die Hände erſtarren, halten, was man hat, damit uns niemand unſere Krone nehme, Offenb. 3, 11.

* * *

Nun, wollte GOtt! ich könnte nun bey dieſer Beſchreibung des bußfertigen Petri zu einem jedweden unter uns mit Wahrheit ſagen: Du biſt auch der einer! Aber, wollte GOtt! es dürfte mir auch niemand mit Wahrheit ſo antworten: Menſch! ich bins nicht! Zwar allenthalben Sünder genug, und ſo groſſe, ja noch

viel

viel gröſſere Sünder als Petrus, auch Rührungen GOttes genug an ihrem Herzen, und ich bin in meiner Seele überzeuget, daß nicht ein einziger Sünder hier zugegen iſt, den der HErr nicht ſchon mehr als einmal angeſehen, und ihn manchmal ſo gerühret, daß ihm angſt und bange worden. Oder rede ich hier etwa zu viel? Wie? wenn mir jemand dieſen Satz leugnete? Wie, wenn jemand ſpräche: Und ich bin der, der von allen dieſen Dingen noch nichts erfahren. Ich glaube, daß ich ein Sünder bin, aber noch bin ich bisher in meinem Herzen ganz ruhig geweſen; noch hat mich GOtt mit keinem Finger angerühret, und ich weiß wol mehr als einen Tag, den ich meiner Nahrung wegen mit Kummer und Thränen zugebracht; allein um meiner Sünde willen habe ich mich noch nie eine Viertelſtunde gegrämet. Lieber Menſch! du haſt dich nur nicht grämen wollen. Du haſt deinen GOtt, wenn er ſich zu dir genahet, und gleichſam immer entgegen gerufet: Bleib daheim, und rühre mich nicht, Jeſ. 65, 5. Du haſt ſeine Hand von dir abgelehnet, du biſt ihm beſtändig aus dem Wege gegangen, du haſt ſeinen Geiſt gehindert in ſeinem Strafamt, du haſt dich mit Fleiß aller der Gelegenheit entſchlagen, und die Mittel nicht angenommen, die dein Herz erweichen, und dich zur Erkenntniß und Buſſe leiten ſollen. Böſer Menſch! warum lieſeſt du niemals in der Heil. Schrift? Warum höreſt du deine Lehrer nicht an? Warum meideſt du den öffentlichen Gottesdienſt? Warum kommeſt du ſo ſelten in das Haus GOttes, und verſäumeſt diejenigen Stunden, da der HErr beſonders ausgehet, auch dich in ſeinem Weinberg zu miethen? O der unverant-

wortlichen Sabbathſchänderey, die in unſern Tagen ſo gemein wird! Wie viel Seelen ſind mir leider! nur in dieſer Gemeine bekannt, und welch eine Schande, daß ich es ſagen muß, die offenbare Verächter GOttes und ſeines Wortes ſind, die den Tag des HErrn ohne Noth in ihrem Hauſe oder auf der Straſſe zubringen, die an ſolchen Tagen auch nicht ein geiſtlich Wort reden, die wol in vielen Monaten keine Predigt hören, und die einem wie ein Wunder vorkommen, wenn man ſie einmal in dem Tempel erblicket. Nun, ſo frage ich dich, wie ſoll dir denn GOtt an dein Herz kommen, wenn du ihn beſtändig fliehest? Wie ſoll er dein Herz rühren, wenn du ihm nicht einmal deine Ohren gönneſt! Und wie ſoll dich denn ſein Wort zur Buſſe leiten, wenn du nicht einmal ein Wort von der Buſſe hören magſt? Weißt du nicht, daß eben in der Stunde, da Thomas nicht zugegen war, JEſus erſchien, und weißt du nicht, daß er deswegen allein in Unglauben verfiel? Gottlöſer Menſch! wie ſchwer wird einſt deine Rechenſchaft von dieſen verwahrloſeten Stunden ſeyn, und wie werden dich dieſe entheiligte Sabbathtage am jüngſten Tage anklagen! Doch geſetzt! du biſt kein ſolcher Verächter, du biſt ein gewöhnliches Mitglied der Kirche, du höreſt das Wort, ſo oft wie andere, aber du ſprichſt gleichwol: Es rühret mich nicht. Mein Freund! das glaube ich dir nicht. Es iſt unmöglich, daß du ſtärker ſeyn ſollteſt als GOtt; es iſt unmöglich, daß dich nicht dann und wann ein Wörtlein treffen ſollte. Aber du verſteheſt dieſe Rührungen nur nicht, du achteſt ſie nicht, und du bildeſt dir immer ein, daß es von ohngefehr geſchähe, wenn dir manchen Augenblick warm

ums Herze wird. Es hat nach deinen Gedanken weiter nichts zu bedeuten, wenn dir dein Lehrer gleich in der Stille mehr als einen Seufzer auspreſſet.

Aber nun auch, ihr Lehrer! ihr Brüder meines Amtes! Dieſer Einwurf ſoll uns nicht umſonſt geſaget ſeyn. Laſſet uns nimmermehr ſtumme Hunde heiſſen, die nicht ſtrafen können, Jeſ. 56, 10. und nimmermehr die Verantwortung auf uns laden, daß nur eine Seele, die wir nicht genugſam gerühret, durch unſere Schuld verlohren gangen. Wir können zwar niemand mit Gewalt zum Himmel tragen, aber nöthigen können wir doch die Gäſte, herein zu kommen, Luc. 14, 23. Und ob wir zwar nur ſelber ein Staub ſind, und mit aller unſerer Weisheit und Geſchicklichkeit nicht einer todten Made das Leben geben können, ſo ſind wir dennoch auch Bothſchafter an Chriſtus Statt, und wir ſind die Wächter, von deren Händen der HErr einſt das Blut ſeiner Heerde fordern wird. Darum, ſo laſſet uns getroſt rufen, und nicht ſchonen, Jeſ. 58, 1. Laſſet uns unſere Stimme erheben wie eine Poſaune, und immer daran denken, daß wir noch gleichſam der Hahn ſeyn ſollen, der den ſchlafenden Sünder zur Buſſe aufwecket. Laſſet uns daher recht durchdringend ſchreyen, laſſet uns mehr als einmal ſchreyen; laſſet uns ſo nachdrücklich predigen, als wenn unſere Worte lauter Feuerflammen wären. Laſſet uns jeden Sünder warnen, drohen, locken, und wie Paulus nicht ablaſſen, Tag und Nacht einen jeglichen mit Thränen zu vermahnen, Apoſt. Geſch. 20, 31. Laſſet uns an keiner Seele müde werden, und wenn ſie noch ſo hart und verſtocket iſt. Laſſet uns be-

ſonders,

ſonders, wenn wir auf der Canzel ſtehen, Bneharges vorſtellen, und mit unſern Willen auch nicht einen Menſchen unter allen vergeſſen, den wir nicht mit dem Geſetz oder mit dem Evangelio einen Schlag ans Herz geben, den er fühlet. Aber laſſet uns auch zu dem Ende wie JEſus nichts im Winkel reden. Das heiſſet nicht ſo viel, als ob wir mit niemand von unſern Zuhörern im Vertrauen ein Wort ſprechen dürften. Das heiſſet auch nicht ſo viel, als ob das eine Sünde wäre, in unſern Häuſern manchmal eine Stunde zu unſer und anderer Erbauung anzuwenden. Wer wird darum einen Hirten ſchelten, der ſeine Schaafe nicht nur immer auf dem Felde, ſondern ſie auch im Stalle weidet und ſättiget? Nur das iſt im Winkel geredet, wenn wir hie und da in die Häuſer ſchleichen, und die Weiblein gefangen führen, 2 Tim. 3, 6. wenn wir nur gewiſſe Seelen unſers geheimen Unterrichts würdigen, und andern den freyen Zugang nicht auch geſtatten wollen. Nur das iſt im Winkel geredet, wenn man ſeine Lehren nur wie unter dem Siegel austheilet, und heimlich ſolche Banden aufrichtet, die ihre Ordens-Regeln im Chriſtenthum niemand wiſſen laſſen. Das heiſſet, den ſchwachen Bruder ärgern, das heiſſet, die Religion verdächtig machen, das heiſſet, das Licht unter den Scheffel ſetzen, und das heiſſet, zehen Seelen retten, und hundert andere in ihrem Verderben liegen laſſen. Nein! nein! ſie ſind uns alle auf unſere Seele gebunden, und wir müſſen auch das hundertſte Schäflein noch in der Wüſte aufſuchen. Darum ſo laſſet uns lieber frey öffentlich reden, wie unſer Heiland; und das muß vornemlich auch in Schulen

und Tempeln geſchehen. Hier laſſet uns mit ihm auf-treten, und jederman den Rath GOttes zur Seligkeit verkündigen. Hier laſſet uns Thür und Angel aufthun, und, wenns möglich, die ganze Welt zuhören. Hier laſ-ſet uns unſern Saamen ausſtreuen, und trachten, damit er an allen Ecken und Enden hinfällt. Hier laſſet uns alle Seelen ohne Unterſcheid rühren, wenn wir auf dieſem Berg Ebal und Griſim erſcheinen, und noch dazu ohne Unterlaß ausrufen: **Wer Ohren hat zu hören, der höre.**

Und wie oft, wie oft ſeyd ihr hier nicht ſchon gerühret worden, ihr Seelen! Wie oft iſt euch dieſes Bethel ein Bochim worden? Ihr ſeyd in dieſes Haus GOttes mit Lachen und Scherzen kommen, und mit Angſt und Thrä-nen ſeyd ihr wieder hinaus gegangen. Wie oft hat euch euer Lehrer, und wol noch überdies ein Mann, der in eu-ren Augen das ſchlechteſte Anſehen hatte, ſo etwas geſa-get, darüber ihr euch nicht habet zufrieden geben können. Ihr habet ihn wol tadeln wollen, aber euer Gewiſſen hat euch doch immer widerſprochen, und euch überzeuget, daß er recht habe. Wie oft, beſinnet euch nur, wie oft ha-bet ihr eine Predigt gehöret, die euch durch Mark und Bein gegangen. Oft nur ein einiges Wort, oft nur ein ganz einfältiges Sprüchlein aus der Bibel, wie iſt euch das von Stund an ſo feſt haften blieben, daß ihr es viel Tage und viel Wochen nicht aus euren Gedanken brin-gen können? Wie manchmal iſt euch bey der Tafel des HErrn, zu welcher ihr ganz roh und unbereitet hintra-tet, in einem Augenblick ſo eine Furcht, ſo ein Schrecken ankommen, daß ihr alle Mühe hattet, ſolches vor den Leu-

ten zu verbergen? Lauter Augenblicke, da ſich der HErr zu euch gewandt hat! Lauter unbetrügliche Zeugniſſe, daß die göttliche Rührungen ſich auch an eurem Herzen geäuſert! Und wie oft, ach wie oft hat euch GOtt auch ganz auſſerordentlich angegriffen! Wie oft hat er andere Menſchen gebrauchet, die er als Boten an eure Seelen geſendet. Und das war nicht nur etwa euer Lehrer, nein! es war ein kleines Kind, es war ein armer nackender Bettler vor der Thüre, es war ein elender Krüpel, darüber ihr ganz ungemein beweget wurdet. Ich will euch hiebey beſonders nur zwey Perſonen vorhalten. Die eine iſt ein gewiſſer Menſch, den ihr wol kennet, und der ehemals eben ſo leichtſinnig als ihr lebete, ein Menſch, der täglich in euren Geſellſchaften war, und alle Gottloſigkeiten mitmachete; der aber durch die Gnade des HErrn bekehret worden, und nunmehr eine ganz andere Sprache führet. Dieſer Menſch, dieſer gute Freund von euch, ändert ſein ganzes Leben. Ihr ſehet ihn bitterlich weinen, ſo oft er an ſeine vorige Sünden denket, und ihr höret ihn von nichts als von Erbarmen und Seligwerden reden. Er warnet euch, er ſaget es euch frey unter die Augen, daß ihr auf dem Wege, den ihr wandelt, nicht fortkommet, und er bittet euch um GOttes willen, daß ihr mit ihm umkehren ſollet. Ohnfehlbar iſt euch mehr als ein ſolcher Menſch vorgekommen; aber was meinet ihr wol zu dieſer plötzlichen Veränderung? Was hat euer Herz dazu geſaget, wenn ihr an dieſem Menſchen ſo viel Gelaſſenheit, ſo viel Troſt, ſo viel Freudigkeit wahrgenommen; wenn dieſer Menſch GOtt auf den Knien gedanket, daß er ihn noch zu rechter Zeit errettet, und

wenn er nun euch und eure Freundſchaft und aller Welt Schätze gegen ſeine Seligkeit vor nichts achtet. Iſt es nicht wahr? Es hat ſich ſo eine geheime Schaam bey euch eingefunden, und ihr habet dieſen Menſchen hernach faſt nicht ohne roth zu werden, anſehen können? Das andere Exempel iſt ein Kranker auf ſeinem Sterbebette. Ihr ſeyd doch wol auch mehr als einmal dabey geweſen, und habet manchem Freunde vielleicht wol gar die Augen zugedrücket. Nun, wie war euch denn dabey zu Muthe, da ihr dieſen unruhigen, dieſen ſchmachtenden, dieſen matten und röchelnden Menſchen, da ihr dieſe zitternde Hände, dieſen ſchäumenden Mund, dieſe gebrochne Augen, dieſe kalte Stirne, dieſen Angſtſchweiß, dieſe Stöſſe des Herzens, da ihr dieſes jämmerliche Bild und zwar als ein Bild betrachten mußtet, das ihr künftig auch vorſtellen würdet? Wie war euch denn dabey zu Muthe, da ihr dieſen Jüngling in ſeiner beſten Blüthe, dieſen geſunden und ſtarken Mann, dieſen Mann, der in euren Jahren war, ſo plötzlich erſtarren ſahet? Und wie war euch denn da beſonders zu Muthe, wenn dieſer Sterbende ſo ſchreckliche Worte redete, wenn er mit dem Satan und böſen Geiſtern kämpfte, wenn er die geheimſten Sünden ohne Bedenken offenbarte, wenn er euch alle um der Wunden Chriſti willen um Verzeihung bat, wenn er frey heraus ſagete, daß ſein bisheriges Leben ein verfluchtes Leben geweſen, wenn er an ſeiner Seligkeit verzweifelte, und wenn dieſer vornehme, dieſer ſonſt luſtige Menſch mit tauſend Thränen GOtt anrief, daß er ihm noch gnädig ſeyn ſollte? Hat euch das nicht gerühret, und war es nicht, als wenn euch damals euer eignes Herz vor Angſt zuſpringen wollte?

Wie oft hat der HErr unvernünftige Creaturen gebrauchet, die euch Buſſe geprediget haben? Wie oft hat euch jene Ameiſe eures Müßiggangs, jene Nachtigall eurer Schläfrigkeit zum Gebet, und jenes gefällte Wild eurer Sterblichkeit erinnert? Wie oft hat euch euer Hund, der euch ſo treu und gehorſam iſt, euren Ungehorſam gegen GOtt vorgehalten? Und wenn ihr eine Henne mit ihren Küchlein geſehen, ſind euch jene Worte des Heilandes gegen Jeruſalem, oder wenn ihr auch einen Hahn habet krehen hören, iſt euch dabey noch niemals jener Hahn Petri dabey eingefallen? Jenes entſetzliche Donnerwetter, jener gählinge Blitz, jener gewaltige Schlag, ſchlug er nicht auch an euer Herz? Ja ich frage, habet ihr wol jenen Blut-rothen Himmel, jene Sonnenfinſterniß, jenen erſtaunlichen Cometen ganz ohne Bewegung anſchauen können? Ferner, was vor gute und was vor böſe Tage hat euch der HErr zugeſchicket, um dadurch eure Seelen zu gewinnen? Gedenket nur an alle die Unglücksfälle, die euch betroffen. Gedenket an die ungeheuren Waſſerfluthen, an die vielfältigen Hagel und Schloſſen, an die kläglichen Feuersbrünſte, an die Seuchen, an die theuren Jahre, ach! gedenket nur an jene Tage des Krieges, die euch ſo viel Thränen und ſchlafloſe Nächte verurſachten. Aber gedenket auch dabey an den edlen Frieden, den uns der HErr nunmehr geſchenket. Gedenket an den vortreflichen Scepter, unter dem wir ſtehen, an die herrlichen Freyheiten unſerer Religion, an die wohlfeile Zeiten, an den blühenden Handel, der ſonſt unſere Berge geſegnet; und überhaupt gedenke ein jedweder vor ſich an ſeinen

Lebenslauf. Er gedenke an den Hunger und Kummer, an die Armuth und Krankheit, an die Todesfälle ſeiner Bekannten, an alles Creuz, das er ſchon von Kindesbeinen an erfahren; und hernach gedenke er auch wieder an ſein Haus und Hof, an ſeine vollen Kaſten, an den Wohlſtand ſeiner Kinder, an ſeine Geſundheit, an ſein hohes Alter. Und kurz! gedenket an alles das, was ihr auf der Welt bald vor Freude bald vor Leid erlebet, und ſaget mir, ob es euch je an auſſerordentlichen Rührungen GOttes gefehlet, die euch zur Buſſe geleitet? Wie oft hat euch JEſus eben ſo nachdrücklich wie Petrum angeſehen? Wie oft hat euch euer Herz gewarnet, indem ihr eure Hand nach unrechtem Gut ausgeſtrecket? Wie oft hat es euch geklopfet, da, als ihr der Hure noch in Armen laget? Wie hat euch euer Gewiſſen oft im Schlafe aufgewecket? Wie viel Stunden habet ihr in eurem Bette oft mit unruhigen Gedanken zugebracht? Wie ſeyd ihr manchen Tag ſo betrübet geweſen, daß euch die ganze Welt zuwider war? Wie ſeyd ihr manchmal in den Wochen, die dem Gedächtniß der Paßion JEſu gewidmet ſind, auf einmal ſo tiefſinnig worden, daß euch alle Luſt zu Eitelkeiten vergieng! Wie oft hat euch das Andenken eures Todes ſo danieder geſchlagen, daß euch die Augen voll Waſſer ſtunden? Und ich weiß gewiß, daß heute niemand zugegen iſt, der in dieſer Stunde wenigſtens nicht einen beſondern Schlag an ſein Herz fühlen ſollte. Ich glaube alſo auch ganz gewiß, daß ihr alle, die ihr hier verſammlet ſeyd, von GOtt ſo oft, und ſo empfindlich ſeyd gerühret worden, daß ihr es ſelber nicht leugnen werdet.

Allein,

Allein, wie viel ſind nun wol deren unter uns, bey denen dieſe göttliche Rührungen das ausgerichtet, was ſie geſuchet? Wie viel ſind derer, die ſich dadurch zu einer wahren Buſſe und Aenderung ihres Sinnes leiten laſſen? Dort war Petrus nur der einzige unter allen, der ſein Unrecht erkannte, und ſich vor ſeinem Heiland demüthigte. Ach! ſollte denn auch etwa unter uns allen nicht mehr als ein einiger Petrus ſeyn! Doch wir ſind keine Herzenskündiger, und wir wollen auch niemand richten. Richtet euch vielmehr ſelbſt, meine Freunde! und laſſet euch euer eigenes Gewiſſen das Urtheil fällen. Wie viele wird das Gewiſſen als Unachtſame anklagen, als Unverſtändige, ſo das nicht erkennen, was der HErr an ihnen gethan, und nur alles als ein Spiel der Natur anſehen. Und das ſeyd ihr, die ihr immer das Schickſal im Munde führet, wenn ihr von Krieg und Frieden, von Hagel und Schloſſen, von Armuth und Todesfällen redet. Wie viele ſind der Verächter, die mit Fleiß dem HErrn den Rücken kehren, wenn er ſie zur Buſſe locket? Und das ſeyd ihr, die ihr den Tempel ſo ſelten beſuchet, und die ihr jenen Bruder, der ſich bekehret, als einen Narren, und jenen Sterbenden, der vor der Ewigkeit zittert, als einen Menſchen ausgebet, dem ſeine Krankheit und Hitze die Sinnen verrücket. Wie viel ſind der ruchloſen Herzen, die wol noch zornig darüber werden, wenn ſie zum Abendmahl geruſen werden? Und das ſeyd ihr, ihr Flucher, ihr Läſterer, ihr verſtockten Zuhörer, die ihr uns Knechte GOttes nicht genug ſchimpfen und verfolgen könnet, wenn wir euch in Liebe die Wahrheit ſagen. Wie viel gehören zu den vergeßlichen Seelen, ſo die Rührungen GOttes nur eine Zeit-

lang annehmen, aber bald wieder aus der Acht laſſen? Und das ſeyd ihr, die wir manchmal ſo traurig ſehen, die ihr ſprechet, wenn ihr uns gehöret: Das war eine ſchöne Predigt, der Mann hat mir recht mein Herz genommen, die aber, wenn ſie zu Hauſe kommen, mit keinem Worte mehr daran gedenken, und in ihren vorigen Nahrungsſorgen dahingehen. Wie viel gehören zu den Heuchlern, die ſich nur ſo ſtellen, als ob ſie Buſſe thäten? Und das ſeyd ihr, die ihr ſo Chriſtlich reden könnet, wenn ihr in der Noth ſeyd, und die ihr ſo oft mit den andächtigſten Geberden bey dem Tiſch des HERRN erſcheinet, aber nie frömmer werdet. Und endlich, wie viel gehören von euch zu den Trägen und Sichern, ſo ihre Bekehrung von einem Tage zum andern aufſchieben? Und das ſeyd ihr, die ihr euch immer auf euer Alter, auf euer Krankenbette berufet, und euch mit dem Exempel des Schächers tröſtet.

Nun, meine Freunde! wenn ich alle dieſe Gattungen Menſchen unter euch wegnehme, wenn ich nur diejenigen rechne, zu denen man offenbarlich ſo ſagen kan: Warlich! du biſt noch unbekehret, denn deine Sprache verräth dich. Wie viel meinet ihr, werden von guten Seelen übrig bleiben, bey denen die Rührungen GOttes ihren Zweck erhalten? Und thue ich euch auch wol unrecht, wenn ich auch über euch ſeufze: Wenig ſind auserwählet, Matth. 20, 16. Allein, könnet ihr das wol mit gleichgültigen Herzen anhören? Rühret euch das nicht, wenn ich euch ſage, daß die meiſten unter euch, daß z. E. hundert von euch noch bis dieſe Stunde zur Hölle gehören, und kaum ein Drittheil von euch allen Kinder der Seligkeit ſind. Ach! wo euch das nicht rühret,

ret, ſo weiß ich nicht, ob ich mit Steinen oder mit vernůnftigen Menſchen zu thun habe. Und du, o gerechter GOTT! hier erſtaune ich beſonders über dir, und deine Langmuth und Barmherzigkeit gehet über alle meine Vernunft. Ich kan nicht begreifen, wie es möglich iſt, daß dein Zorn ſo lange ſchweiget, und daß deine Rache ſo manchen verſtockten Böſewicht noch immer am Leben lǻſſet. Ich kan nicht begreifen, warum du die Hand, die dir auch oft noch einen Backenſtreich giebet, nicht auch verdorren lǻſſeſt wie Jerobeams Hand, 1 B. Kön. 13, 4. Und warum du manchen Frevler, der ſich deinem Heiligthum nahet, nicht auch augenblicklich ſo ſchlǻgeſt wie Uſa, daß er daſelbſt ſtirbet bey der Lade GOttes, 2 Sam. 6, 7. Kurz! ich kan nicht begreifen, wie ſo viel tauſend Menſchen, die alle deine Gnade verachten, dennoch tǻglich ihr Brod im Ueberfluß eſſen, und wol ſiebenzig bis achtzig Jahr alt werden. Doch, das iſt eben ein Beweiß deiner überſchwenglichen Güte, die nicht můde wird, uns Sünder zur Buſſe zu leiten. Indeß glaube ja niemand, daß ſich der HErr ſpotten lǻſſet. Es iſt wahr, er ſchweiget, er hǻlt ſeine Axt zurůcke, und lǻſſet den faulen Baum ſtehen. Allein wie, wenn wir von uns ſelbſt verdorreten, wie, wenn wir unſern Seelen ſelbſt durch unſere Unbußfertigkeit den tödtlichſten Stich verſetzten? Ein ſolcher Zuſtand des Herzens, da man die Regungen ſeines Gewiſſens unterdrůcket, da man alle Erweckungen der Gnade mißbrauchet, da man keiner Stimme des HErrn gehorchet, und in ſeinem Unglauben bis an das Ende wie ein raſender Hund dahin gehet, iſt das nicht augenſcheinlich diejenige ſchwere Sünde wider den

Heil. Geiſt, deren die Schrift gedenket? Aber, o jämmerlicher Zuſtand! O entſetzliche Sünde! O erſchreckliches Wort: Sie wird nicht vergeben weder in dieſer noch in jener Welt, Matth. 12, 32. Was heiſſet das anders, als: Ein Menſch, bey dem die göttlichen Rührungen nichts ausrichten, iſt ſchlechterdings ein verworfener in GOttes Augen. Er iſt, und wenn er gleich den dritten Articul alle Tage ausſpricht, er iſt dennoch in der That ein Läſterer des Heil. Geiſtes. Er iſt ein Sünder, der unter dem Banne lieget, ein Sünder, der den Fluch an der Stirne träget. So lange er in dieſer Verſtockung bleibet, ſo lange iſt er ein lebendiger Höllenbrand, und wenn er ein Herr über die ganze Welt wäre, ſo iſt er dennoch ein Satanskind in Zeit und Ewigkeit.

Ach! ſo gebe doch GOtt, der allmächtige GOtt, daß euch noch dieſe Vorſtellung dergeſtalt rühre, daß euch eben ſo um euer Herz werde wie Petro, da ihn der HErr JEſus anſahe! Und ich zweifle auch nicht, daß würklich mehr als eine Seele zugegen ſeyn werde, die ihr Elend einſiehet, und darüber in Furcht und Beſtürzung geräth. Und darunter zähle ich euch vor allen andern, ihr groſſen Sünder in der Gemeine! die ihr GOTT öffentlich beleidiget, und auch wie Petrus die ſchwerſten Verbrechen auf eurem Gewiſſen habet. Ihr ſeyd insgemein die erſten, die ihr euch getroffen fühlet, wenn das Wort GOttes mit ſeinem Hammer ſchläget; ihr ſeyd aber auch die erſten, bey denen ſich ein Lehrer noch einen Segen ſeiner Arbeit verſprechen kan. Ich bin kommen die Sünder zur Buſſe zu rufen und nicht die Frommen, Matth. 9, 13. Und abermal ſpricht JEſus zu den Phariſäern.

War-

Warlich, ich ſage euch, die Zöllner und Huren mögen wol eher ins Himmelreich kommen, denn ihr, Cap. 21, 31. Auf dies Wort gründe ich nun auch meine Hoffnung; und ſo gern ich auch wünſchte, daß heute nicht ein einiger Menſch weggienge, der nicht einen zerknirſchten und zerſchlagenen Geiſt mit nach Hauſe nehme, ſo ſeyd doch ihr, ihr groben Sünder! ihr Hurer und Ehebrecher! ihr Gotteslåſterer und Flucher! ihr offenbare Diebe und Trunkenbolde, ich ſage es nochmals, ihr ſeyd unter allen die erſten, auf die ich mir in meinen Augen noch die gröſte Rechnung mache. Euch, und zehen von euch, traue ich noch viel eher als einem Heuchler zu, der vor der Welt ehrbar ausſiehet, daß unſere Bußpredigt was fruchten werde. Ich glaube gewiß, wenn ich in euer Herz ſehen könnte, ich würde die meiſten in einer ſolchen Unruhe, in einer ſolchen Rührung antreffen, daß man die Hand GOttes recht deutlich merken würde. Wohl euch nun allen, die ihr ſo beſchaffen ſeyd! Eure Errettung, eure Seligkeit iſt nahe. Schon ſeyd ihr auf dem rechten Wege, und ſchon iſt der erſte Schritt gethan. Aber nur der erſte Schritt! Nun bitte ich euch inſtåndig, daß ihr nun nicht ſtille ſtehet, ſondern euren Lauf fortſetzet. Hier verſehen es insgemein viele Seelen, daß ſie dem HErrn allzuzeitig aus ſeiner Schule eilen. Sie meinen, ſie habens ſchon ergriffen, Phil. 3, 12. wenn ſie das Kleinod nur mit einem Auge erblicket; ſie meinen, ſie ſind ſchon ein Gefåß der Ehren, wenn ſie ihr Töpfer nur mit einem Finger anrühret. Sie halten ſich vor vollkommen bekehret, ſo bald ſie den erſten Wink der Gnade an ihnen gewahr werden. Allein, meine Wertheſten! Laſſet

uns nicht irren! Laſſet uns nicht frolocken, ehe wir den Sieg in Händen haben. Iſt das genug, daß man ſich ſeine Wunden aufdecken läſſet, oder müſſen ſie nicht auch geheilet werden? Iſt das genug, daß man ſeinen Fall erkennet, und darf man hernach gleichwol noch liegen bleiben? Wo iſt jemand, ſo er fällt, der nicht gerne wieder aufſtünde? Wo iſt jemand, ſo er irre gehet, der nicht gerne wieder zurechte käme? Jer. 8, 4. Glaubet alſo, bloſſe Rührungen, gute Bewegungen des Herzens, und das Gefühl ſeiner Sünden, machen noch keinen bekehrten Chriſten. Es iſt eine Gnade, eine groſſe Gnade, wenn man zu ſolcher Erweckung kommt; allein darum iſt man noch nicht völlig begnadiget vor GOtt. Es ſind viel tauſend Seelen, die mehr als tauſendmal ſind gerühret worden, und die tauſend gute Gedanken bekommen; aber es iſt auch nur bey den guten Gedanken verblieben, und ſie ſind vielleicht auch alle tauſend verdammt worden.

Alles, alles kommt nunmehro darauf an, daß die göttlichen Rührungen auch würklich zur Buſſe leiten. Es kommt darauf an, daß man wahrhaftig bekehret, geändert, und vor GOTT gerechtfertiget wird. Es muß ſo weit mit euch kommen, ihr Seelen! als es mit Petro kam. Und darum ſtelle ich euch nochmals dieſen Petrum als euren beſten Lehrmeiſter vor, in deſſen Fußſtapfen ihr nothwendig treten müſſet. Wie nun dieſer Apoſtel bey dem Anblick JEſu auf einmal auf das allerlebendigſte ſeines Unrechts überzeuget war, ſo müſſen auch dir, Sünder! deine Augen ſo aufgehen, daß du das ganze Heer deiner Miſſethaten gleichſam in Lebensgröſſe erblickeſt. Du

mußt

mußt recht nüchtern werden aus des Teufels Strick, 2 Tim. 2, 26. und die Gröſſe deines Verderbens muß dir ſo klar werden, daß du auch nicht das mindeſte Gute mehr an deinem ganzen Menſchen findeſt. Wie Petrus zu ſeiner Vertheidigung auch nicht ein Wort ſagte, ſo mußt du auch ganz und gar gegen deinen GOtt verſtummen, und du mußt dich ſo unwürdig, ſo ſchuldig, ſo ſtrafbar achten, daß du dir auf tauſend auch nicht eines zu antworten getraueſt. Dein Gewiſſen muß nicht nur unruhig werden, und mit GOtt rechten wollen, ſondern es muß ſich ſelbſt verurtheilen, ſelbſt verdammen, und ſich alles Recht, und alle Gnade und Seligkeit abſprechen. Wie Petrus hinaus gieng, ſo gehe du auch heraus aus dem Getümmel des Volkes. Reiß dich loß von deinen Geſchäften, von deinen Geſellſchaften, von deinen nächſten Freunden, und ſuche die Einſamkeit. Gehe ganz allein in deine Kammer, und überlaß dich da GOTT und deinem Herzen ein Stündlein. Beſinne dir deinen ganzen Lebenslauf, und fange von den Thorheiten an, die du ſchon als ein Kind begangen; denke an deine Jugend-Jahre, denke an deine Heyrath, denke an deine Kinder, denke an deine Reiſen, da du in der Fremde wareſt, denke an deinen täglichen Handel und Wandel; ach! welch eine Wolke von Miſſethaten wird dich da umgeben, und wie unzählige Sünden werden als deine Kläger auftreten. Und wie Petrus bitterlich weinete, ſo wird dein Herz auch darüber ſo wehmüthig, ſo voll werden, daß du wie Hiob ſeufzen wirſt: **Drum will ich auch meinem Munde nicht wehren. Ich will reden von der Angſt meines Herzens, und will heraus ſagen**

von

von Betrübniß meiner Seelen. Du wirſt dich nicht zwingen dürfen zu weinen, ſondern die Thränen werden Stromweiſe auf deine Wangen kommen, und jeder Tropfen davon wird bitterlich ſeyn. Nun laß ihnen wie Petrus freyen Lauf, ſtopfe die Quellen nicht bald wieder zu, ſondern laß deine Wunden recht ausbluten. Das iſt ein groſſer Fehler bey unſerer Buſſe, daß wir in dem böſen Stündlein nicht aushalten, ſondern allzuzeitig nach Troſt fragen. So bald uns ein geringes Schrecken überfällt, ſo bald halten wir das vor die göttliche Traurigkeit, und ſo bald uns die Augen einmal übergehen, ſo meinen wir ſchon, daß wir wie David und Manaſſes ausſehen. Oder greift uns der Gram auch etwas ſtärker an, ſo brechen wir ihn auch wieder deſto geſchwinder ab, und wir ſind wie ein Stroh, das zwar gähling auflodert, wenn es eine Flamme anrühret, aber Gluth und Hitze iſt auch bald vorüber. Nein, nein! du mußt deinen Brand recht fühlen, armer Sünder! du mußt deinem Schmelzer ſtill halten, und ob er dich ſiebenmal in den Ofen würfe. Es mögen nun Stunden, oder Tage, oder auch Monate ſeyn, da dich der HErr in die Prüfung nimmt, du mußt darum nicht ungeduldig werden, ſondern immer denken: **Laß mich hier wol büſſen.** Indeß, je betrübter du biſt, je angenehmer biſt du bey GOtt, und je herzlicher deine Reue iſt, je bitterer deine Thränen ſind, je ſüſſer wird der Kelch ſeyn, den du hernach ſchmecken wirſt. Jedoch, mit Weinen allein iſt die Sache auch nicht ausgerichtet. Du mußt weinen wie Petrus, aber nicht wie Judas. Ein ſolcher Cains Gedanke: **Meine Sünden ſind gröſſer, denn daß ſie mir vergeben werden,** 1 B.

Moſ. 4,

Moſ. 4, 13. das iſt ein verfluchter Gedanke, und derglei- chen Verzweiffelung müſſe bey keinem Menſchen mehr auf dem Erdboden die herrlichen Rührungen GOttes ver- unehren, ſondern wie Petrus an JEſum gedachte, und an das Wort, ſo er zu ihm geſaget hatte, Menſch! ſo gedenke du auch, daß noch ein JEſus da iſt, der ſich deiner annimmt, ein JEſus, der aller Sünder Heiland iſt, und der alle Hurer und Zöllner, und einen Schächer am Creuz noch zu Gnaden angenommen. Denke an das Wort, das er auch zu dir geſaget: Ich, ich tilge dei- ne Uebertretung um meinetwillen, und gedenke deiner Sünden nicht, Jeſ. 43, 25. An das Wort halte dich, und laß dir keinen Teufel dieſen Troſt rauben. Rühre ihn auch an, da er dich gerühret, und ſage auch zu ihm ein Wort im Glauben: Möchte ich nur ſein Kleid anrühren, ſo würde ich geſund, Matth. 9, 21. Rühre ihn an ſeine Seite, an ſeine Nägelmaal, und ſprich mit Thoma: Mein HErr und mein GOtt! So viel du Thränen vergieſſeſt, ſo viel ſchicke Seufzer zu ihm, und ſo oft du ſeinen Namen nenneſt, ſo oft ſetze ein Kyrie eleiſon dazu. Lieber! wie geſegnet werden deine Rührungen, wie vollkommen wird deine Buſſe ſeyn.

Allein, nun füge ich noch dies einzige bey: Heute, ſo ihr des HErren Stimme höret, ſo verſtocket eu- re Herzen nicht, Pſalm 95, 7. 8. Ach! dies einzige möchte ich noch gerne von euch, geliebten Zuhörer! er- halten, daß ihr augenblicklich zum Werke ſchrittet. Ueber eine kleine Weile! dies Wort gehet euch gar nicht an im Text, ſondern, alsbald! alsbald! das, das ſey euer aller Loſung. Wer nun in ſeinem Herzen gerühret wor- den, wem etwa dieſes Bild des bußfertigen Petri einen

Eindruck gemachet, wer würklich itzo einen Trieb in ſich auch zu ſeiner Bekehrung ſpüret, ach! der laſſe nun dieſe wichtige Stunde nicht vorüber gehen. Weg mit dem Vorſatz auf morgen! Weg mit dem Gelübde in die letzten Stunden! Freund! dieſes iſt deine letzte Stunde. Dies iſt eben die Stunde, da dich JESUS anſiehet, das iſt die Stunde, da er dir ſein Herz und Himmel öfnet. Das iſt ein Tag, der nicht wiederkommt; das iſt eine Rührung, ſo vielleicht die allerletzte in deinem ganzen Leben iſt. Morgen iſt deine Rührung verſchwunden, morgen iſt dein Herz nicht mehr ſo bereit. Bey deinem Sterbebette wird vielleicht kein Hahn mehr krehen, und wie? wenn dich heute noch ein Schlag rührete, der dich urplötzlich in die Ewigkeit rückte? Ach Seelen! Seelen! die Zeit iſt kurz! Eilet, eilet mit Petro, und wenn ihr itzo aus dieſem Tempel heraus gehet, ſo weine ein jedweder bitterlich. Fanget eure Bekehrung bald an, und ſäumet keinen Augenblick. Nichts, nichts müſſe euch von nun an mehr am Herzen liegen als eure Seeligkeit. Nichts, nichts müſſe euer beſtändiges Tichten und Trachten, nichts euer ganzes Geſchäfte bis auf den Abend ſeyn, als ein inbrünſtiges Beten und Flehen zu JESU. Ehe müſſe ſich keiner zu Bette legen, bis er mit ſeinem GOTT völlig ausgeſöhnet iſt. Und das müſſe ich von euch allen eben ſo gewiß, wie Naemi von Boas ſagen können: Der Mann wird nicht ruhen, er bringe es denn heute zu Ende, Ruth 3, 18.

Und ja, meine Allerwertheſten! ihr bringet es warlich zu Ende, die ihr es bald mit Ernſt anfanget. So wahr als GOTT lebet, und ſo wahr als Petrus, der groſſe Sünder und GOttesverleugner Gnade erlan-

get,

get, ſo wahr ſollt ihr ſie auch alle erlangen, und wenn ihr Vater- und Muttermörder, wenn ihr Epicurer und Atheiſten, und wenn ihr die allergottloſeſten Schandbuben auf der ganzen Welt wäret. O der liebreiche Vater im Himmel! der iſt viel zu barmherzig, daß er ein Kind verſtoſſen ſollte. So bald der verlohrne Sohn wieder kommt, und vor ihm niederfällt, ſo bald bricht ihm ſein Herz, daß er ihn umarmet, und ihm ſein beſtes Kleid anleget. Und ſo bald ein Sünder vor ihm bitterlich weinet, ſo bald ſpricht er zu ihm: Darum, daß dein Herz weich worden iſt, und haſt dich für mir gedemüthiget, und deine Kleider zuriſſen, und für mir geweinet, ſo habe ich dich auch erhöret, 2 B. Chron. 34, 27. Und, o der allerfreundlichſte HErr JESUS! Wie ſollte dieſer gute Hirte ein Schäflein verlaſſen, das nach ihm fraget, und wie ſollte er eine einzige Seele wegwerfen, die ihm ſo viel Arbeit und Blut gekoſtet! Nein! Kinder! Es iſt ganz unmöglich, daß euer Bitten und Flehen vergebens ſeyn ſollte. Es iſt ganz unmöglich, daß er euch nicht aufthun ſollte, wenn ihr anklopfet. Und ehe müßten Berge weichen und Hügel hinfallen, ehe ein bußfertiger Petrus nur einen Thränen umſonſt vergieſſen ſollte. Bald wird ſich dieſer Freund auch umwenden, wenn ihr euch zu ihm wendet, bald wird er euch auch anſehen wie Petrum. Und ach! das wird ein Blick ſeyn, der Leib und Seele entzücket. Ach ein Blick! als ob euch die Sonne anſchiene. Ach ein Blick! der euch ſo kräftig rühren wird, daß eure Gebeine gleichſam wie Eliſa Gebeine aufs neue werden lebendig werden, 2 B. Kön. 13, 21. Das ſind eben die vortreflichen Tröſtungen, die ſich zu ſolcher Zeit in dem Herzen eines reuigen Sünders her-

hervor thun. Das ſind die Ströme des Segens des Blutes JEſu, die ſich ſodenn über eine Seele ergieſſen. Das iſt die frôliche Stimme, die vom Himmel ſchallet: Sey getroſt! dir ſind deine Sünden vergeben. Das iſt der Friede, das iſt die herrliche Ruhe im Gewiſſen, das iſt das neue Siegel des Geiſtes, der unſerm Geiſt Zeugniß giebt, daß alles verziehen und vergeſſen, und daß man ein gewiſſes Kind der ewigen Seligkeit iſt. O! daß ich doch bey euch allen dieſes Siegel ſchon an euren Stirnen fånde! O daß ihr doch alle dieſes aus eigener Erfahrung wüßtet. Und o! daß es wenigſtens heute noch geſchehe, daß ihr, die ihr dieſen Morgen mit Thrånen ſået, ihr auch noch dieſen Abend mit Freuden erndten möchtet!

Nun! der HErr wird den Wunſch ſeines Knechts erfüllen! Und ich hoffe, daß vielleicht mehr als ein Paulus und Petrus aus dieſem Gotteshaus heraus gehen werde, der als ein Saulus herein gekommen. Aber dem wünſche ich nun auch, daß er von nun an ein Petrus, das iſt, ein Felß in ſeinem Chriſtenthum bleiben möge. Ich wünſche, daß er nun und nimmermehr wieder abfallen, ſondern Zeit ſeines Lebens ein ſolcher Jünger JEſu ſeyn möge, deſſen Glauben auch die Höllenpforten nicht überwåltigen können. Zwar, das ſage ich euch in voraus, meine Geliebten! an Verſuchungen wird es euch nicht fehlen. Der Satan wird euch noch immer begehren zu ſichten wie den Weizen, und es wird noch hie und da eine Magd vorkomen, die euch auf die Probe ſetzen wird. Es werden genug böſe Buben kommen, die euch locken, genug Schlangen, die euch zu vergiften ſuchen werden. Aber da ſage ich nun auch dieſes in voraus: Wer wieder umkehret, wer aufs neue untreu wird, u. ſeinen Heiland verleugnet, dem ſag ich frey, daß er alsdenn doppel-

te Streiche leiden wird, und daß ich ihm ſchier den Bann ankündige, der ihn mit Ketten der Finſterniß zur Höllen verſtoſſen wird, und übergeben, daß er zum Gericht behalten werde, 2 Petr. 2, 4. Ach! darum laſſet uns über unſerer Crone halten! Laſſet uns bey allen Verführungen immer mit Petro an das Wort gedenken, das uns JEſus geſaget hat: Wer beharret bis ans Ende, der wird ſelig, Matth. 24, 13. So oft wir künftig den Hahn krehen hören, ſo müſſe uns das immer eine Stim̃e in unſern Ohren ſeyn, die uns zur Buſſe aufwecket; und ſo oft uns eine Thräne aus den Augen flieſſet, ſo laſſet uns ihn unſerm beleidigten GOtt zum Opfer bringen. Laſſet uns die Sünde nunmehr verfluchen, und einen ſolchen Abſcheu vor ihr haben, daß uns auch nicht ein leichtſinniges Wort mehr mit unſerm Willen entfahre. Laſſet uns täglich, laſſet uns ſtündlich um Gnade rufen. Und wie wir uns vorhin gefliſſen haben, von GOtt abzuweichen, alſo laſſet uns nun zehenmal mehr befleißigen, den HErrn zu ſuchen, Baruch 4, 28. Laſſet uns unſern JEſum, den wir bisher verleugnet, nunmehr mit Petro öffentlich bekennen. Laſſet uns ihm von heute an mit Leib und Seele verſchreiben, und uns auf Leben und Tod mit ihm verbinden. Laſſet uns alle unſere Herzen aufheben zu ihm, und bey ſeinem Creuz dieſen theuren Schwur thun: Vergeſſe ich dein, ſo werde meiner Rechten vergeſſen. Meine Zunge müſſe an meinem Gaumen kleben, wo ich dein nicht gedenke, Pſ. 137, 4. 5. 6. Meine Schulter falle von der Achſel, und mein Arm breche von der Röhren, Hiob 31, 22. HErr JEſu! dir lebe ich, dir ſterbe ich, dein bin ich todt und lebendig.

HErr! drücke nun ſelbſt dein Siegel auf dieſen Eid. Schreibe ſie alle mit Namen in deine Hand, die verlohrnen Schäflein, die ſich heute wieder zu deiner Heerde finden, und laß die Engel ein Jubellied nach dem andern anſtimmen. Ach davor habe tauſend Dank, allerliebſter Heiland! daß du uns ſo lang mit Geduld getragen, und unſere Thränen nun in Gnaden angeſehen. Habe Dank, daß du mein Herz gerühret, und meine arme Seele noch zu rechter Zeit wie ein Brand aus dem Feuer geriſſen. Ach laß mich nun nimmermehr wieder fallen, ſondern wie eine Mauer feſte ſtehen. Laß uns alle ritterlich ringen, und durch Tod und Leben zu dir dringen. Aber erbarme dich auch noch derer, bey denen du heute mit deinen Schlägen nichts ausgerichtet. Zeuch deine Hand noch nicht gar ab von ihnen, u. laß ſie noch nicht dem Peiniger überantwortet werden. Wende dich noch einmal, und ſiehe ſie an. Haſt du ſie bisher als ein Lamm vergeblich angeſehen, ſo ſiehe ſie als ein Löwe an, ob vielleicht dieſer Blick noch ihr Herze gewinne. Rühre ſie von neuen, und wenn ſie dein Hephata nicht gehöret, ſo ſchreibe ihnen ein ſolches **Mene Tekel** vor die Augen, daß ihnen davor **die Lenden ſchüttern, und die Beine zittern,** Dan. 5, 6. 25. Rühre ſie von einem Tage zum andern, rühre ſie ſo lange, bis ihnen die Thränen in die Augen treten. Ja, rühre ſie beſonders noch recht nachdrücklich auf ihrem Sterbebette, und laß noch an manchen verſtockten Sünder auf dem lezten Schritt zu ſeinem Grabe jenes Wunder geſchehen, daß es heiſſet:

**JEſus rührete den Sarg an, und der Todte richtete ſich auf,** Luc. 7, 14. 15.

Amen!

Die

# Die zwölfte Predigt:

## Der unbekannte JESUS mitten unter den Chriſten.

An dem Exempel des Hohenprieſters Caiphas, und des Raths zu Jeruſalem.

O möcht ich vor Begierde brennen!
Nur dich, mein Heiland! recht zu kennen.
Ach! lehr uns ſelbſt durch deinen Geiſt!
Damit, wenn wir auch ſonſt nichts wüßten,
Du doch bey keinem von uns Chriſten
Ein unbekannter JEſus ſeyſt. Amen.

Das glaubet ihr wol alle gewiß, meine geliebten Zuhörer! daß euch GOtt kennet. Ihr glaubet das, ſage ich, als eine gewiſſe Wahrheit, daß er euch alle ohne Unterſcheid kennet, den Geringen wie den Vornehmen, den Armen wie den Reichen, den Kleinſten wie den Größten, daß er euch ſchon gekannt, ehe er euch in Mutterleibe bereitet hat, Jer 1, 5. daß euch GOtt inwendig und auswendig kennet, und daß ihr vor ihm ſo bekannt ſeyd, als je ein Knecht bey ſeinem Herrn, und als ein Kind in ſeines Vaters Hauſe. Aber ach! möchte doch nun das eben ſo gewiß ſeyn, daß ihr euren GOtt kennet! Möchtet ihr ihn doch auch alle kennen, der Vornehmſte wie der Geringſte, der Reiche wie der Arme, der Größte wie der Kleinſte! Möchtet ihr doch auch ſo genau mit ihm bekannt ſeyn, als je ein Knecht mit ſeinem Herrn, und als ein Kind mit ſeinem Vater! Und das wäre auch an ſich nichts unmögliches. Lehret uns doch ſchon unſere Vernunſt, ſo ſchwach ſie auch ſonſt iſt, ein Weſen erkennen, daß über alle Weſen iſt, und

GOttes unſichtbares Weſen, das iſt, ſeine ewige Kraft und Gottheit wird erſehen, ſo man deß wahrnimmt, an den Werken, nemlich an der Schöpfung der Welt, Röm. 1, 20. Wie viel mehr wird uns ein ſolcher GOTT bekannt ſeyn, der uns nicht nur ein ſo weitläuftiges Buch in die Hände gegeben, darinnen er ſich und ſeinen Willen uns aufs deutlichſte geoffenbaret, ſondern, der uns auch von Anbeginn und noch täglich ſo unzählige Boten ſendet, die auf allen Canzeln von ihm predigen müſſen. Und es iſt auch an ſich nichts nöthigers vor uns Menſchen, als dieſe Erkenntniß. Es iſt alles umſonſt, mit aller unſerer Weisheit mit aller Gelehrſamkeit, mit aller Wiſſenſchaft; und wenn wir wie Bezaleel recht erfüllet wären mit Weisheit und Verſtand und Erkenntniß, und mit allerley Werk, köſtlich zu arbeiten an Gold, Silber und Erz, und künſtlich Stein zu ſchneiden, und künſtlich zimmern am Holz, 2 B. Moſ. 31, 3. 4. 5. Und wenn wir wie ein Salomo reden könnten vom Ceder zu Libanon an, bis an den Jſop, der aus der Wand wächſet, 1 Kön. 4, 33. und wenn wir ſonſt mit allen Menſchen auf der ganzen Welt bekannt wären; es iſt doch alles umſonſt, wenn uns dieſe Bekanntſchaft mit GOtt fehlet. Sie iſt uns ſo unentbehrlich, daß GOtt ſelber ſpricht: Ein Weiſer rühme ſich nicht ſeiner Weisheit, ein Starker rühme ſich nicht ſeiner Stärke, ein reicher rühme ſich nicht ſeines Reichthums; ſondern wer ſich rühmen will, der rühme ſich deß, daß er mich wiſſe und kenne, daß ich der HErr bin, Jer 9, 23. 24.

23. 24. Denn es iſt auch an ſich nichts heilſamers, als dieſe Bekanntſchaft. Iſt GOtt das Leben aller Creaturen, iſt er der Brunn alles Segens, iſt er das allerhöchſte Guth, das man nur erdenken kan, lieber! was mag einem ſolchen Menſchen mangeln, der dieſe Gnadenquelle kennet? Wie glückſelig muß der ſeyn, der ſein Glück am rechten Orte ſuchet, und wie wohl muß es uns da auf Erden gehen, wenn wir zugleich den Himmel zum Freunde haben!

Allein iſt denn auch wol ein Zweifel, daß dieſer groſſe und erhabene HErr, daß dieſer allgemeine Wohlthäter, daß dieſer unvergleichliche Segens-GOtt nicht allenthalben bekannt genug ſey? Iſt ein Zweifel, daß irgendwo vernünftige Menſchen ſeyn ſollten, die beſtändig den Himmel vor Augen haben, und doch von dem Vater im Himmel nichts wiſſen ſollten? Ach wollte GOtt! wir dürften nicht zweifeln! Aber ſo iſt das nicht nur eine alte Klage, die der HERR ſchon über das erſte Volk in der Welt anſtimmet: **Ein Ochſe kennet ſeinen Herrn, und ein Eſel die Krippe ſeines Herrn, aber Iſrael kennets nicht, und mein Volk vernimmts nicht,** Jeſ. 1, 3. ſondern auch die Erfahrung beſtätiget das nur allzuklar, daß noch immer ſolche blinde Geſchöpfe vorhanden, die ihren Schöpfer nicht kennen. Und hier meine ich nicht etwa nur Bäume und Steine, und jene Thiere auf dem Felde! nein! ich meine, daß würklich noch viel tauſend Menſchen vorhanden ſind, die alle täglich ihr Brod eſſen, aber auf die Hand nicht ſehen, die es ihnen darreichet; Menſchen, die zwar leben, aber nicht wiſſen, warum ſie leben; Menſchen, die auch endlich wol einen GOtt glauben, und ſich ſeiner rühmen, die aber mit ihm

noch

noch nicht die geringſte Bekanntſchaft haben. Da ſind noch immer Dagoniſten, Baaliten und Aſtharothen; da ſind Götzendiener die Menge, die keinen andern GOtt anbeten, als den ſie mit ihren eignen Händen gemachet haben; da ſind Deiſten, und Atheiſten und Epicurer die Menge, die mit Wort und Werken bezeugen: Es ſey kein GOtt. Und da ſind auch noch immer Chriſten die Menge, die bey allen ihren Gottesdienſten dennoch ihren GOtt Zeitlebens noch nicht erkannt haben; da ſind unzählige Seelen, die den Namen GOttes wol immer im Munde führen, die aber auch GOtt weiter nicht als dem Namen nach kennen; Menſchen, die noch mancher Ochſe und Eſel in dieſem Stück beſchämet; Seelen, bey denen GOtt ſo unbekannt iſt, daß ſie nicht wiſſen, ob ſie ihn lieben oder haſſen ſollen. Aber ach! unglückſeelige Seelen! Und wie ſoll ich ihr Unglück genug beſchreiben? Sie ſind die allerelendeſten bey aller ihrer zeitlichen Herrlichkeit, ſie ſind die allerärmſten bey allen ihren Reichthümern, ſie ſind die größten Thoren bey aller ihrer Weisheit. Alle ihre Ehre wird zur Schande, ihre Schönheit zum Greuel, und ihre Freude zu Heulen und Zähnklappen. Wo ſoll Glück und Segen herkommen, wenn man einen heimlichen Fluch träget, und wo ſoll ein vergnügtes Leben herkommen, wo keine wahre Ruhe der Seelen iſt? Und wo ſoll dieſe Ruhe der Seelen herkommen, wenn man mit GOtt noch keine Gemeinſchaft hat?

Laſſet uns nun noch einen Schluß machen, der noch ungleich wichtiger iſt. Iſt das ſchon ſo ein groſſes Elend, wenn man überhaupt GOtt nicht kennet; was muß erſt das vor ein Elend ſeyn, wenn man JEſum nicht kennet.

Indem

Indem ich JEſum nenne, ſo nenne ich zugleich den Grund alles erſinnlichen Guten, den Grund alles Segens und Heils, ja den Grund unſerer ewigen Seligkeit. Und ich berufe mich auf ſein eignes Zeugniß: Das iſt das ewige Leben, daß ſie dich, der du allein wahrer GOtt biſt, und den du geſandt haſt, JEſum Chriſtum erkennen, Joh. 16, 3. Was iſt nun nöthiger, als daß man ſich aus allen Kräften um dieſen vortreflichen Freund bekümmere? Was iſt billiger, als daß man ſich mit dieſem Heiland, mit dieſem ewigen Seligmacher auf die allervertrauteſte Weiſe bekannt mache? Zwar, das iſt nun wol keine Sache, die uns Fleiſch und Blut offenbaret. Saget uns auch unſere Vernunft zur Noth etwas von einem vollkommnen GOtt, ſo ſchweiget ſie doch gänzlich von dieſem vollkommnen Erlöſer. Nimmermehr würde das ein Menſch errathen, daß GOtt ein Menſch worden, um vor die Menſchen zu ſterben. Und nimmermehr würde uns der Name JEſus nur in die Gedanken kommen, wenn ihn nicht die Engel vom Himmel zuerſt auf den Erdboden gebracht hätten. Würde ich auch endlich noch das erkennen, daß ich ein Sünder bin, der GOttes Zorn verdienet, ſo würde mir doch das in Ewigkeit unbekannt bleiben, daß ein Sohn GOttes auf der Welt als ein Mittler erſchienen, der dieſen Zorn an meiner ſtatt gebüſſet, und durch ſeinen Tod mir Vergebung der Sünden und ein ewiges Leben erworben. Hier muß auch der Klügſte unter der Sonnen wie David ausrufen: Solch Erkenntniß iſt mir zu wunderlich und zu hoch, ich kan es nicht begreifen, Pſalm 139, 6. Indeß, was dürfen wir weiter ſinnen, da wir ihn vor

Augen

Augen haben! Wir dürfen ihn nicht länger ſuchen, und fragen: Ob es möglich ſey? Genug, er iſt würklich da; und er iſt ſo deutlich und offenbar da, daß er der ganzen Welt bekannt worden. Es haben ihn viel Millionen Menſchen mit Augen geſehen, und mit ihren Ohren gehöret. Es ſind viel hundert Perſonen zugegen geweſen, da er gecreuziget worden. Hernach hat ſich auch eine Wolke von Zeugen in alle Lande ausgebreitet, die dieſen Tod JEſu und ſein Erlöſungs-Werk allen Creaturen verkündiget haben. Und überdies haben wir noch ſo viele ſchriftliche Zeugniſſe davon in der Bibel, daß wir davon auf allen Seiten leſen. Wer nur dieſe ſorgfältig anſiehet, der kan nicht mehr vorgeben, daß ihn JEſus fremd vorkomme, ſondern er muß mit Johanne bekennen: Das Licht ſcheine in die Finſterniß, und JEſus ſey das wahrhaftige Licht, welches alle Menſchen erleuchtet, die in dieſe Welt kommen, Joh. 1, 5. 9.

Aber, o betrübtes Wort, das dabey ſtehet: Aber die Welt kannte es nicht. Ach! ſollen wir denn auch von der heutigen Welt alſo ſagen? Leider! wir können dieſe traurige Wahrheit nicht leugnen. Was JEſus und ſeine Apoſtel ſchon zu ihrer Zeit klagten, das klagen noch alle redliche Freunde des Heylandes bis dieſe Stunde. Noch bis dieſe Stunde fehlet es nicht an ſolchen finſtern Seelen, die dieſes Wunder-Licht nicht kennen; wo zwar dieſe helle Sonne noch bis dieſe Stunde über ihren Häuptern ſtehet, die aber gleichwol noch im Finſtern tappen, und bey denen es gleichſam noch Mitternacht iſt. Noch bis dieſe Stunde hat es überall Leute, ſo von JEſu nichts wiſſen, und bey denen er kaum wie ein Sternlein

lein ſcheinet, das in der Ferne ſchimmert. Noch bis dieſe Stunde ſind allenthalben derer genug, denen das Evangelium ein verſiegelt Buch iſt, und die von alle den Strömen dieſes Gnadenblutes noch nicht einen Tropfen geſchmecket haben. Und noch bis dieſe Stunde leben wir in einer Welt, wo dieſer berühmte und bekannte JEſus doch noch bey vielen ein unbekannter JEſus iſt. Himmelſchreyende Sünde! Entſetzlicher Schaden! Und mit was vor Worten ſoll ich erſt dieſe Elenden beſchreiben? Ich ſage nochmals: Laſſet uns den Schluß machen! Einen GOtt nicht kennen, der mich erſchaffen, und der mir Leben und Odem gegeben, einen GOtt nicht kennen, aus deſſen milden Hand ich jeden Biſſen Brod hernehmen muß; einen GOtt nicht kennen, der für mich wachet, der mich auf jeden Schritt und Tritt begleitet, an deſſen Segen alles gelegen iſt, und in deſſen Willen mein Leben und Tod ſtehet; nun! wenn das ſchon ein ſo groſſes Unglück iſt, daß ich nicht werth bin, daß mich der Erdboden trage; ach! was wird das erſt vor ein Unglück ſeyn, einen JEſum nicht kennen, der mich erlöſet, einen JEſum nicht kennen, der mir meine Sünde vergiebt, und mein Seelen Verderben heilet; einen JEſum nicht kennen, der mich vom Teufel und von der Hölle befreyen, und der mich allein ewig ſelig machen kan? Ach! das muß ein Unglück ſeyn, das mit Menſchenzungen nicht auszuſprechen iſt! Ein gröſſeres Unglück, als wenn ich taub und ſtumm, und der allergebrechlichſte Krüppel auf der Welt wäre. O das muß ein Schaden ſeyn, der mich in Ewigkeit reuet, ein Kummer, der mich in der Stunde meines Todes in die äuſerſte Verzweifelung, und am Tage des

Gerichts

Gerichts in die unterſte Hölle ſtürzen muß. Ach! wie wünſchte ich doch, meine lieben Zuhörer! daß die wenigſten unter euch dieſes Unglück und Schaden, aber daß die meiſten unter euch ſchon itzo dieſen Kummer hätten! Ihr werdet heute einen Haufen Zeugen hören, die alle JEſum nicht kennen, und ihn fälſchlich anklagen; ihr werdet aber auch einen Hohenprieſter hören, der JEſum fraget: wer er ſey? Jenes Exempel müſſe wider euch zeugen, und euch vor GOtt anklagen, euch, ihr Chriſten! die ihr noch ohne Chriſto ſeyd in der Welt; aber dieſes müſſe euch auch allen ein Exempel ſeyn, das euch antreibe, auch von nun an mit allem Ernſt nach eurem Heiland zu fragen. Und es müſſe heute keiner von euch aus dieſer Verſammlung gehen, der nicht mit ſeinem JEſu ſo bekannt worden, daß er ſein Bild beſtändig im Herzen trage. Laſſet uns zu dem Ende GOtt um ſeinen Geiſt bitten, daß er uns in alle Wahrheit leite. Laſſet uns bald zu Anfang beten: **Du werthes Licht, gieb uns deinen Schein, lehr uns JEſum Chriſtum erkennen allein;** und das laſſet uns mit einem inbrünſtigen Vater Unſer bekräftigen.

## Text.

**Die Hohenprieſter aber, und die Aelteſten, und der ganze Rath ſuchten falſch Zeugniß wider JEſum, auf daß ſie ihm zum Tode hülfen, und funden keines; wiewol viel falſche Zeugen herzu traten, denn ihre Zeugniſſe ſtimmeten nicht überein. Zulezt ſtunden auf, und traten herzu zween falſche**

ſche Zeugen, und gaben falſche Zeugniſſe wider ihn, und ſprachen: Wir haben gehöret, daß er ſagete: Ich kan, und will abbrechen den Tempel GOttes, der mit Händen gemachet iſt, und in dreyen Tagen einen andern bauen, der nicht mit Händen gemachet iſt. Und ihre Zeugniſſe ſtimmeten noch nicht überein.

Und der Hoheprieſter ſtund auf unter ſie, und fragete JEſUM, und ſprach: Antworteſt du nichts zu dem, das dieſe wider dich zeugen? JEſUS aber ſchwieg ſtille, und antwortete nicht.

Da fragete ihn der Hoheprieſter abermal, und ſprach zu ihm: Biſt du CHRISTUS, der Sohn des Hochgelobten? Ich beſchwöre dich bey dem lebendigen GOTT, daß du uns ſageſt: Ob du ſeyſt Chriſtus der Sohn GOttes? JEſus ſprach: Du ſageſts, ich bins. Doch ſage ich euch: Von nun an werdet ihr ſehen des Menſchen Sohn ſitzen zur rechten Hand der Kraft, und kommen in den Wolken des Himmels. Da zuriß der Hoheprieſter ſeine Kleider, und ſprach: Er hat GOtt geläſtert, was dürfen wir weiter Zeugniß! Siehe, itzt habet ihr ſeine Gotteslåſterung gehöret; was dünket euch? Sie aber verdammeten ihn alle, und ſprachen: Er iſt des Todes ſchuldig.

## Geliebte und wertheſte Freunde!

Er iſt mitten unter euch getreten, den ihr nicht kennet. So oft ich dieſe Worte Johannis Cap. 1,26. bedenke, ſo muß ich geſtehen, daß ſie mir allemal wie ein Schlag an mein Herz ſind; und es iſt mir immer, als wenn ich ſie nicht recht begrifen könnte. Ich kan nicht begreifen, wie das möglich ſey: JEſus ſtehet in der Mitten, und man kennet ihn nicht. Ich kan nicht begreifen, wie er ſie zu ſeiner Zeit reden, und wie er ſie beſonders zu ſolchen Leuten ſagen konnte, wie die Jüden waren. Wäre das ein Vorwurf, ſo überhaupt die Menſchen angienge, und hieß es nur ſo allgemein wie vorhin: Die Welt kannte es nicht; ſo würde ich mich zwar darüber betrüben; ich würde mich aber doch nicht ſo ſehr wundern, ſondern denken: Wie leicht können unter ſo viel tauſend Menſchen doch etliche ſeyn, ſo auf dieſes Licht der Welt nicht Acht gegeben. Wie leicht kan wol noch etwa zu Athen ein Altar mit der Ueberſchrift ſtehen: Dem unbekannten GOtt, Ap. Geſch. 17, 23. Aber wenn dieſes zu Jeruſalem geredet wird, wenn dieſe Worte die Jüden angehen, und das war das Volk des Eigenthums, das waren die Leute, ſo die wahre Religion hatten, das waren die einzigen unter allen Menſchen, denen ſich GOtt geoffenbaret, unter denen er ſein Feuer und Heerd hatte, und die alle Tage von einem Meßia lehreten; ſo werden mir dieſe Worte noch doppelt wichtiger. Und noch mehr! hätte das ein Moſes oder ein Jeremias geſaget, ſo würden ſie mich auch wiederum nicht ſo ſehr rühren; ich würde auch hier denken: Da war noch die Nacht, da die Finſterniß das Erdreich bedeckete, da war noch alles

Schat-

Schattenwerk, nur lauter Vorbilder, nur Weiſſagung, nur Gleichniſſe, da war nur immer Hoffen und Glauben, aber noch kein Schauen, noch kein Körper wär da. Was Wunder alſo, wenn auch mitten unter dieſen Geſichten die Einfalt doch nichts ſahe? Was Wunder, wenn JEſus mitten unter dieſen Bildern bey manchen doch noch ein Rätzel blieb? Allein, dieſe dunkele Tage waren nun vorbey, die Sonne, der man ſo lange entgegen geſehen, war würklich aufgegangen. JEſus war ins Fleiſch kommen, er predigte gewaltig, er machte Kranke geſund, Sprachloſe redend, und Todte wieder lebendig, er that ein Wunder und Zeichen nach dem andern, und das am hellen Tage, und das mitten unter allen Jüden, die immer um ihn herum ſtunden. Aber wenn es gleichwol nun auch hier noch heiſſet: **Den ihr nicht kennet;** ſo weiß ich nicht, ob ich dieſe Leute vor verrückt, oder ob ich die Worte Johannis nicht vor eine Rede halten ſoll, die noch ins alte Teſtament gehöret.

Jedoch, es iſt nur allzugewiß, daß der Evangeliſt die Wahrheit geredet. Waren auch einige, war auch etwa hie ein Simeon, und dort ein Nicodemus, ſo JEſum als das Licht der Welt erkannten; ſo waren doch dieſer Kenner JEſu überaus wenige. Die meiſten kannten ihn nicht, und hielten ihn nur vor einen Jüngling, der eines Zimmermanns Sohn wäre. Das bezeuget die ganze Lebensgeſchichte unſers Heilandes, wie wir ſie in den Evangeliſten und Apoſteln finden. Das bezeuget JEſus ſelber, wenn er von ſich ſpricht: **Ich bin zum Gericht in die Welt kommen, auf daß, die da ſehen, blind werden,** Joh. 9, 39. Und das bezeuget

auch unſer heutiger Text, indem ſo viele Zeugen auftraten, die ihn als einen Gotteslåſterer zum Tode verdammeten. Und wer waren ſie denn eigentlich dieſe Veråchter des HErrn? Das waren die Allergelehrteſten in Iſrael, das waren Phariſåer, Hoheprieſter und Schriftgelehrte, alles Leute, ſo den mehreſten Verſtand vor allen haben wollten; das waren nicht nur die, ſo in den entfernten Gegenden in Judåa wohneten, und JEſum noch mit keinem Auge geſehen, ſondern das waren die Bůrger in Jeruſalem ſelber, das waren die, unter welche er in die Mitten getreten, die, ſo dieſer Sonne am nåchſten ſtunden, die ihn ſtets vor ihrem Angeſicht hatten, und die ihn alle Tage ſprechen konnten. Eben das waren die, ſo mit ſehenden Augen ſahen, und doch nicht erkannten, und mit hörenden Ohren höreten, und doch nicht verſtunden, Marc. 4, 12. und davon etliche meinten, er ſey Johannes der Tåufer, die andern, er ſey Elias, etliche, er ſey Jeremias, oder der Propheten einer, Matth. 16, 4. Und das waren auch ſo gar ſeine nåchſten Blutsverwandten, ſeine Freunde, die mit ihm aus einerley Geſchlechte waren, und darůber er ſchon in jenem Pſalm ſeufzete! Ich bin fremde worden meinen Brůdern, und unbekannt meiner Mutter Kindern, Pſalm 69, 9. Warlich! wenn man alle dieſe Umſtånde bedenket, ſo muß man billig erſtaunen, und wir haben die völlige Deutung dieſer Wahrheit: Er iſt mitten unter euch getreten, den ihr nicht kennet.

Aber, ach GOtt! ſollen wir ſie etwa noch weiter deuten? Sollen wir ſie etwa auch auf uns deuten? Sind

wir, wir Chriſten, ſind wir auch die Leute, ſo dieſe Worte angehen? Das können wir nicht leugnen: **Er iſt mitten unter uns getreten.** Wenn wir unſern Namen, wenn wir die Menge unſerer Tempel, wenn wir die Menge unſerer Lehrer, wenn wir ſein Wort und Sacramente bedenken, ſo wir täglich unter uns haben, ſo ſind ſchon ſiebenzehen hundert und acht und vierzig Jahr verfloſſen, daß JEſus von Morgen bis auf den Abend mitten unter uns ſtehet. Aber können wir denn auch das nicht leugnen, daß dies bey uns eintrift: **Den ihr nicht kennet?** Ach! wir können es nicht leugnen. Die Blindheit unſerer heutigen Chriſten iſt ſo groß, daß ſie jederman bey dem erſten Anblick ins Auge fällt. Unſere Sprache verräth uns, unſere Spaltungen, unſere Secten, unſere Schriften verrathen uns, unſere abſcheuliche Sünden verrathen uns; und Heiden müſſen uns ins Angeſicht ſagen, daß wir die nicht ſind, vor die wir uns ausgeben. Und wie? wenn wir dieſe Worte beſonders auf euch deuteten? Ihr evangeliſchen Chriſten! Wie, wenn ihr eben die Brüder und Mutterkinder wäret, denen der Heiland unbekannt worden? Ihr heiſſet die wahre Kirche, ihr nennet euch Glieder, deren JEſus Chriſtus das Haupt iſt. Ihr rühmet euch vor allen andern, daß ihr die rechte Heerde ſeyd, wo der Hirte voran gehet. Und ihr ſeyd es auch würklich vor allen andern, die ſich das rühmen können. Iſt eine Gemeine in der ganzen Welt, wo JEſus am erſten anzutreffen, ſo iſt es unſer Häuflein. Hier ſtehet er wie eine Henne mitten unter ihren Küchlein, wie ein Vater mitten unter ſeinen Kindern. Nun, wo wir ihn nicht kennen, ſo iſt das eine

unverantwortliche Schande, eine Schande, die uns recht ſtinkend machet vor GOtt. Allein, ach! wie vielen, wie vielen muß man dieſe Schande nachſagen! Wie viele zeigen das öffentlich in ihrem Wandel, und wie viele ſind ingeheim ſolche Fremdlinge im Reiche JEſu? Ja, wie viele ſind wol itzo hier gegenwärtig, die ihr Gewiſſen überzeuget, daß ſie mit ihrem Erlöſer noch ſehr wenig bekannt ſind! Und das, das giebt mir eben den Schlag an mein Herze, wenn ich an euch, meine Freunde! und dabey an Johannis Worte denke. Und ich thue daher gar nicht unrecht, wenn ich eine ganze Predigt davon halte, zu eurer Beſchämung, GOtt gebe! aber auch zu eurer Beſſerung hiemit vorſtelle:

## Den unbekannten JEſum mitten unter den Chriſten.

Wir werden unſere ganze Abhandlung in die zwey Fragen abfaſſen:

I. **Wie iſt JEſus unbekannt.**

II. **Wie wird man bekannt mit ihm?** Und auf ſolche Weiſe hoffen wir, daß wir am ordentlichſten, und am erbaulichſten reden werden.

Theureſter JEſu! deine Knechte predigen alle Tage von dir, und ſo oft ich auf dieſe Stätte trete, ſo iſt das allemal meine Hauptabſicht, nur dich, nur dich, lieber Heiland! meinen Zuhörern recht bekannt zu machen. Heute iſt das ganz beſonders mein Wunſch, daß alle meine Worte eiſerne Griffel ſeyn möchten, dein Bild recht lebendig in unſer Herz zu

prägen. O daß ich deine Liebe, dein Erbarmen, dein Verdienſt doch ſo nachdrücklich, ſo beweglich abſchildern könnte, daß du in allen unſern Seelen ſelbſt eine Geſtalt gewönneſt. Doch das iſt nicht mein Werk; und wenn ich mit Engelszungen reden könnte, ſo würde ich doch die Macht des Unglaubens mit meiner Macht nicht bezwingen. Verkläre dich alſo ſelber, HErr JEſu! in dieſer Stunde! thue uns einmal die Augen auf, daß wir die Schäze kennen lernen, die in deinem Blute verborgen liegen. Oefne uns das Verſtändniß, daß wir die Schrift verſtehen, und daß wir das recht einſehen, was wir an dir vor einen theuren Freund haben. Laß es heute bey manchem Licht werden, und gehe ihm wie eine Sonne im Herzen auf, der bisher noch im Finſtern geſeſſen, und noch nicht einmal die Morgenröthe erblicket. Du wirſt nun wieder mitten unter uns ſeyn. Ach laß uns dieſe Stunde wohl wahrnehmen, daß wir jeden Augenblik in deine Wunden richten, und daß uns auch jeder Augenblick einen neuen Segen offenbare, den wir vorher noch nicht erfahren. Gieb dich dem Allerunbekannteſten heute ſo zu erkennen, daß er nicht nur ſehen, ſondern auch recht ſchmecken möge, wie freundlich du biſt, Pſalm 34, 9. Amen.

## Andächtige und Geliebte!

Einen unbekannten JEſum mitten unter den Chriſten vorſtellen, das iſt wol eine Sache, die ſich nichts weniger als in evangeliſche Kirchen ſchicken ſollte. Das ſind ja beſonders die Oerter, wo man die Stimme höret: Siehe! hie iſt Chriſtus! Aber wie, wenn es auch hier hieſſe: Ihr ſollt es nicht glauben, Matth.

24, 23. Wenigſtens darf man das dem zehenden Chriſten nicht glauben, der JEſum mit dem Munde bekennet, daß er ihn auch im Herzen habe. Die meiſten bilden ſich wol ein, daß ſie ihn kennen, aber ſie betrügen ſich und andere. Es iſt darum nöthig, daß man vor allen Dingen erkläre:

I. Wie JESUS unbekannt ſey? Und das werden wir in dem erſten Theil unſerer Predigt beweiſen.

Wir verſtehen das nun nicht ſo, in ſo fern JESUS ein GOTT iſt, in ſo fern er die zweyte Perſon in der Gottheit, und in ſo fern er der Sohn des hochgelobten GOttes heiſſet. Das ſind Tiefen, die wol kein Menſch ergründen wird, und kein endlicher Verſtand wird dieſes unendliche Weſen faſſen. Wie ein GOtt in drey Perſonen, und wie eine von der andern ausgehet, und wie ein GOtt in zwey Naturen ſeyn kan, das wird uns wol unbekannt bleiben, ſo lange wir leben, und es wird bey dem Ausſpruch JEſu bleiben: Niemand kennet den Sohn, denn nur der Vater, und niemand kennet den Vater, denn nur der Sohn, und wem es der Sohn will offenbaren, Matth. 11, 27. Dieſe Offenbarung aber wird erſt vornemlich in der Ewigkeit geſchehen. Wir verſtehen das auch nicht von der leiblichen Perſon Chriſti. So kannten ihn wol damals die Menſchen, die zu gleicher Zeit mit ihm auf der Welt waren, daß ſie ſeine Gröſſe, ſeine Bildung, ſeine Hände und Füſſe kannten. So kannte ihn Pilatus und Herodes, und der Hoheprieſter Caiphas, da er vor ihrem Rath ſtunde; und ſo kannten ihn wol ſeine Jünger, die mit ihm aſſen und trunken, und täglich an ſeiner Seite

waren.

waren. Und in dieſem Stück müſſen wir ihnen auch einen beſondern Vorzug zugeſtehen, und die Augen ſelig preiſen, die da ſahen, was ſie ſahen, Luc. 10, 23. Nun aber, da er über alle Himmel Himmel hinüber gefahren, ſo iſt uns ſein Antlitz verborgen, und ſchon ein Paulus muß ausrufen: Ob wir auch Chriſtum gekannt haben nach dem Fleiſch, ſo kennen wir ihn doch itzt nicht mehr, 2 Cor. 5, 16. und wir müſſen bis auf jenen Tag warten, da wir ihn wieder ſehen werden, wie er iſt. Auch verſtehen wir das nicht; von ſeiner Erniedrigung, in wie fern er ein wahrer Menſch worden, in wie fern ſein Leib ein Tempel GOttes worden, der mit Händen gemacht iſt, und in wie fern er durch den Heil. Geiſt empfangen, und von der Jungfrau Maria als ein Kind gebohren worden. Das iſt aber ein kündiich groß Geheimniß, 1 Tim. 3, 16. ein Geheimniß, welches auch die Engel gelüſtet zu ſchauen, 1 Petr. 1, 12. Und wenn wir mit aller unſerer Vernunft zuſammen treten, und wenn alle Naturkündiger und Weiſen der Welt ihren Witz ausließſen, ſo würden ſie doch nimmermehr dieſes Rätzel auflöſen, nimmermehr dieſe Natur JEſu ausforſchen, ſondern wir würden doch zuletzt alle mit einem Munde bekennen müſſen: Ich kans mit meinen Sinnen nicht erreichen. Und endlich ſo verſtehen wir auch das nicht von der Art ſeiner Erlöſung, ich meine, wie er nunmehr verkläret, und mit der Sonne bekleidet, wie er das Lamm auf dem Stuhl iſt, wie er als des Menſchen Sohn ſitzet zur rechten Hand der Kraft, und wie er künftig in den Wolken des Himmels kommen

wird als ein Richter der Lebendigen und der Todten. Alles, was wir davon wiſſen, das ſind Begriffe, die vor unſern ſchwachen Verſtand zu hoch ſind; und alles, was wir etwa noch davon ſagen, das ſind Bilder, die unſere Einbildung hervor bringet, das ſind Worte, die wir ſelbſt nicht erklären können. So bald man weiter fraget, ſo bald man mit ſeinen Gedanken ſich von der Erde erheben, und JEſum zur Rechten GOttes im Himmel aufſuchen will; ſo bald ſtrahlet uns ein Licht entgegen, das uns die Augen verblendet, ein Licht, zu dem niemand kommen kan. Wir müſſen wieder zurück, und nur von fern niederfallen, und anbeten.

Und auf ſolche Weiſe iſt JEſus allerdings einem jeden ein unbekannter JEſus, und er wird es uns auch allen bleiben, ſo lange wir in dieſer Sterblichkeit wallen, und noch ſelber keine verklärte Augen haben. Doch, meine Freunde! dieſe Unwiſſenheit wollten wir euch noch gerne verzeihen; das iſt ein Unglück, das uns eben nicht unglücklich machet, und ob wir auch alle dieſe Dinge nicht wiſſen, ſo ſchadet es doch niemand an unſerer Seligkeit. Nur das iſt ein Unglück, wenn wir nicht wiſſen, was wir doch nothwendig wiſſen ſollten; und das können wir euch nicht verzeihen, daß die meiſten JEſum von der Seite nicht kennen, wo er ſich ihnen doch deutlich genug zu erkennen giebet, wenn ſie die allerklärſten Wahrheiten, die ſo offenbar in der Schrift ſtehen, wenn ſie die mannigfaltigen Segen ſeiner Erlöſung, und wenn ſie denjenigen Weg nicht kennen, der ſie durch ihn zum Leben führet. Ach! das, das bringet mich zu der Klage, daß ich einen unbekannten JEſum mitten unter den Chriſten behaupte.

haupte. Und wenn ich dabey auf den Grund gehe, und dieſe Chriſten nach ihrem beſondern Verhalten betrachte, ſo theile ich ſie billig in drey Claſſen. Einige kennen JEſum ganz und gar nicht; einige wollen ihn nicht kennen, und einige kennen ihn nicht recht.

1) **Einige kennen ihn ganz und gar nicht.** Und hier ſtehen nun wol freylich diejenigen oben an, die nicht einmal Glieder der Chriſtenheit ſind; jene Heiden und Türken, jene Africaner und Aſiaten, und überhaupt jene Nationen, ſo in ihrem rohen Unverſtand aufwachſen, und nicht viel mehr Religion als ein Vieh haben. Dieſe dünken mich in Anſehung unſer eben das zu ſeyn, was die Römer gegen die Jüden waren. Dieſe Römer, dieſer Pilatus, dieſe Kriegsknechte, die den Heiland banden, und vor Gericht führten, das waren auch ſolche Seelen, die den wahren GOtt Himmels und der Erden nicht kannten, und wol ehe einen Jupiter als einen Meßiam glaubten. Ob ſie JEſum wol vor Augen, ja in ihren Händen hatten, ſo war ihre Blindheit doch ſo groß, daß ſie ſich wenig um ihn bekümmerten, und nicht wußten, ob ſie recht oder unrecht an ihm thaten. Dergleichen blinde Menſchen ſind nun noch unzählige zu finden, Menſchen, die gar nicht einmal wiſſen, ob jemals ein JEſus in der Welt geweſen, und die eben von ihm wie jene zu Epheſus, die Paulus um den Heil. Geiſt fragte, antworten: **Wir haben auch nicht gehöret, ob ein Heil. Geiſt ſey?** Ap. Geſch. 19, 2. Menſchen, die bald Sonne, Mond und Sterne, bald einen Hund oder einen Ochſen, bald zehen, bald hundert Götter verehren, Menſchen, die, ob ſie auch ja noch etwas von einem Chriſtengott gehöret, es entweder doch

als

als eine Fabel halten, oder ihn ebenfalls als einen Gotteslåſterer oder Betrůger verdammen, der des Todes ſchuldig geweſen. Oder ihn wenigſtens doch nur wie Plinius gleichſam vor einen halb GOtt achten, an den ſich ein unbåndiger Aberglaube gehangen. (*)

Indeß, möchte doch ein Heide blind ſeyn, wenn nur die Chriſten alle ſehend wåren! Jene ſind die, ſo drauſſen ſind, Offenb. Joh. 22, 15. dieſe aber ſind die Kinder im Hauſe, ſo JEſu mitten unter ſich haben. Haben auch jene nichts von ihm gehöret, ſo können doch dieſe ſprechen wie jene zween Zeugen: **Wir haben gehöret, das er ſagete.** Dieſe haben doch genug gehöret, und ſie haben von Kindesbeinen an immer gehöret, was JEſus gethan und gelitten hat. Wo iſt denn ein einzig Land, wo Chriſten wohnen, in welchen nicht allenthalben Schulen und Tempel anzutreffen, wo nicht Lehrer, wo nicht Bůcher, wo nicht Eltern anzutreffen, ſo die öffentliche Gottesdienſte beſuchen, und wo nicht Kinder anzutreffen, die bald in den erſten Stunden ihres Lebens auf JEſum getaufet ſind? Sollten denn nun dieſe mit GOTT ſo unbekannt ſeyn? Sollten denn auch das ſolche Menſchen ſeyn, die JEſum gar nicht kennen? Es iſt wahrhaftig ein groß Theil unter ihnen, ſo ihn gar nicht kennet. Und wir reden hier nicht etwa von den Kleinen, ſo ůberhaupt noch wenig Verſtand haben. Wir beſchreiben ſie nicht etwa nur nach den Tagen ihrer Jugend, ehe ſie noch anfiengen, die Wahrheiten ihrer Religion zu lernen. O! in dieſem Stande ſind

(*) Plin. Epiſt. Lib. X, ep. 97. Soliti, ſtato die, ante lucem convenire, carmenque Chriſto quaſi Deo dicere.
*ibid.* Nihil aliud inveni, quam ſuperſtitionem pravam & immodicam.

ſind wir Menſchen einander alle gleich; da iſt keiner klüger, keiner gelehrter als der andere, indem er auf die Welt kommt, ſondern da iſt ein jedweder ein natürlicher Menſch, der nichts vernimmt, was des Geiſtes GOttes iſt, dem alles eine Thorheit iſt, und kan es nicht erkennen, 1 Cor. 2, 14. Aber nein! Wir meinen hier groſſe, alte, erwachſene Leute; Leute, die ſonſt in andern Dingen viel Verſtand zeigen, und oft bey Stadt und Land bekannt ſeyn, die aber in ihrem Chriſtenthum ſo unwiſſend und unbekannt ſind, daß ſie nicht einmal die erſten Buchſtaben der Chriſtlichen Lehre verſtehen. Es ſind oft gar die vornehmſten, die reichſten, die angeſehenſten Leute, die vor vielen andern den Rang haben. Es ſind Leute, ſo in der halben Welt herum gewandert, die vieles geſehen und gehöret haben, und die ganze Tage erzählen können, wenn man ſie um die Beſchaffenheit dieſes oder jenes Landes, wenn man ſie um dieſen oder jenen Potentaten, wenn man ſie von Krieg und Frieden, und um ihren Handel und Wandel fraget; aber ſiehe! die auch den Augenblick verſtummen, wenn es auf die Materie des Chriſtenthums ankommt. Fraget man einen ſolchen groſſen Geiſt: Was iſt die Sünde? Was iſt der Sündentilger? Was iſt der Glaube? So wird es auch von ihm heiſſen: **Er ſchwieg ſtille, und antwortete nicht.** Doch müſſen wir auch in dieſem Fall den niedrigen Stand vor allen andern anklagen. Ach da iſt erſt Blindheit, da iſt Thorheit, da iſt Unwiſſenheit; da iſt ein ſolcher Mangel an Erkenntniß GOttes, daß man ſich oft recht beſinnen muß, ob man unter Chriſten, oder ob man mitten unter Heiden ſey? Da iſt bey vielen noch eine rech-

te

te egyptiſche Finſterniß, daß man meinen ſollte, hier habe das Licht der Welt gar nicht hingeſchienen. Da iſt das Wort des HErrn ſo verborgen, daß mancher wol ſein Lebetage noch keine Bibel geſehen, da weiß mancher nicht einmal, ob mehr als ein GOtt ſey? Da weiß er nicht, ob der Vater oder der Sohn für ihn geſtorben? Da weiß er nicht, ob eine Auferſtehung der Todten und ein jüngſtes Gericht ſey? Da iſt JEſus ſo unbekannt, daß man weder weiß, ob er geſtorben, noch für wen er geſtorben, ob er unſchuldig oder des Todes ſchuldig geweſen? Da iſt er ſo unbekannt bey manchen, daß er weiter nichts von ihm kennet, als daß er bey dem Namen JEſu ſein Haupt entblöſſen ſoll. Gemeine Erfahrung bey dem gemeinen Mann! Aber auch klägliche Erfahrung! Und iſt das nicht ein Beweiß, daß ihn einige mitten unter den Chriſten gar nicht kennen? Doch das iſt noch tauſendmal kläglicher, wenn wir ſagen müſſen, daß ihn auch

2) **Einige gar nicht kennen wollen.** Und da ſtellt uns unſer heutiger Text recht augenſcheinliche Exempel vor. Das eine Exempel ſind die falſchen Zeugen, die wider den Heiland auftraten. Einmal wußten dieſe Leute, daß ſie zu dieſer Bosheit gedungen waren, denn die Hohenprieſter und der ganze Rath ſuchten mit Fleiß falſch Zeugniß wider JEſum, daß ſie ihm zum Tode hülfen. Hernach waren ſie auch bey ſich überzeuget, daß ihr Zeugniß falſch war. Brechet dieſen Tempel, ſo hatte JEſus wol geſaget, allein: Ich kan, und will abbrechen dieſen Tempel, das war eine Verdrehung, ſo ſie aus eigener Liſt erſonnen. Ueberdiß, ſo hatte das JEſus von dem Tode ſeines Leibes und von

ſeiner Auferſtehung verſtanden, aber ſie deuteten es auf ihren ſteinernen Tempel zu Jeruſalem. Und geſetzt! Wir wollen einmal recht einfältig reden. Geſetzt! daß JEſus dieſes von dieſem Hauſe geweiſſaget, geſetzt auch! daß dieſes ein Wort geweſen, das ſie aufgebracht hätte. Warum wartete man nicht die Zeit der Erfüllung ab? Hätte es JEſus nicht erfüllet, ſo würde es aufs höchſte eine Vermeſſenheit von ihm geweſen ſeyn, die einen Verweiß, wo nicht einen Spott verdienet, daß ein einiger Menſch vorgiebet, einen Tempel, der durch ſo viel hundert Hände, und in einer Zeit von ſechs und vierzig Jahren erbauet worden, Joh. 2, 18. mit eigener Hand allein, und in ſo kurzer Friſt abzubrechen. Hätte er es aber erfüllet, ſo hätte man doch die drey Tage wenigſtens verziehen ſollen, die er zu ſeiner Wiederaufrichtung beſtimmet. Und hätte er ihn alsdenn wieder aufgerichtet, was wäre das vor ein Wunderwerk geweſen, deſſen Urheber man nicht genug ehren können. Doch man wollte JEſum nicht kennen; und darum ſuchte man alle Gelegenheit, auch das geringſte unſchuldige Wort zu einer Läſterung zu machen, die den Tod verwürkte. Das andere Exempel iſt der Hoheprieſter Caiphas. Dieſer fraget JEſum, und beſchwöret ihn bey dem lebendigen GOtt, daß er ihm saget: Ob er ſey Chriſtus, der Sohn GOttes? JEſus ſpricht: Du ſageſts, ich bins. So gleich zureiſſet dieſer Mann ſeine Kleider, und ſpricht: Er hat GOtt geläſtert, was dürfen wir weiter Zeugniß? Unſinniges Verfahren! Iſt das eine Läſterung, wenn man die Wahrheit ſaget? Und warum nahm dieſer Richter nicht dieſes Bekenntniß, und verglich es mit der Lehre und

mit den andern Thaten, die JEſus gethan? Warum ſchloß er nicht vielmehr ſo: Dieſer JEſus lehret lauter göttliche Wahrheiten, er thut ſolche Wunder, die kein natürlicher Menſch thun kan. Er bekennet es öffentlich, da man ihn auf Leben und Tod befraget, daß er GOttes Sohn ſey. Wir warten auf einen Meßiam, der unſern Vätern verſprochen worden. Die Zeit ſolcher Verheiſſung, und die ſiebenzig **Wochen** Daniels ſind vorüber, Dan. 9, 24. Es iſt möglich, daß dieſer der Geſandte des HErrn ſey. Wir wollen ihn noch mehr kennen lernen, und ihn, wenn wir ihn ferner richtig finden, auf den Knien anbeten. Allein dieſen Schluß wollte Caiphas nicht machen. Er wollte von keinem gröſſern Prieſter etwas wiſſen, als er war, und mit ſeinem Willen ſollte kein einiger Jude zu ſolcher Erkenntniß gelangen.

Sehet! So wollen die Menſchen JEſum nicht kennen. Und dergleichen widerſpenſtige Seelen hat es noch genug mitten unter den Chriſten; daß, wenn der treue Heiland ſchauet zur Rechten, und zur Linken, er mit David klagen muß: Siehe, da will mich niemand kennen, Pſalm 142, 5. Man kennet ihn wol in ſo weit, daß er in ſeiner Sache richtig ſey. Man kan ſeiner Wahrheit nicht widerſtreiten. Man hält ihn vor den Erlöſer der Welt, man glaubet, man weiß, daß auſſer ihm kein Heil ſey, und daß alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben. Aber es heiſſet auch hier: **Muthwillens wollen ſie es nicht wiſſen**, 2 Petr. 3, 5. Es heiſſet auch hier: **Es iſt allenthalben eitel Trügerey unter ihnen, und für Trügerey wollen ſie mich nicht kennen, ſpricht der HErr**, Jer. 9, 6. Es ſind ſo freche Seelen, die

ihm ins Angeſicht widerſprechen. Es ſind Menſchen, die ſich ihre Augen zuhalten, wenn er mitten unter ſie tritt. Es ſind Chriſten, die ſeine Bekanntſchaft meiden, und die ſich aus allen Kräften bemühen, daß er ihnen recht unkenntlich werde.

Aber, lieber! Woher kommt das? Warum thun ſie das? Warum wollen ſie dieſen Freund nicht kennen? die Urſachen ſind mancherley. Das kommt bey vielen aus einem ganz unvernünftigen Haß her, den ſie wider JEſum haben; aus einem Haß, deſſen ſie von Jugend auf gewohnet ſind; aus einem Haß, den ſie andern zu Gefallen immer beybehalten. Ihr werdet hier ohne mein Erinnern bald an diejenigen unglückſeligen Leute gedenken, die unter uns herum gehen, und ſich öffentlich vor Feinde des Creuzes Chriſti ausgeben; an das verſtockte Geſchlecht der Iſraeliten unſerer Zeiten, die wir oft mit unſern Ohren hören, wie ſie JEſum verfluchen, und die wir mit unſern Augen ſehen, wie ſie bey ſeinem Namen auf die Erde ſpeyen. Wie wäre es möglich, daß ein Jude in unſern Tagen, der nicht leugnen kan, daß die Zeiten der Weiſſagungen des Alten Teſtamentes ſchon längſt ihre Endſchaft erreichet, der alle dieſe Weiſſagungen an dieſem Meßia erfüllet, und der täglich ſo viel vernünftige Menſchen in allen Landen ſiehet, die ſich alle vor JEſum erklären, wie wäre es möglich, ſage ich, daß dieſer Jude gleichwol JEſum nicht kennen, und von einem Jahr zum andern vergeblich noch eines andern warten ſollte, wenn ihn nicht ein ganz viehiſcher Haß wider den Heiland einnehme, wenn er nicht das Gift von ſeinen verſtockten Eltern einſaugte, und wenn nicht der Gott dieſer Welt der Ungläu-

bigen Sinne verblendet, daß ſie nicht ſehen das helle Licht des Evangelii von der Klarheit Chriſti, 2 Cor. 4, 4. Aber ihr möget auch hierbey ohne mein Erinnern bald an diejenigen Ungläubigen unter uns Chriſten gedenken, die eben ſo verblendet ſind, daß ſie der Wahrheit ohne Scheu Hohn ſprechen, daß ſie weder GOtt, noch einen Teufel, noch eine Auferſtehung glauben, und daß ſie Spötter JEſu und der ganzen Religion ſind. Es iſt wol ganz erſchrecklich, wenn man ſolche Gotteslåſterer, ſolche Verächter, ſolche freye, ſolche unchriſtliche Geiſter mitten unter den evangeliſchen Chriſten antrift? Und es wäre kein Wunder, wenn der HErr ein Zeichen an ihnen thäte, und ſie alle an ihren leiblichen Augen verblinden lieſſe, da ſie ihn mit den Augen des Glaubens nicht ſehen wollen. Ferner, das kommt auch bey vielen aus Unachtſamkeit, aus allzuvieler weltlichen Sorge her. Sie nehmen ſich nicht Zeit, der Sache JEſu nachzudenken, der Hoheprieſter, der Landpfleger hat zu viel andere Geſchäfte in ſeinem Amte, daß er die Schuld und Unſchuld JEſu nicht recht unterſuchen kan, und ein ſolcher Jüngling iſt ihm auch zu geringe, ſich ſeinetwegen viel Mühe zu geben. O das iſt ein groſſer Fehler unſerer Chriſten, daß ſie **nicht geachtet haben, daß ſie GOtt erkenneten**, Röm. 1, 28. Sie halten ihre Religion nicht wichtig genug. Sie ſind allzuſehr mit ihrem Gemüthe zerſtreuet, ſie haben nöthigere Dinge zu beſorgen, ſie haben Erfindungen, Kunſtgriffe in ihrem Beruf, Proceſſe, Heyrathen, Geldgewinſte, ſie haben lauter Staatsſachen in ihrem Kopf, und die Zeit iſt ihnen zu edel, daß ſie ſolche mit geiſtlichen Gedanken verderben ſollten. Darum treiben ſie ihr Chriſtenthum

nur als ein Nebenwerk, darum verſäumen ſie Kirche und Gebet, darum wollen ſie ſich in keine Betrachtung von GOtt einlaſſen. Und darum kommen ſie auch Zeitlebens nicht zur Erkenntniß JEſu, und darum giebt ſie auch **GOtt dahin im verkehrten Sinn, zu thun, was nicht tauget.** Auch kommt es bey vielen aus einer gewiſſen Menſchenfurcht her. Der falſche Zeuge machet ſich **die Aelteſten und den ganzen Rath** zum Feinde, wenn er die Wahrheit ſaget, und JEſum vertheidiget. Er will ihn alſo lieber nicht kennen, und ihn als einen Uebelthäter nach ihrem Befehl anklagen. Man lebet in einer Welt, wo man verächtlich wird, wenn man ein guter Chriſt heiſſet. Man verſcherzet ſich die Gnade ſeiner Gönner, man verlieret die beſten Freunde, die uns bisher geſchmeichelt. Man ſiehet uns nicht mehr gerne in Geſellſchaften. Man ladet allerley Schmachreden auf ſich, die wider unſere Ehre ſind. Man geräth auch wol gar in die Gefahr, ſein Gut und Blut deßwegen einzubüſſen. Was thut alſo Petrus, wenn er an dieſe Klippe kommt? **Er leugnet vor allen,** er ſpricht: **Ich bins nicht, ich kenne ſein nicht.** Was thut der leichtſinnige Menſch? Er läſſet die guten Rührungen ſeines Herzens vorüber gehen, er ſchläget ſich den Kummer über ſeinen Seelen-Zuſtand aus dem Sinn. Er gedenket nicht mehr an JEſum. Er will ſein Joch nicht annehmen, er will es lieber mit der Welt halten, er mag JEſum nicht kennen.

Wir könnten noch vielmehr Urſachen anführen, die alle dieſes Uebel würken. Doch noch eins wollen wir erinnern. Die Haupturſache bey den allermeiſten iſt wol

vornemlich, das natürliche Verderben ihres Herzens. Wir ſind alle von Natur fleiſchlich geſinnet, und alſo ſind wir auch alle von Natur gebohrne Feinde unſers GOttes und JEſu. Das Herz will ſeine ſündliche Freyheit haben, und keinen Zwang leiden. Es gehet ihm ſchwer ein, wenn es ſeinen Willen brechen, und ſich in eine Ordnung bequemen ſoll, die dem alten Menſchen wehe thut. Nun iſt das unſtreitig, daß GOTT und der Mammon, Chriſtus und Belial nimmermehr zuſammen ſtimmen. Die Geſetze GOttes widerſtreiten dem Geſetz in unſern Gliedern, und die Lehre JEſu fordert eine ſolche Veränderung, die den ganzen Menſchen umkehret. Ich ſoll die Welt und alles, was in der Welt iſt, verleugnen. Ich ſoll mein Fleiſch creuzigen, ſamt den Lüſten und Begierden, ich ſoll, und wenn ich der Allervornehmſte in der Welt wäre, mich dennoch als den Allerunwürdigſten vor GOtt erkennen, ich ſoll alle meine eigene Gerechtigkeit vor ein beflecktes Kleid achten, ich ſoll im Sack und in der Aſche Buſſe thun, ich ſoll einfältig glauben, was meine Vernunft nicht begreifet, ich ſoll meinen ärgſten Feind lieben, und den ſegnen, der mir fluchet, ich ſoll meinen Stolz, meinen Geiz, meinen Betrug, meine Unzucht, ich ſoll alle bisherige Sünden und böſe Gewohnheiten ablegen, ich ſoll Haus und Hof, Vater und Mutter um Chriſti willen verlaſſen, ich ſoll das Creuz JEſu aufnehmen, und ihm nachfolgen. Alles Lectionen, die mein Herz nicht gerne höret, Dinge, die mir in der Natur zuwider ſind. Darüber entſtehet denn erſtlich ein gewaltiger Kampf im Gewiſſen, und der auch endlich das Herz gefangen nimmt unter der Sünden Geſetz. Ehe der Ho-

heprieſter und Schriftgelehrte ſich ſo herunter läſſet, ehe er von ſeinen Meinungen abgehet, und JEſum vor ſeinen Meiſter erkennet, ehe muß JEſus ſterben, ehe muß falſch **Zeugniß wider ihn geſuchet werden, auf daß man ihm zum Tode hülfe.** Und ehe ich mir dieſe Gewalt anthue, ehe ich meine Ruhe und Bequemlichkeit fahren laſſe, und JEſum auf ſolcher Dornen-Bahn folge; ehe mag ich gar nichts von ihm wiſſen, ehe entſchlage ich mich ſeiner ſo viel möglich, und mir iſt lieb, wenn ich nie ein Wort von ihm höre. Doch nun kommt die dritte Gattung; das ſind die, die JEſum zwar kennen, aber

3) **Die ihn nicht recht kennen.** Und auch dieſe ſind wieder von dreyerley Art. Zuförderſt gehören diejenigen hieher, **die falſche Begriffe in ihrer Religion haben.** Sie zeugen zwar vor JEſum, aber ihre Zeugniſſe ſind unrichtig, und **ſtimmen nicht überein mit** der Wahrheit. Die Juden erkennen, daß ein Meßias kommen werde, und glauben, daß er ihr Erlöſer ſeyn werde. In ſoweit war ihre Erkenntniß ganz gut; aber, indem ſie auch in dem Wahne ſtunden, daß er würde ein weltlicher Herr ſeyn, und ſie von der Bothmäßigkeit der Römer befreyen, ſo war das ſo ein Irrthum, der ihnen dieſes Licht der Welt wiederum ſehr verdunkelte. Ingleichen, ſie glaubten einen Immanuel, einen Schilo, ein Zemah, einen Heiland, der ihnen in Menſchen Geſtalt erſcheinen würde; allein deren waren ſehr wenig, die das, was jenes Weib, glaubten, die da ſprach: **Ich weiß, daß Meßias kommt, der da Chriſtus heiſſet,** Joh. 4, 25. Die meiſten irreten darinnen, daß ſie ihn nur

vor einen bloſſen Menſchen, aber vor keinen GOtt und GOttes Sohn hielten. Darauf gründete ſich auch die Frage des Hohenprieſters: **Biſt du Chriſtus, der Sohn des Hochgelobten? Ich beſchwöre dich bey dem lebendigen GOtt, daß du uns ſageſt: Ob du ſeyſt Chriſtus, der Sohn GOttes?** Und ſolche falſche Begriffe in der Religion ſind es, ſo noch heutiges Tages die wahre Bekanntſchaft mit JEſu hindern. Man prediget JEſum öffentlich, man prediget ihn auch als einen Mittler zwiſchen GOtt und den Menſchen; aber man prediget auch von andern Mittlern, die uns bey GOtt vertreten. Man prediget von ſeinem Verdienſt, aber auch von dem Verdienſt ſeiner eigenen Werke. Man prediget von ſeinen Wunden, aber man will ſich auch ſelbſt noch Wunden hauen. Man prediget von ſeiner Seligmachung, aber man fürchtet ſich doch noch vor einer Reinigung nach dem Tode. Man prediget von ſeiner allgemeinen Gnade, aber man eignet ſie doch nur gewiſſen von Ewigkeit auserwählten Seelen zu. Man prediget von ſeinem Teſtament, aber man nimmt ſein Vermächtniß nur im Bilde an. Und mein GOtt! welche ungereimte Vorurtheile beflecken nicht deinen allerbeſten Samen! Herrſchet Aberglauben und Thorheit nicht ſelbſt auch bey evangeliſchen Chriſten! Was iſt das, wenn mancher meinet, daß Buſſe und Bekehrung im äuſerlichen Gebrauch des Heil. Abendmahls beſtehe? wenn er meinet, daß allein ein Beyfall der göttlichen Wahrheiten den wahren Glauben ausmache? wenn er meinet, daß die Vergebung der Sünden auf ſeinen Seelſorger ankomme? wenn er meinet, daß GOtt ſeine kleine Vergehungen nicht achtet? und wenn er meinet,

daß

daß er darum gewiß ſelig werde, weil er es wünſchet, weil er das nicht leugnet, daß JEſus auch für ihn gecreuziget worden? Solche Seelen haben wohl auch gehöret, das JEſus ſagte, aber ſie haben ihn nicht verſtanden. Sie haben ihn wol einmal geſehen, aber ſie haben ihn durch dicke Nebel geſehen, die ihre Augen betrogen, daß ſie ſich von ihm eine falſche Geſtalt gemerket haben, ſo, wie ihn dort die Jünger in der Nacht wol auch ſahen **auf dem Meer gehen, aber erſchracken, und meinten, es ſey ein Geſpenſt**, Matth. 14, 26.

Andere hingegen ſind frey von dergleichen Irrthümern. Sie haben die Wahrheit von JEſu nach der Schrift erkannt, allein es iſt noch **zu wenig**, was ſie wiſſen, und **ihre Erkenntniß iſt zu unvollkommen**. Es heiſſet bey ihnen nur in gewiſſen Stücken: **Wir haben gehöret**. Von andern Glaubensſachen, die doch eben ſo nöthig und oft die allernöthigſten ſind, haben ſie gar nichts gehöret. Sie bleiben nur bey der Hiſtorie, nur bey den äuſerlichen Umſtänden des Lebens und Sterbens JEſu ſtehen, und gehen nicht auf den Grund. Das iſt ihnen bekannt, daß der HErr JEſus von einer Jungfrau gebohren, daß er unter Pontio Pilato gelitten, daß er am Creuz geſtorben, begraben, und am dritten Tage auferſtanden ſey; ja ſie wiſſen wol noch mehr, ſie wiſſen, wo Bethlehem auf der Welt gelegen, was die Weiſen aus dem Morgenlande vor Leute geweſen, zu welcher Stunde die Geiſſelung, und zu welcher Stunde die dornene Crönung geſchehen, ſie wiſſen, auf welcher Seite Jeruſalems der Berg Golgatha geſtanden, wie der Stein auf dem Grabe Chriſti ausgeſehen, und ſie ſtreiten, daß es der Engel Gabriel geweſen, der den

Weibern die Auferſtehung verkündiget. Das alles iſt ihnen bekannt; aber das iſt ihnen unbekannt, daß ſonſt kein Mittel war zu unſerer Erlöſung als dieſe Menſchwerdung JEſu, daß er unſere Seelen meinte, wenn er am Creuze rief: **Mich dürſtet!** und daß er an jenem Tage von jeden Tropfen Blut Rechenſchaft fordern werde, den er um unſertwillen vergoſſen. Das iſt ihnen bekannt, daß JEſus unter dem Tempel, den ſie **abbrechen**, und den er **am dritten Tage wieder aufrichten** wollte, ſeinen allerheiligſten Leichnam verſtund, ja es iſt ihnen bekannt, daß Jonas im Wallfiſch ein Vorbild dieſer Geſchichte geweſen: Aber das iſt ihnen unbekannt, daß ihre Leiber auch Tempel GOttes ſeyn ſollen, in welchen der Geiſt GOttes wohne. Das iſt ihnen bekannt, daß JEſus zur Höllen gefahren, und den Geiſtern im Gefängniß geprediget habe, aber das iſt ihnen unbekannt, daß ſie ſolche Geiſter ſind, die deswegen in die Hölle fahren werden, weil ſie die Predigt des HErrn auf Erden verachten. Das iſt ihnen bekannt, daß der Heiland den Sündern den Himmel wieder aufgeſchloſſen; aber das iſt ihnen unbekannt, daß ſie doch noch die Sünder ſind, die keinen Theil daran haben. Solche Chriſten dünken mich nicht viel beſſer zu ſeyn, als Herodes, von dem es auch nur heiſſet: **Sein Name war ihm bekannt**, Marc. 6, 14. Sie erkennen gleichſam JEſum nach ſeiner wahren Geſtalt, daß er ihr Seligmacher iſt, und es gehet ihnen wie jener Maria, die zwar JEſum ſiehet ſtehen, **und weiß nicht, daß es JEſus iſt, und meinete, es ſey der Gärtner**, Joh. 20, 14, 15.

Endlich die kennen JEſum auch nicht recht, die noch **keine wahre und lebendige Erfahrung von ihm im**

Herzen haben. Ach! meine Freunde! das iſt erſt ein wichtiger Punct, auf den alles ankommt. Es iſt möglich, daß man ihn nach allen groſſen und kleinen Umſtänden kennet; es iſt möglich, daß man nicht nur in den Dingen gelehret iſt, ſo Zeit und Ort betreffen, und den Kopf füllen, ſondern daß man auch alle Wahrheiten des Evangelii nach ihrem Umfang gefaſſet hat. Man hat die ganze Ordnung des Heils inne, man weiß, was Sünde, was Buſſe, was Glauben, was Rechtfertigung, was Wiedergeburt, was Erneuerung und Heiligung heiſſet, man weiß, wie alle Glaubensarticul an einander hangen. Aber ſiehe! Man hat von keinen noch nie etwas in ſeiner Seele empfunden. Wenn es darauf ankommt, daß JEſus meine durch ihn erlangte Gerechtigkeit rühmen, daß er mich vor ſein Kind erkennen, daß er mir das Zeugniß geben ſoll, daß ich auch durch ſeine Wunden heil worden, ſo trift es auch hier ein: JEſus ſchwieg ſtille. JEſus ſchweiget, und ich muß auch ſchweigen, und **antworte nichts**, wenn man mich fraget: Ob ich wahrhaftig bekehret bin? Ob ich Vergebung meiner Sünden erlanget? Ob ich mit GOtt verſöhnet, ob ich nun meiner Seligkeit gewiß bin? Redet auch mancher viel davon, von der Ruhe der Seelen, von dem Troſt eines guten Gewiſſens, von der geiſtlichen Vermählung mit Chriſto, von dem Fried und Freude im Heil. Geiſt, von der Kindſchaft und Erbſchaft des ewigen Lebens; ſo iſt er doch nur **ein tönend Erz und eine klingende Schelle**, 1 Cor. 13, 1. Er hat nur die Schaalen, aber nicht den Kern, er hat JEſum nur im Munde, aber nicht im Herzen. Und wenn er weiſſagen könnte, und wenn er Teufel im Namen Chriſti austreiben

könnte, und wenn er das Geſchlechts-Regiſter JEſu von Joſeph bis auf David zu erzehlen, und wenn er die ganze Bibel auswendig wüßte; es iſt doch alles nichts mit ſeiner Erkenntniß; JEſus iſt ihm doch noch unbekannt, und es iſt wahr, was Johannes ſaget: **Wer da ſündiget, der hat ihn nicht geſehen noch erkannt,** 1 Joh. 3, 6. Er redet nur wie ein Blinder davon, und er hat von alle den Süßigkeiten, von alle dem Manna, von alle der Milch, von alle der Wolluſt noch nichts geſchmecket, davon ein würklich begnadigter Sünder trunken wird als von einem Strom. Das heiſſet alles, JEſum wol kennen, aber nicht recht kennen. Und ach! daß ich die meiſten unter uns Chriſten nicht in dieſe Claſſe zehlen dürfte? Und ach! daß ich nicht gedrungen würde, auch ſie alle untüchtig zum Himmel zu erklären! Wer ſie anſiehet, der möchte nur auch wie der Hoheprieſter ſeine Kleider zureiſſen, und ausrufen: **Er iſt des Todes ſchuldig. Was dürfen wir weiter Zeugniß?** Ein Menſch, der JEſum nicht kennet, der kennet ſein beſtes Kleinod nicht, und wer mit ſeinem Heiland auf Erden noch unbekannt iſt, der darf ſich auch auf den Himmel noch keine Rechnung machen.

II. **Wie wird man denn nun aber bekannt mit ihm?** Nichts iſt nun einem Chriſten nöthiger, als dieſe Frage mit allem Ernſt zu thun. Und das laſſet uns im zweyten Theil unſerer Predigt betrachten.

Hier können wir nun euch bald im voraus verſichern, daß dieſe Sache nicht nur an ſich möglich, ſondern daß ſie auch ganz was leichtes ſey; und daß ſich **JEſus ſelbſt gern will mit einem jedweden bekannt ma-**

chen.

chen. So groß, ſo majeſtätiſch er iſt, ſo hat er doch ganz und gar nicht die Art jener Groſſen auf Erden, die ihre Perſon ſelten zeigen, und nur ſehr wenigen einen freyen Zutritt verſtatten. Er iſt auch nichts weniger, als wie ſolche Menſchen, die in allen ihren Dingen verſteckt ſind, alles heimlich halten, und ſich eine Ehre daraus machen, wenn niemand aus ihnen klug werden kan. Unſer lieber Heiland iſt vielmehr aufrichtig und redlich, und wenn ihn Caiphas fraget: Ob er GOttes Sohn ſey? So machet er kein Geheimniß, ſondern ſpricht frey heraus: **Du ſageſts, ich bins.** Und ſo gehet er mit allen Menſchen um. Er ſagets jedermann, der es wiſſen will, daß ers ſey. Und er antwortet allemal, wenn man nach ihm fraget. **Ja, ehe ſie noch rufen, will er antworten**, Jeſ. 65, 24. und er bietet ſeine Freundſchaft ſelber an. Er ſuchet ſelber unſere Bekanntſchaft zuerſt, **ja ich rief dich bey deinem Namen**, ſpricht er, **da du mich noch nicht kannteſt**, Cap. 45, 4. So willig und bereit iſt er, ſich zu offenbaren, daß, wenn die Jünger nur von ihm reden, ſo **tritt er ſelbſt mitten unter ſie**, Luc. 24, 36. Es ſind auch nicht etwa nur hie und da etliche, die er ſich vor andern auserſehen, daß er ſie ſeiner Gegenwart würdigen will, ſondern ein jeglicher Menſch ohne Unterſchied hat ſich deſſen zu getröſten. **Wo nur zween oder drey verſammlet ſind in ſeinem Namen, da iſt er mitten unter ihnen**, Matth. 18, 20. Und er kommet auch zu einem jeden allein, der ihn verlanget, und ſtehet des Nachts auf, einen Nicodemum einzulaſſen. Mit einem Worte! an ihm liegets nicht, wenn ihn die Menſchen nicht kennen.

Es

Es iſt ihm vielmehr daran gelegen, daß er in allen Ecken und Enden der Welt recht bekannt werde; und es iſt ihm die gröſte Freude, wenn das eintrift, was er beym Jeremia wünſchet: **Sie ſollen mich alle kennen beyde klein und groß,** Jer. 31, 34.

Dieſes nun voraus geſetzet, ſo haben wir noch dieſes zu merken. Der Menſch darf nemlich dieſe Bekanntſchaft **auf keine auſſerordentliche Weiſe** ſuchen. Er darf nicht Zeichen und Wunder fordern. Er darf ſich nicht wünſchen, daß noch einmal ein ſolcher Tag in der Welt vorkäme, an dem er JEſum mit ſeinen Augen wie der Hoheprieſter ſehen, und ihn auch perſönlich fragen könne: **Biſt du Chriſtus, der Sohn des Hochgelobten?** Er darf auch nicht auf beſondere Geſichte und Erſcheinungen warten, und haben wollen, daß ſich ihm JEſus einmal **in den Wolken** offenbare, oder ihn auch wie Saul auf dem Wege gen Damaſcon **plötzlich mit einem Licht umleuchtete,** und zu ihm ſpräche: **Ich bin JEſus,** Ap. Geſch. 9, 3-5. Und er darf auch nicht begehren, daß ihm etwa einmal im Schlafe eine ſolche Ueberſchattung des Geiſtes wiederfahre, die ihn wie Paulum entzücke, und ihn in den dritten Himmel hineinführe, und ihm **des Menſchen Sohn ſitzend zur rechten Hand der Kraft** zeige. Das ſind alles Wege, die uns der HErr nicht verheiſſen. Das heiſſet, den HErrn ſeinen GOtt verſuchen; und wer dergleichen Klarheit ſeiner Augen verlanget, der wird immer blind, und ſein Heiland wird ihm verborgen bleiben. Die Tage der Wunder haben aufgehöret; und ob ich zwar glaube, daß es nicht unmöglich ſey, daß der HErr noch manchen eine

ſolche Gnade erweiſen könne, ſo glaube ich doch auch, daß ſie unter hundert tauſenden kaum einem begegne, und daß niemand ſeine Seligkeit darauf bauen müſſe. Der Weg zum Himmel iſt ein gerader Weg, und man muß ihn ordentlich gehen. Wie gehet man ihn aber ordentlich?

1) Der erſte Schritt iſt zur Heil. Schrift, und zum Worte GOttes. **Suchet in der Schrift,** ſpricht JEſus, **denn ihr meinet, ihr habet das ewige Leben darinnen, und ſie iſts, die von mir zeuget,** Joh. 5, 39. Darinnen ſind ſo viel herrliche Zeugniſſe von ihm vorhanden, daß alle Propheten und Apoſtel, und alle Blätter von ihm zeugen. Und es ſind auch keine falſche Zeugniſſe, die nicht überein ſtimmen, ſondern es iſt lauter Wahrheit, darauf man ſich ſicher verlaſſen kan. Es iſt eine ſolche Uebereinſtimmung mit den heiligen Schreibern unter einander, und eine ſolche gründliche Uebereinſtimmung des Alten und Neuen Teſtamentes, daß man auch nicht eine Stelle findet, die der andern widerſpräche, und daß man die Göttlichkeit dieſes Buches recht augenſcheinlich ſiehet. Auch ſind es alles klare und deutliche Zeugniſſe, die nur einen einfachen und lautern Verſtand haben. Und ob auch **etliche Dinge etwa vorkommen, die ſchwer zu verſtehen,** 2 Petr. 3, 16. ſo iſt doch die Lehre von JEſu in einem ſolchen Licht, und die Wahrheiten, die zu ſeiner Erkenntniß und unſerm Heil gehören, ſind ſo hell und überzeugend, daß ſie auch die Einfalt faſſen kan; und wenn man ſie alle zuſammen nimmt, ſo muß man auch billig ſagen: **Was dürfen wir weiter Zeugniß?** Nur kommets darauf an, daß man ſich dieſe Wahrheiten recht bekannt mache.

Und dann werden ſie einem bekannt, wenn man ſie entweder ſelbſt lieſet, oder von andern höret. Es iſt daher unverantwortlich gehandelt, wenn man Seelen dieſen Brunn zuſchlieſſet, und ſie in den Bann thut, wenn man dieſes heilige Buch in ihren Händen findet. Das iſt eben ſo unbarmherzig, als Kindern das Brod nehmen, und ihnen davor einen Stein reichen. Jedoch, GOtt Lob! meine Freunde! wir ſind ſo unglücklich nicht. Die Brünnlein GOttes ſtehen uns Tag und Nacht offen, und wir haben die Freyheit, dieſe göttliche Zeugniſſe ohne alle Furcht, und ſo oft als wir wollen, aufzuſchlagen. Sie ſind auch in einer ſolchen Menge in der Welt ausgetheilet, daß auch der Aermſte ſich dieſen Schatz anſchaffen kan. Wir haben überdies faſt auf jedem Hügel unſer Bethel, und es ſind allenthalben Schaaren Evangeliſten, die uns das Wort des HErrn verkündigen, und die Seelen zum Creuze JEſu rufen. Wer nun mit JEſu will bekannt werden, der muß dieſe Stätten beſuchen, der muß dieſen Lehrern zuhören, der muß überhaupt dieſes Wort lernen. Allein er muß ſie auch fleiſſig beſuchen, er muß ſie mit Aufmerkſamkeit hören, er muß unermüdet lernen. Es iſt nicht genug, daß man die Schrift überhin anſiehet, ſondern, man muß durchſchauen, Jacob. 1, 25. wie der Apoſtel redet, man muß darinnen forſchen, man muß dem Worte in der Stille nachdenken, man muß es oft wiederholen, man muß JEſum gleichſam von der Wiege bis in ſein Grab begleiten, man muß ihn von dem Haupt bis auf die Fußſohlen betrachten. Wer nun dieſem Rath folget, der wird nicht vergeblich ſuchen. Er wird ſeinen Heiland bald finden,

und

und er wird ihm ſo bekannt werden, daß er mit Fingern auf ihn wie Johannes zeigen, und ſagen wird: **Siehe, das iſt GOttes Lamm, das der Welt Sünde trägt,** Joh. 1, 25. Aber wie? wenn dieſe Mühe doch vergeblich wäre, wenn der Ausſpruch Pauli einträfe: **Sie lernen immerdar, und können nimmer zur Erkenntniß der Wahrheit kommen,** 2 Tim. 3, 7. Wie, wenn es zwar eine Erkenntniß, aber keine lebendige Erkenntniß würkete, wie? wenn ich JEſum zwar ins Gehirn, aber nicht ins Herz bekäme? Und wie, wenn ich ſeine Zeugniſſe ſchon öfters und emſig genug betrachtet, aber noch kein wahres Gefühl ſeiner Kraft in meiner Seele hätte? Lieber! nun iſt nichts beſſer, als:

2) **Daß du mit ihm ſelber redeſt,** und ihn wie der Hoheprieſter frageſt: wer er ſey? Man lernet doch einander nicht beſſer kennen als im Umgang, und wenn man mündlich mit jemand ſprechen kan. Es iſt zwar ſchon ein groſſer Vortheil, wenn man die Zeugniſſe anderer zu Rathe ziehet, wenn man andere erleuchtete und erfahrne Chriſten fraget, wie Caiphas fragte: **Was dünket euch?** Der eine wird dies, der andere das nach ſeiner Erfahrung erzehlen. Und dergleichen Erzehlungen laſſen allemal einen beſondern Segen zurück, und ein einig gutes Exempel kan oft mehr als zehen Predigten erbauen. Allein es iſt doch am allerbeſten, ich ſage es nochmals, du geheſt gerades Weges hin zu deinem JEſu, und frageſt ihn ſelber. Und das geſchiehet alſo. Du geheſt in dein Kämmerlein, und ſchlieſſeſt die Thüre nach dir zu. Du ſtelleſt dich da vor deinem GOtt hin, und ſprichſt: Lieber JEſu! biſt du denn auch mein JEſus? Kenneſt

du

du mich denn auch, und willſt du denn auch mich ſelig haben? Biſt du Chriſtus, der Sohn GOttes, der auch meinetwegen ſein Blut vergoſſen? Iſt dir meine Seele nicht auch theuer worden? Und kan ich armer Sünder nicht auch noch Gnade erlangen? Und da mußt du ihn auch wie der Hoheprieſter recht beſchwören, das iſt, du mußt ihm recht an ſein Herz gehen, und ihm die allerbeweglichſten Worte geben. Beſchwöre ihn auch bey dem lebendigen GOtt, der Herzen und Nieren prüfet. Beſchwöre ihn bey aller ſeiner Barmherzigkeit, und bey alle den Verheiſſungen, die in der Bibel ſtehen. Beſchwöre ihn bey ſeinem theuren Eid ſelber, indem er allen Hurern und Zöllnern das Himmelreich mit einem Warlich! verſprochen, Matth. 21, 31. Betheure es ihm bey deinem Gewiſſen, daß du es redlich meineſt, und halte ihn alle ſeine Beulen und Striemen, alle ſeine heilige Wunden, und alle Blutstropfen ſeines Leibes vor, und frage ihn: Ob du daran nicht auch ſollteſt dein Antheil haben? Ob es an dir umſonſt seyn ſollte, und ob er ſich nicht auch deiner erbarmen wollte? Und ſollte er auch nicht alſobald anhören, frage ihn abermals wie der Hoheprieſter. Verdoppele dein Schreyen, und erhebe deine Stimme. Komm auf den Abend noch einmal, wenn er dich des Morgens noch nicht erhöret. Und komm auch morgen, und übermorgen wieder zu ihm, und kurz! höre nicht auf, ihn ſo lange zu fragen, bis er dir einmal Antwort giebt.

Das ſey euch beſonders zur Lehre geſaget, ihr zerknirſchten Geiſter! ihr unruhigen Seelen! wenn ihr in die Stunden der Anfechtung kommet, wenn euch euer Gewiſſen

wiſſen aufwachet, und euch bey GOtt verklaget, wenn euch eure Sünden anfangen, über euer Haupt zu gehen, und euch wie eine ſchwere Laſt danieder drücken, wenn der Satan vor euch tritt, und euch die Seligkeit abſpricht, wenn die Hölle ihren Schlund aufſperret, und euch zu verſchlingen drohet, wenn alles auf euch loßſtürmet, und es auch von euch heiſſet: Sie verdammten ihn alle, und ſprachen: Er iſt des Todes ſchuldig. Ach das ſind wol ſchwere Stunden, die einem Thränen auspreſſen können, und Tag und Nacht keine Ruhe laſſen. Das ſind Stunden, die den frömmſten Chriſten, vor den er ſich bisher in ſeinen Gedanken gehalten, dergeſtalt beſchämen, und dergeſtalt verzagt machen können, daß, wenn er ſich vorher in den Himmel erhoben, er ſich nunmehr mit aller ſeiner Gerechtigkeit in den tiefſten Abgrund der Hölle hinunter wirft. Ach das ſind Stunden, die uns nüchtern machen, die uns nach einem Erlöſer umſehen heiſſen, und die uns den Seufzer auf die Lippen bringen: Iſt denn keine Salbe in Gilead, oder iſt kein Arzt nicht da? Jer. 8, 22. Aber das ſind auch die geſegneten Stunden, die uns zu JEſu führen, und uns mit ihm recht bekannt machen. Alsdenn, o Seelen! gehorchet unſerm Rath, und redet euren Heiland an. Fraget ihn ſo, und beſchwöret ihn ſo, wie wir euch vorhin gelehret haben; und glaubet feſt, euer Fragen wird nicht unbeantwortet bleiben, und euer Beſchwören wird euch ſelbſt ein ſolches Siegel auf euer Herz drücken, daß ihr an GOttes Gnade nimmermehr zweifeln werdet. Euer Heiland wird euch alsdenn ganz nahe ſeyn, und wie der Hoheprieſter ſein Kleid zuriß, ſo wird er euch

auch ſeine Decke wegziehen, und euch ſeine Vaterbruſt öfnen.

Niemand berufe ſich hier auf Caipham, und ſage: Aber dieſer Mann erkannte JEſum doch nicht, er fragete ihn, JEſus antwortete ihm auch; allein er blieb ihm ſo fremd und unbekannt wie vorhin. Menſch! biſt du eben ſo ein Heuchler wie Caiphas, ſo haſt du dir auch eben keinen Segen zu verſprechen. Thuſt du deine Fragen auch nur zum Schein, ſo wirſt du auch nur zum Schein, aber nicht zum wahren Licht kommen. Und noch eins! Meineſt du es aber von Herzen, und iſt dirs im Ernſt um deinen JEſum zu thun; nun, wenn deine Fragen nichts ausrichten, ſo verwandele ſie in ein Gebet. Sprichſt du: verborgener GOtt! kan ich dein Antlitz nicht ſehen? So ſetze gleich hinzu: Ach! erbarme dich, GOtt, mein Erbarmer über mich! Frageſt du: Biſt du nicht Chriſtus, der Sohn des Hochgelobten, der mich erlöſet? So gleich bitte auch: Ach! gieb dich mir doch einmal zu erkennen! Ach laß mich doch auch einmal einen Blick in deine Wunden thun! Ach überzeuge mich doch, daß du mich auch lieb haſt, und laß mich inne werden, daß ich an dir einen Sündentilger, einen Heiland, einen Fürſprecher habe, der ſich auch meiner Seelen herzlich annimmt! Und überhaupt, da rede ein jedweder, was ihm am erſtẽ auf die Zunge komt, da frage er und bete er ſo viel und ſo lange, als ihm ſein Herz rathen wird. Und da verſichere ich auch einen jedweden, daß ihm in dem Augenblick ſeine Augen aufgehen, und daß er Wunderdinge an ſeiner Seele erfahren werde. Von nun an, ſpricht JEſus im Texte, werdet ihr ſehen des Menſchen Sohn, und von der

Stund an bricht er ſchon gleichſam als ihr künftiger Richter den Urthelſtab über ſie. Und auch von nun an thut ſich einem ſolchen Menſchen der Himmel auf, daß er ſeinen Fürſprecher erblicket zur rechten Hand der Kraft. Da wird ihm alles klar, was ihm vorher ganz dunkel geweſen. Da wird ihm das Wort GOttes recht aufgeſchloſſen, und ihm das Verſtändniß geöfnet. Da erkennet er nunmehr ganz neue Wahrheiten, und ein Spruch, der ihn vorher gar nicht gerühret, wird ihm zum Balſam und Honigſeim in ſeiner Seele. Da lernet er nun erſt die Schrift verſtehen, und ein gering Wörtlein, und nur der Name JEſu, wenn er ihn nennet, giebt ihm eine Kraft, daß er dem Tode und Teufel trotzet. Ach! da wird ihm JEſus erſt recht offenbar, und nun ſiehet er ihn mit ganz andern Augen an. Von nun an wird ihm ſein Heiland noch einmal ſo theuer und werth, und nun erkennet er ihn als ſeinen Bruder, als ſeinen Samariter, als ſeinen Goel. Vorher erſchrack er nur vor ihm, und meinte auch: Er ſähe einen Geiſt; aber nun fällt er nieder mit Thoma, und leget ſeine Hände in ſeine Nägelmaal, und rufet voll Glaubens und Geiſtes aus: Mein HERR und mein GOTT! Joh. 20, 27. 28. Man darf ihm, daß ich ſo reden mag, das blutige Gewand ſeines Gecreuzigten nur von weiten zeigen, ſo kennet er es ſchon, und ſpricht wie Jacob: Das iſt meines Josephs Rock, 1 B. Moſ. 37, 33. In Summa! hier gehet eine Bekanntſchaft an, die ihn in Erſtaunen ſetzet, eine Bekanntſchaft, die ihn ſo entzücket, daß er darüber ſich und die ganze Welt vergißt.

3) Laſſet uns zu dieſem auch die heiligen Sacra-

mente ſetzen. Unſere Taufe, iſt ſie nicht die Stätte, da auch unſer Leib, der mit Händen gemacht iſt, zu einem Tempel GOttes wird, in welchem der Geiſt GOttes wohnet? Iſt ſie nicht der Jacobs Brunn, Joh. 4, 6. Da JEſus der Samaritin erſcheinet? Iſt ſie nicht der Ort, da dieſer kommet mit Waſſer und Blut? 1 Joh. 5, 6. Und iſt ſie nicht der Bund eines guten Gewiſſens, den er mit ſeinem Heiland aufrichtet? Wie viel ihrer getaufet ſind, die haben Chriſtum angezogen, Gal. 3, 27. Und hier präget der Gecreuzigte nicht nur ſeinen Namen zuerſt in unſer Herz, ſondern er zeichnet auch alle unſere Namen in ſeine Hand ein. Bliebe nun ein Menſch in dieſer geſegneten Verbindung, und würde nicht ſelbſt untreu, ſo würde auch der HErr ſein Wort halten, und nimmer von ihm weichen. Doch, da die wenigſten dieſen Bund unverletzet mit in ihr Grab nehmen, und die meiſten nur allzuzeitig ihr Gelübde brechen, ſo geſchiehet es denn auch, daß ſie JEſum wieder aus den Augen, und auch aus dem Herzen verlieren. Indes bleibet er doch treu, dieſer redliche Freund; und ſo bald dieſer Menſch, der ihn eine Zeitlang vergeſſen, wiederkommet und nach ihm fraget, ſo bald kehret ihm auch JEſus ſein Angeſicht von neuen zu, wie zu Petro, und da hat ihn noch kein Zöllner, noch kein einiger bußfertiger Sünder vergeblich geſuchet, der ihn nicht auch gefunden habe. Fehlet aber ja noch etwas zu dieſer neuen Bekanntſchaft, und iſt ja noch ein Wölklein übrig, das uns ſein Bild verdunkelt; nun, ſo wird es gewiß völlig verſchwinden, wenn man zu ſeinem Altar tritt, und ſein Abendmahl empfänget. Wurden unſere Augen

gen ja vorhin noch gehalten, daß wir ihn nicht kannten, nun itzo, da er mit uns zu Tiſche ſitzet, und das Brod nimmt, und danket, und brichts, und giebts uns, nun, da werden ſie doch geöfnet, und wir erkennen ihn, Luc. 24, 16. 30. 31.

Wir behaupten zwar nicht, als ob wir ihn ſo denn leibhaftig ſehen können. Wir ſagen wol: Dieſes Brod, das wir ſehen und genieſſen, iſt der wahre Leib JEſu, eben der Leib, der von Maria gebohren, und am Creuz geſtorben iſt; aber das ſagen wir nicht, daß dieſes Brod nunmehr nach ſeinem Weſen kein Brod mehr, ſondern lauter Leichnam Chriſti ſey. Wir ſagen wol: Dieſer Wein, den wir ſehen und trinken, iſt das wahre Blut JEſu, das aus ſeinen Adern gefloſſen; aber das ſagen wir nicht, daß dieſer Wein in das weſentliche Blut Chriſti verwandelt worden. Lehreten wir dieſes, ſo würden wir euch wol freylich einen JEſum vorſtellen, der euch bald in alle fünf Sinne fiele; wir würden euch aber auch zum Aberglauben verleiten, und euch einen GOtt ehren heiſſen, der mit Händen gemacht iſt; und auf ſolche Weiſe könnte auch ein Thier, das zugegen wäre, das Glück haben, ſeinen Schöpfer von Geſtalt zu kennen. Indes, das behaupten wir doch, daß JEſus in dieſem Sacrament nicht nur gewiß und wahrhaftig und perſönlich gegenwärtig ſey, ſondern daß auch ein gläubiger Menſch mit ſeinem JEſu, ob er ihn auch nicht mit Augen ſiehet, und mit ſeinen Händen fühlet, dennoch alsdenn in eine ſolche wichtige und auſſerordentliche Bekanntſchaft gerathe, daß er ſo etwas beſonders von ihm an ſeiner Seele erfähret, daß er noch niemals erfahren, eine ſolche

beſondere Ueberzeugung ſeiner Gegenwart, daß ihm die Stimme ſeines Freundes recht deutlich im Herzen wird: Du ſageſts, ich bins; eine ſolche beſondere Zärtlichkeit, als ob nun die Braut ihren Bräutigam umarme, eine ſolche beſondere Süßigkeit ſeiner Wunden, daran er ſich nicht nur erquicket, ſondern davon er auch recht ſatt wird, eine ſolche beſondere Freude, ein Troſt, ein Labſal, eine ſolche ganz beſondere Kraft, die ſich mit Worten nicht recht beſchreiben, ſondern beſſer ſelbſt empfinden läßt, eine Kraft, wie, wenn ein Todter wieder lebendig, wie, wenn ich auf einmal ins himmliſche Weſen verſetzet würde, Epheſ. 2, 6. und die Kräfte der zukünftigen Welt ſchmeckete, Ebr. 6, 5. Es iſt hier eine Stunde, wo ich meinen Heiland ſo nahe bin als Johannes, der ihm an der Bruſt lag, und ein Tag, von dem es mit Wahrheit eintrift, was JESUS ſaget: An demſelbigen Tage werdet ihr erkennen, daß ich in meinem Vater bin, und ihr in mir, und ich in euch, Joh. 14, 20.

4) Auch das Creuz in der Welt iſt eine vortrefliche Schule, darinnen man zur Erkenntniß JEſu kommet. Ich kan das einmal ſchon überhaupt von dem Creuz meines Erlöſers ſelbſt verſtehen. Eben, indem er am heftigſten gedrücket und verachtet wird, eben da ſteiget ſeine Hoheit und Ehre vornemlich empor. Eben da er am fälſchlichſten verklaget, und als ein Gottesläſterer verdammet wird; eben da leuchtet ſeine Wahrheit und Unſchuld am meiſten herfür, indem die Zeugniſſe nicht überein ſtimmeten. Und eben da er am Creuze hieng, und ſeine Augen ſchloß, eben da giengen

den mehreſten Menſchen die Augen erſt auf; und ich darf wol ſagen, daß er ſich darum eben auf dem Gipfel des Berges, und ſo hoch an einen Baum nageln laſſen, damit ihn alle Welt ſehen, und in ſeinen letzten Wunden noch ihn als den Sohn des Hochgelobten, und als ihren Chriſtum und Seligmacher erkennen möchte. Das bezeuget er nicht nur ſelber in den Worten: Wenn ihr des Menſchen Sohn erhöhen werdet, denn werdet ihr erkennen, daß ichs ſey, Joh. 8, 28. ſondern das bezeuget auch jener heidniſche Hauptmann, der noch bey ſeinem Creuz GOtt preiſete und ſprach: Fürwahr, dieſer iſt ein frommer Menſch, und GOttes Sohn geweſen, Luc. 23, 47. 48. Und auch das ganze Volk bezeuget das, das dabey war, und zuſahe, da ſie ſahen, was da geſchahe, ſchlugen ſie an die Bruſt, und wandten wieder um.

Wiewol, ich verſtehe das hauptſächlich von unſerm eignen Creuz, von denjenigen Leiden und Trübſalen, die uns Menſchen auf der Welt widerfahren; wenn wir auch wie JEſus verfolget und verſpeyet werden, wenn auch wider uns falſche Zeugen auftreten, die unſern guten Namen verläumden, wenn ungerechte Richter uns verdammen, und des Todes ſchuldig erklären, wenn wir Gleicherweiſe in Armuth und Hunger, in Krankheit und Schmerzen, in Ketten und Banden gerathen. O! was ſind dieſe Bande nicht auch vor Seile der Liebe, womit uns der HErr zu ſich ziehet! Es iſt nichts gefährlichers vor unſere Seele, als ein beſtändiges Wolleben, und man vergißt ſeinen Heiland nie leichter, als wenn es uns allzuwohl gehet. Auf der Hochzeit zu Cana trift

man JEſum wol auch an, aber wenn man ihn hier einmal, ſo trift man ihn wol ehe dreymal im Oelgarten auf den Knien an. Und wenn er ſich hier nur einen Tag verweilet, ſo findet man ihn dagegen vierzig Tag und vierzig Nacht in der Wüſten, Matth. 4, 2. Wo der Sonnenſchein am gröſten iſt, da werden einem am erſten die Augen blöde, und wer lauter gute Tage hat, der ſiehet und weiß und glaubet nicht, was JEſus vor ein Creuzträger geweſen. Aber dann lernet man ihn erſt recht kennen, wenn uns die Dornen auch ſtechen, wenn wir die Geiſſel auch fühlen, und wenn man ihm wie Simon von Cyrene nachfolgen muß. Ich weiß kein Creuz, keine Noth, kein Elend zu nennen, das JEſus nicht in ſeiner Erniedrigung erfahren. Erfahren wir es nun auch, ſo werden wir gewiſſer Maſſen ſeinem Bilde ähnlich. Indem wir uns nackend und bloß ſehen, ſo denken wir an ſeine Blöſſe, indem wir unſere Striemen und Eiterbeulen ſehen, ſo denken wir an ſeine Schläge, und indem wir uns im Blute ſehen, ſo erinnern wir uns ſeines Blutvergieſſens, und indem wir unſere Wunden ſehen, ſo merken wir, daß es die Mahlzeichen JEſu ſind, die wir an uns tragen, Gal. 6, 17. Dann, wenn Manaſſe ſich mit Feſſeln gefangen, und mit Ketten gebunden ſiehet, da erkennet Manaſſe, daß der HErr GOtt iſt, 2 Chron. 33, 11. 13. Und denn, wenn wir uns ſelber nicht helfen können, da heben wir unſere Augen auf zu den Bergen, von welchen uns Hülfe kommet, Pſ. 121, 1. Dann, wenn der Schächer JEſu zur Seiten am Holz hänget, da erkennet er ihn vor GOttes Sohn, und bekehret ſich zu ihm. Und wenn

wir den Tod und Teufel vor Augen haben, dann erblicket mancher erſt ſeinen Heiland als eines Engels Angeſicht, Apoſt. Geſch. 6, 15. Und was ſoll ich erſt von dem beſondern Zuſpruch ſagen, den ein Chriſtlicher Creuzträger in der Stille von JEſu zugewarten hat? Nie wohnet dieſer Liebhaber lieber als in den Hütten der Armen, und nie ſtellet er ſich öfterer ein, als bey dem Bette der Elenden. Jene Tauben, und Blinden und Stummen, das ſind ihm ſeine liebſten Gefehrten, und wo zehen Ausſätzige nur von ferne ſtehen, da iſt er bald mitten unter ihnen. Bald ſtehet er ſtille, wenn er zu jenem Bettler am Wege kommet, bald wachet er auf, wenn das Schifflein mit Wellen bedecket iſt, bald erſcheinet er einem Stephano auf ſeinem Steinhauſen, und bald tritt er zu jener Wittwe von Nain, und ſpricht zu ihr: Weine nicht, Luc. 7, 13. Ach! unſere Thränen ſind ihm allzu angenehm, denn er hat ihrer ſelbſt genug vergoſſen, und von naſſen Augen läſſet er ſich am allererſten erkennen. Und ach! das ſind erſt Blicke, die uns und ihm ſein Herz aufſchlieſſen. Das ſind Tröſtungen, wie einen ſeine Mutter tröſtet. Das ſind Liebesgeſpräche, die einem die Zeit verkürzen; das ſind geheime Erkenntniſſe, das ſind Erfahrungen, die einen JEſum erſt recht als einen Erbarmer, als einen Arzt, als einen mittleidenden Hohenprieſter, als einen guten Hirten, als einen Vater und Bruder, ja als den allerbeſten Freund auf der Welt bekannt machen.

5) Endlich iſt noch die Ewigkeit übrig, als die letzte hohe Schule, wo unſere Erkenntniß vollends vollkommen wird. Das iſt der Tag, von dem JEſus im Texte

ſpricht: Ihr werdet ſehen des Menſchen Sohn ſitzen zur rechten Hand der Kraft, und kommen in den Wolken des Himmels. Er ſetzet zwar hinzu: Von nun an, und thut, als wenn dieſer Tag ſchon angebrochen wäre. Er ſaget ihnen aber das nur zum Schrecken, und kündiget ihnen das Gericht an, daß er von dieſem Tage an Rache von ihrem Unglauben und Läſtern fordern werde. Das war aber nur noch das Schwerdt in der Scheide gezeiget, das war nur das Krachen eines Donners, das man noch von ferne höret. Aber jener Tag wird das Schwerdt völlig heraus ziehen; jener Tag, an dem die Veſte des Him̃els ſich bewegen, und die Elemente vor Hitze zuſchmelzen werden, jener Tag, der die Todten aus den Gräbern rufen, u. den ganzen Kreiß des Erdbodens vor jenem Mann, durch welchen es GOtt beſchloſſen hat, ſtellen wird, der, der wird alles klar machen, was bisher noch verborgen geweſen. O! ein ſchrecklicher Tag vor ſolche Seelen, die in der Welt JEſum nicht haben kennen wollen. Nun ſollen ſie ſehen, in welchen ſie geſtochen haben, Joh. 19, 37. Nun ſoll ihnen der Sohn des Hochgelobten bekannt werden, aber nie anders, als ein Löwe, der ſie zureiſſen wird, nie anders als einen erzürnten Richter, der ihnen Fluch und Hölle zum Lohne austheilen wird. Aber auch, o ein Freudentag vor die Seelen, die JEſum in ihrem Leben ſchon als ihren Verſöhner erkannt haben. Ach nun werden ſie erſt ſchauen, was ſie geglaubet, nun werden ſie ein Licht ſehen, das heller iſt als die Sonne, nun werden ſie des Menſchen Sohn ſehen, der der allerſchönſte iſt unter allen Menſchenkindern, Pſ. 45, 3. nun werden ſie einen Fürſprecher finden, der für alles gut ſpricht, nun werdẽ ſie einen

Heiland finden, der die Barmherzigkeit und Gnade und die Liebe ſelber iſt. Nun wird ihnen der Vorhang weggezogen, und ſie mögen in das Allerheiligſte einſchauen. Nun erblicken ſie Bilder, daran ſich ihr Auge nicht ſatt ſehen kan, nun hören ſie unausſprechliche Worte; und wenn alle ihre vorige Empfindungen des Herzens, nur wie ein ſüſſer Geruch, nur wie ein Kuß in Gedanken, nur wie ein Vorſchmack geweſen, ſo gehet nunmehr die völlige Hochzeit an; ihr Bräutigam, auf den ſie gewartet, tritt ein, er drückt ſie an ſeine Lippen, und nimmt ſie auf ewig in ſeine Armen. Und das gehet ſchon groſſentheils in der Stunde ihres Todes an, da, wenn ſie auf ihrem Lager liegen, da leget er ihnen ſeine Hand unter, da, wenn ihre Zunge ſchmachtet, da tränket er ſie aus ſeinem Becher, und da, wenn ihre Augen brechen, da verkläret er ſie ſchon ſo kräftig, daß ſie nichts als GOtt und GOttes Sohn, lauter Cherubim und Seraphim, lauter Himmel und Herrlichkeit ſehen, und daß ſie vollends mit tauſend Freuden hinüber fahren.

* * *

Sehet! Geliebteſte! ſo wird man mit JEſu bekannt, und wenn man noch ſo unbekannt mit ihm iſt. Und ſehet! ſo ein unbeſchreiblicher Segen iſt das, der ſich aus der Zeit ſo gar bis in die Ewigkeit erſtrecket. Es iſt wahr, wenn ich nur dieſen Segen, dieſe Glückſeligkeit eines Menſchen bedenke, ſo reichen meine Gedanken nicht zu, und es iſt, als wenn mein Herz vor Verwunderung und Vergnügen auſſer ſich würde. Aber das iſt auch wahr, wenn ich nun frage: Wie viel ſind nun wol dieſer geſegneten, dieſer

ſer glückſeligen Menſchen auf der Welt! Wenn ich erſtlich den ſo kleinen Ausſchuß unter uns evangeliſchen Chriſten, die mit ihrer Erkenntniß ſo weit gekommen, wenn ich hernach die ſo groſſe Anzahl der Chriſten, die in einer irrigen Religion ſtehen, und wenn ich mir überdis die beträchtliche Menge Juden, ſo noch immer die Decke Moſis vor den Augen haben? Und noch mehr! wenn ich mir erſt die erſtaunliche Menge Mahometaner und Tartarn und Perſer und Indianer, wenn ich mir die unzähligen heidniſchen Völker, und überhaupt die viel Millionen Menſchen bey mir ſelber bedenke, die auch nicht ein Wort vom HErrn JEſu wiſſen, ſo verlieren ſich auch hier meine Gedanken, und ich muß geſtehen, es iſt, als wenn ſich nun mein Herz vor Beſtürzung und Wehmuth nicht faſſen könne. Soll ich dieſe Seelen nun alle als faule Bäume anſehen, die ins Feuer gehören? Soll ich nun einen jedweden ſchlechterdinges verdammen, und ſagen: **Er hat GOtt geläſtert, er iſt des Todes ſchuldig, was dürfen wir weiter Zeugniß?** Wie mag ich ſie aber ſelig preiſen, die den Grund ihrer Seligkeit nicht kennen? Allein lieber! Wo bleibt da das **Licht, das alle Menſchen erleuchtet, die in dieſe Welt kommen?** Joh. 1. Wo bleibet der allgemeine Sünder Heiland? Wo bleibet das Zeugniß in der Schrift: **GOtt will, daß allen Menſchen geholfen werde, und daß ſie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen?** 1 Tim. 2, 4. Indes, drey Stücke bleiben mir bey dieſem Punct noch übrig, dabey ich mit meinem Kummer ſtille ſtehe. Einmal iſt es das Wort: **Es iſt in alle Lande ausgegangen ihr Schall, und ihre Schnur an der Welt Ende,** Pſ.

19, 5.

19, 5. Und da denke ich nicht nur an jene Apoſtel, die der HErr in alle Theile der Welt ausſandte, ſondern auch an diejenigen Geſandten, die noch heutiges Tages unter den wildeſten Nationen das Evangelium predigen; da denke ich zugleich, daß mein GOtt ein verborgener GOtt iſt, und daß ſeine Gnade ſo weit als die Wolken gehe. Und wenn ich mich jener Weiſen erinnere, die aus dem Morgenlande kamen, JEſum anzubeten, ſo glaube ich, daß auch noch mancher Stern in einer Gegend ſcheinen könne, die ich ganz finſter achte, und daß vielleicht noch ein guter Saamen unter Dornen und Steinen, und auch noch ſieben tauſend Seelen vorhanden ſeyn können, wo ich mit Elia meine, daß ich allein übrig bin, 1 B. Kön. 19, 18. Ferner iſt es die Gerechtigkeit meines GOttes, die ich auch in ihrer Rache ehre. Iſt das wol unmöglich, daß ein Jude und Türke nicht zur wahren Erkenntniß kommen könne, der täglich mit Chriſten umgehet, und ihre Bibeln leſen kan? Iſt das aber auch nicht recht, wenn der HErr, da ſie durchaus nicht hören wollen, ſeine Hand von ihnen abzeucht, und ihnen den Rücken kehret? Und iſt das nicht ſeiner Ehre gemäß, wenn er aus Jeruſalem, die ihn freventlich creuziget, ein Adama und Zeboim machet? Und drittens, wenn mir das alles noch nicht genug iſt, wenn ich noch immer frage: Aber ſollen denn auch die verlohren gehen, die in ihrer Blindheit und Einfalt erzogen worden, und Zeit ihres Lebens ganz und gar nicht einen Buchſtaben von JEſu erfahren? Nun, ſo breche ich auf einmal ab, und nehme meine Vernunft gefangen; ich werfe mich vielmehr vor meinem GOtt nieder, und ſpreche von ganzem Herzen! Ich danke dir, Chriſte, GOttes

tes Sohn, daß du mich ſolches haſt erkennen laſſen; ich rufe das Wohl über mich und meine Brüder, die wir aus Egypten erlöſet ſind, und die Kinder des Eigenthums heiſſen, ich ſegne meine Eltern, ich ſegne den Ort meiner Geburt, ich ſegne meine Lehrer, und ich wünſche von Grund meiner Seelen, daß nun wenigſtens mitten unter uns evangeliſchen Chriſten kein geiſtlicher Fremdling mehr ſeyn, und daß JEſus gewiß von einem jedweden unter uns bezeugen möge: **Ich erkenne die Meinen, und bin bekannt den Meinen**, Joh. 10, 14.

Wolan, demnach, laſſet uns eine Prüfung vornehmen! Laſſet uns vorſtellen, als ob uns JEſus auch itzo die Frage vorlegte: **Wer ſaget denn ihr, daß ich ſey?** Matth. 16, 15. Wer iſt JEſus? antwortet ihr am erſten, die ihr auch die erſten unter uns nach eurem Stande ſeyd. Ihr Groſſen, ihr Edlen, ihr Reichen, ihr Vornehmen auf Erden! Ach wollte GOtt! ich könnte Davids Worte an eure Pfoſten ſchreiben: **GOtt iſt in ihren Palläſten bekannt**, Pſalm 48, 4. Aber ſiehe! Wie ich einen ganzen Rath in Jeruſalem finde als Leute, die wider Chriſtum ſind, ſo treffe ich die Feinde JEſu auch noch immer am häufigſten an, wo am häufigſten Ehre, Anſehen und Vermögen iſt. Wer ärgert ſich mehr an ihm, als ein Mann, der nur lauter hohe Gedanken im Kopfe hat? Wo iſt die Religion verächtlicher, als wo man von keinen andern Geſetzen als ſeinen eigenen wiſſen will? Und wer bekümmert ſich weniger um den armſeligen Menſchen Sohn, als der in Sammt und Seiden und Purpur und köſtlicher Leinwand einher gehet? Wer iſt JEſus? antwortet ihr, ihr Weiſen und Klugen dieſer Welt! Ach wollte

te GOtt! ich könnte euch alle Gelehrte zum Himmelreich nennen, Matth. 13, 52. Aber ſiehe! Wie jene Hohenprieſter und Schriftgelehrten noch keinen Verſtand von dem wahren Meßia haben, wie ſie voller Unwiſſenheit und Unglauben ſind, wenn ſie Chriſtum, den Sohn GOttes und ſeine Lehre lernen ſollen; ſo ſind auch noch genug Menſchen unter uns, ſo rechte Meiſter in Künſten und Wiſſenſchaften ſind, Menſchen, die zehnerley Sprachen verſtehen, ſo die Länge und Breite des Erdbodens und das ganze Firmament ausrechnen, und die dunkelſten Alterthümer erklären, Menſchen, die auch ſo gar die Schrift auslegen, und die Göttlichkeit und die Genugthuung JEſu gegen jeden Irrgeiſt auf das bündigſte beweiſen können, die aber auch von dieſer Genugthuung ſo wenig an ſich ſelber erfahren, daß ihnen ihr eigenes Gewiſſen ſaget, daß ihnen noch nicht eine Sünde vergeben ſey. Wer iſt JEſus? ſo frage ich auch euch, ihr Alten und Erwachſenen! die ihr Zeit genug gehabt, euch in eurem Glauben und im Worte GOttes feſt zu ſetzen? Ach wollte GOtt! ihr wäret auch alle lauter Männer und Väter in Chriſto! 1 Joh. 2, 13. Aber ſiehe! wie ich dort jene Aelteſten ſo albern und boshaft ſehe, daß ſie JEſum verurtheilen, ſo kenne ich auch noch genug ſolche Aelteſten unter uns, die noch Kinder an dem Verſtändniß ſind, ich kenne graue Häupter, die nicht einmal den Catechiſmum verſtehen, ich kenne Greiſſe von ſechzig, ſiebenzig und achtzig Jahren, die in ihrem Chriſtenthum nicht weiter kommen ſind, als daß ſie ſich rühmen können, daß ſie getauft ſind. Himmel! Was iſt das vor eine Schande vor uns! vor uns, die wir Moſen und die Propheten haben, und

die wir täglich das Haus des HErrn beſuchen, und ſo unzählige Predigten vom Creuze JEſu gehöret haben. Wir, wir achten ihn fremde, die wir ſeine Hausgenoſſen ſind, und uns iſt er unbekannt vor unſern Augen, die wir ſeine Mägde und Knechte ſind, die immer bey ihm aus- und eingehen? Hiob 19, 15. Möchte ich euch nicht auch zurufen, wie Paulus ſeinen Galatern: **O ihr Unverſtändigen! wer hat euch bezaubert, daß ihr der Wahrheit nicht gehorchet, welchen Chriſtus JEſus vor die Augen gemahlet iſt?** Gal. 3, 1. Und möchtet ihr euch nicht in das Herz hinein ſchämen, daß ihr den Heiland noch nicht kennet, zu dem ihr alle Tage euer Vater Unſer betet!

Aber vielleicht ſcheinet dieſes manchem zu hart geredet! Ich kenne JEſum, ſaget er, und ich habe ihn ſchon lange gekannt. Ich habe die Schrift mehr als einmal geleſen, und ich wollte wol hundert Sprüche anführen, die alle von JEſu handeln. Man frage mich um ſeine Geburt, um ſeine Wunder, um ſeinen Tod und Begräbniß, um ſeine Auferſtehung und Himmelfahrt, ich will einem jeden Beſcheid geben, und ich weiß gar wohl, daß auſſer Chriſto kein Heil, und daß er mein einiger Erlöſer und Seligmacher iſt. Lieber Menſch! du kanſt noch mehr wiſſen, du kanſt den Heiland und das Lamm zu deinem täglichen Sprichwort annehmen, du kanſt alle Augenblick von ſeinem Blut und Wunden ſchwatzen, und du kanſt vorgeben, daß du mit ihm aufſteheſt und ſchlafen geheſt. Aber ich ſage dir doch, daß du ihn noch nicht kenneſt, wie du ihn kennen ſollſt, und wie, wenn es auch von dir und deines gleichen hieſſe: **Welchen ihr ſprechet: Er ſey**

euer GOtt, und kennet ihn nicht, Joh. 8, 54. Wie, wenn Paulus auch von euch klagte: Sie ſagen, ſie erkennen GOtt, aber mit den Werken verleugnen ſie es, Tit. 1, 16. Mein Freund! ich will dir nur zwey Proben vorhalten. Die erſte ſtehet 1 Joh. 2, 3. 4. An dem merken wir, daß wir ihn kennen, ſo wir ſeine Gebote halten. Wer da ſaget, ich kenne ihn, und hält ſeine Gebote nicht, der iſt ein Lügner, und in ſolchem iſt keine Wahrheit. Alſo, ſo lange ich bey dir noch vorſetzliche Sünden antreffe, ſo lange ich dich noch fluchen und ſchelten höre, ſo lange ich dich deinen Nächſten noch betrügen, ſo lange ich dich noch in Hurerey und Völlerey, ja ſo lange ich dich nur auch in heimlichen Stolz, Geitz und fleiſchlichen Lüſten ſehe; ſo lange halte ich dich auch noch vor keinen Freund JEſu, und es bleibet dabey: Wer da ſündiget, der hat ihn nicht geſehen, noch erkannt, 1. Joh. 3, 6. Die andere Probe iſt in 1. Joh. 4, 7. 8. Ihr Lieben! laſſet uns unter einander lieben, denn die Liebe iſt von GOtt, und wer lieb hat, der iſt von GOtt gebohren, und kennet GOtt; wer nicht lieb hat, der kennet GOtt nicht, denn GOtt iſt die Liebe. Alſo, ſo lange du noch Zorn und Feindſchaft gegen deinen Bruder haſt, ſo lange du noch mit jemand in Unverſöhnlichkeit lebeſt, ſo lange du ihm ſein Guth und Nahrung beneideſt, ſo lange du dich noch an deinem Feinde rächeſt, und ſo lange du noch gegen die Armen ſo unbarmherzig biſt; ſo lange biſt du auch kein ächter Kenner JEſu, und alle dein Ruhm iſt eitel. JEſum kennen, und doch wider ſein Gewiſſen handeln, JEſum kennen, den man nicht

ſiehet, und doch auch ſeinen Bruder haſſen, den man ſiehet; das iſt eben ſo unmöglich, als es nicht möglich iſt, daß Licht und Finſterniß, und Feuer und Waſſer ſich mit einander vertragen kan. Wer ſeinen Heiland recht kennet, der hat ihn auch lieb, und wer ihn lieb hat, der kan es nimmermeht über ſein Herz bringen, daß er ihn muthwillig mit ſeinen Sünden aufs neue creuzigen ſollte.

Du kenneſt ihn; aber wie kenneſt du ihn? Du kenneſt ihn gleichſam nur halb, aber nicht ganz. Du kenneſt ihn nur etwas nach ſeiner Perſon und äuſerlichem Stande, aber nicht nach ſeinem Amte. Du hälteſt ihn wol vor GOttes und Marien Sohn, du hälteſt ihn wol vor **den Allerverachteſten und Unwertheſten, voller Schmerzen und Krankheit, und für den, der geplaget, und von GOtt geſchlagen und gemartert wäre**, Jeſ. 53, 2. 3. 4. 5. Aber das iſt in deinen Augen **keine Geſtalt noch Schöne, die dir gefallen** möge. Das verſteheſt du nicht, **daß er unſere Krankheit getragen, daß er um unſerer Miſſethat willen verwundet, und um unſerer Sünde willen zuſchlagen worden**; und das erkenneſt du nicht, daß auch deine **Strafe auf ihn gelegen**, und daß du **durch ſeine Wunden geheilet werdeſt**, Jeſ. 53, 2. 3. 4. 5. So **kenneten ihn die Teufel auch**, wenn er ſie **austrieb, und nicht reden ließ**, Marc. 1, 34. Allein, das iſt nur eine Erkenntniß, ein Glaube, dabey man wie die Teufel **zittert**, Jac. 2, 19. Du kenneſt JEſum, aber nur wie jene Zeugen, vom **hören ſagen**. Du weißt, daß er keinen Sünder hinaus geſtoſſen, der zu ihm kommen, du weißt, daß, wer an ihn glaubet, und Buſſe thut, Gnade

bey GOtt findet; und daß einem ſolchen Menſchen überaus wohl ſey, dem die Uebertretungen vergeben ſind. Allein das haſt du nur geleſen, das haſt du von andern gehöret; ſelbſt aber haſt du es noch nie verſuchet, ſelbſt haſt du dich noch nie zu ihm bekehret, du biſt noch immer todt, und kalt und leer, und dein Herz hat von dieſer Art der Bekanntſchaft nie einen Grad erfahren. Oder ja, du haſt JEſum einmal gekannt, du haſt die Kraft ſeines Blutes einmal an deiner Seele erfahren; und das war in deiner Jugend, da du zum erſtenmal zu ſeiner Tafel trateſt, das war damals, als du in der äuſerſten Lebensgefahr zu GOtt ſchrieſt, das war in der Stunde, als dir auf deinem Krankenbette dein Gewiſſen rege wurde, und dir Thränen und Seufzer ausprezte. Da geſchahe es, daß dir dein Heiland erſchien, und ſich dir als deinen Helfer und Verſöhner offenbarte. Aber leider! du haſt deine Crone wieder verlohren, du haſt nach der Zeit alles wieder vergeſſen, und biſt mit Demas wieder in die Welt umgekehret. Izt biſt du abermals ſo finſter als vorhin, und dein JEſus iſt dir wieder ganz fremde worden. Es iſt nur, als ob dir von ihm geträumet hätte. Es iſt, wenn du dich ſeiner erinnerſt, als ob dir ein Menſch einfiele, den du vor funfzig Jahren einmal geſehen. Das alles heiſſet, JEſum zu wenig kennen, das heiſſet, ihn nicht recht kennen, und das heiſſet auch ſo viel, als noch keinen Theil an ihm haben.

Aber, o! arme Seelen! O elende Chriſten! die ihr noch ſo ferne ſeyd vom Reiche GOttes; und wenn ihr in Gold und Silber ſäſſet, und wenn die ganze Welt euer eigen wäre, ſo rufe ich euch doch noch zu: **Eins iſt noth,**

Luc. 10, 42. Und wehe euch! die ihr das beſte Theil entbehret. Wehe euch! denn euer Schaden iſt verzweifelt böſe. Wehe euch! wo ihr JEſum nicht eher kennen lernet, als bis ihr ihn ſehen werdet **in den Wolken des Himmels kommen.** Ach! alsdenn wird es zu ſpät ſeyn. Ach! ich fürchte, er wird euch alsdenn auch nicht kennen, und ihr werdet die ſeyn, zu welchen er ſagen wird: **Ich habe euch noch nie erkannt, weichet alle von mir, ihr Uebelthäter!** Matth. 7, 23. Und ach! ihr evangeliſchen Chriſten! Ueber euch muß ich ein doppelt Weh ſchreyen. Ihr ſeyd Chorazim und Bethſaida. Ihr ſeyd die Knechte, die des HErrn Willen gewußt, und ſich nicht bereitet, ſolchen zu thun; ihr ſeyd die Verächter, unter die JEſus mitten eingetreten, die ihn aber nicht haben kennen wollen. Wie vielfach werden eure Streiche ſeyn? dürftet ihr auch zu allerunterſt in den Feuerofen kommen? Und rede ich zu viel, wenn ich ſage: Wenn an jenem Tage ein Mohr und ein Grieche wegen ſeines Aberglaubens mit Ruthen, ſo werdet ihr evangeliſchen Chriſten wegen eures Unglaubens mit Scorpionen gezüchtiget werden.

Auf! demnach, wer noch einen Blutstropfen in ſeinen Adern hat, der ſich vor der Hölle fürchtet, der mache ſich noch heute mit dem Himmel bekannt. Er nehme die Zeit ſeiner Heimſuchung wohl wahr, und ſäume nicht, ſeinem groſſen Erlöſer mit den ſchleunigſten Schritten entgegen zu gehen. Er mache aber damit ſeinen Anfang, daß er mit allem Ernſt das Wort GOttes betrachte. Dieſes **Wort machet die Einfältigen klug,** Pſ. 119, 37. und wer mit Fleiß darinnen forſchet, dem wird es an Er-

kennt-

kenntniß nie mangeln. Ehe die Sonne der Gerechtigkeit, ſo muß nothwendig vorher dieſer Morgenſtern aufgehen in unſerm Herzen. Und das ſey zuförderſt euer Werk, ihr Kleinen! ihr zarten Lämmer der Kirche! So bald ihr eure Augen auf der Welt aufthut, ſo thut ja den erſten Blick auf das Creuz eures JEſu. Suchet bald in den erſten Stunden eures Lebens den zu kennen, der euch am Ende eures Lebens ewig ſelig machen ſoll. **Laſſet die Kindlein zu mir kommen**, Marc. 10, 14. Dieſe Stimme gehet euch alle an. Und darum ſeyd alle lauter Timothei, die von Kindheit auf die Heil. Schrift lernen. Lernet ſie, wenn es möglich, von Wort zu Wort, und ſammlet euch ſo viele Sprüche, ſo viele Wahrheiten in euer Herz, daß ihr ſchon im zwölften Jahre wie JEſus bereit ſeyd zur Verantwortung jederman, der Grund fordert, der Hoffnung, die in euch iſt. Stehet frühe auf, und eilet an die Oerter, wo euch eure Lehrmeiſter unterrichten. Höret ihnen begierig zu, und fraget ſie beſonders: **Wer Chriſtus ſey?** Fraget ſie ſo lange, bis ihr in eurer Erkenntniß gewiß werdet, und bis ihr überzeuget worden, daß ihr ſeine Kinder ſeyd. Das ſey aber auch euer Werk, ihr Groſſen! Ihr chriſtlichen Eltern dieſer Kleinen. **Und ſie brachten die Kindlein zu JEſu, daß er ſie anrührete**, v. 13. das müſſe auch von euch wahr werden. Bringet ſie ja bey Zeiten zu ihm, und wartet nicht, bis ſie die lezte Noth dahin treibet. O wir bitten euch darum, ſparet keine Mühe, keine Koſten, ſie in ihrem Chriſtenthum auf das beſte gründen zu laſſen. Es iſt kein Groſchen beſſer angewandt, als den ihr auf eure Kinder wendet, und wenn ihr noch ſo arm ſeyd, ſo

werdet ihr ihnen einen herrlichen Schatz hinterlaſſen, wenn ihr ſie an ihrer Seele wohl verſorget habet. Vor allen Dingen lehret ſie JEſum Chriſtum recht erkennen. Väter! laſſet eure Söhne nicht eher aus eurem Hauſe, bis ſie GOttes Sohn geheiliget; und ihr Mütter! denket eher an keine Vermählung eurer Töchter, bis ſie zuvor geiſtliche Bräute ihres Heilandes worden. Flöſſet euren Kindern bald mit der Muttermilch eine ſolche Liebe zu JEſu ein, die ſtärker ſey als der Tod. Und das ſey überhaupt euer aller Werk, ihr Chriſten alleſamt! die ihr mit GOtt noch nicht bekannt ſeyd. Wollet ihr die **Hunde heiſſen, die des Heiligthums** nicht werth ſind? Wollet ihr **die Säue** heiſſen, ſo **die Perle** mit Füſſen treten? Matth. 7, 6. Schämet euch daher nicht, ſo alt ihr auch ſeyd, das noch zu lernen, was ihr noch nicht wiſſet. Kein Buch ſey euch lieber als die Bibel, und kein Geſchäſte wichtiger, als euch in eurer Religion zu üben. Bekümmert euch unabläßlich um euren Seligmacher, und ruhet nicht, bis euch auch in eurem Herzen das Wort klar wird: **Ich bins.** Und beſonders ruhet ihr nicht, ihr Alten! die ihr bereits ſchon mit einem Fuß im Grabe ſtehet. Möchte es doch auch von euch heiſſen: **Zulezt ſtunden ſie auf, und traten herzu.** Noch iſt es Zeit, aber die lezte, aber die höchſte Zeit, euren JEſum zu ſuchen. Leget nun noch eine jede Stunde wohl an, die ihr noch zu leben habt, und leget ſie auf GOttes Wort an. Forſchet Tag und Nacht darinnen, und laſſet keinen Augenblick mehr vorbey gehen, da ihr nicht an GOtt gedenket. Kommet mit Hanna nimmer vom Tempel, und ſeyd gleich denen Jungfrauen,

frauen, die noch in der Mitternacht hingehen, und Oel in ihre Lampen kaufen.

Wer aber hierbey gleichwohl noch meinet, daß ſeine Mühe vergebens ſeyn dürfte; wer da meinet, daß ihm die Schrift noch zu wenig ſage, wenn das Kind meinet, daß ſein Verſtand noch zu ſchwach ſey, ſolche wichtige Wahrheiten zu faſſen, die auch einem Nicodemo noch zu hoch ſind, wenn der Alte meinet, er ſey von Natur allzu ungelehrig, er habe eben keine feine Seele bekommen, die ſcharfſinnig wäre, und auch weltliche Dinge fielen ihm ſchon ſchwer genug zu begreiffen, wenn er meinet, daß alle ſein Wiſſen doch nur Stückwerk, 1 Cor. 13, 9. und daß es ihm nicht möglich ſey, die Geheimniſſe des Reiches nach ihrem weitläuftigen Umfang einzuſehen, wenn er meinet, der Lehren des Chriſtenthums wären ſo viel, daß man es von ſeiner Einfalt nicht fordern könne, ſie alle nach ihrer Ordnung zu merken; und wenn er meinet, er habe zwar eine buchſtäbliche, aber noch keine lebendige Erkenntniß, er habe die Schrift zwar öfters und fleißig genug geleſen und gehöret, aber er ſey doch noch nicht wahrhaftig erleuchtet, und ſo viel ſchönes er auch von JEſu zu ſagen wüßte, ſo müſſe er doch bekennen, daß es nur Worte wären, die ihm ſein Gedächtniß und Einbildung eingebe, und daß ſein Herz in der That von JEſu als ſeinem Heiland noch keine wahre Empfindung habe; dem geben wir nun einmal den Troſt, daß der HErr mit ſeiner Schwachheit zufrieden ſey. Wir wollen ihm auch keine unerträgliche Laſten aufbürden, und von ihm verlangen, daß er ſich eher nicht rühmen dürfe, ein Chriſt zu ſeyn, bis er im Alten und Neuen Teſtament weiß, was in jedem Capitel ſtehet.

Wir bitten ihn nur, daß er ſich die Hauptſache recht bekannt mache, daß er ſich den Artickel von Chriſto, daß er ſich die Ordnung des Heils, und daß er ſich wenigſtens dieſe zwey Wahrheiten recht bekannt mache: daß er ein verlohrner und verdammter Sünder, und daß JEſus ſein einiger Erlöſer und Seligmacher ſey. Und lieber! Iſt das zu viel gefordert? Sind das nicht Wahrheiten, die ihm ſo gleich allenthalben in das Auge fallen, ſo bald er die Bibel aufſchläget? Und ſind dieſe Wahrheiten nicht auch ſo faßlich, daß ſie auch ein Kind von drey Jahren merken kan? Iſt er nun davon in ſeinem Gemüthe recht überzeuget, ſo hat er Gottesgelahrheit genug; und wenn er auch im übrigen von der unbefleckten Empfängniß Chriſti, von der Vereinigung ſeiner beyden Naturen, von ſeiner Höllenfahrt, von ſeinem Sitzen zur **rechten Hand der Kraft**, wenn er auch von allen dieſen Tieffen der Gottheit weiter keine ſonderliche Begriffe hätte; ſo iſt ſeine Erkenntniß doch ſchon hinlänglich, und alsdenn gilt das Wort des Apoſtels: **Chriſtum lieb haben, iſt beſſer, denn alles Wiſſen**, Epheſ. 3, 19.

Hernach aber geben wir ihm nochmals die Regel, daß er ſich mit ſeinem JEſu in ein vertraulich Geſpräch einlaſſe. Wir ermahnen ihn, daß er ſich an dem bloſſen Wiſſen nicht begnügen läſſe, ſondern daß er JEſum ſelbſt aufſuche, daß er mit jenen Weiſen ſich aufmache, und bekümmert frage: **Wo iſt der neugebohrne König der Jüden?** Matth. 2, 2. Wo iſt der Herzog des Lebens, deſſen Stern ich in der Schrift geſehen, **ich will auch kommen, und ihn anbeten.** Wo iſt der Heiland, den dort der Engel verkündiget, daß er aller Welt

zur Freude gebohren ſey? Wo iſt der JEſus, der mir das ſchriftliche Zeugniß hinterlaſſen, daß er kommen ſey, **ſelig zu machen, was verlohren iſt?** Cap. 18, 11. Und wenn er anfänglich dieſe Fragen nur ſo überhaupt, und gleichſam wie in der erſten Hitze thut, er bleibet aber doch dabey noch immer voller Furcht und Zweifel, und er iſt wie ein Durſtender, der zwar eine Quelle in der Nähe weiß, und ſich nach ihr umſiehet, aber ſie noch nicht finden kann, dann rufe er ſeinen Heiland mit Namen. Er gehe entweder in den Tempel, oder unter das Dach ſeines Hauſes, er werffe ſich da auf ſeine Knie, er hebe ſeine Hände auf gen Himmel, und bitte mit Moſe: **HERR! laß mich deine Herrlichkeit ſehen!** 2. B. Moſ. 33, 18. Er frage nun JEſum ſelber: **Biſt du Chriſtus, der Sohn des Hochgelobten? Ich beſchwöre dich bey dem lebendigen GOtt, daß du mirs ſageſt:** Ob du auch mein JESUS biſt? Ob die Worte in der Schrift auch mich angehen? Ob ich auch hoffen kann, daß mir um deinetwillen Barmherzigkeit wiederfahren werde? Er zureiſſe auch wie der Hohepriеſter ſein Kleid, und ſchlage an ſeine Bruſt, und ſpreche: Hier iſt die Seele, die du, HErr JESU, ſo theuer erkaufet haſt, die Seele, die nach dir hungert und dürſtet, und die gerne einmal möchte ſatt werden. Hier ſtehe ich vor deinem Angeſicht, und ich weiß, daß du mich kenneſt; aber erzeige mir doch auch die Gnade, daß ich dich einmal kenne. Ich weiß zwar, daß du auch zu mir ſageſt: **Mein Angeſicht kanſt du nicht ſehen, denn kein Menſch wird leben, der mich ſiehet,** v. 20. Allein möchte ich dir doch auch nur von hinten

nachſehen, v. 23. Möchte ich nur ein Fünklein deiner Herrlichkeit wahrnehmen! Möchte ich doch in der Welt nur ſo viel erleben, daß ich einmal gewiß wäre, daß ich ein Kind der Seligkeit bin!

Ach! meine Allerliebſten! Möchtet ihr das nur auch einmal ſo probiren. Ach! ich verſichere euch, der HErr wird bey euch ſowol als wie bey Moſe mit ſeinem Glanze vorüber gehen. Euer Gebet wird durch die Wolken dringen, und die Antwort wird auf eure Fragen nicht auſſenbleiben. Es wird euch wie Simeon eine Antwort werden vom Heil. Geiſt, ihr ſollt den Tod nicht ſehen, ihr hättet denn zuvor den Chriſt des HErrn geſehen, Luc. 2, 26. Es wird euch eine Antwort in eurem Gewiſſen werden, die lauter Ja und Amen heiſſet. Es wird ſeyn, als wenn jemand zu euch ſpräche: Fürchte dich nicht, ich bin mit dir, ich bin dein GOtt, ich bin dein lieber Vater, ich bin dein treuer Heiland, der dich nicht verläßt; ſey getroſt! deine Sünden ſind dir vergeben. Und indem euch dieſe Gedanken einfallen werden, ſo wird es euch ſeyn wie Saul, als ob es wie Schuppen von euren Augen fiele, Ap. Geſch. 9, 18. Es wird ſeyn, als ob JEſus mitten unter euch träte, und ihr die Stimme hörtet: Friede ſey mit dir! Es wird auf einmal ſo leicht in eurem Herzen werden, daß ihr JEſum nicht nur finden, ſondern auch fühlen werdet, Cap. 17, 27. und ihr werdet an ihm eine Sonne erblicken, die euch nicht nur erleuchten, ſondern auch erwärmen wird. JESUS wird euch auf einmal ſo bekannt, und auch ſo lieb werden, daß ihr ihm von nun

an

an geloben werdet: **Meinen JEſum laß ich nicht. Sein Nam iſt Zuckerſüß, Honig im Munde.**

Zwar müſſen wir euch hiebey auch noch dieſes melden: Alle Menſchen haben in dieſem Stücke nicht einerley Erfahrung. Der eine bekommet ein voll gedrückt und überflüßiges Maaß, der andere lieſet nur Broſamen auf. Der eine ſiehet den Himmel ganz ausgekläret, dem andern iſt er noch trübe, und es iſt nur wie ein Blitz, der ſchnell vorüber fähret. Mancher kann lange Zeit wie jene Jünger **vor Freuden noch nicht glauben**, Luc. 24, 41. und mancher rufet augenblicklich aus: **Ich habe den Meßiam funden**, Joh. 1, 41. Und ich kan es nicht beſſer erklären, als wenn ich ſage: Der eine ſiehet JEſum nur mit einem, ein anderer hingegen mit beyden Augen. Das iſt die Weisheit des HErrn, die einem jeden mittheilet, was ſie will, und die am beſten verſtehet, was einem jeden vor ſeinen Seelenzuſtand am dienſtlichſten ſey; die da weiß, wem ſie nur einen Finger, und wem ſie die ganze Hand reichen, wem ſie ihre Gnade wie eine ausgeſchüttete Salbe, und wem ſie ſolche nur Tropfenweiſe will ſchmecken laſſen. Indeß, ſie theilet doch einem jeden etwas mit, und darinnen ſind ſie doch einander gleich, daß ſie alle erhöret werden, und daß keiner darf betrübet von ſeinem Antlitz gehen. Wer da anklopfet, dem wird aufgethan, und wer ſeinen Heiland im Ernſte ſuchet, der findet ihn ganz gewiß. Siehet er ihn auch nicht in Lebensgröſſe, ſo ſiehet er ihn doch im Schatten. Und auch nur dieſer Schatten, auch nur ein Blick in ſeine Seite iſt ſchon ſo kräftig, daß uns **das Herze wieder lacht, als wenns beginnt zu ſprin-**

**gen.**

gen. Und was dabey noch am allertröſtlichſten iſt, ſo gilt hier gar kein Anſehen der Perſon. Der Edle und der Unedle, der Reiche und der Arme, der Gelehrte und Ungelehrte, ſie haben alle einerley Recht, und keinem iſt der Zugang verwehret. Jener Groſſe dieſer Welt, wen läſſet er vor ſich kommen, als ſeine Vertrauten? Wer mag ſich mit ihm bekannt machen, wenn er ſich in ſeinen Pallaſt verſchlieſſet? Und wer kan ſich ſeiner Freundſchaft rühmen, als der ſeines gleichen iſt? Mein groſſer JEſus, der HErr aller Herren, und König aller Könige, neiget einem jeden ſeinen Scepter, der ſich zu ſeinem Throne nahet. Du magſt der abſcheulichſte Sünder von der ganzen Welt ſeyn, du magſt an deiner Seele ſo häßlich ausſehen, als ein Auſſätziger, er verbirget ſein Angeſicht nicht vor dir, und er giebt dir ſein Blut zu deiner Reinigung. Du magſt ein Blinder, ein Tauber, ein Stummer, du magſt der elendeſte Krüpel ſeyn; er ladet dich doch zu ſeinem Abendmahl, und läſſet dich mit an ſeinem Tiſch ſitzen. Du magſt auch noch ſo ein armer und geringer Menſch ſeyn, und wenn du ein Bettler wäreſt, ſo läſſet er dich vor ſich, und du kanſt mit ihm wie ein Bruder mit dem andern reden. Ja, ich mag euch, ihr Niedrigen im Volk! wol noch einen beſondern Vorzug zueignen. Ihr ſeyd ſchier die erſten, denen er ſich offenbaret, und ihr ſeyd auch insgemein die, denen er ſich am meiſten offenbaret. Spricht er nicht ſelbſt ausdrücklich: **Ich preiſe dich Vater und HErr Himmels und der Erden, daß du es den Weiſen und Klugen in der Welt verborgen, und haſt es den Unmündigen geoffenbaret!** Matth. 11, 25. Was waren

ten das vor Leute, die am erſten erfuhren, daß er in Bethlehem gebohren ſey? **Hirten auf dem Felde**, Luc. 2, 8. Was waren das vor Leute, die er zu ſeinen Jüngern erwählete? Armſelige Fiſcher. Wer war der, der ihn am Creuze ſo lebendig als den Sohn GOttes erkannte? Ein verachteter Schächer. Und wem zeigete ſich JEſus zuerſt nach ſeiner Auferſtehung? Dem Könige Herodi? Oder dem Landpfleger Pilato? Oder dem Hohenprieſter Caipha? Schlechten Weibern! Wandersleuten, die nach Emahus giengen. Sehet, ihr Armen! ſo hoch ſeyd ihr in den Augen eures JEſu geachtet. So läſſet er ſich herab, und machet ſich auch mit euch gemein, ihr gemeinen Leute! Und wenn mancher groſſe Mann auf Erden, wenn mancher groſſer Weltweiſe, wenn mancher, der Tonnen Goldes im Vermögen hat, ihn mit keinem Auge zu ſehen bekommet, und wenn ihm JEſus Zeit ſeines Lebens unbekannt bleibet, ſo ſeyd ihr die Schäflein auf ſeinem Schooß, ſo ſeyd ihr die glückſeligen Seelen, bey denen er täglich aus- und eingehet.

Ach eine Glückſeligkeit über alle irrdiſche Glückſeligkeiten! Und von der muß ich noch ein Wort reden. Kenne ich meinen JEſum, und bin ich einmal von ſeiner Wahrheit gründlich überzeuget, ſo ſtehe ich nun auch in meinem Glauben wie eine Mauer feſt, und laſſe mich nicht mehr wägen und wiegen von allerley Wind der Lehre. Mögen doch noch ſo viel falſche Zeugen wider ihn auftreten, mag ihn doch der Rath zu Jeruſalem **als einen Gotteslästerer** verdammen, mag ihn doch der Jude noch bis dieſe Stunde verſchmähen, mögen doch jene leichtſinnige Spötter, bald ſeine Göttlichkeit, bald ſeine Wunderwer-

derwerke, bald ſeine Worte antaſten, ich kehre mich an alle die Reden nicht. Mir iſt ſein Evangelium doch ein theuer und werthes Wort, und ich verlange kein beſſeres, ob es auch ein Engel vom Himmel predigte. Ich weiß, an welchen ich glaube, und bin gewiß, daß ich recht glaube, 2 Tim. 1, 12. ich bin gewiß, daß ich den wahren Meßiam habe, und ich bin gewiß, und ich laſſe mir es keinen Teufel ausſtreiten, daß mein JEſus, und wenn ihn die andern Bauleute alle verworfen, 1 Petr. 2, 6. dennoch der Eckſtein meiner Seligkeit iſt. Kenne ich meinen JEſum, welch ein guter Chriſt werde ich ſeyn? Wenn der Rathsherr Joſeph von Arimathia JEſum kennet, ſo iſt er auch der, der nicht williget in ihren Rath, Luc. 23, 50. und ich willige auch nimmermehr in Sünden, die meinen Freund beleidigen, den ich ſo innig liebe. Er iſt mir allzulieb, mein treuer JEſus, als daß ich ihn nur mit einem Worte betrüben ſollte. Habe ich ihn vor Augen, ſo habe ich auch ein beſtändiges Muſter der Heiligkeit vor mir, das mich aus einer Tugend in die andere leitet, ich ſehe ein Licht vor mir, das mir immer den Weg zeiget, den ich wandeln ſoll. Kenne ich meinen JEſum, ſo verzage ich auch nimmermehr in meinen Sünden. Sind ſie auch noch ſo groß, ſind ihrer auch ſo viel als des Sandes am Meer, und der Haare auf meinen Haupte, ſo lange ich einen Heiland in der Welt weiß, ſo weiß ich auch ein Blut, das mich rein wäſchet von allen Sünden. Klaget mich der Satan an; mein JEſus iſt Bürge vor alles, er iſt mein Fürſprecher bey dem Vater. Wenn andere zittern und zagen, ſo iſt mein Herz guter Dinge; wenn andere vor groſſem

Weh in ihren Sünden untergehen, ſo iſt mir wohl, und mein Gewiſſen beiſſet mich nicht. Warum? Mein Glaube an den Verſöhner iſt eine gewiſſe Zuverſicht deß, das ich hoffe, und nicht zweifle, Ebr. 11, 1. daß auch mir um JEſus willen Gnade wiederfahren werde. So oft ich alſo nur gedenke an ihn, ſo finde ich Freude und Troſt in mir. Ach eine Freude! die unausſprechlich iſt. Ach ein Troſt! den niemand kennet, als der ihn empfähet.

Bin ich nur mit JEſu bekannt, ſo will ich auf der Welt immer unbekannt bleiben. Sie darf mich nicht kennen; mein Zeuge iſt im Himmel, und der mich kennet, iſt in der Höhe, Hiob 16, 19. Sie darf mir ihre Schätze und Reichthümer nicht mittheilen; ich denke wie Paulus, und achte alles für Schaden gegen die überſchwengliche Erkenntniß Chriſti JEſu, meines HErrn, um welches willen ich alles vor Schaden gerechnet, und achte es für Dreck, auf daß ich Chriſtum gewinne, Phil. 3, 8. Was frage ich nach aller ihrer Herrlichkeit, wenn der HErr der Herrlichkeit mein Eigenthum iſt. Und was frage ich nach allem Creuz und Trübſalen, wenn JEſus am Creuze mein Gefehrte iſt. O! fallet doch alle nieder, ihr chriſtlichen Creuzträger! und preiſet euren GOtt, daß er euch gedemüthiget hat. O küſſet doch die Ruthe, die euch zum Gefühl gebracht, und ſprechet: Tauſend, tauſendmal ſey dir, liebſter JEſu! Dank dafür. Ich kennete dich noch nicht, mein Heiland, wenn du mir nicht ſolche Augenſalbe gegeben. Ich

gienge

gienge noch wie ein verlohrnes Schaaf in der Irre, wenn du mich nicht mit Schlägen zurück getrieben, und ich wäre in meinen Sünden dahin gefahren, wenn meine Armuth, meine Krankheit, mein tägliches Hauscreuz mich nicht zur Erkenntniß gebracht hätte. O! wie bete ich itzund! Wie gern gehe ich ins Haus GOttes! Wie verwende ich kein Auge von dir, HErr JEſu! damit ich von dir Gedult lerne. Und wie getroſt bin ich dabey in alle meinem Kummer, weil ich weiß, wenn auch Vater und Mutter mich verlaſſen, daß du mich aufnimmſt, und wenn die Noth am allergrößten, daß du mir alsdenn am nächſten biſt. Es iſt zwar auch oft, als ob das nicht einträfe. Es iſt, als wenn kein JEſus zu hören noch zu ſehen wäre, und als ob er mein ganz vergeſſen hätte. Es kommen Stunden, da er ſtille ſchweiget, und antwortet nicht, wenn ich ihn noch ſo oft frage; Stunden, wo er ganz ferne ſcheinet, wo er uns wieder ſo unbekannt wird, daß wir mit Hiob klagen müſſen: **Gehe ich ſtracks für mich, ſo iſt er nicht da, gehe ich zurück, ſo ſpüre ich ihn nicht. Iſt er zur Lincken, ſo ergreife ich ihn nicht, verbirget er ſich zur Rechten, ſo ſehe ich ihn nicht,** Hiob 23, 8. 9. Doch unverzagt! lieben Kinder! es ſind nur Prüfungen unſers Glaubens, die uns zum beſten dienen. Es ſind nur Stunden, nur kleine Augenblicke, die bald vorüber gehen. Bald wird die Sonne aus ihren Nebeln wieder hervor brechen. Bald wird uns JEſus ſein Antlitz aufs neue zeugen; und dann wird unſere Freude um ſo viel gröſſer ſeyn. Er wird uns nunmehro vielmehr antworten, als wir ihn gefraget haben. Er wird nun nicht

nur

nur die Thränen ſeiner Braut abwiſchen von ihren Wangen, ſondern er wird ihr nun auch die Hand geben, und zu ihr ſagen: Ich will mich nun mit dir verloben in Ewigkeit, ich will mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit, in Gnaden und Barmherzigkeit. Ja, im Glauben will ich mich mit dir verloben, und du wirſt den HErrn erkennen, Hoſ. 2, 19. 20.

Laſſet nun auch zulezt den Tod herzutreten, und mich zum Grabe auffordern. Wohl mir, daß ich einen JEſum kenne, der dem Tode die Macht genommen, und der auch im Grabe gelegen hat. Stehet immer von ferne, ihr Freunde! und ſcheuet meine Plage; mein Seelenfreund weichet nicht von meiner Seite, und meine Eiterbeulen ſchrecken ihn nicht. Saget mir unter die Augen, daß Menſchen Hülfe kein nütze mehr ſey; wenn kein Menſch mehr helfen kan, ſo iſt noch ein JEſus da, der nimmet ſich meiner an. Erkaltet immer, ihr Hände! mein JEſus reichet mir ſeine Hand, und das iſt die Hand, die er zu Lazaro ausſtreckete. Verſtummet immer, ihr Lippen! JEſus Blut redet vor mich. Erſtarret immer, ihr Augen! Ich ſehe doch, was Stephanus ſahe. Brich immer entzwey, gebrechlicher Leib! Tempel! der mit Händen gemacht iſt; ich kenne einen Heiland, der in dreyen Tagen kan einen andern bauen, der nicht mit Händen gemacht iſt. Würmer! Maden! Fäulniß! Finſterniß! Erde! verſchlinget mich immerhin; ich weiß doch, daß mein Erlöſer lebet, und er wird mich hernach aus der Erde auferwecken. Und werde her-

nach mit dieſer meiner Haut umgeben werden, und werde in meinem Fleiſch GOtt ſehen, denſelben werde ich mir ſehen, meine Augen werden ihn ſchauen, und kein Fremder, Hiob 19, 25. 26. 27. Und du, o Tag der Erſcheinung! an dem des Menſchen Sohn kommen wird in den Wolken des Himmels, und ſitzen zur rechten Hand der Kraft; Tag! an dem ſich der ganze Schauplatz der Ewigkeit öfnen wird! O glückſeliger Tag! was wirſt du mich erſt alsdenn lehren? Du wirſt mir erſt den Schlüſſel der Erkenntniß mitbringen, und mir ſolche Wunder zeigen, die noch kein Auge geſehen, und kein Ohr gehöret hat. Alles, was ich itzt ſehe, das ſehe ich durch einen Spiegel in einem dunkeln Worte; denn aber von Angeſicht zu Angeſicht. Itzt erkenne ich es Stückweiſe, denn aber werde ich es erkennen, gleichwie ich erkennet bin, 1 Corinth. 13, 12. Denn werde ich erſt recht wiſſen, wer Chriſtus ſey, der Sohn des Hochgelobten; denn wird er ſich mir erſt offenbaren, wenn ich ihm ſelber zur Rechten ſtehen, und dieſe Finger in ſeine Nägelmahl legen werde. Denn werde ich es erfahren, was mein Glaube gehoffet, und ich werde Herrlichkeiten erblicken, die noch viel ſchöner ſind, als die auf dem Berge Thabor. Ach mein GOtt! was wird das vor eine ſelige Bekanntſchaft ſeyn, wenn ich nun mit allen Engeln und Auserwählten in einem Himmel wohne? Und ach! was muß das vor ein Honig ſeyn, dir ewig, HErr JEſu! an deiner Bruſt zu liegen? Wird mir doch ſchon ſo wohl um mein Herze, wenn ich nur daran denke, daß ich

ſchon im Geiſte jauchze: Hie iſt gut ſeyn, laſſet uns Hütten bauen! Matth. 17, 24.

Mein allerliebſter Heiland! laß doch heute niemand weggehen, der nicht wenigſtens eine Begierde ins Herz bekommen, mit dir bekannt zu werden. Erbarme dich doch aller Blinden, die noch in ihrem Unverſtand und Unglauben dahin gehen, und gieb ihnen erleuchtete Augen ihres Verſtändniſſes, Epheſ. 1, 18. daß ſie erkennen mögen den groſſen Werth ihrer Seelen, aber auch den groſſen Werth deines vergoſſenen Blutes. Tritt noch immer mitten ein unter die Heyden, daß ſie glauben lernen, der rechte GOtt ſey zu Zion, und laß noch manch verlohrnes Schäflein vom Hauſe Iſrael zu deiner Heerde kehren. Beſonders empfehle ich dir das Volk, das nach deinem Namen genennet iſt. Ach! laß keinen Chriſten, wenigſtens keinen evangeliſchen Chriſten eher aus der Welt gehen, bis er mit Wahrheit ſagen kan: Ich weiß, an welchen ich glaube, und bin gewiß, daß er mir meine Beylage bewahren wird bis an jenen Tag. Habe aber auch Dank, guter Hirte! vor alle die Seelen, die du bereits erleuchtet haſt. Erhalte ihnen dieſen Segen bis an ihr Ende, und gieb, daß ſie dich nimmermehr wieder aus ihren Augen verliehren. Ach! ich beſchwöre dich nochmals bey dem lebendigen GOtt, daß du mir treu bleibeſt, und beſchwöre du mich bey meiner Seelen Seligkeit, daß ich dir treu bleibe. Frageſt du mich, ob ich dein Kind bin? So laß mich mit gutem Gewiſſen antworten: Du ſageſts, ich bins. Und wenn ich dich frage: Ob du mein JEſus biſt, ſo ſprich du auch zu mir: Ja, ich bins.

Dies

Dies Wort laß mich nicht nur allemal hören, wenn ich in Kummer zu dir rufe, und erſcheine mir zum Schilde, zum Troſt in aller Noth, ſondern laß mich es vornemlich auf meinem Sterbebette hören, und nicht nur hören, ſondern dich auch mit Simeon in meine Arme nehmen. Habe ich alsdann noch einmal die Gnade, dein Sacrament zu empfahen, alsdenn ſo will ich auch **von nun an** mit Freuden ausrufen:

**HErr! nun läſſeſt du deinen Diener im Friede fahren, denn meine Augen haben deinen Heiland geſehen, Luc. 2, 29.**

Amen.

Ulber, Christian Samuel

Christian Samuel Ulbers Gott-geheiligte Betrachtungen des sterbenden Jesu
in zwölf Predigten ... in der Evangelischen Gnaden-Kirche vor Landeshut ...

Breßlau 1757

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hom.26
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11099300-4
VD18 12601527-001